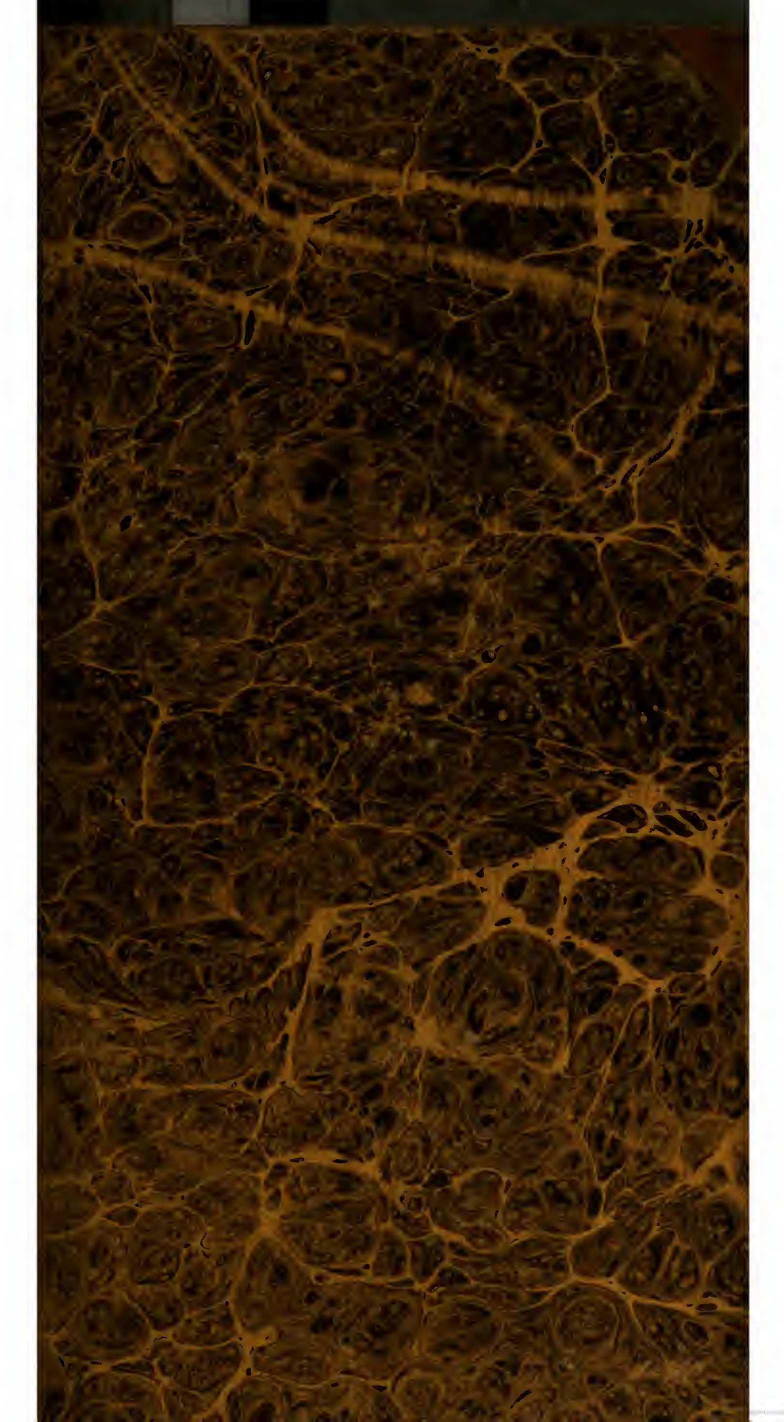
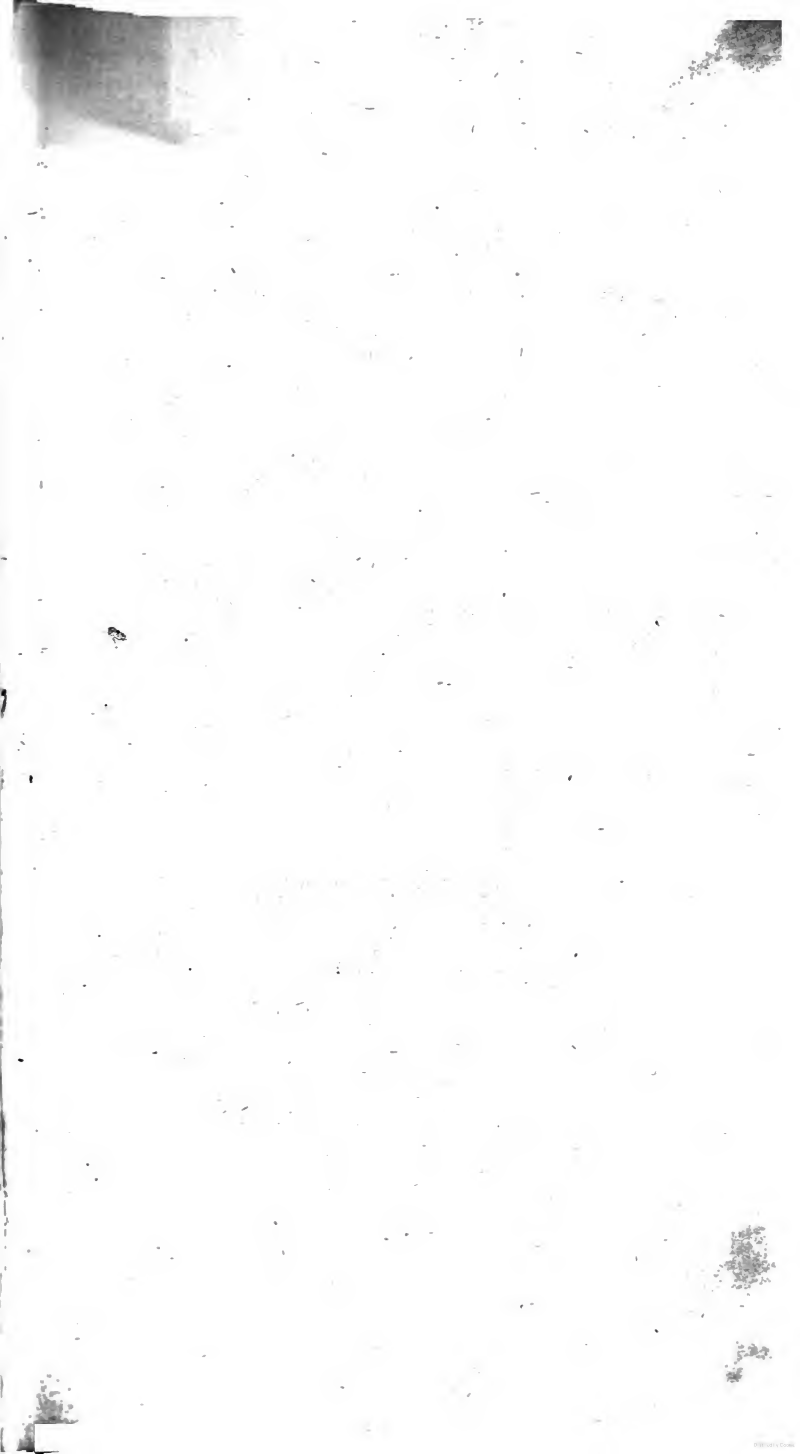








Neue
Allgemeine Geographische
und
Statistische
EPHEMERIDEN.

Redigirt
von
dem Prof. Dr. G. Hassel.

Neunzehnter Band.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1826.

Inhaltsverzeichnifs

des 19. *Bandes der N. Allg. Geogr. u. St. Eph.*

Abhandlungen.

*

Charten-Recensionen und Anzeigen.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes erstes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

1.

Bemerkungen über die Berbern und Tibbo's.

Als einen neuen Beitrag zur näheren Kenntnifs eines Völkerstammes im nördlichen Africa, erhalten wir aus America Briefe des Hrn. *Shaler,* der als Consul der Vereinten Nordamericanischen Staaten längere Zeit in *Algier* lebte. Sie sind in den Schriften der *Philosophical Society* zu *Philadelphia* und auch einzeln erschienen (*Communication on the language, manners and customs of the Berbers or Brebers of Africa. In a series of letters from William Shaler, Esq., consul of the United States at Algiers, to Peter S. Duponceau, Esq. Read before the American Philosophical Society held at Philadelphia for promoting useful knowledge, and published in the second volume of the new series of their Transactions. Philadelphia* 1824), und da diese in Europa selten zu ha-

ben sind, wollen wir unsern Lesern das Merkwürdige aus den Schreiben des Hrn. *Shaler* mittheilen. Herrn *Duponceau's* Einleitung, so wie den Schluſs übergehen wir, da sie gröſstentheils aus des leider zu früh für vergleichende Sprachkunde und Ethnographie verstorbenen Prof. *Vater's* Fortsetzung des Mithridates entlehnt sind, und aus des Hrn. v. *Humboldt* Untersuchungen über die Vaskische Sprache *),

Von Herrn *Shaler's* Mittheilungen urtheilt der Herausgeber (S. 8): Ueber die grammatischen Formen dieser Sprache erfahren wir bis jetzt wenig durch diese Briefe, eins indeſs verdient Beachtung, da sich eine groſse Verwandtschaft mit den unterscheidenden Formen der Indianer zeigt. Es scheint, daſs in der Showiah-Sprache *Tamtolz* gewöhnlich *eine Frau* bedeutet, wenn aber der Sprechende mehrere Frauen anredet, die an demselben Platze sind, so sagt er *Khaleth*, Eine Form, die dieser entspricht, findet sich in der Sprache der *Cherokesen*, wo der Dualis der Verben eine andere Form annimmt, je nachdem die mit, oder von welchen man spricht, gegenwärtig oder abwesend sind. Mein gelehrter Freund *Pickering* läſst jetzt eine Grammatik dieser Sprache drucken."

*) Hr. *Duponceau* nennt selbst seine Quellen und bemerkt dann: *the celebrated Vater, whose profound learning is only equalled by his astonishing sagacity, discovered this ancient African language in that of the Guanchos, who still inhabit the Canary Islands, of which they are considered as the aborigines.* Der Verf. irrt, wie unsere Leser bemerken werden, indem er die jetzigen Bewohner der Canarischen Inseln für Guanchen hält.

„Wenn Hrn. *Shaler's* Mittheilungen nur diese Bemerkungen enthielten, würde man sie schon mit Dank aufnehmen, aber die von ihm gelieferten Wörterverzeichnisse sind viel bedeutender, da sie die Ansicht bestätigen, daſs wenigstens drei Idiome der Berbersprache, die der Shilha, Showiah und Siwaher, Dialecte derselben Sprache sind.“ Wenn Herr *Duponceau* hinzusetzt, „daſs die Tuarycks einen verwandten Dialect sprechen, nehmen wir an, nach *Hornemann's* Aussage, der vermuthlich gute Gründe dazu hatte“, so werden wir nachher sehen, daſs uns Mittel zu Gebote stehen, diese Bemerkung unseres wackern Landsmannes zu bekräftigen; so wie *Duponçeau's* Muthmaſsung (S. 9), „daſs die Tibbo, von denen wir nichts wüſsten, als daſs sie da sind, in Gestalt und Farbe von den anderen Berbern sich unterscheidend, vermuthlich ein anderes Volk wären,“ auch durch neuere Nachrichten bestätigt wird.

H. *Shaler* an H. *Peter S. du Ponceau.*

Algier, 21. Januar 1823.

„In Hinsicht der Biscaries, worüber Sie genaue Nachricht wünschten, kann ich Ihnen sagen, daſs sie keine eigenthümliche Sprache haben, sondern Arabisch reden. Es ist mir gelungen ein Wörterverzeichniſs der Sprache der Kabylen (sie werden so genannt mit einem Arab. Worte, das *Stamm* bezeichnet, und das daher auf jede abgesonderte Horde in Africa angewendet werden kann) zu erhalten, und ich will es erweitern, so viel ich vermag. Unter den gesammelten Wörtern finde ich einige, die ganz Arabisch sind, andere stimmen ganz mit dem Siwah und Shilha bei *Hornemann*

überein. Die oben erwähnten Biscaries haben in ihrem Aeuſsern ganz den Africanischen Character, die Kabylen hingegen gleichen den Landleuten aus dem nördlichen Europa."

15. Febr. „Ich habe das Vergnügen Ihnen hier den Anfang eines Wörterbuches der Sprache der Kabylen zu überschicken. Das Glück ist mir günstig gewesen, für diese Sammlung einen Schweden zu interessiren, der bei dem Consul dieser Nation angestellt ist, er ist ein Mann von Bildung und versteht etwas Arabisch. Er übersetzt mir die Ausdrücke der Kabylen in's Englische, und ich verdanke ihm manche gute Erklärung. Mein anderer Gehülfe ist ein verständiger Jude, der des Arabischen sehr kundig ist, und ich spreche mit ihm Französisch. Ich hoffe später im Stande zu seyn, die Verschiedenheiten, die sich zwischen den Angaben beider finden, zu erklären: es scheint mir jetzt, daſs sie von dem Reichthum der Sprache herrühren. Was ich erhalten habe, schicke ich Ihnen ohne Veränderung: wahrscheinlich haben beide Gehülfen die Wörter aufgefaſst, wie sie diese zu hören glaubten, und wahrscheinlich ist unser Alphabet nicht ausreichend genug um genau alles auszudrücken. Sie werden indeſs bemerken, daſs die Wörter offenbar mit den Verzeichnissen von *Hornemann* und *Marsden* übereinstimmen. Mir scheint es unbezweifelt, daſs diese Sprache von den Bewohnern der Gebirge in *Marokko* (*Schillah* bei *Marsden*), in der Oase des *Jupiter Ammon* (*Hornemann's Siwah*) und von den Tuarycks gesprochen wird, die *Hornemann* als ein

grofses, mächtiges Volk schildert, das bis in die Nähe von *Timbuctu* wohnt. Capitän *Lyon* spricht eben so von ihnen und fügt hinzu, dafs sie auf das Alter ihrer Sprache stolz sind, die, wie sie sagen, vorzugsweise vor allen anderen von *Noah* gesprochen ward. Auf die Weise wird diese Sprache in einigen grofsen Districten von Africa geredet, von Nationen, die einen eigenthümlichen Character haben, und die in physischer und moralischer Hinsicht einander ähnlich sind. *Shaw* bemerkt, dafs die Sprache der Bergbewohner in *Marocco Shillah* heifse, in *Algier Showiah*, dafs sie aber die Ableitung dieses Namens nicht kennen; da indefs die Sprachen im Wesentlichen übereinstimmen, so kann man sie als Stämme von demselben Ursprung ansehen. Ich bedauere sehr, dafs ein so tüchtiger Gelehrter wie *Dr. Shaw*, der zwölf Jahre in diesem Lande lebte, so wenig die Sprache beachtete. So viel ich sehe, mufs man den Teutonischen Ursprung der Kabylen aufgeben; da ich aber an Ort und Stelle bin, will ich einige Muthmafsungen aufstellen, die, wenn sie für wahr befunden würden, ihren Ursprung in die Nacht der Zeiten hinaufrückten und vielleicht darthäten, dafs dieses die Sprache sey, die Sie suchen. Die Kabylen in Nordafrica sind ein weifses Volk, leben immer auf den Bergen, wo sie ihre Freiheit behaupten, und wahrscheinlich sind sie nie von einem Eroberer, deren mehrere diese Gegenden in Besitz nahmen, ganz bewältigt. Jeder Berg bildet gewöhnlich einen eigenen Staat: sie sind oft in Feindseligkeiten mit einander verwickelt, was die Türken unterhalten, die auf diese Weise einen

Tribut zu erpressen suchen, abir nie eine Abtheilung dieser Bergbewohner ganz unterworfen haben. Obgleich diese Kabylen ein gescheites Volk sind, das umgänglich und gut zu behandeln ist, so haben sie doch nicht die Neigung zum Handel, wie die Mauren und Araber. Unabhängigkeit scheint die Bedingung ihrer Existenz zu seyn, und für dieselbe ertragen sie gern die Armuth in einem rauhen Klima. So scheinen sie ein ursprüngliches Volk zu seyn, und ihre Sprache beibehalten zu haben. Aus mannichfaltigen Ursachen mögen sie den Ueberflufs ihrer Bevölkerung zu ihren Nachbaren gesendet haben, und vielleicht schickten sie Colonien in ein Land, das nie Bewohner hatte, die sich fest ansiedelten. Von ihren Nachbaren nahmen sie wohl die Religion an, da nichts dabei zu wagen war; noch bis jetzt betrachtet man die Kabylen als sehr laue Mahomedaner, und man hat in *Algier* eine Lehranstalt gegründet, wo sie umsonst unterrichtet werden."

20. April. „In der Sahara, südlich vom Lande der Biscaries, lebt ein Volk *Mozabis* benannt, die einen Handelsvertrag mit *Algier* haben, und einen Amin oder Residenten hier unterhalten, der ihr Interesse besorgt. Man hat mir gesagt, dafs diefs Volk eine Sprache habe, die von allen hier gebräuchlichen verschieden sey. Sie liefern nach *Algier* Datteln, Sclaven, Gold, Straufsfedern u. s. w. Mir scheint es nicht wahrscheinlich, dafs ihre Sprache ganz von allen anderen in dieser Gegend verschieden seyn sollte, da sie eine nicht entfernte

Oase bewohnen, wo sie schwerlich ihre Eigenthümlichkeit behaupten konnten."

5. Mai. „Ich habe eben Nachricht über die *Mozabis* erhalten, die ich Ihnen gleich mittheile. Mein Gewährsmann ist ein Jude, der mit ihnen handelt. Ich gab ihm eine Liste von Wörtern, er brachte mir die Uebersetzung, die ich, wie er sie mir vorsagte, aufschrieb, indem ich so genau als möglich jeden Laut auszudrücken suchte: die Sprache hat, wie Sie sehen, Aehnlichkeit mit der Shillah, Showiah und der von Siwah, und ist vermuthlich die der Tuaryck. Ich möchte den Hauptstamm den *Libyschen* nennen: wahrscheinlich sind jene nur verwandte Dialecte, doch wage ich keine Vermuthung weiter."

„Mein Jude sagt mir, dafs *Mozabis* Arabisch sey, und „Kinder Moab's" heifse. Sie bewohnen die Wüste, vierzig Tagereisen von *Algier*, nach welcher Richtung wufste er nicht genau anzugeben. Fünf Städte oder Districte gehören ihnen. Sie geben sich für Mahomedaner aus, ihres Vortheils wegen, wenn sie in *Algier* sind: ihre Religion nennen sie die *fünfte in der Welt*. Die Moscheen in *Algier* besuchen sie nicht: einen Platz zu ihrer Gottesverehrung haben sie in einer Mühle. Ihre Gebete sollen von denen der Moslims verschieden seyn. Wenn sie die Gottheit anrufen wollen, ziehen sie sich nackt aus, so weit es der Anstand erlaubt, und stehen gerade, mit einer Hand auf dem Rücken. Sie sind weifs: klug im Handel, sehr betriebsam, und sie haben die Bäder und Mühlen in *Algier*. Sie halten sehr zusammen, unterstüz-

zen einander, und verrathen keinen. Nie wenden sie sich an die Gerichtshöfe in *Algier* bei ihren Streitigkeiten, alle schlichtet ihr Amin, oder sie legen sie unter einander bei. Ich sehe, dafs *Rennel* auf seiner Charte von Africa die Mozabis ziemlich richtig angegeben hat, und dafs sie Tuarycks sind."

10. Octbr. „Von einem Thaleb der *Beni Mozaab* oder *Mozabis* habe ich erfahren, dafs diefs Volk einen District in der Wüste bewohnt, der von hohen, rauhen, kahlen Bergen eingeschlossen ist, zwanzig Tagereisen einer Caravane südlich von *Algier*. Die fünf Städte oder Districte sind: *Gardica*, *Birigan*, *Wargala*, *Engensa*, *Nadrama*: in jedem ist die Regierung in den Händen einer Versammlung der Vornehmen, die das Volk wählt. Das Land ist unfruchtbar, und bringt fast nichts von Werth als Datteln. Mit dem Innern Africa's stehen sie in keiner Verbindung, als durch *Gadamis* und *Tafilet*. In ihren Bergen findet sich Gold. Sie sind Anhänger des Islam. Arabisch sprechen nur diejenigen unter ihnen, die Reisen machen. Er schien mit den Tuarycks wohl bekannt zu seyn, er schildert sie als ein mächtiges Räubervolk, das in der Wüste wohne, und dieselbe Sprache wie die Mozabbis spräche. Ich zeigte ihm die colorirte Abbildung der Tuarycks in *Lyon's* Reisen, er nannte sie sogleich, betrachtete sie aufmerksam und erklärte, „dafs das schreckliche Volk gut darin getroffen wäre." Ich finde die Namen der fünf erwähnten Districte auf *Rennel's* Charte zwischen dem 31. und 33. Grad N. Br.; was eine kürzere

Distanz giebt, als mein Thaleb angab, wenn man nicht die Tagereise einer Caravane zu funfzehn Miles annehmen will. Ich fand den Mann zurückhaltend, er suchte meine Fragen zweideutig zu beantworten, da alle, die Kabylen ausgenommen, eine gewisse Furcht haben sich zu compromittiren, besonders bei einem Consul. Mein Dragoman trat während des Gesprächs herein, das brachte den Thaleb aus aller Fassung. Ich versuchte mit ihm das Wörterverzeichniſs, das ich erhalten hatte, durchzugehen: er widersprach einigen Angaben und sagte mir dafür Arabische Wörter. Ich habe den Juden, der mir das erste Verzeichniſs gab, durchaus nicht wieder auffinden können, vermuthlich hegt er ähnliche Besorgnisse."

Ich bin u. s. w.

William Shaler.

So viel ist bis jetzt von den Briefen des Hrn. *Shaler* bekannt gemacht, die zuletzt mitgetheilte Bemerkung zeigt, wie schwierig es in diesen Gegenden ist, Nachrichten zu erhalten, und wie sehr man deſshalb bei'm Gebrauch derselben auf seiner Huth seyn muſs *).

Um, so weit es bis jetzt möglich ist, die Frage über die Verwandtschaft und Abstammung der im nördlichen Africa, neben den Arabern, wohnenden Stämme, der Entscheidung näher zu bringen, habe ich aus den von *Shaler* angeführten Wörtern diejenigen herausgehoben, die auch bei

*) S. darüber *Burkhardt's* Reisen in *Syrien* und *Palästina* etc. Th. 2. S. 840 etc. *Weimar* 1824.

anderen vorkommen, und sie mit diesen zusammengeordnet, so werden die Leser selbst beurtheilen können, in wiefern die Folgerungen, die wir daraus ziehen werden, und die Angaben bei neueren Reisenden, in Bezug auf diese Stämme, Glauben verdienen oder nicht. Die Reisenden, durch deren Bemühung wir Wörterverzeichnisse erhalten haben, sammelten diese nicht in denselben Gegenden, sondern theils im Norden, in *Tunis* und *Algier*, theils in *Fez* und *Marocco*, und um auch in dieser Hinsicht die Vergleichung zu erleichtern, ist in den Tabellen jedes Mal der Name des Reisenden, der diese oder jene Form giebt, angeführt. Bei *Shaler* ist zugleich bemerkt, welche Form ihm sein jüdischer Dolmetscher und welche ihm der Schwede angab. Von den anderen Reisenden zog *Shaw* *) in den Staaten am Mittelmeere seine Nachrichten ein, dort sammelte ebenfalls *Venture* **). Für den westlichen Atlas erhalten wir Angaben durch *Jackson* ***), *Höst* ****) und *Ali*

*) *Travels or observations relating to several parts of Barbary and the Levant.* *Oxford* 1738 *fol.* — auch in der Französ. Uebersetzung *à la Haye* 1743. 4to in 2 *Tom.*

**) S. über ihn den Anhang von *Langlès* bei *Voyage de Fr. Hornemann dans l'Afrique septentrionale etc. Sec. Part. Paris* 1803. 8.

***) *An account of the empire of Marocco and the districts of Suse and Tafilelt etc.* 3. *Ed. Lond.* 1814. *p.* 219.

****) Nachrichten von *Maroccos* und *Fes*, im Lande selbst gesammelt, in den Jahren 1760 bis 1768, von G. *Höst.* Aus dem Dänischen übers. *Kopenhagen.* 1781. 4.

Bey *). Wörterverzeichnisse der Sprache in *Siwah* geben *Hornemann* **), *Scholz* ***) und v. *Minutoli* ****). Ueber die *Tibbo-* und *Tuarick*sprache ist bis jetzt der beste Gewährsmann *Lyon* †).

---

*) *Voyages d'Ali Bey el Abassi en Afrique et en Asie. T. 1. à Paris* 1814. 8.

**) Tagebuch seiner Reise von *Cairo* nach *Murzuck* — herausgegeben von *Carl König. Weimar* 1802. 8.

***) Reise in die Gegend zwischen *Alexandrien* und *Parätonium*, die *Libysche* Wüste, *Siwah* etc. *Leipzig* 1822. 8.

****) *Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, in der Libyschen Wüste und nach Ober-Aegypten. Berlin* 1824. 4to.

†) *A narrative of travels in northern Africa, in the years* 1818, 1819 *and* 1820, *by Capt. G. F. Lyon. London* 1821. 4to.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch
	im Westen	im Norden					
Ader	—	Azar. pl. izourak. Vent.	—	—	Akassu damer. Min.	—	Aerk.
Affe	—	Ibki / Za'atout } Vent.	—	—	—	—	Dzatute.
Alt	—	Amgar. Jude. / Amegat. Schw. } Shal'	—	Wussers S. Lyon.	—	—	—
Der Arm	Jezgan. Ali Bey.	Afflus pl. effossen, Jude. Shal. / Irril. pl. ig'rallnik Schwede. Shal. / Eghil. Venture.	—	—	Saugri. Min.	Kay. Lyon.	Fakir.
D. Armee	—	Mhella. Jud. / Gassin / Gassia } Schw. } Shal.	—	—	—	—	—
Auge	Tit. Höst. / Alen. Ali Bey.	Emizoquin pl. Atten } Jude / Tet pl. Etten } Schwd. } Shal. / Allen. Shaw. / Thitt pl. thittouin } Vent.	—	Teeat. S. Lyon.	Tout. Min. / Taun. Scholz. / Taun. Hornemann.	Soaa. Lyon.	Aein.
Der Bart	Tamart. Höst.	Tamert. Jude. Sh.	—	Tamart. S. Lyon.	Itmert. Hornemann.	—	Leheia.
D. Baum	Zehhar. Ali Bey	Sigra. Jude. Sh. / Tasta. Shaw. / Ennoukla. Vent.	Zejeret. S.	—	Muschasch. Scholz.	—	—

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden.					
Baumw.	—	—	—	Tabdookht. S. Lyon.	Tabedokt. Min.	—	—
Das Bein	—	Adar pl. Adarin } Jude, Atar. Schwede } Sh. Adar. Venture.	—	—	Akol, Atal } Min.	Scorroo. Lyon.	Sak.
Der Berg	Adarar. Höst. Adrer. Ali Bey. Iddra pl. Iddrarn } Schelluh Jackson. Athraar. Schel. Jackson.	Adrar pl. Idurar } Jude, Aederir. Schwd. } Sh. Athraiz pl. Ithurais } Shaw. Edrar pl. Idourer } Venture.	Amzies, Shal.	—	Iddrarn. Hornem. Deraren. Minut.	—	Gebel. Sgibel.
Der Blitz	—	El barqit. Venture.	—	—	Berk. Min.	—	Berk.
Das Blut	Idemmen. Ali Bey.	Idaemen Schwd. Sh. Idemmin. Venture.	—	Eddāman. S. Lyon.	Dam. Min.	Gherra. Lyon.	Damm.
Bohnen	Abaun. Höst.	Ibbaun. Schw. Shal. Yibowne pl. Shaw.	—		Yroivoue. M. Waun Scholz	—	Fou.
Das Brodt	Argrum. Höst. Agrom. Ali Bey. Tagora, Brodt in einer Pfanne gebakken. Jack. Agarom. Brodt im Ofen gebacken, Jackson.	Agrom. Jude, Agarom Schw. } Sh. Aghroum. Vent.	Argoum. Shaler.	Tegrāri. S. Lyon.	Tara. Min. Tagora. Hornemann.	—	Cholz Aish.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen.	im Norden					
D. Bruder	—	Eguia. Jude. Sh. Ighma. Vent. pl. Athmatten.	—	Nitta. S. Lyon.	Homa. Min.	—	Acf. Ka.
Die Brst	Admar. Höst.	Ehaboee. Jude. Sh. Edmer. Venture. Taboucht. id.	—	Sudder. S. Lyon.	Effan. Min.	—	Sadar.
D. Butter	Oudi. Ali Bey. alte B. Audy. Höst.	Dahan. Shaw. Aor Alkak. Jude. Sh.	Tiluzee. Shaler.	Semman. S. Lyon.	Samen. Min.	—	Sämda. Zibda.
D. Dattel	Tini. Höst. Accaïan. Ali Bey. Tenie, pl. Tena } Shel. Jacks.	Theganee. Shhw. Etmet. Jude. Shal. Tini. Venture.	Tineenee Shaler.	Izgarum. S. Lyon.	Saheid. Min. Tena, Horn.	Timbi. L.	Nachel. Dtemar. Tyn.
D. Eisen	Uzel. Höst.	Ouzail. Shaw. Wezzal. Vent.	—	—	Adid. Min.	—	Adid. Hedid.
Er.	—	Neta. Jude. Sh. Netta. Shaw.	—	Netta. S. Lyon.		—	—
Erde Staub	Akal. Höst. Acal. Ali Bey.	Elkaa. Shaw. Elkaa. Jude } Shal. Aekel. Schw. } Shal. Tamout. Shaw. Ejeda. Hornemann. Akal. Vent.	—	—	Ejeda. Min. Ejeda. Horn. Tamart Min.	—	Torab. Erd. Tegounits Duma. Ard.

	Berber im Westen	Berber im Norden	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbos.	Arabisch.
Esel	Argiul. Höst. Aguioul. Ali Bey. Taguioult. foem. id.	Aghiul, Agioul, pl. Tagioult } Jude; Agajaeul. Schwd. } Sh. Aghyoul. m., Taghyoult f. } Vent.	Azium. Shal.	Amketarr. S. Lyon.	Tafid. Scholz Jitke. Min.	Agurr. Lyon.	Ohmar. Hamar.
Essen	Atchey. Ali Bey.	Anouch. Jude, Jaetsch. Schw. } Shl. Aitch. Shaw. itch. imper. Shaw. itch. Vent.	—	Itch. S. Lyon.	Tatoudo. M.	Woo. Lyon.	Akel.
Feige	Tazet. Höst.	Tazart, pl. Etezart } Jude; Tibzinzin, Tibkhazizin } Schw. } Shal. trock. Feig. Tazer[1], frs. F. Tibackhsisin } Vent.	Temshem	—	Imoutsan. Min.	—	Tin. Karmus.
Das Feld	—	Caha. Jude. Zahal. Schwede } Shl.	Amezin. Shaler.	—	Meidan. Min.	—	Akel. M.
Das Feuer	Lafit. Ali Bey.	Timir. Vent.	—	Isghrāran. S. Lyon. Timsi. S. L.	Temssy. Min.	Oonee. Lyon.	Nahr.
D. Finger	Adad. Höst. Adat. Ali Bey. pl. Idoudan.	Adad. pl. Idaden., Idouden } Vent.	—	—	Letoudan.	—	Soboh. Asbah.

	Berber im Westen	Berber im Norden	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
Fleisch	*Tefi. Höst.* *Tiffü. Ali Bey.* *Uksume. Jackson.*	*Aksoum.* Shaw. *Aksaum.* Jude. *Sh.* *Tefi* / *Aksoum* } *Venture.*	—	*Aksoon. Ly.* *Tagilla. Id.*	*Akssoum M.* *Aeksuin. Hm.*	*Yinni. L.*	*Lahm.* *Hem.* *Ham.*
Fliege	—	—	—	*Eezaen. S.L.*	*Isar. Min.* *Eisan. Scholz*	—	*Doban.*
Flügel	*Azif. Ali Bey.*	*Igasar.* Schwed. *Sh.* *Yegazar* / *pl. yegazran* } *Shaw.* *Ighzar. Vent.*	—	—	—	—	*Wed.*
Die Frau	*Tamtute.* Berb. / *Tamraut* Schel. } *Jackson.* *Tamgart* / *Tamtot* } *Ali Bey.*	*Tislit.* *Themmettout* / *pl. thoulawen* / *thoulawin* } *Vent.* *Thamatouth. Shaw.* *Tamitout.* Jude / *Tamtolz* / *Khaleth* } Schw. } *Shl.*	*Tajinmeet.*	*Tamtoot. L.*	*Telte. Min.*	*Adi. Lyon*	*Murrah.* *Marah.*
Der Fuſs	*Adar. Höst.* *Adar. Ali Bey.*	*Thareet Shaw.* *Adar.* Jude. *Shal.* *Adar* / *pl. Idraren* } *Venture.*	—	*Tishkunt. S.* *Lyon.*	*Ethudan. Sz.*	—	*Regbil.*
Garten	*Urt. Höst.* *Orti. Ali Bey.*	*Gennan.* Schw. *Sh.* *Elghalla. Vent.*	—	*Tamela. S.* *Lyon.*	*Etillan. Min.*	—	*Jenene.* *Sghienen.*

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Gieb!	Bishee. Bereb. / Fikihie. Shell. } Jacks.	Ifkee / Ifgee } Sh. / Efki. Vent.	—	—	—	—	—
Gerste	Tumsin. Höst. / Tomzinn. Ali Bey. / Tumzeen. Shell. Jacks.	Tiemzin. Shal. / Themzee. Shaw. / Thimzin. Vent.	Temzeye-nee. Sh.	—	Toummeyain Min.	—	Schiir. / Schäir.
Getraide	Jerden. Ali Bey.	Ynden. Jude. / Timesin. Schw. } Shal. / Earden. Shaw. / Irdin / Irden } Venture.	—	—	Yerden. Min.	—	—
Gold.	Urerg. Höst.	Ouirght. Vent.	—	—	Daab. Min.	—	Daab. / Deheb.
Gut	Eganras. Jackson.	Ellaly. Shal. / Illaaheh. Shaw. / ilha / delali } masc. / thelha / dela'alit } foem. } Vent.	—	Zain. S. Lyon	Ajem Min.	Tirri. Lyon.	Tayeb. / Meliah.
Haare	Azal. Ali Bey. / Azer. Ali Bey.	—	—	—	Schar. Min.	—	dichdar.
Hals.	Emgart. Höst.	thimgarat / pl. thimghardin } Vent.	—	—	Tamejaa. M. / Tamidscha. / Scholz.	—	Rakaba.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Hand	*Afius. Höst.* *pl. Aifasen. id.* *Afous. Ali Bey.*	*Fufs. Shal.* *Asuse. Shaw.* *Efous. Venture.* *Elcouffe* Jude. *Shl.* *Effus.* Schwede. *Shl.*	—	*Foos. Lyon.*	*Fufs. Horn.*	*Awana. Lyon.*	*Id.* *pl. Idin.*
Haus	*Tagimi. Höst.* *Tigmi. Ali Bey.* *Taddert.Bereb.* } *Jackson.* *Tikimie.Schell.* } *Tigameen. Schell.*	*Akham. Shaw.* *Akam.* Jude. *Sh.* *Ackham* } Schwede. *Aekahan* } *Akham. Vent.*	—	*Taskha.Lyon*	*Agben. Min.* *Achben.* } *Horn* *pl.Gebeun* }	—	*Beid.* *Dar.*
D. Herz	*Ououl. Ali Bey.*	*Oule. Shaw.* *Oul* } *Venture.* *pl. oulawen* }	—	*Ool. Lyon.*	—	—	—
Himmel	*Igna. Höst.* *Tigot.* } *Shell.Jackson.* *Tigotan.* }	*Tigenoute. Shaw.*	*Ageenee. Shaler.*	—	*Same. Min.*	—	*Same.* *Seme.*
Honig	*Tament. Höst.* *Tamment. Ali Bey.*	*Tament. Shaler.* *Thament. Shaw.* *Thament. Vent.*	—	*el Asell. S. Lyon.*	*Asel. Min.*	—	*Atel.* *Asel.*
Hund	*Aid. Höst.* *Aïdi* } *Ali Bey.* *pl. Idan* } *Taidib. foem. Höst.*	*Ackaschium.*Schw.*Sl.* *Aqjoun* } *Vent.* kl.H. } *m.pl iqjan* } kl. H. *taqjount* } *Vent.* *foem.* }	—	Edee.S.Lyon	*Agourgeny. Min.*	—	*Kelb.* *Kelba.* *Killeb.*

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN

UND

ANZEIGEN.

1.

Hellas oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlandes und seiner Colonien, mit steter Rücksicht auf die neuern Entdeckungen. Von Dr. Fried. Carl Hermann Kruse. Mit Kupfern und Charten. Erster, allgemeiner Theil. Leipzig, bei Leopold Voſs. 1825. 8.

Bei dem Interesse, das für Griechische Literatur und für die Neugriechen erwacht ist, kann ein Werk wie das vorliegende nur eine willkommene Erscheinung seyn, und die Mittheilung des Planes wird unsere Leser überzeugen, daſs hier Auskunft und Belehrung über die interessantesten Gegenstände, in Beziehung auf das genannte Volk, zu erwarten und zu finden sind. Herr Prof. *Kruse* hat schon durch andere Schriften verwandten Inhalts seine Sorgfalt und umfassenden Kenntnisse bethätigt, so daſs wir uns freuen ein solches Buch, das schon lange angekündigt war, nun als wirklich erschienen aufführen zu können.

Wie umfassend das Werk angelegt sey, zeigt der Verfasser in der Vorrede (S. XV.): „Wo soll man aber Griechenland nun noch kennen lernen, wie es war? Aus den Schriften der Alten allein? Diese genügen nicht, sonst würden wir schon seit *Meursius* wenig mehr zu thun haben; — oder in Griechenland selbst? — auch dieses reicht nicht hin, denn was *war*, ist nicht mehr, so viel auch noch später entdeckt werden mag. Nein, um Griechenland wieder aufleben zu lassen, müssen wir alles Wich-

tige zusammenfassen, was die Alten darüber mitgetheilt haben, was das Mittelalter spärlich andeutete, und was alle neuern Reisenden entdeckten." Eine grosse Aufgabe, noch schwieriger dadurch, dafs der Verfasser (S. XVIII). sein Werk den verschiedenartigsten Lesern bestimmt: „Wenn einigen Lesern, die sich mit den alten Classikern wegen ihrer Amtsverhältnisse beschäftigen, mannichfache Erläuterungen derselben in diesem Werke suchen und hoffentlich auch finden werden; so wird es andern, wenn es meinen Wünschen entspricht, wenigstens eine angenehme Lectüre gewähren, wefshalb auch der Vortrag, so wie bei *Barthélémy* (*Voyage du jeune Anacharsis*), nicht allein für Gelehrte, sondern auch für andere gebildete Leser berechnet ist."

Das ganze Werk soll aus fünf Bänden bestehen. Im ersten Theil wird eine Uebersicht, *Hellas* im Allgemeinen, geliefert; im zweiten wird die specielle Geographie von Mittelgriechenland, oder Hellas im engen Sinn, folgen; im dritten die specielle Beschreibung des *Peloponnesus*; im vierten die des nördlichen Griechenland's und der Inseln; im fünften die der Colonien.

Der erste, vor uns liegende Theil enthält demnach *Hellas im Allgemeinen*, „und zwar habe ich, erklärt der Verfasser, im ersten Capitel von der allmäligen Bekanntwerdung Griechenland's durch die Quellenschriftsteller gehandelt; im zweiten von der Wiederentdeckung Griechenland's in seinen einzelnen Theilen und der Bearbeitung seiner Geographie im Allgemeinen, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften; im dritten von der mathematischen, im vierten von der physischen, im fünften von der historisch-politischen Geographie des Landes."

Der Plan dieser Zeitschrift gestattet nicht, hier in eine Prüfung des Einzelnen, besonders der historischen Angaben und Untersuchungen, einzugehen; wir können im Allgemeinen unsern Lesern versichern, dafs der Gang durch das Labyrinth der so mannichfaltigen, oft abweichenden Nachrichten der Alten und Neuen an der Hand des Verfassers sie erfreuen wird, auch wenn sie nicht überall ihm beistimmen mögen, da er offen und mit Wahrheitssinn das Vorhandene giebt, und zur eigenen Beurtheilung die Materialien darlegt. Auch die

Reichhaltigkeit der benutzten Hülfsmittel läſst wenig zu wünschen übrig, etwas als übergangen hier nachtragen zu wollen, oder hier den ausführlichen Beweis für manches was nicht begründet genug erscheint, fordern zu wollen, möchte überflüssig und unzulässig seyn, da der Hr. Prof. *Kruse* selbst darauf aufmerksam macht, der Leser werde die weiteren Nachweisungen, die ausführlichern Beweise, in den folgenden Theilen finden, welche die genaueren Beschreibungen der einzelnen Gegenden enthalten sollen.

Um unsere Leser noch mehr zu reizen, das Werk selbst zu lesen, dürfen wir nur ausführlicher entwickeln, zum Theil mit des Verfassers eigenen Worten, was ihnen hier gegeben wird, und wir wollen uns begnügen einzelne Bemerkungen einzustreuen.

„Am wichtigsten für das Studium der hellenischen Welt dürften, sagt der Verfasser, die beiden ersten und das letzte Capitel des Werkes seyn, Das erste Capitel soll keine Literargeschichte seyn, sondern nur zeigen, wie Griechenland uns allmälig bekannt wurde, was wir in den verschiedenen Schriftstellern zu suchen und wie wir diese zu beurtheilen haben. Wie sparsam ich auch hier mit den Worten, die zum Drucke bestimmt waren, gewesen bin, erhellt aus meinen Bemerkungen über die *Wolf*ische Hypothese in Betreff des Homer, welche, weiter ausgeführt, leicht zu einem Buche hätte erwachsen können, und von mir auch nur aus gröſsern, schon fertigen Commentationen in der Kürze zusammengezogen sind. Das zweite Capitel ist nicht nach *Chateaubriand*, der auch eine ähnliche Zusammenstellung früher versucht hat, geschöpft, sondern ganz mein eigen, und ich kann versichern, daſs ich alle die hier genannten Werke nicht in einer, sondern, wo sie existirten, in mehrern Ausgaben zu meinem Zwecke genau durchstudirt habe. Die kurzen Angaben von dem, was die Schriften enthalten, sind aus den ganzen Werken gezogen, die eben so kurzen Beurtheilungen sind mein eigen, und aus der vorurtheilsfreien Vergleichung aller unter einander entsprungen. Daher finden sich hier keine, oder nur wenige Citate.“

Meistentheils wird man gerne dem Verfasser in seinen Urtheilen beistimmen. So erklärt er sich mit Recht gegen Dr. *Brehmer's* Hypothese von einem Tyrischen Chartenwerke, das den Arbeiten des *Agathodämon* und *Ptolemäus* zum Grunde gelegen habe. Wer unbefangen *Brehmer's* Hypothesen prüft, sieht bald, wie wenig er critischen Sinn und genaue Kenntnisse besafs, und wie er überall fand, was er wünschte. Hätte er nur die Vorrede des *Nicolaus Donis*, bei seinem *Ptolemäus*, mit Aufmerksamkeit gelesen, so hätte er gesehen, dafs die Charten, welche *Donis* liefert, von ihm selbst, ganz nach des *Ptolemäus* Angaben entworfen sind, und dafs er stolz darauf ist, genauere Charten zu geben, als die sind, welche sich bei den Handschriften finden. Wer solche Hypothesen aufstellen will, sollte sich nicht begnügen, nach Muthmafsungen über die Charten in den Handschriften zu sprechen, und anzunehmen, dafs sie das Behauptete schon bestätigen würden. Wer z. B. die grofsen Charten in den *Wiener* Manuscripten des *Ptolemäus* vergleicht, wird bald finden, dafs sie ganz nach *Ptolemäus* Angaben entworfen sind, dafs sie nach keinem andern Chartenwerk abgezeichnet wurden, und dafs *Agathodämon's* Unterschrift in buchstäblichem Sinne zu nehmen ist, „dafs er die Charten *nach des Ptolemäus Bestimmungen* zeichnete.

Was über die Hypothesen im Betreff der sogenannten *Orphischen* und *Homerischen* Gedichte gesagt ist, wünschten wir schärfer gefafst und widerlegt, da diese Bemerkungen nicht ganz überzeugen möchten. Bei'm *Hesiodus*, wo es heifst: „in seinen verlornen Schriften, deren Fragmente mit den übrigen Resten gesammelt sind", wollen wir diese Worte als gutes Omen annehmen. Bis jetzt haben wir leider! keine vollständige Sammlung der Bruchstücke dieses Dichters, die zerstreut überall vorkommen. Eine genaue Sammlung, möglichst sorgfältige Unterscheidung der ächten und unächten, und Nachforschungen über die Zeit, wohin sie gehören, würden uns manchen Aufschlufs über die alten Dichter, über die Critik der Alten u. dgl. geben, so dafs gewifs Viele mit uns wünschen, dafs bald ein talentvoller Mann sich diesem, gewifs nicht leichten Geschäft unterziehe. *Vofs* hatte, so

viel wir wissen, lange gesammelt, oder sammeln wollen, auch ihn haben die *Keren* bezwungen, ehe er das Vorhaben ausführte.

Mit S. 159 beginnt die allgemeine Geographie Griechenland's. Die Unterabtheilungen sind: Mathematische Geographie. — Gränzen. — S. 172 Terrestrische Maafse. Erst über die alten Maafse, nachher über die jetzt in der Türkei gebräuchlichen, Tagereisen, Stunden. — Gröfse Griechenland's. — In dem Abschnitte über die astronomischen Bestimmungen (S. 188), wird gezeigt, dafs bei den Alten in den Angaben der Länge und Breite wenig Genauigkeit zu erwarten sey. Unter den Neuen wird mit Recht *Gauttier* hervorgehoben, der in den Jahren 1816 bis 1820 viele Puncte an den Küsten Griechenland's bestimmte; die Breiten und Längen, welche Griechenland, die Griechischen Inseln und die Kleinasiatischen Küsten betreffen, sind in der Beil. Nr. 2., S. 593 bis 614, mitgetheilt, wo zugleich auch die zuverlässigsten Angaben anderer Astronomen zusammengestellt sind.

Im Folgenden wird gehandelt, von der Lage Griechenland's in Beziehung auf den Auf- und Untergang der Himmelskörper: über Jahre, Jahreszeiten, (Monate, Decaden. Eintheilung des Tages in Griechenland. Parapegmata), Clima, Himmelsgegenden, Winde.

Mit S. 280 beginnt das vierte Capitel, *physische Geographie Griechenland's* überschrieben. Wir finden, mit reicher Belesenheit, hier die allgemeinen Bemerkungen über Boden, Gewässer und Atmosphäre niedergelegt: daran schliefsen sich die Nachrichten über die Producte und Bemerkungen über die Menschen.

Das fünfte Capitel, S. 393, ist überschrieben, historisch-politische Geographie Griechenland's im Allgemeinen. Der Verf. spricht sich darüber selbst auf folgende Art in der Einleitung aus: „Diese historisch-politische Geographie, welche zeigt, wie *Hellas* im Laufe der Zeit von Pelasgern und andern Völkern besetzt und von den verschiedenen Hellenischen Stämmen unterworfen wurde, ist ganz aus den Alten geschöpft, obgleich ich oft unsern trefflichen *Müller*, der, nach *Manso*, zuerst unter uns anfing, die Geschichte der Hellenischen Stämme und

Städte bis in die ältesten Zeiten hinaus sorgsam zu verfolgen, und den gelehrten *Raoul-Rochette*, so wie andere verdiente Neuere im Fache der Hellenischen Alterthums-Wissenschaft zu benutzen Gelegenheit fand. Ich glaube, hierin etwas für die Geschiche nicht Unbedeutendes schon dadurch geleistet zu haben, dafs ich einmal alle Nachrichten der Alten, insofern sie nicht unwichtig sind, zusammengefafst und auf diese Weise das gegenseitige Verhältnifs der alten Stämme und Völker in Griechenland gezeigt habe. Der Weg, den ich hierin ging, ist zwar schwerer zu bahnen, als wenn man in seinen Untersuchungen über den Ursprung der Völker etymologisch zu Werke geht; allein er ist, meiner Ansicht nach, doch auch belohnender, indem er wenigstens zu keinem Nebelgebilde der Phantasie hinführt, sondern zu der Ansicht, welche die besten alten Schriftsteller, die doch noch mehr wissen konnten als wir, darüber hatten, und welche im Allgemeinen auch durch den ganzen Lauf der Geschichte als die einzig richtige bestätigt wird."

Mit Recht hat der Verf. eine solche Untersuchung an die Spitze seiner specielleren Geographie gebracht, da ohne solche Vieles nicht mit Klarheit dargestellt werden kann: jedem Freunde der Geschichte wird sie interessant seyn, wenn er auch abweichende Ansichten hegt. Manche Behauptung dürfte etwas beschränkt, oder anders gefafst werden müssen, wenn z. B. S. 423. Anmerk. 99., gesagt wird: „Eine Menge solcher Sagen wurde erst von den Bearbeitern der Urgeschichte der Hellenen, den Alexandrinern und den Erklärern der frühern Dichter erfunden, weil diese ein System bilden wollten u. s. w."; uns scheint vielmehr, aus Betrachtung der noch erhaltenen Sagen, und der Angabe der Quellen derselben, hervorzugehen, dafs eine grofse Menge derselben in den Hellenischen Ländern verbreitet und angenommen war, dafs viele im Grunde dieselben waren, nur in den verschiedenen Gegenden auf mancherlei Weise umgeändert, ausgebildet und einheimischen Personen und der Ortsbeschaffenheit angepafst wurden. Die Alexandriner fanden, bei dem Reichthum ihrer Hülfsmittel, einen überschwenglichen Reichthum solcher Sagen, und benutzten solche, ihre Sy-

steme, die sie freilich oft willkührlich genug, ohne den Geist alter Zeit zu beachten, aufbauten, zu stützen: uns ist aber nur ein kleiner Theil erhalten, wie viele Andeutungen schliefsen lassen. Der Verfasser mildert selbst seinen Ausspruch, indem er ihn anwendet, S. 517.

Aufser der oben erwähnten Beilage, sind noch zwei andere angehängt, S. 577: „Vergleichung der Phönicischen, Griechischen, Lateinischen und Hebräischen Alphabete," wobei auf den zu diesem Werke gehörigen Atlas verwiesen wird, den der Recensent noch nicht in Händen hat. Von S. 615 an handelt die dritte Beilage „über die *Fourmont*schen Inschriften."

Unsere Leser sehen aus dieser Anzeige, wie viele interessante Gegenstände hier betrachtet werden, und sie finden was Alte und Neue darüber mittheilen, belehrend zusammengestellt. Mit vollem Recht wandelt der wackere Verfasser den festen, historischen Gang, der allein zu sicherer, begründeter Kenntnifs führt, und es ist besser, wie es Rec. scheint, zu bekennen und darzuthun, dafs wir bei diesen oder jenen Untersuchungen nur so weit und nicht weiter kommen können, und zu gestehen, dafs jenseits nur das Reich der Vermuthung liege, als mit vielen anderen unserer Zeit so genannte scharfsinnige Hypothesen aufzustellen, die Beweisstellen dafür aus dem Zusammenhange herauszureifsen und nach Gefallen zu deuten, und so ein Gebäude aufzuführen, dem überall Dauer und wahrhafte Begründung fehlt.

Wir schliefsen, in Bezug auf die Neugriechen, mit einigen Worten des Verfassers: „Was Griechenland grofs und herrlich gemacht hatte, war nur der Geist seiner Einwohner. Möge dieser wieder erwachen, und ohne kindische Nachbeterei der Altvordern ein neues Leben in einer neuen Zeit beginnen, damit nicht, wie zur Zeit des Achäischen Bundes, „aus einer, dem Tode schon anheimgefallenen Materie der sich wieder belebende Körper seine Nahrung ziehe, und die Unredlichkeit seiner Führer seine Erstarkung verhindere!"

K.

CHARTEN-RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

1.

Geograph. statist. und hist. Charte von Georgia. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.. Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und histor. Charte von Südamerica. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte von Neuhampshire. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte von Delaware. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte von Neujersey. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant.* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte von Tennessée. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte von Alabama. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1825. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Geogr. statist. und hist. Charte der la Plataprovinzen, Paraguay und Oberperu. Weimar. im Verlage des Geogr. Instituts 1826. (*Preis* 8 *gGr.*, *Olifant* 12 *gGr.*).

Wir haben die geogr. statist. und hist. Charten, die den grofsen Atlas des geogr. Instituts ausmachen, und vor 1825 erschienen sind, bereits in den vorigen Bänden un-

sers Journals, zuletzt B. 15 S. 49 u. f. angezeigt; wir holen hier die, die im Laufe des Jahrs 1825 erschienen sind, nach, und können zugleich die Versicherung ertheilen, daſs die noch rückständigen Charten dieses Atlasses, wohin nach einige von dem Nordamericanischen Freistaate, von den Britischen und Russischen Besitzungen auf der Nordhälfte, und die von *Guyana* und *Patagonia* gehören, im Laufe dieses Jahres folgen und damit dieser Atlas geschlossen werden wird.

1) *Georgia*, nach *Carey* und *Lea* gezeichnet. Wir besaſsen bisher von diesem Staate zwar mehrere Britische und Nordamericanische Abbildungen, allein da *Sotzmann's* Atlas so weit nicht geht, noch keine Deutsche, und überdem waren alle ältere längst unbrauchbar geworden, da sich die Eintheilung *Georgia's* so ganz anders gemacht hat. Es ist jetzt alles, bis auf die Reservatgebiete der Tscherokesen und Kriks, die das Land von *Alabama* trennen, eingetheilt, indeſs prophezeiet die unverhältniſsmäſsige Gröſse der 3 südlichen Grafschaften schon voraus, daſs diese vielleicht in 1 bis 2 Jahrzehnten ebenfalls eine Zertheilung erfahren dürften, auch ist die Zeit nicht mehr fern, wo die überhand nehmende Cultur die Indianer im W. zu wahren Söhnen der Union machen wird: nicht Gewalt, wohl aber der Zwang der Civilisation wird sie nicht länger als *statum in statu* belassen. Der Text ist nach den neuern Statistikern Nordamerica's bearbeitet, die Volksmenge der 58 Grafschaften nach dem Census von 1820 eingetragen.

2) *Südcarolina*, nach *Carey* und *Lea* gezeichnet, der Text aber, der in jenem Atlas höchst fehlerhaft war, nach den neuesten Daten berichtigt und die Volksmenge der Districte nach dem Census von 1820 angegeben. Das Reservatgebiet der *Cahawbas*, die doch gegen 450 Männer zählen ist im District *York* richtig niedergelegt, aber aus Versehen der Name des Districts *Sumter* nicht eingetragen. Der District *Kershaw*, der im Census von 1820 ausgelassen war, ist nach neuern Angaben ergänzt: er zählte 1821 12,432 Individuen, worunter 5,628 Weiſse, 112 freie Farbige und 6,692 Sclaven waren. Von diesem Staate hatten

wir bereits eine kleine Deutsche Charte, einen Nachstich von *Drayton*, allein wie hat sich alles seitdem geändert!

3) *Neuhampshire*, nach *Carey* und *Lea*. Von *Neuhampshire* zwar schon ein von *Sotzmann* zu *Ebeling's* Beschreibung von America gehöriges, mit Meisterhand gestochenes Blatt vorhanden, allein doch hat sich auch hier manches geändert; die Grafschaft *Cos* fehlt noch auf jenem Blatte, und das weiſse Gebirge hat eine ganz andre Richtung erhalten. In dieser Hinsicht kann vorliegendes Blatt, wenn gleich in weit kleinerem Maaſsstabe, jenes wohl suppliren. Auch scheinen sowohl *Sotzmann* als *Carey* nach einem Material, nach *Carigan's Map*, gearbeitet zu haben. Bei dem Texte liegt *Ebeling* zum Grunde, doch sind dabei die neuern Chorographen und Statistiker benutzt und die Volksmenge nach der Zählung von 1820 angegeben.

4) *Delaware*, ebenfalls nach *Carey* und *Lea*: im *Sotzmann*schen Atlas ist dieser kleine Staat mit *Maryland* verbunden, indeſs wird das vorliegende Blatt dadurch instructiver, daſs es die Hundreds nachweiset, die bei *Sotzmann* fehlen. Uebrigens hat hier keine sonstige Veränderung stattgefunden, nur sind der Ortschaften mehrere, und *Bridgetown*, *Laureltown* u. a. muſsten *Sotzmann* fehlen, weil sie erst seitdem entstanden sind. Der Text ist nach *Ebeling* und den neuern Statistikern bearbeitet, die Volksmenge nach dem Census von 1820.

5) *Neujersey*, nach *Carey* und *Lea*: auch *Sotzmann* hat davon eine Charte geliefert, die zu *Ebeling's* Erdbeschreibung gehört, und vor allen Charten des *Sotzmann*schen Atlasses noch jetzt brauchbar ist, weil hier keine politische Veränderung vorgefallen ist. Indeſs weiset unsre Charte doch schon weit mehrere Ortschaften nach. Der Text nach *Ebeling* und den neuern Statistikern, die Volksmenge nach dem Census von 1820.

6) *Tennessee* oder *Tennessi*, nach *Carey* und *Lea*, wo auch schon die seit 1820 neu errichteten Grafschaften *Henry*, *Chabrol*, *Madison* u. *Henderson* eingetragen sind: es besteht

aufser den eingetheilten Grafschaften auch das 80 Q. Meilen grofse Reservatgebiet der Tscherokesen im S. O., das mit dem dieser Nation in *Georgia* zusammenhängt und noch einen Staat im Staate bildet. Die Abtheilung *Tennessi's* in Ost- und Westtennessi ist zwar auf der Charte nicht, wohl aber im Texte die Grafschaften angegeben, die zu jedem von beiden Theilen gehören, und zugleich ihre Volkszahl nach dem Census von 1820 ausgeworfen. Der Text ist nach *Warden*, soweit dieser brauchbar war, nach *Brown's western Gazetteer* und nach dem *Weimarschen* Handbuche bearbeitet. Von dem Staate selbst besitzen wir noch keine andre Deutsche Charte und überhaupt ist Anzeiger dieses keine andre Abbildung bekannt, als die sich in *Morse's* Atlasse befindet, wo indefs sowohl Westen als Osten fast als Blankett erscheinen.

7) *Alabama*, nach *Carey*, die erste Charte, die von diesem neuen Staate eine Abbildung giebt, indem, soviel uns bekannt, auch noch keine andere Americ. Charte davon vorhanden, indem *Morse's* Atlas sie noch nicht hat. Hier sind im O. die Reservatgebiete der Kriks und Tscherokesen, die mit denen dieser Volksstämme in *Georgia*, im W. die der *Schickasaer* und *Schocktaern*, die mit denen in *Missisippi* zusammenhängen: aus Versehen ist das westliche Florida auf unserm Blatte mit Farbe belegt, die es als Ausland nicht haben durfte. Der Text ist nach den besten neuern Angaben berichtigt, die Volksmenge nach dem Census von 1820. Allein in diesem Staate, der einer der in Hinsicht des Clima und der Production begünstigsten in der ganzen Union ist, indem sich hier die Producte *Virginia's* und der Tropen begegnen, nimmt die Volkszahl reifsend zu: 1820 zählte man mit den Indianern 142,901, ohne Indianer 127,901, und 1825 waren ohne Indianer bereits deren über 200,000 vorhanden.

Von den Nordamericanischen Freistaaten waren Ende 1825 bereits aufser den jetzt angezeigten 7 bereits *Neuyork*, *Louisiana*, *Pennsylvania* und *Ohio* fertig und *Nordcarolina*, *Vermont*, *Maine*, *Rhodeisland*, *Connecticut*, *Indiana*, *Illinois* und *Maryland* im Stiche: es fehlen mithin noch *Mi-*

schigan, *Virginia*, *Kentucky*, *Florida*, *Missisippi*, *Missuri*, *Arkansas*, *Oregan*, das *Missuri*- und nordwestliche Gebiet, *Columbia* und die Generalcharte.

8) *la Plata*, *Oberperu* und *Paraguay*. Es ist die dritte Auflage dieser Charte, die jetzt nach einer Britischen Charte ganz neu gezeichnet, die heutige politische Eintheilung angegeben und der Text nach der politischen Eintheilung in 3 grofse Staatsgebiete berichtigt ist. Indefs konnte doch noch nicht der Name *Bolivar*, den sich der Staat erst im Anfange dieses Jahres gegeben, und dessen Eintheilung in 4 Staaten oder Provinzen nicht niedergelegt, auch die Staaten, woraus der *la Plata*-Bund besteht, die Departemente, woraus *Don Francia's* Staatsgebiet zusammengesetzt ist, nicht begränzt werden, weil hier noch alles im Dunkeln liegt und keine Charte, kein geogr. Werk, soviel wir deren auch in neuerer Zeit über diese Provinzen erhalten haben, Aufschlüsse ertheilt. Diesen Schleier wird erst die Zukunft lüften. Hier mufste es vorerst hinreichen, die Umrisse der 3 Staaten im Grofsen aufzufassen.

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

1) *Gränzvertrag zwischen Frankreich und Baiern.*

Die Gränzberichtigungen zwischen Rheinbaiern und Frankreich sind nunmehr zu Stande gebracht, und die Verträge, welche bereits am 5. Julius 1824 zwischen beiderseitigen Gesandten abgeschlossen waren, nun von beiden Königen genehmigt. Namentlich hat darin die Krone Frankreich allen Ansprüchen auf den bedeutenden Marktflecken *Neuburg* am Ausflusse der *Lauter* und auf das dortige Erhebungsamt des Rheinoctroy förmlich ver-

zichtet, auch von den frühern Forderungen in Hinsicht des *Weissenburger* Rayon soviel nachgelassen, dafs hier die Abtretung sich auf den Ort *Weiler* und den bisherigen Baierischen Antheil an *Altenstadt* diesseits der *Lauter* beschränkt, die Gemeinden *Schweigen*, *Schweighofen* und *Rechtenbach* aber ausgeschlossen und Bairisch bleiben. Dagegen ist das zum Theil streitige Gebiet zwischen *Weissenburg* und *Bitsch* zur Herstellung einer leichten Verbindung dieser Städte über *Ober-* und *Niedersteinbach* an Frankreich abgetreten. Die Uebergabe und Uebernahme ist bereits erfolgt und wird nun unverzüglich die Gränzabmarkung vorgenommen werden. (Berl. Zeitung. 1826. Nro. 92).

P r e u ſ s e n.

2) *Bevölkerung des Reg. Bez. Aachen.*

Der Flächeninhalt des Regierungsbezirks *Aachen* kann auf etwa 73 Q. Meilen angenommen werden. Darauf befand sich zu Ende 1825 eine Volkszahl von 336,025 Individuen, worunter 324,453 Katholiken, 9,686 Evangelische, 5 Menoniten und 1,881 Juden. Auf jede Q. Meile kommen mithin 4,603 Menschen. Die Zahl der 1825 Gebornen beläuft sich auf 11,955, der Gestorbnen auf 8,433. Der Stadtkreis *Aachen* enthält 35,428 Einw., worunter 34,287 Katholiken. Getrauet sind im ganzen Bezirke 2,415 Paar. (Berl. Zeit. 1826. Nr. 95)

F r a n k r e i c h.

3) *Zahl des Clerus.*

Der Clerus in Frankreich zählt 13 Erz-, 38 Diöcesanbischöfe, 24 Bischöfe *in partibus*, 2,287 Generalvicarien und Domherren 2,332 Pfarrer, 22,225 Succursalpfarrer,

5,896 Vicarien, 1,850 Priester bei Kirchen und 876 bei Seminarien; zusammen 35,541 Geistliche. Die Seminarien enthalten 4,044 Zöglinge; auf jede 4 Zöglinge kömmt ein Seminarpriester. Nonnen und Laienschwestern waren in ganz Frankreich am 1sten Jan. 1825 19,277. (Berl, Zeit. 1826. Nr. 100).

Niederlande.

4) *Gegenwärtige Volksmenge.*

Die Bevölkerung des Königreichs der Niederlande, die 1820 erst 5,642,000 Individuen betrug, war Ende 1824 schon zu 5,913,000 gestiegen. 1824 wurden 218,666 geboren, es starben 134,915, so dafs etwa 3 Menschen starben, wenn deren 5 geboren wurden. (Leipz. Zeit. 1826. Nro. 105).

Dänemark.

5) *Getraideausfuhr.*

1824 sind aus dem ganzen Königreiche 2,402,439 Tonnen Getraide aller Art, 62,148 Centner Butter und 1,346,051 Pfund Käse, zusammen 6½ Mill, Rthlr. Banko werth ausgeführt. (Berl. Zeit. 1826. Nr. 100).

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Ich	—	Neck. Shaw. Neky, Nickhy } Shaler.	—	Shik. S. Ly.	Shek. Min.	Ane.	—
Kameel	Aram. Höst. Araam. Ali Bey. Aram. Bereb., Algrom. Shel.. } Jacks. Arume. Schel. Jacks. foem. Taramt. Höst.	Elgom, pl. Elogman } Jud, Aelaegamd. Schw. } Shal. Aram., Amarot, Elghoum } Venture. föm { Telghaunt, Taramt } Vent.	Azium. Shal.	Laghrum. S. Lyon.	Elgoum Min. Delguma Sz. Lgum. Horn. Telgoum. foem. Min.	Gonée	Gemel Sghimel Jimmel. Naga. foem.
Katze	Mouch foem. tamoucht } Vent.	m. Emshis, f. Temshist } Schw., Shal. Emchich. Venture.	—	Yatous. S. Lyon.	Yatoos. S. Lyon.	—	Elmish.
Knabe	Ajurode. Bereb., Ayel. Schelluh } Jack.	Ackshisch. Shaler. Acksheesh. Shaw. Aqchich. Vent.	—	Moozain. Lyon.	Akouby. Min.	Kallih. Lyon.	Vualet. Ishire.
Kommel	Asch. Höst. Adude Bereb., Asht. Schel. } Jacks.	Edloa, Echquad } Venture.	—	Aed. S. Lyon.	Oussig. Min.	Eery. Lyon.	Aghi. Ashgi. Agi.

	Berber im Westen	Berber im Norden	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
Kopf	*Agaio. Höst.* *Egf. Ali Bey.* *Akfie.* Schel. *Jackson.*	*Akirouy,* Jude. *Akaroy.* Schwede. *Fouse. Shaw.* *ikf ikhf.* *pl. ikhfawen* *s. aquaroui* *pl. iquarouin* } *Vent.*	—	*I hrof. S.* *Lyon.*	*Akfe. S Ly.* *Okfe. Scholz* *Achfe. Horn.*	*Dafoo.* *Lyon.*	*Ras.*
Kuh	*Tefnast. Höst.* *Tafounast. Ali Bey.* *Tafounest. Schelluh.* *Jackson.*	*Tesley.* Jude. *Teffunest,* Schw. } *Shal.* *Tefounest. Vent.*	—	*L bgur. S.* *Lyon.*	*Tesamest. M.* *Ftunest.* *Hornem.*	*Farr.* *Lyon.*	*Bakara.* *Bekra.*
Laufen	—	—	—	*Uzzel. S. Ly.*	*Itesel Min.*	—	*Gery.*
Linsen	*Telintit. Höst.*	*Telintit. Venture.* *Laaeds. Shal.*	—	—	*Tenife. Ly.*	—	*Aedes.*
Löwe	—	*Izim. Vent.* *pl. Izmaouen. id.*	—	—	*Sebaa. Min.*	—	*Sebad.* *Agad.*
Mädchen	*Tumtoot.* Bereb. *Tayelt.* Schelluh } *Jck.*	*Tackschist. Shaler.* kl. Mäd. *Tachschist-taemsient. id.* *Tacksheesh. Shaw.*	—	*Temuzzeet. S.* *Lyon.*	*Telitscha.* *Min.*	*Do. Ly.*	*Beet.* *Ishira.*

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Mann	Ergez. Höst. Erguez. Ali Bey.	Ergas, Argaz, pl. Argazen } Jude Shaler. Ergas. Schw. id.	Erges. Shaler.	Mar. S. Lyon.	Auguid. Min.	Aaih. Ly.	Rayeul. Rasghiol Rajil.
Markt	—	Erghaz, pl. irghazen } Vent. Zuk.	—	—	Sou. Min.	—	Souuk.
Mauer	Agadir. Ali Bey.	—	—	Jadeer. S. L.	Edguack. M.	—	Haid.
Maulthier	Taserdunt. Höst. Tezerdunt. Ali Bey. Tasardunt. Schelluh. Jackson.	Eserdun. m., Tiserdunt. foem. } Shl. Aserdoun, Taserdount } Vent.	—	—	—	—	Bergala.
Mehl	—	Aouren. Venture.	—	Aruna. S. L.	Aren. Min.	—	Dekik.
Mein	—	Enou. Shaler. Enou. Shaw.	—	Eunoo. S. L.	—	—	—
Milch	Agfai. Höst. Eekeel Bereb., Akfie. Schell., Akfai. Schell. } Jacks.	Aifky. Shaler. Aukfee, Ikfee } Shaw. Aifki. Vent.	Amelelee. Shaler.	Aki, Ashfai } S. L. Achi. Horn.	Akay. Min.	—	Läban. Helib. Hellib.
Mond.	Aiur. Höst. Aïour. Ali Bey.	Tizeer. Shaw. Youle. Shaw. Agour. Shal. Jude. Eijur. id. Schwd. Tiziri. Venture.	Tezjeree. Shal.	Tajeeri. S. L.	Tajire. Min.	Aowree. Lyon.	Kamar. Gomera.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Morgen.	*Azca. Ali Bey.* *Zik. Ali Bey.*	*Ezicca Venture.* *Azequa. Shaler.* *Arica. Shaw.* *Eghlouas. Venture.*	—	*Teefoot. S. L.*	*Sera. Min.*	—	*Sobe.*
Mund	*Ami. Höst.* *Imi. Ali Bey.*	*Akimoush.* Jude. *Aekemoush.* Schw. *Emee. Shaw.* *Imi. Venture.*	—	*Eemy. S. L.*	*Anaq. Min.*	*Ichee.* *Lyon.*	*Fom.*
Nabel	—	*Thimitt. Vent.*	—	—	*Temit. Min.*	—	*Soura.*
Nachbar	—	*A'achir. Vent.*	—	—	*Guary. Min.*	—	*Gar.*
Nacht	*Gayet. Ali Bey.*	*Gayet. Venture.* *Thigata. Shaw.* *Eta. Shaler.*	*Dqueed.* *Shal.*	*Yettee. S. L.*	—	—	—
Nase	*Inzar. Ali Bey.* *Enchar. Höst.*	*Anferne. Shaw.* *Tinfert* } *Shaler.* *pl. Enfern* } *Anserne. Shaw.*	—	*Luckschum.* (Arab.) *S. L.*	*Tenjert. Min.* *Sobach. Schz.*	*Tcha.* *Lyon.*	*Enf.*
Ochse Stier.	*Azguer. Ali Bey.*	*Azguir* } *Shaler* *pl. Ezgarem* } Jude. *Eyng. Shaler.* *Aejous* } Schw. *Shal.* *Aejug* } *Ezghir* } *Vent.* *pl. Izgharen* }	—	—	*Sounes. Min.*	—	*Taur.* *Dtur.* *Toor.*

	Berber im Westen	Berber im Norden	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch
Ohren	Amzog pl. Imzgan } Ali Bey.	Amzough. Venture.	—	Tamazookh S. Lyon.	Temmesocht. Hornem. Tonmejouct. Minut. Temmesak. Scholz.	—	—
Pferd	Ayeese. Schel. Jacks. Agmar. Bereb. Ali Bey. Aibs. Höst.	Yeese. Shaw. Hadin p. Eadioum } Jude. Audin. Schaw. } Shal.	Izee. Shal.	Aghemar. S. Lyon.	Agmar. Min. Akmar. Schz. Ackmar plur. Ickmare } Horn.	Askee. Lyon.	el Aoud. Ohsan. Aeud. Aowde.
Regen	—	starker Regen. anzar. u. Aghoufor. Ve n Elehoua. Vent. Lecna. Jude Laehura. Schw. } Shl.	—	—	Anjar. Min. Enjar. Min.	—	Mathar. Shta.
Rohr	Aganimm. Ali Bey.	Taghanimt. Vent.	—	—	—	—	—
Roth	—	Ezoughghagh. Vent.	—	Zuggo. S. L.	Asgung. Min.	—	Achmer. Hummer.
Salz	Tisant. Ali Bey.	Ticint. Venture.	—	Teesunt. S. L.	Tissenti. M.	Gillayli. Lyon.	Melhi. Mil'h.

	Berber im Westen	Berber im Norden.	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
Sand	—	Ermel. Shaler.	—	Omlal. S. L.	Rommle. M. Itjeda. Schlz. Itgeda. Horn.	—	Rammel. Rommel.
Sattel	Tarigt. Ali Bey.	Tharikt. Venture.	—	—	Ede. Min.	—	Särg.
Schaaf	Aouly. Borch. } Jacks. Izzimer. Schel. } Jacks. Tehzy. Ali Bey. Izimmer. Ali Bey. Jelib. Schell. Jackson.	Tigsy. Schaafmutter. Jude. } Shaler Tiksy. Schwd. } Shaler Ikery. } Shaler. pl. Ikerun } Shaler. Ouly. Shaw. Thili } Venture. thicksi } Venture. Ikerri. pl. Izameren. Vent.	Tesfrim. Shal.	Teele. S. L. Utur. S. Ly.	Hauly. Min. Dschelib. Sz. Jelib. Horn.	Hadinni. Lyon.	Charouff. Kibsh.
Schlafen	Gen. Höst.	Igen. Shaler.	—	—	Inedoum. M.	—	Noum.
Schwester	—	Weltma. Vent. Oullma. Shaler.	—	Ootima. S. L	Hoeltema. Min.	—	Ochti.
Sonne	Tafogt. Höst. Taffoct. Ali Bey. Atfuct. Schel. Jacks.	Ietig. Jude. } Shl. Teffuekt Schwd. } Shl. Taphoute } Shaw. Kylah } Shaw. Tefouet. Vent.	Teforeit. Shal.	Tefookt. S. L.	Tefouet. Min. Itfouet. Schz. Itfouet. Horn.	Touggoo. Lyon.	Schams. Schims.

	Berber im Westen	Berber im Norden.	Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbos.	Arabisch.
Stadt	—	Mourt. Shaler. Arsh. Shaw. Elmelki. Shaler.	Atfran. Shal.	Tamourt S. Lyon.	Bandar. Min.	—	Medina.
Steheauf!	Akier. Höst.	Iker. Shaw.	—	—	—	—	—
Steine	—	Edgagh. Vent. Azgrew. Shaw. Aeblat, Oblat } Schw. } Shal. Equnhy. Jude } Shal.	—	Teghroog-han. S. L.	Adguau. Min.	Aai.	Agar.
Stern	Itren. Höst.	Jetri, pl. Ietran } Schw. } Shaler Ithri. Jude. } Shaler Yethra. Shaw. itri, pl. ithra } Venture.	E'eran. Shaler.	Eran, S. Lyon	Yrau. Min.	—	Negen. Nesghium
Stock	Tezezreat, Shel Jacks. Accoraï. Ali Bey.	Thighrit. Veuture.	—	Tagaghreet. Lyon.	Nabout. Min.	—	Ase.
Der Tag	Azal. Ali Bey. Azal. Höst.	Ouas, was. Vent. Es, essa } Jude } Shal. Ouefs, wefs } Schw. } Shal.	Duges. Shal.	Azill. Lyon.	Esfa. Min.	—	Nahar.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen.	im Norden.					
Taube	—	Ithbir. Vent.	—	—	Abdyr. Min.	—	Ahman.
Thüre	Imi. Ali Bey.	Thabourt. Vent. Tivourt. Shaler.	—	Tawert. S. Lyon.	Bab. Min.	—	Bab.
Trinken	Itzog. Ali Bey.	Atsoue. Shaw. Anesson. Shaler.	—	Soo. S. Lyon.	Atkou son. Min.	Ja. Lyon.	Sherb.
Vogel	Igdad. Ali Bey.	Afrouk. Vent. Agtit. Jude. } Shal. Aegetit. Schw. } Shal.	Ageet. Shal.	Azdeah. S. Lyon.	Estit. Min.	—	Asfour.
Wasser	Amànn. Ali Bey. Aman. Höst. Amen. Schel. Jacks.	Anan } Vent. Eman } Vent. Aman. Shaler.	—	Aman. S. Lyon.	Aman. Horn. Aman. Schlz. Aman. Min.	Aee. Lyon	Ma. Mah.
D. Weg	Abreede. Bereb. Agares. Schel.	Ebbrid. Shaler. Ebrid. Vent.	—	—	Mausseroub. Min.	—	Seeky. Trek.
Weintraube.	Adhil. Höst. Adil. Ali Bey.	Tezourin. Vent. Thezauréene. Shaw. Tezarin. Jude. Tisurin. Schwede.	Adillee. Shaler.	—	Tsre. Min.	—	Aeneb.
Weiſs	—	m. damellal } Vent. f. temellet } Vent.	Amelelien Shal.	—	Amelal. Min.	—	Abiad.

	Berber		Mozabbis	Tuaricks	Siwah	Tibbo's	Arabisch.
	im Westen	im Norden					
Wenig.	*Imile.* Bereb. *Jmeek.* Schel. *Imik. Ali Bey.* } *Jacks.*	*Edrous. Vert.* *Thamzeen. Shaw.* *Amezean.* Jude *Chouilak.* Schw. } *Sh.*	—	—	*Drous. Min.*	—	*Kalil. Serire.*
Wolle	*Tadhut. Höst.*	*Tadoutt. Vent.*	—	*Dooft. S. Ly.*	*Douft. Min.*	—	*Sufa. Soauft.*
Zahn	*Ohzan. Ali Bey.*	*Ouglan. pl. Shaw.* *Oglan. pl. Venture.*	—	—	*Essan. Min.*	—	*Senan.*
Ziege	*Tagat. Ali Bey.* *Targt. Höst.*	*Tagat. Shaler.*	*foem. Al-leem. Shl.*	*Teaghsee. S Lyon.*	*Tegot. Min.*	—	*Mahsi. Mäz. el Maize.*
Zunge	*Ils. Ali Bey.*	*s. Ilis* *pl. Ilsan* } *Venture.*	—	—	—	—	—

In Bezug auf diese Tabellen ist zu bemerken, dafs manche der Abweichungen offenbar daher rühren, dafs der Fragende und Gefragte einander nur mangelhaft verstanden, und der eine defshalb die Frage durch ein Wort beantwortet erhielt, das etwas ganz Anderes bedeutete, oder das einen anderen Nebenbegriff ausdrückte, als das, was der Fragende aufschrieb, wenn auch beide in der Grundbedeutung übereinstimmen. So finden wir hier z. B. für Brodt angegeben, es heifse bei den Berbern *agrom*, *agarom*, in Siwah aber *Tara*, *Tagora*, die Abweichung liefse sich am Ende aus verschiedener Auffassung durch das Gehör und durch verschiedene Rechtschreibung wohl erklären, wenn man andere Wörter vergleicht, die von Mehrern nach dem Gehör aufgeschrieben wurden, aber *Jackson* belehrt uns, dafs in der Sprache der Schilha das im Ofen gebackene Brodt *egarom* heifse, nach *Jones oghorome*, das in der Pfanne gebackne aber *tagora*.

Dafs die Berbern, der Tabelle nach, die Datteln *Etmet* nennen, die Siwaher aber *Samen*, darf uns nicht befremden, da, nach Erzählungen der Reisenden, man viele Arten von Datteln hat, die man durch verschiedene Namen unterscheidet, so dafs vermuthlich nur ein Irrthum hier in der Art obwaltet. *Höst* giebt an, sie hiefsen bei den Berbern *tini*, nach *Jackson* bei den Silhha *tenie*, *pl. tena*, bei den Showiah, wie *Shaw* anführt, *theganee*, und in Siwah, nach *Hornemann*, *tena*.

Man wird noch besser die Gleichheit oder nahe Verwandtschaft vieler oft abweichend schei-

nenden Formen auffinden, wenn man an einzelnen Beispielen die Eigenthümlichkeiten der Dialecte im Süden und Norden bei den Eingebornen beachtet, und die abweichende Art des Auffassens mit dem Ohre und bei dem Versuche es durch die Schrift darzustellen, je nachdem die Mittelsperson ein Schwede, Engländer, Franzose, Däne u. s. w. ist. Je mehr Mittelglieder da sind, ehe das gesprochene Wort aufgeschrieben ward, desto mehr Veränderungen waren möglich und fanden auch wirklich statt. So gering im Ganzen auch die Anzahl der Wörter dieser Sprache ist, die wir bis jetzt kennen, so gewähren sie uns doch schon den Nutzen, daſs uns zwischen ganz entfernt liegenden Formen nun die Mittelglieder geboten werden, so daſs erhellt, daſs jene, so abweichend sie scheinen, doch im Grunde dieselben sind. Wer besonders in verschiedenen Gegenden versucht hat, die Eigenthümlichkeiten der Dialecte, die im Munde des Volkes leben, aufzuschreiben, der wird sich leicht vieles erklären können. Man vergleiche nun folgende Beispiele mit den in der Tabelle gegebenen. Der Berg heiſst in der Berbersprache, nach *Höst*, *odarár*, in dem Dialect der Schilha, nach *Jackson*, *iddra*, *pl. iddrarn*;— das Haus, bei den Berbern, nach *Höst*, *tagimi*, *pl. tigmin*, nach *Jackson*, *taddert*, bei den Schilha, *tikimie*; — Holz, bei den Berbern, *ikshuden*, bei den Shilha, nach *Jones*, *jckshoden*, nach *Jackson*, *asroen*. Das Cameel heiſst in der Berber- und Schilhasprache, nach *Höst* und *Jones*, *aram*, nach *Jackson*, in der letzteren *algrom*. Ein Pferd nennen die Berbern, nach *Höst*, *aibs*, die Schilha, wie *Jones*

und *Jackson* angeben, *ayeese, plur. eyeesan.* Der Himmel heiſst bei den Berbern (*Höst*) *igna.* Die Sonne, nach *Höst, tafogt*, bei den Schilha (*Jackson*), *atfuet.* Die Nase bei den Berbern (*Höst*) *enchdr*, bei den Schilha (*Jones*) *chunfur.*

Wenn man bei der Vergleichung anderer Wörter groſse Abweichungen, oft gar keine Uebereinstimmung findet, so vergesse man nicht, daſs, wie vorher schon angegeben ward, häufig Miſsverständnisse obwalten, bei der kümmerlichen Art sich Kenntniſs dieser Sprachen zu verschaffen. So heiſst z. B. das Oel, nach *Hornemann*, in Siwah *Tsemur*, bei den Berbern, nach *Shaler*, *Ezit*, *Ziit*, nach *Venture*, *Zeit*, vielleicht sind dieſs aber verschiedene Arten, da, nach *Shaler*, bei den Berbern, der Oelbaum *Tezemourt*, nach *Venture*, *Tizimerin* heiſst, so wie die Olive bei den Berbern, nach denselben, *Tazunry*, *Esemor* und *Ezemmour*. Man ist bei vielen Wörtern auch unsicher, ob nicht das Arabische Wort angegeben ist, statt des Berberischen, oder ob auch dieſs letzte ganz das bedeutet, was der Fragende wissen wollte; so heiſst, nach *Minutoli*, das Silber in Siwah *Fada*, die Araber nennen es *Fad*, bei den Berbern heiſst es nach *Höst*, *Idrimen*, was, nach *Venture*, gemünztes Silber bezeichnet, der für Silber das Berberwort *Naquarat* giebt, was das Arabische *Nokra* ist, oder wie *Jackson* schreibt *Nukra*, und *Ali Bey* zufolge wird Gold *Timuzunin* genannt. Gewiſs sind verschiedene Arten oder Eigenschaften bezeichnet, wenn, nach *Minutoli*, die Biene in Siwah *Gueses* und *Boujannin* heiſst, die der Ara-

ber *Nachle* oder *Nachly* nennt. *Venture* bemerkt *), dafs auch *Höst*, bei seiner sonstigen Genauigkeit, durch Mifsverständnisse irre, so sage er, der Mond heifse *Ayour*, das sey aber der Mondmonat, der Mond selbst heifse *Tiziri*. *Azal* heifst, nach *Höst*, der Tag, es ist aber die Zeit zwischen Morgen und Mittag, wie *Assero* Mittag und Abend trennt, der Tag heifst *Was*.

Betrachtet man die in den Tabellen zusammengestellten Wörter, in Beziehung auf Prof. *Vater's* Vermuthung, dafs die Sprache der auf dem nördlichen und südlichen (dem kleinen und grofsen) Atlas wohnenden Stämme nur Dialecte Einer und derselben Sprache sind, so wird man nicht umhin können, dieser Annahme beizupflichten, und schwerlich dem Engländer *Jackson* beistimmen, der behauptet, dafs die Shelluh eine ganz eigenthümliche, von allen anderen abweichende Sprache reden. Doch wir wollen diesen, der, was im Voraus zu bemerken ist, in seinen Berichten keineswegs so zuverlässig ist, als Manche angenommen hatten, selbst reden lassen.

Er sagt **): „aufser dem Arabischen, das, mit „wenigen Abweichungen, in den schönsten Di„stricten von Nordafrika gesprochen wird, hört „man folgende Sprachen nördlich von der Sahara:

---

*) *Notice sur la langue berbère*, bei der Franz. Uebers. v. *Hornemann's* Reisen. Th. I. S. 413.

**) *An account of the empire of Marocco and the districts of Suse and Tafilelt etc.* 3 *ed. Lond.* 1814. *p.* 219.

„die der Berebber und ihre Dialecte: *Zayan*, *Gir-*
„*wan* und *Ait Imure*; dann die der *Shelluh* in
„*Susa* und auf dem südlichen Atlas, die, obgleich
„sie mehrere Gelehrte für dieselbe erklären, doch
„in mancher Hinsicht verschieden sind. Wer die
„Berebbersprache versteht, macht sich leicht den
„*Zayan* im Atlas, den *Girwan* und *Ait Imure* ver-
„ständlich, aber das *Shelluh* ist eine verschiedene
„Sprache, und sie alle weichen vom Arabischen
„so ab, daſs sich gar keine Aehnlichkeit findet."
An einer anderen Stelle (p. 122.), nachdem er ein
Verzeichniſs von Wörtern der Schelluh- und Bereb-
bersprache gegeben, die ganz von einander abwei-
chen, bemerkt er: „*Marmol* sagt, daſs die Shel-
„luhs und Berebbers Eine Sprache schreiben und
„sprechen, *Killem Abimalick* genannt (*Killem Abi-*
„*malick* heiſst Sprache des *Abimalik*), was der
„Name des Erfinders der Arabischen Buchstaben
„ist. Die von mir angeführten Wörter zeigen
„daſs er irrt, obgleich es schwer halten wird für
„Viele, anzunehmen, daſs ein solcher Schriftsteller
„irren könne. Sie schreiben auch stets mit Ara-
„bischen Buchstaben, und haben nie eine andere
„Schrift gehabt, obgleich *Marmol* das Gegentheil
„sagt *)."

---

*) Von einem Schriftsteller, der mit solcher Sicherheit spricht, wie *Jackson*, sollte man wohl annehmen, daſs er den von ihm citirten Schriftsteller ordentlich gelesen und verstanden habe, das ist hier aber keineswegs der Fall, und man wird wohl thun, trotz seiner Warnung, nicht zu leicht anzunehmen, daſs ein solcher Schriftsteller, wie *Marmol*, irre. *Marmol* be-

Die von *Jackson* *) angeführten Wörter, die zum Beweise seiner Behauptung dienen sollen, sind folgende;

Berebber.	Shelluh.	
Tumtoot	*Tayelt*	Ein Mädchen.
Ajurode	*Ayel*	Ein Knabe.
Askan	*Tarousa*	Ein Ding.
Aram	*Algrom*	Cameel.
Tamtute	*Tamraut*	Eine Frau.
Ishiar	*Issemg'h*	Ein Sclave.
Aouli	*Izimer*	Ein Schaaf.
Taddert	*Tikimie*	Haus.
Ikshuden	*Asroen*	Holz.
Eekeel	*Akfai*	Milch.
Tifihie	*Uksume*	Fleisch.
Buelkiel	*Amuran*	Ein Schwein.

hauptet keinesweges was *Jackson* ihn behaupten läfst, er führt, nach seiner Art, verschiedene Meinungen an, ohne sich zu entscheiden, und hat hier, wie oft, alles fast wörtlich aus *Leo Africanus* entlehnt (s. die Deutsche Uebersetzung des *Leo Africanus* von *Lorsbach*, S. 13), da er den Norden von Africa mit allen Bewohnern schildert, kann er mit Recht sagen: (*Marmol Africa T.* 1. *Fol.* 43. 44. *c.* 33. Spanische Ausgabe) „Früher schrieb man mit lateinischen Buchstaben oder Gothischen, und nur mit diesen findet man Inschriften. *Nach Einigen* hatten die Berbern ihre eigenthümliche Schrift, die fremden Eroberer verboten ihnen aber sie zu gebrauchen. Seitdem die Araber, als Sieger, das Land in Besitz nahmen, *schreibt man mit Arabischen Buchstaben.*

*) p. 220.

Berebber.	Shelluh.	
Abreede	*Agares*	Ein Weg.
Bishee	*Fikihie*	Gieb mir.
Adude	*Asht*	Komme.
Alkam	*Aftooh*	Gehe.
Kaym	*Gäuze*	Setze dich.
Imile	*Imeek*	Wenig. Klein.

Die hier angegebenen Wörter bestätigen keinesweges *Jackson's* Behauptung, in dem Umfange wie er es will. Sieht man die Tabellen an, so wird man finden, dafs mehrere der als blofs den Shelluh eigenthümlich angegebenen Wörter auch bei den anderen Stämmen in Gebrauch sind, und wahrscheinlich werden sich, sobald wir eine gröfsere Anzahl von Wörtern kennen lernen, noch mehrere finden. Dann hat der Verf. hier die abweichendste Schreibart gewählt, wie man ersieht, sobald man seine anderen Angaben vergleicht, wo er dieselben Wörter, zu anderen Zwecken anführt, so heifst p. 220 das Cameel bei den Shelluh *Algrom*, p. 223 bei denselben auch *Arume*, das Haus p. 220 *Tikimie*, p. 232 *Tigameen:* Wenn er oben bemerkt, dafs Gieb mir! bei den Berebbern *Bishee* heifse, *Fikihie* bei den Shelluh, so ist jenes auf dem nördlichen Atlas auch gebräuchlich, nach *Shaw*, und heifst *Oushee*, und derselbe Reisende bemerkt, man habe dort noch einen Ausdruck für Gieb mir! *Ifkee* oder *Ifgee*, offenbar das *Fikihie.* — *Ifkee ikrâ adetschag, neck alouzagh*, Gieb mir zu essen, denn ich habe Hunger.

Jackson's Aussprüchen können wir das Zeugnifs eines Mannes entgegenstellen, wenn es hier blofs

auf Auctoritäten ankäme, der lange im nördlichen Africa lebte, Länder- und Völkerkunde mit Eifer trieb, und gerade auf die Sprachen sehr aufmerksam war. Herr *Dupuis*, der als Englischer Vice-Consul im *Maroccanischen* Reiche mehrere Jahre zubrachte, sagt *), „die Sprache der *Errifi*, im nörd-„lichen Theile des *Maroccanischen* Gebietes, soll, „wie ich höre, ihnen ganz eigenthümlich seyn **). „Man hat eben so behauptet, daſs die Sprache der „Berebber des Innern und die der Shelluh ganz von „einander verschieden wären; von Leuten aber, die „im Verkehr mit ihnen standen, erfuhr ich, daſs, „obgleich Abweichungen sich finden, sie doch nur „Dialecte derselben Sprache sind." *Chenier*, der ebenfalls sorgsam prüfte, und oft *Jackson's* Quelle ist, die er wörtlich benutzt, bemerkt ***): die *Chelluh* und *Brebes* reden dieselbe Sprache." *Jesreel Jones*, der erste, welcher Nachricht von der *Shilha-Sprache* giebt, erklärt sie auch nur für einen Dialect ****).

*) im Anhange zu *Adam's narrative etc. p.* 211.

**) Man sieht, daſs diese Behauptung von verschiedenen Stämmen vorkommt; und wie geneigt die Leute sind, abweichende Dialecte für verschiedene Sprachen zu erklären, zeigt der oben angeführte Brief von *Shaler*, vom 20. April, da ihm gesagt ward, die Mozabbis hätten eine ganz eigenthümliche Sprache, eine Behauptung, deren Ungrund er gleich darauf darthut.

***) *Recherches hist. sur les Maures etc. Th.* 3. *S.* 101.

****) Bei *Chamberlayne's Oratio Dominica. Amstel.* 1755. Er schreibt: *Lingua Shilhensis vel Tamazeght, praeter planities Messae, Hahhae et provinciam Darae*

Wir werden daher, bis überwiegendere Gründe angeführt werden, am sichersten wohl die Shelluh-Sprache als einen Dialect der Berbersprache betrachten, und jene erscheint als der härtere, rauhere Dialect, worin mehr Consonanten gehäuft sind, vielleicht der frühern Form näher als die andern, da dieser Stamm sich auf die entfernteren Berge, in die südlicheren Gegenden gezogen hat, entlegner von dem Verkehr mit andern, und vielleicht hat er eine Anzahl Formen im Gebrauch behalten, die bei den übrigen nach und nach mit anderen vertauscht wurden.

Um den merkwürdigen Stamm der Berbern nicht blofs in Hinsicht seiner Sprache kennen zu lernen, wollen wir, was sonst über ihn bekannt geworden, kurz hier zusammenstellen.

Was wir bis jetzt (damit wir die frühere Zeit übergehen, wovon wir bei einer anderen Gelegenheit reden werden) seit *Leo* und *Marmol* über diese Stämme im Atlaslande wissen, ist folgendes, woraus sich ebenfalls ergiebt, dafs die beiden genannten Schriftsteller alle Berbern als Eine Sprache redend betrachteten, nur mit dialectischer Verschiedenheit, so wie uns ihre Angaben auch zur Grundlage bei der Untersuchung dienen können,

---

vel Drá, in plus viginti viget provinciis regni Sús, in Barbaria meridionali. Diversae linguae hujus dantur dialecti in Barbaria, quae ante arabicam, primariam Mauritaniae Tingitanae et Caesariensis provinciarum linguam, ibi obtinuere, et hodiernum inter Atlanticorum Sús, Dara et Reephean Montium incolas solum exercentur.

wo wir Berberstämme als angesiedelt, oder umherziehend annehmen dürfen. Es erhellt ebenfalls, dafs seit *Leo's* Zeit, die Berbern immer mehr in die Gebirge gedrängt worden und ihre Sprache der Arabischen weicht *), so dafs Ali Bey's Befürchtung **) für manche Gegenden wohl nicht ungegründet ist, dafs jene einmal ganz aussterben werde.

Nach *Leo* ***) bewohnen die Barbarei (das Atlasland) und Numidien (Biledulgerid) weifse Völker, eben so die Wüste (p. 7), sie heifsen *Barbari*, *Berbern*, ein Name den man auf verschiedene Weise ableitet und erklärt. Neben ihnen haben sich die Araber angesiedelt. Die Berbern zerfallen in fünf grofse Stämme oder Völkerschaften: *Sanhadscha*, *Musmuda*, *Zenata*, *Hoara* (*Howara*) und *Gumera*, die aus 600 einzelnen Stämmen beste-

*) Welche Veränderungen vorgehen, ergiebt sich z. B. aus folgender Erzählung *Dupuis's* (s. Anmerk. z. *Adams narrat. p.* 136. *not* 46): In der Periode vor der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers von *Marocco*, als Unruhen und Befehdungen das ganze Reich verwirrten, drang eine Horde der Woled Aboussebahs, die 7,000 Bewaffnete zählte, aus der Wüste in den südlichen Theil des Reiches ein, und zog, mit Weibern, Kindern und Heerden, bis zu den Provinzen Abda und Shiedma, zwischen Saffy und Mogadore. Dort widersetzten sich ihnen die Araber aus diesen Gegenden, von anderen unterstützt: die Woled Aboussebah aber siegten, trieben die Feinde an die Küste und hieben alles nieder, selbst Kinder und Frauen. Das Land nahmen sie dann in Besitz.

**) *Voyages en Afrique etc. T.* 1. *p.* 281. 284.

***) Uebers. v. *Lorsbach.* 1. Th. S. 9.

ken (S. 10. 12). Von den fünf Stämmen wohnen die *Musmuda* in den Provinzen *Sus, Haha, Guzula,* und *Marocco* (im südl. Theil des *Marocc.* Reiches), die *Gumera* auf dem Gebirge in *Rif*, von der Meerenge von *Gibraltar* bis *Algier*: die anderen leben zerstreut in Nordafrica, jedoch als einheimische von den fremden, eingewanderten Stämmen leicht zu unterscheiden. Von jenen fünf Hauptstämmen halten sich Stämme in der Wüste auf, und man benennt die Theile derselben nach den Namen der Bewohner, es sind die *Zanaga, Guanziga, Terga, Lemtu, Berdeoa* (S. 7.). Alle fünf Stämme (p. 13) reden dieselbe Sprache, von ihnen *Aquel Amarig*, d. i. *edle Sprache* genannt, von den Arabern die *barbarische* (*berberische*). Sie weicht von anderen Sprachen ab, enthält aber einige Arabische Wörter (S. 13), und in ihr selbst giebt es einige Verschiedenheit, sowohl in Ansehung der Aussprache, als der Bedeutung einiger Wörter. Diejenigen, die nahe bei den Arabern wohnen, haben viele von den Wörtern derselben aufgenommen und reden auch verdorben Arabisch."

Marmol, dessen ungenannte Quelle sonst gewöhnlich *Leo* ist, weicht in einigen Stücken ab. Er nennt, wie dieser, die fünf in Africa lebenden Stämme, und läfst diese in früher Zeit aus Asien kommen, und sich dann mit den schon in Africa befindlichen älteren Bewohnern vermischen *), die

---

*) *Descripcion general de Africa — por el Veedor Luys del Marmol Caravaial T. 1. p. 1. Fol.* 32.

man zum Unterschied *Bereberes Xilohes* nannte, ein Name, der an *Shelluh* erinnert (*los antiguos Africanos Xilohes y Getulos*), da die anderen im Allgemeinen *Bereberes* heifsen. Er bemerkt dann (Fol. 32, 2), die *Zaneta* wären früher die wichtigsten gewesen, zu seiner Zeit aber nicht und sie heifsen *Xauyos*. Ein Theil lebt in *Algier* und *Tunis*, andere in *Biledulgerid* und der *Zahara*, so die *Zenetas* und *Haoras*; die Zinhagias hausen in den Gebirgen von *Barka* und südlich von denselben, die *Gomeras* sind im kleinen Atlas, am Mittelmeere. Die einzelnen Stämme nennt man *Cobeylas*. *Marmol* erwähnt noch einen Stamm, den er aus Phönicien ableitet (Fol. 33. 1. 2), *los Azuagos*, sie wohnten zu seiner Zeit vorzüglich in *Temecena* und *Fez* und da wo *Tunis* an's Dattelland stöfst (vermuthlich die *Mozabbis*), sie reden ebenfalls Berberisch.

Leo macht, wie wir sahen, nur im Allgemeinen aufmerksam, dafs die Berebbersprache verschiedene Dialecte hat. *Marmol* giebt genauere Auskunft. „Die frühesten Bewohner Africa's *), die *Xilohes* oder *Berebberes*, reden eine und dieselbe Sprache, *Quellem Abimelec*, das heifst die *Sprache des Abimelec*, der die Arabische Grammatik erfand: aufserdem sprechen sie *Berberisch* (*la lengua Berberisca*), was die eigonthümliche Africanische Sprache ist, ganz verschieden von allen anderen, und die darin vorkommenden Arabischen Wörter haben sie von den Arabern, mit denen sie verkehrten, angenommen.

---

*) *T.* 1. *V.* 1. *Fol.* 43. 44.

Die Berbern unterscheiden sich von einander durch die verschiedene Aussprache, und dadurch, dafs manche Wörter bei ihnen verschiedene Bedeutungen haben. Ihre Sprache hat drei Dialecte *Xilha*, *Tamazegt*, *Zenetia*. Die Bewohner der Stadt *Marocco* und aller Provinzen von *Marocco*, die Numider und Gaetuler im westlichen Africa reden alle rein Berberisch und nennen die Sprache *Xilha* (wohl bei Spätern *Shelluh*) und *Tamazegt*; die herumziehenden Stämme zwischen dem grofsen Atlas und dem Meere, oder die sich in Dörfern angesiedelt und die meisten *Azuagos* reden die Sprache *Zenetia* und dabei ein verdorbenes Arabisch. Die *Gomeras* und *Haoras* im kleinen Atlas, die Bewohner der Städte der Berberei, zwischen dem grofsen Atlas und dem Meere, die in *Tunis* und *Algier* und in der Wüste *Barka* reden ein verdorbenes Arabisch."

(Beschlufs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

2.

Geographisch-statistische Uebersicht der Territorial-Besitzungen der freien und Hanse Stadt Hamburg. Alphabetisch abgefaſst von J. C. Dittmann. Hierbei eine illuminirte Charte. Hamburg, im Selbstverlage des Verfassers. 1825. 30 *S. in* 4.

Diese Schrift, welche von keiner Vorrede begleitet ist, gewährt eine gute Uebersicht des *Hamburg*er Gebietes, und enthält manche Data, die zur Berichtigung der neuesten Handbücher der Erdbeschreibung, hinsichtlich der Darstellung des Gebietes dieser Stadt dienen können. Sie besteht aus einer kurzen Einleitung und einer alphabetischen Aufzählung der zum *Hamburger* privativen und mit *Lübeck* gemeinschaftlichen Gebiete gehörigen Ortschaften mit folgenden Rubriken; Namen, Flächengröſse, Volksmenge, Entfernung von *Hamburg*, Gerichtsbarkeit, Kirchspiel und allgemeine Bemerkungen. Am Schlusse sind Reiserouten durch das *Hamburger* Gebiet aufgeführt.

Rec. glaubt dem geogr. Publicum einen Dienst zu erzeigen, wenn er einige Notizen aus vorliegender Schrift mittheilt. Das Gebiet enthält 17,769,313 Q. Ruthen, davon 1,019.000 auf die schiffbaren Gewässer, 2,632,000 auf das Amt *Ritzebüttel*, 4,336,500 auf das mit *Lübeck* gemeinschaftliche Gebiet und 9,781,813 Q. Ruthen auf das übrige Stadtgebiet kommen. Summirt man die Volksmenge der einzelnen Ortschaften: so enthalten, mit Ausschluſs der ausserhalb der Wälle gelegenen Vorstädte *St. Georg* nebst dem Stadtdeiche, und des *Hamburg*er Bergs, so wie der zwi-

schen dem Altonaer- und Dammthore liegenden Häusergruppen:

	Einw.
1) das Gebiet unter den Landherren von *Hamm* und *Horn* . . .	2,535
2) das Gebiet unter den Waldherren .	923
3) das Gebiet unter den Landherren vom *Bill-* und *Ochsenwerder* . .	10,092
4) das Gebiet des Klosters *St. Johannis* .	2,082
5) — — — Hospitals zum Heiligen-Geist- oder *Maria Magdalenen*-Klosters	1,592
6) das Gebiet des Hospitals *St. Georg*	528
7) das Amt *Ritzebüttel* . .	4,550
Summa des privativen *Hamburger* Gebietes Einw.	22,302

Rechnet man hierzu das mit *Lübeck* gemeinschaftliche Gebiet, welches aus der Stadt *Bergedorf* mit 2,000 Einw., dem Dorfe *Geesthacht* von 789 Einw. und den 4 Vierländischen Kirchspielen: *Altengamm* mit 1,161, *Curslack* mit 945, *Kirchwerder* mit 2,768 und *Neuengamm* mit 1,573 Einw. besteht: so kommen hiervon, als die Hälfte auf *Hamburg* 4,720, wonach das gesammte Gebiet der Stadt *Hamburg* jetzt eine Bevölkerung von 27,022 Einw. haben würde.

Cuxhaven ist seit der Befreiung von der Französischen Herrschaft sehr angebaut, und enthält gegenwärtig 109 Wohnhäuser und 790 Einw. Das Seebad wird stark besucht. Der Haven hat zur Zeit der vollen Fluth 12 bis 18 Fufs Tiefe. Die Rheede ist tief und geräumig; es liegen oft 40 bis 50 Schiffe hier. Die Insel *Neuwerk* hat 8 Häuser, 2 Leuchtthürme mit Lampenfeuer, 3 Baaken oder Tage-Signale für die Schiffe und 55 Einw. Der Flecken *Ritzebüttel* hat 202 Wohnhäuser und 1,610 Einw. Das Schlofs daselbst liegt nach *Reinke's* Seecharte unter 53° 51′ 36″ N. Br. und 26° 22′ 27″ O. L. Von den andern Ortschaften des *Hamburger* Gebietes sind am beträchtlichsten: *Barmbeck* mit 1,092 Einw.; *Billwerder an der Elbe* mit 1,782 Einw.; *Billwerder* an der *Bille* mit 1,218 Einw.;

Ochsenwerder mit 1,885 Einw. (kostbare, schwer zu unterhaltende Dämme schützen die Bill-, Moor- und Ochsenwerder und das liebliche Oertchen *Allermöhe* gegen die Gewalt der strömenden *Elbe.* Man kann diese Ortschaften mit Recht zu den schönsten von Deutschland rechnen; alles gleicht einem lachenden Lustgarten); *Eppendorf* mit 708 Einw., ein Dorf, das eine Kette von zusammenhängenden Gärten bildet *Hamin* und *Horn*, zwei nahe an einander liegende Dözfer, wovon das erstere 745 und das letztere 631 Einw. hat; *Finkenwerder*, eine *Elbinsel*, davon der nördliche Theil mit 725 Einw. *Hamburgisch*, der südliche aber *Hanöverisch* ist; *Moorburg* mit 1,616 Einw., auf dem linken *Elbufer*: *Reitbrook* mit 774 Einw. und durch die *Elbarme* (*Norder*-, *Dove* - und *Gose-Elbe*) von *Billwerder* geschieden.

Uebrigens ist der Preis von 1 Rthlr. 8 Gr. für die kleine 30 Seiten haltende Schrift und für die Charte auf einem kleinen Quartblatte sehr hoch. Die Charte ist gut gestochen und enthält das ganze *Hamburger* Gebiet; doch sind nicht alle Ortschaften darauf bemerkt, und die Orthographie der Namen weicht hier und da von der im Texte ab. Ein Irrthum ist es, wenn der Verf. als Flächeninhalt der Stadt *Hamburg* allein ¾ Q. M. annimmt.

C.

8.

Ueber die Mineralquelle zu Salzhausen und ihre Heilkräfte von Dr. Graff. Darmstadt. 1825. 20 *S. in gr.* 8.

In dieser kleinen Schrift macht der Verf. das Publicum auf eine seit wenigen Jahren entdeckte Mineralquelle aufmerksam, welche sich bei der Saline *Salzhausen*, eine kleine halbe Stunde von dem Städtchen *Nidda*, in der Grofsherzogl. Hessischen Provinz Oberhessen, Landrathsbezirk *Nidda* befindet. Sie enthält, nach einer vom Pro-

fessor *Liebig* zu *Gießen* angestellten Analyse, in 10,000 Theilen:

95,64 salzsaures Natrum (Kochsalz).
11,44 salzsaure Bittererde.
3,35 salzsaure Kalkerde.
14,55 schwefelsaure Kalkerde (Gyps).
0,77 hydrijodsaures Natrum.

Mit großem Nutzen wird diese Quelle gegen Krankheiten der Verdauungs- und Zeugungsorgane, des Lymph- und Drüsensystems, so wie des Hautorgans gebraucht, indem man das Wasser derselben sowohl zum Baden, als zum Trinken benutzt. Ein sehr zweckmäßsiges Badehaus ist aufgeführt, in welchem täglich etwa 40 bis 50 Bäder genommen werden können.

C.

N O V E L L I S T I K.

S c h w e d e n.

6) *Anzahl der Norwegischen Städte.*

Nach der Reichszeitung hatten die größeren Städte Norwegen's folgende Bevölkerung: *Bergen* mit der Vorstadt *Sandwig* 20,601, *Christiania* 19,396, *Drontheim* 11,639, *Christiansand* 7,488, *Drammen* 6,833, *Frederikshald* 4,611, *Stavanger* 3,777 und *Kongsberg* 3,691.

Britisches Reich.

7) *Volksmenge von Ireland nach den Grafschaften.*

Grafschaften	Provinz	Häuser 1813	Häuser 1821	Volkszahl 1813	Volkszahl 1821
1. *Antrim* .	*Provinz Ulster* mit 366,349 Häusern u. 2,001,966 Einw.	43,424	48,444	237,684	269,856
2. *Armagh* .		21,944	37,714	121,449	196,577
3. *Cavan* .			34,744		194,330
4. *Donegal* .			46,000		249,483
5. *Down* .		53,310	62,425	287,290	329,348
6. *Fermanagh*		19,291	22,912	111,250	130,399
7. *Londonderry*		31,287	33,913	186,181	191,099
8. *Monaghan*		27,066	33,197	140,433	178,133
9. *Tyrone* .		46,213	47,000	250,746	259,691
10. *Galway* .	*Connaugh* m. 191,267 Häus. und 1,053,918 E.	24,475	55,669	165,679	314,749
11. *Leitrim* .		17,899	19,123	94,095	105,976
12. *Mayo* .		43,702	53,940	237,371	297,538
13. *Roscommon*		30,254	38,289	158,110	207,777
14. *Sligo* .			24,246		127,879
15. *Carlow* .	*Leinster* mit 284,673 Häus. u. 1,785,702 Einwohnern.	12,090	13,864	69,566	81,287
16. *Dublin* .			37,992	277,047	346,550
17. *Kildare* .		14,564	15,875	85,123	101,715
18. *Kilkenny* .		23,414	30,800	134,664	180,327
19. *Kings* .		19,705	23,032	113,226	132,319
20. *Longford*		16,348	17,230	95,917	107,762
21. *Louth* .			20,891		119,188
22. *Meath* .		25,921	39,432	142,479	174,716
23. *Queens* .		19,932	23,077	113,857	129 391
24. *Westmeath*			23,478		128,042
25. *Wexford* .			29,518		169,305
26. *Wicklow* .		13,445	18,419	83,109	115,165
27. *Clare* .	*Munster* mit 343,201 H. u. 2,005,363 E.	29,301	36,312	160,603	209,595
28. *Cork* .		99,099	142,172	588,330	802,535
29. *Kerry* .		31,749	34,612	178,622	205,037
30. *Limerick*		17,897	44,357	103,865	280,328
31. *Tipperary*		50,224	60,200	290,531	353,402
32. *Waterford*		22,923	25,545	144,924	154,466

Diese detaillirte Zählung der Irischen Grafschaften, die bisher noch in keinem geogr. statist Werke aufgenommen war, ist aus den *statistical illustrations of the territorial extent etc. of the british empire. Lond.* 1815. *p.* 25 genommen. Eine Zählungsliste der 4 Provinzen war bereits in unsern N. A. G. u. St. Eph. B. XV. S. 121 mitgetheilt.

Vergleichen wir das Jahr 1813 mit dem von 1821, so bleibt es immer unerklärbar, wie in einigen Strichen des Landes die Menschenmasse so unglaublich zunehmen konnte; indefs erklärt es sich einigermafsen dadurch, dafs die Zählung von 1813 nicht auf einem wirklichen, unter Auctorität des Staats vorgenommenen Census beruhet, sondern dafs es nur Angaben der Geistlichkeit waren, die bei der Durchkreuzung des Episcopal- und katholischen Cultus nie vollständig seyn konnten und grofse Lücken enthalten mufsten.

Von der ganzen Bevölkerung, die 6,801,827 Individuen ausmacht, waren 1821 1,138,069 Personen bei dem Ackerbau, 1,170,944 bei dem Handel und der Manufactur und 528,702 auf andere Art beschäftigt. Es versteht sich, dafs hier nur von Menschen die Rede seyn kann, die *sui juris* sind, mithin alle Weiber und Kinder aus diesen Rubriken ausgeschlossen sind. Die Sonntagsschulen besuchten 1821 nur 157,184 Kinder.

Die Zahl der Baronien in Ireland beträgt gegenwärtig 294; der Grund und Boden 11,943,000 Irische Acres, die von den Britischen verschieden sind. Auf jedes Haus fallen 1½, auf jede Person 1,75 Acre.

Die Aus- und Einfuhr Ireland's von 1814 bis 1823 belief sich

1814	Einfuhr	6,687,732	Pf. St.	Ausfuhr	13,096,065	Pf. St.
1815	—	5,637,118	—	—	11,562,236	—
1816	—	4,693,745	—	—	8,676,846	—
1817	—	5,644,176	—	—	10,676,897	—
1818	—	6,098,720	—	—	11,860,938	—
1819	—	6,395,973	—	—	9,809,089	—
1820	—	5,167,014	—	—	10,398,495	—
1821	—	6,407,427	—	—	9,985,852	—
1822	—	6,607,488	—	—	7,925,539	—
1823	—	6,020,975	—	—	9,757,507	—

Russland.

8) *Ertrag der Goldbergwerke.*

Im Laufe des Jahres 1825 haben die Russischen Bergwerke 237 Pud 17 Pfd. 22½⅝ Solotnik (8,074 Pfd.) Gold und 11 Pud 24 Pfund 35½⅝ Solotnik (394 Pfund) Platina geliefert (Berl. Zeit. 1826. Nro. 95).

America.

9) *Statistische Notizen über das Britische Westindien.*

Colonien	Areal in Acres	Ausfuhr nach dem Britischen Reiche 1823			Sclavenzahl 1823
		Zucker Cntr.	Kaffee Cntr.	Rum Gall.	
Jamaica	4,080,000	1,417,758	169,734	2,951,110	342,382
Demerara	1,000,000	607,870	51,147	941,194	77,376
Barbados	239,000	314,630	236	351	73,348
Grenada	227,000	247,369	368	301,866	25,586
S. Vincent	279,000	232,577	53	80,439	24,252
Trinidad	2,880,000	186,891	2,953	8,586	23,537
Antigua	256,000	135,466	—	28,241	30,985
Tabago	204,000	113,015	—	309,829	14,314
S. Kitts	38,400	76,181	—	42,944	19,811
S. Lucia	203,000	62,148	3,352	4,807	13,794
Berbice	1,500,000	66,000	18,537	74,221	23,356
Newis	200,000	44,283	—	16,584	9,261
Dominica	230,000	39,013	17,136	14,310	16,554
Montserrat	11,000	74,466	—	42,943	6,505
Tortola	80,000	21,583	—	16,168	6,460
Bermudas	30,000	3,415	796	218	5,176
Bahamas	500,000	986	120	—	10,808
Totel	11,957,400	3,583,660	267,464	363,808	728,509

Africa.

10) *Uebersicht der Schifffahrt in dem Haupthaven des Pascha von Aegypten.*

Zahl der in dem Haven von *Alexandrien* in den Jahren 1822, 1823 und 1824 *eingelaufenen* Schiffe.

	1822.	1823.	1824.
Oesterreichische und Toscanische	292	351	600
Dänische	15	25	13
Französische	57	52	111
Englische, Americanische und Jonische	223	230	251
Römische	-	-	2
Russische	10	59	100
Sardinische	143	98	77
Holländische	3	1	5
Spanische	54	24	70
Schwedische	76	81	47
Sicilianische	28	12	14
Summa	901	933	1,290

Ausgelaufen sind 1824	1824:
nach Amsterdam	4
— Antwerpen	1
— Dublin	1
— Gibraltar	4
— Livorno	102
— Marseilles	97
— Malta	57
— Port Mahon	20
— Genua	53
— Hull	1
— Liverpool	30
— London	21
— Petersburg	2
— Rotterdam	1
— Triest	57
— Venedig und Fiume .	9

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Nachrichten von dem Capitän Beechey.

Der Capitän *Beechey* ist bekanntlich von dem Britischen Gouvernement abgesendet, um dem Capitän *Franklin*, der zu Lande die Küste des Nordamericanischen Polarlandes umreiset, entgegenzukommen. Die Schiffe des Lord *Byron*, der den Leichnam des zu *London* verstorbnen Königs der Sandwichinseln nach seiner Heimath gebracht hatte, begegneten *Beechey* an den Küsten von *Chile*: seine Schiffe und Mannschaft befanden sich in gutem Zustande, ob sie gleich bei der Fahrt um Cap *Horn* einen fürchterlichen Sturm ausgehalten hatten. Von *Chile* werden sie zuerst nach den *Sandwich*inseln gehen, und dort die Geschenke überbringen, die das Britische Gouvernement für diese Inseln bestimmt. Dann segeln sie gerade nach der *Behrings*strafse herauf, an deren Gestade sie bereits den Capt. *Franklin* zu treffen hoffen.

Als *Byron Beechey* sprach, wufste er noch nichts von der unerwarteten Rückkehr *Parry's* in England, allein es war bereits letztrem ein Schiff nachgesendet, welches *Beechey* davon benachrichtigen, und ihm zugleich anweisen sollte, wenn er *Franklin* aufgenommen haben würde, unmittelbar um das Cap *Horn* nach England zurückzusegeln. Uebrigens wird derselbe seine Fahrt im Australoceane zu wissenschaftlichen Untersuchungen und Entdeckungen verwenden.

2.

Neuerschienene Werke über Sardinien.

Histoire de Sardaigne, ou la Sardaigne ancienne et moderne, considérée dans ses lois, sa topographie, ses productions et ses moeurs. Par M. Mimaut, ancien consul

de France en Sardaigne. Paris 1825. 8. 2 *Volumes* mit *Kupfern.*

So ist auch in *Turin* der erste Band einer *Storia di Sardegna etc.* von *D. Giuseppe Manno* erschienen, und wie die *Revue encyclopédique* meldet, ein *Mémoir géologique sur la Sardaigne* von *Alb. de la Marmora* im Januar zu *Paris* zu erwarten.

3.

Nachrichten über Laing's Weiterreise.

Ein Einwohner *Malta's* schreibt an einen Freund in Schottland, dafs, nach Briefen aus *Tripolis* vom 21. October 1825, Major *Laing* gesund nach *Gadames* gelangt sey, und dort den Häuptling *Attila* getroffen habe, um ihn nach *Timbuctu* zu begleiten, wo er im December eingetroffen seyn dürfte. Von *Tripolis* nach *Gadames*, was mon sonst in 12 bis 14 Tagen macht, hatte er wegen Empörung im Gebirge mehr als einen Monat zubringen müssen. Man hofft, er werde Hauptmann *Clapperton* auf dem *Niger* begegnen. (Berl. Nachr. 1826. Nr. 53).

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes drittes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

1.

Bemerkungen über die Berbern und Tibbo's.

(Beschlufs).

So finden wir also Berbern am ganzen Mittelmeer, bis in Barka und südlich bis an Nigritien. Ueber den Theil des Nordens von Africa, der östlich von Barka bis an Aegypten sich erstreckt, oder wie *Leo* ihn bezeichnet (S. 475), die *Libysche Wüste*, von *Augela* bis zum *Nil*, giebt er die Nachricht, dafs ihn Araber und ein Africanisches Volk, *Lewata* genannt, bewohne. (Die *Lewata* nennt auch als Bewohner der grofsen Oase, neben den Berbern, *Jakuti*, *cfr*: *Edrisi* p. 494.)

Vergleichen wir mit diesen Nachrichten die Angaben der Neueren, so stimmen sie meistentheils damit überein. *Jackson* *) berichtet: Im südlichen

*) *Account of the Emp. of Marocco p.* 2. und *p.* 141. Vergl. *Chenier*, *Recherches historiques sur les Maures*

Theile von *Marocco*, oder in den Provinzen *Draha* und *Susa*, bewohnen den Atlas und seine vielen Arme die mächtigen Stämme der *Shelluh* *): *Emsekina*, *Exima*, *Idautenan*, *Idauetit*, *Ait Atter*, *Kitiwa*, die Hälfte von *Ait Bamaran* (die anderen sind Araber) *Messa*, *Shtuka*, *Elala*, *Msegina*. Ihre Wohnungen sind gewöhnlich mit einer Mauer umgeben, oder sie leben in Städten zusammen. Ihre Sprache ist von der der Berbern verschieden, so wie ihre Kleidung und ihre Sitten. Ihre Hauptnahrung ist Gerstengrütze (*Assoua*), geröstete Gerste (*Zimeta*), Brodt und Honig. Gelegentlich essen sie Cuscasu, selten Fleisch. Manche Familien sollen von Portugiesen abstammen. Ihre Sprache heiſst *Amazirk* (S. 142). Sie sind mager, was zum Theil von ihrer Nahrung herrührt. Die *Idautenan*, auf den unzugänglichen Bergen und den dazwischen liegenden Ebenen nörd-

---

et hist. de l'empire de Maroc. T. 1 — 3. *Paris* 1787. 8. — *T.* 3. *p.* 99. *Venture*, bei der Franz. Uebers. v. *Hornemann's* Reisen. 1. Th. S. 413.

*) *Jackson* und früher *Chenier* machen diesen Unterschied, daſs die südlicheren Stämme *Shelluh* heiſsen, die nördlicher wohnenden Berbern, *Höst* (Nachricht von *Maroccos* und *Fez*, p. 133) sagt nur: „die Breber nennen sich selbst *Amazirgh* (im Berberischen heiſst *Imazirgh* ein Freier, nach *Venture*), bei den Mauren heiſst ein Berber entweder *Berber* oder *Schilha*. *Venture* (l. l.) berichtet: die Stämme, welche diese Sprache reden, führen verschiedene Namen: die Gebirgsbewohner in *Marocco* heiſsen *Choulouhhs*, die in den Ebenen *Berbers*, und die in den Gebirgen von *Algier* und *Tunis* *Cabaylis* oder *Gebalis*.

lich von *Santa Cruz* und südöstlich vom Cap *de Geer*, sind kühn und kriegerisch, frei von allen Abgaben. Sie lassen ihr Haar hinten lang wachsen und scheeren es vorn ab. Ihr Ansehen ist interessant und kriegerisch. In neuerer Zeit haben sie, an der südlichsten Gränze des Maroccanischen Reiches *), einen unabhängigen Staat in Unter-Suse gebildet, der *Bled Cidi Heshem* heiſst, von dem Herrscher, der sich gegen alle Angriffe behauptete, und ein Nachkomme des berühmten Heiligen *Cidi Hamet a Moussa* ist.

Im nördlichen Theile von *Marocco* leben, auf dem Atlas, mehrere Stämme der *Berebber*, die bedeutendsten Stämme oder *Cabyles* sind: *Girwan*, *Ait Imure*, *Zian*, *Gibbellah* und *Zimurh-Shelluh* **) Sie wohnen meistentheils in Zelten, sind ein starkes, nerviges, kriegerisches Volk, haben eine eigenthümliche Sprache, ganz von der Arabischen verschieden, die wahrscheinlich ein Dialect der Carthagischen ist. Indem ich durch die Stämme *Ait Imure* und *Zemure Shelluh*, die Berebber sind, reis'te, bemerkte ich, daſs mehrere ganz Römische Physiognomien hatten. Sie treiben Landbau und halten Bienen, des Honigs und Wachses wegen. Bei ihrem verschlagenen, hinterlistigen

---

*) *Dupuis z. Adams nar. p.* 150.

**) *Chenier* (Th. 3. 100) nennt als die wichtigsten Stämme oder *Cafiles* der Berber, zu seiner Zeit, die *Gomera* nach *Rif* hin, die *Goyroan* in *Fez*, die *Timour* auf dem Atlas von *Miquenez* bis *Tedla*, die *Chavoya* von *Tedla* bis *Duquella*, die *Michboya*, von *Marocco* südlich.

Wesen gelingt es den Mauren selten sie zu hintergehen.

Die Bewohner von den nördlichsten Provinzen heifsen *Errifi*, von der Provinz *Rif*, sie sind stark und grofs, kühn und unternehmend, haben schöne Gesichtszüge, aber dabei den boshaften, wilden Ausdruck, der allen Berbern gemein ist und bei ihnen am meisten auffällt. Der Bart ist bei allen dünne, auf der Oberlippe stehen einzelne Haare, am Kinn ein kleiner Busch. Raub ist ihre Hauptbeschäftigung und mit List oder Gewalt suchen sie sich ihrer Beute zu bemächtigen *).

Die Berebber in Algier und den Nachbarstaaten, gewöhnlich *Kabylen* genannt, sind wohlgewachsen, mager, stark von Knochen, haben ein wildes Ansehen, sind von der Sonne verbrannt, das Haar ist schwarz oder dunkelbraun, sie scheeren aber den Kopf, und lassen nur oben auf demselben einen kleinen Haarbusch stehen, Ihr Aeufseres ist abschreckend und wird noch durch den Schmuz und die sie umgebenden Lumpen fürchterlicher. In den Gebirgen haben sie ihre kleinen Dörfer, aus Gurbies, Hütten von Lehm und Stroh,

---

*) Im Allgemeinen stimmen in diesen Schilderungen *Höst*, *Chenier*, *Jackson* und *Ali Bey* überein, die anderen haben meistentheils aus diesen was sie gaben entlehnt, häufig ohne sie zu nennen, so z. B. *Lemprière, a tour from Gibraltar to Tangier, Sallee etc. Lond.* 1791. 8., der wörtlich den *Höst* übersetzt hat. Wie mangelhaft und falsch oft auch die Berichte solcher sind, die länger in den Gegenden lebten, wo Berbern sich aufhalten, davon ist *Pananti* ein Beweis, in seiner Reise an der Küste der Barbarei. Berlin 1823. 8.

bestehend; abgehärtet gegen Kälte und Hitze, schlafen sie, in ihren Mantel gehüllt, auch im Freien. Grobes Brodt und Oliven sind ihre gewöhnliche Kost, Wasser ihr Getränk, im Fall der Noth leben sie von wilden Wurzeln und Kräutern. Sie treiben mehr Ackerbau als Viehzucht. In ihren Gebirgen vertheidigen sie, mit unerschütterlichem Muth, ihre Freiheit, die ihnen über Alles geht. Sie stehen unter Schechs, die, wie ihre Marabuts, Geistlichen, von ihnen in Ehren gehalten werden. Selbst die letzteren aber können nur selten schreiben, und alle Cabylen sind unwissend, wild, fanatisch und räuberisch, und der Lehre Muhamed's zugethan, erlauben sich aber Vieles gegen die Vorschriften des Korans.

Gehen wir nach der Sahara, so schildert uns *Leo* (S. 30, 31), die dort wohnenden fünf Völker als übereinstimmend in Sitten, Gebräuchen und Sprache. „Die Aermeren hüllen den Körper in ein grobes, wollenes Tuch, Begüterte tragen Hemden von blauer Leinwand und Baumwolle, die sie aus Nigritien (Sudan) erhalten. Sie reiten nur auf Kameelen, der Sattel liegt zwischen dem Höcker und Halse des Thieres und sie legen oft die Beine auf den Hals des Kameeles. Ein Stück schwarzer Leinewand wickeln sie um den Kopf, wie einen Turban, ein Tuch, das herabhängt, bedeckt das ganze Gesicht, bis auf die Augen. Sie waschen sich äufserst selten.“ Alle diese Züge und noch andere die er anführt, lassen uns in diesen fünf Völkern die *Tuarisks* erkennen, von denen wir die genaueste Schilderung durch *Lyon* haben.

Die *Tuaricks* von *Kaschna*, *Aghades* und *Ghraat* *) sind die schönste Menschenraçe, die ich je gesehen, stark, gut gewachsen und hübsch, mit einer freien, stolzen Miene, die etwas Imponirendes hat. Sie sind meistentheils weifs, das heifst, die Gesichter sind dunkelbraun, aber blofs durch die Sonnengluth: ihre Arme, ihr Leib (die immer bedeckt bleiben) sind so weifs wie bei vielen Europäern.

Ihre Tracht ist merkwürdig. Ein blaues, baumwollenes Tuch, oder von anderer Farbe, bedeckt den untern Theil des Gesichts, bis zur Hälfte der Nase und hängt auf den Bart oder die Brust herab **). Ihre rothen Kappen sind sehr hoch, andere haben keine, sondern flechten ihr Haar in Zöpfe: Turbane tragen alle. Ein weites Hemde, dessen Aermel so lang als der Leib sind, *Tobe* genannt, ist die gewöhnliche Tracht, meistentheils von blauem Baumwollenzeuge, doch zieht man die hellen, schimmernden Farben vor. Viele haben auch einen Kaftan von Leder, und sehr zierlich genähte Hemden aus gut gegerbten Antelopenfellen. Ihre Beinkleider sind nicht so weit als die der Mauren. Alle haben eine Peitsche, ein

---

*) *Lyon travels p.* 109. Eine Abbildung p. 110. und p. 112. *Tuarick* auf einem Maherry. p. 292. vgl. *Hornemann* S. 120.

**) *Lyon* sagt: *their original motive for so doing is now forgotten; but they say it must be right, as it was the fashion of their forefathers:* der Grund liegt wohl in ihrer Lebensart: da sie auf ihren schnellen Kameelen in der Wüste, im Winde, Staub und Sand umherziehen, sind so Mund und Nase gegen alles geschützt.

Schwerdt und einen Dolch, und einen leichten Speer, den sie mit grofser Geschicklichkeit und Sicherheit zu werfen verstehen. Gewöhnlich haben sie auch eine lange Flinte und schiefsen gut. Den Dolch tragen sie am linken Vorderarme, den Griff nach der Hand gerichtet, man steckt den Arm durch einen breiten ledernen Ring, der an der Scheide befestigt ist.

Sie sind entsetzlich abergläubig: manche sind mit Zaubermitteln gegen Krankheiten und Anfälle im buchstäblichen Sinne bedeckt: selbst ihre Waffen sind damit behängt und in den Falten des Turbans tragen sie Zettel mit Sprüchen.

Ihre Sprache ist die der Breber, oder die eigentliche Africanische: die noch in den Gebirgen, südlich von Tunis, in einigen Gegenden von *Marocco*, und zu *Sockna* *), wo sie *Ertāna* heifst, gesprochen wird. Sie sind stolz auf das Alter ihrer Sprache, und einige sagten, schon *Noah* habe sie gesprochen.

Sie küssen keinem die Hand, was andere Muhamedaner thun, selbst nicht dem Sultan, sondern schütteln sie nur.

Kein Volk hat gröfsere Abneigung gegen das Waschen als die Tuaricks: sogar ehe sie beten reinigen sie sich nicht mit Wasser, sondern reiben sich mit Sand. Wenn man sie nach der Ursache fragt, ist ihre Antwort: „Gott wollte nicht dafs jemand seiner Gesundheit schade, wenn er es vermeiden könne: Wasser hat er uns zum Trinken und Kochen gegeben, es ist nicht gut für die Haut ei-

---

*) So mufs es p. 111 heifsen, s. p. 314. 316.

nes Tuarick's, der wird krank, wenn er sich viel wäscht."

Sie sind Muhamedaner, und beten Arabisch, ohne eine Sylbe davon zu verstehen: gewöhnlich beschränkt sich auch ihre Kenntnifs auf die Formel: „Es ist nur Ein Gott und Muhamed ist sein Prophet!"

Sie bewohnen die Sahara: die Zahl der einzelnen Stämme ist grofs, manche von diesen haben keine festen Wohnplätze, sondern ziehen umher wie die Araber und leben vom Raube. Sie sind nicht grausam, und tödten keinen, wenn sie nicht Widerstand finden. Viele Stämme befehden den Soudan immer und holen Sclaven. Sie sind als tapfer und kühn gefürchtet. Jeder Stamm hat etwas Eigenthümliches in seiner Kleidung, oder seiner Art zu reiten und zu fechten.

Die Tuaricks, die am nächsten bei Fezzan leben, sind die in *Ghraat*, 10 Tagereisen von *Mourzuck.*

Auch *Aghades* ist von *Tuaricks*, vom Stamme *Kellewi*, bewohnt *). Ihre Stadt ist gröfser als *Mourzuck*, die Häuser bestehen aus Erde. Sie sind Muhamedaner.

Tuat ist ein grofser Landstrich, an der Gränze von *Soudan*, ebenfalls von Tuaricks bewohnt **), nicht sehr fruchtbar. Das Land ist reich an schönen Pferden und zahlreichen Heerden. Die Bewohner handeln mit *Timbuktu*, *Sudan*, *Ghadames*, *Fezzan.*

---

*) *Lyon.* p. 131.

**) *Lyon.* p. 143.

Zwischen diesen Tuaricks und dem Atlas leben die oben genannten *Mozabis*, die, wie uns *Shaler* angiebt, und früher *Venture* *), ebenfalls die Berbersprache reden, es ist, wie man sieht, der Stamm, der früher unter dem Namen *Beni Mezzab* oder *Bény Mozâb* angeführt ward, mit den Städten: *Gardeia*, *Berigan*, *Wurgala*, *Engousah*, *Nadrama*, von denen einige, nach Anderen, zum Lande *Wad-reag* gehören sollen.

Oestlich von den fünf Völkern in der Wüste, setzte *Leo*, wie wir vorher bemerkten, Araber und das Africanische Volk *Lewata*, dort sind jetzt, so viel wir wissen, die *Tibbo's* und östlich von diesen die Araber. Vergleichen wir die Tabelle der Wörter, so ergiebt sich, dafs die *Tibbo's* nicht zum Stamm der Berber gehören, und diefs erhellt ebenfalls aus *Lyon's* Beschreibung, der uns sie am ausführlichsten geschildert hat, früher hatte *Hornemann* Nachricht von ihnen gegeben.

„In dem grofsen Lande, östlich von Fezzan, bis gegen Aegypten hin, südlich bis gegen Bornu, leben die *Tibbo's* **), die zum Theil ein Wanderleben führen, und in verschiedene Stämme zerfallen, die uns unter den Namen *Rschade* oder *Felsen-Tibbo*, *Febabo*, *Burgu* oder *Birgu*, *Arna* und *Bilma* angeführt werden, und unter den nomadischen sind die *Wandela*, *Gunda* und *Traïta* die bedeutendsten."

---

*) *Notice sur la langue berbere*, bei der Französ. Uebers. v. *Hornemann's* Reisen I. Th. S. 413.

**) *Hornemann's* Reisen S. 117. 133. 200. *Lyon travels etc.* p. 126. Eine Abbildung s. bei demselben S. 214.

Sie sind schwarz, doch nicht so dunkel als die Bewohner des Sudan, ihr Wuchs ist schlank, ihr Gliederbau fein und schön, ihr Gang leicht und schnell; sie haben lebhafte Augen, etwas starke Lippen, kleine, aber nicht aufgeworfene Nasen und ihr Haar ist kurz, doch nicht so kraus als das der Neger. Bei manchen Stämmen pflegen die Weiber mit ihren Haaren viele Flechten zu machen, die oft achtzehn Zoll lang sind. Die Tibbo's scheinen viele natürliche Anlagen zu haben, nur fehlt es ihnen an Gelegenheit sie auszubilden. Ihre Behendigkeit ist sprichwörtlich und man nennt sie oft „die Vögel." Die Stämme im südlichen Fezzan sind ruhig und gebildet; die weiter im Innern leben sind im steten Kriege mit ihren Nachbaren, und gerade nicht ihrer Ehrlichkeit wegen berühmt. Grausam kann man sie eben nicht nennen, aber sie sind unverschämte Diebe. Ihr bekannter Character sichert ihnen den Alleinhandel mit *Wadaï* und *Bagherme*, und nur wenige Fremde wagen es durch ihr Land zu reisen. Sie sind gröſstentheils Kafir's (Ungläubige, keine Muhamedaner), leben in einem Naturzustande, kleiden sich in Thierfelle und wohnen in Höhlen oder schlechten Hütten von Gras. Ihre schnellen Kameele, *Maherries*, setzen sie in den Stand groſse Tagereisen zu machen, daher sie auch immer ihren Aufenthalt verändern. Die nomadischen Stämme nähren sich meistentheils von Doomdatteln und dem Fleische ihrer Heerden; sie haben wenig Getraide und kennen das Brodtbacken nicht.

Die Waffen der Tibbo's von *Borgu* und *Kawar* bestehen in drei leichten Speeren, einer Lanze, einem Dolche und Säbel, und einem Wurfgewehr,

Shangar genannt, das sie geschickt zu gebrauchen wissen. Die Stämme in Gatrone haben ziemlich dieselben Waffen, oft auch noch eine Pistole. Die in Borgu werden als sehr furchtsam geschildert, ein einziger Araber mit einer Flinte, zumal wenn er zu Pferde ist, jagt ganze Haufen derselben in die Flucht. Mit vieler Verschlagenheit wissen sie aber ihren Verfolgern zu entgehen, besonders zwischen den Felsen in ihrem Lande, die schwarz sind wie sie selbst. Aus dem Lande der Tibbo's holen die Fezzaner, bei ihren Streifzügen, viele Sclaven.

Wir haben hier einen Stamm geschildert, der mit den Bewohnern des Sudan verwandt scheint. Aus der eben mitgetheilten Schilderung erklärt sich auch eine auffallende Erscheinung, daſs die von Africanern den Europäern gegebenen Reiserouten fast alle diese Gegenden vermeiden, gewöhnlich sie umgehen.

Oestlich und zum Theil nördlich von den Tibbo's, zwischen denen in manchen Gegenden wahre Neger wohnen, leben Araber, von Aegypten bis Siwah und Augila, diese Oasen selbst aber, werden von einem Berberstamme bewohnt *) dessen Sprache am nächsten mit dem Dialect der Schelluh verwandt scheint.

Ueber die erwähnten Araber haben wir die neuesten und ausführlichsten Nachrichten durch Hrn. v. *Minutoli,* die wir, um die Schilderung der Bewohner dieser Gegenden zu vervollständigen, hier anfügen wollen.

„In der Gegend zwischen Aegypten und Siwah leben **), *Fellah's* oder Ackerbauer, regelmäſsig her-

*) *Jackson* l. c. p. 223.

**) *v. Minutoli. Reise etc.,* S. 206.

umziehende Beduinen und einzeln herumstreifende Araber.

Die *Fellah's* haben feste Wohnplätze in der Nähe der Brunnen und Cisternen, nähren sich von etwas Ackerbau und Viehzucht. Sie sind von starkem Muskelbau, gelten für feige, knechtisch und träge. Sie sind meistens fanatische Muselmänner. Ihr Zustand ist ein Bild der versunkenen Armseligkeit.

Die *Beduinen* wohnen nie in Häusern, sondern in beweglichen Lagern, und nähren sich nicht ausschliefsend von Viehzucht; sondern einige Stämme besorgen den Transport des Natrums, andere den der Kohlen, wieder andere geleiten die Caravanen. Sie sind durchdrungen von dem Gefühl ihrer Unabhängigkeit, herrisch und stolz, aber einem Stärkeren gegenüber in eben dem Maafse kriechend und unterwürfig. Mäfsig und gastfrei theilen sie jedem mit, aber sie nehmen auch Korn und Vieh, wo sie es treffen. Keinen Eid halten sie für bindend, sie halten es immer mit dem Stärkeren. Ihr Hang zum Frohsinn ist auffallend; aber Schadenfreude, sarcastische Bitterkeit, Betrug und Bosheit sind die gewöhnlichsten Anlässe ihrer Lustigkeit. Ihre Rachsucht ist unversöhnlich und dürstet nach Blut; eines Besiegten zu schonen, verachten sie. Sie sind sehr ausschweifend: syphilitische Uebel sind häufig und unnatürliche Wollüste allgemein herrschend.

Sie backen ihr Brodt auf glühenden Steinen, geniefsen oft blofs Datteln, selten Fleisch, trinken nur mäfsig Wasser, und wenn sie es haben können, als Labetrunk, Kameelmilch."

Die dritte Classe der Wüstenbewohner traf *Minutoli* wenig.

Die Namen der geregelten Stämme, die Oasen von *Siwah* und *El-Gara* abgerechnet, sind:

	Stämme					
1)	*Anady*	zählt etwa	500	Reut. u.	800	Mann z. Fuſs
2)	*Dschimmeat*	— —	250	— —	500	— —
3)	*Velled Aly*	— —	100	— —	5,000	— —
4)	*Jouabis*	— —	200	— —	400	— —
5)	*Somelous*	— —	150	— —	600	— —
6)	*Araby*	— —	500	— —	400	— —
7)	*Fouet*	— —	500	— —	600	— —
8)	*Barassy*	— —	200	— —	100	— —
9)	*Jovaisi*	— —	500	— —	100	— —
10)	*Jamul*	— —	300	— —	-	— —
11)	*Tarounna*	— —	150	— —	100	— —
12)	*Amainga*	— —	200	— —	-	— —
13)	*Daffa*	— —	300	— —	300	— —
14)	*Cougel*	— —	100	— —	100	— —
15)	*Maireb*	— —	150	— —	200	— —
16)	*Neganpe*	— —	100	— —	70	— —
17)	*El Kebirè*	— —	100	— —	50	— —

Sie stehen unter Scheiks, die bei Klagen und Streitigkeiten einen Divan der Aeltesten berufen, wo die Stimmenmehrheit entscheidet.

Die Tracht der Fellahs besteht gewöhnlich aus weiten Beinkleidern und einem blauen leinenen Oberhemde, das vom Halse bis auf die Knöchel reicht, und über den Hüften mit einem Gürtel befestigt ist. Den Kopf bedeckt eine Mütze, den bisweilen ein umgewickeltes Stück Zeug zu einem Turban macht. Statt des leinenen Hemdes haben sie manchmal eine Art Toga von grobem

härenen Zeug, und einen Gürtel um die Hüften. Bisweilen schlagen sie auch bloſs dieſs Stück Zeug um die Hüften und sind sonst nackt. Knaben und Mädchen gehen, bis zur Mannbarkeit, im Sommer ganz unbekleidet.

Die Beduinen tragen auch die weiten Beinkleider, um den Leib ein langes Stück weiſsen oder grauen wollenen Zeuges, *Haram* genannt, das sie auf mancherlei Weise benutzen. Bald wird es als Toga übergeworfen, bald um die Hüften gewickelt, auf die Schultern gelegt, in eine Kappe oder Turban verwandelt: des Nachts dient es bald als Decke, bald als Zelt. Auf dem Kopfe haben sie einen Tarbous, selten einen Turban. Als Waffe führen sie beständig eine Flinte.

Bis zu den Tibbo's und durch mehrere Oasen der groſsen Wüste *) konnten wir den Berberstamm verfolgen, man hat aber noch weiter gegen Osten ebenfalls Berbern finden wollen. Unser wackerer Landsmann *Seetzen* **), dem ein Berberpilger aus *Sennar* versicherte, „daſs die Berber am *Nil*, ober„halb der Cataracten, die Berber aus der Barbarei, „welche mit der maurischen Pilgercaravane nach „*Mekka* reisen, verstünden," glaubt ***) das Bervolk in dem Lande von den *Nil*cataracten bis zu den Gränzen von *Habesch* annehmen zu dürfen,

*) *Hornemann's* Reise S. 45. 120. 219.

**) Ueber die Berbern. Auszug eines Briefes an Herrn v. *Hammer*. *Mekka* 1810. S. Fundgruben des Orients 3 Th. S. 99.

***) l. l. S. 102 — 104.

eben so, da die Griechen den Namen Barbaria der jetzigen Küste Ajan und Adel gaben, auch in diesen Gegenden, und er schliefst mit der Bemerkung (S. 104), „Siwah, Audschila, Sockna und die kleine Oasis sind von Tuarik-Colonien bewohnt; die grofse Oasis scheint, nach *Browne*, das nämliche Volk zu Bewohnern zu haben, und durch diese Kette von Oasen steht das unermefsliche Gebiet der Berber-Tuarick in der Szahhará und auf dem Atlas mit ihren Brüdern am *Nil* und am Indischen Ocean in Verbindung." Diese Hypothese, denn anders dürfen wir sie nach *Seetzen's* damaligem Standpunct nicht nennen, fand bei Mehrern Beifall, aber wenn *Vater* *) auch unrichtig die Tibbo's zu den Berbern zählt, so bemerkt er an einer andern Stelle (*Mithrid.* 4. Bd. S. 434) mit vollem Rechte, dafs die von mehreren Gelehrten ausgesprochene Vermuthung, dafs die Barabras einerlei Stammes mit den Berbern seyen, durch die blofse Aehnlichkeit des Namens wenig begründet sey, da die Vergleichung der Sprachproben keine Verwandtschaft beurkundet. — Auch die von neuern Reisenden gelieferten Wörterverzeichnisse habe ich mit den Sprachproben, die *Seetzen* gab, verglichen und es findet sich kein Grund für Annahme einer gleichen Abstammung. Die Schilderung, die *Minutoli* **) von den Barabras giebt, zeigt ebenfalls, dafs ihr Character dem der Berbern nicht ähnlich ist.

---

*) *Mithridates* oder *allgem. Sprachenkunde.* 3 Th. 1. Abtheil. S. 27 — 57.

**) *Reise. S.* 291.

„Die *Barabras* auf Elephantine sind von freundlicher Gemüthsart und näherten sich uns mit mehr Zuversicht, als die anderen Bewohner Aegypten's. Die Farbe ist ein sehr dunkles Braun, das dem der Chocolade fast gleich kommt, aber nichts Negerartiges hat, so wenig als ihre Gesichtsbildung. Ihre Sitten sind höchst einfach, ihr Character gutmüthig und treu."

„In ihrem Anzuge lieben sie die braune Farbe: die Männer tragen ein so gefärbtes leinenes oder härenes Hemd, und eine rothe oder dunkelbraune Kappe. Die Weiber pflegen ein ebenfalls meist braunes Gewand sehr anmuthig um Kopf und Körper zu winden, wobei sie den rechten Arm, die Brust und einen Theil des Schenkels frei lassen. Die jungen Weiber sind gut gewachsen und haben schöne, einnehmende Gesichtszüge. Um Hals, Arme und Knöchel tragen sie Glascorallen, Knöpfe und beinerne Ringe, in dem einen Nasenloch einen Ring von Bein oder Metall: bei Wohlhabenden ist er bisweilen mit Steinen besetzt. Ihr langes Haar ist entweder glatt anliegend, oder auf eben die Art geflochten, die man an Aegyptischen Sphinxen und Bildsäulen häufig wahrnimmt. Sie salben es mit Cassiaöl, von der *Palma Christi.* Die Kinder gehen nackt: die herumlaufenden Knaben tragen einen leinenen Gürtel, die Mädchen bis zu ihrer Verheirathung, eine Schürze aus Lederstreifen, die oft mit farbigen Glasperlen und Muscheln besetzt sind *)."

---

*) S. Abbild. *Minut. T. XXV.* Fig. 1, 2, 3.

Die Waffen der Barabras sind Messer und Dolche, die sie am Ellenbogen oder im Gürtel tragen, Wurfspiefse, Streitkolben und Schwerter, den Römischen ähnlich, aber länger, welche sie über den Rücken hängen. Einige führen runde Schilde von Büffel- oder Hippopotamushaut. Pistolen und Musketen besitzen nur wenige.

An einer andern Stelle bemerkt derselbe Schriftsteller (S. 290): „der Name *Barabra* soll dem Ara-„bischen *Beduin* gleichbedeutend seyn und *Söhne* „*der Wüste* heifsen. Merkwürdig ist es, dafs ge-„wisse Berbern aus Mauretanien, die mit den Pil-„gercaravanen nach *Mekka* bisweilen in diese Ge-„genden kommen, die Sprache der hier und ober-„halb der Cataracte wohnenden Nubischen Berbern „verstehen, woraus sich schliefsen läfst, dafs sie, „ungeachtet der grofsen Entfernung ihrer Wohn-„plätze, zu einem Stamme gehören."

Bei der mangelhaften Kenntnifs dieser Gegend, wage ich nicht abzusprechen, dafs hier nicht Berbern sich finden sollten, obgleich es nicht sehr wahrscheinlich ist, da solche Angaben der Eingebornen nicht viel Gewicht haben, die bis jetzt mitgetheilten Sprachproben aus jener Gegend keinen Anlafs geben, solche Verwandtschaft anzunehmen, und aus *Minutoli* nicht mit Sicherheit zu ersehen ist, ob er jene Angabe aus dem Munde eines Eingebornen vernahm, oder nur an jene Aeufserung *Seetzen's* dachte. Der Merkwürdigkeit wegen, und um zu weiteren Untersuchungen aufzufordern, theile ich den Lesern hier eine Nachricht mit, die, wenn sie begründet wäre, auf eine Verwandschaft der Africaner mit den Americanern

schliefsen liefse. Im *Monthly-Magazine* *) wird folgendes berichtet:

„*Harry Toulmin*, der lange in Nordamerica, „in *Birmingham*, im *Alabama*-Staate, gelebt hat, „bemerkt, man habe ihm aus Kentucky geschrie-„ben, dafs, als dort südliche Indianer durchzogen, „zur Armee am *Ohio*, und ein Neger diese spre-„chen hörte, er mit ihnen sich unterhalten habe, „und zwar mit anscheinender Leichtigkeit. Als der „Herr den Neger fragte, wie er mit diesen spre-„chen könne? erwiederte er: er sey aus der Stadt „*Goldean* in Africa, wie er noch ein Knabe gewe-„sen, hätten die Neger dort Gefangene einge-„bracht und lange Zeit daselbst behalten und von „ihnen hätte er die Sprache gelernt. Er setzte hin-„zu: es waren Leute von derselben Farbe, mit „denselben Augen, schwarzen Haaren, und sie spra-„chen dieselbe Sprache als diese Indianer."

Ein anderer Americaner versichert, dafs einige Neger in der Nachbarschaft wären, die, ohne früheren Verkehr mit den Indianern, mit ihnen in ihrer Sprache reden könnten.

Um alles, was *Shaler* zur näheren Kenntnifs der Berbern eingesendet hat zu geben, theile ich den Lesern auch die Wörter mit, die in die obigen Tabellen nicht aufgenommen werden konnten: zur Vergleichung habe ich die Wörter der Siwaher, der Mozabbis und Araber, die sich bei Anderen finden, neben den Berberwörtern angeführt.

*) April. 1822. S. 205.

Wörter der Berber-Sprache.

	Shaler		Siwah	Arab.	Mozabis.
	Von einem jüd. Dolmetscher	Von einem Schweden.			
Aepfel	*Tefah*	—	—	—	—
Anführen	*eghelid*	*aenressuat*	—	—	—
Bad	*anessan*	—	*Kima kamam*	*Hamamm*	—
Ebene	*lauta*	*lota*	—	—	—
Eis	*egris*	*aeg'ris*	*Sebre*	*Telk*	—
Etwas	*ksa*	—	—	—	—
Federspule	—	*efferu jasee*	—	—	—
Feind	*pl. ehaueaniou*	*adou*	—	*La'adou*	—
Feld	*caha*	*Zahal*	—	*Akel*	*Amazin*
Fieber	*Toulà*	—	—	—	—
Fluſs	—	*Igasar*	—	*Wed*	—
Fremdes Land	—	*mourtibadin*	—	—	—
Freund	*pl. amiaeakliou*	*aou*	*Saah*	*Habok*	—
Friede	*nifra*	*afia*	—	—	—
Geben	*Adafka*	—	—	—	—
Gehölz	*Sgarin* (Holz)	*aergraum* (Brennh).	—	—	—
Gesicht	*Akaaeoum*	—	—	—	—
Gras	*Tuga*	*tuga*	*Kalef*	*Schoudar*	—
Groſs	*amekran*	—	—	—	—
Haben	*Gory*	—	—	—	—
Hahn	—	*Ejaset*	—	—	—
Hassen	*Kraaht*	—	—	—	—
Heer	*mhélla*	*gassin, gasin.*	—	—	—
Heerde Rinder	*egenmy*	*pl. acktar.*	—	—	—
Henne	—	*Tejaset*	—	—	—
Heute	*Essa*	*uessa, wessa*	—	—	—
Hinabsteigen	*ansoub*	—	—	—	—
Heraufsteigen	*Anally*	—	—	—	—
Hölle	*Ouzal*	—	—	—	—
Horn	—	*isch*	—	—	—
Hügel	—	*Timmery*	—	—	—
Hügel, kl.	*Tissaunt*	—	—	—	—

	Shaler		Siwah	Arabisch	Mozabi
	Von einem jüd. Dolmetscher	Von einem Schweden.			
Jackal	—	oushin	—	—	—
Jahr	Assugas	—	—	—	—
Jung	Amzian	Aemissien	—	—	—
Käse	Abagsy	—	Jeben	Giben	—
Knäbchen	—	Tivourt aemsien	—	—	—
Kohle	—	tirgith. pl. tirgin	Fam	Fahn	—
Krankheit	yoden	—	—	—	—
Krieg	Amengui	Daemong'ry	—	—	—
Kugel	—	Asenik	—	—	—
Lamm	—	Isimur	—	—	—
Land	—	Aermel	—	Bled	—
Landschaft	—	mourt	—	—	—
Lanze	—	Aegerget	—	—	—
Leben	Eder	—	—	—	—
Leib	Trissa	—	—	—	—
Licht	—	Temesebat	Schama	Schamscha	—
Lieben	Bqueet	—	—	—	—
Luftraum (Himmel)	—	Asiggena	—	—	Ageenee
Mädchen (kleines)	—	tackschist taemsiont	Telitscha	—	—
Magen	—	Abbot	—	Kerker	—
Mantel	—	Abidy	—	—	—
Mann, junger	—	aerges. aemfien	—	—	Erges
Marktstadt	—	Mourzuk Mourtzuk	—	—	—
Messer	Agenouy	Eschenuy	Tcousset	Jenui	Jenui
Monat	Agour	—	Schar	Schar	—
Münze	Edremen	—	—	—	—
Mutter	Imma	Imma	—	Ma	—
Nacken	—	Ezkeba, aquleb	—	—	—
Narr	Emabout	—	Ylkorof	Magroum	—
Nicht	—	ella, elda, aesea, aela, assun.	Oula	—	Eyuee
Niedersetzen	Kim. Khim	—	—	—	—
Oberarm	—	Tigeltzint	—	—	—
Oel	Ezit	Ziit, Zeit,	—	—	—
Oelbaum	Tezemourt	—	Tzemur	—	—

	Shaler		Siwah	Arabisch	Mozabis
	Von einem jüd. Dolmetscher	Von einem Schweden			
Olive	*Tazunry*	*Esemor*	—	—	—
Pfeil	*Amezrig*	—	—	*Zerag*	—
Pommeranze	*China*	—	—	—	—
Quelle	*Elenser*	—	—	—	—
Rauchen (Tabak)	—	*dockhan*	—	—	—
Repphuhn	*Teskourt*	—	—	—	—
Schenkel	—	*Emsat*	*Rogaban*	—	—
Schlacht	—	*Aeming'ry*	—	—	—
Schlamm	*Acal*	*Aeberet*	—	—	—
Schlecht	*Efah*	—	—	*Kubiah*	—
Schnauben	—	*Schimma*	—	—	—
Schnee	*Adfil*	*Edfell*	—	—	—
Schön	—	*Adjemi*	*Coys*	*Coys*	—
Schütteln	*Azum*	—	—	—	—
Schwach	*Gemha*	—	—	—	—
Schwerdt	*Agenouy*	*Eschenuy*	*Dous*	—	—
See	*Bhar*	*Bahar*	—	*Birket* *Bahar*	—
Sein	*Akly*	—	—	—	—
Sclave	*Akly*	—	*Hemmre*	*Nimmer* *Abeed*	*Aberkan*
Sohn	*Emmy*	*Jemmi*	—	—	—
Speise	*Aksoum*	*el Maikela*	—	—	*Assioum*
Strafse	—	*Asenik*	—	—	—
Stute	*Tamgurt*	—	*Tegmar*	*Faros*	—
Thal	—	*Aesenick*	—	—	—
Thüre, kleine	—	*Tivourt aemsien*	*Bab*	*Beb*	—
Thun	*Anih'dem*	—	—	—	—
Tisch	—	*Aelubra*	*Tasa*	*Tavola*	—
Tochter	*Elli*	*Illi*	—	—	—
Tod	*Elmaut*	—	*Ajrvyn*	*Majet*	—
Vater	*Baba*	*Baba*	—	*Ba*	—
Viel	*Bouan*	—	—	*Kebir*	—
Volk	*Gashi*	*Medden*	—	—	—
Vorderarm	—	*Irilik*	—	—	—
Waffen	*Slahy*	—	—	—	—
Wald	*Emadatamazerit*	—	—	—	—
Wegnehmen	*Elef*	—	—	—	—

	Shaler		*Siwah*	*Arabisch*	*Mozabis*
	V. einem jüd. Dolmetscher	*Von einem Schweden*			
Welt	—	*Dunit. Denia*	—	—	—
Wenig	*Amezean. Chouilak*	—	—	*Serire*	—
Wind	—	*Ato*	*Lauvoue*	*Rei*	—
Zelt	*Elkba*	*Khabba*	*Kaimè*	*Kaim*	—

Oben, S. 46, ward *Jackson's* Behauptung angeführt, „dafs die Berbern stets mit Arabischen Buchstaben schrieben und nie eine andere Schrift gehabt hätten," wobei er den *Marmol* tadelt, „der ihnen eine eigenthümliche Schrift beilege." Der Verfasser dieses Aufsatzes zeigte, in einer Anmerkung, dafs dieser Tadel ungerecht sey, und dafs *Marmol* nicht geringschätzig behandelt zu werden verdiene, zumal da er hier nur berichtete, „*nach der Angabe Einiger* hätten die Berbern ihre eigenthümliche Schrift gehabt, von den fremden Eroberern wäre ihnen aber verboten worden, sie ferner zu gebrauchen." Als diese Abhandlung beinahe fertig gedruckt war, bot *Denham's* und *Clapperton's* Reisebericht einige Nachrichten dar, die für *Marmol's* Angabe sprechen und die wir sogleich unsern Lesern mittheilen wollen, wiewohl wir bedauern, dafs die Reisenden diesen Gegenstand so oberflächlich behandeln.

Da wir gezeigt haben, dafs die Tuaricks zum Berberstamme gehören, so darf man wohl annehmen, dafs die bei ihnen gefundenen, von ihnen noch jetzt gebrauchten Schriftzüge,

auch den übrigen Stammgenossen eigen gewesen sind.

Denham erzählt *) (S. XLIX.), nachdem er von Inschriften gesprochen, die sie hin und wieder an Steinen und Felsen gesehen hatten, „wir fanden, daſs die Schrift an den Felsen, in der Gegend von *Oubari*, die der Tuaricks sey, und wir trafen einen Mann, der einige von den Buchstaben kannte, aber es war keiner aufzufinden, der sie uns alle hätte erklären können.‘, Nachher bemerkt er (S. LXVII.): „die Sprache der Tuaricks ist rauh und voll von Kehltönen, aber sie ist kräftig und sehr ausdrucksvoll, so weit wir, bei unserer unvollkommenen Kenntniſs derselben, schlieſsen konnten. Bei dem Mangel an Büchern, und bei der geringen Aufmerksamkeit, die man auf die Ausbildung der Sprache wendet, muſs sie sehr unvollkommen bleiben. Der ruhige Character der Tuaricks scheint der Dichtkunst nicht hold zu seyn. Die Männer singen nur selten, und betrachten dieſs als ein Vergnügen der Weiber. Die Leute haben aber einen sehr gesunden Verstand und gaben mir bestimmtere Nachrichten über alles was sie gesehen hatten, als ich von den Maurischen Kaufleuten erhalten konnte. Sie würden ein ausgezeichnetes Volk seyn, wenn sie in einer anderen Lage lebten. Fast auf jedem Stein, an den von ihnen häufig besuchten Plätzen, waren Tuarick-Buchstaben eingehauen. Es ist einerlei,

---

*) *Narrative of travels and discoveries in northern and central Africa, by Major Denham, Captain Clapperton, and the late Doctor Oudney etc. London* 1826. 4to. —

ob man die Buchstaben von der Rechten zur Linken schreibt, oder umgekehrt, oder ob man sie unter einander setzt."

Denham theilt folgende mit:

+	Yet	#	Yuz
⁝	Yuk	X	Jz
∷	Yugh	H	
:	Yow	W	Yew
•	A	Λ	Yid
Θ	Yib	□	Yir
	Yes	S	Yei
	Yim		Yigh
Ʒ	Yish	/	Yin
//	Yill		

Auch über die *Tibbo's*, durch deren Gebiet der Weg von *Fezzan* nach *Bornu* unsere Reisende führte, erhalten wir durch *Clapperton* einige Nachrichten. Wie frühere Reisende nennt er die zunächst an *Fezzan* wohnenden, die *Tibbo's von Bilma*, südlicher, an der Nordgränze von *Bornu*, sind die *Tibbo's von Gunda* und *Traita*, von welchen die letzteren unmittelbar an dem See *Tchad* hausen. Was er anführt wollen wir unsern Lesern mittheilen, dadurch das oben angegebene zu ergänzen und zu bestätigen.

„Als wir nicht fern von *Bilma* waren (S. 24), der Hauptstadt des Landes, kam uns der Sultan entgegen, von funfzig seiner Krieger und der doppelten Anzahl von Weibern begleitet. Jene hatten Speere und meistentheils auch Bogen und Pfeile.

Als sie unserm Scheik *Boo Khaloom* sich näherten, schwangen sie die Speere über ihrem Kopfe, dann zogen wir alle zur Stadt, die Weiber tanzten und sprangen, singend und schreiend, auf eine uns ganz neue Weise. Sie sahen besser aus, als die, welche wir in den kleinen Städten gesehen hatten, bei einigen war der Ausdruck ihres Gesichts sehr angenehm, das blendende Weiſs ihrer perlengleichen Zähne stach hübsch ab, gegen das dunkle Schwarz ihrer Haut; die breiten, dreieckigen Flechten ihrer Haare, die auf beiden Seiten des Kopfes herabhingen und von Oel trieften, die Corallen in der Nase und das groſse Halsband von Bernstein gaben ihnen ein sehr verführerisches Ansehen. Einige von ihnen hatten einen *Sheish*, eine Art Fächer von Gras oder Haaren, um die Fliegen abzuwehren, andere hielten einen Zweig, mehrere einen Fächer von Strausfedern oder ein Bund Schlüssel, jede hatte irgend etwas in der Hand, was sie im Gehen über dem Haupte hin- und herschwenkte. Ihre Kleidung bestand in einem Sudantuche, auf der linken Schulter zusammengeknüpft, so daſs die rechte Brust unbedeckt blieb: ein kleineres hatten sie über den Kopf gehängt, dieſs fiel auf die Schultern hinab oder ward zurückgeworfen. So dürftig, dem Anschein nach, ihre Kleidung auch seyn mochte, so war sie doch nichts weniger als unanständig, und eben so war ihr ganzes Betragen.

Ueber die südlicher wohnenden, die Tibbo's von *Gunda*, bemerkt er (S. 37): die Mädchen waren wirklich allerliebst, wenn man sie neben den häſslichen Männern sah. Diese Tibbo's sind von

denen in *Bilma* verschieden, haben mehr eine Kupferfarbe, hohe Stirn und eine Vertiefung zwischen den Augen. Ein halbes Jahr leben sie von Cameelmilch, in den anderen sechs Monaten von einer Art Hirse, die spärlich auf dem dürren Boden wächst."

„Alle Männer waren von Mittelgröſse, schlank, gut gewachsen: das Gesicht ist klug, kupferfarben, die Augen sind groſs und vorliegend, die Nasen flach, der Mund und die Zähne groſs, die letztern sind regelmäſsig, aber durch das viele Kauen des Tabaks dunkelroth. Die Stirn ist hoch. Der dunkelblaue Turban wird hoch um den Kopf gewickelt, das Tuch geht unter dem Kinn durch und bedeckt den unteren Theil des Gesichts, bis zur Nase. Oft hängen 15 bis 20 Amulete, in rothem, grünem und gelbem Leder, an dem Turban herab. Im Gesicht haben sie mehrere Narben von Einschnitten, die ihren Rang bezeichnen und als eine Zierde angesehen werden."

„Es ist auffallend, mit welcher Angst diese Kinder der Wüste die Araber betrachten, und welche Vorstellung sie von ihrer Unbesiegbarkeit haben. Sie selbst sind lebendig und thätig, reiten und gehen besser und schneller als jene, aber ihr Schrecken sind — die Flinten! Fünf oder sechs von ihnen schleichen, wenn ein Araber sein Feuergewehr an einen Baum gelehnt hat, auf den Zehen um denselben herum, sie wagen nicht laut aufzutreten, nicht laut zu reden, als ob sie fürchten das Gewehr aufzuwecken und als ob es verstände was sie sagen."

BÜCHER — RECENSIONEN

UND

ANZEIGEN.

4.

Erdbeschreibung des Kurfürstenthums Hessen, nach der neuesten Staatseintheilung abgefaſst und zum Gebrauche für Bürger- und Volksschulen eingerichtet, von C. Wiegand. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Cassel, bei Luckhardt. 1826. 230. *S. in* 8.

Seit der neuen Organisation und Eintheilung, welche Kurhessen 1821 erhielt, sind, auſser der Darstellung desselben in dem XXII. Bande der Länder- und Völkerkunde. *Weimar*, 1821, drei neue geographische Beschreibungen dieses Staates erschienen, davon die eine von *Höck* im XI. Bande, S. 444 und die andere von *Nöding* im XIII. Bande, S. 323 der neuen allgemeinen geogr. und statist. Ephemeriden recensirt worden sind; die dritte vorliegende aber, 1822 zum erstenmal, 1825 zum zweitenmal und jetzt zum drittenmal gedruckt, in dieser Zeitschrift noch keine Anzeige erhalten hat, welche sie um desto mehr verdient, da sie in mancher Rücksicht, besonders in dieser dritten vermehrten und verbesserten Auflage, der *Höck*schen und *Nöding*schen Schrift vorzuziehen ist.

Der Verf. hat zwar seine Schrift vornehmlich zum Gebrauche für Bürger- und Volksschulen bestimmt, doch dürfte sie auch, hinsichtlich der ziemlich vollständigen Topographie, nicht ohne Interesse für den Geographen seyn. Die öftern Auflagen derselben geben zu erkennen, daſs sie in den Kurhessischen Schulen sehr verbreitet ist. Um so mehr glaubt Rec. den Verf. auf einige Unrichtig-

keiten aufmerksam machen zu müssen, die auch in der jetzigen neuen Auflage stehen geblieben sind.

S. 30 sagt der Verf.: das Kurfürst. Hessen gränzt gegen Morgen an die Fürstenthümer Eichsfeld, Sachsen-Eisenach und das Königreich Baiern. Richtiger würde seyn: an die Preufsische Provinz Sachsen, da es jetzt kein Fürstenthum Eichsfeld mehr giebt. Einige Zeilen weiter nennt ja der Verf. selbst bei den Gränzen gegen Mitternacht nicht das Fürstenthum Paderborn, sondern richtiger die Preufs. Provinz Westphalen. Eben so müfste auch bei den Gränzen Schaumburg's, statt Fürstenthum Minden, die Preufsische Provinz Westphalen gesetzt seyn. Auf derselben Seite soll das Kurfürstenthum Hessen 37 Flecken, 1,275 Dörfer und 404 Höfe oder Weiler enthalten. Summirt aber der Verf. seine eigenen Angaben von den einzelnen Provinzen und Kreisen: so wird er finden, dafs nur 27 Flecken, 1,274 Dörfer und 381 Höfe oder Weiler herauskommen. Wenn er ferner S. 32 etc. zum Rhöngebirge den *Sellingswald* (andere schreiben *Sillingswald*), den *Hundsrück* im Kreise Eschwege, den *Meissner*, den *Kaufunger*- und *Söerwald*, und den *Riedforst* — zum Vogelsgebirge das *Knüll*gebirge in Niederhessen — und zum *Westerwalde*: den *Burgwald*, den *Kellerwald*, den *Langenberg* und *Odenberg*, den *Habichts*- und den *Reinhardswald* rechnet: so giebt er den oben genannten Gebirgen eine weit gröfsere Ausdehnung, als sie bei allen Geographen haben. S. 35 nennt der Verf. den Flufs *Altfell* unrichtig *Altfeld*. S. 43 soll die *Werra am* Thüringerwalde, im Herzogthume Sachsen Coburg entspringen. Sie entspringt aber *) *auf* dem Thüringerwalde, im Amte Eisfeld des Herzogthums Sachsen-Hildburghausen, zwischen der grofsen Höhe bei *Masserberg* und dem *Blefs*. Eben daselbst hat die Weser ihre Mündung bei *Bremerlehe* im Königreiche Hanover. Ihre Mündung aber ist einige Meil. weiter unterhalb, zwischen dem Oldenburgischen Dorfe *Langwarden* und dem zum Hanöverischen Herzogthume Bremen gehörigen Lande Wursten. S. 44 entspringt die

*) Siehe: der Thüringer Wald, geschildert von *Hoff* und *Jacobks*. *Gotha*, 1812. II. Hälfte. S. 319.

Diemel nicht, wie der Verf. sagt, in der Preufsischen Provinz Westphalen, sondern in dem Fürstenthume Waldeck, District des Eisenbergs *), durchfliefst dann das vom Waldeckschen eingeschlossene Grofsherzoglich Hessische Gericht Eimelrode und einen kleinen Theil des Fürst. Waldeck, und geht dann erst in die Preufs. Provinz Westphalen. Auch ist der Ausdruck Grofsherzogth. Hessen-Darmstadt nicht richtig, sondern Grofsherzogth. Hessen. S. 53 steht 231,597 Einw. statt 281,597, was wohl ein blofser Druckfehler ist. Eben daselbst giebt der Verfasser der Provinz Niederhessen 13 Flecken, 605 Dörfer und 199 Höfe. Summirt man des Verf. eigene Angaben von den einzelnen Kreisen dieser Prov.: so kommen nur 4 Flecken, 589 Dörfer und 176 Höfe heraus. S. 75 gehörte die Stadt *Volkmarsen* früher nicht, wie der Verf. behauptet, zu dem Fürstenthum Paderborn, sondern zu dem vormals Kurkölnischen Herzogthum Westphalen, mit welchem sie an das Grofsherzogthum Hessen und hernach an Preufsen kam, von dem sie an Kurhessen durch einen Vertrag abgetreten wurde. Diesen hier angeführten kleinen Mängeln wird also der Verf. bei einer künftigen Auflage abhelfen, und auch Ausdrücke, wie: Huten, Triescher, Eckern, Bücheln, Dächse, Lächse, tönerne mit richtigern vertauschen.

Uebrigens hat diese neue Auflage viele Vorzüge vor der erstern, indem ihr ein genealogisches Verzeichnifs der Hessischen Fürsten in chronologischer Ordnung beigefügt, die physische Beschaffenheit des ganzen Landes, so wie der einzelnen Provinzen weit vollständiger und genauer dargestellt, auch die Topographie erweitert ist. Möchte der Verf. in einer künftigen Auflage die producirende und veredelnde Industrie, ein Gegenstand, der bei'm Unterricht in vaterländischen Schulen mehr herausgehoben werden mufs, als es hier auf einer Seite geschehen ist, ausführlicher und im Verhältnisse mit den übrigen abgehandelten Gegenständen darstellen!

---

*) Man sehe die topographische Charte des Fürstenthums Waldeck von *Bennfeld*.

Für den Geographen dürfte die S. 42 befindliche Angabe von der Gröfse der Kurhessischen Waldungen Interesse haben, wonach sie 1 551,293 Morgen (ohne die Isenburgischen) enthalten, nämlich in der Provinz Niederhessen 698,067, Oberhessen 356,986, Fulda 308,537 und Hanau (ohne die Isenburgischen Waldungen) 178,703 Morgen. Ist diese Angabe richtig, und sind die Morgen von gleicher Gröfse mit den Badischen: so würde das weit kleinere Kurhessen fast eben so viel Waldungen haben, als Baden, wo sie, nach officiellen Angaben, 1,563,049 Morgen betragen. *C.*

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

11) *Zustand der Elbcompagnie.*

Die Elb-Americanische Gesellschaft hat in ihrer Generalversammlung zu *Leipzig* um 22. April 1826 einen Bericht ihres jetzigen Zustandes abgegeben. Die Summe der Versendungen, welche die Gesellschaft 1825 nach Nordamerica, Mexico, Columbia, Havaña, Jamaica, Hayti, S. Thomas, Brasilien, Buenos Ayres, Chile und Peru, so wie nach Ostindien, theils für eigne, theils für fremde Rechnung gemacht hat, beträgt etwa 450,000 Rthlr. Darunter befanden sich für 99,000 Rthlr. baumwollne Waaren aller Art, für 75,000 Rthlr. wollne Waaren, für 208,000 Rthlr. leinene Waaren, für 38,000 Rthlr. Spitzen, Petinet- und Posamentierwaaren, für 5,800 Rthlr. Wachstuch, Fufsteppige und kurze Waaren, für 12,000 Rthlr. Droguericwaaren, für 10,600 Rthlr. Metallwaren und für 1,600 Rthlr. musikalische Instrumente. (Berl. Zeit. 1826. Nro. 111.)

12) *Tod des Dr. Spix zu München.*

Am 13. Mai 1826 verstarb hier der Academiker Dr. *Spix* nach einer Krankheit von wenigen Tagen. Er hatte mit dem Ritter *von Martius* als Naturforscher die Reise nach Brasilein unternommen und die Beschreibung derselben herausgegeben, auch haben durch ihn die naturhistorischen Sammlungen der Academie einen reichen Zuwachs erhalten. (Nürnb. Corresp.).

Frankreich.

13) *Neuer Canalbau.*

Der Pyrenäencanal in Frankreich, wozu *Louis Galabert* dem Gouvern. den Entwurf vorgelegt hat, soll den Canal von *Languedoc* von *Toulouse* bis *Bayonne* fortführen. Die Vorarbeiten sind beendigt, und der Brücken- und Strafseningenieur *Colomès*, welcher damit auf Verlangen *Galabert's* beauftragt war, hat die Pläne, Vermessungen und Anschläge dieses Werks auf einer Ausdehnung von mehr als 70 Lieuen vollendet, ohne dafs er auf ein erschwerendes Hindernifs gestofsen wäre. Der Canal wird 5 fruchtbare, aus Mangel an Verbindungen mit Producten überfüllte Departemente durchfliefsen. Die reichen und ergiebigen Bergwerke der Pyrenäen waren bisher durchaus ohne Nutzen für Frankreich, welches sich dieser zu dessen Wohlstande so wesentlichen Hülfsquellen beraubt sah. Die Schifffahrt von dem Mittelländischen Meere nach dem Oceane wird die unmittelbare Folge dieses grofsen Unternehmens seyn. (*Etoile.* Allein jene Schifffahrt war ja schon durch die *Garonne* und *Riquet's* Canal längst hergestellt, und ob eine bessere Betreibung der Bergwerke dadurch gewonnen werde, bezweifelt Red., da der Canal doch kein Holz zum Bau schaffen wird; indefs dürfte der Canal immer von sehr wesentlichem Vortheil für die anstofsenden Provinzen seyn).

Rufsland.

14) *Neue Gouvernementseinrichtung.*

Bekanntlich ist das grofse Rufsland Europäischen und Asiatischen Theils in Gouvernements und Provinzen (Oblaste) abgetheilt: 1825 hatte es 50 Gouvernemente und, ohne das Land der Donischen Kosaken und einige Schutzländer am Kaukasus, 5 Provinzen. Mehrere dieser Gouvernemente waren unter Kriegsgouverneure vertheilt, die den Oberbefehl über das in ihrem Bezirke belegne Militär führten, aber, wenn sie nicht zugleich Civilgouverneure waren, in die Civilverwaltung nicht eingriffen.

Jetzt ist die innere Verwaltung des weiten Kaiserreichs 2 General-Kriegsgouverneuren, wovon einer zu *Petersburg*, der andere zu *Moskwa* seinen Sitz hat, 3 Kriegsgouverneuren zu *Orenburg*, Kleinrufsland (*Kiew*) und Lithauen (*Wilno*) und 7 Generalgouverneuren anvertrauet. In wiefern die Provinzialregierung hierdurch abgeändert werde, läfst sich aus der vorläufigen Anzeige nicht ersehen. Die Kosten für die neuerrichteten Generalgouvernemente belaufen sich auf 550,000 Rubel, wovon jeder General-Kriegsgouverneur mit seinem Kanzleipersonale 56,000 Rubel bezieht.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes viertes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

2.

Versuch zu Auflösung der von Marsigli noch unerörtert gelassenen alten Römischen Strafsen und einiger andern topographischen Gegenstände des alten Daciens.

Eine der Aufgaben in der *Peutinger*ischen Tafel, welche für eine der schwierigsten gehalten, und daher auf genügende Weise noch nicht gelöset worden, ist die Fortsetzung der aus *Pannonien* nach *Dacien* führenden Strafsen, in so weit sie nicht schon von dem berühmten *Marsigli* durch seine meistens glücklichen Forschungen berichtigt sind. Dieser aufmerksame Beobachter hat die von *Viminacium* und *Tierna* über die *Donau* hinüber nach *Tibiscum*, dem Vereinigungspunct der beiden ersten Theile, dann durch die Dacische Hauptstadt *Sarmicegethusa* führende weiter hinaus bis *Torda*, dem *Salinae* der Tafel, aufgefunden, daselbst aufgehört,

und die Nachricht gegeben, *daſs von Torda an bis zum Orte Micaza, bei dessen Gränze Spuren eines Römischen Walles wären, die Straſse gienge.* Das ist die wörtliche Uebersetzung der hieher gehörigen Stelle, die bei ihm Tom. II. p. 85. also lautet: „*et inde* (Torda) *usque ad locum Micaza, ad cujus finem sunt vestigia Romani aggeris.*" So unbestimmt und zum Theil nur vermuthungsweise dieses auch gesagt ist, da man 1) nicht weiſs, ob er selbst nach *Micaza* gekommen ist, und diesen Wall mit eigenen Augen gesehen oder es nur aus Aussagen dasiger Einwohner geschöpft hat; 2) der Ausdruck *Vallum* nicht sogleich auf die wallmäſsig erhöhte Straſse selbst, sondern auch auf eine bloſse *Schanze*, dergleichen die Römer nach allen Seiten zu aufwarfen, schlieſsen läſst; 3) unbestimmt gelassen ist, wie weit sich die *fines* des unbedeutenden Ortes *Micaza* erstrecken, ob sie nahe oder ziemlich entfernt (nach *Torda* zu) von demselben sind, oder ob er nicht gar nur die *Gegend* unter diesem Worte verstanden wissen wollen, so ist doch soviel daraus abzunehmen, daſs die Richtung der fortgesetzten Straſse ungefähr dieselbe blieb, die sie schon von *Apulum* aus hatte, nämlich eine *nördliche*; denn *Marsigli's Micaza* ist das ansehnliche Dorf *Mikes*, 12. m. p. in nordwestlicher Richtung von *Torda*, etwas mehr gegen *Clausenburg* als *Szamos-Ujvar* (*Schamosch-Wikwar*) zu. Den völligen Aufschluſs geben uns aber die *Tafel* und *Ptolomaeus* selbst. Die erste zählt von *Salinae* an noch 6 Orte bis *Paralissum*. Sie sind: *Salinas XII. Patavissum XXIV. Napoca XVI. Optatiana XV. Car-*

giana XVII. Cersie IV. Porolissum. Ptolemaeus setzt hiervon *Patruissa* (Patavissum). *Napuca* und *Porolissum* *) dem *Salinae* nördlich. Es wäre übereilt geschlossen, wenn man *Mikes* bei seiner gleichen Entfernung von *Torda* und der in seiner Richtung hin anzutreffenden Wallruine, für den alten Dacischen Ort sogleich annehmen wollte, man würde in der Folge die ganze weitere Strafse aufgeben müssen. Denn von *Mikes* an verlieren sich alle weitern Spuren von Namen mit gleichen Entfernungen; das erste, worauf man träfe, wäre *Clausenburg*, zwar auch mit Andenken an die Römerwelt begabt, und sogar mit einem in eine Kirchmauer eingesetzten Stein, worauf *Colonia Napoca* stehet; allein *Clausenburg* ist nur 4 Stunden = 10 m. p. von *Mikes*, oder 22 m. p. von *Torda*, mithin die Hauptsache, die in den 24 m. p. nach *Napoca* bestehen, verfehlt. In gleicher Entfernung, wie *Mikes*, liegt ein anderes Dorf, mit Namen *Pata*, von *Torda*; dieses trägt nicht nur die Haupthälfte des alten Namens, sondern hat auch eine mehr nördliche Richtung. Dieses und *Mikes* liegen nicht weit von einander, und es ist mir sehr wahrscheinlich, dafs jene Wallruine, wenn sie anders zur Strafse gehört hat, eine solche Lage habe, dafs man eben so gut sagen könne, sie sey auf dem Wege nach *Pata*, welches durch den Augenschein leicht auszumitteln wäre. Die fernern XXIV m. p. treffen dann von *Pata* aus genommen auf die Stadt

---

*) Die Inscription bei Fabretti in Col. Traj. pag. 243. schreibt: *Civitas Paralisensium*, und wohl richtiger.

Szamos-Ujvar, die sich durch ihr sehr hohes Alter auszeichnet, auf das Vollkommenste zu. Schon *P. Timon* hat in seinen *Adeit. ad imag. ant. et novae Daciae* diesen Ort für *Napoca* gehalten, wie *Sulzer* im I. Th. seines Dacien's S. 197 anführt, ohne jedoch dessen Gründe hinzuzufügen oder zu prüfen. Indeſs würde dieses immer noch keine Gewiſsheit geben, wenn nicht die beiden nächsten Orte, *Optatiana* und *Cargiana*, durch Abstand und Namen die Fortsetzung des Weges bis hieher verriethen; der erstere heiſst *Kapjan* und ist XVI m. p. von *Szamos-Ujvar*; der andere *Körjen*, Ungarisch *Károly Falva*, 15 m. p. von *Kapjan*; alle in einerlei nördl. Richtung von *Torda*. Diese Uebereinstimmung giebt also den Ausschlag, daſs man unter *Napota* nichts anders verstehen darf als *Szamos-Ujvar*. Jener eingemauerte Stein mag daher von den Erbauern der Kirche nach *Clausenburg* verschleppt seyn. Wäre er in *Clausenburg ausgegraben*, so hätte es ein anderes Ansehen; auf die vorliegende Weise kann er aber die angeführten Gründe für meine Erklärung nicht entkräften. Endlich stöſst man in eben derselben nördlichen Richtung mit XXI m. p., innerhalb deren noch ein, wenigstens nicht unter einem ähnlichen Namen mehr aufzufindender Etappenort, *Cersia*, mit XVII m. p. von *Cargiana* angegeben ist, auf die Königl. Freistadt *Nagy-Bania*, welche sich als die Colonie *Paralissum* entdeckt. Ob sie an Alterthümern reich sey, habe ich noch nicht erfahren können.

Meine Erklärungen dieses Restes der Marsiglischen Straſse sind in der X. Tafel meines *Orbis*

terrarum antiquus bereits zur Kenntniſs des Publicums gebracht.

Die andere Straſse nimmt ihren Weg über die *Donau* in dem Winkel, den dieser Fluſs unterhalb *Orszowa* macht. Ich lasse einige Bemerkungen über ihre Richtung im Allgemeinen der Erörterung ihrer einzelnen Etappen vorausgehen.

Sie setzt von *Edeta*, dessen Spuren nicht mehr vorhanden oder doch noch unentdeckt sind, über die *Trajan*ische Brücke bei *Kladova*, tritt von da sogleich in die Walachei, berührt 16 Orte, worunter, der Tafel zufolge, keiner von Bedeutung ist, und schlieſst sich endlich in der Colonie *Apulum* an die obgedachte Straſse. Ihre Stationen waren:

Edeta (von da über die *Donau*) *XXI. Drubetis XXXVI. Amutria XXXV. Pelendova XX. Castris novis LXX. Romula XIII. Acidava XXIV. Rusidava XIV. Ponte Alitti XIII. Burridava XII. Castra Tragana IX. Arutela XV. Pretario IX. Ponte Vetere XLIV. Stenarum XII. Cedonie XXIV. Acidava XV. Apula.*

Da *Apulum* durch *Marsigly* in den Ruinen bei *Károly-Fejervár* (*Carlsburg*) aufgefunden und kein Zweifel mehr darüber herrschet, so ist diese Straſse ziemlich tief in die Walachei, aber auch wieder rückwärts heraus gegangen. Theilet man sie in 2 Hälften, so geht die erste bis *Romula*, in die Mitte der Walachey hinein; die andere, etwas gröſsere, Hälfte enthält zwei Brücken; die erste davon erscheinet schon bald, nach 2 oder 3 Stationen, am *Ponte Alitti*, d. i. am *Altfluſs* und ist

sonach hier wieder auf dem Rückwege begriffen: dafs die andere Brücke, *Ponte vetere*, 5 Stationen weiter ebenfalls über keinen andern Flufs gehen könne, als über die *Alt*, leuchtet in die Augen, weil die Strafse von *Ponte Alitti* an nach *Apulum* zu gerichtet ist, mithin alle zwischen beiden Brükken befindlichen Orte im Thale der *Alt* liegen mufsten; unter diesen ist auch *Arutela*, dem man das Verschreiben auf den ersten Blick ansieht, indem er *Alutera* heifsen sollte. Dafs diese meine Vermuthungen nicht ganz ungegründet sind, davon giebt schon der *Ravennate* (*IV.* 7) einen deutlichen Wink, indem er dieselbe Strafse von *Porolissum*, also von Norden nach Süden, beschreibt und folgende Stationen aufzählt: *Porolissos*, *Certie*, *Lagiara*, *Optaciana*, *Macedonica*, *Napoca*, *Patabissa*, *Salinis*, *Brutia*, *Apulon*, *Sacitava*, *Cedonia*, *Capistenarum*, *Betere*, *Aluti*, *Romulas*; sonach *Romulas* zu einem *Endpuncte* macht; es wird sich aber aus der nähern Entwicklung der Strafsenorte noch besser entfalten. Dafs dieser Theil der Strafse das *Altthal* hinaufwärts gegangen, ersieht man aus dem Umstand, dafs *Ponte vetere* zwischen *Ponte Alitti* und *Apulum* gesetzt ist. Und da die Entfernung des *Ponte Alitti* von *Apulum* 153 m. p. beträgt, so mufs dieser Platz schon sehr tief herab, wo der Flufs aus dem Gebirge tritt, gelegen, dagegen die erstere Hälfte der Strafse noch tiefer gegen die *Donau* sich gelenket haben, sonst würden sie einander in den Weg gekommen seyn und sich durchschnitten haben, eine Sache, die man ohne die lächerlichste Verwirrung anzurichten, gar nicht annehmen darf. In diesen Richtungen

müssen nun die einzelnen Orte aufgesucht werden, und die Mühe wird nicht unbelohnt bleiben.

Der erste, *Drubetis XXI* m. p. von *Egeta* angegeben, wird von Ptolemäus *Druphegis* genannt; er fällt in der Richtung nach dem nächstfolgenden ganz unbestreitbaren Ort, *Amutrium*, mit den genauen Abständen der Tafel, sowohl von der *Donau* als von *Amutrium* auf das Dorf oder Flecken *Dragote* am *Gervenitza*-Bach, den der *Motrul*-Fluſs aufnimmt, woraus sich denn wohl ergeben möchte, daſs er in der Tafel etwas richtiger geschrieben steht, als im Ptolemäus.

Von *Drubetis* liegt *Amutria*, von Ptolemäus *Amutrium* benannt, XXXVI m. p. Die Richtung führt uns an der *Gervenitza* hinab, bald an den *Motrul*fluſs, und an demselben hinunter bis zu einem der bedeutendsten Klöster der Walachei, mit Namen *Motru*, an der Vereinigung des *Motru* mit dem *Schiul* (*Schyl*) in einer den Römischen Anlagen und einer solchen Straſse überhaupt ehr zusagenden Lage. Der Abstand des Klosters von *Dragote* ist der Zahl der Tafel ganz entsprechend, man findet starke Ruinen von Römischen Befestigungswerken in seinen Umgebungen, bis *Zinzeren*, das ihm gegenüberliegt, und der Name, der seine Abstammung nicht verläugnen kann, vollendet den Beweis. Obschon dieser Ort in der Tafel nicht durch ein besonderes Städtezeichen ausgezeichnet wird, so kann er doch nicht ganz unwichtig gewesen seyn, weil die Möncherei ihn werth geachtet, ein ansehnliches Kloster auf seiner Stelle anzulegen, wozu sie auch, wie gewöhn-

lich, die angenehme Lage derselben angefeuert haben mag. Vielleicht war eine Goldwäsche daselbst, denn der *Motrul* soll Goldsand bei sich führen.

Die Tafel nennt die nächste Etappe *Pelendova*, und setzt sie XXXV m. p. von *Amutria*. Der nächstfolgende Ort *Castra nova* wird mit XX m. p. Abstand von *Pelendova* angegeben. Folgt man dieser Ordnung, so ist alle Mühe des Aufsuchens vergeblich. Hier führt uns aber die Namensähnlichkeit aus dem Labyrinthe. Die beträchtlichste Stadt der westlichen Walachei ist *Krajova*. Sie liegt genau XX Römische Meilen von *Motru*, in der uns durch die Strafse am *Schiul* hinunter angewiesenen südöstlichen Richtung, und ihr Name ist, wie man deutlich vernimmt, aus *Castra nova* zusammengezogen. Hierdurch schon entdeckt sich, dafs in der Tafel die beiden Orte *Castra nova* und *Pelendova* sammt ihren Zahlen versetzt seyn müssen; aber es kömmt auch noch hinzu, dafs wir, wenn wir in derselben Richtung 35 m. p. weiter fortziehen, auf den Ort *Pleviczen* am westlichen Ufer der *Alt*, wo sie sich schon in 2 Ströme zu theilen angefangen, stofsen, welches unter solchen Umständen durch seinen Namen zeigt, dafs es *Pelendova* gewesen sey. Es ist daher folgende Verbesserung der Tafel nöthig:

Amutria XX Castris novis XXXV Pelendova.

Der Weg führt uns nunmehr *über die Alt* nach *Romula*. Denn wenn wir mit den nächsten 70 Meilen in *Pelendova* umkehren wollen, so

müſsten wir entweder sogleich an der *Alt* hinauf, und die Zahlen bis *Apulum* unmäſsig und willkührlich verkürzen, oder die *Donau* hinaufwärts uns wenden, wodurch wir nimmermehr an die *Alt* gelangen würden, ohne die schon durchlaufene Straſse wieder zu durchkreuzen, und die Zahlen unmäſsig zu verlängern, welches dem herrschenden Sinne der Itinerarien ganz zuwiderliefe.

Romula — ein Name, den mehrere *Castra* der Itinerarien führen — würde man bei dem groſsen Abstande von 70 Meilen, innerhalb welchem mehrere Zwischenstationen übergangen seyn müssen, nicht finden, wenn uns nicht die zwei darauf folgenden Namen mit ihren Entfernungen wiederum auf die Spur hälfen. Diese sind *Acidava* und *Rusidava*, ersteres XIII m. p. von *Romula*; das andere XXIV von *Acidava*. Nun hat es keine Schwierigkeit, auch die Stelle zu finden, wohin *Romula* gehört. Von *Pleviczen* ist nach *Dsjurdsju* (*Giurgewo*), der in den neuern Kriegen zwischen Ruſsland und der Türkei so berühmt gewordenen Festung an der *Donau*, *Ruszczuk*, dem alten *Sexanta Prista* *), (s. Tab. VI. meines O. T. A.) gegenüber, über *Turnul*, wo die bequemste Ueberfurth in dieser Gegend über die *Alt* und eine Römische Ruine, höchstwahrscheinlich eine der ausgelassenen Etap-

*) *Pristan* bedeutet einen Landungs- oder Uebergangsort in Slavischer Sprache, ist in Ruſsland noch gewöhnlich, und ein Beweis mehr, daſs *Romula* als östlicher Endpunct hier gelegen haben müsse, wo die Straſse übersetzte.

pen, gefunden wird, 70 Römische Meilen; von da in der Richtung gegen Westnordwest 13 m. p. nach *Odivoja* und von da 24 nach *Ruszvede.* Soll man bei dieser Uebereinstimmung, wo der Weg gar nicht anders laufen konnte, als am nördlichen Ufer der *Donau* hin, bei der offenbaren Namensähnlichkeit, und Abstandsgleichheit auch der beiden letzten Orte noch daran zweifeln, daſs *Romula* die heutige Feste *Dsjurdsju*, *Acidava Odivoja* und *Rusidava Ruszvede*, unter diesen aber *Romula* der östlichste Punct der Straſse gewesen sey, von wo die Tafel ihren Weg wieder rückwärts genommen?

Von *Rusidava* wendet sich der Weg zur *Alt*, nämlich nach *Ponte Alitti*, angeblich mit XIV m. p. Die wahre Distanz beträgt weit mehr, selbst bis zur gröſsten Nähe des Flusses. Man muſs also unter folgenden Orten einen aufsuchen, dessen Identität mit einem neuern gewiſs ist, dessen Entfernung aber auch mit den nachfolgenden Stationen übereinkömmt, woraus sich dann aufklären wird, wie weit dieser Stelle der Tafel zu trauen ist.

Der unbezweifeltste jener Plätze ist das *Stenarum* (nämlich *Castra*) oder *Stena*, des Ravenaten *Capistenarum*, ein enger Paſs. Auſserdem, daſs er von *Hermannstadt*, dem *Cedonia* der Tafel, von dem der Beweis weiter unten geliefert werden soll, XII. m. p., gerade soweit als der berühmte *Rothe Thurm-Paſs* entfernt ist, ist nicht nur dieser Platz, sondern auch die von ihm an der *Alt* hinabgehende alte Straſse (Walachi ch *Kalea Trajanalui* genannt) von vielen Oesterreichischen

Gelehrten und Officieren, besonders von *Benkö* untersucht und alle ihre alten Anlagen und Schanzen für ein Werk der Römer unter dem Kaiser *Trajan* einstimmig erkannt worden *). Die engsten Stellen dieses Weges sind unterhalb des *Rothen Thurms*, die *mansio* aber war der Rothe Thurm selbst als Eingang zu denselben in das Transalpinische Dacien, wie die 12 Römischen Meilen Abstand von *Cedonia* anzeigen.

Die Summe der Römischen Meilen von dieser Etappe aus bis *Pons Alitti* beträgt 102, welche das *Alt*-Thal herab nach seinen Krümmungen, die jedoch ganz unbedeutend sind, mit großer Genauigkeit auf *Slatina*, am östlichen Ufer dieses Flusses, treffen. Hier ist zwar keine Brücke mehr vorhanden, auch wird keiner Ruine in oder bei dem Orte irgendwo gedacht, aber es bestehet doch eine Fähre und eine der stärksten Passagen daselbst, so wie bei *Rimnik*, über den Fluſs. Zieht man noch hierzu in Erwägung, daſs der Name *Slatina* seine Entstehung wohl nichts Anderm, als dem Walachisch, oder vielmehr Slavisch verkümmerten Worte *Pons Alitti* (*Pon Salitti*) zu danken haben müsse, da die Slavischen Sprachen im Anfange der Worte vor ein *l* gern ein *s* zu setzen pflegen, so bleibt nichts übrig, als eine Lücke zwischen *Rusidava* und *Ponsalitti* in der Tafel anzunehmen, wo, wenn man wie billig eine gerade Linie voraussetzt, XXIV m. p. zwischen beiden Orten fehlen, indem die

---

*) Man vergleiche auch *Sulzer's* Geschichte des Transalpinischen Daciens I. Th. S. 211 f.

wahre Entfernung *Ruszvede's* von *Slatina* eigentlich 36 m. p. beträgt. Es muſs demnach eine Station mit 24 m. p. ausgelassen seyn; ob sogleich nach *Ruszvede* oder vor *Slatina*? dieſs würde nur durch Auffindung von Spuren an Ort und Stelle zu erfahren seyn.

Alles dieses ist auch im Einklang mit der am südlichen Ufer der *Donau* angelegten Straſse, welche von *Sexanta Prista* nunmehr am südlichen Ufer allein bis zur Mündung fortzog. Der Vereinigungspunct Dacien's mit Moesien konnte, der Natur des Terrains zufolge, hier kein anderer seyn, als *Romula* und das gegenüberliegende *Sexanta*; denn unterhalb *Dsjurdsju* und der Mündung des wüthenden *Ardsjisch* fängt die Donau an, bei groſsen Wassern so auszutreten, daſs keine Straſse auf der nördlichen Seite in ihrer Nähe bequem angelegt werden kann.

Von *Pons Alitti* (*Alutae*) war XIII m. p. bis *Burridava*. Es fragt sich, ob nicht die Straſse von *Pons Alitti* über die Brücke auf das westliche Ufer der *Alt* hinüberging? Denn wozu wäre sonst dieser Brückenort als Etappe aufgeführt? Von den Orten *Burridava*, *Castra Trajana*, *Arutela* und *Praetorio* bietet sich zur Zeit weder eine Ruine noch ein ähnlicher Name dar, von welchen auf ihre genauen Stellen zu schlieſsen wäre. Inzwischen ist Grund genug vorhanden, daſs sie auf der östlichen Seite der *Alt* fortgegangen seyn müsse, ohne diese Brücke zu betreten. Denn der Theil des Weges vom *Rothen Thurm* an bis über *Rimnik* und *Altin* herab, wo *Pons Vetus* lag, ist auf

der westlichen Seite aufgefunden, die Felsen daselbst versperrten den Weg und der *Pons vetus* weiset daselbst auf die östliche; wäre der Weg bei *Pons Alitti* auf die westliche übergesprungen, so wäre die obere Brücke unnöthig gewesen, oder es hätte eine dritte da gewesen seyn müssen, die zwischen der obern und untern erst auf das östliche Ufer wieder hinübergeführt habe, die aber weder in der Tafel stehet, noch sonst durch Ruinen verrathen wird; dergleichen überflüssige Umschweife aber auch im Römischen Strafsensysteme sonst gar nicht vorkommen. Inzwischen kann die Brücke bei *Pons Alitti* keinesweges umsonst vorhanden gewesen seyn; die Strafse mufs sich hier getheilt haben, und der linke Theil über dieselbe gegangen seyn; diese Richtung weiset gerade auf das nahe *Krajova* (*Castra nova*) zu, so dafs man von *Krajova* aus sowohl über *Pons Alitti* als über *Pelendova* nach *Romula* reisen konnte. Vielleicht dürften auch von diesem Wege Spuren zu entdekken seyn.

Der nächste Ort nach *Burridava* mit XII m. p. ist *Castra Trajana*, dessen Benennung uns auf eine gröfsere Bedeutsamkeit schliefsen läfst, als ihm die Tafel zugestehet. Die Distanz fällt auf das grofse Kloster *Flemunda* an dem östlichen Ufer der *Alt*, wodurch die Wichtigkeit des Ortes bestätigt wird, indem die Klosterstifter solche Orte geflissentlich aufsuchten.

Mit IX m. p. kam man nach *Arutela*. Seine Lage an der *Alt* giebt, wie schon oben bemerkt worden, der Vermuthung Raum, dafs es *Alutera*

geheifsen haben möchte, oder wohl gar *Alutherae* (Jagdhaus an der *Alt*) wie *Hadrianutherae* und mehrere dergleichen.

Von *Praetorio*, XV m. p. von *Alutera*, läfst sich weiter nichts sagen, als dafs es auch *Ptolemäus* unter dem Namen *Praetoria Augusta* aufführt.

Endlich erreichen wir nach IX m. p. *Ponte vetere* (bei *Ravennas Betere*), d. h. *alte* Brücke über die *Alt.* Das Ende des Maafses schliefst sich an die Ruinen einer Stadt und Festungswerke nicht weit unterhalb *Rimnik*, bei dem Dorfe *Altin*, als soweit diese Strafse vom *Rothen Thurm* her von Oesterreichischer Seite untersucht ist. Die genauen Maafse, sowohl von Süden als Norden her, nebst den zahlreichen noch sichtbaren Befestigungswerken und andern aufgefundenen Alterthümern und Inschriften geben die sprechendsten Beweise, dafs diese Etappe auf der westlichen Seite der *Alt* an der daselbst gebauten Brücke lag. Hieraus scheint denn mit der Zeit *Rimnik* erwachsen zu seyn, und es läfst sich ja wohl die Frage aufwerfen: ob nicht der Name der Stadt *Romanica* (nämlich *urbs*) in verderbtem Latein geheifsen, die eigentliche Etappe dabei aber *Pons vetus*? Dieser *Pons vetus* ist nun höchst wahrscheinlich auch des *Ptolemäus Zeugma* (Uebergang; Verbindung eines Ufers mit dem andern vermittelst einer Brücke, in welcher Bedeutung es bei allen Geographen vorkömmt) gewesen, da er es nahe zu *Acmonia* (s. weiter unten) bringt. Würde Jemand den Einwurf dagegen machen, dafs *Zeugma* auf *Ptolemäus*'s Charte

(Europ. Tab. IX.) am *Rhabon*-Fluſs gesetzt erscheine, so verweise ich ihn auf das, was ich von diesem Flusse gegen das Ende dieses Aufsatzes noch beibringen werde.

Die weitere Straſse *Trajan's* bis *Stenarum*, den *Rothen Thurm*, hat die bedeutende Länge von 44 m. p. Von da richtet sie sich nach *Cedonia*, XII m. p. von *Stenarum*. Unter derselben Benennung steht es auch im Ravennaten a. a. Orte, kömmt aber in keinem andern Schriftsteller weiter vor. Wenn wir nun mit dieser ganzen Straſse bis zum *Rothen Thurm* auf's Reine sind, und nunmehr mit klaren Augen sehen, daſs *Hermannstadt* gerade auch 12 römische Meilen von diesem Passe und 39 von der *Carlsburger* Ruine *Apulum*, wie in der Tafel *Cedonia* von *Apulum*, liegt, auch in den ältesten Urkunden *Cebenia* oder *Cibinium* genannt wird, so wird man doch keine Zweifel dagegen aufstellen wollen, daſs *Cedonia* in der Tafel verschrieben und das *Cebenia* des mittlern Zeitalters ist? In dieser finstern Zeit hat man also den Ursprung dieser Stadt besser gewuſst, als in der jetzigen aufgeklärteren, wo man viel von ihrer Erbauung gefabelt und dennoch ihrem ersten Entstehen nicht hat beikommen können. Sehr deutlich läſst sich hieraus und aus allen obigen Betrachtungen wahrnehmen, daſs kein einziger der Oesterreichischen Gelehrten, die sich mit der Untersuchung der Ungarischen und Siebenbürgischen Alterthümer befasset und sonst groſse Verdienste darinnen sich erworben haben, den Grundstein der alten Geographie, der ihnen allen in der Kaiserlichen Bibliothek zu *Wien* so nahe vor Augen lag, die Peut.

Tafel, zu Rathe gezogen oder sich zu erklären gewuſst habe, wie man denn in ihren Entwürfen nur seltene Spuren, und zwar fast allein nur solche antrifft, welche auch in *Ptolemäus* davon vorhanden sind, *mit Ptolemäischer Schreibart.*

Zwischen *Cedonia* und *Apulum* ist noch eine Etappe, das zweite *Acidava* dieser Straſse, vom Ravennaten *Sacidava* geschrieben, XXIV m. p, vom ersten, und XV von *Apulum.* Die erstere Distanz zeigt uns ein Dorf oder Landgut mit Namen *Odaba*, 2 oder 3 Röm. Meilen weiter als 24. Nicht weit davon rückwärts und mit der Distanz übereinkommend ist ein Dorf oder sonstiges Oertchen, das den Namen *Spring* führt. Man findet dieses bloſs auf der *Lipsky*schen Charte von Ungarn (Tab. IX.) und sonst in keiner Geographie noch Beschreibung Siebenbürgen's angedeutet. Seine Nachbarn in *Herrmannstadt* oder vielmehr *Carlsburg*, welchem es näher liegt, mögen daher untersuchen, ob ein mineralisches Wasser oder Ruinen und sonstige Ueberbleibsel Römischen Ursprungs, vielleicht der Straſse selbst, in seiner Umgebung anzutreffen seyn möchten. Der Namen *Odaba* verräth noch mehr das Daseyn des alten Ortes, obschon die Distanz nicht so vollkommen bei ihm übereinstimmt, welches jedoch in einer etwas unrichtigen Dislocation der Charte liegen kann.

So wäre denn, meines Erachtens, auch diese Straſse so weit in's Klare gebracht, daſs sie nur die Bestätigung des Augenscheins an den Stellen bedürfte, wo derselbe noch nicht stattgefunden hat. Vielleicht ist die Zeit nahe, in welcher der-

gleichen Untersuchungen mit Ruhe und Sicherheit angestellt werden können.

Sulzer, der Verfasser der Geschichte des Transalpinischen Dacien's, hätte seinen unwiderstehlichen Trieb, die alte Geographie dieses Landes bei jeder Gelegenheit, die sich ihm darbot, aufzuhellen, ohnerachtet seiner Scheu vor der Unsicherheit der Strafsen, wohl schwerlich unterdrükken können, den Spuren der Strafsen der Tafel zu folgen, und wenigstens einen Versuch zu wagen, die Lücken, die *Marsigli* gelassen hat, vollends auszufüllen, — wenn er, der so lange in *Wien* selbst war, dieses Document, wenn auch nur in der *Wiener* Ausgabe, gekannt hätte, ob ihn gleich das *Marsiglis*che Werk, dessen Citaten er zur Schau trägt, darauf hätte aufmerksam machen müssen. Er hat sich aber blofs an *Ptolemäus* gehalten, und seine topographischen Erklärungen dieses Autors sind seitdem fast in alle Bücher und Charten übergegangen. Da er sich auf die Bestimmungen des Geographen ganz allein verliefs (nicht so *Cantemir*, der seinen Theil auch dazu geliefert hatte), so konnte er zu keinen, auch nur halb sichern, Resultaten gelangen. Doch haben wir beiden die Stellen zu danken, wo sich Ruinen zeigen, und diefs ist schon ein grofses Verdienst.

Nachdem ich im *Ptolemäis*chen Dacien alle seine Orte, wo möglich unter ganz gleicher oder nur ähnlicher, schwach oder stark verwandelter Namensform in den Bezirken, wo ich jeden mit Grund vermuthen konnte, aufgesucht hatte, so gelangte ich zu der Einsicht, dafs er das vordere Dacien, nämlich Siebenbürgen und die Walachei vom

östlichen, d. i. von der *Moldau* (nicht Bessarabien — dieses zieht er zu *Moesia inferior*), zwar nicht in seinem Verzeichnisse, aber wohl in seinen Bestimmungen, wahrscheinlich ohne es selbst klar zu wissen, obwohl bei weitem nicht genau genug geschieden, die jedem dieser beiden Striche zugetheilten Orte auch viel zu sehr durch einander geworfen hat, als dafs überall ein vernünftiger und sicherer Schlufs daraus auf ihre Lage zu machen wäre. Blofs darinnen scheint er einige Ordnung beobachtet zu haben, dafs er die südlichere oder nördlichere Lage der meisten gegen einander im Allgemeinen so ziemlich richtig angegeben hat, wodurch das Aufsuchen einigermafsen erleichtert wird.

Hier folgen die Orte beider Landstriche in einer Reihe von Norden nach Süden, wie sich's bei ihm findet:

1) Zwischen dem *Ptolemäischen Tibiscus* *), den *Carpathen*, der *Aluta* und der *Donau*:

* *Rhucconium*	46°	30′	*L.*	48°	10′	*Br.*
* *Porolissum*	49°	-	—	48°	9′	—
* *Docirana*	47°	20′	—	48°	-	—
* *Napuca*	49°	-	—	47°	40′	—
* *Ulpianum*	47°	30′	—	47°	30′	—
* *Patruissa*	49°	-	—	47°	20′	—
* *Salinae*	49°	15′	—	47°	10′	—

*) Nicht die *Theisse*, wie sorglos angenommen zu werden pflegt, sondern die *Temes*. Dafs er indessen beide verwechselt, oder vielmehr aus beiden einen einzigen fabricirt hat, läfst sich aus manchem schliefsen.

*	*Singidava*	48°	*L.*	46° 30′	*Br.*
	Ziridava	49° 30′	—	46° 20′	—
*	*Zurobara*	45° 40′	—	45° 40′	—
*	*Lixisis*	46° 15′	—	45° 20′	—
*	*Argidava*	49° 30′	—	45° 15′	—
*	*Zarmisegethusa*	47° 50′	—	45° 15′	—
	Acmonia	48° -	—	45° -	—
*	*Tibiscum*	46° 40′	—	44° 50′	—
*	*Zeugma*	47° 40′	—	44° 40′	—
*	*Dierna*	47° 15′	—	44° 30′	—
*	*Druphegis*	47° 45′	—	44° 30′	—
	Phrateria	49° 30′	—	44° 30′	—

2) Zwischen der *Alt*, *Donau*, dem *Hierassus*, einem Stück Gränze und dem *Tyras*.

	Arcobadara	52°	*L:*	48° 15′	*Br.*
	Patridava	53° -	—	48° 15′	—
	Triphulum	52° 15′	—	48° 15′	—
	Carsidava	53° 20′	—	48° 15′	—
	Petrodava	53° 45′	—	47° 40′	—
	Utidava	53° 10′	—	47° 40′	—
	Sandava	51° 30′	—	47° 30′	—
	Augustia	52° 55′	—	47° 15′	—
*	*Praetoria Aug.*	50° 30′	—	47° -	—
*	*Marcodava*	49° 30′	—	47° -	—
	Paloda	55° -	—	47° -	—
*	*Apulum*	49° 15′	—	46° 40′	—
	Comidava	51° 30′	—	46° 40′	—
	Rhamidava	51° 50′	—	46° 30′	—
	Zusidava	52° 40′	—	46° 15′	—
*	*Zermizirga*	49° 30′	—	46° -	—
	Pirum	51° 15′	—	46° -	—
	Nentidava	52° 45′	—	45° 30′	—
	Tiriscum	48° 30′	—	45° 15′	—

* *Hydata*	49° 30′ L.	45° 40′ Br.
Tiasum	52° - —	45° 30′ —
Sornum	51° - —	45° - —
* *Amutrium*	50° - —	44° 45′ —
Pinum	50° 30′ —	44° 40′ —
Arcina	49° 30′ —	44° 15′ —

Hierzu müssen noch *drei* geschlagen werden, welche *Ptolemäus* zu *Moesia inferior* gezogen und um den *Hierassus* herum (παρὰ τὸν ἱερασσοὴ gesetzt hat:

Zargidava	55° 40′ L.	47° 45′ Br.
Tamasidava	55° 20′ —	47° 30′ —
Piroboridava	54° - —	47° - —

Unter beiden Reichen sind die mit * bezeichneten meist unter den Stationen der Tafel begriffenen, theils in der X. Tafel meines O. T. A., theils durch obige Erörterungen so viel möglich aus dem Dunkel gezogen. Es bleiben daher aus der ersten Reihe nur *Ziridava*, *Acmonia* und *Phrateria* aufzusuchen übrig, von welchen *Ziridava*, welches er mitten unter die Vorderdacischen Städte gemischt hat, in der zweiten Reihe erst erklärt werden kann, Dagegen fallen aus der zweiten Reihe *Pirum*, *Tiriscum*, *Sornum*, *Pinum* und *Arcina* in das vordere Dacien.

(Beschlufs im künftigen Stück).

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

5.

Mission to the East of Sumatra in 1823, *under the direction of the Government of Prince of Wales Island, including historical and descriptive sketches of the country, an account of the Commerce, population and the manners and customs of the inhabitants, and a visit to the Batta Cannibal States in the Interior. By John Anderson Esq. London*, 1826.

Der gelehrte *Marsden*, dem man eine schätzbare Geschichte von *Sumatra* verdankt, bemerkte schon vor 20 Jahren, dafs es im Innern weniger bekannt sey, als die entfernteste neuerdings entdeckte Insel; eben das galt von *Sumatra's* Ostküste, ehe *Anderson* sie untersuchte, obgleich Mehrere schon vorher dorthin abgeschickt waren, nämlich die Seecapitäne und Lieutenante *Scott* 1806, *Garland* 1807, *Lynch* 1808, *Farquhar* 1818 und *Ibbetson* und *Cook* 1820; welche alle nur wenig neues mitbrachten. Man liefs 1822 eine neue Entdekkungsreise durch die Lieutenants *Rose* und *Morseby* unternehmen, um die Ostküste von *Sumatra* weiter zu untersuchen. Für die Schifffahrt war sie sehr nützlich, wiewohl man nur *Delli*, *Battubara* und *Banca* besuchte. Doch wurde die Regierung durch ihre Nachrichten veranlafst zu wünschen, dafs man zuverlässigere Kenntnifs von einer Insel erhalten möchte, welche beinahe zweimal so ausgedehnt als Grofsbritannien, und wegen der Nähe von Indien für England von aufserordentlicher Wichtigkeit ist, besonders da sie in Hinsicht auf Naturerzeugnisse aller Art zu den gesegnetesten Ländern der Erde gehört, und dem Handel unerschöpfliche Hülfsquellen darbietet. Von diesen

Umständen bewogen, erbot sich *Anderson*, damals residirender Agent von *Prince of Wales* Insel, eine neue Reise in's Innere von *Sumatra* zu unternehmen. Er war dazu besonders geeignet, da er sich lange in *Pinang* aufgehalten hatte, wohin die Sumatraner des Handels wegen aus dem Innern zu kommen pflegen, und da er der Malaiischen Sprache kundig war. Seine Obern trugen ihm auf, so viele Nachrichten von *Sumatra* als nur möglich einzuziehen: alle Fürsten und Häuptlinge mit seiner Regierung zu befreunden, und dieselben zu überzeugen, daſs sie sich jederzeit mehr Vortheile von Groſsbritannien als von Holland versprechen dürften. Diesen schweren Auftrag vollzog *Anderson* treu und geschickt. Der vorliegende Bericht über seine Sendung ist bescheiden, und so interessant, daſs unter den gogr. Werken, welche dieses Frühjahr in England erschienen sind, wohl kein anderes der Art sich mit demselben messen kann. Er segelte aus *Pinang* am 9. Januar 1823 in der *Brigg Jessey* von 75 Kanonen (vermuthlich ein Druckfehler für 25). Er nahm 63 Personen mit: unter diesen waren sein Schreiber, ein Chinesischer Zeichenmeister, der Capitän, der Lootse, das Schiffsvolk, und 14 ausgesuchte Soldaten (Bengalische *Sepoy's*). Das Schiff war wegen der groſsen Mischung verschiedener Personen eine Art von *Noah's* Arche, oder wegen der verschiedenen Sprachen ein Thurm zu *Babel*, weil sich Leute von 20 Völkerschaften am Bord befanden. Die *Sepoys* ausgenommen, kannten sich kaum zwei Personen. Der Capitän des *Jessey* war so ungeschickt, und die Schifffahrt längs der Küste so unbekannt, daſs man nur mit genauer Mühe und Noth am 14. Januar in den Fluſs *Delli* einlaufen konnte. Weil der Sultan von *Delli* so eben mit seinen Nachbarn Krieg führte, so beschloſs *Anderson* Frieden unter ihnen zu stiften. Nachdem er einige Zeit stromaufwärts geschifft war, begab er sich zu Lande in das Lager des Sultans. Unterwegs sah er in den Dörfern lauter Frauen, aber kaum Einen Mann, woran der Krieg schuld war. Die zurückgebrachten Blessirten hatten gefährliche Wunden, weil die Sumatraner aus ihren Musketen gezackte Kugeln schieſsen, welche schwer aus der Wunde zu ziehen sind. Doch waren die Leute mei-

stens durch spitzige Bambuspflöcke verletzt, welche man in alle Fufspfade rings um die feindlichen Befestigungen gesteckt hatte.

Anderson wurde mit den Seinigen von den Eingebornen gastfrei aufgenommen, weil sie überzeugt waren, dafs seine Ankunft die Eintracht auf der Insel herstellen würde. Sie beschenkten ihn mit Cocosnüssen, welche in allen Malaiischen Ländern die Hauptnahrung sind. Jedes Haus war von Cocosnufsbäumen umgeben. Die Häuser liegen angenehm, meist an Flufsufern. Die Badestuben sind über den Strom gebaut, und nehmen sich gut aus. Die Häuser sind geräumig, bequem und meistens auf viereckige Pfähle gebauet, welche sechs bis sieben Fufs über den Boden erhaben sind, und entweder auf grofsen Quadersteinen oder auf Holzblöcken ruhen. Die Seiten bestehen gewöhnlich aus Brettern, und die Dächer sind mit *Nipah*- oder *Sirdang*blättern bedeckt. Die Fenster befinden sich auf den Dächern, welches die Häuser kühl und angenehm macht. Nur aus diesen Fenstern durften die hier ungemein furhtsamen Frauen die Fremden vorüberziehen sehen. In jedem Hause findet man zwei grofse, aus gespaltenem Bambusrohr und der Rinde dicker Bäume gemachte Körbe, worin Reis in der Hülse und Pfeffer liegen. Die Dörfer wimmelten von Federvieh, Ziegen etc. und zeugten durchgängig von Ueberflufs und Gemächlichkeit. Das Wasser holen die Weiber in langen Bambusgefäfsen. In *Sumatra* ist das Reisen mühsam. *Anderson* mufste mit seinen Begleitern im Schlamme und Wasser oft bis an die Hüften waten; an ihre Beine und Leiber hatten sich Blutegel angesogen. Als sie das Blut abgewaschen hatten, konnten sie keinen bessern Ort zum Ankleiden für eine Audienz bei'm Sultan finden, als einen mit langem Ballagras bewachsenen Fleck. Als *Anderson* sich dem Fort des Sultans bis auf 200 Ellen genähert hatte, liefs er Halt machen, und ihn mit fünf Musketensalven aller seiner Soldaten begrüfsen, welches der Sultan mit dreimal so viel Drehbafsen und Musketons erwiederte. Bei Einführung der Gesellschaft war der Sultan von allen seinen Häuptlingen und Kriegern umgeben, in einer kleinen Hütte; rings umher waren drei Reihen von Baumstäm-

men in den Boden befestigt. Sein Lager umgaben 8 Forts, welche 50 bis 100 Ruthen auseinander standen; mitten hindurch lief der Fluſs. Der Sultan, ein ehrwürdiger Greis, hatte den elenden Ort so gut als möglich zur Aufnahme der Fremden zubereiten lassen, bewillkommnete *Anderson* am Eingange des Forts und empfing in der Audienz den Brief mit aller Achtung. Er war in ziemlicher Angst, als das Schreiben eröffnet wurde, bewieſs aber viel Freude, als der Inhalt erklärt war, und versicherte, daſs er mit vielem Vergnügen auswärtigen Handelsleuten in seinem Lande Zutritt gestatten wolle. Des Sultans Heer bestand aus 400 Mann, wovon ein Drittel Battaer waren. Viele von ihnen statteten bei *Anderson* Besuche ab. Einer von ihnen, ein guter Scharfschütze mit der Luntenbüchse und aus *Seanaer* im Innern gebürtig, sagte, er hätte siebenmal Menschenfleisch gegessen, und erklärte, welche Theile die schmackhaftesten wären. Etliche andere *Battaer* versicherten ebenfalls, daſs sie mehrmals Menschenfleisch gegessen hätten, und wünschten an einigen der jenseits des Flusses stehenden Feinde einen ähnlichen Leckerbissen zu erhalten. Das sey auch der Hauptgrund, warum sie in den Dienst des Sultans gegangen wären. Ein anderer Batta hatte dem Verführer seiner Frau den Kopf abgehauen und das warme, aus den Adern strömende, Blut getrunken. Das Land, welches diese Unmenschen bewohnen, ist so reizend, daſs *Anderson* sich dabei an *Milton's* erhabene Beschreibung der Schöpfung erinnerte. Die Bäume an den Fluſsufern waren mit schwarzen, braunen und grauen Affen gleichsam bedeckt. Auch wimmelten die Aeste von Vögeln, deren viele ein köstliches Gefieder und einen schönen Gesang hatten. Man sah viele Spuren von Elephanten und Nashörnern, welche Thiere die dortigen Einwohner nicht zu fangen verstehen. Zuckerrohr wächst an vielen Orten üppig und hoch, desgleichen Pisang. Die gütige Natur scheint hier alle nothwendigen Bäume und Gewächse hervorzubringen, ohne daſs man sie anzubauen braucht. Der Bubua gleicht dem Thekabaum, hat groſse Blätter und einen stachlichten Stamm, und man sieht ihn in Menge; er wird vornehmlich zu Hauspfählen gebraucht. Aus dem *Daun Ibas*,

einem Blatte, welches wie Nipah aussieht, machen die Sumatraner Matten, Körbe etc. Es giebt viele Arten von Rotting, woraus man Kahnstricke, Matten, Körbe etc. macht. In einigen kleinen Kirchen sah *Anderson* viele Kinder, welche den Koran beteten. In einigen Häusen geigte man, schlug den Tomtom und die Trommel, sang u. s. w. Die Einwohner schienen froher geworden zu seyn, weil ein Waffenstillstand geschlossen war. Er sah auch eine Menge Leute um einen Königl. Beamten stehen, welcher die aus dem Arabischen übersetzte Geschichte *Alexander's* des Grofsen laut vorlas, um die Krieger des Sultans zur Tapferkeit aufzumuntern. Die vier mächtigsten Staaten der Battaer, mit denen *Delli* in Verbindung steht, heifsen: *Seanter*, *Tanah Jawa*, *Silow* und *Sebaya Linga.* Aus *Seanter* bringt man Wachs, Elfenbein, Baumwolle, Hülsenfrüchte, Tabak, Sclaven und Pferde; aus *Tanah Jawa* und *Silow* Gold, Wachs, Elfenbein, Baumwolle, Tabak und Sclaven; aus *Sebaya Linga* Pfeffer, Gambir, Pferde, Wachs und Elfenbein. Ueber die Schrift der Battaer hatten bisher zwei berühmte Gelehrte ganz verschiedene Meinungen: *Marsden* behauptete, die Battaer schrieben von der Linken zur Rechten, und Dr. *Leyden* sagte, ihre Schriftcharactere stiegen von unten nach oben zu, gerade das Gegentheil der Chinesischen. *Anderson* suchte darüber Gewifsheit zu erhalten. In seiner Gegenwart schrieb ein Karan-Karan-Batta mit einer Feder auf Papier von der Linken zur Rechten, und der grofse Cannibalen-Raja von *Munto Panei* schrieb von unten nach oben zu, auf ein Stück Bambusrohr mit einem Messer: so dafs beide Gelehrte Recht haben. Beide Schreibarten sind hier in Steindruck vorgestellt. Eine der Hauptursachen, warum vor etlichen Jahren die Sclaven von hieraus so häufig gebracht wurden, war Mangel an Reis im Batta-Lande. Dieser zwang die Dürftigen, ihre Kinder zum Verkauf anzubieten. Jetzt kann man im Innern von Delli fast um keinen Preis Leibeigne bekommen, weil die Battaer, seitdem der Pfefferbau unter ihnen zugenommen hat, wohlhabend geworden sind. Sie pflegten ihre Kinder aus zwei Ursachen zu verhandeln: erstlich, um sich Unterhalt zu verschaffen, zweitens um ihre Spielsucht zu befriedigen

und um Opium rauchen zu können. An diesem Beispiele sieht man die herrlichen Beispiele der Betriebsamkeit, des Ackerbaus und des Handelsverkehrs. In diesem Maafse, wie sich der Landbau ausdehnt, wird auch die Civilisation zunehmen. Jedoch hatte der ehedem so starke Handel mit Sumatraischen Sclaven den Vortheil, dafs *Pinang* (*Pulo Penang*, Prinz von *Wales* Insel) mit Frauen versehen wurde. Von *Assahan* allein wurden in Einem Jahre zuweilen 300 Sclaven, meistens Mädchen, nach *Malacca* und *Pinang* ausgeführt. Diese werden gleich von den dort angesiedelten reichen Chinesischen Kaufleuten geehelicht und befinden sich vortrefflich; die Kinder flöfsen dem Vater Liebe zu deren Geburtslande ein, und viele Chinesen denken an keine Heimkehr. Hier allein hatte der Sclavenhandel weiter nichts Schlimmes als den Namen. Noch bis jetzt hat *Pinang* weit weniger Frauen als Männer. Die *Battaer* im Innern von *Batabara* sind Menschenfresser, und äusserst wild, sie treiben nur gerade so viel Handel und Ackerbau als nöthig ist, dem Mangel abzuwehren. Mord wird mit dem Tode bestraft, wenn man sich nicht loskaufen kann; 444 Dollars und 44 Pence ist die Bufse. Als es ruchtbar wurde, dafs *Anderson* das Land der Menschenfresser bereis't hätte, war man darüber sehr erstaunt, und sagte, dafs die Holländer so etwas nicht gewagt haben würden. Die Malaien in *Sumatra* haben eine dunkelgelbe Gesichtsfarbe, sind stämmig und wohlgewachsen, aber klein. Ihre Zähne sind glänzend schwarz und sie raufen den Bart aus. Die Frauen sind blond und haben feurige schwarze Augen, aber ihre Ohren sind durch weite Oeffnungen entstellt, in denen sie unmäfsig grofse Ringe tragen. Ist einer reich genug, so kann er vier Weiber nehmen. Scheidet er sich von einer Frau wegen ihrer schlechten Aufführung, oder ihrer Unfruchtbarkeit, so kann er an ihre Stelle eine andere wählen. Die Zahl der Concubinen leidet keine Einschränkung. Der Raja von *Sebaya Lingah* hat eine Frau an jedem Orte den er besucht, und unzählige Beischläferinnen. Der *Orangkaya Sconghal* wollte unlängst wissen, wie viel er Geld hätte, und es doch nicht zählen; daher mafs er es mit Mafsen. Dessenungeachtet hält man

einen Malaien schon für reich, wenn er 2,000 Dollars im Vermögen hat. Die Küsten Sumatraer sind zu träge viel vor sich zu bringen; Seeleute machen jährlich etwa zwei Reisen nach *Pinang* und verfaulenzen die übrige Zeit. Sie verwenden zu viel auf Hochzeiten und auf Putz für die Ihrigen. Desgleichen auf goldene Betelbüchsen, Degen etc. Hingegen die Battaer sind haushaltig, sammeln Geld, und machen keinen Staat. Erhält ein Malaie Geld, so nimmt er gleich eine Schaar von Bedienten an; wer für reich angesehen seyn will, muſs eine Menge Begleiter haben. Dieses lehrreiche Buch empfiehlt sich überdieſs durch viele Steindrücke.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

4.

Capitän Franklin's Expedition.

Ueber die Expedition ist folgender Bericht des Capitän *Franklin* bekannt geworden.

7. Sept. 1825, 65° 11′ N. Br. 123° 33′ W. L.

Werther Herr!

Wir haben von *Garry's Island* aus eine völlig freie See, ohne das geringste Eis, erblickt und ich wünsche Ihnen dazu Glück, da dieſs ein zweiter Schritt zur Bestätigung Ihrer so sehr bestrittenen Hypothese ist. Nichts hemmt den Lauf der Schiffe, vielmehr trägt Alles dazu bei, in uns die Hoffnung zu bestärken, daſs sie den Durchgang bewerkstelligen werden. Auch herrscht unter den Indianern eine Sage, daſs zwischen dem *Mackenzie-* und *Copper mine-River* eine Landzunge sich weit gegen Norden erstreckt, welche in der Regel mit Eis umgeben ist.

Sollte sich diefs bestätigen, so könnten die Schiffe vielleicht eine Zeitlang in ihrem Laufe aufgehalten, jedoch nicht gänzlich gehemmt werden, sobald es ihnen nur gelungen ist, an die, von *Regent's Inlet* östlich gelegene, Hauptküste zu gelangen.

Keiner der Indianer, mit denen ich bei meinem neusten Besuch an der Seeküste gesprochen habe, kann indessen über diesen Gegenstand, oder über die Versperrung des Fahrwassers, aus eigener Beobachtung etwas angeben. Diese Sage scheint sich, gleich vielen andern, die man bei ihnen antrifft, von Generation zu Generation fortgepflanzt zu haben, wie gering auch die erste Begründung war. Die Indianer wissen in der That nichts von der Küste, indem die Kenntnifs der Seeküste nur den *Esquimaux* angehört, mit denen wir bisjetzt noch nicht zusammen gekommen sind. Im Sommer beschäftigen sie sich, östlich vom *Mackenzie*-Flusse, auf der offenen See mit dem Wallfischfang und andern dergleichen Gegenständen, und scheinen im Winter an diesen Flufs zurückzukehren. Ihre Nachbarn, die Zänker-Indianer, von den Pelzhändlern auch *Lancheose*-Indianer genannt, am *Mackenzie*-Flusse, haben mit ihnen in der Gestalt, in Kleidung und Gewohnheiten grofse Aehnlichkeit; auch viele Worte der *Esquimaux*-Sprache, welche *Augustus* verstand, waren unter ihnen gebräuchlich. Sie sind indessen, wie es unter den benachbarten Stämmen dieser Ureinwohner oft der Fall zu seyn pflegt, fast immer mit einander im Kriege begriffen. Zum Glück für uns war im vergangenen Sommer zwischen ihnen und den *Esquimaux* ein Frieden geschlossen worden, welchen wir, wenn wir mit letztern zusammenkommen werden, so viel wie möglich zu befestigen suchen wollen. Die Zänker-Indianer freuten sich ungemein darüber, den *Augustus* bei uns zu finden, und versicherten uns, dafs wir bei den *Esquimaux* keine feindselige Aufnahme zu befürchten hätten; denn sie seyen schon von unserer Absicht, ihr Land zu besuchen, in Kenntnifs gesetzt worden, und *Augustus* könne besser als sie ihnen unsern Endzweck dabei erklären.

Wir sahen mehrere Hirsche und Rennthiere und an der Mündung des Flusses grofse Heerden Gänse und

Schwäne, welche ohne Zweifel die ganze warme Jahreszeit hindurch an den niedrigen Ufern desselben anzutreffen sind. Wahrscheinlich ziehen sich diese Thiere im Winter in die, nicht weit von der Meeresküste gelegenen, Wälder zurück. Der grofse Strich Alluvialboden, über welchen man kommt, wenn man nach dem *Mackenzie* hinabsteigt, ist selbt bis $68\frac{3}{4}°$ N. Br. mit Kiefern bedeckt, die allen Thieren einen guten Schutz gewähren können.

Die Kette der *Rocky-Mountains* sieht man fast dem ganzen Laufe des Flusses entlang, nachdem man den südlichen Nebenflufs des *Mackenzie* in keiner grofsen Entfernung vom Ufer des letztern passirt ist; sie setzt sich ganz genau in W. N. W. Richtung fort. Diese Gebirge erscheinen indessen nicht so hoch, als ich erwartet hatte. Sobald man aber die See erreicht, erlangen sie eine unermefsliche Höhe und scheinen nach Westen hin die Meeresküste zu bilden. Im nächsten Sommer werden wir ihnen wahrscheinlich sehr nahe kommen und im Stande seyn, eine Beschreibung derselben zu liefern. Wenn man aus grofser Entfernung über zwei oder drei der höchsten Picks nach Aussehen und Gestalt urtheilen darf, so sind sie meines Erachtens vulkanischen Ursprunges. Auf *Garry's Island* fanden wir eine Menge Steinkohlen und Bitumen eingeschichtet in der schwarzen Erde, aus welcher die ganze Insel besteht. Wie ich finde, hat schon Dr. *Richardson* Ihnen eine flüchtige Skizze der Geologie des Flusses und dieses Sees (Bärensee?) gegeben, wefshalb meine unvollkommenen Nachrichten überflüssig sind. Ich kann Sie nur noch versichern, dafs ich mehr als einmal gewünscht habe, die Expedition könnte einige der schönen Kalksteinklippen, mit denen der Flufs eingefafst ist, in die Nähe der *Themse* bringen; wir würden dann reich werden, indem wir nicht nur die Materialien für die neue *Londner* Brücke liefern, sondern auch der gegenwärtigen Bauwuth um sehr wohlfeilen Preis entsprechen könnten.

Wir sind jetzt sehr beschäftigt, unsere Wohnung zu vollenden, führen sie aber nicht von Steinen auf, wie sie sich denken können, sondern aus Holz. Unser Haus liegt

der bequemern Fischerei halber, die unser Hauptunterhalt seyn wird, dicht am Ufer des Sees. Wir hoffen indessen auch einige Rennthiere im nächsten Monat auf ihrer Wanderung nach Süden zu erlegen. Meine Landfreunde haben während meiner Abwesenheit das Haus Fort *Franklin* genannt, wiewohl ich ihm lieber den Namen *Reliance* gegeben hätte.

Ich kann nicht genug die Thätigkeit und den Eifer der Officiere rühmen, aber sie können aus dem, was wir gethan haben, sich eine Vorstellung davon machen: wir sind nämlich einen ganzen Monat früher hier eingetroffen, als die *Commis* der Compagnie in ihre Winterquartiere zurückgehen. Seit wir von *Liverpool* aus das Nord-pol-Meer erreichten, sind gerade sechs Monate verflossen.

John Franklin.

N O V E L L I S T I K.

P r e u ſ s e n.

15) *Volkszahl der Regierungsbezirke Oppeln und Köslin.*

Die Zahl der Bewohner des Regierungsbezirks *Oppeln*, betrug Ende 1825 647,399, worunter 63,813 Evangelische, 573 023 Katholiken, 294 Herrnhuther und 10,269 Juden. Geboren waren: 35,957 Kinder, gestorben 21,478 Personen.

Im Regierungsbezirke *Köslin* lebten Ende 1825 298,218 Einw., worunter 291,867 Evangelische, 4,315 Katholiken und 2,036 Juden. Geboren sind 13,491 Kinder gestorben 7,184 Personen.

Frankreich.

16) Budget für 1827.

Einnahme.

	Franken.
Einschreibungen, Stempel, Domänen	184,400,000
Forsten	25 350,000
Zölle	92,350,000
Salzabgaben	53,950,000
Strafgelder	2,500,000
Indirecte Steuern	211 500,000
Post	27,500,000
Lotterie	15,500,000
Stadtabgaben von Paris	5,500,000
Östliche Salinen	8,500,000
Einzahlung vorgeschoſsner Gelder	900,000
Directe Steuern	288,658,734
Total Fr.	915,428,342

Ausgabe.

	Franken.
Staatsschuld	198,840,121
Tilgungsfond	40,000,000
Civilliste	32,000,000
Justiz	19,491,934
Auswärtige Angelegenheiten	9,000,000
Geistliche Minist.	34,400,000
Innere Angelegenheiten	91,200,000
Krieg	196,000,000
Marine	57,000,000
Finanzen	102,504,775
Steuererhebung	126,391,512
Rückzahlung u. s. w.	8,600,000
Total Fr.	916,608,734

Ueberschuſs der Ausgabe 1,180,392 Fr.

Italien.

17) *Volksmenge von Napoli.*

Diese Hauptstadt zählte 31. Decbr. 1825 351,754 Einw., wovon 185,481 weibl. Geschlechts. Sie hatte mithin 2,564 mehr, als im Jahre 1824. Einw. (Berl. Z. 1826. Nro. 118).

Britisches Reich.

18) *Medicinische Statistik.*

Zu Ende des Jahres 1825 befanden sich zu *London* 174 Doctoren der Arzneikunde, 1,000 Wundärzte, 2,000 Apotheker und 300 bloſs Arzneien bereitende Pharmaceyten. Zu Paris zählte man dagegen 600 Doctoren, 128 Wundärzte und 181 Apotheker. Es kommen mithin zu *London* auf 375, zu *Paris* auf 900 Personen Ein Mediciner (Berl. Zeit. 1826. Nro. 124).

Africa.

19) *Nachrichten aus dem Africanischen Binnenlande.*

An der Südküste von Africa hat Herr *Campbell*, nachdem er 60 Meilen nordöstlich von *Läteku* durch zwei Stämme Eingeborne gekommen war, ein 16,000 Menschen starkes Volk, die *Marutses* entdeckt. Sie leben auf einem hohen Berge, haben steinerne Mauern, und Viehheerden, und schmelzen ihr Eisen und Kupfer. Sie impfen ihre Kinder mit den Menschenpocken, wie sie es von einem nordwestlich wohnenden Volke gelernt. Ihre Sprache ist die nämliche, wie die zu *Läteku*.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes fünftes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

2.

Versuch zu Auflösung der von Marsigli noch unerörtert gelassenen alten Römischen Strafsen und einiger andern topographischen Gegenstände des alten Dacien's.

(Fortsetzung.)

Acmonia. Es liegt bei *Ptolemäus* nicht weit, etwa 4 geogr. Meilen, östlich von seinem *Zeugma,* welches ich oben für einerlei mit *Ponte vetere* (*Rimnik*) betrachtet habe. Das berühmte Salzwerk *Okna mare* (*Grofs Okna*), eine ziemlich bevölkerte Stadt mit 5 steinernen, einer hölzernen Kirche und drei Capellen, über 2 Stunden westlich von *Rimnik,* mit sprechender Aehnlichkeit des Römischen Namens, in jener Nähe von *Zeugma,* mufs uns überzeugen, dafs diese Vermuthung nicht ohne Grund sey, und schon die Römer dieses Salzwerk betrie-

ben haben, wodurch es zur Kenntnifs des *Ptolemäus* gekommen zu seyn scheint. Das *Moldauische* Salzwerk *Okna* im Bakouischen Gebiete kann er sonach nicht darunter verstanden haben.

Phrateria. Dieses stehet bei ihm schon weiter unten gegen die *Donau* zu, ungefähr zwischen seinem *Druphegis* und *Arcina.* Aufser der Namensähnlichkeit, die überdiefs ziemlich dürftig ist, und dem Umstand, dafs die Römer sich hier herum, wie aus der bereits erklärten Strafse zu bemerken ist, stark angebaut hatten, um mit den zahllosen *Donau*festungen in stärkerer Verbindung zu seyn, findet sich kein anderer Grund für *Brankowan*, dessen Namen aber doch der einzige in der ganzen südlichen Walachei ist, welcher sich mit dem Römischen vergleichen läfst. Von Ruinen, welche die Gegenwart der Römer verriethen, schweigt *Sulzer*, der diese Stadt mehrmals besucht hat. Das Alter ihres verfallenen Schlosses möchte wohl nicht in jene Zeiten hinaufreichen.

Aus der zweiten oder östlichen Reihe fand ich in meinen Untersuchungen folgende noch zu Vorderdacien, oder zu Siebenbürgen und Walachei gehörig.

Pirum. Kein anderer Ort, als der beschwerliche und befestigte Pafs im östlichen Siebenbürgen an den Quellen der *Maros* (*Marosch*), über die *Carpaten*, wo ihr Glied, der *Tatar-Mezo*, sein Felsenhaupt erhebt, mit angelegter Contumaz, und dem verrätherischen Namen *Piriczke*, 2 Stunden nördlich von *Gyergyó Sz. Miklos*! Seine Endung, in *iczke*, eine adjectivische, wird wohl Nie-

mand als ein Hindernifs betrachten dürfen. Ob dieser Pafs jetzt noch Römische Anlage verräth und mit dergleichen Ruinen prange, habe ich noch nicht erfahren können.

Tiriscum. In der X. Tafel meines O. T. A. habe ich zwar diesen Ort bereits als *Tirgusil* (*Tirgulschiului*) aufgeführt. Allein, aufser der kahlen Namensähnlichkeit ist dieser erbärmliche Flecken doch von jedem andern Anhaltspuncte völlig entblöfst, und ich entscheide mich jetzt lieber für *Tirgowischt* an der *Jalomnitza*, welches als einer der gröfsten und besten Orte der Walachei und ehemalige Residenz Walachischer Fürsten im Mittelalter, Besitzerin von 19 Kirchen und 2 Klöstern, in der Nähe die Spuren einer ehemaligen Salzbereitung, weit mehr Grund zu einer solchen Vermuthung darreicht, dieselben, ja noch mehr, Rechte der Namensverwandtschaft als *Tirgusil* besitzt und zugleich auch auf der östlichen Seite der *Alt*, wie bei *Ptolemäus*, erscheint.

Sornum. *Sulzer* verlegt (I. Th. S. 207) diesen Ort in die einen grofsen Umkreis fassende Ruine von *Giergitza*, nicht weit von der *Jalomnitza* auf dem Wege von *Bukurescht* nach *Ployesti*, ohne einen andern Grund, als die Bestimmung des *Ptolemäus* bei der Hand zu haben, giebt es aber selbst nicht für Gewifsheit aus. *Tirgschodra* hat mit seinen 3 steinernen Kirchen, einem Kloster, Bojarenschlofs, und den 3 letzen Sylben seines Namens wohl einen Grund mehr für sich und Anspruch auf ein hohes Alter zu machen. Man darf aber diesen Ort noch für sehr ungewifs betrachten,

ob sich schon in der ganzen Walachei kein anderer findet, bei dem sich eine nähere Namensverwandtschaft ausmitteln liefse. Nach *Soroka* an den *Dniester* ihn zu schieben, möchte dem Geographen, der das Allgemeine der Lagen doch ziemlich vor den Augen behalten, gar zu viel Gewalt angethan seyn. Ueberdem soll *Soroka* ehedem *Ochionia* geheifsen haben, wie *Cantemir* (Büsching's Magazin III. Th. S. 556) spricht.

Pinum. Im Bezirk *Buseo*, am Fufse der Carpaten liegt ein bedeutendes Kloster, *Pina*; auf dieses glaube ich durch den gänzlich erhaltenen Namen und durch den Geruch mönchischen Heiligthumseifers weit sicherer geleitet zu seyn, als auf *Kimpina*, einen Marktflecken im Bezirk *Braowa*, der aufserdem, dafs er eine Niederlage der aus *Kronstadt* nach der Walachei geführten Waaren ist, nicht die geringste Merkwürdigkeit in Beziehung auf das Alterthum enthält. Auch ist der reine Namen des Klosters dem zusammengesetzen von *Kimpina* gewifs schon allein vorzuziehen. Es giebt noch mehrere Oertchen dieses Namens, ehedem noch mehr als jetzt, in der Walachei, aber ganz unbedeutende; nur im vorzüglichsten, dem man heidnischen Religionscultus in Tempeln zutrauen kann, nistete das Mönchthum sich ein. So urtheile ich. Findet ein anderer sicherere Spuren, so streiche ich die Segel.

Arcina. Der Hauptort des Districts *Ardsjisch*, *Kurte Ardsjisch* (Hoflager von *Ardsjisch*) hat aufser der sehr hervorstechenden Gleichheit des Namens zu viel Merkwürdiges, als dafs man nicht

darauf verfallen sollte. Ein grofses Kloster, 6 Kirchen, die Ruinen des alten fürstlichen Hofes, seit 1332 ein Bisthum, lassen ein viel höheres Alter bis in die Römischen Zeiten zurück vermuthen. Dafs *Sulzer* im III. Th. S. 486 *Hydata* durchaus an diesen Platz gebracht wissen will, darf Niemand irre machen, da er eines Theils keinen andern Grund dazu aufbringen kann, als die nackte örtliche Bestimmung des *Ptolemäus*, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, welche Nachbarorte dieser ihm ringsherum gegeben; andern Theils dieses *Hydata* (Heilquelle, Bad) offenbar als das *Adaquas* der Peut. Tafel erscheinet, weil es *Ptolemäus* mitten unter die bei ihm vorkommenden Strafsenorte der Tafel gesetzt hat. Dafs es *Marsigli* schon untersucht hat, davon schweigt er. S. Tab. X m. O. T. A. art. *Ad Aquas.*

Die übrigen Orte finden sich, *Sandava* und *Paloda* ausgenommen, nebst dem aus der erstern Reihe herüber zu ziehenden *Ziridava*, alle in der *Moldau* und *Bukowina*, welche letztere, wie bekannt, ehedem ein Theil der *Moldau* gewesen ist.

Arcobadara. Bei *Orhey*, am *Reut*-Flufs, sind die Ruinen einer alten Stadt, *Alt-Orhey* genannt. Sie liegen am westlichen Ufer des Sees, den der *Reut* bildet. Die vordere Hälfte des alten Namens enthält die Hauptsylben, die dem neuern Orte übrig geblieben sind.

Patridava. Die Stadt *Piatra* an der *Moldau*ischen *Bistritza.* Alter Ruinen in derselben oder in ihrer Umgebung wird in keinem Schriftsteller gedacht. Man mufs also mit der blofsen Namens-

ähnlichkeit zufrieden seyn, welches doch immer sicherer ist, als in's Blaue hinein zu urtheilen.

Triphulum. Tirgul-Fromosz, eine Stadt oder stadtähnlicher Flecken, nicht weit westlich von *Jassy*, und der Hauptort des Karligaturischen Districtes. Ehedem bedeutender als jetzt, wo alles verfallen ist. Ruinen sind nicht bekannt, die Römische Anlage verriethen. Die Sylbe *Tir* möchte manchem hierher nicht passend erscheinen; man muſs aber bedenken, daſs fast alle Sylben dieser Art, als *Tre*, *Tri*, *Tra*, *Tro*, *Tru*, von den seit der Völkerwanderung herangedrungenen morgenländischen Nationen in *Tir*, *Ter*, *Tar* u. s. w. verwandelt worden, wovon es unzählige Beispiele in der Topographie giebt. Auch darf uns dieses gar nicht befremden, weil die morgenländische Zunge, welche die Vocalen nicht als Buchstaben anerkennt, bloſs die Consonanten stark hören läſst, und *Tr* ausspricht, ohne daſs man unterscheiden kann, ob der Vocal vor oder nach dem *r* stehe. Also ist *Tri* und *Tir* ganz einerlei.

Carsidava. Hrleu (gemeiniglich *Harlev* aber falsch geschrieben, doch in der Aussprache fast dasselbe), eine Districtsstadt, ebenfalls nicht weit von *Jassy*. Wird das *h* auf nordasiatische Weise, wie *k* oder *gk* oder *ch* ausgesprochen, so ist gar kein Zweifel über die Aehnlichkeit des alten und Abstammung des neuen Namens; eben so wenig in der *Moldau*ischen Sprache, einem Zweige der Walachischen, nur daſs das *h* darinnen sanfter ausgesprochen wird, obgleich dieser Buchstabe gar nicht in ihrem Alphabet ist. Dieses *Hrleu* ist auch der

einzige Ort in der ganzen *Moldau*, der sich in Hinsicht des Namens mit *Carsidava* vergleichen läſst, und muſs uns um so willkommener seyn, da wir uns hier nur an diesen einzigen Grund halten können, denn die Nachrichten von ihm enthalten nichts, was ihn für unsern Zweck merkwürdig machen könnte.

Petrodava. Petroschitza, ein Dorf, m Carpatischen Gebirge, um die Quellen der *Jalomnitza*, oberhalb *Tirgowischt*, wo nähere Wege nach dem *Türzburger Paſs* gehen, und das Dorf *Petrar*, an einem Nebenbache der *Dümbovitza*, auf einem andern Wege nach *Türzburg*, 3½ geogr. Meilen von *Tirgowischt*, geben Anlaſs den alten Ort hier herum zu suchen. In diesen Dörfern selbst ist von Ruinen nicht die Rede; *Sulzer*, welcher (I. S. 325) selbst in *Petroschitza* gewesen, würde ihrer doch wohl gedacht haben, wenn ihm welche aufgestoſsen wären. Dagegen giebt er S. 332 Nachricht von Ueberbleibseln einer alten Felsenfestung, 2 Stunden seitwärts von *Kimpulungu* (*Kimpolung*) an der Strasse nach *Türzburg*, welche den Namen *Tschetatie niagra, schwarze Festung*, führe, und von einem ehemaligen Fürsten *Radul Woda*, dem Schwarzen, zu einem Zufluchtsorte gegen seine Verfolger, gewählt worden. Was hindert uns zu glauben, daſs *Petrodava* in demselben Striche, wo sich noch jetzt Dörfer unter derselben Benennung finden, und diese Benennungsweise einheimisch war, gelegen, und, da wir eine so bedeutende Ruine daselbst finden, wir diese Ruine selbst dafür halten?

Utidava. Die Lage des sonst ganz unwichtigen Städtchens *Adschjud*, in der Gabel des *Sereth* und *Totrusch*, nebst einer nicht unbemerkbaren Namensähnlichkeit möchte Veranlassung geben, *Utidava* hierher zu verlegen. Aber auch hier scheinen keine Ruinen von alten Befestigungswerken bemerkt worden zu seyn, ob man gleich vermuthen sollte, dafs die Römer eine ihnen so zusprechende Lage nicht übergangen haben würden? Indessen nicht weit davon bei dem berühmten Kloster *Mira*, etliche Stunden nordwestlich von *Adschjud* sind nach dem Berichte *Cantemir's* (Beschreib. d. *Moldau* in *Büsching's* Magazin III. Th. S. 553 f.) Ruinen einer uralten Stadt, mit Namen *Kratschuna.* Es ist daher Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs *Utidavâ* zu der Römer Zeiten hier gestanden, in der Zeit der allgemeinen Zerstörung untergegangen, und von den geflüchteten Einwohnern als *Adschjud* wieder hergestellt worden. Eine gröfsere Aufhellung wird sich schwerlich darüber verschaffen lassen.

Augustia. Das Städtchen *Kutty*, nebst dem zunächst an ihm stehenden Dorfe *Kutty stare* (*Alt-Kutty*), am Flusse *Czermosz*, einem Arm des obern *Pruth* in der Bukowina, wird mit seinem nicht undeutlichen Namensreste, dem alten *Augustia* einen weit schicklichern Platz in seinem Schoose anzuweisen im Stande seyn, als *Jassy*, wofür es bisher fast einstimmig gehalten worden, aus dem wunderlichen Grunde, der Name bezeichne eine Hauptstadt, welches nicht einmal ein richtiger Satz ist. Wer hätte sich auch die Mühe gegeben, irgend einen schicklichen Namen aufzusuchen, darunter das

Alterthum sich versteckt halte? *Kutty* mit seinen Umgebungen, scheint in Hinsicht seiner geograph. Lage Merkwürdigkeit zu enthalten, welche Bezug auf das Alterthum, und zwar ein sehr hohes, haben, noch aber ist nichts davon aufgesucht oder wenigstens mir bekannt worden.

Comidava, bei *Ptolemäus* in der Nähe von *Augustia. Cantemir* versichert (III Th. in *Büsch.* Mag.), bei dem Dorfe *Koszmin* (*Koszman*), ohngefähr in der Mitte zwischen den Städten *Sniatyn* und *Tschernowitz*, $\frac{5}{4}$ Stunden nördlich vom *Pruth*, in der Bukowina, Ruinen einer sehr alten Stadt entdeckt zu haben, ohne sich jedoch für eine der *Ptolemäi*schen Städte zu bestimmen. Der Name *Koszmin* ist dem ältern nicht so fremd, daſs man ihn nicht von *Comidava* herzuleiten im Stande wäre. Und könnte nicht *Κομιδαυα* in *Ptolemäus* verschrieben seyn und *Cosmidava* heiſsen müssen, da es nicht mit einem *w* geschrieben ist, welches eine solche Correctur wohl nicht zulassen würde?

Rhamidava. Die Ruinen einer alten Stadt, welche der Stadt *Roman*, die innerhalb der Vereinigung des *Sereth* mit der *Moldau* liegt, gegenüber am östlichen Ufer des *Sereth* gefunden werden, haben Gelegenheit zu vielen Streitigkeiten gegeben. Die *Moldau*ische Geschichte lehrt, daſs die Stadt *Semendrova* darauf gestanden und zweimal zerstört worden sey. Ihre Lage ist aber der Strategie der Römer nicht so angemessen als die der Stadt *Roman* selbst. Aus den darüber vorhandenen Erörterungen des *Bonfiniu's*, *Cantemirs* und

Sulzers gehet doch soviel hervor, daſs *Rhamidava* vor Anlegung *Semendrova's* zerstört, dieses zur Zeit der Slavischen Herrschaft von Slaven gegenüber erbaut, nach seiner ersten Zerstörung aber das alte *Rhamidava* neu erbaut und hierbei sein Name durch den jetzigen wieder aufgefrischt worden seyn mag. Nach *Cantemir* hieſsen mehrere Fürsten der *Moldau Roman*: der erste dieses Namens lebte ungefähr zu Ende des dreizehnten oder zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. Es ist mir wahrscheinlicher, daſs dieser Fürst seinen Namen von ihr und ihrem Gebiete, als diese von ihm habe, welches, wenn es gegründet wäre, ein viel höheres, und zwar Römisches, Alter voraussetzen würde, als man *Semendrova* zutrauen kann.

Zusidava ist meines Erachtens *Sutschawa* *). Diese ehemals sehr groſse Stadt, angeblich (*Sulzer* I. Th, S. 451) von 16,000 Häusern, 40 steinernen Kirchen, mehrern hölzernen, vielen öffentlichen Gebäuden und Palästen, Besitzerin mehrerer anderer Merkwürdigkeiten, ihre Lage an einem ansehnlichen Fluſs, der *Sutschawa*, und was nunmehr unter so vielen zusagenden Umständen zur Hauptsache wird, ihr von der Römer Zeit fast ganz unverdorben auf uns vererbter Name werden dieser Behauptung einen Grad der Gewiſsheit ertheilen, dessen sich nur wenige Dacische Städte des *Ptolemäus* zu erfreuen haben? Es läſst sich überdieſs aus des *Ptolemäus* Bestimmungen selbst die

---

*) Herr Hauptmann *Schetz* hat in der Charte zu seiner Geschichte Oesterreich's (*Wien* 1819) *Sutschava* ebenfalls dafür erkannt.

Bemerkung schöpfen, dafs die drei Städte *Augustia*, *Comidava* und *Zusidava*, obwohl nicht in den verhältnifsmäfsigen Entfernungen und Lagen gegen einander, jedoch so ziemlich nahe an einander gesetzt und zusammen in der Bukowina anzutreffen sind, welches allen dreien die ihnen angewiesenen Stellen nur desto mehr sichert.

Ziridava (aus der ersten Reihe). Diesen Ort, welchen man wegen der vortrefflichen Uebereinstimmung des alten und neuen Namens doch wohl für nichts anders halten kann, als für *Sereth* (*Sireth*), am Flusse gleiches Namens, hat *Ptolemäus*, oder vielmehr *Agathodämon* auf die westliche Seite der *Alt* verwiesen, wenn er nicht den Flecken *Szered* an der *Waag* im *Prefsburger* Comitat darunter verstanden hat, welchen er aber alsdann noch fehlerhafter gestellt haben würde, weil er ihn in das Land der Jazyger hätte bringen müssen. Jedem Kenner dieses Faches wird aber das erstere weit wahrscheinlicher dünken.

Nentidava. Die ganz besondere, und wie es heifst, uneinnehmbare Lage der Festung *Niamts*, auf einem hohen Felsen, am Fufse desselben ein vom Flusse gleiches Namens gebildeter See, der noch unverkennbare Laut des alten Namens im neuen, und die südliche Lage gegen die 3 kurz vorher genannten Orte *Augustia*, *Comidava* und *Zusidava* entscheiden völlig für diese Stadt. Von Ruinen ist zwar die Rede nicht, indessen scheint noch Niemand Untersuchungen darüber angestellt zu haben. Man hat wohl auch *Sniatyn* am *Pruth*, oberhalb der Mündung des *Czermosz*, im *Stanis-*

*lawow*schen Kreise Gallizien's dazu machen wollen, aber weder Name noch Lage desselben verstatten eine solche Erklärung, wie sie jener Bergfestung gegeben werden kann.

Tiasum. Im Gebiete der Stadt *Niamts* befindet sich 2½ geogr. Meilen südlich von *Piatra*, am Flusse *Taszlo*, der sich mit dem *Totrusch* vereinigt, ein Kloster, mit Namen *Taszlui.* Die Nachbarschaft in südlicher Richtung mit *Nentidava*, bringt mich auf die Vermuthung, dafs dieses Kloster auf der Stelle von *Tiasum* gebaut worden und seinen alten Namen nicht gänzlich abgelegt habe.

Was soll man aber davon urtheilen, wenn man sieht, dafs *Ptolemäus* in seinem Untermysien (Moesien) drei Orte an den *Hierasus*-Flufs, den er in Dacien als dessen Gränze feststellt, sey er nun der *Pruth* oder *Sereth*, setzt, mithin Mysien über die *Donau* hinüber bis nach Bessarabien ausdehnt. Diese Ausdehnung der Provinz, davon bei keinem andern Schriftsteller etwas verlautet, müssen wir in ihren Würden lassen, vielleicht war es eine Zugabe für den Prätor Moesien's zu seiner Zeit. Späterhin, da der Sitz nach *Constantinopel* verlegt war, erstreckte sich das damals zu einer besondern Eparchie erwachsene Klein-Scythien (*Dobrudsche*) noch weniger über die *Donau*, denn *Hierocles*, dessen Städte dieser Eparchie alle vollkommen erklärbar sind, führt keine einzige jenseitige, nach Bessarabien gehörige auf. Ehe ich indessen den Versuch beginne, die 3 *Ptolemäi*schen Städte zu enträthseln, so wird eine genügendere Erklärung

des *Hierasus*, als womit man sich bisher herumgetragen, die bessere Bestimmung derselben fördern können.

Ptolemäus giebt uns III. 8. (Dacia) folgende Nachrichten von ihm:

„ἀπὸ δέ ἀγατοχῶν τῶ τε ἐντεῦ θεν ἴϛρω ποταμῶ μέχρι τῆς κατα Διvογέτειχν πόλω επις ροφῆς." —

„κὰι ἔτι τῶ ἱεραϛῶ, ποταμῷ, ὅς κατὰ Διvογέτειχν ἐκτραπεὶς ἀπὸ τῦ ἴϛρυ πρὸς ἄρκτυς καὶ ἀνατολὰς φέγρεται μέχρῖ τῆς ἐιρημένης τῷ Τήρᾳ ποτ. ἐπιϛροφῆς." d. i. *Von da* (Axiopolis) *an wird* (Dacien) *auf der östlichen Seite durch den Ister begränzt, bis zur Wendung, die dieser Flufs bei Dinogetia macht. — Und weiterhin geht sie am Hierasus-Flusse, welchen der Ister bei Dinoretia aufnimmt, nach Norden und Osten zu bis zur gedachten Stelle des Tyras-Flusses.*

Dinogetia liegt nach dem *Antonini*schen Itinerar von *Carfus*, dem jetzigen *Hirsova*, 64 m. p. und von *Salfovia*, dem heutigen *Tulcza* (nicht *Isacze*, wie denen, die sich weder um Maafs noch Namen gehörig bekümmern, so treuherzig nachgesprochen wird) 61 m. p. Dasselbe Maafs hat die Tafel, wenn die Codices des Itinerar's mit ihr ausgeglichen werden, ob sie gleich *Dinogetia* gar nicht hat, sondern von *Arrubium* sogleich nach *Noviodunum*, zwischen welchen es Etappe war, überspringt. Hierdurch wird aber die Nachricht des *Ptolemäus* vollkommen bestätigt, denn *Dinogetia* kömmt gerade in die Wendung der *Donau*

nach Osten zu stehen, wo der *Sereth* gegenüber einfällt. Erst nach 3 geogr. Meilen östlichen Laufes der *Donau* stöfst der *Pruth* zu ihr. Hierdurch ist also der *Hierasus* ganz offenbar der *Sereth*. Und wenn man *Herodot* (IV. 49) den *Poras*, (*Pyretos*, *Pruth*, den *Brutus* des *Constantinus Porphyr. de Adm. Imp. c*, 38) von dem *neben ihm westlich* einfallenden *Ordessus*, also dem *Sereth*, ausdrücklich unterscheiden sieht, wie konnte man den *Ptolemäus* so entsetzlich falsch verstehen und den *Hierasus* so apodictisch für den *Pruth* ausgeben! Also ist auch *Ammian's Gerasus* (XXXI. 3) der *Sereth*. Den wahren Namen *Sereth* bringt erst *Const. Porph.* a. a. O. c. 38 zum Vorschein; er nennt ihn *Sered*. *Ptolemäus* scheint sich freilich selbst nicht ganz im Klaren befunden zu haben, denn er setzt obige 3 Städte an den *Hierasus*, die man wohl eher am *Pruth*, als am *Sereth* aufzusuchen im Stande wäre; so dafs man auch glauben müfste, dafs er die Gränze unrichtig angegeben, und den *Hierasus* für den *Pruth* ertappt habe, dem er aber keinesweges wiederum treu geblieben, sondern, wie man gesehen hat und noch sehen wird, Orte hineingemischt hat, die weit über den *Pruth* hinaus liegen. —

Nun zu den Orten:

Zurgidava. Die einzige Ruine einer alten Stadt, die um den *Pruth* vorkommt, ist am westlichen Ufer desselben, nicht weit nördlich vom Städtchen *Husch* gefunden worden. Sie heifst *Tschetschoara*; ob ein Dorf unter demselben Namen dabei liege, wird nirgends gesagt. Auf diese Ruine läfst sich der *Ptolemäi*sche Ort noch am

leichtesten beziehen, da *Zargidava* die nördlichste in der Bestimmung ist, und oberhalb sich weiter keine Ruine befindet. Mit der Namensverwandtschaft sieht es freilich mifslich aus; sie würde sich nur gezwungen anfügen müssen.

Tamasidava. An der östlichen Mündung des *Sereth* sind zu *Cantemir's* Zeit Spuren einer Römischen Stadt unweit *Galatz* entdeckt worden, und man hat einen Marmor, mit einer Inschrift zu Ehren Trajan's, daselbst ausgegraben. Des Namens der Stadt ist in der Inschrift nicht gedacht *), aber die Einwohner nennen sie *Gjergina.* Da *Ptolemäus* diese Stadt ausdrücklich mit an den *Hierasus* verlegt, so möchte man die ohnehin hier vermifste Namensgleichheit entbehren können, man müfste denn annehmen wollen, dafs das benachbarte *Galatz* eine sehr verdorbene Form des alten Namens seyn könne, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist.

Piroboridava, mufs nun, wenn die zwei übrigen richtig gerathen wären, die Ruine alter Stadtmauern, in deren Nähe das jetzige *Brlad* (*Burlad*) stehet, mit Namen *Tschetatie de Pömunt*, seyn. Das Wort *Tschetatie* bedeutet im Walachischen eine Festung, daher ist *Pömunt* der wahre Namen, der mit dem alten sich fast gar nicht vergleichen läfst. Desto eher dünkt mir, dafs der Slave oder Walache diesen weitläuftigen Namen in sein weit kürzeres *Brlad* übergetragen habe.

---

*) S. *Cantemir's* Beschr. d. *Moldau* a. a. O. S. 554, wo die Inschrift ausführlich steht.

Jassii Daci. Dieses *nomen gentile*, das auf einer, dem Kaiser *Antoninus Pius* zu Ehren bei einem Goldbergwerk von *Clodius*, einem Präfect der *Jassischen* Miliz *), gesetzten Säule sich befindet, zeigt, dafs die jetzige Hauptstadt der *Moldau* schon damals vorhanden, und, wie man aus dem Inhalte der Inschrift wohl abnehmen kann, in weit blühenderm Zustande sich befunden haben müsse, als jetzt. Wo die Säule aufgerichtet gestanden, oder wo sie gefunden worden, erfährt man nicht, wenigstens nicht aus *Sulzer*, welcher (I. Th. S. 140) zu *Baja* an der *Moldau* ein Goldbergwerk blofs vermuthet, da *Baja* im *Moldau*ischen ein Bergwerk bedeute. Der Zusatz *Daci* (*orum*) giebt zu verstehen, dafs man sie hierdurch von den *Jasiern* in Pannonien unterschied, deren *Plinius* und *Ptolemäus* in dieser Provinz gedenken.

Endlich sind noch zwei Städte übrig, welche sich in Dacien, so weit man es gewöhnlich annimmt, nicht auffinden lassen wollen, *Sandăva* und *Palŏda.* In der That ist auch hiervon

Sandăva, unter dem Namen *Sandŏva Wisznia* im Königreich Galizien und zwar im Lemberger Kreise noch vorhanden, ob man schon nicht die mindeste nähere Beschreibung dieses Städtchens hat. Was jenseit des *Dniesters* liegt, konnte wohl schwerlich zu Dacien gerechnet worden seyn; demnach hat *Ptolemäus* mit ihrer Versetzung eine ihn nicht selten anwandelnde Sünde begangen, wie bei:

---

*) Die ganze Inschrift S bei *Sulzer* I. Th. S. 250. Das hierher gehörige heifst: „*C. Clod. vi. praef. m. Dacorum. Jassior.*“

Palŏda (πάλοδα). Denn auch dieses macht sich durch das kurze ο, in geschwinder Aussprache in der Stadt *Groſs-Balta*, am *Bog*, in der Russischen Statthalterschaft *Podolien*, kennbar. Selbst der Name *Podol* scheint mir mit *Paloda* in Beziehung zu stehen, deren Ursprung aber schwerlich zu entziffern seyn möchte.

Noch ist ein allgemeiner, nie geahneter, noch weniger angegriffener Irrthum über Dacien's Gewässer aus dieser Wissenschaft zu bannen.

Nachdem *Ptolemäus* in Dacien die Mündung seines *Tibiscus* als ersten (westlichen) Gränzpunct gegen Süden angegeben, so fährt er folgendermaſsen fort:

ἡ κατὰ ῥαβῶνος ποταμοῦ ἐκτροπή, ὅς φέρεται, ἐπὶ τὴν Δακίαν . . .	μΘ; μγ. ∠: 49° — L. 43° 30′ Br.
ἡ τοῦ κίαμβǔ (soll κίαβρǔ heiſsen) ἐκτροπή	μΘ. ∠; μγ ∠ δ: 49° 30′ L. 43° 45′ B.
τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν ἀλǔτα τοῦ ποταμοῦ cet.	ν, δ; μδ; 50° — L.; 44° — Br.
ἡ κατὰ ὄισκον ἐπιςροφὴ	να; μδ: 51° — L. 44° — Br.

Dieſs heiſst: „*Hierauf kömmt die Mündung des Rhabon-Flusses, der sich auf Dacien zu wendet; — (dann) die Mündung des Ciabrus; — (dann) der Punct bei der Mündung der Aluta; — (dann) die Wendung bei Oescus.* — *Agathodämon* ein Grieche — zeichnet auf diese Anweisung den *Rhabon* zwischen den *Tibiscus* und der *Aluta* in Dac en hinein, und führt ihn sogar

an 5 Städten vorbei, *Napuca, Argidava, Zarmizegethusa, Zeugma* und *Druphegis.* Dieses wurde von jeher für die Meinung des *Ptolemäus* selbst genommen. Die gröſsten Philologen, die sich mit dergleichen Erklärungen beschäftigten, sahen über die Worte des Autors hinweg, und welche Verwirrung richtete diese vorgefaſste Meinung in den Ortserklärungen an! Sie machten, nicht bündiger wie *Agathodämon*, den Schluſs: weil der *Tibiscus* und die *Aluta* von Norden her in die *Donau* fallen, so muſs auch der *Rhabon*, dessen Mündung zwischen den Mündungen der beiden ersteren ist, auch von dieser Seite herkommen. Allein *Ptolemäus* braucht 1) den von seinen übrigen Fluſsbeschreibungen ganz verschiedenen Ausdruck: *ὅς φέρεται ἐπὶ τὴν Δακίαν*, wo *ἐπί* mit dem Accusativ stehet und durch *versus*, oder auch *ad*, *auf etwas zu* übertragen werden muſs, woraus das Gegentheil folget, nämlich, daſs er nicht *in* Dacien flieſset; 2) bringt *Ptolemäus* auch gleich nach dem *Rhabon* mehrere am südlichen Ufer der *Donau* gelegene Gegenstände, als Puncte des *Donau*laufes mit an, wodurch zugleich die Dacische Gränze mit bestimmt werden soll, als: den bekannten *Ciabrus*-Fluſs, der aus Moesien strömt; *Oescus* am Moesischen Flusse gleiches Namens; *Axiopolis.* Es ist sonach gar nicht sein Wille bloſs Dinge anzuführen, die diesem Strom gegen Norden sind; 3) hat man eben so wenig bemerkt, daſs *Ptolemäus* der Mündung des *Rhabon* und dem Orte *Ratiaria* in Moesien einerlei Bestimmungszahlen gegeben hat, nämlich 49° L. und 43° 30′ Br. So stehet es im lateinischen Texte der *Am-*

sterdamer Ausgabe von 1605, wo aber der Griechische Text bei *Ratiaria* (in Mysia) $\overline{\mu\Theta}$; $\overline{\mu\gamma}$ γ statt $\overline{\mu\Theta}$; $\overline{\mu\gamma}$ $\mathcal{L}$ = 49° L. und 43° 20′ Br. hat; wonach *Ratiaria* 10′ südlicher als die *Rhabon*-Mündung wäre. Da nun aber bei *Ratiaria* (dem jetzigen *Arzer Palanka*), wo ausser dem *Arzer*-Fluſs, der von Süden herkömmt, und *Arzer* selbst bei seiner Mündung in die *Donau* berührt, gegen Norden zu weit und breit nicht einmal ein Bach in diesen Strom seinen Weg nimmt, und das Zeichen γ ($\frac{1}{3}$° oder 20′) sehr leicht für $\mathcal{L}$ ($\frac{1}{2}$° oder 30′) im Griechischen verschrieben werden konnte, so halte ich dieses γ für eine falsche Lesart, und den lateinischen Text hier für richtiger, wenn auch die Codices und übrigen Ausgaben des *Ptolemäus* das γ übereinstimmend geben sollten *). Aus diesen Gründen gehet denn deutlich hervor, daſs *Ptolemäus* unter seinem *Rhabon* den *Arzer* Fluſs verstanden und sich durch die Praeposition ἐπὶ gar nicht undeutlich ausgedrückt habe.

Zu den Flüssen der *Moldau* haben uns auch mehrere Schriftsteller ihre Beiträge geliefert.

Des *Plinius Rhode*, dessen er IV. 12. unter den Gegenständen an der (jetzt) Bessarabischen Küste gedenkt, gehört in jenes Land und ist der *Reut*, der sich in die westliche Seite des *Dniesters* ergieſst. Er flieſst an *Orhey* vorbei, in dessen Ruinen sich oben *Arcobadara* gefunden hat. Diese Bekanntschaft des *Plinius* mit dem *Reut* muſs we-

*) Die Besitzer eines oder des andern würden der Wissenschaft einen Dienst erweisen, wenn sie hierüber Auskunft zu geben geneigt wären.

nigstens die Ueberzeugung bewirken, daſs *Arcobadara* den südlichsten Platz zugetheilt erhalten, den man ihm anzuweisen im Stande ist.

Dann hat *Constantinus Porphyr*, auſser dem *Brutus* und *Sered* auch die Flüsse *Baruch*, *Cubu* und *Trullus* bemerkt. Im erstern glaube ich den *Brlad*, im zweiten den *Kobolta*, einen Arm des *Reut*, zu erkennen, der dritte kann wohl nichts anders als der *Trotusch* (*Totrusch*) seyn, und wenn dieses seine Richtigkeit hat, so ist die erstere Schreibart die richtigere.

Jornandes beschreibt unter c. 5. unter andern einen Fluſs, *Tausis*, der die Gepiden auf der östlichen Seite begränze, und an dessen Erklärung sich, meines Wissens, noch Niemand gewagt hat. Die Worte des Schriftstellers lauten also: „*Gens Gepidarum quae magnis — ambitur fluminibus. Nam Tisianus*“ (Theisse) „*per Aquilonem Co, rumque discurrit. Ab Africo vero Danubius*; *ab Euro flumen Tausis secat*, *qui rapidus ac verticosus in Histri fluenta furens devolvitur*“. Diese Beschreibung trifft auf keinen andern Fluſs ein, als auf die *Dumbovitza*, da dieser sehr reiſsend ist, und man aus der Geschichte weiſs, daſs die Gepiden um die Mitte des sechsten Jahrhunderts die westliche Walachei inne hatten. Weiterhin führt er unter andern einen Fluſs an, Namens *Gilfil*, wo zu seiner Zeit ein Vandalisches Volk sich aufhielt, an welchem der *Schiul* auf den ersten Blick zu erkennen ist. Die übrigen daselbst vorkommenden, *Marisia*, *Miliare*, und *Grisia* sind in der X. Tafel m. O. T. A. erklärt.

Auch *Herodot* übergeht die Hauptflüsse nicht, die (durch Dacien) in die *Donau* fallen. Aufser *Poras* und *Ordessus*, die oben bereits angeführt worden, giebt er den *Tiarantos*, den westlichsten, den *Areros* und *Taparis* an. Der *Tiarantos* kann, aus diesem Grunde, und vermöge seines Namens nur die *Theisse*, der *Araros* die *Aluta* und der *Naparis* der *Ardsjisch*, der *Mariscus* der Römer, seyn.

Endlich wäre noch ein Gebirge des *Ptolemäus*, das er dem Europäischen Sarmatien anrechnet, für Dacien in Anspruch zu nehmen. Es ist der *Peuce mons*, und dafs er hieher gehöre, dazu habe ich folgende Gründe:

1) Ist er bei ihm nur mit einem Puncte der Bestimmung versehen, und so möchte er nur einen einzelnen grofsen, sich auszeichnenden Berg andeuten wollen.

2) Durch die Bestimmung bringt er ihn unter allen seinen Sarmatischen Gebirgen den Carpaten am nächsten.

3) Sein Name beweiset, dafs er in dem Striche gelegen haben müsse, wo die Bastarner und Peuciner ihren vorzüglichsten Aufenthalt hatten. Da dieser den Aeufserungen aller übrigen Schriftsteller zufolge und am meisten nach des *Ptolemäus* dreimaligem Erwähnen derselben nach Dacien um die östlichen Carpaten herum, bis an die Mündungen der *Donau*, wo sie die nach ihrem Namen genannte Insel *Peuce* besetzt hatten, verlegt werden mufs, so ist auch der ihren Namen tragende Berg daselbst zu suchen?

4) Der höchste und bemerkbarste Berg der östlichen Carpaten ist der *Buczesch*, auf der Gränze Siebenbürgen's und der Walachei, bei dem *Türzburger Paſs* über den Quellen der *Jalomnitza* und *Praowa*; und nun wird man es unter solchen Umständen für keine Voreiligkeit halten können, wenn ich das Wort für den verdorbenen Namen *Peuce* halte. Daſs die *Bastarnen* neben ihren Verbündeten, den *Peucinern*, im Gebirge wohnten, bezeugen mehrere von ihnen zurückgelassene Siebenbürgische Namen, als: die Königliche Freistadt *Besztercze* am gleichnamigen Flusse (sey sie auch erst 1206 erbauet, der Name ist doch älter, wie der Fluſs beweiset); die *Moldau*ische *Bistritza* u. s. w. Und woher wäre denn sonst die Deutsche Sprache nach Siebenbürgen so früh gekommen, als durch diese Deutschen Urvölker? Eine spätere allgemeine Einwanderung eines Deutschen Volkes in die seit der Völkerwanderung mit Asiatischen und Slavischen Nationen schon zu sehr überschütteten *Donau*länder kennt die Geschichte nicht, und das kindische Mährchen vom Rattenfänger aus *Hameln* ist längst verhallt.

Die bei *Ptolemäus* und Andern vorkommenden Dacischen Völkernamen, deren Untersuchung diese Blätter zu sehr anschwellen würde, wird man in meinem nun bald erscheinenden *Sarmatien*, erklärt finden. *Reichardt.*

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

6.

Reise durch Frankreich, England und die beiden Niederlande im Sommer und Herbste 1824 *von J. H. Jäck. 1. Theil. Weimar, im Verlage des G. S. privileg. Landes-Industrie-Comptoirs.* 1826. 308 *S. in* 8.

Auch unter dem Titel: Reise von Bamberg über Paris nach Boulogne von J. H. Jäck.

Mit Vergnügen hat Rec. vorliegende interessante Reisebeschreibung des durch mehrere schätzbare Schriften rühmlich bekannten Verf. gelesen, in welcher nicht nur für Unterhaltung, sondern auch für Belehrung des Lesers gesorgt ist. In einer correcten und gefälligen Sprache beschreibt darin der Verf. besonders *Paris* so anschaulich und so vollständig, dafs man, auch ohne diese Stadt selbst gesehen zu haben, in des Verf. Ausruf S. 56 „es giebt nur ein *Paris*" einstimmt. Gewifs wird die Lectüre dieser Schrift sowohl demjenigen, der *Paris* sah, eine angenehme Rückerinnerung an das gesehene Merkwürdige gewähren, als auch denjenigen, der diese Hauptstadt zu besuchen willens ist, in den Stand setzen, seinen vielleicht beschränkten Aufenthalt daselbst auf die zweckmäfsigste Weise zu benutzen, um nichts Merkwürdiges zu übersehen. Ein Vorzug ist es noch, dafs der Verf in Anmerkungen unter dem Texte, die neueste Französische Literatur über *Paris* und dessen einzelne Sehenswürdigkeiten mitgetheilt, und die Verlagshandlung ein genaues Chärtchen der Umgebungen von *Paris* beigefügt hat.

Den 6. Julius 1824 reis'te der Verf. von *Bamberg*, seinem Wohnorte ab, und gelangte über *Erlangen*, *Nürnberg*, *Ansbach*, *Dinkelsbühl*, *Ellwangen*, *Schwäbisch-Gemünd*, *Kanstatt*, *Stuttgart*, *Pforzheim*, *Carlsruhe*, *Rastadt* und *Kehl* nach Frankreich. Ueber alle diese Städte theilt der Verf., da sein Aufenthalt kurz war, zwar nur wenige, aber zum Theil interessante Bemerkungen mit. In *Strafsburg* bestieg er den berühmten Münsterthurm, besah die übrigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt, und eilte über *Elsafs-Zabern*, *Pfalzburg*, *Saarburg*, *Lüneville*, *Nancy*, *Toul*, *Bar le Duc*, *St. Dizier*, wo die *Marne* schiffbar wird, *Vitry*, *Chalons*, *Epernay*, *Chateau Thierry*, *Meaux* und *Bondy* nach *Paris*. Nun beginnt der wichtigere Theil dieser Reisebeschreibung, indem auf 48 Seiten die ganze Tour von *Bamberg* bis *Paris* enthalten ist, hingegen die Beschreibung dieser Stadt von S. 48 bis 276 geht. Zuerst schildert er *Paris* im Allgemeinen, wobei er deutschen Officieren, die zu *Paris* sich umsehn wollen, den Rath giebt, als civilistische Particuliers sich herumzutreiben. Denn, sagt er S. 53: „die Franzosen „haben die zwei Besuche der alliirten Truppen fast ganz „vergessen, und sind seit dem glücklichen Feldzuge in „Spanien von der Idee ihrer Unbesieglichkeit wieder so „begeistert, wie vor 1813."

Hierauf beschreibt der Verf. *Paris* im Einzelnen und zwar in der I. Abtheilung die Bibliotheken (für die Vermehrung der Königl. Bibliothek, sind jährlich 200,000 Franken bestimmt, und 1813 zählte dieselbe schon 400,000 Bände gedruckter Bücher und noch weit mehr Flugschriften, woran überhaupt die Französische Literatur sehr reich ist. Die Bibliothek des Cardinals *Mazarin* und des Instituts enthält 140,000, die Bibliothek des Arsenals 150,000, die St. Genoveva-Bibliothek 112,000 Bände an Druckschriften. Der Verf. rühmt die äufserste Gefälligkeit und Zuvorkommenheit der Aufseher gegen jedermann, der sich in diesen Bibliotheken umsehen wollte), die naturwissenschaftlichen Anstalten im Königs- oder botanischen Garten, die physicalisch-mathematischen und chirurgisch-medicinischen Sammlungen, die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten, (bei der theologischen Facul-

tät der Universität beschäftigten sich bisher 6 Professoren blofs mit der Dogmatik, der positiven Moral, der Kirchengeschichte, der Hebräischen Sprache, der Bibel und geistlichen Beredsamkeit, So auffallend die Dürftigkeit dieses Unterrichtszweiges ist, so glaubt man doch, dafs er den meistens geistlosen Candidaten genüge, indem sie in den Seminarien zum Ceremoniendienst ganz abgerichtet würden, was das Wesen der Priesterschaft seyn), die wissenschaftlichen Gesellschaften, die Buchdruckereien (*Firmin Didot's* Officin hat 41 Pressen) und Buchhandlungen, deren es 300 grofse und 300 kleinere giebt. In der II. Abtheilung: die Kirchen und Geistlichkeit (man zählt wieder 37 katholische Kirchen in den 12 Pfarrspielen, ohne die vielen Capellen der Klöster und Spitäler zu rechnen. Die St. Genovevakirche, während der Revolution in das Französische Pantheon zum Begräbnisse berühmter Männer umgeschaffen, dient jetzt wieder zum Bethaus. Selbst an den gröfsten Festtagen fand der Verf. die Pfarrkirchen wenig besucht. In der Kirche Nôtre Dame, wo er der Predigt und feierlichen Messe am Französischen Nationalfeste, Maria Himmelfahrt beiwohnte, waren 150 Kinder und 21 alte Weiber und Männer, wovon die Mehrheit sich für den Kirchenbesuch bezahlen läfst. Vor dieser Versammlung donnerte ein Kanzelredner, angeblich ein Kanoniker, eine Reihe Beschimpfungen auf alle grofsen Männer der Revolution und *Napoleon*ischen Regierung unter stetem Danke, dafs die Christen wieder in die Kirchen gehen und Gott anbeten könnten), das Königl. Museum (noch immer, ungeachtet der 1815 entführten vielen Kunstschätze so reich, dafs es von keinem andern jemals übertroffen werden wird), andere Kunstsammlungen, die grofsen Bauwerke, als Paläste, Brücken, Triumphbogen und Thore, Wasserleitungen, Canäle, öffentliche Plätze mit Kunstwerken; Kunstschulen, Kunsthandlungen und Kunstausstellungen. In der III. Abtheilung: den Königl. Hof und die obersten Behörden, die Königl. Gerichtshöfe, die städtischen Behörden von *Paris*, die Verwaltung der Polizei, Anstalten für Sicherheit und Bequemlichkeit, Vergnügungen, Handel und Gewerbe, Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Von S. 277 bis 292 beschreibt der Verf. die Umgebungen von Paris, als: den *Montmartre*; *St. Denis*; *Montmorency*; *Neuilly*, wo die prächtige steinerne Brücke über die *Seine* mit 5 Bogen, 667 F. in der Länge und 45 Fuſs in der Breite die höchste Bewunderung erregt; *Ruel* mit einem Schlosse, das zuletzt dem Fürsten von Eſslingen gehörte und einer schönen Caserne; *Malmaison*, das jetzt das nicht mehr ist, was es unter *Napoleon* war; *Marly*; *St. Germain*, dessen Königl. Schloſs jetzt so wenig unterhalten wird, daſs sogar zerbrochene Fensterscheiben auf allen Seiten sichtbar waren; *Versailles*, jetzt sehr menschenleer und verarmt. (Die durch *Boutet* so berühmt gewordene Gewehrfabrik ist seit 1815 durch die Herzogin von *Angoulême* in ein Waisenhaus, die ehemaligen Ministerialgebäude in Casernen und jenes der auswärtigen Angelegenheiten in eine öffentliche Bibliothek von 30,000 Bänden verwandelt worden); *St. Cloud*; das Wäldchen von *Boulogne*, welches die Engländer 1815 so zerstört hatten, daſs es fast ganz neu wieder angelegt werden muſste; *St. Maur* (merkwürdig wegen des neu angelegten Canals, der fast ganz durch Felsen gegraben ist) und *Vincennes*. Von S. 292 bis 300 ist die Reise von *Paris* über *St. Denis*, *Beaumont*, *Beauvais*, *Abbeville* und *Montreuil sur Mer* (mit verfallenen Festungswerken) nach *Boulogne* und die Ueberfahrt von da nach *Dover* in England kurz beschrieben. Bei *Boulogne* besuchte der Verf das berühmte Lager von *Boulogne*, das *Napoleon* 1805 errichtet, und daselbst zum Andenken eine marmorne Säule begonnen hatte, die unter der Regierung der Bourbons bis auf das Fuſsgestelle vollendet worden ist, und eine Inschrift zur Ehre der Bourbons erhalten soll. 263 Stufen führen in dem Innern der Säule auf einen Altan, von da man eine herrliche Aussicht auf eine groſse Strecke Frankreich's, auf das Meer und die Küsten England's hat. Von S. 300 bis Ende, theilt der Verf. noch Schluſsbemerkungen über mannichfaltige Gegenstände mit, darunter Rec. folgende mit den Worten des Verf. heraushebt: „Während unserer „Anwesenheit wurde das so viele Jahre zugemauerte Tui-„lerienfenster wieder durchbrochen, durch welches König

„*Carl IX.* auf seine eigenen Unterthanen in der Würgers-
„nacht geschossen hat.„

C.

7.

The Mission to Siam, and Hué, the Capital of Cochin China, in the year 1821—1822, *from the Journal of the late George* FINLAYSON *Esq. Surgeon and Naturalist to the Mission. With a Memoir of the Author. By Sir Stamford Raffles.* 8. 427. *London, Murray,* 1825,

Diese Nachrichten werden zwar zu jeder Zeit Interesse haben, sind aber jetzt besonders deſswegen wichtig, weil *Siam* an das Birmanische Reich gränzt, mit welchem England in einen noch immer bedenklichen Krieg verwikkelt ist, und welchem es in vielen Stücken gleicht. Von dem Verfasser hat *Sir Stamford Raffles*, selbst ein berühmter Schriftsteller, eine rührende Lebensbeschreibung vorausgeschickt. *Finlayson* wurde zu *Thurso* in Schottland von geringen Aeltern geboren. Sein Bruder *Donald*, und er, empfingen, durch die Bemühungen des Vaters, guten Schulunterricht, welcher dort sehr billig ist. Beide zogen durch ihren Fleiſs die Augen des *Dr Somerville*, Oberaufsehers des ärztlichen Departements der Armee in Schottland, auf sich, welcher es dahin brachte, daſs sie die Universität beziehen konnten, und sie endlich zu Unterchirurgen in zwei verschiedenen Regimentern machte. Der arme *Donald* verschwand in der Schlacht bei *Waterloo*, und *George*, der Verfasser dieser Nachrichten, erhielt eine Stelle in dem ärztlichen Stabe, welcher nach *Ceylon* abgeschickt wurde. Als von dort eine Gesandtschaft nach *Siam* und *Cochinchina* abgehen sollte, ernannte man *Finlayson* zum Arzte und Physiker derselben.

Eifer in der Erfüllung seiner Berufspflichten und vornehmlich in der Erweiterung seiner naturgeschichtlichen Kenntnisse rieben seine Gesundheit auf. Er konnte kaum Bengalen erreichen, um sich dort, obwohl mit weniger Aussicht zur Genesung, nach Europa einzuschiffen. Auf der Heimfahrt starb er. Was die Gesandtschaft anlangt, welche im Namen des Generalgouverneurs abgeschickt wurde, so gab der König von *Siam* dem Herrn *Crawford* und seinen Begleitern eine Audienz: aber der König von *Cochinchina* hielt es unter seiner Würde den Gesandten eines Mannes vor sich zu lassen, der kein gekröntes Haupt war. Seine Hauptstadt *Hué* ist vortrefflich befestigt. Die Gesandtschaft segelte aus *Calcutta* im November 1821, besuchte unterwegs die Inseln *Preparis*, *Narcondam* und *Seyer*, fuhr durch die Strafse von *Papra*, blieb ein Paar Tage in Prinz von *Wales* Insel, *Malaca* und *Singapore*, und traf endlich im Flusse *Siam* ein. Nach allerlei Schwierigkeiten erlaubte man ihr stromaufwärts nach *Bankok* zu fahren, wo sie den König und seinen Hof sah. Aber die Unterhandlungen blieben ohne Erfolg, und die Gesandtschaft mufste unverrichteter Sache zurückreisen. Von den Einwohnern an den Ufern meldet *Finlayson* Folgendes. Nach Europäischer Art zu reden, behelfen sie sich schlecht. Die Häuser sind unreinlich und unbequem. Dessenungeachtet scheinen sich die Leute nicht übel zu befinden, obwohl ihr Hauptunterhalt blofs aus der See und dem Flusse kommt, und Fische nicht in Menge vorhanden sind. Reis haben sie vollauf. Sie sind unter der Mittelstatur und untersetzt. Beide Geschlechter scheeren das Haar sehr kurz, und lassen nur vorn einen Schopf, der zurückgekämmt wird. Sie nehmen sich viele Mühe ihre Zähne schwarz zu machen, je schwärzer, desto schöner. Ihr Mund ist immer ekelhaft roth, weil sie Betel, Catescheu und Kalk kauen. Die Siamesen haben ein grofses Gesicht und eine breite Stirn, die auf beiden Seiten hervorsteht. Das Haar reicht beinahe bis an die Augenbraunen, bedeckt die beiden Schläfen, und erstreckt sich bis nahe an die äufseren Augenwinkel. Die Wangenbeine sind stark und hervorstehend. Auffallend ist bei Ihnen die Gröfse des hintern Theils an dem unteren Kinn-

backen. Der obere Körper bis an die Hüften, ist meistens nackend. Jüngere Frauenzimmer verhüllen die Brust; aber weder die Arme noch die Schultern. Um die Hüften bis an's Kinn wickeln sie ein Stück baumwollenes Zeug von blauer oder anderer Farbe, und die wohlhabenden tragen darüber Chinesischen Flor, oder einen Shawl. Auf dem Bazar sah man nur Bisamfrüchte, Kürbisse, Betel und Jagory. Das Auffallendste waren die Häuser, welche sich am Ufer hin reihenweise zu acht, zehn und darüber erstreckten und auf dem Flusse wie Kähne schwammen. Die Häuser waren länglich und aus Bretern gebaut. Nach dem Flusse zu hatten sie eine mit einem Dache bedeckte Flächung, worauf allerlei Waaren, Früchte, Reis, Fleisch u. s. w. standen. Diefs war also ein schwimmender Bazar, oder Markt, wo sowohl Landesproducte als Schinesische Waaren zum Verkauf standen. Zu beiden Enden waren die Häuser an lange in den Flufs gesteckte Bambusstämme gebunden, so dafs sie, nachdem man es bequem befand, von einem Orte zum andern bewegt werden konnten. Jedes Haus hat einen kleinen Kahn, der zur Verrichtung ihrer Geschäfte und zu Besuchen dient. Es wohnen darin Krämer und Handwerker. Die Schuster, Schneider u. dergl. sind fast alle Schinesen. Die Häuser sind meistens sehr klein. In der Mitte ist ein Hauptzimmer, das vorn offen ist, damit man die Waaren sehen kann, und an beiden Seiten befinden sich kleinere, Die Häuser nehmen etwa 20 bis 30 Fufs in die Länge ein, und ungefähr halb soviel Raum in die Breite. Sie bestehen aus einem Geschofs; der Fufsboden ist etwa einen Schuh über das Wasser erhaben, und das Dach mit Palmblättern gedeckt. Die Kähne fahren zahlreich zu allen Stunden des Tages hin und her. Es scheinen hier viele Chinesen ansäfsig zu seyn, und die geschäftige Betriebsamkeit dieses Volkes wird hier, wie überall, sichtbar. Ihre Kähne, welche gröfser sind und sich leichter rudern lassen, haben in der Mitte eine Art von Cajüte aus Flechtwerk, worin ihre Habseligkeiten liegen, und welches die Stelle eines Hauses vertritt. Der Flufs *Bankok* ist etwa eine Engl. Viertelmeile breit, ohne den Raum dazu zu rechnen, welche die an beiden Ufern schwimmenden Häuser einnehmen

Er ist wasserreich, führt vielen Schlamm mit sich, ist 6 bis 10 Klaftern tief, selbst an den Ufern, und fliefst 3 Engl. Meilen in einer Stunde. Aus allerlei Umständen läfst sich schliefsen, dafs die Einwohner meistentheils auf dem Wasser in schwimmenden Häusern wohnen, die man bald hier, bald dorthin bewegen kann. Eine solche Stadt mufs viele Unbequemlichkeiten haben. — Er besuchte ein Mönchsstift, wo alles sehr bequem eingerichtet, und an die 50 sitzende Bildsäulen des *Buddha* zu sehen waren. Die ärmeren Siamesen werfen ihre Todten in den Flufs: die reichern verbrennen dieselben; sind es Weiber oder Kinder, so werden sie erst einige Zeit beerdigt, und dann verbrannt. Die Einwohner nähern sich Vornehmen auf eine knechtisch demüthige Art; sie liegen beständig auf den Knieen und berühren mit dem Kopfe die Erde. Diefs war am Auffallendsten in der Audienz bei'm Könige, welche treffend beschrieben ist. — Noch wichtiger sind die Nachrichten von *Cochinchina.*

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

5.

Nachrichten von den Britischen Reisenden in Africa.

a.

Man hat Briefe von den Capitäns *Clapperton* und *Pearce*, datirt *Badagry* in der Bucht von *Benin*, vom 29. Novbr. 1825. Ein Kaufmann von dort, Namens *Houston* wollte mit ihnen in Palankins durch des Königs von *Badagry's* Besitzungen (etwa 125 Engl. Meilen) in das Gebiet des Königs von *Hio* reisen. Jenseits *Hio* ist *Nyffee* oder *Nyffoo*, wohin der Weg durch *Tassa* geht; und diese Orte sollen *Tassa* etwa 225 Meilen von *Hio* und *Nyffee* eben so weit von *Tassa* liegen. *Nyffee* ist südlich von *Bello's* Besitzungen und seiner Hauptstadt *Sackatoo*. Es heifst, dafs, wenn man einmal *Hio* erreicht haben werde, weiter kein Hindernifs zu befürchten sey. Zu *Whyda* ha-

ben die Reisenden einen Hrn. *de Souza*, einen Portugiesen, und auch Hrn. *James* getroffen, von welchem in *Bowdich's* Reise mehrmals die Rede ist. Diese beiden Personen empfahlen ihnen nach *Dahomey* zu gehen und den König dieses Landes in seiner Hauptstadt *Abomey* zu besuchen.

Spätere Nachrichten melden den Tod des Capt. *Pearce* (*Lit. Gatz.*), von der Expedition.

b.

Wir haben über unsere wackeren Landsleute, die jetzt das Innere von Africa bereisen, einige interessante, aber leider auch traurige Nachrichten mitzutheilen. Den 5ten Decbr. v. J. meldete Hr. *Clapperton*, dafs er durch Vermittelung des Königs von *Badagry* die Erlaubnifs erhalten habe, das Gebiet von *Hio* zu passiren: eine Begleitung von Führern und Pferden erwartete ihn, und den folgenden Tag gedachte er seine Reise anzutreten. Er bemerkt, dafs *Hio* das Yariba der Araber sey. Den 15ten meldete er aus *Jennch* (in Yariba) seine beschwerliche Reise durch dicke Wälder, die aber nachher angenehmer geworden; die Gegenden fand er sehr reizend, die Einwohner wohl gekleidet und im Besitz vieler Pferde. Von *Jennah* nach der Hauptstadt dieses Landes, *Katunga*, sind 30 Tagereisen, aber von da nach dem *Niger-Kowara* nur 3. Den 24sten kam ein Brief von Hrn. *Houston* aus *Jennah* mit der Nachricht an, das Dr. *Morrison*, der schon seit einiger Zeit das Fieber gehabt, 4 (Deutsche) Meilen von *Jennah* habe Halt machen und nach dieser Stadt zurückgebracht werden müssen. Einige Tage darauf starb er und sein Bedienter ebenfalls. Derselbe *Houston* schreibt unter'm 10ten Januar aus *Chiudo*, dafs er bei seiner Rückkehr von *Jennah* nach *Engua* den Capitän *Clapperton* und seinen Bedienten *Richard* vom Fieber überfallen, doch schon in der Besserung gefunden habe. „Die letzten 5 Tage, meldet er ferner, haben wir die prachtvollen *Kong*gebirge überschritten: jetzt sind wir etwa drittehalbtausend Fufs über der Meeresfläche, in einer angenehmen Atmosphäre, haben in einer Breite von

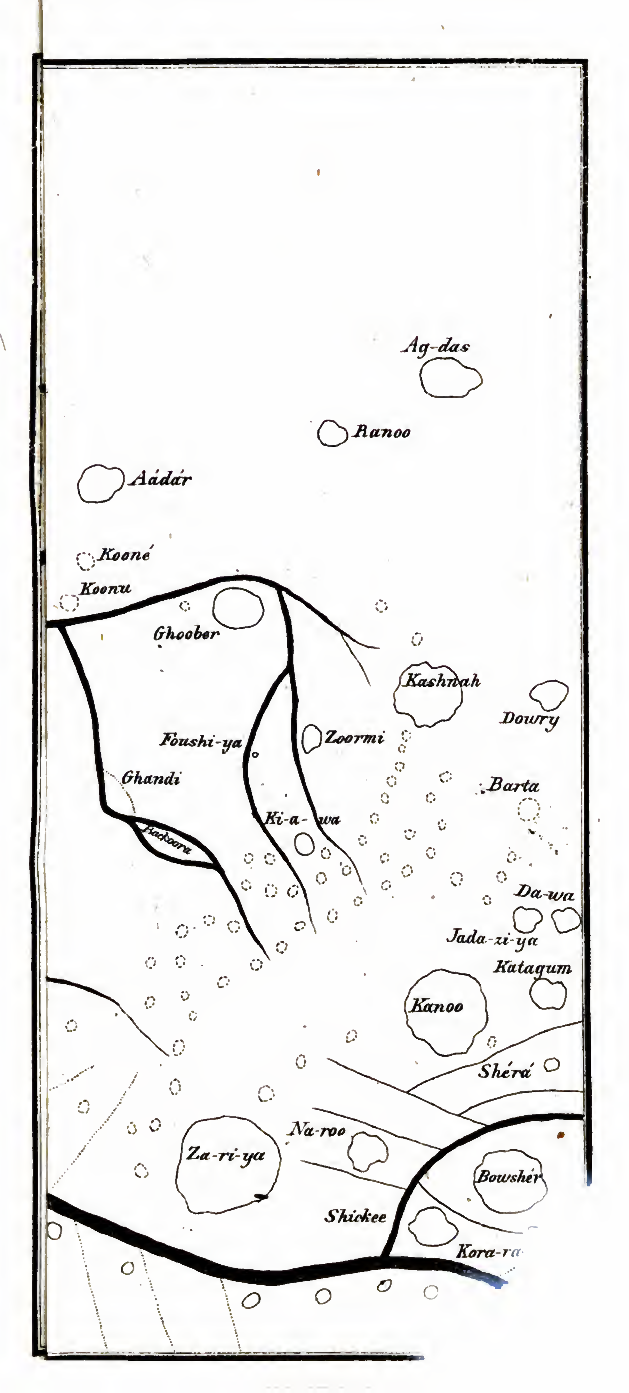
8° 23 — 30″ eine Wärme von nur 89 bis 90 Grad (Fahrenheit, d. i. 25⅞° Reaum). Bis dato haben wir sie nicht höher als 98 Grad (29° Reaum.) gehabt. Noch haben wir die Hälfte Weges bis *Katunga*, das wir, da wir schneller reisen, in 12 Tagen zu erreichen gedenken. Sehe ich *Clapperton* auf dem Niger, so kehre ich gleich wieder um.“ Herr *Clapperton* meldet aus *Engua* (28. December) den Tod des Hrn. *Pearce*, der Tages vorher erfolgte. Früher hatten wir bereits erzählt, dafs der Dr. *Dickson*, in Begleitung der Portugiesen *de Souza* und des Hrn. *James* von der Küste nach *Dahomey* aufgebrochen waren. Letzterer ist wieder nach der Küste zurückgekommen. Sie hatten den 16ten December *Dahomey* erreicht und waren dort von dem Könige und seinen Caboceers sehr achtungsvoll aufgenommen worden. Hr. *Dickson* war am 26. von einem Fieber so weit genesen, dafs er zur Audienz gehen konnte. Man versprach ihm sicheres Geleite durch dieses Gebiet, so wie durch die Länder der Bundesgenossen bis zu einem Ort, *Schar* genannt, 17 Tagereisen nördlich von *Dahomey*. Er verliefs diese Stadt am 31. December, in Begleitung von 50 Bewaffneten und 100 Trägern und eines Verwandten des Königs, der die Gegend gut kannte, und ihm als eine Art Gesandter folgen sollte. Die Richtung von *Schar* nach *Yury* ist nordöstlich. (Berl. Nachr. Nro. 126).

C.

„Wir sind so glücklich anzeigen zu können, dafs unser unerschrockene und unermüdete Reisende Capitän *Clapperton* zu *Saccatu*, der Residenz seines alten Freundes, *Sultan Bello* angekommen ist. Diese Nachricht ist von Herrn *James*, der sich als eine Art Agent der Mission zu *Whydah* aufhält, und vom 20. April datirt *). — Herr *Dickson*, welcher einen anderen Weg durch das Königreich *Dahomey* genommen hatte, befand sich an einem Orte Namens *Cha*, von wo er in wenig Tagen *Yourl* zu erreichen hoffte. (*Repräsentative*).

*) *Clapperton's* berühmter vormaliger Reisegefährte, Hr. Major *Denham*, welcher, von *London* kommend so eben (7. Juli) durch *Weimar* passirt, hegt jedoch über die Richtigkeit derselben noch Zweifel.

(Hierzu die aus *Denhams*' und *Clapperton's* Reisebeschreibung entlehnte Copie einer von dem Sultan *Bello* mitgetheilten Arabischen Charte von Mittelafrica.)



Ag-das
Ranoo
Aádár
Kooné
Koonu
Ghoober
Kashnah
Dowry
Zoormi
Foushi-ya
Ghandi
Barta
Ki-a-wa
Da-wa
Jada-zi-ya
Katagum
Kanoo
Shérá
Na-roo
Za-ri-ya
Bowshér
Shickee
Kora-ra

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. *Bandes sechstes Stück* 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1/2 bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Zur Geographie und Topographie des Pyrenäen-Isthmus *).

(Von Aug. *Hörschelmann.*)

Von den Hochebenen Spanien's durch die Einsenkung des *Ebro*, und von dem Alpengebirge durch das Flachland Südfrankreich's getrennt, zwi-

---

*) Ein chronologisches, ziemlich vollständiges und bis zum Jahre 1813 fortgeführtes Verzeichniſs der Schichten, welche sich auf die Pyrenäen beziehen, findet man am Ende der Einleitung zur Beschreibung der Pyrenäen von *Dralet.*

Ein sehr brauchbares, und bei der vorliegenden Arbeit benutztes Werk ist: *I. de Charpentier Essai sur la constitution geognostique des Pyrenées. Paris* 1823.

Eine bedeutende Anzahl barometrischer Höhenbestimmungen liefert *Parrot's* Reise in den Pyrenäen. *Ber-*

schen dem Ocean und dem Mittelmeere, liegt ein mit vielfach verzweigten hohen Gebirgszügen gefüllter Landstrich, der Pyrenäen-Isthmus, in einer Ausdehnung von mehr als 50 geogr. Meilen Länge und 15 bis 20 Meil. Breite, einen Flächeninhalt von mehr als 500 Quadratmeilen einnehmend.

Es correspondirt die hohe Erhebung dieser natürlichen Schwelle Iberien's ganz der am entgegengesetzten Ende der Halbinsel zu noch gröſserer Höhe aufsteigenden *Sierra Nevada* in Andalusien und Granada, so daſs beide Gebirgszonen die gewaltigen Gränzmarken bilden, zwischen welche die Gesammterhebung des Iberischen Hochlandes fällt, das als ein geschlossenes Ganze bis zu 4,000, in seinen Gipfelerhebungen bis zu 7,000 F. aufsteigt, und in solcher Ausdehnung und Mächtigkeit nirgend eine verwandte Form in unserm Erdtheile findet.

Im N. gegen Frankreich's Ebenen senken die Gebirgsketten und Glieder des Isthmus sich allmälig, aber ohne Fortsetzung in die Tiefe; gegen S. ist der westliche Theil des Isthmus die Mauer, an deren Fuſs und Flanken die Hochfläche der Iberischen Halbinsel sich stützt. Durch die Unzugänglichkeit seiner Rücken und Höhen bildet des Gebirgsland die natürliche Gränze zwischen der Halbinsel und dem Continente Europa's, und

---

lin 1823. Weniger reichhaltig sind *W. v. Lüdemann's* Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen. *Berlin* 1825.

wie es als die Scheidewand characteristisch verschiedener Erdbildungen dasteht, so scheidet es auch gegenwärtig die Bewohner und Staaten, die seit dem Frieden von 1659 sich gleichmäßig in das Areal der großen Naturform getheilt haben. Mit Ausnahme einer geringen Anzahl von Puncten, folgt die Gränze der mathematischen Linie zwischen den Quellen der strömenden Wasser, nicht aber dem Hauptzuge des eigentlichen Hochgebirges, das mit der Hauptwasserscheide keinesweges zusammenfällt, sondern im Gegentheil seine höchsten Gipfel entfernt von derselben aufthürmt *).

Den nördl. Theil des Isthmus nehmen von O. nach W., die Franz. Departements der Ostpyrenäen, der *Arriège*, der oberen Garonne, der oberen Pyrenäen, der Niederpyrenäen und der *Aude* ein; den südlichen Theil dagegen umschließen nach der älteren Eintheilung die Spanischen Provinzen *Vizcaja*, *Navarra*, *Arragonien* und *Catalonien*, an deren Stelle nach der neuesten Eintheilung des Reichs (von 1822) *San Sebastian* oder *Guipuscoa*, *Pampelona* oder *Navarra*, *Huesca*, *Saragossa* oder *Aragon*, *Lerida*, *Barcellona* oder *Cataluna* und *Gerona* treten.

Vorzüglich und erhebend ist der Ueberblick, der, wenn ein wolkenfreier Himmel begünstigt, über das Ganze der Rücken und Gipfel des Hochgebirges gewonnen wird, wenn man von *Toulouse*

---

*) *Ramond voyages au Mont Perdu etc. v.* 118. *Charpentier Essai. p.* 36.

aus die Höhe von *Pech-David*, ½ Meile südlich von der Stadt, am rechten Ufer der *Garonne* betritt. Es ist eine der Längenansichten der Hochkette, die von W. nach O. allmälig aufsteigend, in einer Ausdehnung von mehr als 30 Meilen dem Beobachter sichtbar ist, der den gewaltigsten Massen der erhabenen Mitte gegenüber, einen weiten Kreis zum Orientiren überschaut, und gleichwohl dem Gemälde nahe genug steht, um den Umriſs und Zusammenhang der Kuppen, Gipfel, Pyramiden und Felsrücken unterscheiden, und ein getreues Abbild der majestätischen Erscheinung in sich aufnehmen zu können. Von O. her begränzt die isolirte, regelmäſsig gestaltete Felspyramide des *Canigou*, die 7 Meilen vom Mittelmeere entfernt, zwischen den Thälern des *Tech* und der *Teta* aufsteigt, den erhabenen Anblick, dessen Ausdehnung nach W. hin der steil emporgerichtete Gipfel des *Pic du Midi d'Ossau* beschlieſst, von dem aus noch etwa ein Viertel des Hochgebirges als nicht mehr zu verfolgendes regelloses Chaos dem Auge verborgen bleibt. Wie der Himmel in Luft und Wolken wechselt, so ändert sich auch der Anblick der Gipfel und Hauptpuncte, die nur an wenigen Tagen im Jahre auf einmal in groſser Linie von O. nach W. an dem bezeichneten Standpuncte deutlich und bestimmt erscheinen. Ein dunkler Nebelschleier verhüllt während des Nord- und des Westwindes die Bergmassen, und nur die ersten Tage des Frühlings und die letzten des Herbstes erlauben den vollständigen Genuſs des Ueberblicks, vorzüglich kurz vor oder nach dem Eintritt des

Südwindes in der Früh- oder Abendstunde eines wolkenfreien Tages *).

Zu den Gipfeln des Isthmus selbst, die isolirt und erhaben genug liegen, um die Mühe des Ersteigens durch die Aussicht auf einen weiten, mit grofsartigen Erscheinungen geschmückten Raum zu belohnen, gehört der nördlich von der Hauptkette abstehende *Pic de Baccanera*, der von *Bagnères de Luchon* aus in 5 Stunden erstiegen wird. Als *Parrot* ihn betrat, hatten die Nebel sich in die Ebenen Frankreich's gesenkt, und enthüllten das ganze Hochgebirge in voller Pracht. Der Hauptpunct dieser Ansicht ist die *Maladetta*, die mit ihrem Doppelgipfel den Vordergrund einnimmt, und eine mächtige Glätschermasse dem erstaunten Auge gegenüberstellt **). Nicht minder belohnend ist das Ersteigen des *Pic du Midi de Bijorre*, der von *Grip* im Thale *Campan* gleichfalls in 5 bis 6 Stunden erreicht werden kann, und von seinem Gipfel aus zunächst den *Mont Perdu* und seine Nachbaren, dann aber fast das ganze pyrenäische Hochgebirge in grofser Deutlichkeit zeigt ***).

Zwei Hauptgebirgsketten, die im Parallelismus von W. N. W. nach O. S. O. den Isthmus durch-

---

*) *Charpentier Essai. p. 7. Lüdemann* Züge u. s. w, p. 5.

**) *Parrot* Reise p. 77.

***) „*Grand Dieu, que cela est beau*"! waren die letzten Worte *Plantade's*, der auf diesem Pic im Jahre 1748 bei seinen Mefsinstrumenten plötzlich an einem Schlagflusse starb.

ziehen, geben der Oberfläche desselben die äufsere Gestalt, die westliche steigt mit dem Vorgebirge *Figuera* oder *Figuier* nahe bei *Fontarabie* aus der Tiefe des Oceans empor, und reicht bis zu dem *Port d'Espot*, der östlich von den Gebirgsmassen der *Maladetta*, aus dem Thale der *Garonne* in das Thal der *Noguera Paillaresa* führt. Die östliche Hauptkette erhebt sich in den Gebirgen von *Tentenade* zwischen *Canjan* und *Fox* aus dem Thale der *Garonne* und streicht in einer nördlichen Entfernung von vier geog. Meil. an dem westlichen Zuge und seinem Gränzpuncte vorüber, bis sie in dem *Cap Cervere* sich in das Mittelmeer senkt. Durch diese Anordnug begegnen sich beide Gebirgsketten in der Mitte des Isthmus, und stehen hier durch einen minderhohen Gebirgszug in Verbindung, der vom *Port d'Espot* gegen Norden streichend der *Garonne* den Ursprung giebt, und sich durch den hohen *Pic de Mauberme* der östlichen Hauptkette anschliefst.

Die oberen Thäler der *Garonne* und der *Noguera Paillaresa* im W., und die Thäler von *Ossau* und *Confranc* bis zu der Wendung des *Arragon* bei *Jaca*, schliefsen denjenigen Theil der Pyrenäen ein, der sich aus dem ganzen Umfange des Isthmus am höchsten erhebt, neben den ausgedehntesten Massenerhebungen die gewaltigsten Spitzen und Gipfel zeigt, und zugleich die Hauptwerkstätte ist, aus welcher die befruchtenden Schätze für das angränzende Tiefland der *Gascogne* und das hochgelegene Stromthal des *Ebro* hervorgehen, An den Ecken dieses Gebirgsabschnittes, der in rhomboidalischer Gestalt in gleicher Entfernung

von beiden Meeren die Mitte des Isthmus bildet, stehen als mächtige Gränzsteine, zum Theil im untergeordneten Zusammenhange mit den Hochgebirgsketten, vier colossale Felspyramiden, wie gigantische Wächter am Eingange zu den groſsartigsten Erscheinungen, welche die Gebirgswelt in diesem Raume zu entfalten vermag. Es sind gegen Norden der *Pic du Midi de Bigorre*, der seiner Isolirung und bedeutenden relativen Erhebung wegen lange Zeit für den höchsten Punct des Isthmus gehalten wurde, und der *Tuc* oder *Pic de Mauberme* am westlichen Anfang der Ostpyrenäen; gegen Süden der *Pic du Midi d'Ossau* und der aus Schneefeldern und Glätschermassen emporragende Gipfel der *Maladetta*. Von der höchsten, zwischen den beiden letztgenannten Pyramiden liegenden Wand des Gebirges herab, die sich steiler gegen Süden und allmälig gegen Norden abstürzt, ziehen sich besonders in der nördlichen Richtung, die schönsten und reichsten Thäler *), die unser Erdtheil kennt, gebildet von den Strömen, die aus den höchsten Reservoirs sich losreiſsend, je nach der Masse ihres Wassers die Thäler enger oder weiter, lieblicher oder wilder geformt haben. Auf diesen Thälern ruht ein unaussprechlicher Character der Ruhe und der Festigkeit, der die generelle Physiognomie der Pyrenäen im Gegensatz zu den Alpen ausmacht. Dieser Character der Ruhe, des Sichern und Beständigen in den Formen, das Zusammenstimmen der Theile, die einander tragen und erheben, der Reichthum der Quellen und

*) *Lüdemann* a. a. O. 68.

crystallenen Bäche, der Luxus einer südlichern lebenvollen Vegetation, und die Lage der Thäler, die fast alle von den höchsten Pic's unmittelbar herabsteigen, sind eigenthümliche, den Alpen mangelnde Reize der Pyrenäenthäler, in denen weder die Bergstürze der Schweiz, noch drohende, überhangende Felsen erschrecken, sondern alles sicher auf seinen Basen ruht, und deutlich zeigt, wie viel die Pyrenäen vor den Alpen das ältere, mehr ausgearbeitete und seiner letzten Vervollkommnung näher stehende Gebirge sind.

Vom hohen *Pic de Mauberme*, dem östlichen Gränzstein des Hochgebirges, wendet sich der Rükken plötzlich in fast *S* förmiger Gestalt von N. gegen S. bis zum *Port d'Espot*, wo der westliche Parallelzug der Pyrenäen beginnt. Diese Krümmung der Pyrenäenkette, die auf ihrem Scheitel keinen ausgezeichneten *Pic* trägt, giebt den eigentlichen Quellen der *Garonne* den Ursprung, und bildet den Hintergrund des 15 Lieues langen Thales, das sich in nordwestlicher Richtung und geringer Breite durch den nördlichen Abhang des Isthmus zieht, von seinem Ursprunge bei'm *Port de Montgarry* bis zum *Port du Roi*, 1½ Lieue oberhalb *St. Béat*, Thal *d'Arran* genannt wird, und zwischen *St. Bertrand* und *Montrejeau* aus dem Bereich der Pyrenäen in die Ebene eintritt. Zwei besuchte Pässe führen über diesen vermittelnden Rücken, der *Port de Montgarry* oder *d'Arreou*, zwischen den Quellen der *Garonne* und der *Noguera Paillaresa*, und der *Port de Paillas* oder *de Bonne Aygue*, durch den man aus dem Thale *d'Arran* in die Nebenthäler der *Noguera Paillaresa*

hinabsteigt *). Bei dem *Port d'Espot* nimmt das Gebirge seine Normalrichtung von OSO. nach WNW. wieder an, und eine grofse Anzahl von steilen Felshörnern und Pic's richten ihre dunkeln oder schneebelasteten Gipfel über den Rücken des Hauptzuges empor, unter welchen der *Montarto* oder *Pic de Riou*, im S. von *Arties*, eine Höhe von 1,509 Toisen erreicht. Westlich vom *Port d'Espot* ist das Gebirge von den Pässen von *Caldes*, *Riou* und *Viella* durchschnitten, welche das Thal *d'Arran* mit dem Thale der *Noguera Ribagorsana* verbinden, und von denen der *Port de Viel-*

*) Man versteht in den Pyrenäen unter dem Worte *Port* oder *Col* den Uebergang auf einem zwischen zwei Thälern gelegenen Bergrücken, besonders wenn er durch eine Vertiefung oder einen Ausschnitt im Felsen bezeichnet ist, und wenn die Thäler nicht neben einander liegen, sondern in *einer* geraden Linie mit ihren Scheiteln an dem Fels mitten zusammentreffen, wie diefs mit allen vom Hauptgebirgskamm der Pyrenäen unmittelbar auslaufenden Thälern der Fall ist, von denen immer ein nördliches einem südlichen entspricht. In dem östlichen und westlichen Theile des Isthmus werden diese Gebirgspässe *Cols*, in der Mitte *Ports* genannt, so dafs in den Depart. der östlichen und der Niederpyrenäen der erstere, in den Depart. der Arriège, der oberen Pyrenäen und der oberen *Garonne* der andere Name gebräuchlich ist. In Nieder-Navarra heifsen die Pässe *Lepoa*, ein Wort, das in der baskischen Sprache einerlei Bedeutung mit *Col* hat. Eben so bezeichnen die Namen *Portillon*, *Cot Hourque*, *Hourquette*, *Tourque*, *Tourquette*, *Porte Brèche* u. m. a. dieselbe Sache, und drücken theilweise die kleinen Unterschiede in der Höhe der Form oder der Frequenz des Weges aus.

la, nach *Charpentier*, über eine Höhe von 1,286 Toisen führt. In einiger Entfernung vom *Port de Viella* lös't sich ein Seitenzweig gegen Süden von der Hauptkette, der, von der obern *Noguera Ribagorsana* und von der *Essera* inselartig umflossen, eine isolirte erhabene Gebirgsgruppe bildet, aus welcher der höchste Gipfel des ganzen Isthmus, die mit ewigem Schnee umgebene *Maladetta* sich erhebt.

Von *Bagnères de Luchon* an der *Pique* kann die Ersteigung dieses Riesenberges, der mit seinen Spitzen und Zacken in den Himmel einzudringen scheint, am schicklichsten unternommen werden. In drittehalb Stunden ist die einzige und letzte Wohnung erreicht, die man auf diesem Wege in dem Thale von *Luchon* vorfindet, das sogenannte *Hospice de France*, 730 Toisen über dem Meere, von dem man über zwei Puncte des Gebirgs, östlich durch den *Port de la Picade*, südwestlich durch den *Port de Venasque* auf die Spanische Seite gelangt. Ein steiles Felsenthal zieht sich vom *Hospice* in südlicher Richtung zum *Port de Venasque* hinauf. Auf einer Höhe von 923 Toisen (nach *Cordier*) geht der Weg bei drei Seen vorbei, deren einer eine kleine Insel in seiner Mitte hat. Sobald der *Port de Venasque* durchschnitten ist, tritt man in das obere Thal der *Essera* ein, das sich als eine fast wagerechte Fläche in der Richtung der Hauptkette an ihrem südlichen Fuſse hinzieht, gegen O. geschlossen, im W. aber gegen *Venasque* offen ist, und die Scheidung zwischen der Hauptkette und der *Maladetta* bildet. Aus diesem Thale wird

ein steiles Granitgeschiebe erstiegen, an dessen oberen Rande der Abhang der Maladetta einen fast horizontalen Absatz zeigt, der in seiner Mitte zwei Seen umschliefst. Der gröfste dieser Seen, *Lac de Tourmon* genannt, liegt, nach *Charpentier*, auf einer Höhe von 1,069 Toisen (2,281 Meter nach *Parrot*), und bezeichnet hier zugleich die äufserste Gränze der Baumvegetation. In einer durch Felsblöcke gebildeten Grotte, unter dem dunkeln, von Tausend der klarsten Sterne blitzenden Himmel, und am Fufs der majestätischen vom Monde beleuchteten Schneefläche, hielt *Parrot* auf dieser Ebene sein Nachtlager, um mit der Morgendämmerung den Versuch zur Ersteigung des Riesen der Berge zu wagen, auf dessen Gipfel sich noch kein Sterblicher erhoben hatte.

Eine Stunde lang zog er über ein rauhes Granitgeschiebe hinweg, und stand dann in einer Höhe von 2,682 Meter (1371 T. nach *Charpentier*) an dem Fufs des Glätschers, der am Rande durch eine Menge Längenspalten zerklüftet und weiter hinauf durch Queerspalten getheilt war. Der gröfste dieser Risse theilte den Glätscher gerade in seiner Mitte der Queere nach, in einer Länge von etwa 800 Schritt, 7 — 8 Meter breit, und, soweit man hinabsehen konnte, 8 — 9 Meter tief. Er umging diesen Spalt an dem östlichen Ende und erreichte auf der im Ganzen nur etwa 25° ansteigenden Schneefläche, ihren obersten Rifs, der sich nahe am Felsenkamme der Maladetta durch die ganze Länge des Glätschers hinzog, und auf einer Schneebrücke überschritten wurde. Ueber demselben sind nur noch einige Meter Glätschermasse, und dann

beginnt der schroffe von Felstrümmern aufgethürmte Rücken der Maladetta, auf welchem sich kein Schnee erhalten kann. Auf diesem Wege erreichte *Parrot* den sogenannten Standpunct *des deux hommes*, bezeichnet durch zwei starke Felszacken, und das Ziel aller bisherigen Reisen zur Maladetta. Um einen Weg zum Gipfel auszumitteln, verliefs er seinen Führer, und fand glücklich einen engen kaum für den Umfang des Körpers hinreichenden Durchgang, der auf die südwestlichste Kante des Berges führte, wo die weniger schroff aufeinander gehäuften Felsmassen die Möglichkeit eröffneten, den Gipfel zu erklimmen. Von den Schultern des Führers erhob er sich auf die nächsten Felsen, half diesem durch Hinreichen der Hand nach, und gelangte so von Fels zu Fels endlich zum höchsten, der etwa 8 Meter grofs auf den übrigen ruht, und den wahren Gipfel der Maladetta abgiebt. Von ihm zieht ungefähr 1,000 Schritt weiter gegen S. ein gewaltiger Felsenkamm, der mit einem hohen Gipfel, *Pic d'Anethou* genannt, endigt, und noch 50—60 Meter höher als die Maladetta emporragt, dem glücklichen Reisenden aber unter dem mifslichen Beistande eines einzigen unbeholfenen Begleiters nicht erreichbar war *).

*) *Parrot* a. a. O. p. 76—109. Nach den trigonometrischen Messungen von *Reboul* und *Vidal* ist der Pic *d'Anethou* 1787 T. hoch, also 40 T. tiefer als der *Mont Perdu*. *Parrot* giebt die Meereshöhe des *Pic d'Anethou* auf 3,365, und die des *Mont Perdu* zu 3,316 Meter an. —

(Die Fortsetzung folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

8.

Information and directions for travellers on the continent by Mariana Starke. Fifth edition. Paris, bei Galignani 1826 *VIII. und* 489 *Seiten.* 8.

Wir übergehen des Verf. Bemerkungen über Kunst und Mode und über alles, was andere Reisende mit Vorliebe beachten. Da aber der *Weimar*ische letzte Landtag so eifrig die Frage debattirte, welche auch einige Sitzungen des letzten Baierschen beschäftigte, ob es heilsamer sey für Gutsherren und ihre Hörigen, wenn der Landmann freies Eigenthum besitzen oder pachten und solches in bisher unzerstückten Gütern, ungeachtet sie nicht in der Natur bei einander liegen, durch Contracte vergröſsern oder verringern kann, oder wenn letzterer in schweren Frohnden einen unzertheilbaren Boden besitzt und durch fremde Huth und Weide behindert sein Eigenthum nicht auf's Höchste nützen kann: so wollen wir eine Beschreibung des Zustandes des Genuesisch-Sardinischen Bauers und des Luccesischen gegeneinanderstellen, woran freilich *Starke* nicht dachte. Ersterer treibt fast nur Hirtenwirthschaft, lebt von Castanienbrodt, Speck und Schneewasser; was er mehr erwirbt, muſs er abgeben an Gutsherren und Staat und dazu besonders die Seidegewinnung nutzen. Miſsräth die Castanienärndte, so muſs er sich auf Bohnen, Lupinen und gekochtes Gras beschränken und ein Theil der Bevölkerung stirbt wegen schlechter Nahrung, im Zwischenraum bis zur nächsten Aerndte, *weil er keine vielfachen Zweige seines landwirthschaftlichen Flei-*

ſses, wie der Belgische Landmann kennt. Räuberei und jede Art von Unsittlichkeit sind unter ihm gemein. — Ganz anders und thätiger lebt der Landmann im Luccesischen. Jedes Grundeigenthum hat dort ein mäſsiges Areal, hat im Thale wenige Breite und erstreckt sich hoch in das Gebirge hinauf. Auf dem ebenem Grunde erzielt man Maulbeerbäume, Hanf, Bohnen, Wein, der an den Maulbeerbäumen hinaufrankt, etwas Waizen, den man nicht säet, sondern pflanzt, und Viehfutter aller Art. Etwas höher beginnen die Terrassen mit edlen Reben, zwischen denen man erst Waizen und hernach Mais säet. Noch höher pflegt man sorgfältig Oelbäume und erlangt ein schönes Oel, und wo der Oelbaum nicht mehr gedeihen will, erzieht man im rauheren Klima Castanien; in Alles, was gewonnen wird, theilen sich der Grundherr und der Pächter. Mancher unter diesen Landleuten ist jedoch in *Lucca* zugleich Eigenthümer und hat sein Eigenthum wie im Modenesischen von fremdem Grundeigenthum abgesondert. — In gutem Andenken ist in *Lucca* die verstorbene Fürstin *Elisa*, *Napoleon's* Schwester. Sie stiftete dort und in *Carrara* eine polytechnische Schule und ermunterte physische und geistige Veredlung; für 100 weibliche Waisen gründete sie ein Seminar und nahe dabei lebte sie gern in dem freundlichen *Marlia*. — Als Wegweiser für Kunstliebhaber, Fabricanten, Handelsherren ist der *Reichard*sche *guide des Voyageurs besser* und vollständiger, allein für kranke Reisende, und deren Zahl ist nicht klein, enthält dieser *Stark*sche *Cicerone* manche sehr passende Winke, warum in gewissen Jahreszeiten dieser oder jener Aufenthalt in Italien sehr gesund ist, oder einer oder andern Krankheit einen Entwicklungsstoff anbietet, welche unser Landsmann in der nächsten Auflage nach vorgängiger Prüfung sich ebenfalls aneignen dürfte, denn mancher Deutsche Reisende besucht Italien bloſs seines südlichen Klima's halber.

9.

Lettres sur le Bengale écrites du bord du Gange par F. Deville, Capitaine de Marine. Paris bei Brière 1826. *XXXVI. und* 372 *Seiten.* 8.

Servan's Einleitung als *Considerations sur l'Inde* sind höchst mager, aber interessant ist *Deville's* Werk, worin zwar eine lebhafte Poesie, die ihre Einbildungskraft in fliefsenden Versen zuweilen entschüttet, herrscht, aber auch treffende Bemerkungen über die 3 Jahre 1820, 1821 und 1822, in welchen der Verf. in Ostindien lebte, einwebt. Schlau predigt der Bramine den Parias „auf den Unterschied der Stände zu achten; der Vornehme müsse niemals vergessen, was er seinem Stande schuldig sey, der Paria, dafs Gehorsam und Demuth mit Fügung in den Willen der gesetzlichen Obern, die Haupttugend seines verworfenen Standes bleibe und das Herausdringen aus solchem die erste Hauptsünde eines Niedriggebornen sey". Die Parias betrachten den Uebermuth der Braminen für eine Prüfung der Vorsehung auf dieser Erde. — Die Englische Regierung fürchtet mit Recht einen Aufstand der von ihr aus der Oberherrschaft verdrängten Muhamedaner. Alle Anhänger des Islam hassen nämlich die Briten mit verbissenem Groll, defswegen gaben die Briten den Braminen alle Rechte wieder, welche ihnen die Muhamedanischen Fürsten genommen hatten, um durch sie auf den Gehorsam der untern Kasten und auf Verrath aller Unternehmungen der Kriegerkaste (der Muhamedaner besonders) rechnen zu können. Allein, seitdem das Schwert der Briten, Auswanderung und die *cholera morbus* in Ostindien die Zahl der männlichen Muhamedaner auffallend vermindern, sind diese minder furchtbar und die wahre Klugheit dürfte gebieten, dafs die Handelsgesellschaft das Reich der Braminen untergrübe und das evangelische Christenthum verbreitete, allein dazu ist die bischöfliche Kirche nicht geeignet, weil der Hindu solche als eine Hofreligion betrachtet und die Sittenlosigkeit der

vornehmen Ostindischen Beamten eben ihren Glauben nicht sehr empfiehlt, welche dagegen der Kirche der Dissenters die Ehre der Bekehrung nicht gönnet. Unter den gebildeten Braminen ist jetzt eine Art natürlicher Religion entstanden, doch hängt solcher die Menge nicht an. — Die Zuckerrohr- und Indigopflanzungen nehmen auf einem geeigneten Boden ungemein zu, aber eben so sehr die Einfuhr Englischer weit wohlfeilerer Webereien, als sie Ostindien's inländische Industrie zu liefern vermag; mit diesen hoffen die Briten über *Ranguhn* und durch die Abtrennungen vom Reich der Birmanen einen mächtigen Schleichhandel sich nach Südwestchina zu bahnen, wo selbst wegen Insurrectionen die Britische Politik jetzt freies Spiel erhalten dürfte. Der gröſste Gewinn der Briten in dem Birmanischen Kriege, war gewiſs diese erzwungene Duldung der Durchfuhr Britischer und Bengalischer Industriewaaren nach China und das nun begründete Protectorat des Hofes von Calcutta über das östliche Indien bis an die Chinesische Gränze, doch wird in diesen neuen Erwerbungen stets eine Division von 30,000 bis 50,000 Mann schlagfertig stehen müssen, denn die Birmanen werden einen ihnen abgezwungenen Frieden bald wieder brechen, sobald ihnen China Hülfe verspricht. — Gleichheit der Gesetze kennt man in Ostindien nicht. Der vornehme Brite und selbst der Matrose werden von der Policei in ihrem Unfug, wenn sie betrunken sind, wenig gestört, aber eben diese Policei duldet, daſs der Indische Sercard den Englischen Staatsbeamten durch wucherliche Vorschüsse ruinirt. Es ist nicht so sehr das Klima Ostindien's, so drückend es auch ist, was so viele junge Briten jährlich aufreibt, sondern ihre Völlerei und Liederlichkeit. — Aller Luxus, z. B. das Theater, ist in Calcutta sehr theuer. — Ungestraft bleibt mancher Mord, wovon der Verfasser ein Beispiel erlebte, weil die Verwandten eines ermordeten Hindus aus den niedern Classen gegen den vornehmern Mörder nicht aufzutreten wagen. — Die Regierung zählte bei der Anlage der Stadt *Sagor* auf einer Insel in der Mündung des *Ganges* keineswegs auf das ungesunde Klima, welches schon viele Tausende der ersten Anbauer weggerafft hat. — *Tippo Saeb's* Söhne

werden im Gefängniſs zu *Fulta* sehr strenge gehalten, sind sie von einer Art von Hofhaltung umgeben und haben ihren Harem.

CHARTEN-RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

2.

Allgemeiner Schulatlas; entworfen von R. v. L. Zu haben bei'm Buchhändler Lüderitz in Berlin 1825.

Allgemeine Bemerkungen über diesen Atlas, und die erste, aus 13 Blättern bestehende, Lieferung in'sbesondere, finden unsre Leser im 1sten Stücke des 16ten Bandes dieser Zeitschrift; die zweite, aus einer gleich groſsen Anzahl von Blättern bestehende Lieferung enthält nachstehende Charten.

1) *Vom Senegal bis zum Bosphorus.* Unter diesem, etwas lakonischen Titel liefert der Verf. eine Charte, welche den gröſsten Theil von Süd- und Mittel-Europa, und das nördliche Africa bis zur Aegyptischen Gränze darstellt. Da im Allgemeinen die Bearbeitung dieser Blätter denen der ersten Lieferung völlig gleich ist, so ersparen wir uns ausführlichere Bemerkungen darüber, doch scheinen uns die Blätter der zweiten Lieferung noch mit mehrerer Sorgfalt bearbeitet zu seyn als die der ersten. Das vorliegende Blatt zeichnet sich durch ein sehr klar in die Augen springendes Fluſsnetz und eine sehr fleiſsig ausgeführte Darstellung der Gebirgs-

züge aus; schade dafs der Druck die sehr saubere Arbeit des Lithographen nicht eben so sauber wieder geben konnte. Die Darstellung von Nordafrica läfst viel zu wünschen übrig, und man vermifst fast alle neuern Hülfsquellen, als *Gautier*, *Ritchie*, *Lyon*, *Denham*, *Clapperton* u. a.

2) *Flufs- und Gebirgsskizze von Europa.* Abgesehen davon, dafs das hydrographische Detail vielleicht etwas zu ausführlich behandelt ist, ein sehr gut gezeichnetes und lithographirtes Blatt. Die Gebirgszüge sind sowohl hinsichtlich ihres Zuges als ihrer Haltung meisterhaft behandelt, und es ist bei diesem Blatte nichts weiter zu bedauern, als dafs der Druck, die saubere Arbeit so wenig ihrer würdig darstellt.

3) *Südamerica.* Ein gleichfalls recht fleifsig, nach *Arrowsmith*, gezeichnetes Blatt, auf welches übrigens die oben gemachten Bemerkungen hinsichtlich des Druckes gleichfalls ihre Anwendung finden. Die Eintheilung *Brasilien's* ist veraltet, *Cisplatina* nicht damit vereinigt und *Paraguay* noch als ein Aggregat von *La Plata* dargestellt; die Zertheilung des letztern in zwei besondere Freistaaten, konnte hier noch nicht erwartet werden. —

3) *Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft.* Wie nach obigen Bemerkungen über den Druck, eine Charte dieses durchaus gebirgigen Landes sich ausnehmen mufs, wird sich leicht abnehmen lassen, übrigens hat sie alle Vorzüge der übrigen Charten, und der Zweck, das physische Bild des Landes vorzüglich hervorzuheben, spricht sich auch hier deutlich aus. — Die Lage des *Montblanc* möchte noch zu berichtigen seyn (*vid. Stieler's* Charte der Schweiz); die ausgezeichneten Bergspitzen sind durch Ziffern bezeichnet und ihre Namen nebst Höhenangabe unter der Charte befindlich.

5) *Vom Bosphorus bis zu den Gangesquellen.* Dieses Blatt bildet die Fortsetzung von Nro. 1 und ist mit derselben in gleichem Maafsstabe entworfen, es umfafst das ganze Osmanische Asien, das südliche Rufsland, den gröfsten

Theil der freien Tartarei, Iran, Cabul und Beludschistan, Aegypten, den gröfsten Theil von Arabien und kleinere Theile von Thibet, Vorderindien und Nubien. Durchaus bewährt sich bei derselben die Benutzung guter Hülfsmittel, selbst die veränderte Configuration des Persischen Meerbusens nach den neuesten Englischen Aufnahmen ist hier bereits sichtbar. Der Druck dieses Blattes ist vorzüglicher als der der vorigen Blätter. —

6) *Deutscher Bund*, *Oesterreich*, *Preufsen*, *Polen*. — *Vieles* auf einem Blatte von dieser Gröfse, doch nicht eben *viel*. Diefs Blatt dürfte unter den Charten dieses Atlasses nur einen untergeordneten Rang einnehmen, ungeachtet es seinem Inhalte nach zu den wichtigsten desselben gehören sollte, da bei demselben das äufsere Ansehn besonders viel zu wünschen übrig läfst. Die Zeichnung verdient übrigens auch hier alles Lob, wenn gleich mehrere Gränzunrichtigkeiten und orthographische Fehler mit unterlaufen.

7) *Europäische Türkei*. — Der Verfasser scheint bei diesem Blatte vornehmlich *Lapie*'s vortreffliche Charte zum Führer gewählt zu haben, daher denn die Zeichnung auch wiederum vorzüglich zu nennen ist. Das äufsere Bild spricht jedoch keineswegs das Auge an und zeigt nichts als ein eintöniges Chaos von Bergmassen, aus denen die wenigen Namen schwer herauszuheben sind. Dem *Ejaled Dschesair* (oder der Inseln) fehlen die Sandschakate von *Salonik*, *Toli Monastir* (*Bitoglia*), *Lepanto* und *Egribos*.

8) *Asien*. — Ein in jedem Betracht vorzüglich ausgeführtes Blatt, das sich auch durch ein freundliches Aeufsere vortheilhaft auszeichnet; da es bereits 1824 erschienen ist, so werden hier freilich noch einige neuere Berichtigungen vermifst, als z. B. die veränderte Form des Persischen Meerbusens, *Hamilton*'s Berichtigungen von *Birma*, (dessen Benennung so wie die von *Anam* fehlen). —

9) *Hemisphäre des Atlantischen Ocean's*. — Eine blofse Skizze. — Das Atlantische Meer liegt im *Centro*, *rechts*

Europa, Africa und Asien bis zum Bengalischen Meerbusen, links America, mit Ausnahme der nordwestlichen Ecke. Um der Charte diese Ausdehnung zu geben, ist die Projection auf beiden Seiten des Aequator um 15 Grade erweitert und umfaſst daher einen Raum von 210 Graden. Neu-Süd-Shetland wird nach *Weddel* berichtigt werden können.

10) *Erd-Charte.* — Ein sehr anziehendes Blatt in der, von Hrn. *R. v. L.* zuerst angewandten erweiterten Polar-Projection, ähnlich der Charte, welche derselbe in seinen Hieroglyphen geliefert hat, nur hier ohne das Netz, daher auch für Manchen wohl etwas unverständlich. Zeichnung und Lithographie sind lobenswerth.

11) *Königreich der Niederlande.* — Gut gezeichnet, doch, ungeachtet die Bergzeichnung hier keine Schwierigkeiten darbot, ziemlich undeutlich.

12) *Planiglobien und Mercators Projection.* — Beide sind bloſse Skizzen: die letzte zur Versinnlichung dieser Projectionsart hinreichend; die erstern jedoch, unsers Bedünkens nach, für den Atlas nicht genügend, da sie zu klein ausgefallen sind.

13) *Hindustan.* — Eins der vorzüglichsten Blätter des Atlasses, zwar nach *Arrowsmith* gezeichnet, aber mit wesentlichen Verbesserungen. Wir finden hier zum erstenmale dieses Land völlig richtig abgetheilt und den Umfang der Britischen Besitzungen *genau* angegeben; selbst die neuesten Englischen Charten geben diese nicht ganz richtig. Die Topographie ist, für den Atlas berechnet, hinreichend, doch könnte sie, die Charte für sich betrachtet, vollständiger seyn; von dem Birmanischen Reiche ist so viel auf der Charte mit dargestellt, daſs jede (jedoch noch problematische) Erweiterung des Britischen Gebiets in Osten darauf nachgetragen werden kann.

Obgleich es uns nur erlaubt war, die Eigenthümlichkeiten einer jeden von diesen Charten in kurzen Umrissen anzudeuten, können wir jedoch nicht umhin, das im

Allgemeinen ausgesprochene Urtheil über diesen Schulatlas zu wiederholen. Läſst er auch hinsichtlich des *äuſseren* Gewandes noch viel zu wünschen übrig, so ist doch sein innerer Gehalt gröſstentheils gediegen und zeugt von der Sachkenntniſs des Verfassers. Gewiſs bleibt Herrn *R. v. L.* das Verdienst, zuerst mit einigem Glücke die Lithographie bei Charten so kleinen Maaſsstabes angewendet zu haben, denn wenn, wie schon zum öftern erwähnet, der Druck noch höchst unvollkommen ist, so kann man doch aus einzelnen gelungenern Theilen desselben ersehen, wie das Ganze erscheinen würde, wenn letztrer zu einer gröſsern Vollkommenheit zu bringen stände, ein Wunsch, der, bei unermüdetem Fortschreiten auf dem betretenen Wege, am Ende doch zu den nicht unerreichbaren gehört.

W.

3.

Militärcharte von Norddeutschland von Coulon und Green.

Schon bei Gelegenheit der Recension der *Coulons*chen Militärcharte von Süddeutschland (siehe d. 50. Band der A. G. Ephem. und den 2. Band der N. G. Ephem.) wurde der Wunsch ausgesprochen, daſs diese ausgezeichnete Charte sich nicht bloſs auf die südliche Hälfte unsers Vaterlandes beschränken möge. Ungeachtet der nunmehr zehnjährigen Vollendung jener Charte, ist jedoch bisjetzt dieser Wunsch unerfüllt geblieben, und nur die Erscheinung von 3 neuen Blättern einer, unter dem obigen Titel im letzten *Leipziger* Meſscataloge angekündigten Fortsetzung der erwähnten Charte über Norddeutschland, unterrichtet uns von diesem neuen Unternehmen, welches wahrscheinlich von Hrn. *Green* bearbeitet und von der *Cotta*schen Buchhandlung zu *Stuttgard* herausgegeben wird. Aus *wie viel* Blättern diese Fortsetzung bestehen

wird, darüber können wir aus Mangel eines *Tableau d'Assemblage* noch nichts berichten, sondern müssen uns auf die kurze Anzeige der gedächten 3 Blätter beschränken. Diese sind:

Sect. 4. Dieses Blatt umfaſst den nördlichen Theil von Pommern, von der Insel *Rügen* bis unweit *Cöslin* (auſserhalb des Blatts) in Süden bis zum Papenwasser reichen. Welche Hülfsmittel der Verf. bei diesem Blatte benutzt, vermögen wir nicht anzugeben; das beste vorhandene, *Engelhard's* vortreffliche Charte von Pommern, welche wir damit verglichen haben, ist nicht benutzt, daher denn auch manche Unrichtigkeit, besonders orthographische, mit unterläuft. Auch hat der Zeichner die ganze Lage der Küste und des Ausflusses der *Oder* von *Cammin* bis zur *Peenemünder* Schanze bedeutend westlich gerückt, obgleich uns noch keine neuern Ortsbestimmungen bekannt geworden sind, welche diese Veränderung motivirten, es müſste denn seyn, daſs die neuere Preuſsische Vermessung des *Oder*stroms, deren Resultate uns noch nicht bekannt sind, solche bedeutende Ortsveränderungen angegeben hätte, welches wir dahin gestellt seyn lassen wollen. Die ziemlich zahlreichen orthographischen Fehler erwekken jedoch eben nicht das günstigste Vorurtheil für eine allzusorgsame Bearbeitung; als Beispiele derselben mögen hier bemerkt werden: *Proner* Wick, *Ostvine*, *Düserort*, *Dragen*, *Happenwalde*, *Danenberg*, *Wolstow* (Fluſs) statt *Prorer* Wink, *Ostswiene*, *Düsterort*, *Dargen*, *Hoppenwalde*, *Dannenberg*, *Molstow* (Fluſs) u. s. w. Die Höhen zwischen der *Dievenow* und *Rega* sind wohl zu stark angedeutet, und auf einer Militärcharte sollten wohl die Auſsenwerke der Festung *Colberg*, (die *Münde* und der *Wolfsberg*) nicht fehlen. Der Stich, von *Jos Seitz* ist zwar sauber und deutlich, scheint uns jedoch den Blättern der *Coulon*schen Charte *nicht* ganz gleich zu kommen.

Sect. 7. Gröſsentheils *Mecklenburg*, und nur kleinere Theile der Alt-, Mittel- und Ukermark enthaltend: die v. *Schmettau*sche Charte liegt wesentlich zum Grunde, vergleicht man die Form der zahlreichen Seen mit dem Originale, so darf man sich wenigstens nicht über *allzugroſse* Ge-

nauigkeit in der Configuration beschweren. Sonst ist das Blatt fleiſsig bearbeitet, nur müssen wir hier dasjenige wiederholen, was wir schon bei Gelegenheit der *Coulon*schen Charte ausgesprochen haben, daſs nämlich die Straſsen hinsichtlich ihrer *Qualität* nicht bestimmt genug bezeichnet sind; hier nach diesem Blatte z. B. sind alle Hauptstraſsen eben so bezeichnet als auf andern Blättern, (z. B. auf der folgenden Section *Prag*) die Chausseen, und doch sollten diese in einer Militär-Charte billigerweise wohl ganz besonders herausgehoben werden, da die gebauten Straſsen für das Militär von der gröſsten Wichtigkeit sind. — Dieses Blatt ist von *Schleich*, dem vorigen ähnlich, gestochen.

Sect. 20. Ein Theil von *Böhmen*, mit kleinen Theilen von Sachsen und Schlesien. Bei dem zur Zeit noch gänzlichen Mangel an guten topographisch-militärischen Charten von Böhmen, ist die hier gegebene Darstellung zu den bessern zu zählen und die orographische Bearbeitung ist gleichfalls sorgfältig ausgeführt, nur vermiſst man hier wieder alle und jede Benennung der Hauptgebirgspuncte, als z. B. des Schnee- und groſsen Winterberges im Erzgebirge, der *Lausche* oder *Spitz*berges im Lausitzer-, des *Donner*bergs im Mittelgebirge, ja selbts die Tafelfichte, Sturmhaube und Schneekoppe im Riesengebirge, gleichfalls vermissen wir die Fluſsbenennungen der *Kamnitz Biela*, *Merlina* u. a. Flüsse, die auf einer Militärcharte nicht fehlen sollten. — So leicht zu vermeidende orthographische Fehler, als z. B. *Schreibenhau*, *Hochenelb*, statt *Schreibershau*, *Hohenelbe* sollten eine solche Charte auch nicht verunzieren. Das bessere Blatt ist von *C. Schleich jun.* gestochen.

W.

4.

Halb-Plan Charte des Gebirges von der Landskrone in der Ober-Lausnitz (Lausitz) bis zum Hundsrück in Mähren, mit Inbegriff der Gegend zwischen der Elbe und Aupe, des Zobten-Gebirges und des Grätzerberges, bis zur Oder von Leubus bis Breslau. Vom Russischen K. K. Obristen Ritter Freiherrn v. Diebitsch 1.

Diese Charte umfaſst eine, besonders für den Militär und das Studium der Kriegsgeschichte höchst interessante Gegend, über welche es bis jetzt zwar nicht an mittelmäſsigen, doch aber noch an, völlig zuverlässigen und bis in's kleinste topographische und vornehmlich hydro-orographische Detail gehenden, Charten ganz fehlt. — Der, besonders in der neuern Kriegsgeschichte rühmlichst bekannt gewordene Name des Verfassers und dessen Stellung im Kaiserl. Russischen Generalstabe lassen erwarten, daſs dessen Absicht bei'm Entwurf und Herausgabe dieser Charte, keine andere gewesen sey, als etwas Vorzüglicheres zu liefern, als bereits vorhanden ist. In wie fern dieser Zweck erreicht worden ist, dürfte sich erst aus localen Untersuchungen, mit zuverlässiger Gewiſsheit ergeben, da der Charte auch nicht die geringste Bemerkung beigefügt ist, aus welcher sich auf den gröſsern oder mindern Gehalt der dazu benutzten Hülfsmittel schlieſsen lieſse, und wie gesagt, zuverlässige öffentliche Quellen im gröſsern Maaſsstabe zur Vergleichung nicht vorhanden sind. Vielleicht beliebt es dem Verf. in irgend einer geographischen Zeitschrift nähere Erläuterung darüber zu geben.

Die Charte selbst besteht aus 9 Sectionen von $15,\frac{36}{100}$ Pariser Zoll Breite und $12,\frac{32}{100}$ Zoll Höhe, von welchen 3 in die Breite und eben so viel in die Höhe zu liegen kommen, sie bilden daher zusammegetzt, im innern Gradrande ein Viereck von 46 *Par.* Zoll Breite und 37 Zoll Höhe; die geograph. Meile ist $= 2\frac{3}{10}$ *Pariser* Zoll angenommen worden; ein Maaſsstab, welcher zweckmäſsig gewählt ist, um die

angenommene Benennung *Halb-Plan-Charte* zu rechtfertigen. Auch die Ausführung des Details entspricht jedenfalls den Erwartungen, die man in diesem Sinne zu machen berechtigt ist, und besonders ist die orographische Darstellung sowohl hinsichtlich der Zeichnung als des Stiches auf das Sorgfältigste behandelt. Letzterer ist von *Kolpahoff*, die Schrift von *Froloff* (beides wahrscheinlich Russische Künstler), deren Arbeit der ehrenvollsten Erwähnung verdient. Um doch einigermaſsen einen Maaſsstab der Beurtheilung zu haben, nahm Recens. die Sectionen 149 und 150 der *Reymann*'schen Charte von Deutschland zur Vergleichung zur Hand, doch ergab sich aus dieser sehr bald, daſs keineswegs einerlei Hülfsmittel bei beiden zum Grunde liegen. Man darf jedoch mit Sicherheit annehmen, daſs Herrn Plankammerinspector *Reymann* die besten Hülfsquellen für diese Gegenden zu Gebote standen, und daher können wir nicht unbemerkt lassen, daſs wir nicht abgeneigt sind, dessen Sectionen, in so weit sie die, auf der Charte dargestellte Gegend umfassen, den Vorzug einzuräumen. Ungeachtet des kleinern Maaſsstabes ist die hydrographische Bearbeitung auf selbigen weit specieller, und da diese als das Gerippe des ganzen Bildes zu betrachten ist, auch das Ganze noch fast sorgfältiger ausgeführt; einige topographische und orthographische Abweichungen abgerechnet, sind uns jedoch auch mehrere Stellen vorgekommen, wo wir in der v. *Diebitsch*-schen Charte Orte vorfanden, welche *Reymann's* Charte nicht hat. — Mit dem Detail der hierüber angestellten Vergleichungen wollen wir jedoch unsre Leser verschonen. —

So viel scheint jedoch nach sorgfältiger Prüfung der vorliegenden Charte gewiſs, daſs sie zu den vorzüglichsten Darstellungen der hier verzeichneten Gegenden zu zählen seyn wird, und sowohl die ganze orographische Bearbeitung, als die speciellen Profile, welche der Charte beigefügt sind, lassen nicht ohne Grund vermuthen, daſs der Verfasser entweder eigene, oder anderweitige sichere orographische Aufnahmen und Höhenbestimmungen bei deren Bearbeitung benutzt hat, welche ihr daher einen ent-

schiedenen Werth sichern dürften. — Wann? wo? und bei wem die Charte erschienen, ist übrigens aus der Charte selbst nicht ersichtlich.

W.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

6.

Schicksale des Bergbau's in Columbia.

Briefe von dem Schweden Herrn *Hauswolff* aus der Mitte des Septembers, melden dessen Ankunft mit seiner Frau und einer Colonie aus Schweden und Engländern in der Hauptstadt des Bergwerks-Districts, *Antioquia*, oberhalb des obern *Magdalenen*stroms im westlichen Columbien. Während *Hauswolff's* Abwesenheit von America und seinem Aufenthalt in Schweden und England hat sich dort eine große Aenderung zugetragen. Die Wirkung der Englischen Bergbau-Compagnie hat nämlich in der Zwischenzeit sich zu äußern angefangen, und der Eifer nach Aufsuchung von Gruben sich über die ganze alte und junge Bevölkerung verbreitet. Die Folge ist auch gewesen, daß seitdem nahe an tausend Gruben hergestellt sind. Es soll die Entdeckung gemacht seyn, daß fast dieser ganze Landstrich als eine einzige Erzstrecke mit einer fast endlosen Zahl von Verzweigungen angesehen werden kann. Es findet sich, schreibt *Hauswolff* selber, nicht ein Berg, der nicht von mehreren Adern, meistens Gold, durchkreuzt wird, und das Erdlager ist fast überall goldvermischter Thon. (Berl. Nachrichten 1826. Nro. 51).

NOVELLISTIK.

Deutschland.

20) *Neueste Bevölkerung des Königreich's Würtemberg.*

Am 1. Novbr. 1825 zählte das Königreich Würtemberg, das, nach *Memminger*, 1824 1,493,486 Einw. in 132 Städten, 183 Marktflecken, 3,653 Dörfern und Weilern, 2,383 Höfen und 367,000 Gebäuden hatte, deren 1,505,730 und zwar 734,128 männl., 771,592 weibl. Geschlechts. Geboren wurden 57,514, worunter 7,154 uneheliche; gestorben sind 45,475; eingewandert 655, ausgewandert 1,118.

Der steuerpflichtige Boden nahm einen Flächenraum von 4,930,025 Morgen ein, worunter 2,441,103 Ackerfelder, 738,338 Wiesen, 77,552 Weinberge, 150,634 Gärten und Obstpflanzungen, 1,186,831 Waldung und 335,554 Waiden. Der steuerfreie Boden machte 782,807 Morgen aus, worunter allein 600,000 Morg. Staatswaldung. (Correspondenz).

21) *Budget von Hanover.*

Nachstehendes ist der Haushaltungsanschlag der Hanöverischen Landschaft für das Jahr 1826.

Die Einnahmen.

	Rthlr.
An neuer Grundsteuer	1,350,000
— neuer Häusersteuer	50,000
— Personensteuer	683,000
— Besoldungs-Gewerb-Einstammensteuer	177,000
— Brennsteuer	382,000
— Biersteuer	77,000
— Salzsteuer	70,000
— Eingangs- und Viehsteuer	594,000
— Mahl- und Schlachtsteuer	161,000
— Zettel-, Blei-, Siegelgebühr	3,600
— Verbrauchsteuerentgeld	12,000
— Bufsgelder	3,000
— Stempelsteuer	126,000
Insgemein	5,100
Im Ganzen	3,698,920

Nach Abzug der Verwaltungskosten	375,000	
— — der Erlassungen	45,520	
mit		420,520
Bleibt Rein-Ertrag		3,278,400

Die Ausgaben.

	Rthlr.	Gr.	Pf,
Für das Kriegswesen	1,479,700	—	—
— Land-Dragoner	44,889	14	—
— Appellationsgericht	58,486	16	—
— Unterrichtsanstalten . . .	25,111	2	8
— Landes-Oeconomie-Anstalten . .	16,166	16	—
— Landes-Industrie-Anstalten .	3,868	21	4
— Zucht- und Irrenhäuser	18,000	—	—
— Medicinal-Anstalten . . .	17,842	5	5
— Etappen-Verpflegung	6,000	—	—
— Landesschuldenwesen . . .	911,998	1	10
— Ständeversammlung, Schatzcollegium und Steuercasse . .	78,381	8	—
— die Landschaften	70,390	16	4
— vormalige Steuerbediente . .	34,330	18	1
— Steuervergütungen	5,110	4	4
— Civilpensionen	769	6	3
— Militärpensionen	38,000	—	—
— die *Flora hanoverana* . . .	1,450	—	—
— Neubau von Chausseen	50,000	—	—
— Landstraſsen	3,000	—	—
— Abtrag der neuen Anleihe von 2 Millionen	150,000	—	—
— besondere landschaftliche Ausgaben	29,380	14	9
— das Waterloo-Verpflegungs-Institut	2,000	—	—
Im Ganzen	3,044,876	—	—
Hiernach würde von dem Reinertrage der Steuern zu	3,278,400	—	—
gegen obige Ausgabe von . .	3,044,876	—	—
ein Ueberschuſs von	233,524	—	—

seyn. Wir brauchen wohl nicht zu bemerken, daſs hier bloſs von den Einkünften und Ausgaben der Landschaft, nicht aber der Kammer, deren Betrag man beiläufig eben so hoch berechnet, die Rede sey.

P r e u ſ s e n.

22) *Wollhandel und Ausfuhr.*

1825 sind nach den Steuerregistern angegeben:

a) An roher Wolle:

Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
91,460 Cntr.	114,626 Cntr.	150,857 Cntr.

b) An wollnen Tüchern und Zeugen.

Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
9,408 Cntr.	65,771 Cntr.	43,051 Cntr.

A m e r i c a.

23) *Ueber den gegenwärtigen Zustand der Insel Jamaica.*
(*Aus dem Englischen*)

Physischer Zustand. Die wichtigste unter den Britischen Antillen, in Betreff der Schifffahrt und des Handels, ist wohl *Jamaica.* Auch dem Naturforscher gewährt diese Insel, die in ihrem physischen Zustand vielfältige Erscheinungen darbietet, ein groſses Interesse. Man findet auf derselben lange Gebirgsketten, zwischen welchen tiefe Thäler hinlaufen; Felsen, die sich senkrecht aus der Erde erheben; groſse und tiefe Höhlen, reiſsende Ströme und undurchdringliche Wälder. Der Boden hat eine auſserordentliche Fruchtbarkeit und erzeugt alle tropischen Gewächse im Ueberfluſs. — Die blauen Berge, im östlichen Theile der Insel gelegen, erheben sich 7,000 Fuſs über die Meeresfläche und sind kaum ersteigbar. Im Innern der Höhlen

giebt es zahlreiche Stalactiten; in der Gemeinde *St. Anna* ist eine Grotte, durch Pfeiler gebildet, die einer gothischen Kirche ähnlich sieht. Man findet auf Jamaica keine anderen Metalle als Kupfer und Blei; der Boden wird nur zum Ackerbau benutzt. — Gleich den übrigen Antillen, wird Jamaica vom gelben Fieber heimgesucht. Diese epidemische Krankheit hat hier die seltsame Eigenheit, dafs sie die Neger und Mulatten verschont, wenn sie die Weifsen dahinrafft, und diese nicht ergreift, wenn jene erliegen. Die Mulatten sind in Jamaica diejenigen, die am wenigsten vom gelben Fieber leiden. — *Regierung.* Nach der Besitznahme durch die Engländer im Jahre 1655, hatte diese Insel während 5 Jahren eine militärische Regierung. Im Jahr 1660 wurde dem Gouverneur ein Rath, aus 12 der angesehensten Colonisten bestehend, beigesellt. Diese Verfügung war der erste Schritt zum Repräsentativsystem. Während der Restauration benutzten die Einwohner die in England ausgebrochenen Unruhen, um eine von der Regierung verlangte Steuer abzuschlagen; diese Weigerung hatte zur Folge, dafs der Rath aufgehoben und die unumschränkte Gewalt wieder eingesetzt wurde Nach langjährigen Reclamationen brachten es die Pflanzer endlich dahin, dafs ihnen von *Georg II.* im Jahr 1728 eine Constitution bewilligt wurde. Die Insel übernahm die Verbindlichkeit, jährlich eine Steuer von 8,000 Pfd. Sterl. an England zu bezahlen. Die Regierung besteht aus dem Gouverneur, der viel Gewalt besitzt und im Namen des Königs alle dessen Rechte ausübt, und einer Versammlung, die in zwei Abtheilungen zerfällt, in den Rath, der aus 12 Mitgliedern besteht, und zu gleicher Zeit als Staatsrath und gesetzgebender, das aristocratische Interesse vertretender Körper fungirt, und die sogenannte Assembly, die 45 Mitglieder zählt, die alle 7 Jahre von den freien Bewohnern der Insel neu erwählt werden. In dieser Versammlung, die in *Kingston*, der Hauptstadt, im Monat October zusammentritt, erheben sich oft sehr lebhafte Discussionen. — *Religion.* Die anglicanische Kirche ist die herrschende auf Jamaica. In Kingston giebt es auch eine presbyterianische Gemeinde. Die Katholiken haben daselbst eine Capelle, und die Methodisten, Anabaptisten, mährischen Brüder u. s. w. ihre Bethäuser, so

wie die Juden ein Gotteshaus. — *Statistik.* Die folgenden Angaben verschaffen eine Uebersicht der progressiven Fortschritte, welche der Ackerbau, die Bevölkerung und der Handel in Jamaica, seit etwa anderthalb Jahrhunderten gemacht haben.

1673 Bevölkerung.	Weiſse	7,768	
—	Sclaven	9,504	

Die Hauptproducte der Insel zu dieser Epoche bestanden in Kakao und Indigo; der Bau des Zuckerrohrs hatte kaum erst begonnen. Man beschäftigte sich auch mit Zubereitung der Häute.

1722		Zucker	11,000	Hogsheads *
1734	Bevölkerung	Weiſse	7,644	
	—	Sclaven	85,546	
		Viehstand	76,011	
1744	—	Weiſse	9,640	
		Sclaven	112,428	
		Viehstandt	88,036	Stück
		Zucker	35,000	Hogsheads
		Rum	10,000	Fässar
1768	—	Weiſse	17,000	
	—	Sclaven	166,914	
		Viehstand	135,773	Stück
		Zucker	65,761	Hogsheads
		Rum	15,551	Fässer
1824	—	Weiſse	—	
	—	Sclaven	350,000	
		Viehstand	300,000	Stück
		Zucker	130,000	Hogshead
		Rum	60,000	Fässer
		Kaffee	18,000,000	Ballen (1—1½ Ct).

Jamaica enthält	2,724,262	Acker Landes,
	639,000	sind mit Zucker bebaut,
	181,000	mit Kaffee. Piment, Banmw. etc.
Die Meierhöfe begreifen	280,000	
	1,624,262	sind ohne Kultur
Total	2,724,262	

*) Maaſs, welches 63 Gallonen miſst; die Gallone enthält ungefähr 4 *Pariser* Maaſs.

Der Acker Landes kostet 70 bis 80 Pfd. Sterl.; in den Gebirgen nur 5 Pfd. — *Steuern.* Die bedeutendste der Steuern ist die Kopfsteuer, welche von den Sclaven und Lastthieren erhoben wird, die in Eine Kategorie gesetzt werden. Auch der Grund und Boden ist besteuert, so wie die Wägen, die nicht zum Ackerbau verwendet werden. Der Ertrag sämmtlicher Abgaben beläuft sich jährlich auf 280,000 Pfd. Sterl. — *Handel.* Die jährliche Ausfuhr nach Grofsbritannien und Ireland wird auf

5,000,000 Pf. Sterl. geschätzt; die nach den übrigen Ländern auf 400,000 — —

Total der Ausf. 5,400,000 — —

Die Einfuhr aus Grofsbritannien, die gröfstentheils in Manufacturwaaren besteht, beläuft sich auf	2,000,000 Pf. St.
Die der andern Länder, in Möbeln, Lebensmitteln, Vieh bestehend, beträgt	1,000,000 — —
Total der Einfuhr .	3,000,000 — —

Die Tonnenzahl der Schiffe, die zum Handel der Insel vom 29. Sept. 1816 bis den 29. Sept. 1817 verwendet wurden, belief sich für Grofsbritannien auf	101,368	Tonnen
Nordamerica . . .	56,411	—
Westindien und Südamerica	15,557	—
zum Küstenhandel wurden gebraucht	3,109	—
Betrag der Fahrzeuge, die in Folge der freien Schifffahrtsacte in den Häven von Jamaica zugelassen wurden . .	13,121	—
	189,563	—

Alle Freunde der Menschheit werden mit Vergnügen vernehmen, dafs sich das Schicksal der Sclaven, in Folge der von der Englischen Regierung getroffenen Anordnungen, mit jedem Jahre verbessert.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes siebentes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Zur Geographie und Topographie des Pyrenäen-Isthmus.

(Fortsetzung.)

Von dem Zusammenhange der Gruppe *Maladetta* mit dem eigentlichen Rücken des Hochgebirgs, streicht dieser in einem mächtigen Halbkreise, dessen Sehne das Hauptjoch der *Maladetta* bildet, bis zum *Port de la Pez*, folgt bis zum *Mont Perdu* einer mehr westlichen Richtung, und setzt dann bis zum Thale *d'Ossau* gegen WNW. fort. In dieser ganzen Ausdehnung behauptet der Rücken eine mittlere Höhe von 1,300 Toisen, und trägt eine grofse Anzahl von Pics, welche diese Höhe beträchtlich übersteigen, aber dennoch zum Theil von den Gipfeln übertroffen werden, die entfernt von der Hauptkette als isolirte Gebirgsgruppen sich erheben. Die vorzüglichsten Pics, die

vom *Port de Viella* bis zum Anfang des Thales *d'Ossau* auf dem Kamme der Hauptkette emporsteigen, sind in der Ordnung, wie sie von O. nach W. auf einander folgen:

der *Pic* oder *Mail de Pouis* (1569 T.), südlich von *Viella*, am Anfang der Schlucht von *Toro*, die in das Thal *d'Arran* ausläuft. Nur im Thale *d'Arran* ist er unter diesem Namen bekannt. Die Ysard-Jäger *) von *Bagnères de Luchon* kennen ihn unter dem Namen *Pique Fourquanato*, wegen seiner gabelförmigen Gestalt;

der *Pic de Venasque*, der mit seinen Schneespitzen, Zacken, Thürmen und Kuppeln den Hintergrund des schönen Thals von *Luchon* bildet, welches bei dem Dorfe *Cierp* sich mit dem Thale der *Garonne* vereinigt;

la montagne de Crabioules (1650 T.), am Anfang des Thals von *Lys*;

le Selh de la Bacque, am Anfang des Thals von *Larboust*, das in das Thal von *Luchon* bei *Bagnéres de Luchon* ausläuft.

la montagne de Aarabide, der Hintergrund des blühenden Thals *Louron*, durch welches die *Neste* fliefst, die bei der Stadt *Arreau* in die *Aure* fällt;

Der *Pic de Betoa*, von den Spaniern *Punta de Souelza* genannt. Er liegt am Anfang des en-

---

*) Die den Pyrenäen eigenthümliche Gattung der Gemse heifst hier Ysard; kleiner, schwächer und weniger kühn als die Alpengemse; aber ihres Fleisches und der Haut wegen nicht weniger gesucht und verfolgt, als diese. Sie scheint nicht leicht über den permanenten Anfang der Schneeregion hinaufzusteigen.

gen Thales von *Rioumajou*, und ist wahrscheinlich derselbe Berg, den *Reboul* und *Vidal* mit dem Namen *Pic de Biédoux* bezeichnen, und der nach ihnen eine Höhe von 1,566 T. erreicht;

der *Salcourt*, am Anfang der Schlucht von *Maudong*;

la montagne de Troumouse (1642 T.), im Hintergrund des rauhen Thales von *Héas* *), das

---

*) Die Beschreibung der wunderthätigen *Notre Dame de Héas* giebt *Parrot* p. 42—44. Auch ohne die Capelle würde das Thal von *Héas* durch seinen Circus und sein Chaos eines der interessantesten unter den Pyrenäenthälern seyn. Der Circus liegt an den Kern des *Troumouse* gelehnt, und ist von allen Bildungen dieser Art, die an den Bergbewohnern *oule* oder *houle* (von *olla*), d. i. Topf, genannt werden, die riesenmäſsigste. Die Höhe seiner Mauern behauptet sich fast unausgesetzt auf 3,000 F. senkrechter Erhebung, und sein Umfang beträgt nicht weniger als 20—24,000 Fuſs. Links krönt ihn der *Tour* des *Aiguillon*; im Hintergrunde sind die schwarzen zerrissenen Mauern von *Troumouse*, im herrlichsten Farbenwechsel mit den zwei weiſsen Bastionen, die sich zur Rechten vorwerfen; Glätscher und Cascaden behängen seine Wände; 10 Mill. Menschen hätten auf den Sitzreihen dieses ungeheuren Amphitheaters Raum. Das Chaos oder die *Peyrade* von *Héas* ist ein in neuerer Zeit entstandenes Trümmerlabyrinth. Im Jahr 1650 stürzte ein Theil des *Pic de Héas* plötzlich ein, schloſs mit seinen Trümmern das Thal und zwang den *Gave* vor diesem Bollwerk einen See zu bilden, der 130 J. später, im Jahr 1788, durch eine Erschütterung Durchbruch gewann, und das Thal von *Gavarnie* mit Verwüstung überzog. Ein Block unter diesen Trümmern zieht durch Gröſse und sonderbare Lage die Aufmerksamkeit auf sich; er wird

bei *Gedre* (*Jeddro*) sich mit dem Thale von *Gavarnie* vereinigt;

les Tours du Marboré (1569 T.), am Anfang des Thals von *Gavarnie*.

der *Taillon* (1649 T.), an der Schlucht von *Pocy-Este*, die in das Thal von *Baréges* ausläuft. Er zeigt einen Doppelgipfel, dessen Spitzen ein Glätscher trennt;

der *Vignemale* (1721 T.), eine der höchsten Erhebungen der Franz. Pyrenäen. Auf der Nomenclatur seiner Spitzen ruht ein fast unentwirrbares Dunkel. Es scheint, daſs der höchste Pic, etwa in der Mitte des Gebirgs, ziemlich allgemein *Soum d'éra Coste* heiſse; südlich von diesem ist *Cerbellena* auf Spanischem Gebiet; nördlich dominirt der *Pocy-Mouron* (der schwarze Pic) die ganze Gegend; *Plan d'Aube* und *Mont-Terrant* sind die östlichsten Kuppeln der Bergmasse *). *La Beaumelle* scheiterte im Jahr 1792 durch die Glätschermassen in seinem Versuch, den Gipfel zu ersteigen; jetzt wird, wenigstens der westliche Gipfel, ohne groſse Schwierigkeiten erreicht;

der *Pic de Fontry*, am Anfang des Thals von *Cauterez*;

der *Pic d'Arrieugrand* (1541 T.), im Hintergrund des Thals von *Azun*;

Caillou de l'Arraye (*Caillou de la Raillée*) genannt, und sein cubischer Inhalt beträgt nahe an 100,000 Fuſs.

*) *Lüdemann* p. 183. Man sehe die Abbildung in *Ramond voyages*. Pl. III. Fig. 3.

der *Som de Soube* (1607 T.), am Anfang einer kleinen, dem Thale von *Ossau* zugehenden Schlucht;

la montagne d'Anéou, am Anfang des Thals von *Ossau*, der äufserste Gränzstein des mittlern, erhabensten Theils der Pyrenäen.

Diefs sind die Gipfel, welche über den Hauptzug des pyrenäischen Hochgebirges von der *Maladetta* bis zu dem Thale von *Ossau* sich erheben. Ganz aufserhalb dieses Zuges steigen indefs noch andere, mehr oder weniger von ihm durch Schluchten und Tiefen getrennte Gipfel, empor, die zu den erhabensten und merkwürdigsten des Isthmus gehören.

Es sind in den Bergzügen, die gegen S. vom Hochgebirge ausgehen:

der *Pic de las Posets* oder *la Punta de Lardana*, auf dem Scheidegebirge zwischen dem Thale der *Essera* und dem von *Gistain*, ein Berg von 1764 T. Höhe;

le Cau und *le Pin*, zwei Gipfel zwischen den Thälern von *Gistain* und *Bielsa* (*Cinia*); und endlich die mächtige Gruppe des *Mont Perdu*, der unter den Riesenbergen des Isthmus lange Zeit hindurch den ersten Rang behauptet hat, und erst in dem letzten Jahrzehend durch *Reboul* und *Vidal's* letzte Messungen hinter die Gipfel der *Maladetta* zurückgetreten ist. Er ist von dem mit verglätscherten Schnee bedeckten Rücken der Centralkette, hier *Tuque-rouge* genennt, durch ein tiefes Becken getrennt, welches den mit Eis bedeckten *Lac du Mont Perdu* einschliefst, und rings

von gewaltigen Felsmassen, den spitzen Felsen des *Tuque-rouge* im N., der Bergkuppe *Astachjou* im W., und dem *Mont Perdu* im S. umgürtet ist. An der östlichen Seite des Bassins ist eine Oeffnung, durch welche der See von hohen zackigen Felsen in das Thal von *Pinède* oder *Beouse* fällt *). (S. das Titelkupfer zu *Ramond voyages*, und *Parrot's* Reise p. 33—75).

Die auf dem nördlichen Abhange des pyrenäischen Hochgebirgs liegenden Gipfel, welche die Höhe der Centralkette übertreffen, erheben sich zum Theil auf dem Rücken einer bedeutenden Gebirgsgruppe, die bei den Bergen von *Troumouse*

*) Die Masse des *Astachjou* (*Astajou*) trennt dieses Bekken von dem Amphitheater des *Marboré*, einem weiten, senkrechten, halbmondförmigen Ausschnitt aus der Nordseite der Centralgebirgsmasse, dessen Grund den Anfang des Thals des *Gave de Pau* bildet. Von dem westlichen Rand des *Astachjou* stiefs sich die Cascade des *Mont Perdu* herab, erreicht nach einem senkrechten Fall von 700 Meter den Grund des Amphitheaters, und tritt aus der den Boden bedeckenden Schneemasse des *Gave de Pau* hervor. Das Niveau des *Lac du Mont Perdu* liegt 150 Meter über dem Punct, wo die Cascade, welche unausgesetzt, selbst im Winter strömt, wo keine Schneewasser ihr Nahrung zuführen, am obersten Rande des Amphitheaters zum Vorschein kommt, wodurch die Vermuthung, dafs der See durch einen unterirdischen Abflufs gegen W. der *Gave de Pau* den Ursprung gebe, Wahrscheinlichkeit gewinnt. Es würde unter dieser Annahme, auf eine merkwürdige Weise, hier eine Gemeinschaft des Mittelmeeres mit dem Ocean durch den *Cinca*, den *Luc du Mont Perdu*, die *Gave de Pau* und den *Adour* stattfinden.

mit der Hauptkette zusammenhängt, und den beträchtlichen Raum zwischen den Thälern von *Barèges*, *Aure* und *Campan* mit ihren Gebirgsmassen füllt. Es sind:

der *Pic-Long* (1656 T.), bei den Bewohnern von *Gedre* unter dem Namen *Et-Soum-d'Estibermale* bekannt;

der *Pic Néouvielle* (1616 T.);

der *Pic du Midi de Bigorre* (1493 T.), eine der relativ höchsten Bergspitzen Europa's und durch seine Lage das schönste Observatorium in den Pyrenäen. Unzugänglich von den Seiten, wo er sich schroff und schnell über seine Basis erhebt, hat er abgewandte Zugänge von so seltener Leichtigkeit und Gefahrlosigkeit, daſs er in Sänften oder auf Maulthieren erstiegen werden kann. In zwei verschiedenen Richtungen wird der Gipfel erreicht. Die eine von *Barèges* hinauf, führt steil und nicht selten beschwerlich, aber in 4 Stunden zum Ziele. Der andere Weg steigt von *Bagnères* aus allmälig in das Campaner Thal gegen den *Tourmalet* hinauf, geht durch *Grip*, und vereinigt sich mit dem Wege von *Barèges*, auf einer kleinen Thalebene, oberhalb des See's *Honchet*. Hier war es, wo *de Plantade* im Jahr 1748 an der Seite seines Quadranten vom Tode überrascht wurde. Von diesem Absatz ist das kleine Plateau des Pic in einer Stunde erreicht;

der *Pic d'Artigou* (1460 T.).

Westlich vom Thal *Bareges* liegen:

der *Mont Né* oder *Mounné*, zwischen den Thälern von *Canterez* und *Bun.*;

der *Pic de Gabisos*, zwischen den Thälern von *Asson* und *Azun*. *Flamichon* hat die Höhe dieses Pics trigonometrisch über der Brücke des *Gave* nahe bei *Pau*, auf 1,255 T. bestimmt. Die Höhe der Brücke ist 65 T.;

der *Pic du Midi d'Ossau*, westlicher Gränzpunct der Hochgebirge in der Mitte des Isthmus. Seine Höhe beträgt, nach *Reboul* und *Vidal*, 1531, und nach *Junker* 1,471 Toisen.

Mehr als zwanzig Gebirgspässe vermitteln von der *Maladetta* bis zum *Pic du Midi d'Ossau* über den Rücken des Scheidegebirgs die Verbindung zwischen Frankreich und Spanien; aber sie führen fast sämmtlich über so bedeutende Höhen, dafs sie auf ihrer Nordseite die Schneegränze erreichen, mit Lastthieren gar nicht, sondern nur Fufsgängern, und auch für diese nur im Sommer, theils wegen des Schnee's, der alle Schluchten verrätherisch deckt, theils wegen der Kälte und der Kürze der Tage, gangbar sind. Wir nennen die merkwürdigsten dieser Passagen von O. nach W.:

der *Port de Pouis*, führt aus dem Thale der *Garonne* in die Schlucht von *Foro*, welche den oberen Theil des Thals der *Essera* bildet;

der *Port de Pomérou*, am Anfang des kleinen Thales von *Artigue-Tellin*;

der *Port de la Picade*, eine mit Gras bewachsene 1,233 oder 1,243 Toisen hohe Berghöhe, auf welcher die Wege von drei Thälern zusammenkommen; von NW. her aus dem Thale von *Luchon*, von NO. aus dem Thale der *Garonne*, und von S. aus dem Thale der *Essera*;

der *Port de Venasque* (1,231 T.), ein tief eingeschnittener, und für beladene Maulthiere kaum hinlänglich breiter Uebergang;

der *Port de la Glère* und der *Port d'Estaubas* führen aus den Schluchten des Thals von *Luchon* in das Thal der obern *Essera*.

der *Port d'Oo*, nach der *Brèche de Roland* die höchste Passage der Pyrenäen, deren Culminationspunct nach *Charpentier's* geometrischen Beobachtungen 1,540 Toisen oder 3,002 Meter über dem Mittelmeere liegt. Er wird nur von Schleichhändlern und während des Sommers von den Bewohnern des Dorfes *Oo* benutzt, die ihn passiren, um nach *Venasque* im Thale der *Essera* zu kommen. Seine Eingänge von beiden Seiten sind beschwerlich, der Uebergang ist schmal, von Granittrümmern gebildet. Die ungeheuren Schnee- und Eismassen, welche den nördlichen Abhang umlagern, ein Eissee, der die Mitte eines tiefen Trichters einnimmt, der am Fuſse des *Port* liegt, und die spitzen und hohen Pics, welche die Gegend beherrschen, bilden eine der wildesten und zugleich erhabensten Gegenden der Pyrenäen;

der *Port de Aarabide*, in geringer westlicher Entfernung vom *Port d'Oo*, am Anfang des Thals von *Louron*. Man steigt von ihm auf verschiedenen Wegen in das Thal von *Gistain* oder nach *Venasque* hinab;

der *Port de la Pez* (1,265 T.), merkwürdig durch den einst von den Bewohnern des Thales *Louron* gefaſsten groſsartigen Entschluſs, die Pyrenäen, an dem Orte, wo der Port über sie hinführt, zu durchboh-

und mittelst einer breiten unterirdischen Strafse eine bequeme Verbindung mit dem Thale *Gistain* zu eröffnen, ein Unternehmen, das wahrscheinlich nur aus Mangel an gehöriger Sachkenntnifs verunglückte. Die bereits in den Felsen gebrochene Gallerie hat eine Länge von 600 F.;

die *Ports de Plan, de Cavallos* und *de Cavarrère* führen aus den Seitenthälern der *Aure* in das Thal der *Cinca*;

der *Port de Bielsa* und der *Port de Barousetta* verbinden gleichfalls die Thäler der *Aure* und der *Cinca*;

der *Port*, genannt *la Canau*, am Anfang des Thals von *Héas*;

der *Port Viel* (1,314 T.) und der *Port de Pinède* (1,291 T.), die Ausgänge des Thals von *Estaubé* in das Thal von *Beouse* oder *Pinède*;

la Brèche de Roland, ein Durchgang durch eine 45 Meter hohe und 10 Meter dicke Felswand, die sich vom *Tour du Marboré* nach der Richtung des ganzen Gebirgskammes in einer Länge von etwa 500 Meter erstreckt. Die Bresche bildet einen Ausschnitt von *gemessenen* 30 Metern Breite durch die ganze Höhe des Felsens, und verdankt, der Sage nach, dem Schwertschlage des wüthenden *Roland*, nach *Ramond* aber einer Erschütterung ihre Entstehung, die eine, zwischen den Seitenwänden eingeklemmt gewesene Sandsteinmasse losgerüttelt und herausgestofsen hat. Sie liegt, nach *Reboul* und *Vidal*, 1,542 T. über der Fläche des Oceans, und wird nur von Schleichhändlern be-

nutzt, welche die Waaren über die Schneefläche auf die Französische Seite herabgleiten lassen;

der *Port de Gavarnie* oder *de Boucharo*, führt, nach *Ramond*, über eine Höhe von 1,196 T. (1.180 nach *Charpentier*), und ist der regelmäſsige Handelsweg zwischen *Gavarnie* und dem Spanischen Thale von *Brotto*;

die *Ports de Lutour* und *de Penticouse* verbinden die Thäler von *Cauterez* und *Thêne*;

der *Port de Salient*, zwischen den Thälern von *Azun* und *Thêne*;

der *Port de Gabas* und der *Col de Monge* oder *de Moine* führen aus dem Thale von *Ossau* in das Thal von *Confranc*.

die höchsten Gipfel des Pyrenäenzuges bleiben im Allgemeinen weit hinter den Riesenbergen des Alpengebirges zurück; es fehlen ihnen daher die gewaltigen Schneefelder, Eismeere und Glätscher, die in den Schweizergebirgen die Strombetten des mittleren Europa's speisen. Die Linie der ewigen Schneegränze, welche in den Alpen, zwischen 44 und 48° N. Br., in einer absoluten Höhe von 7,000 bis 8,100 Fuſs über das Gebirge hinzieht, zeigt sich in den Pyrenäen nur an den Centralpuncten der Kette, und zwar auf der nördlichen Seite, schwankend zwischen 2,400 und 2,700, im Durchschnitt also bei 2,500 über der Meeresfläche; auf der südlichen Seite, durch einige schwach angedeutete Spuren, in der Höhe zwischen 2,600 und 3,000 Meter *).

*) *Parrot's* Reise p. 128. *Ramond* bestimmt die Schneegränze des nördlichen Abhanges auf 1,350 — 1,400 Toisen.

Die Glätschermassen *) der Pyrenäen sind von geringer Ausdehnung, und spenden ihre Wasserschätze einem verhältnifsmäfsig beschränkten Raume, da aufser der *Garonne*, kein grofser Landstrom den Höhen des Isthmus entquillt, und der *Ebro* seine wasserreichsten Zuflüsse von Süden her an sich zieht. Wahrhafte Glätscher erzeugt und enthält nur der mittlere Theil des Hochgebirges von der *Maladetta* bis zu den Thälern von *Ossau* und *Confranc*, und vorzugsweise der nördliche gegen Frankreich gerichtete Abhang, weil der südliche eine gröfsere Menge von Sonnenstrahlen unter geringerer Neigung empfängt, welche fortgehend die Zerstörung der Schnee- und Eismassen herbeiführen. Selbst die auf Spanischem Gebiete liegenden Glätscher bedecken entweder gegen N. gerichtete Abhänge des Gebirgs, oder sind durch Localursachen gegen die auflösende Kraft der Sonne und der Südwinde geschützt.

Die erhabenste Gebirgsgruppe der Pyrenäen trägt auch den mächtigsten und ausgedehntesten Glätscher, der etwa 5 Lieues südlich von *Bagnères de Luchon* den nördlichen Abhang der *Maladetta* bedeckt, und die südliche Seite des oberen Thales der *Essera* bildet. Sein Fufs liegt 250 Toisen über dem Grund des benachbarten Thales, 2,682 Meter (1,371 Toisen nach *Charpentier*) über dem Meere, und der höchste Rand gränzt in der Höhe von 3,219 Meter an die fast senkrechte unbeschneite Krone des Gebirges. *Charpentier* schätzt seine Länge von O. nach W. auf 6,000 T.

*) *Charpentier* a. a. O. p. 50.

Die ihm entfliefsenden Wasser bilden die Quellen der vollufrigen *Essera*.

Der Glätscher von *Crabioules* dehnt sich auf dem nördlichen Abhange des gleichnamigen Berges aus, und verbindet sich gegen W. mit dem Glätscher des *Portillion d'Oo*, der wiederum mit dem Glätscher des *Port d'Oo* in Verbindung steht. Diese Glätschergruppen nehmen einen Raum ein, welcher der Ausdehnung des Glätschers der *Maladetta* gleichkommt; und sind nur mit Vorsicht und Beschwerden zu betreten, wegen der schnellen Neigung ihrer Fläche und der Risse und Klüfte, die sie nach allen Seiten bis in die Tiefe herab zerspalten.

Der Glätscher des *Mont Perdu* zieht sich von dem westlichen Ende des *Mont Perdu* an dem nördlichen Abhange schräg in nordöstlicher Richtung gegen den See hinab, der den colossalen Gipfel von der Hauptkette trennt. Er ist der Länge nach weniger ausgedehnt als die Glätscher der *Maladetta* und von *Crabioules*, übertrifft diese aber beträchtlich an Breite, und zeigt eine unebene, rauhe Oberfläche, die vielfach zerrissen und mit Steinmassen beworfen ist, welche vom *Mont Perdu* herabfallen, und sich vermöge ihrer stärkern Erwärmung an der Sonne in ihn ersenken. Die Ersteigung des Berges von dieser Seite ist häufig, aber stets mit schlechtem Erfolge, versucht worden.

Der Glätscher der *Rolandsbresche* liegt oberhalb, etwas westlich vom *Oule de Gavarnie*, am Anfang des Thals von *Barèges*, ist von wenig beträchtlicher Ausdehnung, und steht gegen W. mit

dem Glätscher von *Gabiettou* oder *Taillon* in Verbindung. Beide Glätscher füllen mit ihren Wassern das Bett des *Gave de Pau.*

Der Glätscher von *Vignemalle*, am Anfang des Thales von *Ossonne*, von hohen Felsenkämmen eingeschlossen, die parallel von dem Gipfel des *Vignemalle* ausgehen. Er ist durch tiefe und breite Spalten zerklüftet, und sendet seine Wasser in das Thal von *Ossonne*, welches bei *Gavarnie* in das Thal von *Barèges* ausläuft.

Der Glätscher von *Néouvielle* liegt unter allen Glätschern der Pyrenäen am weitesten von der Centralkette entfernt. Er breitet sich auf dem nördlichen und theilweise auf dem westlichen Abhange des gleichnamigen Berges aus, und ergieſst seine Wasser durch die Thäler von *Escoubous*, *Lienz* und *Pragnères* in das Thal von *Barèges.*

Vom *Pic d'Aneou* und dem *Port de Gabas*, durch welchen man aus dem Thale von *Ossau* in das obere Thal des *Arragon* hinabsteigt, beginnt der westliche, niedrigste Flügel der Pyrenäen, der sich terrassenförmig zum Oceane absenkt, und in keinem Puncte die Höhe von 1,300 T. übersteigt. Seine leicht zugänglichen Gipfel zeigen nur selten noch die Form der Pics, sondern erheben sich mehrentheils in abgerundeten Gestalten *).

---

*) *Charpentier* a. a. O. p. 48.

Die wichtigsten derselben sind:

der *Pic d'Arnosse, la montagne d'Aistainie* und der *Pic d'Enpalousguères.* Diese drei schliefsen das schöne Thal von *Accoux* oder *Accouste,* dessen ebenen, grasigten und bebauten Boden der *Gavè d'Aspe* durchströmt;

der *Pic d'Anie* oder *d'Ahuga* (1,250 T. nach *Junker,* 1,326 nach *Charpentier*), der höchte Gipfel der Westpyrenäen. Er liegt im Hintergrund des kleinen Thales von *Lescun,* und ist in Spanien unter dem Namen *Pic Aniaralla* bekannt. Die Basken nennen ihn *Ahuniamendi,* von *ahunia,* Ziege, und *mendia,* Berg;

la montagne de Saint-Engraie, oder *d'Eirainey,* am Anfang des gleichnamigen Thales;

la montagne d'Orhy, beschliefst das kleine Thal von *Larrau* und ist, nach *Junker,* 1,031 T. hoch;

der *Mendibelsa,* zwischen *St. Sauveur* und *Laragna,* am Anfang des Thals von *Laurhibare;*

der *Mendisahar,* am Anfang des Thals von *Cize.*

la montagne d'Astobiscar, im Hintergrund des Thals von *Lazaide;*

la montagne d'Ahadi, am Anfang des von der *Nive* durchflossenen Thals von *Baygorry.* Er wird in vier Stunden von *Aldudes* aus erstiegen, ist, nach *Parrot,* 1,461 Meter, nach *Junker* 801 T. hoch, und mit einer unfruchtbaren Erdschicht überzogen, welche ein kurzes Gras, keinen Baum, kaum einiges Gestrüppe trägt, und dem Berge, wie der Umgegend ein sehr ödes Ansehen giebt;

la montagne d'Oys, und

la montagne de Haya oder *des Quatre-Couronnes* (500 T.), 3 Lieues vom Ufer des Aquitanischen Meeres.

Die besuchtesten Passagen in diesem Theile der Pyrenäen sind:

der *Port de Confranc* oder *de Samport*, der aus dem Thale von *Accoux* nach *Confranc* und *Taica* im oberen Thale der *Essera* führt;

der *Port de Saint-Engraie* und der *Port d'Irati*, am Anfang des Thals von *Soule*;

der *Port d'Orion*, einer der wenigen Pyrenäenpässe, welche für jede Art des Fuhrwerks benutzt werden können. Er führt von *St. Jean Pied de Port* nach *Ronces valles* und *Pampelona*;

der *Port de Sohorguain* und der *Port de Renacabal*, am Anfang des Thals von *Baggorry*;

die *Ports de Belade*, *d'Arraiz*, *de Gorrity* und *de Biandis* geleiten über die niedrigen Gebirgszüge, welche das Thal der *Bidassoa* einschließen.

(Beschluss folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

9.

Neuerschienene Staats-Handbücher für das Jahr 1826.

Von den Staatshand- und Addreſsbüchern dieses Jahres haben wir bis jetzt bloſs das Herzoglich Nassauische angezeigt: wir fassen die uns nachher zugekommenen hier in einer Anzeige zusammen; da ihr Zuschnitt und ihr Inhalt unsern Lesern bereits aus den Beurtheilungen der frühern Jahrgänge bekannt ist, und wir nur wiederholen könnten, was darin deſshalb gesagt ist.

a) *Almanach royal pour l'an* 1826. *Paris* 1826. p. 944. 8. Gewöhnlich erschien dieses Handbuch in der Mitte eines jeden Jahrs: dassmal ist dasselbe bereits Anfang Jan. ausgegeben, und daher in einigen Rubriken, wie z.B. in der Genealogie, die nicht gehörig nachgetragen werden konnte, mangelhafter und dürftiger. Uebrigens Form, Zuschnitt und Materie wie in den Vorgängern, Veränderungen nur im Beamtenwechsel, der nicht hierher gehört; die Statistik eben so sorglos behandelt. Die Volksmenge des Königreichs beträgt, nach Zusammenrechnung der Details 30,820,692 Köpfe, allein nicht überall stehen bei den Departementen neue Angaben. Wir werden eine Uebersicht davon unter der Novellistik mittheilen. Bei der Volkszahl der Städte ist gegen den vorigen Jahrgang nichts verändert, und manche Angaben rühren noch aus der Kaiserregierung her; die meisten sind indeſs vor 2 oder 3 Jahren berichtigt. Uebrigens enthält der dieſsjährige Almanach 26 Seiten weniger als der vorjährige, obgleich hier, *p.* 82—85, die *charte constitutionelle*, die im vorigen fehlte und deren Auslassung damals so groſsen Lärm erregte, wieder an ihrem gewöhnlichen Platze steht.

b) *Königl. Sächsischer Hof-, Civil- und Militärstaat im Jahre* 1826. *S.* 316. 8. Diess Addressbuch hat im Strome der Zeiten sein altes Kleid nicht abgelegt: der Zuschnitt ist noch ganz wie vor 50 bis 60 Jahren, und da es weiter nichts als trockne Aufzählung des Personals enthält, nicht einmal den Geschäftskreis der verschiedenen Behörden entwickelt, noch weniger sich mit statistischen Angaben befasst, so hat es für Staatskunde und Statistik nur einen sehr untergeordneten Werth.

c) *Königl. Hanöverischer Staats- und Addresscalender auf das Jahr* 1826. *Hanover, ohne Namenregister und Genealogie* 475 *S.* 8. Ganz anders hat sich seit 1818 das Hanöverische Staatshandbuch, das freilich lange genug seine alte Uniform beibehalten hatte, gestaltet: es gehört jetzt zu der Zahl der besseren Deutschen Handbücher, und ist, da es sich über alles das verbreitet, was das Königl. Sächsische zur Seite liegen läſst, gleich werth dem Publicisten wie dem Statistiker vom Fache Wir haben über die zweckmäſsige Metamorphose, die mit demselben vorgegangen, schon in den Beurtheilungen seiner nächsten Vorgänger uns verbreitet, und brauchen bloſs hinzuzufügen, daſs sich der dieſsjährige in dieser Hinsicht denselben völlig anschlieſst. Der Guelfenorden hatte Ende 1825 36 Groſskreuze, 48 Commandeurkreuze und 262 Ritter, alles Einländer, dabei trugen das Groſskreuz 104, das Commanderkreuz 77, das Ritterkreuz 113 Ausländer: unter den Professoren zu *Göttingen* hatten letztres *Plank*, *Stäudlin*, *Pott*, *Meister*, *Hugo*, *Blumenbach*, *Stromeyer sen.*, *Himly*, *Langenbeck*, *Eichhorn*, *Heeren*, *Sartorius* und *Gauſs*. Diese Universität zählte 39 ordentliche, 7 auſserordentliche Prof., 33 Docenten, 11 Meister und Sprachlehrer, Bei den Aemtern sowohl als bei den Städten ist nach neuern Aufstellungen die Häuser- und Volkszahl, nicht aber bei den Patrimonialgerichten, die doch nicht unter den Aemtern zu stecken scheinen, angegeben, auch fehlt die Bevölkerung der Klostergerichte, und in der Liste der Städte sind einige, wie *Salzgitter* in *Hildesheim*, und mehrere Marktflecken ausgelassen: es ist uns deſshalb nicht möglich geworden, aus den gelieferten Angaben die Volksmenge des Königreichs eruiren zu können, und müs-

sen wir daher die *Ubbelohdi*sche Berechnung noch immer als die zuverlässigere anerkennen. Eine allen Staatscalendern, mit Ausnahme der beiden *Mecklenburg*ischen, fehlende Rubrik, ist eine Nachweisung der vom 15. Novbr. 1824 bis dahin 1825 verstorbnen Königl. Staatsdiener mit deren kurzen Biographien, die gewiſs hier am rechten Orte steht. Mehrere Druckfehler in Zahlen, wie *Nienburg*, S. 427. 3,810 Einw. statt 5,810, sind nicht nachgetragen.

d) Kurhessisches Staats- und Addreſshandbuch auf das Jahr 1826. *Cassel.* 526 *S.* Auch dieses Staatshandbuch ist, wie bekannt, unter der Regierung des jetzigen Kurfürsten in ein passenderes Gewand gekleidet, und nähert sich den bessern Werken seiner Art. Die statistischen Angaben sind durchaus neu: nach denselben enthält der Kurstaat gegenwärtig 63 Städte, 36 Marktflecken, 1,335 sonstige Ortschaften ohne Höfe und Mühlen, 89,260 Häuser und 588,109 Einwohner, mithin deren 14,654 mehr, als bei dem letzteren Census von 1820. Der Geschäfts- und Wirkungskreis der Landesbehörden ist nicht angezeigt, und dem Ausländer, der sich davon unterrichten will, nutzt es wenig, wenn sich dabei auf das Kurfürstl. Organisationsedict bezogen wird; denn dieſs mag zwar in den Händen von jedem Kurhessen seyn, ist es aber nicht in denen der Fremden. Daſs der Staat fast durchaus aus dem Cabinette regiert werde, ist daraus ersichtlich, daſs von den 3 Ministerstellen, nachdem auch Hr. v. *Witzleben* das eigentliche Finanzdepartement niedergelegt und bloſs das Forstfach beibehalten hat, bloſs das der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses als das minderwichtige besetzt ist.

e) Groſsherzogl. Mecklenburg - Schwerinscher Staatscalender auf das Jahr 1826. *Schwerin.* 8. *Calender* 32, *Abtheil. I.* 217, *Genealogie* 32, *Abtheil. II.* 219 *S.* Der älteste von allen unsern gut eingerichteten Staatsalmanachen und das eigentliche Muster derselben, der sich auch unter seinem jetzigen Redacteur Hrn. Regierungssecretär *Faul* in gleichem Werthe erhält: er ist unser alter Bekannter, daher von seiner innern Einrichtung weiter kein Wort! Aus den Annalen bemerken wir nur, daſs auf dem

Wollmarkte zu *Güstrow* am 24. Julius 1825 20,086 Stein gelagert waren und der Stein um 13 Rthlr. 20 Schilling schwer Geld verkauft wurde; auf dem Wollmarkte zu *Boizenburg* am 6ten Julius wurden 4,482 Stein feilgeboten und im Durchschnitte zu 7 Rthlr. 45 Schilling verkauft. Diefs ist aber nicht die ganze Wollärndte des Grofsherzogthums, indem ein geringer Theil auch direct über *Wismar* und *Rostock* versendet wird. Ueberhaupt kamen aus beiden Mecklenburg 50 literarische Werke in den Buchhandel, worunter aber auch Calender, Dissertationen und Programmen eingerechnet werden. Die Volksmenge belief sich am Schlusse des J. 1825 auf 417,871 Köpfe. Geboren waren 16,035, worunter 8,304 Knaben, 7,731 Mädchen, 1 Drilling, 200 Zwillinge, 1,573 uneheliche und 698 todtgeborne oder vor der Taufe gestorbne Kinder. Gestorben waren, mit Ausschlusse der Todtgebornen, 7,899 Personen, nämlich 4,045 männl. und 3,854 weibl. Geschlechts. Darunter an Blattern 13, an Epidemien 292, im Kindbette 103 durch Unglücksfälle 260, Kinder unter 14 Jahren 3,242. 70jährige und darüber 1,290. Getrauet sind 3,440 Paar, darunter Wittwer 415 und Wittwen 238. Die Zahl der Juden belief sich auf 3,050. Ueberhaupt hatte das Volkscapital gegen 1824 um 4,866 Köpfe zugenommen.

f) Grofsherzogl. Mecklenburg-Strelitzischer Staatscalender auf das Jahr 1826. *Neustrelitz.* 8. 206, *die genealogische Beilage* 72 *S.* Zwar nicht ganz so reichhaltig wie der Schweriner, aber doch in Hinsicht der Einrichtung und der Gemeinnützigkeit demselben so ziemlich gleich. Neuere statistische Nachrichten bringt derselbe, da der Census vom vorigen Jahre noch nicht völlig regulirt war, nur bei einigen Städten bei: so hatte *Neustrelitz* Novbr. 1825 in 310 Häus. 5,393 Einw.: im Fürstenthume Schwerin waren im gedachten Jahre geboren 2,319 Kinder, gestorben 1,416 Personen, getrauet 505 Paar; im Fürstenthum *Ratzeburg* geboren 421 Kinder, gestorben 200 Personen, getrauet 93 Paar.

g) Oldenburg'scher Staatscalender auf das Jahr 1826. *Oldenburg.* 8., 342 *S.* Diefs wohleingerichtete Staatshandbuch, das uns bereits aus frühern Beurtheilungen in Form

und Materie bekannt ist, bringt uns dieſsmal wenig Neues mit, nur die Bemerkungen über Ebbe und Fluth, die wegen der vorjährigen Springfluthen Interesse haben möchten, die Ehe-, Geburts- und Sterbelisten von Oldenburg von 1824 (copulirt 1,438 Paar, geboren 6,165, gestorben 3,712) und von *Jever*) copulirt 167, geboren 620, gestorben 462), die Viehtabelle von *Oldenburg* und *Jever* von 1825 (Pferde 33,052, Rindvieh 144,486, Schaafe 252,374, Schweine 54.508, mithin zusammen 484,418 und im Durchschnitte auf jeder der 69,20 Q. Meilen 4,884 Stück gröſseres Vieh), die Zahl der Protestanten in *Vechta*, *Kloppenburg* und *Goldenstedt* (zusammen gegen 900) und einen Aufsatz über die Gemeinde *Golzwarden* vom Jahre 1825. Neuere statistische Nachrichten über *Birkenfeld* sind nicht beigebracht, und von *Lübeck* haben wir so wenig eine ältere als eine neuere statistische Angabe. Woher diese absichtliche Nichtbeobachtung eines Ländchens, das gewiſs wegen seiner schönen Domänen eine kostbare Pertinenz des gröſsern Herzogthums ist?

h) ***Addreſshandbuch für das Herzogthum Sachsen-Coburg-Meiningen*** 1826. ***Meiningen.*** 8. 111 *S.* Eigentlich Statistisches hat dieses Addreſshandbuch nicht, und wir vermissen jede Angabe, die sich auf Bevölkerung und Landescultur bezieht, indeſs ist doch bei den Collegien und Landesbehörden der Geschäftskreis, bei der Landschaft die Verfassung angezeigt und deren Rechte deutlich auseinandergesetzt. Der Landtag besteht aus dem landschaftlichen Vorstande, den der Landmarschall, die beiden Vorsteher und der Landessyndicus bilden, aus dem landschaftlichen Ausschusse, aus 6 Deputirten bestehend, und aus dem Landtage selbst, wozu die Ritterschaft 7, die Bürgerschaft 7 und die Bauerschaft 7 Abgeordnete stellen. Die forst- und landwirthschaftliche Academie zu *Dreiſsigacker* hat auſser dem Director 4 ordentliche und 4 auſserordentliche Lehrer. — Der Druck ist gut. *G. H.*

CHARTEN — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

5.

Atlas universel de la géographie physique, politique, statistique et mineralogique de toutes les parties du monde etc.; par Ph. Vandermaelen, dessiné par H. Ode. Bruxelles, 6me, 7me et 8me Livraison.

(Fortsetzung von B. XVIII. S. 336)

Wir haben die 5 ersten Hefte dieses rasch fortschreitenden Atlasses bereits in unsern frühern Bänden der N. A. G. u. St. E. angezeigt. Die vorliegenden drei Hefte, eben so angelegt und ausgeführt, wie die vorigen, enthalten:

Heft VI.

IV. einen Theil von *Columbia*, nämlich von den Depart. *Cauca*, *Cundinamarca* und der beiden *Quito*; ein gut gerathenes Blatt, das den obern Lauf der *Magdalena* und das Thal der *Cauca* begreift. Bei den Städten ist, wo es zu erfahren stand, die Zahl der Einwohner, bei den Gebirgen die Seehöhe durch Zahlen angedeutet, dagegen aber auch manche geogr. Merkwürdigkeit, die wohl eine Anführung verdient, unberücksichtigt gelassen: so suchten wir den berühmten Cataract der *Tequendama* vergebens.

V. Einen Theil von *Columbia* und zwar von den Depart. *Cundinamarca*, *Boyacca* und *Quito*. Hier der obere oder vielmehr mittlere Lauf des *Orinoco* und des *Guaviare*, sowie des *Rio Negro*, und die wundersame Verbindung, die den letztren mit dem *Orinoco*, mithin diesen und den *Marañon* zusammenhängt, eine Verbindung, die durch den *Casiquiare* theils unmittelbar, theils auch durch den *Co-*

norichite bewerkstelligt wird. Uebrigens ist das Blatt fast ganz leer und wird meistens nur durch Namen der Indianerstämme bedeckt: es enthält nicht einen bedeutenden Ort.

XXXIX. Theil der vereinigten Staaten und zwar des ungeheuren *Missuri*gebiets, welches die Quellen des *Missuri*, des *Yellow Stone* und des *Lewis* hat, bloſs Indianerland, worin sich auch nicht eine einzige Europäische Niederlassung, selbst noch keine Pelzfactorei befindet. Das Blatt ist, nach *Arrowsmith*, *Pike* und *Clarke* gearbeitet und die Wege, welche die Reisenden genommen, sorgfältig eingetragen.

XLI. Theil der vereinigten Staaten, nämlich der östliche Theil des *Missuri*- und ein Theil des nordwestlichen Gebiets mit der südwestlichen Spitze des Obern See's. Meistens Indianerland: der Zeichner hat aber das Versehen gemacht, daſs er die Grafschaft *Crawford* mit der *Prairie des chiens* da, wo *Wisconsin* zum *Missisippi* stöſst, nicht zum jetzigen Staate *Michigan*, dem sie, vermöge eines Congreſsbeschlusses zugetheilt sind, gezogen hat.

LXXV. Die kleinen Antillen, nicht ganz, sondern nur die Kette, die von *Barthélemy* bis *Grenade* läuft, mit den beiden Auſsenwerken *Barbadoes* im O., *S. Croix* im W. Ganz nach *Arrowsmith*; die Britischen, Französischen, Schwedischen und Dänischen Eilande sind durch besondre Farben unterschieden, das Innere der Eilande aber höchst dürftig dargestellt: so fehlt auf *Barthélemy* die Hauptstadt *Gustavia*, für die doch, wie für den Freihaven *Carenage*, recht gut Platz da gewesen wäre.

LXXVI. Theil des Freistaats Mittelamerica, hier noch *Guatemala* genannt, nämlich die Osthälfte von *Nicaragua*, mit dem gleichnamigen See, der doch ebenfalls nicht völlig in ihren Umfang fällt, das ganze *Costa Rica* und ein Theil des *Columbia*-Depart. *Ysthmo*. Hier hat sich der Zeichner ganz auf den ältern *Arrowsmith* verlassen, und die neuern Hülfsmittel bei *Juarros* und auch die Charte des jüngern *Arrowsmith* nicht benutzt. So fehlen die innern Abtheilungen der beiden Mittelamerica-Provinzen, und der Indianerdistrict *Tolagalpa*, die um so weniger ausgelassen werden muſsten, weil *Columbia* die ganze

östliche Küste bis zum Cap *Gracios ò Dios* in Anspruch nimmt; so in *Costa Rica*, das fast ganz leer ist, die bedeutenden Ortschaften *Villa nueva de S. José* mit 8,326, *Villa Vieja* mit 6 657, und *Villa Hermosa* mit 3,890 Einwohnern, wogegen der District *Nicoya*, der zu *Nicaragua* gehört, unrichtig zu *Costa Rica* gezogen ist. Der schiffbare *S. Juan*, der Abflufs des See *Nicaragua*, ist nicht deutlich genug hervorgehoben, der See *Nicaragua* hat eine ganz unrichtige Lage u. s. w.

LXXXIII. Das Gebiet von *Nepal* mit den angränzenden Theilen von *Tibet*, *Bengalen*, *Oude* und *Allahabad*. Hier liegt meistens *Arrowsmith*sches Material zum Grunde. Die wichtigste Stadt des ganzen Blatts, *Benares*, ist auf demselben nur als unbedeutende Ortschaft gezeichnet. Die bekannten Höhenbestimmungen im *Himalih* sind nach Britischen Fufsen angegeben, aber das Vorgebirge, welches das Thal von *Nepal* von *Bengalen* scheidet, nicht gehörig hervorgehoben.

LXXXIV. *Assam* und *Butan*. Auch hier ist der Zeichner ganz *Arrowsmith*, der hier schon sich, wie die Gebirgszüge und der Lauf der Flüsse beurkunden, in seinen gewöhnlichen Hypothesen verloren hat, gefolgt. Die *Bramaputra* ist ganz, wie bei *Arrowsmith* niedergelegt. Wahrscheinlich wird jetzt dieser ganze unbekannte Erdstrich durch die Europäer, die nun Eingang darin gefunden haben, eine neue Gestalt gewinnen, und wir über die zweifelhafte Beugung der *Bramaputra* Licht erhalten. Wie *Arrowsmith* die Gebirge gezogen hat, dürfte zwar diese Beugung ganz natürlich vorliegen, aber leider beruht alles nur auf unzuverlässigen Conjuncturen, obgleich Recens. die neuere Niederlegung der *Bramaputra* ebenfalls nicht recht einleuchten will. Denn woher könnte dieser Strom die unermefsliche Menge Wasser erhalten, mit der er durch *Assam* und *Bengalen* strömt, wenn er schon unter 28° Br. und 113½° L. seinen Ursprung fände, es müfste denn seyn, dafs er den Abflufs eines mächtigen See's machte, und von denen kennt doch kein einziger Berichtgeber in diesen Gegenden das Daseyn?

XCVII. *Tunquin*, besser *Nordanam* mit den angränzenden Theilen von *Schina* und der Hinterindischen Halb-

insel, ein fast leeres Blatt, das den gröſsern Theil des *Maikang*-Laufes zeigt. Auch hier werden wir bald heller sehen.

CX. Theil von *Cambodscha*; eben so leer und bloſs durch die Mündung des *Maikang* sich auszeichnend. Woher mag der Zeichner die Nachricht haben, daſs die Siamesen die Stadt *Pontiamas* zerstört haben? Diese ist ja identisch mit *Cancar* (nicht *Cancan*) und diese Schinesische Handelsstadt besteht noch immer. *Pontiamas* war bloſs eine Französische Erfindung, die unter diesem Namen nie existirt hat.

Heft VII.

VI. Theil von *Columbia* und zwar von *Orinoco*, dann von *Guiana* und *Brasilien*. Hier sieht man die Quellen und den obern Lauf des *Orinoco*, der aus dem See *Ipava* hervorströmt, den obern Lauf des *Essequebo* und des *Rio branco*, alles Indianerland, und auf dem ganzen Blatte nur ein Paar Europ. Missionen am *Riobranco* und *Paragua*. *Arrowsmith* und *la Rochette* lieferten das Material.

VIII. Theil von *Columbia*, nämlich die 3 Departemente des vormaligen Quito: *Escuador*, *Guayaquil* und *Lassuay* mit der nördlichsten Spitze von *Peru*. Auf dieses Blatt fallen die Hochspitzen der Anden, der *Chimborasso* und seine Umgebungen, die indeſs durch den Zeichner nicht ganz so hervorgehoben sind, wie sie es in der *Cordillera* seyn müssen, wie denn auch der südliche Zug der Kette lange nicht ausgezeichnet genug ist. Ueberhaupt hat dieſs Blatt Rec. gar nicht angesprochen.

IX. Theil von *Columbia* und *Brasilien* mit einer Spitze von *Peru*. Es enthält den mittlern Lauf des *Marañon* und fast den ganzen Lauf der *Japura* durch die ungeheuren Pampas von Südamerica, auch einen Theil des Laufs des *Negro*, hat aber nur wenige Europ. Niederlassungen; es ist fast leer.

X. Theil von *Brasilien* und dem anstoſsenden *Guyana*. Hier der *Marañon*, zum mächtigsten Strome der Erde angewachsen, mit den Mündungen der *Madeira*, des *Puros* und des *Rio Negro*, auſser den Fluſszeichnungen und den

Namen der anwohnenden Indianerstämme bloſses Blankett.

LIX. Theile von *Mexico*, nämlich Theile von *Neuvizcaya*, *Cohahuila*, *Neuleon* und *Culiacan*, noch nach den alten Abtheilungen, und bloſser Nachstich von *Arrowsmith* und *Humboldt*.

LXIV. Theile von *Mexico*, nämlich *Guadalaxara* und *Valadolid* ganz, und Theile von *Zacatecas*, *Guanaxuato* u. a., wie das vorige Blatt.

LXV. Theile von *Mexico*, nämlich der nordöstliche Küstensaum, wie obiges, aber so unachtsam hingezeichnet, daſs nicht einmal das Eiland *S. Juan d' Ulloa* mit seiner bekannten Feste darauf einen Platz gefunden hat.

XLVI. *Neucalifornia*, nach *Arrowsmith* und *Humboldt*: nach letztrem ist in einem Carton eine Beschreibung von *California*, und in einem andern nach demselben eine Ansicht des Hochplateau zwischen *Acapulco* und *Mexico* niedergelegt.

LXVIII. *Hayti*, mit einem Theile der *Bahamas* und der südöstlichen Spitze von *Cuba*. Das Blatt ist mit Fleiſse gezeichnet und gehört unter die bessern des Atlasses. In einem Carton ist eine statistische Uebersicht der *Bahamas* niedergelegt.

LXIX. *Puerto Rico* mit den Jungferninseln. Den leeren Golf nimmt, nach v. *Humboldt*, ein Höhenprofil von *Guayra* nach *Caracas* über dem *Cumbre* ein.

LXX. Theil von *Mexico* oder der südliche Theil dieses Staatenbundes längs d m Australoceane. Niedergelegt in den leeren Raum des Oceans ist ein Profil des *Chimborasso* nach v. *Humboldt* und *Bonpland*..

LXXI. Theile von *Mexico* und *Guatemala*, nämlich der Mexicanischen Provinzen *Oaxaca* zum Theil, *Tabasco* und *Vera Cruz* zum Theil und ganz *Chiapa*, dann Theile von *Guatemala*, *Vera Paz* etc nach *Arrowsmith* und *Humboldt*. Auch hier ohne Unterabtheilungen und ohne neuere Hülfsmittel benutzt zu haben.

LXXIV. *Curaçao*, worauf aber auch der südliche Saum der groſsen Antillen und die nördlichsten Spitzen von

Columbia zu sehen sind. Der leere Theil des Golfs von *Mexico* ist dazu benutzt, um eine höchst magere statistische Uebersicht des Negerstaats *Hayti* darauf niederzulegen, die von einem Hrn. *Delavault* ausgearbeitet ist.

Heft VIII.

— Ein Uebersichtstableau von Westindien, des südlichen Nordamerica und des nördlichen Südamerica mit dem Golf von *Mexico*. Ein niedlich gezeichnetes Blatt, worin indeſs *Mexico* nach seinen alten Abtheilungen eingetragen ist, auf der Moskitoküste die Nation der *Poyais* den ganzen östlichen Saum einnimmt und das Portugiesische *Guyana* noch als besondere Provinz paradirt.

XI. Theil von Brasilien, nämlich das Portugiesische *Guyana*, das aber gegenwärtig unter die *Capitanias* oder Provinzen *Rio Negro* und *Gran Para* vertheilt ist. Hier sieht man die Mündung des *Marañon* und die groſsen Flüsse *Tapajos*, *Xingu* und *Guanapu*.

XVI. Theile von Brasilien, nämlich Theile der Provinzen *Rio Negro*, vom *Madeira* und *Purus* durchströmt, *Para*, deren Gränze die *Madeira* macht, *Matto grosso* und von *Peru*. Höchst leer; bis auf die wenigen Niederlassungen am *Madeira* bloſs mit Namen von Flüssen und Indianerstämmen angefüllt.

LXXII. Theil von *Guatemala*, im N. W. die Britische Colonie *Balize* (nach *Arrowsmith* gezeichnet) und *Verapaz*, übrigens *Honduras* und die *Moskito*küste mit den Inseln im Golf von *Honduras*, im S. Theile der Mittelamericanischen Australküste. Alles nach *Arrowsmith*. Der Zeichner hat die ganze *Moskito*küste dem Stamm der *Poyais* zugetheilt, aber diese besitzt nur einen unbedeutenden Theil derselben, und ist nicht einmal die mächtigste unter den Stämmen der *Zambos*, und nur dadurch bekannter, weil sich der Abenteurer *Mac Gregor* hier ein Reich schaffen wollte, das bloſs einen ephemeren Bestand hatte. Es ist daher ganz unrichtig, wenn der Zeichner dieser Nation die ganze Moskitoküste zum Eigenthume angewiesen oder selbige zum Haupstamme gestämpelt hat.

LXXI. Theil von *Tibet* und zwar der östliche oder der Gränztheil an Schina. Hier der obere Lauf des *Hoang Ho* und die Länder der *Eleuten*, *Sifanen* und *Kokonor*, meistens nach *Arrowsmith*, der Theil von *Schina* nach den Charten der Missionarien.

LXXII. Theil von *Schina*.

LXXXVI. Theil von *Schina*.

LXXXVII. Theil von *Schina*.

XCVIII. Theil von *Schina* mit der Insel *Hainan*.

XCIX. Theil von *Schina* mit der Südspitze von *Taiwan*, den *Baschis*, *Babayanen* und der Nordspitze von *Luçon*.

Bei allen Theilen des Schinesischen Reichs liegen die Charten der Missionarien und *Arrowsmith's Asia* zum Grunde, nach dessen Zeichnung wenigstens die Küsten berichtigt sind. Sie gehören nicht zu den schlechtern des Atlasses.

G. H.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

24) *Handel in Meklenburg-Schwerin.*

1825 sind im Haven *Warnemünde* 499 Schiffe und darunter 87 unter Mecklenburger, 122 unter Rostocker, 132 unter Dänischer, 56 unter Schwedischer und 18 unter Britischer Flagge ein- und 514 ausgelaufen.

In dem Haven *Wismar* sind in eben dem Jahre 180 Schiffe ein- und ausgelaufen. Darunter 26 Rostocker, 61 Schwedische, 36 Britische, 19 Lübecker und 13 Dänische.

1825 waren auf den Buttermärkten zu *Grabow* 1,247,506 Pfund Butter feil geboten, und für 1,225,013 Pfd. 157,894 Rthlr. 43½ Schill. schwer Geld gelöset.

Auf dem *Güstrower* Wollmarkte wurden 20,086 Stein Wolle für 270,461, auf dem *Boizenburger* Wollmarkte 4,415 Stein für 35,020 Rthlr. verkauft. (Aus dem Mecklenburg-Schweriner Staatscalender 1826. I. 204, 208 und 209).

25) *Detaillirte Volkszahl des Herzogthums Nassau nach den Aemtern* 1825.

Aemter	*Städte*	*Marktfl.*	*Dörfer*	*Häuser*	*Familien*	*Einwohnerzahl*
1 *Braubach*	2	2	15	1,657	2,270	9,609
2 *Diez*	2	—	39	2,238	2,974	12,493
3 *Dillenburg*	2	—	30	2,568	3,738	14,467
4 *Eltville*	1	2	8	1,864	2,826	10,904
5 *Hachenburg*	1	—	53	1,673	2,510	10,[illegible]32
6 *Hadamar*	1	—	28	2,526	3,350	14,339
7 *Herborn*	2	—	40	2,394	3,271	13,614
8 *Hochheim*	1	1	15	1,998	2,787	11,237
9 *Höchst*	2	2	16	2,049	2,859	12,679
10 *Idstein*	2	3	29	2,379	3,159	14,319
11 *Königstein*	3	1	21	2,150	2,975	12,930
12 *Langenschwalbach*	1	—	33	1,625	2,260	9,401
13 *Limburg*	1	1	17	2,208	2,989	12,402
14 *Marienberg*	—	—	43	1,206	1,873	7,473
15 *Meudt*	—	2	63	2,189	2,646	11,973
16 *Montabaur*	1	—	38	2,324	3,294	11,386
17 *Nassau*	1	3	28	1,810	2,389	10,070
18 *Nastädten*	1	3	32	1,702	2,095	9,892
19 *Reichelsheim*	—	1	4	230	346	1,199
20 *Rennerod*	—	1	34	2,091	3,120	12,490
21 *Rüdesheim*	1	3	10	2,493	2,556	11,133
22 *Runkel*	1	1	20	1,880	2,773	11,30[illegible]
23 *S. Goarshausen*	2	1	23	1,726	2,435	9,771
24 *Selters*	—	2	50	2,273	3,079	13,07[illegible]
25 *Usingen*	1	2	47	3,320	4,592	18,322
26 *Wehen*	—	—	35	1,323	1,949	8,346
27 *Weilburg*	1	4	36	2,514	3,669	15,177
28 *Wiesbaden*	1	1	14	2,807	3,628	15,487
Total	31	36	816	56,201	77,912 mit den Hofpartien	329,424

(Nassauisches Staatshandbuch 1825. S. 36 — 110).

26) *Detaillirte Volks-, Ehe-, Geburts- und Sterbeliste des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin.*

(Nach den Präposituren 1825).

Präposituren	Volkszahl	Getraute	Geborne	Gestorbne
1 *Boizenburg* . .	10,434	87	396	193
2 *Bukow* . . .	9,647	88	397	182
3 *Bützow*	15,102	140	591	319
4 *Crivitz* . . .	11,437	88	445	184
5 *Doberan* . . .	13,857	140	496	257
6 *Gadebusch* . .	12,424	110	477	261
7 *Gnoien* . . .	11,218	75	441	232
8 *Goldberg* . .	7,493	61	283	99
9 *Grabow*	18.814	148	767	356
10 *Grevismühlen* .	18,560	143	650	333
11 *Güstrow*	9,160	75	325	231
12 *Hagenau* . .	28,490	211	1,211	497
13 *Neukalden* . . .	12,932	79	471	228
14 *Lübow*	7,098	56	297	126
15 *Lübz*	8,771	63	345	167
16 *Ludwigslust* . .	3,406	37	165	67
17 *Lüssow* . . .	16,581	127	655	236
18 *Malchin* . . .	22,507	191	825	386
19 *Meklenburg* . .	10,066	78	408	185
20 *Neustadt* . .	9,910	89	384	173
21 *Parchim* . . .	10,435	118	387	248
22 *Penzlin* . . .	9,713	68	413	172
23 *Plau*	13,444	106	523	236
24 *Ribnitz* . . .	21,078	161	799	380
25 *Röbel*	10,866	95	394	168
26 *Rostock* . . .	15,303	136	468	382
27 *Schwaan* . . .	8,856	73	329	167
28 *Schwerin* . .	12,900	114	550	345
29 *Sternberg* . . .	5,867	45	260	114
30 *Teterow* . . .	11,855	108	450	197
31 *Waren* . . .	6,106	55	221	120
32 *Wismar* . . .	12,678	110	427	280
33 *Wittenburg* . . .	17,816	150	701	327
— *die Juden* .	3,050	15	78	45
Total	417,871	3.440	16,035	7,899

(Mecklenb. Schw. Staatscalender 1826 II. 171).

27) *Volkszahl der Hanöverischen Städte und Marktflecken über 2,000 Einw. von 1825),*

Städte.	*Häuser.*	*Volkszahl.*
Hanover (ohne Gartengem .	1,666	22,702
Hildesheim	1,815	12,630
Lüneburg	1,955	12,093
Emden	2,445	11,470
Osnabrück	1,413	10,927
Göttingen	1,053	9,594
Klausthal	776	8,227
Leer	1,020	6,004
Goslar	1,009	5,722
Norden	836	5,357
Eimbeck	773	4,907
Stade	750	4,830
Hameln	672	4,704
Münden (ohne die Blume) .	580	4,580
Verden	613	4,556
Osterode	571	4,400
Duderstadt	793	4,200
Haarburg	494	4,051
Celle (ohne Vorst.) . . .	550	3,950
Andreasberg	396	3,864
Nienburg	358	3,810
Cellerfeld	364	3,770
Nordheim	517	3,499
Aurich	447	3,406
Herzberg	444	3,117
Elbingerode	327	2,744
Peina	400	2,714
Uelzen	350	2,700
Lauterberg	370	2,600
Alfeld	359	2,355
Quakenbrück	388	2,144
Meppen	357	2,078
Lingen	333	2,074
Bockenem	316	2,056
Lautenthal	230	2,006
Buxtehude	307	2,000

(Hanöv. Staatshandb. v. 1826. S. 419—444).

Italien.

28) *Sardinische Schiffe.*

Die Zahl der Schiffe unter Sardinischer Flagge, mit Ausnahme derer von der Insel Sardinien, beträgt 3,176, wovon 2,900 auf der See sind. Nur der 7te Theil wird zur Cabotage verwendet, die übrigen zur Frachtfahrt nach dem ägeischen und schwarzen Meere, nach den Spanischen und Americanischen Häven und zur Corallenfischerei. Die eignen Speculationen gehen hauptsächlich nach *Cuba*, *Rio* und *Buenos-Ayres*: von einer nach *California* unternommenen Fahrt ist noch keine Nachricht eingelaufen. 1825 kamen ohne die Küstenfahrer 2,716 Schiffe zu *Genua* an. (Handelsz. 1826. Stück 46.)

Britisches Reich.

29) *Ertrag der Steinkohlengruben.*

Man rechnet, daſs jährlich gegen 75 Mill. Cntr. Steinkohlen aus den Britischen Steinkohlengruben zu Tage gefördert und verbraucht werden: was würde wohl das holzarme England ohne Steinkohlen seyn? Der gröſste Theil seiner Fabriken hat sich durch diese mineralischen Schäzze zu seiner jetzigen Vollkommenheit emporgehoben, keine Dampfmaschine würde je sich in Bewegung gesetzt haben, und nur da, wo Steinkohlen vorhanden oder doch leicht zu haben sind, sieht man allein Fabriken! Wenn indeſs die *New-Times*, indem sie den Reichthum der Engl. Steinkohlenbergwerke so hoch stellt, dagegen sagt, daſs ganz Frankreich nur 9 Mill. Cntr. schaffe, so ist dieſs um die Hälfte zu wenig: allein das Depart. Norden fördert jährlich zwischen 6 bis 8 Mill., ganz Frankreich 18 bis 20 Mill. Cntr.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes achtes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Zur Geographie und Topographie des Pyrenäen-Isthmus.

B e s c h l u f s.

Der östliche Theil des Pyrenäenisthmus, vom *Tuc de Mauberme* und der *S* förmigen Biegung der Centralkette bis zu der Küste des Mittelländischen Meeres, wird von drei parallelen Gebirgszügen durchstrichen, welche je weiter nach N., je mehr dem vorliegenden Flachlande sich zusenken, und durch zahlreiche Seitenzweige, Queerzüge und Gruppengebirge verbunden, und von Transversalthälern durchsetzt, ein mannichfaltig verzweigtes Gebirgssystem bilden.

Vom Mittelmeere westwärts erhebt sich der südlichste und mächstigste dieser Parallelzüge als eine Reihe niedriger Berge, welche in keinem Gipfel die Höhe von 800 T. übersteigen, bei'm *Fort de Bellegarde* sich noch mehr erniedrigen und den

Col de Pertus öffnen, durch welchen die besuchte, in jeder Jahreszeit und für jede Art der Wagen brauchbare Passage von *Perpignan* nach *Catalonien* führt. Im W. dieses Gebirgspasses nimmt der Rücken, der hier das Thal der *Muga* von dem des *Tech* scheidet, eine südwestliche Richtung an, die er bis in die Gegend von *Castoga* behauptet, wo er sich gegen W. wendet, und in einer Entfernung von ungefähr 5 Meil. vom *Col de Pertus* bei den Gebirgen von *Costabonna* einen Zweig gegen NO. entläſst, der die Scheidelinie zwischen den obern Thälern des *Tech* und der *Teta* bildet. In diesem Seitenzweige erhebt sich der erste östlichste Hochgipfel des Gebirgs, der *Canigou*, ein regelmäſsig gestalteter und rings nur von niedrigen Höhen umgebener Berg, zu einer Höhe von 1,430 Toisen. Erst westlich von *Costabonna*, wo der *Col de la Perche* über den Rücken des Gebirges führt, gewinnt dieser die westnordwestliche Richtung, welche er seiner ganzen Ausdehnung nach mit geringen Abweichungen behält. Von dieser Wendung des Hauptzuges an beginnen der kühne, majestätische Bau, das Aufsteigen der Pics, ohne trennende tiefe Schluchten und Pässe, die Beschwerlichkeit des Zuganges und andere in der Mitte des Isthmus am bestimmtesten ausgeprägte Erscheinungen, die den Pyrenäen, mehr als irgend einem andern Europäischen Gebirge, den Character einer scheidenden undurchbrochenen Mauer verleihen.

Vom *Col de la Perche*, der den Rücken in einer Höhe von 800 T. durchsetzt, und eine der besuchtesten Passagen zwischen Frankreich und

Spanien ist, bis zum Anfang des Thals von *Cardous* behauptet der Hauptrücken des Gebirges sich in einer mittleren Erhebung von 1,000 bis 1,100 Toisen. Die höher aufsteigenden Puncte sind:

der *Pic de Prigue* oder *de Peyrie*, welcher der *Téta* den Ursprung giebt, und nach *Reboul* und *Vidal* 1427 T. über dem Meere liegt:

der *Pic d'Esperisis*, im Hintergrund des Thales von *Orlu*, welches bei *Ax* dem Thale der *Arriège* zugeht;

der *Pic Pédrous* (1,490 T.), auf der Scheidelinie zwischen dem Thale der *Arriège* und dem Thale von *Carrol*;

der *Pic Framiquel* giebt der *Arriège* den Ursprung;

der *Pique de Tontargente* (1447 T.), am Anfang des Thals von *Aston*;

der *Pic de Serrere* (1515 T.);

der *Pic* des *Port de Siguier* (1,504 T.);

la Punta de Médacourbe und *la Rouge del Portviel*, am Anfang des Thals von *Vic dessos*.

In geringer östlicher Entfernung von der *Punta de Médacourbe* lös't sich ein Seitenzweig von der Hauptkette, und breitet sich zwischen den Thälern von *Vic dessos* und *Siguier* in verschiedenen Aesten aus. Sein höchster Pic, *Cap d'Endron* genannt, liegt am Anfang des kleinen Thals von *Sem*, und ist nach *d'Aubuisson* 1,053 T. hoch. Zu einer weit beträchtlichern Höhe erhebt sich auf dem nördlichen Abhange der Hauptkette, westlich vom oberen Thale von *Vic dessos*, der *Mont-*

calm, nach *Reboul* und *Vidal* 1,660 T. über dem Meere.

Die Gebirgspässe, welche in dieser Ausdehnung angetroffen werden, sind in der Ordnung von O. nach W.:

der *Port de Tromiguère*, am Anfang des Thals der *Aude*;

der *Port d'Espitalet* oder *de Puymorens* führt über eine Höhe 1,937 Meter aus dem Thal der *Arriège* in das oberhalb Französische, unterhalb Spanische Thal von *Carrol*;

der *Port de Framiquel*;

der *Port de Tontargente* und der *Port de Cabannes* verbinden das Thal von *Aston* mit dem Thale von *Embalire*;

der *Port de Siguier* führt aus dem gleichnamigen Thale in das kleine Thal von *Arensal;*

die *Ports d'Arbelle*, *de Carousan*, *de Rat* (1,196 T.), *d'Arensal*, *de Bouet*, der *Port Viel* und der *Port de Raumaset*, führen sämmtlich über die Höhen am Anfang des Thals von *Vic dessos*.

Westlich vom *Port de Roumaset* erhebt sich die Hauptkette in dem *Pic d'Estats* zu der Höhe von 1,660 T., und behauptet von diesem Pic bis zu ihrem Ende im Thale der *Garonne* eine mittlere Höhe von 1,200 T. *), welche indeſs noch beträchtlich von den Pics übertroffen wird, die in dieser Ausdehnung auf dem Rücken emporsteigen.

---

*) *Charpentier a. a. O. p.* 41.

Es sind:

der *Pic de Bondousan*, *le mont Rouge d'Aulus* und der *Pic de Serrons* am Anfang des Thals von *Erce*;

der *Pic de Fraichets* und der *Pic de Bonrecpos*, im Hintergrunde des Thals von *Astou*;

la montagne d'Anglade und *le mont Rouge de Conflens*, am Ursprunge des *Sallat*;

le mont Vallier, nach *Reboul* und *Vidal* 1,455, nach *Pagés* 1,445 und nach *Dardenne* 1,440 Toisen hoch;

der *Roc del Miey* und der *Pic de Mauberme*, am Anfang des Thals von *Castillon* oder *Biros*;

la montagne de Crabère, am Anfang des Thals von *Melles*. Er ist 1,354 T. hoch, und der westlichste Gipfel der östlichen Pyrenäen.

Zwischen den Pics öffnen sich folgende Passagen;

die *Port de Tabascain*, *de Guillot*, *de Sounou*, *d'Armes*; der *Port*, genannt *Trou de la Lup*; die *Ports d'Ustou*, *de Salo*, *d'Ornouère*, *d'Aula*, *de Lesque d'Orle*, *d'Uret* und die *Hourquette de Sentein*.

Der zweite oder mittlere Parallelzug der östlichen Pyrenäen erreicht nur in wenigen ausgezeichneten Puncten die Höhe der südlichen Parallelkette. Er nimmt nördlich von dem untern Laufe der *Téta*, im S. von *Estaget* seinen Anfang, und setzt in westnordwestlicher Richtung bis in die Gegend von *St. Girons* fort, wo er sich in dem Thale des *Sallat* bei dem Dorfe *Laiour* allmälig verliert:

Zwischen den Thälern der *Aude* und der *Arriège*, die das Streichen der Kette bei *Quergut* und *Bonpas* durchbrechen, erreicht das Gebirge die höchste Gipfelerhebung in dem *Pic de Saint-Barthelemy*, der, nach *Reboul* und *Vidal* bis 1,192 Toisen Meereshöhe aufsteigt.

Der dritte, nördlichste Höhenzug streicht in einer Entfernung von ungefähr 2 g. Meil. an der mittleren Parallelkette vorüber, beginnt im N. von *Estaget* und reicht in einer Ausdehnung von mehr als 12 g. M. bis zu dem Thale der *Garonne*, wo er bei der Mündung des *Sallat* sich in der Ebene verflacht. Er trägt auf seinem Rücken keinen Gipfel von Bedeutung, und wird von der *Aude* zwischen *St. Martin* und *Balbianes*, von dem *Lers* bei *Bellesta*, von der *Lectouire* bei *Lavellanette*, von der *Douitouire* bei *Perilles*, von der *Arriège* bei *Toix*, und von der *Rize* bei *Maz-d'Azil* unterbrochen.

Folgende, zum Theil aus *Charpentier's Essai* etc. entlehnte, und mit andern Messungen vermehrte, Tafel zeigt die Höhe der bis jetzt in den Pyrenäen gemessenen Puncte. Die Höhenbestimmungen von *Reboul* und *Vidal*, sind nach der im Jahre 1817 bekannt gemachten Berichtigung der ältern Angaben eingetragen. *Charpentier's* eigene Messungen versprechen wenig Genauigkeit, da er mit mangelhaften Werkzeugen arbeiten mufste.

	Namen der Orte	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter
1	*Canet*, Grund der Kirche	10		*Parrot*
2	*Perpignan*, im Thale der *Teta*		10	*Rocheblave*
	— Grund von der *Eglise* — *de St. Jean*	21		*Parrot*
3	*St. Feliou de Vallé*, höchster Theil des Dorfes	85		—
4	*Boule Ternère*, Grund der Kirche	179		—
5	*Marpouxanas*, am östlichen Ende des Dorfes	265		—
6	*Ceret*, St. im Thal des *Tech*		50	*Rocheblave*
7	*Arles*, kleine Stadt in demselben Thale		142	—
8	*Prades*, im Thal der *Teta*, Grund der Kirche	340		*Parrot*
9	*Serdignau*	534		—
10	*Montferrer*, Dorf im Thale des *Tech*		401	*Rocheblave*
11	*Canigou*, zwischen dem Thale des *Tech* und der *Teta*		1,430	*Reboul u. Vidal*
			1,431	*Méchain*
			1,442	*Rocheblave*
12	*Montagne de Mosset*, zwischen dem Thale der *Teta* und dem des *Aude*, etwas westlich vom *col de la Marguerite*		1,236	*Reboul u. Vidal*
13	*Fonpadrose*, im Thale der *Teta*	1,037		*Parrot*
14	*Mont Louis*, Grund der Festungswerke	1,588		—
15	*Montagne du Roc Blanc*, Thal des *Aude*		1,302	*Reboul u. Vidal*
16	*Pic Peyrie*, oder *Pic du Prigue*, zwischen dem Thal der *Teta* u. dem der *Arriège*		1,427	—
17	*Boulquera*, im Niveau der Kirche	1,621		*Parrot*
18	*Targasone*, Grund der Kirche	1,596		—
19	*Dourés*, Grund der Kirche	1,452		—
20	*La Tour*, freier Platz im Dorf	1,256		—

	Namen der Orte	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
21	*Portés*, höchstes Dorf in den Pyrenäen . . .	1,627		*Parrot*
22	*Col de Puymarent* . .	1,938		—
23	*Espitalette*, höchster Punct des Dorfes . . .	1,459		—
24	*Mérant*, höchster Punct des Dorfes	1,081		—
25	*Pic Lanoux*, auf der Wasserscheide am Anfang des Thals der *Arriège* .		1,466	*Reboul u. Vidal*
26	*Pic Pedrous*, auf der Wasserscheide zwischen *Ax* und dem Thale von *Carol*		1,490	—
27	*Pic de Fontargente* . .		1,447	—
28	*Pic de la Serrère* . .		1,515	—
29	*Pic du Port de Siguier* .		1,504	—
30	*Port de Rat* . . .		1,169	*Charpentier*
31	*Montcalm*, im Thale von *Vic dessos*		1,660	*Reb. u. Vidal*
32	*Planel de Labinas*, Anfang des Thals von *Vic dessos*		949	*Charpentier*
33	*Vic dessos* . . .		362	*d'Aubuisson*
34	*Cabres*, Dorf in demselben Thale		344	—
35	*Les Passes*, Dorf, in dem selben Thale . .		303	—
36	*Port de Lherz*, am Anfang des *Vallon de Suc* .		778	*Charpentier*
37	*Suc*, Dorf im gleichnamigen Thale . . .		487	—
38	*Etang de Lherz* . . .		643	—
39	*Sem*, Dorf, im Thale von *Vic dessos*		493	*d'Aubuisson*
40	*Entrée de la Mine de Rancié*, genannt *l'Auriette*		641	—
41	*Entrée de la Mine de Rancié*, genannt *Crauque* .		700	—
42	Gipfel *de la montagne de Rancié*		820	—
43	*Pic*, genannt *Cap d'Endron*, am Anfang des Thals von *Sem*		1,053	—

	Namen der Orte	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
44	*Col de la Couillade*, zwischen dem Thale von *Suc* und dem von *Gourbit* .		1,016	*Charpentier*
45	*Etang - Blau*, kleiner See am Anfang des Thals von *Gourbit* . . .		921	—
46	*Prat d'Embans*, Thal von *Gourbit* . . .		759	—
47	*Plateau de Cautiés* . .		486	—
48	*Babat*		315	—
49	*Pic de Saint - Barthelemy*, östlich von *Tarascon*, im Thale der *Arriège* .		1,192	*Reb. u. Vidal*
			1,190	*Plantade*
50	*Tarascon*, im Thale der *Arriège*		237	*d'Aubuisson*
			237	*Charpentier*
			229	*Marquet - Victor*
51	— in der Höhe des Wasserspiegels der *Arriège* . .	491		*Parrot*
52	*Foix*, Hauptort des Depart. der *Arriège* . . .		189	*d'Aubuisson*
			192	*Marquet-Victor*
53	*Saint - Paul de Jarrat*, Thal der *Arriège* . . .		201	*Charpentier*
			224	—
54	*Pic de Montvallier*, Hauptwasserscheide, Anfang des Thals des *Sallat* .		1,455	*Reboul u. Vidal*
			1,445	*Pagés*
			1,440	*Dardenne*
55	*Massat*, Thal von *Soulan*		303	—
		659		*Parrot*
56	*Saint Girons*, Thal des *Sallat*		211	*Marq.-Victor*
57	*Angoumer*, Dorf im Thale von *Castillon* . .		232	—
58	*Maz d'Azil*, Thal von *Larize*		135	*Dardenne*
59	*Saint - Croix* . . .		126	*Marq.-Victor*
60	*Pic de Montouliou*, oder *Tuc de Mauberme* . . .		1,084	*Reb. u. Vidal*
61	*Ax*, Grund der Kirche .	748		*Parrot*

	Namen der Orte	Meter über dem Meer.	Toisen über dem Meer.	Namen der Beobachter.
61	Halbwegs von *Aix* nach *Cabannes*	640		*Parrot*
62	*Cabannes*, höchster Theil des Dorfes	568		—
63	*Ussat*, am Badehause .	504		—
64	*Saourat*, Grund der Kirche	692		—
65	*Col de Port*, zwischen *Massat* und *Saourat* . . .	1,265		—
66	*Oust*, Grund der Kirche .	504		—
67	*Aïbin*, höchster Punct des Weges im Dorf .	820		—
68	*Col de Corre*, zwischen *Ayet* und *Aïbin* . . .	1,397		—
69	*Ayet*, Grund der Kirche .	758		—
70	*Castillon*, am südlichsten, tiefsten Ende der Stadt gegen *Orgiout* . .	546		—
71	*Argine*, am westlichen Eingang bei'm Kreuz .	541		—
72	*Saint-Lary*, Grund der Kirche	696		—
73	*Montagne de Crabère*, am Anfang des Thals von *Melles*		1,354	*Reb. u. Vidal*
74	*Montarto*, oder *Pic de Rious*, südlich von *Artiés*		1,509	—
75	*Viella*, Hauptort des Thals *d'Arran*		452	*Charpentier*
	— Grund der Kirche *St. Michel*	1,024		*Parrot*
76	*Port de Viella* . . .		1,286	*Charpentier*
77	*Etang du Tora de Viella*		1,034	—
78	*Artiés*	1,168		*Parrot*
79	*Saint Béat* . . .		276	*Charpentier*
	— — 1 Meter über dem Wasserspiegel der *Garonne*	531		*Parrot*
80	*Pic de Gar*, bei *St. Beat*		937	*Reb. u. Vidal*
	— — — — —		902	*Charpentier*
81	*Bagnères de Luchon* .		313	*Cordier*
	— — — . .		314	*Charpentier*
	— — —	668		*Parrot*
82	Am *Baccanèra*, bei *Bagnères de Luchon* . . .	1,571		—
83	Gipfel des *Baccanèra* . .	2,229		—

	Namen der Orte	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
84	Quelle auf dem *Baccanéra*	1,697		*Parrot*
85	*Portillon de Bourbe*		644	*Charpentier*
86	*Hopital de Bagnères*, am Fuſs des *Port de Vénasque* . . .		691	*Cordier*
			696	*Charpentier*
87	*Port de la Picade* . . .		1,243	— —
	— — — . . .	2,488		*Parrot*
88	— *de Venasque* . .		1,231	*Cordier*
	— — — . .		1,238	*Charpentier*
	— — — . .	2,473		*Parrot*
89	*Venasque*, 2 Meter über dem Spiegel der *Essera* .	1,170		— —
90	Gipfel des *Gallinerou* bei *Venasque*	2,762		— —
91	Fuſs des *Gallinerou*, auf seiner Südseite . .	1,999		— —
92	*Kastechon*, groſser Platz im Dorf	947		— —
93	*Pierrefitte*, am höchsten Punct des Weges im Dorf	1,481		— —
94	*Zambaléri*, an der Capelle	1,494		— —
95	*Las Paoulas*, an der Kirche	1,480		— —
96	*Noals*, höchster Punct des Weges im Dorf . .	1,072		— —
97	*Vidalier*, 3 Meter unter dem Grund der Kirche .	1,004		— —
98	*Barrouérrou*, etwas über dem Wasserspiegel der *Ribagorcana*	1,124		— —
99	*Hermitage*, im Hofraum . .	1,490		— —
100	*Etang du Port de Venasque*		1,137	*Charpentier*
101	*Port de la Glére* . . .		1,192	— —
102	*Prat de fouo* . . .		490	— —
103	*Crabioules*, Hauptwasserscheide		1,650	*Reb. u. Vidal*
104	*Tuque de Maupas*, Thal von *Lys*		1,615	— —
105	*Superbagneros* . . .		896	*Charpentier*
106	*Maladetta*, höchster Gipfel, genannt *Pic d'Anethou*		1,787	*Reb. u. Vidal*
		3,365		*Parrot* (a. a. O. p. 88)
107	*Maladetta*, zugängliche Spizze, westlich vom *Pic d'Anethou*		1,671	*Cordier*
	— — — . . .		1,627	*Charpentier*

	Namen der Orte	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
108	Anfang des Glätschers der *Maladetta* (den 10. Septbr. 1811)		1,371	—
	Anfang des Glätschers der *Maladetta* (den 29. Septbr. 1817)	2,682		Parrot
109	*Lac d'Albe* . . .		1,135	Charpentier
110	Rand des Abgrundes von *Tourmon*		1,069	— —
111	Niveau des *Lac de Tourmon*	2,281	—	Parrot
112	Ebene der Seen, am Fuſs der *Maladetta* . .		923	Cordier
	— — —		922	Charpentier
113	*Pic*, oder *Mail de Pouis*, od. *Pique Fourcanade* . .		1,569	Reb. u. Vidal
114	*Hôpital de Venasque* . .		875	Charpentier
115	*Tuque de Cieyo* . .		1,400	Reb. u. Vidal
116	*Pic Posets*, oder *Las Posets*, dem *Port d'Oo* gegenüber		1,764	—
117	*Punta de Lardana*, oder *Pic d'Irré*		1,336	—
118	*Port d'Oo*, am Anfang des Thals von *Larboust* .		1,540	Charpentier
	— — — . . .	2,931		Parrot
119	*Lac glacé du Port d'Oo* .		1,361	Charpentier
	— — — — — .	2,684		Parrot
120	*Lac d'Espingo*, im Thale von *Larboust*		932	Charpentier
	— — —	1,902		Parrot
121	Anfang der Cascade von *Séculéjo*		878	Charpentier
122	*Lac de Séculéjo* . .		718	—
	— — — . . .	1,529		Parrot
123	Unterer Rand der Schneefläche auf der Südseite des *Port d'Oo* . . .	2,702		—
124	Obere Gränze der Tannen auf der Südseite des *Port d'Oo*	2,247		—
125	*Plaine d'Astos d'Oo* .		564	Charpentier

	Namen der Orte.	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
126	*Pic Quairat*, zwischen dem Thale von *Larboust* und dem von *Lys* . .		1,585	*Reboul u. Vidal*
127	*Pic de Montarouge*, nördlich am *Pic Quairat* . .		1,438	*Charpentier*
128	*Pic de Hermitans* . .		1,554	*Reb. u. Vidal*
129	*Port de Peyresourde* .		788	*Charpentier*
	— — — . . .	1,599		*Parrot*
130	*Arreau*, steinerne Brücke im Niveau des Wasserspiegels der *Neste de Lauron* .	741		—
131	*la Serre de St. Paul* .		962	*Reb. u. Vidal*
132	*Port de Lapez*		1,265	*Charpentier*
133	*Pic de Batoa* oder *Biédous*		1,566	*Reb. u. Vidal*
134	*Port de Plan* . . .		1,151	*Ramond*
135	*Sorro d'Azet* . . .		804	*Charpentier*
136	*Pic d'Arrê* . . .		1,504	*Reb. u. Vidal*
137	*Pic de Baroude* . . .		1,532	—
138	*Plan d'Arragnouet*, letztes Dorf im Thale von *Aure*		684	*Charpentier*
139	*Hôpital de Plan*, im Thale von *Gistain* . .		768	—
140	*Saint-Jean*, Hauptstadt in dem Thale von *Gistain*		573	—
141	Vereinigung der *Cincetta* mit der *Cinca* . . .		392	—
142	*Bielsa*, im Thale der *Cinca*		514	—
143	*Notre-Dame de Pinède*, in demselben Thale . .		667	—
144	*Port-Viel* . . .		1,314	—
145	*Port de Pinède* . .		1,291	*Ramond*
	— — —		1,237	*Charpentier*
146	Oberfläche des *Lac du Mont-Perdu*	2,560		*Parrot*
147	*Col de Niséle* oder *de Fanlo*		1,291	*Ramond*
148	*Mont Perdu* . . .		1,747	*Reb. u. Vidal*
	— —	3,346		*Parrot*
149	Obere Stufe des *Mont Perdu* auf der Südseite . .	2,934		—
150	*Cylindre du Marboré* .		1,729	*Reb. u. Vidal*
151	*Pic de la Cascade* . .		1,681	—
152	*Tour du Marboré* . .		1,569	—
153	*Brèche de Roland* . .		1,542	—
	— — — . . .		1,460	*Charpentier*

	Namen der Orte.	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
154	*Brèche de Roland* . .	2,812		*Parrot*
155	Westliches Ende der *Rolands* felsen	2,716		—
156	*Le Taillon*, zwischen der *Rolandsbresche* und dem *Port de Gavarnie* .		1,649	*Reboul u. Vidal*
	Plateau de Millaris, Südabhang des *Marboré* .		1,200	*Ramond*
	— — — . . .		1,194	*Charpentier*
	— — — . . .	2,421		*Parrot*
157	*Cirque d'Estaubé* . .		931	*Charpentier*
158	*Borne de Tuque-rouge* .		1,220	*Ramond*
159	*Brèche de Tuque rouge* ..		1,490	—
160	*Col de Pimené*, oder *Brèche d'Allans* . . .		1,291	—
161	*Grange de Gargantan* .		902	*Charpentier*
162	*Nôtre Dame de Héas* .	1,465	752	*Ramond*
	— — — — .		740	*Charpentier*
	— — — — .	1,550		*Parrot*
163	Fuſs des *Port de la Canau* und *Cirque de Troumouse*		1,060	*Charpentier*
164	*Montagne de Troumouse*		1,642	*Reb. u. Vidal*
165	*Pic d'Aiguillon* . .		1,523	—
166	*Hospice de Boucharo*, im Thale von *Brotto* .		741	*Ramond*
167	*Port de Gavarnie*, oder *de Boucharo*	2,331	1,196	—
	— — — . . .	2,333	1,197	*Moisset*
	— — —		1,172	*La Roche*
	— — — . . .		1,180	*Charpentier*
168	*Lac de Loubassou* . .		1,131	—
169	Anfang der Cascade von *Gavarnie*	2,231	1,196	*Moisset*
	— — — . . .		1,166	*La Roche*
170	*Cirque de Gavarnie*, oder *Houle du Marboré*, am Fuſs der Cascade ..	1,920	985	*Moisset*
171	*Gavarnie*	1,444	741	*Ramond*

	Namen der Orte.	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
	Gavarnie		730	*La Roche*
	—		735	*Charpentier*
	—	1,409		*Parrot*
172	Gèdre (*Jeddro*), Dorf .	1,064	546	*Moisset*
	— — — . .		541	*La Roche*
	— — — . .		508	*Charpentier*
	— — — . .	1,045		*Parrot*
173	*Pic de Campbiel* . .		1,660	*Reb. u. Vidal*
174	*Port de Campbiel* . .		1,333	*Charpentier*
175	*Pic-Long*		1,656	*Reb. u. Vidal*
176	*Pic de Néouvielle* . .		1,616	—
177	*Pic de Bergons* . .	2,112	1,084	*Ramond*
	— — — . . .		1,108	*Reb. u. Vidal*
178	*Pic d'Eyre* . . .		1,267	*Ramond*
179	*Pic d'Arbizon* . . .		1,460	*Reb. u. Vidal*
180	*Saint-Sauveur* . .		395	*La Roche*
181	*Luz*, Stadt im Thale des *Lavedan* . . .		379	*Reb. u. Vidal*
	— — — . . .		366	*Charpentier*
182	Steinerne Brücke über den *Gave de Barèges* bei *Luz*	759		*Parrot*
183	*Barèges*, Brücke am höchsten Ende des Städtchens gegen den *Tourmalet* . .	1,278		—
184	Halbwegs von *Luz* nach *Jeddro*	953		—
185	*Barèges*, im Thale von *Bastan*		666	*Ramond*
	— im Thale von *Bastan* . .		651	*Reb. u. Vidal*
	— — — — — . .		685	*Charpentier*
	— — — — — .	1,280		*Parrot*
186	*Col du Tourmalet* . .		1,126	*Ramond*
	— — — . .	1,251		*Parrot*
187	*Grip*, oberer Eingang in's Dorf, drei Meter über dem *Adour*	1,059		—
188	Fuſs des *Pic du Midi de Bigorre*	1,945		—
189	*Tramesaiga*, am *Pic du Midi de Bigorre* . . .	1,433		—
190	*Pic du midi de Bigorre*		1,509	*Junker*
	— — — — — .		1,493	*Reb. u. Vidal*
	— — — — — . .		1,490	*Méchain*

	Namen der Orte.	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere	Namen der Beobachter.
	Pic du midi de Bigorre .		1,466	*Charpentier*
191	*Pic de Montaigu* . .		1,219	*Ramond*
	Pic de Montaigu . .		1,192	*Reb. u. Vidal*
192	*Penna de Lherys*, im Thale von *Campan* . .		820	*Ramond*
193	*Pierrefittes*		260	*La Roche*
194	Steinerne Brücke über den *Gave de Pau*, oberhalb *Pierrefittes*	540		*Parrot*
195	*Argellez*		241	*Reb. u. Vidal*
	—	482		*Parrot*
196	*Ferrières*, acht Meter über dem Flusse *Louzon* .	592		—
197	*Laruns*, ½ Meter über dem Wasserspiegel des *Gave d'Ossau* . . .	524		—
198	*Gabas*, fünf Meter über dem Grund des Dorfes .	1,050		—
199	*Lourde*		211	*Reb. u. Vidal*
200	*Vignemalle* . . .		1,721	—
	—		1,728	*Junker*
201	*Pic de Badescure* . .		1,615	*Reb. u. Vidal*
202	— *d'Arrieugrand* . .		1,541	—
203	*Pic*, genannt *Som de Sourbe*		1,607	*Junker*
204	— *du Midi d'Ossau* .		1,531	*Reb. u. Vidal*
	— — — — . .		1,471	*Junker*
205	— *d'Aule*, nordwestlich vom *Pic du Midi d'Ossau* .		1,505	*Reb. u. Vidal*
206	— *d'Ance* . . .		1,326	—
	— —		1,250	*Junker*
207	*Montagne d'Orhi* . .		1,031	—
208	— *d'Orsan-Sourrietta*		801	—
209	— *d'Hausa* . .		667	—
210	*Accoux*, nördlicher Eingang des Dorfes	468		—
211	Ufer von *Gave d'Aspes*, zwischen *Ordïon* und *Accoux*	382		—
212	Bergrücken zwischen *Arrète* und *Ordïon* . . .	609		—
213	Oberer Theil des Dorfes *Allana*	328		—

	Namen der Orte.	Meter über dem Meere.	Toisen über dem Meere.	Namen der Beobachter.
214	Zwei Meter über der Wasserfläche des *Soison* bei *Tardits*	235		Junker
215	Am Ufer des *Soison*, oberhalb des Dörfchen *Licq*	310		—
216	Am obern Theile des Dorfes *Laragna* . . .	628		—
217	Der Wasserscheide *Mendibelse*, zwischen *St. Sauveur* und *Laragna* .	1,138		—
218	Heide bei dem Dörfchen *St. Jean de Vieux* . .	225		—
219	*St. Jean Pied de Port*, bei der Vereinigung der beiden Flüſschen unterhalb der Stadt, zwei Meter über ihrer Wasserfläche . .	166		—
220	*St. Etienne de Baygorry*	169		—
221	*Fonderie*	278		—
222	*Aldudes*, Grund der Kirche	373		—
223	Gipfel des *Ahady*, an den Quellen der *Nive* .	1,461		—
224	*Montagne de Haya* oder *de Quatre-Couronnes* .		500	Muthuon
225	*Montagne d'Aisquibel*, am Meere			Junker
226	Der ebene Grund des Dorfes *Bidarai* . . .	166		—
225	Der ebene Grund des Dorfes *Zhasso* . . .	105		—
228	Eine halbe Stunde vor *Espellette* im Walde .	88		—
229	Eine Viertelstunde von *St. Pé* am Wege . .	7		—
230	*St. Jean de Luz* . . .	2		—

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

10.

Kleine Beschreibung von Würtemberg mit einer Uebersicht seiner Geschichte und einer Einleitung in die allgemeine Erdkunde von J. D. G. Memminger. Zweite verbesserte Ausgabe. Mit einer Charte des Königreichs. Stuttgart und Tübingen 1826. 164 *S.* 8.

Die erste Ausgabe des vorstehenden Werks ist in unsern N. A. G. u. St. Eph. unangezeigt geblieben: Recens. glaubt sich daher über den Inhalt desselben weitläuftiger verbreiten zu müssen.

Der verdienstvolle Verf. beabsichtigt durch diesen Abriſs der Schuljugend einen Leitfaden in die Hand zu geben, der ihn durch seine vaterländische Geschichte, Erd- und Landeskunde führen und ihn mit alle dem bekannt machen soll, was ihm das Heiligste, das Theuerste — Kenntniſs seines Vaterlandes — seyn muſs. Der Verf. hat denselben aber nicht bloſs für gelehrte, sondern auch für Bürgerschulen bearbeitet, und zugleich für diejenigen Jünglinge, die keinen weitern Unterricht in der Erdkunde genieſsen, die allgemeinsten Begriffe derselben entwickelt, damit er sich auf einen gewissen geographischen Standpunct versetzen könne und einen Maaſsstab zur Vergleichung in die Hand bekomme.

Bei demselben liegt überall das gröſsere Handbuch des Verf. zum Grunde, dem es in Hinsicht der Einkleidung und der Materienstellung gleicht, und nur dem Zwecke gemäſs abgekürzt, und mit den neuern statist.

Angaben bereichert erscheint. Anerkannt gehört jenes Handbuch zu den besten Chorographien Deutschland's: Rec. kann von dem vorliegenden Abrisse behaupten, daſs ihm wenige Lehrbücher bekannt sind, die ihren Zweck besser in das Auge gefaſst und strenger darin behalten haben. Hier ist kein Wort überflüssig, nirgends eine Abschweifung, die dem minder Wichtigen mehrere Aufmerksamkeit widmete, sichtbar: selbst die unter dem historischen Theile befindlichen Fragen sind für eine gewisse Classe von Lehrern gewiſs eine willkommne und nützliche Zugabe.

Die erste Abtheilung giebt zuerst eine Uebersicht der Regentengeschichte unter folgenden Hauptrubriken: Würtemberg unter den Grafen bis 1495, Würtemberg unter den Herzogen bis 1803, das Kurfürstenthum bis 1806 und das Königreich bis auf die Jetztzeit fortgeführt. Dann wird ein Rückblick auf die allgemeine Landesgeschichte, die sich bei einem so kleinen Zuschnitte nicht wohl in die Fürstengeschichte einweben lieſs, geworfen, und ein einziger Abschnitt ist der Entstehung und Entwicklung der landständischen Verfassung gewidmet. Alles von 1 bis 46.

Die zweite Abtheilung enthält von S. 46 bis 59 die Einleitung in die allgemeine Erdkunde, wo doch nur die ersten Elemente der Erdkunde entwicklet und von der Erde auf Europa und von Europa auf Deutschland übergegangen wird, um nun Würtemberg als einen Theil des Deutschen Staatenbundes darstellen und in dieser Stellung gehörig würdigen zu können. Bei Würtemberg betrachtet der Verf.: 1) die geogr. Verhältnisse, als Lage und Gestalt, Gränzen, Gröſse (360 Q.Meil.), Bestandtheile und Eintheilung; 2) die natürliche Beschaffenheit, als Gebirge und Berge, Thäler, Ebenen, Erdfälle und Höhlen, Gewässer (bei dem *Neckar* und der *Donau*, bei dem *Bodensee* sind die Höhen über dem Meere auf verschiedenen Puncten angegeben: was heiſsen bei dem Federsee die Worte: „in frühern Zeiten war er viel gröſser, 1789 *und* 1808 *wurde er gefüllt?*";) Abdachung, Gebirgsarten, Ver-

steinerungen, Boden und Klima; 3) Naturerzeugnisse aus den 3 Reichen.

Die 3. Abth. umfaſst die Volkskunde und zwar Einw. 1824: 1,493,486, nach der Zählung von 1825, die dem Verf. noch nicht bekannt seyn konnte, 1,505,730; der Ueberschuſs der Geburten betrug im Durchschnitt jährlich 15,000. Unter der Volksmenge von 1822 waren 996,703 Lutheraner, 2,396 Reformirte, 450,127 Katholiken, 455 Sectirer (Mennoniten) und 9,068 Juden, dann 1,458 Adel und 1,456,969 Bürgerstand (der Rest doch wohl Clerus, Civil, Militär u. s. w.?) Abstammung; Sprache und Eigenschaften. Daſs Würtemberg der neuen Deutschen Literatur so manche Heroen gegeben, erkennt gewiſs keiner lebhafter als Rec., aber gewünscht hätte er, daſs der Verf. dabei der gelehrten Schulen seines Vaterlandes, die so thätig dafür gewirkt haben, eine dankbare Erwähnung gethan hätte. Daſs mehrere Vaterlandskunde, regerer Gemeinsinn der Auswanderung vorbauen würden, läſst sich wohl nicht so allgemein behaupten: der Würtemberger liebt gewiſs eben so heiſs, wie jeder andere Deutsche, seinen vaterländischen Boden, seine vaterländischen Gesetze und alles, was ihm von Kind an theuer und lieb war; was ihn zur Auswanderung hinzieht, ist bloſs Nahrungslosigkeit. Schaffe man Brodt und Arbeit, lasse man den ruhigen Bürger glauben, was er will, so wird der groſse Haufen der Familienväter, nie an eine Auswanderung denken: wo ist wohl Patriotism mehr zu Hause als da, wo der Kuhreigen ertönt, und wo ist die Auswanderung wohl stärker? Das macht doch wohl nichts anders, als die Nahrungslosigkeit, die durch Parcelirung der Güter entstanden und eben dadurch zur Ueberfüllung der Menschen die nächste Veranlassung gegeben hat. Wo groſse Güter bestehen, kann der Mensch nie so wuchern; der Wohlstand bleibt gröſser, die Armuth geringer, und selbst der Mensch, der in einem Staate, wo geschlossene Güter sich erhalten haben, ohne Eigenthum sich befindet, führt meistens ein bequemeres und besseres Leben, als der, der einer Scholle väterlichen Erbes im Schweiſse seines Angesichts sein kümmerliches Brodt abgewinnen muſs. II. Wohnplätze,

132 Städte, 183 Marktflecken, 3,653 Dörfer und Weiler, 2,383 Höfe, 367,000 Häuser. III. Nahrungsquellen durch Landbau, Bergbau (Würtemberg hat jetzt 8 Salinen, wovon *Hall* 90,000, *Sulz* 7,500, *Klemenshall* bei *Offenau* 50,000, *Weisbach* 2,000, *Friedrichshall* bei *Kochendorf* 75,000, *Wilhelmshall* bei *Schwenningen*, erst seit 1824 und zu 80,000 Cntr. angeschlagen, ausbeuten, *Rottenmünster* und *Wilhelmsglück*, beide erst seit 1825 angelegt sind); durch Kunst und Gewerbfleifs, durch Handel.

Die vierte Abtheilung beschäftigt sich mit der Staatskunde in folgenden Rubriken: Staatsverfassung, Staatsregierung, Staatsverwaltung, Kriegswesen und Finanzverwaltung.

Die fünfte Abtheilung ist der Ortsbeschreibung gewidmet. Der Verf. geht die 4 Kreise des Königreichs und ihre sämmtlichen Oberämter durch. Die Auswahl der merkwürdigen Oerter ist zweckmäfsig und dabei auf die möglichste Oeconomie des Raums Rücksicht genommen. So füllt die Hauptstadt nur 2 Seiten, und die übrigen Ortschaften sind nach Verhältnisse des Merkwürdigen, was sie in die Waagschale werfen, eben so behandelt, auch auf das, was vordem war, Rücksicht genommen.

Die das Ganze begleitende Land- und Höhencharte enthält im obern und bei weitem gröfseren Fache die bildliche Darstellung des Königreichs, unten ein Profil der sich an den Schwarzwald anschliefsenden Alp; die hier vorkommenden höchsten Spitzen sind im Schwarzwalde ostwärts der 3,600′ hohe Katzenkopf, zunächst demselben in der Alp der Oberhohenberg, 3,160′ hoch: die Charte ist meisterhaft gezeichnet von *Diezel*, schön lithographirt in der Königl. Lithographie und gewifs eine willkommne Zugabe des Werks.

G. H.

11.

Beiträge zur Kenntniſs des Innern von Ruſsland, von Dr. Joh. Friedr. Erdmann. Zweiter Theil. Zweite Hälfte. Mit 7 lithographirten Zeichnungen und 2 Charten. Leipzig, bei Paul Goth. Kummer 1826. Mit Register 288 S. 8. — Auch mit dem Titel: Reisen im Innern Ruſslands, angestellt von Dr. Joh. Fried. Erdmann. Zweite Hälfte.

Wir haben die erste Hälfte dieses unterrichtenden Werks in dem Bande unsrer N. A. G. und St. Eph. mit dem gebührenden Lobe angezeigt und über den Zweck und den Gegenstand der von dem Hrn. Verf. unternommenen Geschäftsreise die nöthige Auskunft gegeben. Hier haben wir die Fortsetzung und den Schluſs, eben so interessant, wie der Anfang, vor uns.

III. Reise durch das *Wiätka*ische Gouvernement. Die beiden letztren groſsen Provinzen sind wenigstens in ihren bewohnten Theilen die unbekanntern des weiten Ruſslands nicht, indeſs lieset man doch mit Vergnügen, was der Hr. Verf. auf seinen Ausflüchten bemerkt, und dadurch eben sowohl Altes verbessert, als Neues in das Leben gerufen hat Er verlieſs am 7. Jul. 1816 *Kasan* und wandte sich zuerst zu dem Gouv. *Wiätka*; es zeichnet sich nicht allein durch wohlunterhaltne Brücken und Wege, sondern auch durch die Spuren höherer Landescultur und Industrie bei dem ersten Anblicke vortheilhaft aus. Ein tatarischer Begräbniſsplatz. Die *Juschkow*sche Sawode mit 17 Brennöfen, die täglich etwa 600, jährlich 120,000 Wedro Branntewein durch 96 Arbeiter liefert: 9 Pud oder 360 Pf. Korn geben im Durchschnitt 6¾ Wedro Branntwein. Bei der Brennerei steht auch 1 Kupferhütte und 1 Potaschesiederei. Die *Mosolow*sche Eisenhütte, wozu in'sgesammt 2 Guſsöfen und 10 Eisenhammer gehören, die zusammen 110,000 Pud Roheisen liefern, wovon 50,000 Pud zu Stabeisen verarbeitet wird. Die Kohlenmeiler unter-

scheiden sich von den Deutschen wesentlich: es sind vierseitige in der Erde liegende Prismen, rings umher mit Mauerwerk umgeben und oben mit Erdreich bedeckt: ein solcher Meiler brennt 1 Monat lang und liefert 500 Körbe oder 10,000 Pud *). — Die Kreisstädte *Urschum* und *Nolinsk*; die Hauptstadt *Wiätka* an dem gleichn. Flusse auf dessen westlichem Bergufer, ziemlich gut gebauet und mit einigem Handel; das Gymnasium erst vor einigen Jahren eröffnet, das geistl. Seminar, wo der Verf. einer Disputirübung beiwohnte, die Kirchen der Stadt, die umher belegnen Fabriken: 1 Papiermühle mit 9 Holländern liefert durch 200 Arbeiter jährlich 20,000 Riefs von 6 bis 12 Rubel Güte; eine Branntweinbrennerei beschafft jährlich durch 240 Arbeiter und 78 Blasen 150,000 Wedro Branntewein. Die Kreisstadt *Slobodsk*. Hier erreicht der Verf. das Land der *Wotjäken*. Die Kreisstadt *Glasow*. Einige lesenswerthe Bemerkungen über die *Wotjäken*: die meisten sind getauft, allein im Herzen noch ihrem vaterländischen Gottesdienste zugethan. — Hier ist eine statistische Uebersicht des Gouvernements *Wiätka* angehängt: Flächeninhalt nach *Schubert*, da die 1803 angefangne Vermessung noch nicht beendigt ist. Physische Beschaffenheit, Producte, Klima: das Ackerland nimmt 1,912,489, die Wiesen 270,994, die Forsten 11,533,280 Desjätinen ein. Gute Pferde, aus Livland stammend. Zahl der Einw. 1816: 1,121,000, die der Mannspersonen nach der 6. Revision 560,697. Gewerbe, Ausfuhr, Einkünfte 1813: 9,620,476 Rub. $28\frac{1}{2}$ Kop. Die 10 Kreise und deren vornehmste Ortschaften.

Eintritt in das *Perm*sche Gouvernement. Die Hauptstadt *Perm* liegt angenehm und hat verschiedene steinerne Häuser. Annäherung am *Ural*: er gewährt auf dieser Seite keinen imposanten Anblick, da er von allen Seiten

*) Etwa 3,337 Cntr. à 100 Pfd. nach Französischem Gewicht. Ein Russischer Pud zu 40 Pfd. ist gleich $33\frac{37}{100}$ Französischen Pfunden.

allmälig ansteigt und nirgends einen deutlichen Rücken, sondern ein völliges Massengebirge darstellt. *Jekaterinburg*, das Centrum des *Ural*schen Bergwesens. Etwas über die Sibirische Brandbeule, die bloſs in den Steppen vorkömmt und vorzüglich Pferde, wohl aber auch Rindvieh und Menschen befällt. Die Gegend in diesem Theile des Gouvern. wird zuweilen durch entsprungne Verbrecher unsicher gemacht. Die Kreisstadt *Kamyschlow*.

Eintritt in das eigentliche Sibirien oder das Gouvernement *Tobolsk*. Die Kreisstadt *Tjumen* an der *Tara*: hier stieſs der Verf. zuerst auf ein Baschkirenpiquet. Etwas über diese Nation. Die Ufer des *Tobol*. Die Hauptstadt auf dem hohen Ufer des *Irtisch*; ihre Beschreibung (Volksmenge 19,917). Alles hat hier schon nordischen Anstrich. Beschreibung des Gouvernements *Tobolsk*. Flächeninhalt: 1,399,442 Q. Werste, wovon der gröſsere Theil über 60° hinausreicht. Volksmenge: 235,000 männl. Köpfe Die einzelnen Kreise und deren Hauptstädte. Rec. übergeht diese Bemerkungen, da seitdem Sibirien und auch *Tobolsk* eine ganz veränderte Organisation erhalten haben.

Rückkehr nach *Perm*. Die Merkwürdigkeiten von *Jekaterinburg*; die dasigen Bergwerke, die Goldwäsche mit 4 Pochwerken, wovon jedes 72 Kästen mit 3 Stampfern hat, und mit einem Heerde von 10 Absätzen; das Amalgamirwerk; die Steinschleiferei, worin Edelsteine und Jaspisse bearbeitet werden; die Bergschule. Ein Ausflug nach den Goldgruben bei *Beresow*, deren 70 sind, die jährlich 15 bis 16 Pud Gold liefern, dann nach den Silbergruben von *Blagodat*. Beschreibung des goldhaltigen Sandflötzes am linken Ufer der *Beresowka*, höchst interessant, weil durch die 1814 geschehene Entdeckung desselben sich ein andres *Potosi* für Sibirien eröffnet hat. Auffindung von Platina. Der Kronmarmorbruch. Das Kupferwerk *Polewsky*; die *Werch-Isetski*sche Eisenfabrik. Allgemeiner Ueberblick über die Kron-, Berg- und Hüttenwerke: der Aufwand betrug 1816 718,070 Rubel 32½ Kopeken. Die Mineraliensammlungen in *Jekaterinburg*. Geogr. statist. Bemerkungen über das Gouvernement *Perm*: nach *Moderach* 5,996

Q.Meilen, die Volksmenge nach der 6. Revision 501,006 männl. Individuen in 7,123 Wohnplätzen, worunter aber nur 15 Städte. Die Kreise.

Rückkehr durch *Wiätka*. Die Kronseisenfabrik *Wotka*, am *Isch*, mit einem Flecken, der 1,710 Häuser und 8,328 Einw. zählt. Interessante detaillirte Beschreibung dieser Hütte, der dazu gehörigen Gewehrfabrik, die allein 2,437 Arbeiter beschäftigt, und der Messingfabrik. 1816 wurden schon 15,000 Flinten gestellt.

Die Beilagen enthalten 1) Vorschrift zur Verfertigung des Branntweins auf der *Masckkowzow*schen Sawode in *Wiätka*; 2) *Wotjäki*sche und *Permjäki*sche Wörter zur Vergleichung zusammengestellt; 3) Uebersicht der männlichen Bewohner des *Wiätki*schen Gouvernements; 4) neue Bestimmungen hinsichtlich der Verwaltung Sibirien's; 5) Vergleichung ostjäkischer, samojedischer und wogulischer Wörter; 6) Uebersicht der Ländereien des Gouvern. *Tobolsk*; 7) Nachricht von den zu *Jekaterinburg* geprägten Kupfermünzen; 8) Nachricht von der Ausbeute der *Ural*schen Goldbergwerke von 1754 bis 1817, höchst interessant; 9) Nachrichten von dem auf der *Kamenski*schen Sawode ausgeschmolzenen und verarbeiteten Eisen bis 1816; 10) eine gleiche Nachricht von der *Nishnoisetski*schen Sawode; 11) Nachricht von dem zu *Jekaterinburg* verarbeiteten Eisen und Kupfer; 12) Verzeichnifs der bei den Kronsanlagen zu *Jekaterinburg* angestellten Personen; 13) vergleichende Uebersicht der Bewohnerzahl in den 6 bereiseten Gouvernements nach der 6. Revision von 1811; 14) Entfernungen der Gouvernements- und Kreisstädte; 15) Verzeichnifs der vorzüglichsten Berg- und Hüttenwerke in *Perm*; 16) Reiseroute durch die 6 besuchten Gouvernements.

Hierauf folgen einige Nachträge: Rufsland's Universitäten, Medicinalwesen, Staatsverwaltung, die Beschränkung der Willkühr gegen die Leibeignen, die Verfassung der Kalmyken, die goldhaltigen Sandflöze am *Ural*, die Verbreitung nützlicher Erfindungen im Russischen Reiche, *Tobolsk*, den *Ural*, Sibirien betreffend, die sich meistens über die letzten wohlthätigen Einrichtungen des verewigten

Kaisers verbreiten und zum Theil für den Statistiker und Geographen ein willkommnes Material darbieten und von hohem Interesse sind.

Ein Register über die in beiden Theilen des Werks vorkommenden Gegenstände beschliefst das Werk, wozu noch 2 Charten vom Uralgebirge mit seinen Hüttenwerken, das eine schätzbare Uebersicht gewährt, und von den Goldbergwerken um *Beresow*, und 7 lithographirte niedliche Kupfer, wovon der Grundrifs von *Astrakhan* besondere Aufmerksamkeit verdient, gehören.

Möge es dem Hrn. Verf., der gerade in einer Gegend lebt, die der Erdkunde so wenig bekannt ist, gefallen, uns künftighin noch mehrere Nachrichten aus seinem Bereiche mitzutheilen: das, was in dieser geschehen ist, gehört unstreitig zu dem interessantesten, was uns neuerdings über das ungeheure Kaiserreich zugekommen ist, und schliefst sich würdig an seinen Vorgänger *Pallas* an.

G. H.

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

30) *Volkszahl der Mecklenburg-Schwerinschen Städte über 2,000 Einwohner* 1826.

Rostock, 2,182 Häus., 15,303 Einw.: beide *Schwerin* 1,078 Häus., 11,489 Einw.; *Wismar* 1,295 Häus, 8,329 E.; *Güstrow* 860 Häus., 7,685 Einw.; *Parchim* 696 Häus., 4,534 Einw.; *Waren* 410 Häus, 3,923 Einw.; *Malchin* 444 Häus., 3,372 Einw.; *Bützow* 384 Häus., 3,368 Einw.; *Grabow* 358 Häus., 3,330 Einw.; *Boitzenburg* 301 Häus., 2,993 Einw.; *Teterow* 482 Häus., 2,917 Einw.; *Plau* 425 Häus., 2,639

Einw.; *Röbel* 391 Häus., 2,595 Einw.; *Ribnitz* 385 Häus., 2,572 Einw.; *Hagenow* 296 Häus., 2,551 Einw.; *Gnoien* 379 Häus., 2,531 Einw.; *Lübz* 249 Häus., 2,417 Einw.; *Penzlin* 332 Häus., 2 329 Einw.; *Rehna* 191 Häus, 2,313 Einw.; *Sülz* 220 Häus., 2,160 Einw.; *Grevismühlen* 326 Häus., 2,086 Einw.; *Malchow* 221 Häus., 2,054 Einw. (Mecklenburg-Schwerinscher Staatscalender. Abtheil. II. S. 134. 135).

31) *Häuserzahl und Volksmenge des Kurhessischen Staats* 1825.

Kurhessen.	Städte	Ortschaften	Häuser	Volkszahl
I. Provinz Niederhessen . .	33	635	42 736	284,141
1) Stadtgericht *Cassel* . . .	1	1	1,586	25.801
2) Landgericht *Cassel* . .	—	56	3,814	24,940
3) Justizamt *Allendorf* . . .	1	9	854	4,590
4) — *Bilstein*, landgräflich	—	11	937	5,093
5) — *Bischhausen* . . .	1	18	978	5,942
6) — *Carlshausen* . . .	3	6	823	5 919
7) — *Eschwege*				
a. Kurfürstlich . . .	—	18	1,232	6,845
b. Landgräflich . . ,	1	3	1,095	6,008
8) — *Felsberg* . . .	1	20	952	6 575
9) — *Fritzlar*	1	14	1,230	8,348
10) — *Germerode*, landgr.	—	7	476	2,425
11) — *Grebenstein* . .	2	16	1,469	9,185
12) — *Gudensberg* . . .	1	17	1,267	8.888
13) — *Hofgeismar* . . .	2	13	1,503	8.957
14) — *Homberg* . . .	2	59	2,879	18,695
15) — *Jesberg.* . . .	—	18	1,030	6,958
16) — *Lichtenau* . . .	1	18	1,079	6,49
17) — *Melsungen* . .	1	22	1,399	9 548
18) — *Naumburg* . . .	1	9	83	5,459
19) — *Netra*	—	16	969	5,376
20) — *Rotenburg*				
a. Kurfürstlich . . .	—	31	1,064	7.090
b. Landgräfliches Oberamt	1	16	1,431	10,31
c. Landgräfliches Unteramt	—	20	880	5,050
21) — *Sababurg* . . .	—	11	1,077	6,666
22) — *Sontra*, Landgräfl.	1	13	890	4 660
23) — *Spangenberg* . .	1	21	1,387	8,659
24) — *Volkmarsen* . .	1	13	1,157	6,712

Kurhessen.	*Städte*	*Ortschaften*	*Häuser*	*Volkszahl*
25) *Wanfried*, landgräflch	1	4	534	2,862
26) *Witzenhausen*				
a. Kurfürstl. . . .	1	26	1,415	8,858
b. Landgräfl. . . .	1	8	772	5,108
27) *Wolfhagen* . . .	2	16	1,515	8,908
In *Schauenburg*				
28) Landgericht *Rinteln* .	1	25	1,355	8,913
29) Justizamt *Obernkirch* .	1	22	707	4,702
30) — *Oldendorf* . .	1	17	848	5,685
31) — *Rodenberg* . .	2	41	1,298	7,003
II. Provinz Oberhessen . .	15	254	15,411	100,168
1) Landgericht *Marburg* .	1	50	2,669	19,066
2) Justizamt *Frankenberg* .	2	25	1,868	11,153
3) — *Fronhausen* . .	—	24	1,0?6	5,743
4) — *Kirchhain* . . .	3	14	1,594	10,141
5) — *Neukirchen* . .	2	16	1,121	7.467
6) — *Neustadt* . .	1	9	1,076	6,046
7) — *Oberaula* . .	—	16	896	5,490
8) — *Rauschenberg* . .	1	16	934	5.907
9) — *Rosenthal* . .	2	21	849	5,932
10) — *Treysa* . . .	1	18	1,035	7,510
11) — *Wetter* . . .	1	20	1,006	6,646
12) — *Ziegenhain* . .	1	25	1,337	8 767
III. Provinz Fulda . . .	4	325	17,079	119,812
1) Landgericht *Fulda* . .	1	68	3,125	24,628
2) Justizamt *Brotterode* .	—	6	632	3.808
3) — *Burghaun* . .	—	21	881	7,716
4) — *Eiterfeld* . .	—	33	1,136	8,545
5) — *Friedewald* . .	—	37	1,394	8,643
6) — *Grofslüder* . .	—	20	1,151	8,743
7) Landgericht *Hersfeld* .	1	59	2,744	19,507
8) Justizamt *Hünfeld* . .	1	26	1,280	9,293
9) — *Neuhof* . . .	—	21	1,084	9,757
10) Landgericht *Schmalkalden*	1	26	2,760	14,229
11) Justizamt *Steinbach Hallenberg*	—	8	892	4,943
IV. Provinz Hanau . . .	11	157	14,034	83,988
1) Landgericht *Hanau* .	1	17	3,022	17,407
2) Justizamt *Bergen* . .	1	12	1,302	7,307
3) — *Bieber* . . .	1	13	554	3,002
4) — *Dorheim* . . .	—	4	386	2,119
5) — *Gelnhausen* . .	1	11	1,254	6,657
6) — *Saalmünster* . .	2	13	842	6,047
7) — *Schwarzenfels* .	1	13	979	7.872
8) — *Steinau* . .	2	22	1,735	10,775

Kurhessen.	Städte	Ortschaften	Häuser	Volkszahl
9) Justizamt *Windecken* . In *Isenburg*	1	5	829	4,668
10) Fürstl. Justizamt *Meerholz*	—	11	779	4,011
11) — — *Birstein* .	—	16	712	4,371
12) — — *Langenselbold*	—	6	781	4,493
13) — — *Wächtersbach*	1	14	859	5,104
Total	63	1,371	89,260	588,109

Britisches Reich.

32) *Ein- und Ausfuhr* 1825.

Die Einfuhren Ireland's aus Grofsbritannien betrugen 1825: 5,275,045 Pfd. 9 Sch. 5 P.; die Ausfuhren Ireland's nach Grofsbritannien 6,544,573 Pf. 5 Sch. 9 P. Sämmtliche Einfuhren Grofsbritannien's 49,134,251 Pf. 9 Sch. 11 P. Die Ausfuhren von Britischen und Irischen Erzeugnissen aller Art 50,305,617 Pf. 18 Sch. 9 P., an fremden und Colonialwaaren 10,593,014 Pf. 2 Sch. 10 P., zusammen 60,898,631 Pf. 1 Sch. 7 P. (*New Times*).

America.

33) *Staatseinkünfte von Buenos Ayres.*

Laut dem *Buenos-Ayres*schen Finanzberichte von 1825 betrug die Staatseinnahme mit Einschlusse von 3,832,790 Dollars in England gemachter Anleihe 6,467,224, die Staatsausgabe 2,865,200 Dollars, so dafs bei dem Schlusse des Jahrs 3,602,042 Dollars übrig blieben. Ohne die Anleihe würde sich ein Deficit von 230,000 Dollars ergeben haben. (Berl. Zeit. 1826 Nro. 141).

Jonische Inseln.

34) *Statistische Nachrichten über Kephalonia.*

Die Jonische Insel *Kephalonia*, die gröſseste der Jonischen Inseln, 16,20 Q.Meilen groſs und 1814 von 63,220 Einw. bewohnt, hatte deren 1823 nur noch 53,090, worunter anwesende Eingeborne 26,193 Männer und 23,904 Weiber, abwesende Eingeborne 2,672, Juden 36 und Fremde 285. Die Zahl der Priester beträgt 326, auſserdem sind 52 Mönche und 7 Nonnen auf der Insel, überhaupt aber 257 Kirchen, 228 Capellen, 21 Mönchsklöster und 11,686 Häuser vorhanden. Die Einw. besitzen 119 gröſsere und 291 kleinere Fahrzeuge. Der Viehstand beträgt 2,574 Stück Rindvieh, 725 Pferde, 3,866 Esel und Maulesel, 21,835 Schaafe, 19,810 Ziegen und 3,524 Schweine. Unter den Erzeugnissen von *Kephalonia* sind besonders Korn, Früchte, Baumwolle, Korinthen bedeutend: 1823 wurden gewonnen an Waizen 7,581, an Gerste 44,579, an Hafer 3,501½ Fässer, an unreifen Früchten zum Brannteweine 323,050 Pfund, an Baumwolle 23,426 Pfund, an Weinen 69,619 Fässer, an Korinthen 3,359,262 Pfund, und an Käse 197,534 Pfund gemacht.

Der schwarze Berg steigt 5,380 Engl. Fuſs über dem Meere empor. (Berl. Nachr. 1826. Nro. 145.)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

7.

Ueber die in Ruſsland gefundne Platina.

(Aus *Erdmann's* Beiträgen zur Kenntniſs des Innern von Ruſsland).

Sehr merkwürdig ist die vom Professor *Fuchs* zu *Kasan* bei Gelegenheit seiner mit dem Senateur *Somoïnow* im Jahre 1823 unternommenen Bereisung des Urals, ge-

machte Entdeckung, dafs auch *Platina* und andre seltene Metalle in jenen Sandflözen vorkommen. (*Berl.* Nachr. von *Haude* u. *Spener* 1823. No. 132, und *Gilbert's* Annalen der Physik 1823. St. 10). Als Hr. Prof. *Erdmann* im Monat Mai dieses Jahres (1825) in *Paris* war, legte Baron *Alexander* von *Humboldt* der Academie der Wissenschaften daselbst in einer Sitzung, der derselbe beiwohnte, eine Probe von dem zuletzt genannten Metalle aus dem Uralgebirge vor. Da es indessen noch zweifelhaft war, ob es auch Platina sey; so sollte dasselbe erst noch einer genauern chemischen Prüfung unterworfen werden, deren Resultat er nicht abwarten konnte. Indessen scheint die Richtigkeit der Entdeckung durch die in Rufsland angestellten Untersuchungen entschieden zu seyn, und zum Belege mag hier die Uebersetzung einer Stelle aus der darüber vom Professor der Mineralogie zu *St. Petersburg*, Herrn *Sokolow*, mitgetheilten Notiz, die sich im ersten Bande von *Schtscheglew's* (in Russischer Sprache erscheinendem) *Anzeiger der neuesten Entdeckungen in der Physik, Chemie, Naturgeschichte und Technologie* abgedruckt befindet, dienen. Sie lautet also:

„Bald, nachdem man angefangen hatte, am Ural Gold auszuwaschen (1819), bemerkte man in den Schlichen Metallkörner von weifser Farbe, die man leicht von den übrigen Begleitern des Waschgoldes, als: Magneteisenstein, Schwefelkies, Bleiglanz, Brauneisenstein, unterscheiden konnte. Man liefs sie aber zwei volle Jahre unbeachtet und verschmolz sie mit den übrigen Schlichen. Erst im Jahr 1822 wurden diese Körner in *Jekaterinburg* untersucht; man erklärte sie aber dort für eine Verbindung und ein Gemenge verschiedener Metalle, unter denen man aber die Platina nicht erkannte. Im Jahre 1823 erhielt der Director des Berg-Departements etwas davon aus Sibirien. Er trug dem Herrn *Lubarsky*, Lehrer der Metallurgie bei dem Bergcadetten-Corps, auf, eine genaue Untersuchung dieser Körner anzustellen. Dieser mittelte in dem Gemenge die Platina, das Eisen, Iridium, Rhodium und Osmium aus. Die geringe Menge, welche Hr. *Lubarsky* zur Analyse verwenden konnte, gestattete ihm nicht, die quantitativen Verhältnisse dieser

Metalle zu bestimmen. — Wahrscheinlich fand er auch darin das Palladium nicht, welches ein beständiger Begleiter der Americanischen Platina ist. —

Die Sibirische Platina zeigt in ihren Körnern dieselbe Verschiedenheit, wie die Americanische. Einige davon sind linsenförmig und in Gestalt von eckigen Kügelchen, auch von einer dunkleren Farbe als die anderen, welche flache Plättchen bilden, mit einer Neigung zu einer regelmäfsigen Gestalt (6seitiges Prisma) und einem deutlich blättrigen Gefüge. — Die ersteren haben weniger Glanz als die zweiten. Jene lösen sich in Königswasser auf, auf diese wirken gar keine Säuren. — Die Sibirische Platina eignet sich weit mehr zu Untersuchungen, indem die Körner gröfser sind; man kann also eine genauere mechanische Scheidung der chemischen vorausgehen lassen. — Nach Hrn. *Erdmanns* Versuchen hatte die von allen fremden Gemengtheilen gesonderte Platina ein specifisches Gewicht von 20,5, die rohe Platina aber 17,0. — Die Platina wurde zugleich auf allen Waschwerken des Urals entdeckt, aber nur die vom *Neiwinschen* Werke untersucht. Die Mineralien-Sammlung des Bergcadettencorps besitzt Platina von den meisten Werken. — Die Art der Gewinnung des Goldes in Sibirien läfst keine reiche Ausbeute an Platina je erwarten. Es wird mit dem Golde ohne Weiteres verschmolzen. Die im vorigen Jahre in den Kaiserlichen Münzhof eingelieferten Goldbarren enthielten sehr viele Körner davon, die auf der Oberfläche der Barren eine Art von Schuppen bildeten.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes neuntes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

4.

Ueber die Insel Borneo und deren jetzige Handelsverhältnisse.

(Aus den *Annal. des voy. Cah. XL.* p. 48 u. f. *).

Die Insel *Borneo* wird von den Eingebornen in der Landessprache *Brunaï* genannt. Sie wird von mehrern schönen Flüssen bewässert. Die Eingebornen, die man kaum als halbcivilisirt ansehen

*) Die *Annales des voyages* haben diesen Aufsatz aus dem *Singapore journal*, entlehnt, eine Zeitung, die in einem Winkel der Erde erscheint, wo noch vor 10 Jahren kein einziger Europäer hausete, und den man auf den Landcharten vergeblich suchte. Red. bemerkt dabei, dafs er zuweilen Originalaufsätze oder wenig zugängliche Uebersetzungen der *Annales des voyages* in den Bereich der N. A. G. und St. Ephem. ziehe, um sie für die Deutsche Literatur aufzubewahren. Bekanntlich liefert diefs schätzbare Journal dergleichen häufig und ist auch im Stande, sich solche

kann, wissen noch nicht, was für einen unermeſsl. Vortheil ihnen diese Binnengewässer darbieten; in der Zukunft werden sie schon ihren Nutzen für Handel und Ackerbau einsehen lernen. Die vornehmsten darunter sind der *Rayung*, die *Batavia*, der *Borneo*, welcher Fahrzeuge von 300 Tonnen 4 Meilen aufwärts trägt, der *Mahari* und der *Sandakan* oder *Schina Butacigun.*

Das Binnenland bietet den Anblick mehrerer Ketten von Gebirgen dar, worunter die vornehmsten und merkwürdigsten in Hinsicht der Form und der Höhe, die Kette von *Kmibalu* ist, die sich unter 6° N. Br. hinzieht. Der geologischen Beschaffenheit nach, scheint *Borneo* meistens ursprüngliches Gebirge zu haben, einen Vulkan hat man noch nicht entdeckt. Die Eingeweide einiger Berge sind mit kostbaren Metallen, besonders mit Gold, Antimonium, Zink, Eisen und Zinn angefüllt.

Die merkwürdigsten Erzeugnisse dieser unter dem Aequator gelegnen Insel sind auſser den vorhin gedachten Ganz- und Halbmetallen, wozu aus dem Mineralreiche noch der ächte Diamant kömmt,

---

früher, als die übrigen Journale, auf dem Platze, wo es steht, zu verschaffen. Red. erkennt dieſs auch dankbar an und hat jedesmal, wo er einen Aufsatz aus diesem Journale entlehnte, angegeben, wo er ihn hergenommen. So auch bei *Lesson's* trefflichem Aufsatze über *Walan*: die Hrn. Herausgeber, die dem Red. diese Vergeſslichkeit Cah. 91. pag. 239 vorwerfen, haben übersehen, daſs zwar nicht *in capite*, wie bei vorstehendem Aufsatze, sondern am Schlusse B. XVII. S. 366 die Quelle genannt sey!

von Landthieren der Elephant, das Rhinoceros, eine Leopardenart, der Bär, das Pferd, der Ochs, das Schwein, die Ziege, der Hund, die Katze, die Ente und fast alle Arten von Hausgeflügel. Es ist sonderbar, dafs die Elephanten, Rhinocerosse und Leoparden nicht über die ganze Insel verbreitet sind, sondern sich blofs auf der nördlichen Spitze in den Bezirken *Ungsang* und *Paitna* finden, auch trifft man diese Thiere auf keiner Insel im O. des Archipels weiter an. Pferd, Ziege und Hund sind *Borneo* fremde, man hat sie hingebracht und acclimatisirt. Der Ochs, den die Eingebornen *Tambadu* nennen, gehört, wie das Schwein, den Wäldern *Borneo's* an. Auch findet sich, wie jedermann weifs, auf dieser Insel jener Affe, der der äufsern Gestalt des Menschen am nächsten kömmt, der Orang Utang. Das Meer umher wimmelt von Fischen, Schildkröten und Perlenaustern. Aus dem Pflanzenreiche bemerken wir nur den Reis, den Sagu, den schwarzen Pfeffer, den Kampher, die Agrume, und übergehen die übrigen nutzbaren Pflanzen und Gewächse.

Ueber die Insel sind eine Menge wilder Stämme verbreitet, die sich durch die Sprache unterscheiden und einander sämmtlich feindlich gegenüberstehen. Ein solcher Stamm besitzt zuweilen nur einen geringen District, oft nur ein Dorf. Unter diesen verschiedenen Stämmen sind die vornehmsten: die Malaien, die Suluks, die Bajaos (Badschas), die Dasues, die Illanuner, die Kadayans, die Tatungs, die Kyajaos, die Kaxans, die Dayuks, die Tataos, die Kanawits

und die Melandos *) Der mächtigste davon und auch der civilisirteste ist der Malaiische: wir werden auf ihn zurückkommen und mehrere Notizen beibringen. Die wilden Stämme haben unter sich eine grofse Aehnlichkeit: Männer und Weiber gehen bis auf die Pagne von Baumwolle oder Hanf, die sie um die Hüften schlagen, nackend, blofs die *Kayans* werfen über den Rücken Bären- oder Leopardenfelle. Von Waffen besitzen sie den Bogen mit vergifteten Pfeilen, den Säbel, die Lanze und lange Wurfspiefse. In der Hauptstadt der *Kayans* sieht man zwar einige Kanonen und Musketen, aber diese Nation, eben so wild wie die andern, macht nur selten Gebrauch vom Feuergewehre. Einige der Stämme befinden sich noch in einem sehr rohen Zustande, andre sind in gesellschaftliche Verbindungen getreten; und bei einigen zeigen sich schon Spuren von mildern Sitten und ein Grad vorwärts schreitender Cultur. Die meisten derselben scheeren sich das Haupthaar rein ab. Es giebt Stämme, die sich blofs mit Strohhütten behelfen, aber die meisten haben grofse Wohnungen, die wohl 150 bis 200 Menschen fassen können. Der Zweck davon ist offenbar, um sich in einer gröfsern Gesellschaft besser vertheidigen zu können. Aber auch bei den wildesten Stämmen bemerkt man doch schon eine Annäherung an das gesellschaftli-

*) Wahrscheinlich lassen sich doch wohl alle diese Stämme auf 2 Hauptstämme: Malaien und Haraforen oder civilisirte und wilde Malaien, also zu einer und derselben Rasse gehörig, zurückführen. Schinesen und Papuas sind vergessen.

che Verhältniſs, sie üben unter sich eine Art von Gastfreundschaft aus und besitzen einige Kenntnisse vom Ackerbau. Einen religiösen Gottesdienst haben sie noch nicht, sie kennen kein höchstes Wesen, das sie in Bildern verehrten, keinen Priester, keinen Tempel: doch herrscht bei ihnen sehr vieler Aberglauben, sie halten auf gute und böse Vorbedeutungen, achten auf das Geschrei der Vögel. Keiner der Borneoschen Stämme kennt ein Alphabet oder ein Zeichen, wodurch sie ihre Gedanken aufzeichnen könnten. Das ist um so auffallender, da die Bewohner aller übrigen Inseln des Archipels und der Sundainseln bereits im Besitze von einem oder mehrern Alphabeten sind.

Man versichert, daſs die civilisirten Malaien nur etwa ein Zehntel der ganzen Bevölkerung ausmachen, wenn man auch die kleinen Stämme beizählen will, die den Islam angenommen haben. Gewiſs ist das Vaterland der eigentlichen Malaien das Binnenland von Sumatra, wo sie noch die ganze nördliche Küste dieser Insel von *Palembang* unter 2° S. Br. bis *Dilli* zwischen 3 und 4° nördl. Breite bewohnen, und sich von da zu verschiedenen Zeiten über die verschiedenen Inseln der Meerenge von Malaca, über die Halbinsel Hinterindien's nach O. und W., über die Schinesischen Inseln, über *Kambodscha* und über die Insel *Borneo*, die ihr Ziel im W. ausmacht, verbreitet haben. Man darf den Zeitpunct dieser Auswanderungen wohl nicht über das 13te Jahrhundert hinaussetzen.

Ihre Regierungsverfassung ist die aller Malaien: ihr König nennt sich mit der Hindubezeichnung

Radah oder *Radscha*, es ist ein Despot, der seine Würde und Rechte auf sein Geschlecht vererbt, aus welchem er sich den Nachfolger nach Belieben auswählt. Sein Staatsrath ist aus 4 Beamten zusammengesetzt: dem Minister, dem Schatzmeister, dem Oberfeldherrn und dem Oberrichter. Neben diesen ersten Staatsbeamten giebt es noch zwei untergeordnete, den zweiten Minister und den zweiten Feldherrn. Die Handelsverhältnisse sind in die Hände von 4 Unterbeamten, wovon die beiden wichtigsten der Havenintendant und der Magazinaufseher sind, niedergelegt. Zu *Borneo* giebt es auch 30 bis 40 Pandscherans oder Fürsten, die ihre Würde erblich besitzen und der Verfassung einen aristocratischen Anstrich geben. Die Einkünfte des Königs scheinen wenig bestimmt und sehr prekär zu seyn, da sie meistens in freiwilligen Tributleistungen der verschiedenen Districte, weniger in bestimmten Abgaben von Geld und Naturalien bestehen.

Die Stadt *Borneo* liegt ungefähr unter 5° N. Br., 3 Meilen von der Mündung des gleichnamigen grofsen Flusses entfernt, der Schiffe zu 300 Tonnen zu ihren Kaien trägt. Sie erhebt sich am Ufer dieses Flusses, so dafs die Häuser, die am Strande stehen, von der Fluth erreicht werden können, daher man sie durch hölzerne Brücken, die auf Pfählen stehen, mit einander verbunden hat. Das Fort oder die Festung ist auf einer Anhöhe etwas weiter vom Flusse angelegt, und die einzige Partie der Stadt, die nicht von den Fluthen erreicht werden kann.

Wir sehen, dafs diese Stadt mithin für den Handel sehr vortheilhaft belegen ist. Die Malaien, die sie bewohnen, machen oder machten sonst Geschäfte mit den Schinesen, mit den Suluhern, mit den Philippinen und mit den Malaien auf der Ostküste der hinterindischen Halbinsel. Der Handel mit Schina ist seit einigen Jahren durch die Anarchie, die zeither in *Borneo* herrschte, unterbrochen. So lange er in Thätigkeit war, kamen jedes Jahr 2 Junken von *Sianghaï*, 2 andre von *Amoy*, 1 von *Kanton* und 2 von *Macao* und führten vorzüglich rohe Seide, seidne Waaren und Nankins ein: es halten sich eine grofse Zahl Schinesischer Kaufleute zu *Borneo* auf, aber das willkührliche Verfahren der Regierung, das Handel und Industrie in Fesseln schlug, hat sie bis auf 500 herunter gebracht. Die Handelsverbindungen mit *Suluh* haben ganz aufgehört: zwischen den Einwohnern von *Borneo* und *Suluh* herrscht eine verjährte Feindschaft, und diese entfernt beide Staaten von einander, die sich sonst mit den Erzeugnissen ihres Bodens gegenseitig aushelfen könnten. Zwischen *Borneo* und *Manila* bestand sonst ein lebhafter Verkehr, allein auch dieser hat sein Ende erreicht. Vorzüglich waren es die *Borneo*esen, welche die Fahrten nach *Manila*, das sie in 7 Tagen erreichen konnten, unterhielten. Der einzige Handel, der jetzt von einigem Umfange ist, besteht zwischen *Borneo* und *Singapore* in der Strafse von *Malaca*: im letzten Jahre (1824) unterhielten ihn 20 Prahus. Seit einer Reihe von Jahren, wo ein tyrannisches und anarchisches Regiment zu *Borneo* herrschte, haben die Europäer diesen Haven nicht weiter angethan.

wir glauben aber, dafs jetzt der Zeitpunct da sey, wo sie mit aller Sicherheit den Verkehr von neuem eröffnen könnte. Der jetzige Radscha, der seit Kurzem die Regierung angetreten und der Anarchie ein Ende gemacht hat, ist sehr geneigt, mit auswärtigen Nationen von neuem in Verbindung zu treten, wie er denn den Briten die unzweideutigsten Beweise davon gegeben, und den Wunsch geäufsert hat, dafs die Handelsverhältnisse zwischen ihnen und seinen Unterthanen wieder hergestellt werden möchten. Die Briten haben überhaupt nie sich über die *Borneo*esen zu beklagen gehabt: als sie vor ½ Jahrhunderte auf die treuloseste Weise aus *Balambangam* vertrieben wurden, boten ihnen die *Borneo*esen ein Asyl in ihrer Stadt an, und erlaubten ihnen daselbst und auf dem Eilande *Laboan* eine Factorei anzulegen.

Weil wir gerade von dieser Insel reden, so erlauben wir uns die Digression, dafs gerade auf derselben der vortheilhafteste Platz sey, wohin man ein Europäisches Etablissement verlegen könnte. Ein solches müfste über kurz oder lang mit *Singapore* rivalisiren oder sogar vielleicht bald das Uebergewicht erhalten: in der That, man findet daselbst einen der besten Häven auf der Erde, der den ganzen Handel, den *Schina* mit *Borneo* treibt und der jährlich für *Borneo* einen Gegenstand von 80,000 bis 90,000 Dollars ausmacht, vernichten oder in sich vereinigen müfste; was aber noch mehr ist, man würde gewifs den Handel mit den reichen Provinzen Schina's, mit den verschiedenen Provinzen Anam's und mit Siam an sich ziehn.

Die Waaren, die man auf diesem Wege in den Handel bringen könnte, sind: Britische Baumwollenfabrikate, die den vornehmsten Gegenstand machen würden; Opium für *Borneo* und *Schina*, Wollenfabrikate für beide, Eisen, Waffen und Munition für erstres. Dagegen würde man zurücknehmen den trefflichen Kampher *Borneo's*, eine grofse Menge Pfeffer, Schildpatt, Perlen, Perlmutter, Sagu, Farbehölzer, Parfümerien, Schiffsbau- und Bauholz. Alles diefs als Erzeugnisse *Borneo's*. Hierzu würden nun noch die Schinesischen Erzeugnisse, Seide, seidne Waaren, Nankins, Thee, Kampher und Quassia kommen.

Eine wichtige Thatsache dürfen wir hierbei nicht übersehen, nämlich der Flufs *Borneo* ist der einzige im ganzen indischen Archipel, an welchem die Schinesen so grofse Junken, wie in *Siam*, zu *Saigun* und in verschiednen Häven ihres Landes zu erbauen im Stande sind: das Holz, was sie dazu brauchen, findet sich in der Umgebung des Flusses in gröfster Menge, und das vorzüglichste darunter ist das des Kampherbaums (*driubalanobs campher*) *).

---

*) Wir werden nächstens ein ausführlicheres Tableau über die grofse Insel, die den Gegenstand vorstehenden Aufsatzes gemacht hat, und die im Grunde noch eine wahre *terra incognita* ist, mittheilen.

5.

Neueste Volksmenge Frankreich's.

Departemente.	Areal in Hectaren.	Volksmenge 1820	1823	1825
o *Ain*	584,822	328,838	328,838	328,238
* *Aisne*	749 183	459,666	459,666	475,714
* *Allier*	742 272	280,025	280,025	284,854
Ardèche	550,004	303.507	304,339	304,339
o *Ardennen*	510,208	266,985	266,985	266,985
o *Arriège*	529,540	234,878	234,878	234,878
o *Aube*	610,608	230,688	230,688	230,688
Aude	631,667	52,876	253,194	253,194
o *Aveyron*	882,171	339,422	339,422	339,422
o *Calvados*	570,427	492,613	492,613	492,613
o *Cantal*	574,081	252,100	252,100	252,100
o *Charente*	588,803	347,541	347,541	347,541
o *Cher*	740,125	239,561	239,561	239,561
o *Corrèze*	594,717	273,418	273,418	273,418
* *Côte d'or*	744 073	358,148	358,148	352,424
o *Creuse*	579,455	248,785	248 785	248,785
o *Corsica*	980,510	180,348	180,348	180,348
o *Dordogne*	898,274	453,136	453,136	453,136
Doubs	547,360	242 667	242,663	242 663
o *Drôme*	675,915	273,511	273,511	273,511
Eure	623,283	421,481	416,178	416,178
o *Eure Loir*	602.752	264,448	264,448	264,448
o *Finistère*	483,095	483.095	483,095	483,095
o *Gard*	599.723	334,164	334,164	334,164
o *Gers*	623,996	301,336	301,336	301,336
o *Gironde*	1,082,552	522,041	522,041	522,041
o *Herault*	630 935	324,126	324,126	324,126
o *Ille-Vilaine*	681,977	533 207	533,207	533,207
Indre	701,666	230,375	230,378	230,378
o *Indre-Loire*	612,679	282 372	282,372	282,372
o *Isère*	841,239	505,585	505,585	505,585
o *Jura*	503,364	301,768	301,768	301,768
Landes	900,534	240,146	256,311	256,311
o *Loir-Cher*	603,116	227,527	227,527	227,527
o *Loire*	496,000	343,554	343,554	343,554
o *Loiret*	675,191	291,394	291,394	291,394
o *Lot*	398,406	375,296	375,296	375,396
o *Lot-Garonne*	479,657	330,121	330,121	330,121
o *Lozère*	509,543	133,934	133,934	133,934

	Departemente.	Areal in Hectaren.	Volksmenge		
			1820	1823	1825
o	*Maas* . . .	604,439	292,385	292,385	292,385
*	*Maine-Loire* .	718,807	442,788	442,788	442,859
o	*Manche* . . .	577,178	594,196	594,196	594 196
o	*Marne* . .	820,273	309,444	309,444	309,444
	Mayenne . .	518,863	343,879	343,819	343,819
o	*Meurthe* . .	629,002	379,985	379,985	379,985
o	*Morbihan* . .	681,604	416,224	416,224	416,224
	Mosel . .	610 000	376,428	376,928	376,928
o	*Niederalpen* . .	740,895	149 310	149,310	149,310
o	*Niedercharente* .	716,814	409,466	409,477	409,477
	Niederloire . .	706,285	432,638	433,815	433,815
o	*Niederpyrenäen*	755,950	399,474	399,474	399,474
	Niederrhein .	417,500	499 990	502,638	502,638
o	*Niederseyne* . .	593,810	655,804	655,804	655,804
	Nièvre . .	686 619	241,273	257,990	257,990
	Norden . . .	578,435	904,163	005 764	905,764
	Nordküste . .	741,073	552,414	552,424	552,424
o	*Oberalpen* . .	553,569	121,118	121,418	121,418
*	*Oberalpen* . .	642,533	378,559	391,721	391,111
o	*Oberloire* . .	495,784	276,830	276,830	276,830
o	*Obermarne* .	233,258	233,258	233,258	233,258
o	*Oberpyrenäen* .	464,531	212,077	212,077	212,077
o	*Oberrhein* . .	383,257	370,062	370,062	307,062
*	*Obersaone* . .	515,000	308,171	308,171	324,656
o	*Obervienne* . .	558,078	272,330	272,330	262,330
o	*Oise* . . .	581,424	375,817	375,817	375,817
o	*Orne* . . .	615,254	422,884	422,884	422,884
o	*Ostpyrenäen* . .	411,376	143,054	143,054	143,054
	Pas de Calais .	669,688	626,184	626,584	626 584
o	*Puy de Dôme* .	794,370	553,410	553,410	553,410
*	*Rhone* . . .	270,423	391,150	391,580	415,936
o	*Rhonemündung* .	601,960	313,614	313,614	313,614
o	*Saone-Loire* .	857,678	498,057	498,057	498,057
o	*Sarthe* . . .	639,276	428,432	428,432	428,432
o	*Seine* . . .	46,181	821,706	821,706	821,706
o	*Seine-Marne* .	595,984	303,150	303,150	303,150
o	*Seine Oise* .	575,042	424,490	424,490	424,490
o	beide *Sèvres* .	585,273	279,845	270,845	279,845
o	*Somme* . .	601,156	508,910	508,910	508,910
o	*Tarn* . . .	576,821	313,713	313,713	313,713
o	*Tarn-Garonne* .	354,591	238,143	238,143	238,143
o	*Var* . . .	729,628	305,096	305,096	305,096

Departemente.	Areal in Hectaren.	Volksmenge		
		1820	1823	1825
o *Vaucluse* . . .	336,963	224,431	224,431	224,431
Vendée . .	675,458	316,857	316,587	316,587
o *Vienne* . . .	689,083	260,697	260,697	260,697
o *Wasgau* . .	587,955	357,727	357,727	357,727
* *Yonne* . . .	729,223	342,905	332,905	352,424
Total	53,338,479 *oder die geogr Q. Meil. z. 5,340 Hectaren gerechnet etwa* 9,988½ Q.M.	*auf jede Q. Meile,*		

Der Flächeninhalt des Königreichs ist aus dem *Alm. roy.* von 1826 genommen, doch hat man einige untergelaufene Unrichtigkeiten aus *Perrot* und *Aupik* ergänzt. Die Volksmenge von 1820 hat das *annuaire pour l'an* 1823 geliefert, die von 1823 der *Alm. roy.* von 1824; die von 1825 der von 1826. Wir sehen, daſs der *Alm. roy.* noch immer die Volksmenge von 1820 zum Grunde legt; nur bei 23 Dep. finden sich Abänderungen in den Zahlen, wovon überdem einige offenbar von Druckfehlern herrühren. Bei 8 Dep., die wir mit einem * bezeichnet haben, ist im *Alm.* von 1826 eine Veränderung gegen 1826 angegeben; bei 63, von uns mit 0 bezeichnet, steht die Volkszahl, wie sie 1820 angegeben war.

12.

Der Baiernsche Landtag vom Jahr 1825 *skizzirt von Rudolph Freiherrn v. Holzschuher, Doctor der Rechte und Mitglied der Kammer der Abgeordneten, in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung, mit vier Tabellen* 1826. 8. *XII. und* 337 *Seiten. Erlangen, bei Enke.*

Aus den 20 Bänden Verhandlungen jenes Landtags und manchen freimüthigen Noten entstand diefs allerdings für die Baiersche Statistik wegen häufiger Rückweisungen auf die Vorzeit interessante Werk. — Wir ziehen daraus folgende bisher wenig bekannte Wahrnehmungen. Die Staatsausgaben Baiern's sind über 29 Millionen Gulden und würden noch höher seyn, wenn nicht 5,237,000 Gulden Pension, wovon nur 330,000 den Mediatisirungen und Säcularisationen angehören, einem eigenen, mit 2,700,000 Guld. dotirten Tilgungsfond angewiesen wären. Besser freilich wäre gewesen, die Summen, welche der Tilgungsfond in einem Dutzend Jahre bedürfen wird, anzuleihen, aber man entrückte dadurch zugleich den ärgerlichen Pensionsfond dem Auge der künftigen Ständeversammlung, und gab den Spielern in den öffentlichen Fonds kein neues Futter. Die jetzige Regierung empfiehlt sich dagegen durch eine weise und nöthige Sparsamkeit. Die Getraidezinsen des Staats, welche noch *in Natura* erhoben werden, betrugen 602,361 Scheffel, ⅛ der ganzen Getraideproduction des Reichs. Die Zahl der Civil-Staatsdiener ohne Geistlichkeit und Militär in Baiern war 10,410 Köpfe, und die Zahl der Baierschen Civil-Staatspensionisten ohne diejenigen der Säcularisation und Mediatisirung 4,067. Die Gehalte schwanken zwischen 100 und 30,000 Gulden. Die Civilliste des Königs *Maximilian* war 3,005,000 Gulden. Noch zogen aufserdem Hofstäbe aus andern Fonds des Staats 55,000 Guld. und die Baukosten und Hofpensionen bestritt der Staat aufserdem. — Baiern's Gesandte kosteten 329,100 Guld. wogegen die Würtembergschen 148,400 Guld. und die Oesterreichischen im Jahr 1776 374,000 Guld. —

Eine Menge Reductionen, warum drei Landtage dreimal gebeten hatten, und vom Könige *Maximilian* versprochen waren, beschlofs König *Ludwig* Baiern sofort und entliefs eine Zahl der ersten Staatsdiener mit Pension. Indefs Baiern eine Academie der Wissenschaften mit 91,000 Guld. und der Künste mit 50,000 Gulden besafs, fehlte es häufig am Dotiren des Elementarunterrichts. — Officiell wurde behauptet, dafs Baiern 1,382$\frac{3}{5}$ Q. Meil. grofs sey. Für das Steuercataster und die Vermessung werden 238,600 Guld. verwandt Seit 10 Jahren mifst man, aber noch ist die Arbeit nicht halb vollendet (In Oldenburg mafs man 50 Jahre, und in Dänemark beinahe 60 Jahre ehe man fertig wurde). — Die trefflichen Wasserbauten und Ableitungen Gefahr drohender Ueberschwemmungen machen der Baierschen Regierung viele Ehre. Eben so viel verwandte sie für Kunststrafsen aus öden Gegenden in bevölkerte. Man hat die Idee, eine nähere Strafse als die bisherige, zwischen *Frankfurt* und *Leipzig* über *Hildburghausen*, *Rudolstadt*, *Jena* und *Altenburg* anzulegen, wenn die betreffenden Sächsischen Regierungen einstimmen. Sie umgienge Preufsen und Kurhessen ganz, u. böte dem Thüringerwalde das wohlfeile Baiersche Getraide an, was bisher wegen schlechter Wege kaum über die Gränze gelangen konnte. — Dem Ministerium wurde nöthigenfalls für vier Jahre ein Creditvotum von 6,400,000 Guld. bewilligt; ob nicht ein solcher Staat einen Landtag jährlich bedürfte! — Baiern hat vier verschiedene Grundsteuern: das Definitivum (20 pCt. vom Reinertrage) und das Provisorium in den sechs alten Kreisen, welches überall drückend befunden wird; sein altes Grundsteuerwesen mit wenig Veränderungen hat der Untermainkreis und das Französische der Rheinkreis. — Zur Verfertigung des Spiegelglases braucht Baiern noch nicht, wie Frankreich lange mit Vortheil übt, aus Kochsalz bereitete Soda, weil der Centner Küchensalz in Baiern 7 Guld. 9 Kr., 5 Guld. 28 Kr. 1$\frac{3}{4}$ Pf. und 5 Guld. 16 Kr. kostet. Daher herrscht aus Sachsen ein starker Contrebande-Salzhandel nach Baiern. Dem Staat kostet jeder Centner Salz 1 Guld. 25$\frac{8}{21}$ Kr. Die Posten geben 351,000

Guld. Reinertrag. — Die jetzigen Staatsschulden sind 111,200,000 Guld. ohne den Zuwachs durch die Baiern zum Theil zugewiesenen Rheinpfalzschulden.

R.

13.

Reise nach China durch die Mongolei in den Jahren 1820 *und* 1821 *von Georg Timkowsky. Aus dem Russischen übersetzt von M. J. A. E. Schmidt. In* 3 *Theilen. Dritter Theil. Rückreise nach Rufsland und Blick auf die Mongolei. Mit* 5 *Kupfern. Leipzig bei Gerhard Fleischer* 1826. 441 *S.* 8.

Der erste Theil des Werks ist von uns B. XVII. S. 71, der zweite B. XVII. S. 405 unsrer N. A. G. und St. E. angezeigt: der vorliegende dritte, womit es beschlossen wird, erhält sich in gleichem Interesse.

Erste Abtheilung. Rückreise der seit 1808 in *Pekin* gewesenen Mission. — Cap. I. Reise über *Chalgan* nach der Stadt *Zagan Balgassa*, in den Nomadenplätzen der *Zacharen*. Der Zug ging aus dem *Angdeus*chen Thore der Hauptstadt: die Policei hatte auf das Löblichste dafür gesorgt, dafs derselbe, so neu er auch seyn mochte, auf keine Weise von dem Pöbel belästigt werden konnte; die Reisenden schieden indefs mit grofser Wehmuth von ihren Landsleuten, die nun an ihrer Stelle die traurige Mission zu *Pekin* auf wenigstens 10 Jahre übernehmen sollten. Der Weg war der nämliche, den sie auf dem Hinwege genommen hatten. Im Bereiche der Festungen, welche auf dieser Seite die grofse Mauer decken, stiefs ihnen eben nichts Merkwürdiges auf: alle diese Festungen sind stark besetzt, kosten daher auch vieles Geld, indefs thut nach einer Verordnung des Kaisers *Chunu* nur ¼ der Besatzungen wirklichen Dienst, die übrigen ¾ müssen das Feld bauen, wozu jeder Krieger 50 Striche Land erhalten hat, eine Verordnung, die den Ackerbau in die-

sen Gegenden ungemein hebt. Besuch des im Gebirge belegnen Tempels von *Dsimini*, bei dem Einsiedler wohnen: ein solcher Tempel hat nichts merkwürdiges. Das Korn in der Umgegend stand gut: die Bewässerung der Felder war musterhaft: Beschreibung, wie die Schinesen in diesen Gegenden den Boden bauen, wozu sie 2 besondre Pflüge gebrauchen: der zweite hat einen Kasten, aus welchem durch einen besondern Mechanism die Besaamung statt findet und ein daran befestigter hinten nach schleppender Balken die Stelle der Egge versieht. Der Reis giebt 50, 70 ja 100fältig. Die Furchen liegen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Arschinen oder $6\frac{4}{5}$ bis $13\frac{3}{5}$ Zoll Rhein. von einander. Die Düngung ist sorgfältig und reichlich, doch thut das Wasser die Hauptsache; den Ackerzug hat der Ochs und 2 dieser Thiere machen die gewöhnliche Bespannung eines Pflugs aus. Besondre Productionen fielen nicht auf. Beschreibung der Hinrichtung eines Lama in der Stadt *Baodingfu*. Auf den Steppen, die auf die Gebirge folgen, fand man grofse Pferdeheerden, zwischen welchen eine Menge Boilin oder Steppenlerchen umherschwirrten, ein Vogel, der in Schina unter den Singvögeln den ersten Rang einnimmt. Zu *Herbillon's* Zeit rechnete man in diesen Gegenden 2:0 Kaiserl. Gestüte, wovon jedes 300 Stuten und Hengstfüllen enthielt, und 32 Heerden Wallachen unter 3 Jahre. Zu diesen Stutereien gehörten aber auch 40,000 Stück Rindvieh und gegen 80,000 Schaafe. Diese Kaiserl. Gestüte sind noch im alten Zustande erhalten. Cap. II. Reise durch die *Zacharen*. Eintritt in die eigentliche Mongolei. Episode über die jetzigen Waideanstalten. Cap. III. Reise durch das Fürstenthum der Mongolen Ssuniten. Die Steppe enthält strichweise grasreiche Plätze und sicher trifft man da auch Nomadenlager an, wo sich Futter für das Vieh findet, strichweise ist sie aber auch ganz kahl ohne Gras und Bäume; die tiefen Einschnitte oder Thäler sind mit Thonhügeln bedeckt und tragen blofs *robinia pygmaea* und sparsame Tamarinden. Die Bäche, die sie hie und da antrafen, hatten brakisches Wasser, auf dem sich Enten aufhielten. Der Salzsee *Iren* ist von *Lang* zu grofs angegeben, er hat nur 2 Werste im Umfange; eine Cameelladung des aus ihm geschöpften Salzes kostet an Ort und Stelle 5 Rubel in Assignaten. Einige Nachrichten

über die Ssuniten. Weiterhin von der Station *Chailassatu* bekömmt das Land ein besseres Ansehn und Anhöhen wechseln mit Niederungen ab: zwar findet man wenige andere Pflanzen, als das federartige Pfriemengras, doch sieht man viele Ulmenwälder und Brunnen mit gutem, aus Felsen quillendem Wasser. Die Reisenden glaubten, dafs sich hier der Ackerbau wohl einführen liefse. Das Gebirge *Ulan Chuda*, das sie nun erreichten, scheidet die Ssuniten von den Chalchassen. Cap. IV. Reise durch den südlichen Theil der chalchassischen Länder. Eintritt durch das Udé oder die chalchassische Pforte, nachdem sie nun die *Schamo* hinter sich hatten; der Weg wurde bergig und ging zum Theil durch enge Thäler. In den Steppen fanden sie zwar durchaus Kiesboden, aber doch ziemlich hohes Gras. Nomadenwohnungen sind selten, das Clima war rauh, doch brannte die Mittagssonne furchtbar. Uebergang über den *Olan Ola* und andre Gebirge, wo sie eine abwechselnde Landschaft trafen. In der Gegend der Stadt *Urga* waiden die unzählbaren Heerden des Kutuchta-Gegen: es giebt darunter viele zottige Büffel von allen Farben, denen von *Tibet* gleich. Beschreibung derselben; sie brüllen nicht, sondern grunzen nur: es ist der wahre tangutische Büffel und seine Bauchhaare werden wie in Tibet zu Fahnen, Quasten u. s. w. benutzt, und in der durch ihre Seidenmanufacturen berühmten Schinesischen Stadt *Chandtscheu* gefärbt. Das Gebirge *Unegetu*; der hohe Berg *Ssalkite*, in dessen Schluchten Rhabarber wächst und worauf viele Murmelthiere aufhalten, die sich überall da finden, wo die Rhabarber wächst. Der *Chanola* ist von N. her der letzte, von S. her der erste Berg der Mongolei, den Waldungen bedecken: er ragt stolz über seine Umgebungen empor und wird bei den Mongolen für heilig gehalten. Cap. V. Aufenthalt zu *Urga*. Cap. VI. Reise von *Urga* nach *Kiaechta*. Rückkehr nach Rufsland. Am Flusse *Burgultai* und den mit Birken bekränzten Anhöhen wachsen viele Erdbeeren, aber die Mongolen geniefsen sie sowenig als Gemüse und nähren sich ganz von Milch und Fleische. Es stiefsen ihnen vom *Burgultai* ab häufig Pferdeheerden auf, auch hatten die Nomaden viele Schaafe. Das Gebirge *Nainonola* hegt vieles Wild

und ist mit Nadelholze und Birken besetzt. Station am Flusse *Chara*, der sehr fischreich ist. Die Reisenden passiren die *Schara*, deren Ufer äufserst romantische Umgebungen haben. Jenseits dieses Flusses verliefs sie der *Chalchatschi*, welcher sie durch das Schabinische Gebiet, das bis an die *Schara* reicht, begleitet hatte; sie gehen über den *Iro*, übersteigen den Berg *Lagun Daba* und sehen bald die Gebirge der Heimath in blauer Ferne: am 1. Aug. 1821 erreichten sie die Gränzlinie, nachdem ihre Reise durch die Mongolei nur etwa 1½ Monat gedauert hatte: sie waren am 15. Mai von *Pekin* aufgebrochen. Angehängt sind diesem Capitel eine Uebersicht der Stationen auf dem Wege von *Kiächta* bis *Pekin* mit erläuternden Bemerkungen.

Zweite Abtheilung. Blicke auf die Mongolei 1823. 1) Benennungen. Mongolen und Tataren; — welches ist die richtigere? der Verf. erklärt sich unbedingt für die erstere, indem die Bewohner der zwischen Sibirien und Schina liegenden Steppen nur unter diesem Namen in der Sprache der Schinesen und Mandschuren bekannt sind. Weitere Untersuchungen. 2) Geschichte, eingetheilt in folgende Zeiträume: *a*) von 220 vor bis 1206 nach unsrer Aera, wo wir die Mongolen noch im wilden Zustande und als barbarische Horden finden; *b*) von 1206 bis 1307, welcher die Mongolen beschreibt, wie sie als weltherrschendes Volk dastanden; *c*) von 1308 bis 1691, die Lage der Mongolen nach ihrer Vertreibung aus Schina, und *d*) von 1368 bis 1691, deren Lage unter der Schinesischen Herrschaft schildernd. Dieser höchst interessante Abschnitt gehört lediglich der Geschichte an, und mufs hier zur Seite bleiben. 3) Erdbeschreibung. Eintheilung in 26 *Aimaks* oder Fürstenthümer: *a*) *Chalpha*, in 4 Gebiete eingetheilt und zusammen 84 Fahnen zählend. Berge, Flüsse; *b*) *Barga-Burat*; *c*) *Aro Chortschin*, am *Schara-muren*; *d*) *Chortofs* am *Chirin*, 2 Fahnen; *e*) *Durbot* am *Nong*, 1 Fahne; *f*) *Dschalit*, am *Nong Muren*, 1 Fahne; *g*) *Baring* mit 2 Fahnen, wo man noch Trümmern der alten Stadt *Linchuan*, der Residenz der Kaiser aus der Dynastie *Liäo* findet; *h*) *Dscharot*, 2 Fahnen am *Schara Muren*; *i*) *Oniut*, an der *Locha*, 2 Fahnen; *k*) *Naiman*,

am *Turgyn*, 1 Fahne; *l*) *Aochan*, 1 Fahne; *m*) *Udsumutschin*, am *Chalugar*, 1 Fahne; *n*) *Abchanar*, 2 Fahnen; *o*) *Chotschid*, 2 Fahnen; *p*) *Abga*, 2 Fahnen; *q*) *Chischikten*, 1 Fahne, am *Schara Muren*; *r*) *Ssunit*, 2 Fahnen; *s*) *Durban Kuket*, 1 Fahne; *t*) *Tumet*, 2 Fahnen; *u*) *Charatschin* oder *Karzin*, 3 Fahnen an dem *Ssibé* und der *Locha*; *v*) *Zachar*, 8 Fahnen, wovon 4 jenseits *Chalgar*; *w*) *Moomingan*, 1 Fahne; *x*) *Orat*, 3 Fahnen; *y*) *Kukuchoto*, 2 Fahnen; *z*) *Ortofs*, 7 Fahnen; *aa*) *Kukunor*, wo Oluten, Torputen, Chalchassen und Guiten zusammen nomadisiren. Aufser diesen 26 Aimaken aber giebt es noch 3 abgesonderte Bezirke: *a*) die Oluten bei *Ortofs*, 3 Fahnen; *b*) der rechte und linke Flügel der *Chalchassen*, 2 Fahnen und *c*) die Regierungsverwaltung von *Tschendé* oder des Jagdbezirks des *Bogdo khan*, blofs von Schinesen bewohnt, 109,805 Familien oder 558,396 Köpfe. Diefs ist die jetzige Eintheilung der Mongolei, wozu aber sowenig *Turfan* als die Mandschrei gehören: unsre Charten werden durch dieselbe ein ganz andres Ansehn erhalten und ein Theil des Blankets ausgefüllt werden können, das bisher auf allen Charten von Hochasien noch aufstiefs. Freilich würden wir sicherer gehen können, wenn eine Charte diese Beschreibung der Mongolei erläuterte. 4) Beschaffenheit des Landes. Unsres Bedünkens nach zu kurz, doch ist schon vieles über die natürliche Beschaffenheit desselben unter 3 beigebracht. 5) Erzeugnisse. 6) Einwohner: 500,000 Jurten oder 2 Mill. Individuen, doch wohl zu wenig, da man für die Jurte gewifs 6 Köpfe anschlagen kann und überdem die 558 000 Schinesen, die in Tschendé wohnen, nicht in Rechnung gebracht sind. Der Mongole, seine Bildung, sein Character, Kleidung, Wohnung, Speise, Getränke, Spiele, Begräbnisse, einige Proben seiner Nationalgesänge. 7) Gewerbe und Handel. 8) Regierung. 9) Gesetze. 10) Glaube mit Darstellung der tibetisch-mongolischen Mythologie; ausführlich und lesenswerth. Beigefügt ist eine Abhandlung über das Gebet der Lamaiten *om mani padme Aum*, und eine Erklärung der Kupfer über das Gebet der Lamaiten.

Die niedlichen Kupfer stellen vor: 1) den Mongolen *Araschi Taidsi* auf seinem zweibucklichen Cameele;

und 2, 3, 4, 5 die Kupfer zu dem Gebete der Lamaiten. —

Als Uebersetzung lieset sich die Schrift fliesend und gut. *G. H.*

14.

Dictionnaire geographique universel, contenant la description des tous les lieux du globe etc. par une societé de geographes. Tome II. partie 2. Cafr-Chin. Par. 1825. 8.

Das Urtheil, welches wir über die ersten Abtheilungen dieses Wörterbuchs in dem B. XV. unserer N. A. G. und St. Eph. S. 334 u. f. ausgesprochen haben, müssen wir bei dieser Fortsetzung wiederholen: es ist unter den neuen Wörterbüchern der Erdkunde unstreitig das vollständigste, und auch in den meisten Artikeln das richtigste, hält sich auch gleicher, wie alle seine Vorgänger, und schweift weniger da ab, wo die Quellen reichlicher fliesen. Dafs es darum nicht fehlerfrei sey — welches Wörterbuch könnte das auch? — und dafs besonders die Deutschen und nordischen Artikel noch mancher Berichtigung fähig sind, haben wir ebenfalls schon in unsrer vorigen Beurtheilung gesagt. Leicht dürfte es uns auch fallen, eine Menge Auslassungen nachzuweisen, die in einem Wörterbuche von solchem Umfange vermieden werden mufsten. Indefs stofsen wir dabei auch auf Artikel, die recht *con amore* bearbeitet sind, wie z. B. *Caire, Cantabres (monts), Cap, Caucase, Cevennes*, wogegen der Artikel *Chine* nicht so vortheilhaft ausgefallen ist.

G. H.

15.

Le Havre ancien et moderne et ses environs etc. par Mrs. Morlent. Havre 1825, 2 *Vol.* 12. (*prix* 8 *Fr.*).

Eine wohlgerathene Topographie dieser Stadt, die durch ihre Lage und durch ihren Handel so wichtig ist, indem sie auf der einen Seite über die Mündung der *Seine* gebietet, auf der andern ihre Schiffe in die entferntesten Länder der Erde sendet und für den Augenblick fast den ganzen Französischen Handel von *Hayti* in Händen hält. Das topische Detail dieses Werks, das in 32 Capitel getheilt ist, gehört nicht für unsre Zeitschrift und nimmt zunächst die Stadtbewohner, dann deren Nachbarn und Landsleute in Anspruch: es ist indefs gut zusammengestellt, und wenn der Verf. auch in manchen Stücken sehr in das Breite schweift und oft mit ganz uninteressanten Dingen unterhält, so dürften wir nicht vergessen, dafs er weniger für ein grofses, als für das ihm angehörige Publicum schrieb.

Das Cap. 30 berührt den für uns wichstigsten Gegenstand, den Handel dieses Havens, und erläutert denselben durch nicht weniger als 24 Tabellen, die aus der Zoll-liste entnommen sind. Wir sehen daraus, dafs *le Havre* unter den 5 grofsen Französischen Haven den 3ten oder 4ten Platz einnimmt;

1824 klarirten ein:

zu *Marseille*	5,723	Fahrzeuge	mit	390,996	Tonnen
— *Bordeaux*	3,811	—	—	227,418	—
— *Rouen*	3,552	—	—	208,904	—
— *Havre*	3,494	—	—	274,086	—
— *Nantes*	2,963	—	—	117,072	—

es klarirten aus:

aus *Marseille*	5,101	—	—	370,354	—
— *Bordeaux*	3,531	—	—	240,291	—
— *Rouen*	3,497	—	—	204,863	—
— *Havre*	2,687	—	—	208,839	—
— *Nantes*	2,368	—	—	100,587	—

In eben dem Jahre waren in sämmtliche Häven des Königreichs 84,479 Fahrzeuge aller Art, Küstenfahrer und Fischernachen eingerechnet: eingelaufen, die zusammen 2,723,530 Tonnen zählten und 328,489 Matrosen und Seeleute in Thätigkeit erhielten. Ausgelaufen waren 85,634 Fahrzeuge mit 2,626,033 Tonnen und 325,092 Seeleuten.

Begleitet ist das Werk mit Charten über *Havre* und seine Umgebungen, und einigen lithographirten Ansichten von ein paar merkwürdigen Gegenständen, die recht artig ausgefallen sind.

G. H.

16.

Histoire politique et statistique de l'île Haïti par Mr. Placide Justin. Paris 1825. 8. (*Prix 7 Francs.*)

Die Insel *Hayti* hat für das Französische Publicum für den Augenblick ein besondres Interesse, da die Französische Regierung sich in dem eben verflossenen Jahre gezwungen sah, die Unabhängigkeit derselben und damit das erste Negerreich in America anzuerkennen. Die Art, womit diefs geschah, ist wohl eine der merkwürdigsten Fanfaronaden, die je auf dem Gebiete der Diplomatie hervorgegangen, indefs hat sie ihren Zweck erreicht, die Pille ist vergoldet und die Eitelkeit der Pariser befriedigt!

Es war nun wohl nicht zu verwundern, dafs sich sogleich mehrere Federn in Bereitshaft setzten, um den Franzosen zu verkünden, was ist denn eigentlich diese Colonie werth? was haben wir durch sie verloren? was sind die Aussichten für unsren künftigen Handel mit dieser Insel? Diese Fragen sucht Hr. *Justin* durch vorliegende statistisch-politische Beschreibung der grofsen Insel auseinanterzusezzen: es ist eine gute Compilation aus *Raynal*, *Malouet*,

Laharpe, *Rainsford* und einigen andern Werken, woraus wir freilich nichts neues lernen, die uns aber doch eine ziemlich befriedigende Uebersicht über *Hayti* gewährt.

Der Name *Hayti* heiſst Gebirgsland: so nannten die Eingebornen ihre Insel, die diesen Namen auch in der That verdient. Die Neger haben ihn wieder hervorgesucht, und durch ihn sind die der Conquistadoren *Hispaniola* und *S. Domingo* verdrängt, und er wird auch nun wohl in die Franz. Diplomatik und Erdkunde übergehen und den Namen *St. Domingue*, an den sich ohnehin unangenehme Erinnerungen knüpfen, ausscheiden. Etwas über die Geschichte der Insel. Der Untergang einer Million harmloser Menschen wurde durch den blutigen Fanatism der Spanier herbeigeführt, jetzt existirt auch nicht einmal eine Spur welche die alten Einwohner uns in das Gedächtniſs zurückrufen konnte; mit dem Geschlechte ist alles, was es schuf, vertilgt. Die Insel wurde damals von 5 Oberhäuptern regiert, die den Titel der Caziken führten, und die eine ähnliche Gewalt besaſsen, wie etwa die alten Herzoge der Germanen oder die jetzigen Gouverneure der Staaten der Nordamericanischen Union: die *Haytier* brauchten erfahrne Kriegsanführer, weil sie mit den Caraibischen Cannibalen auf den kleinen Eilanden in steter Fehde sich befanden, und wahrscheinlich auch unter sich selten in Eintracht lebten. Ueber das Gold, woran ehemals die Insel so reich war, und das eigentlich das Verderben seiner Bewohner hervorbrachte, nichts Neues. Wie die Bukanier entstanden, wie durch sie die beiden Antheile, die die Krone Frankreich und Spanien an dieser Insel hatten, sich bildeten, wird kurz erzählt und ist bekannt. Französische Industrie und Thätigkeit gab bald der kleinern und schlechtern Westhälfte ein entschiednes Uebergewicht über die gröſsere und bessere Osthälfte, wo die erschlafften und in Weichlichkeit versunknen Spanier ihr Reich behaupteten. Das der Insel so verderbliche Erdbeben von 1771, die furchtbarste Naturerscheinung, die je die Inseln Westindien's heimgesucht, wird mit lebhaften Farben geschildert; der Mensch im Französischen Antheile erholte sich indessen schneller, als sich bei einer solchen

totalen Umwälzung hätte erwarten lassen und in einer kurzen Reihe von Jahren war *Domingo* so blühend, wie vorher. Sein Zustand, seine Bevölkerung im Jahre 1789; Lage der Sclaven. Die Revolution giebt ihnen mit einem Male alle Menschenrechte zurück; die nächsten Folgen davon, die Bewegungen, die nach einander statt gehabt, und die endlich die völlige Losreifsung vom Mutterlande herbeigeführt haben. Alles das ist gut erzählt.

Ueberhaupt ist die Geschichte im Ganzen befriedigend dargestellt: weniger gefällt uns das, was der Verf. von dem heutigen Zustande der Insel erzählt, indem er nur ganz bekannte Dinge auftischt. Er kannte noch nicht einmal die neueste Bevölkerung und Eintheilung der Insel, die doch zu der Zeit, wo er schrieb, bereits bekannt war. Nach ihm hatte *Hayti* 1824 erst etwa 700,000 Bewohner, worunter 605,500 Farbige, 500 Weifse und 10,000 Fremde waren. Auch die mitgetheilten Aus- und Einfuhrlisten sind alt, und über das, was er über Einkünfte und Militär beibringt, besitzen wir gegenwärtig befriedigendere Aufschlüsse.

G. H.

N O V E L L I S T I K.

A m e r i c a.

35) *Clerus in Mexico.*

Der Mexicanische Staatenbund zählt 10 Bisthümer, wovon jetzt 6 unbesetzt sind, mit 185 Präbenden, wovon 69 vacant. Die Zahl der Geistlichen in 1,194 Kirchspielen beläuft sich auf 3,468. Klöster hat *Mexico* 152 mit 1,987 Mönchen, welche 40 Pfarreien und 101 Missionen versehen: sie besitzen 134 Güter mit einem Einkommen von 85,384 Piastern, 1,514 städtische Grundstücke mit einem

Einkommen von 171,108 Piastern, 559,729 Piaster Capital in den Staatscassen und 2,243,354 Piaster bei Privaten. Die Almosen und Gaben werden auf 185,271 Piaster angeschlagen. (Berl. Zeit. 1826 Nro, 141).

Australien.

36) *Flächeninhalt der Sandwichinseln.*

(*Nach den Nordameric. Mission*).

Hawaji (*Owaihi*)	Länge 27	Br. 78	Areal:	4,000	Engl. QM.
Mani (*Mauwi*)	— 48	— 29	—	600	— —
Tahurawa (*Tahurowa*)	— 11	— 8	—	60	— —
Ranai . . .	— 17	— 9	—	100	— —
Morotai	— 40	— 7	—	170	— —
Oahu (*Owahu*) .	— 46	— 23	—	520	— —
Tauai (*Atowai*) . .	— 33	— 28	—	520	— —
Nichan (*Orihan*) .	— 20	— 7	—	80	— —

der ganze Archipel enthält mithin 6,050 Engl = 237 geogr. QMeil. *Gaufs* berechnet dagegen das Gesammtareal auf 316 Q.M., wobei die unbedeutenden Eilande *Moro tinne*, *Orehua* und *Tahura* eingerechnet sind. Die Volksmenge geben die Americaner auf 130,000 Köpfe an, wovon 85,000 auf *Owaihi*, 20,000 auf *Owahu* kommen. Diese Angabe weicht freilich von den bisherigen ungemein ab, ist aber wahrscheinlicher als die von *King*, der für 1799 399,600, und die von *Johnson*, der für 1820 450,000 Individuen rechnet, wovon 170,000 auf *Owaihi*, 78,000 auf *Mauwi*, 17,000 auf *Morotai*, 120.000 auf *Owahu*, 31,000 auf *Atowai* kommen sollen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

8.

Ueber die goldhaltigen Sandflöze am Ural.

(Aus *Erdmann's* Beiträgen zur Kenntniſs des Innern von Ruſsland, Theil II).

Bei der Beschreibung der Uralschen Goldbergwerke, darf das 1814 entdeckte *goldhaltige Sandflöz* nicht mit Stillschweigen übergangen werden, da es für Ruſsland die Pforte zu einem neuen *Peru* in Sibirien geworden ist, das gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch nimmt.

Dieses Sandflöz, am linken Ufer der *Beresowka* gelegen, war von dem Oberbefehlshaber *von Schlenew*, bei einer Bereisung der Hüttenwerke, im Sommer des Jahres 1814 in's Auge gefaſst, und näher untersucht worden. Bei dieser Untersuchung ergab sich, daſs es Goldkörner enthielt, und Hr. v. *Schlenew* lieſs daher in diesem und den folgenden beiden Jahren so viel Sand daraus verwaschen, als die Umstände erlaubten. Auf diese Weise hatte man bis zu Hrn. *Erdmann's* Ankunft in jenen Gegenden 1816 schon über 5 Pud Gold daraus gewonnen, wovon auf die 8 ersten Monate des Jahres 1816 allein 4 Pud, 4 Pfund und 39 Solotnik fielen. Dieſs war die Ausbeute von 812,959. — Pud gedachten Sandes — freilich nicht groſs in Vergleichung mit der Ausbeute, welche die Erze gaben, weil auf 100 Pud von jenem kaum 2 Solotnik Metall gerechnet werden konnten; dem ungeachtet aber immer sehr vortheilhaft. Denn die Gewinnung des Goldes aus dem Sande war weit leichter und wohlfeiler, als aus den Erzen. Es wurde weiter nichts als Ausschaufeln und Waschen des Materials erfordert, und ein einziger Mann konnte des Tags 25 Pud davon zu Tage fördern, da er aus den Gruben nur 2 bis 3 Pud Erz zu liefern vermochte. Ferner forderte das Pochen der Erze viel längere Zeit und viermal

so viel Wasser, als das bloſse Waschen des Sandes, daher die Entdeckung jenes Flözes schon damals von ausgezeichneter Wichtigkeit war. Ueberdieſs hatte man bereits auch einige gröſsere Goldklumpen darinne gefunden, und Herr *Erdmann* sah einen solchen bei Hrn. *Völkner* von 62 Solotnik Gewicht mit cubischen Eindrücken auf der Oberfläche.

Was die Structur dieses Flözes betrifft, so ist es mit einer rothen Lehmerde von ½ bis 2 Arschinen Dicke bedeckt. Unmittelbar darunter findet sich eine Schicht feinen Sandes, von welchem aber 100 Pud kaum ⅛ Solotnik Gold enthalten. Tiefer hinab wird der Sand gröber und 3 bis 4 Faden tief liegt eine noch gröbere, mit Kiesel- und Quarzstücken vermischte, Schicht ½ bis 2½ Arschinen mächtig. Diese ist die reichste an Gold, denn das Metall zeigt sich hier in gröſsern Körnern und häufiger, während es höher meistens nur als Staub, sparsam eingestreut, erscheint. Als Hr. von *Schlenew* den 3. April 1816 Bericht über die neue Entdeckung an das Finanzministerium abstattete, schickte er sogleich die beiden gröſsten bis dahin gefundenen Goldkörner ein, von denen das eine 39, das andere 84 Solotnik schwer war. Uebrigens ist das ganze Flöz nirgends über 4½ Faden (Lachter) mächtig und ruht auf einer blauen Schieferart. — Ein ähnliches Flöz wurde im Monat August des Jahres 1817 am rechten Ufer der *Melkowka*, 750 Faden vom Jekaterinburgschen Hüttendamme entlegen, aufgefunden, aus welchem man bis zum 1. November desselben Jahres bereits 42,920 Pud Sand zu Tage gefördert hatte. Die davon auf die Wäsche gebrachten 6,400 Pud lieferten 24 Solotnik Gold. — Fast um dieselbe Zeit fand sich eine dritte goldhaltige Lagerstätte von gleichem Gehalte, gegen 10 Werst östlich von *Beresow*, am Ufer der *Tscheremschanka* und vielleicht dürfte man in der Folge noch mehrere solcher Lager entdecken. Daſs diese Goldsandlager einer groſsen Ueberschwemmung ihren Ursprung verdanken, ist keinem Zweifel unterworfen. Ob aber das Material derselben von dieser aus den benachbarten Gebirgen losgerissen, oder aus der Ferne her-

beigeführt, und an dem Gebirgszuge, wie an einem grofsen Damme, abgesezt wurde? müssen Geologen entscheiden. Für die erstere Meinung scheinen die in den Flözen vorkommenden Stücke von Quarz und Brauneisenstein, so wie die dazwischen sich hinziehenden Streifen, von Ocher gefärbt, zu sprechen. Für die letztere könnte man die in einer Tiefe von 3 Faden darin gefundenen Knochen grofser Landthiere aus südlichen Zonen, so wie die Verschiedenheit des Goldes aus dem Sande und den benachbarten Bergwerken, als Beweis anführen. Das erstere nämlich enthält in 92 Theilen nur 5 bis 6 Theile Silber, das letztere dagegen 10 Theile. Was die Bearbeitung dieser Fundgruben anlangt, so ist sie einfach und leicht; denn sie besteht eigentlich nur im Ausschaufeln, wozu auch Knaben angestellt werden können, und 12 Arbeiter fördern binnen 24 Stunden gewöhnlich 300 bis 350 Pud in dazu verfertigten (40 Pf. haltenden) Kästen zu Tage. Das Aufgeschüttete wird sodann durch ein grofses Sieb geworfen, um die Kiesel und Quarzstücke davon zu scheiden, die man in die Gruben zurückwirft, während das Feinere in die Goldwäschen abgeführt wird. Nach Berechnung der Unkosten kommt das Solotnik auf diese Weise gewonnenen Goldes im Durchschnitt ungefähr 3 Rubel zu stehen.

In den letzten Jahren ist nun diese Entdeckung, wie bekannt, unendlich erweitert worden, und der daraus gezogene Gewinn zu einer Staunen erregenden Höhe gestiegen. Das Glaubwürdigste aus den darüber bekannt gewordenen Nachrichten scheint Folgendes zu seyn: Der goldhaltige Sand zeigt sich vorzüglich auf der Ostseite des Uralischen Gebirges in der ungeheuren Strecke von *Werchoturje* bis an die Ufer des *Uralflusses* verbreitet; oder genauer; von dem *Bogislow*'schen Hüttenwerke an bis zur *Polkowi*schen Grube am Flusse *Ui* — einer Distanz, die von Norden nach Süden an 1,000 Werst beträgt. Man findet hier den erwähnten Sand zu beiden Seiten der Bäche, die aus den Wäldern hervorfliefsen, auf Lehm- und Talkgrunde, begleitet von einer Menge verschiedenartiger Steine, in einer Breite von mehreren Wersten. Am

reichsten scheint die Gegend zwischen *Nischni-Tagilskoi* und *Kuschtymskoi* in einer Ausdehnung von 300 Wersten damit ausgestattet zu seyn, so dafs 100 Pud Sand im Durchschnitt hier 5 Solotnik Gold, an einzelnen Stellen aber auch ungleich mehr und zwar bis über 1½ Pfund, zum Theil in Klumpen von 6 Mark Gewicht, enthalten. Am ergiebigsten sind die Bezirke *Lenowka* und *Lugowka*. Ueber dem Sande liegt hier ganz oben eine Torfschicht, und dann schwarze Erde, 1½ Arschine mächtig. Die oberste Schicht des Sandes selbst enthält in 1 Pude ¼ bis ¼ Solotnik, die mittlere 1½ bis 7 Sol. Gold, in der untersten dagegen vermindert sich der Gehalt wieder bis auf 1 oder gar bis auf ¼ Solotnik. Von einer gröfsern Tiefe als 5 Arschinen findet man den Sand nur an wenigen Stellen; die gewöhnliche ist 1 bis 2 Arschinen. Die reichste Aerndte haben bisher die Herren von *Jakoblew* und *Rasturgujew* auf ihren Privatbesitzungen gehalten. Ueberhaupt aber wurden im Laufe des Jahres 1823, längs der ganzen Kette des Uralgebirges, 20,686,000 Pud Sand gewaschen, und daraus 112 Pud 23 Pfund Gold erhalten. Bis zum ersten August gedachten Jahres arbeiteten 7,792 Menschen in gedachten Sandschichten; dann aber wurden 11,500 Arbeiter, gröfstentheils Kinder dazu angestellt. Im Laufe des Jahres 1824 hoffte man (laut eines Schreibens von *St. Petersburg* d. d. 22. Oct.) wenigstens 200 Pud (8,000 Pfund) Gold zu gewinnen. Diese bedeutende Masse beträgt gegen 3,280 Französische Kilogramme, im Werthe ohngefähr 1 Mill. Ducaten. Erwägt man nun, dafs die jährliche Ausbeute von ganz America zu Anfange dieses Jahrhunderts im Durchschnitt 17,291 Kilogramme ausmachte, und dafs Brasilien allein 6,873 Kilogramme dazu beitrug; so ergiebt sich, dafs Rufsland schon gegenwärtig nur halb so viel Gold als Brasilien liefert. Wahrscheinlich wird sich dieser Ertrag indessen künftig noch vermehren *). — Was

*) Zur Beurtheilung des Verhältnisses zwischen dem Gewinne der Krone und der Privateigenthümer (die nur den zehnten Theil an die erstere abzuliefern haben) mag fol-

die einzelnen hin und wieder gefundenen Stücke betrifft, so setzte die Gröfse der oben erwähnten bereits in Erstaunen. Allein ihre Wichtigkeit ist in den folgenden Jahren durch ungleich ansehnlichere Massen sehr verdunkelt worden. So schenkte der Gouverneur von *Perm*, Herr v. *Krüdener*, schon am Schlusse des Jahres 1823, der Universität zu *Dorpat* ein Stück Waschgold, wenigstens 800 Rubel an Werth (Ostsee-Provinzen Blatt 1824 Nro. 6). Und als der Kaiser *Alexander* im Monat Octbr. 1824 die Minen und Hüttenwerke im Orenburgschen Gouvernement besuchte, wurden ihm nicht nur zu *Slatoust* 49 ausgezeichnete Stücke, sondern auch bei dem Bergwerke von *Zarewo-Alexandrowskoi* unter andern ein Klumpen von 8 Pfund Schwere überreicht. (*Leipz.* Zeit. 1824. No. 284). Nichts desto weniger übertraf indessen der im April dieses Jahres (1825) in den Kronsbergwerken von *Slatoust* gemachte Fund alles bisher erwähnte; denn man förderte binnen 24 Stunden eine Reihe ausgezeichneter Stücke, zusammen von 1 Pud 18 Pfund 39 Sol. Gewicht, unter denen sich eins von 16 Pfund 61 Sol. befand, während die mittlern alle zwischen 5 und 9 Pfund wogen, zu Tage.

Am 2. Junius 1825 hat man abermals in den Bergwerken von *Slatoust* 25 Stück gediegenen Goldes 2 Pud 26 Pfund 13 Sol. schwer, gefunden. Das gröfste dieser Stücke wog fast 14 Pfund. (Leipz. Zeit. 1825. No. 222).

---

gende Notiz dienen: Vom Jahr 1818 bis zum J. 1823 haben die der Krone gehörigen Goldbergwerke 103 Pud 25 Pfund 12²/₃ Sol. reines Gold und etwa 8½ Pud reines Silber, die Gruben von Privatpersonen dagegen 259 Pud 24 Pfund 77½ Sol. Gold und 20 Pud 10 Pfund 90½ Sol. Silber geliefert. (Leipz. Zeit. 1825 Nro. 199). Schade, dafs dieser ungeheure Gewinn die meisten Eigenthümer bewogen hat, ihre bisher bearbeiteten Eisen- und Kupfergruben, als weniger einträglich, liegen zu lassen.

Das Gold findet sich häufig in verwittertem Granit, Quarz, Schörl und Schiefer; die verwitterten Quarzschichten scheinen die reichsten zu seyn. Von den im April 1825 bei *Slatoust* gefundenen neun grofsen Stücken lagen acht 6 bis 8 Werschok unter der schwarzen Erde in einem gelbbraunen Eisenthon, eins aber 1½ Arschine unter der Oberfläche in zerstörtem Serpentinsteine von schwarzer Erde und Sandthon bedeckt. Die in Gesellschaft mit dem Golde vorkommenden Quarzkrystalle beweisen übrigens, dafs jenes seinen Ursprung nicht dem Feuer verdanke, weil diese sonst ihr Krystallisationswasser verloren haben müfsten.

Die Ausbeute des Sandes an Gold betrug im Jahre 1822: 20 Pud, im Jahre 1823: 114 Pud, im Jahre 1824: 286 Pud *), zusammen 420 Pud, an Werth 21 Millionen Rubel Banko-Assignat. — In den *Beresow*schen Goldwäschen spülten 3,500 Arbeiter täglich 70,000 Pud Sand ab. Ein Erwachsener erhielt dafür 48 Kopeken und ein Knabe 30 Kopeken Tagelohn. Auf diese Weise kam bis zum Jahre 1824 der Krone das Solotnik Gold 4 Rubel B. A. oder 37 pCt. zu stehen; gegenwärtig soll dasselbe bei einer vortheilhaften Einrichtung nicht über 6 pCt. kosten. Vergleicht man damit den frühern Preis, wo, bei der Bearbeitung der Schachten, die Unkosten für ein Solotnik sich im Durchschnitt auf 11 Rubel oder 85 pCt. beliefen, so mufs man über die gegenwärtige Wohlfeilheit erstaunen; denn selbst in den Südamericanischen Bergwerken war sie nie so grofs. Kein Wunder also, wenn die ältern Gruben jetzt verlassen und voll Wasser stehen, da überdiefs schon Mangel an Brennmaterial eintritt. (S. d. Allgem. Zeit. 1825. No. 291 in d. Beilage). — Bemerkenswerth ist ferner, dafs vom Staatsrathe, Prof. *Fuchs* zu *Kasan*, auf dem *Kyschtym*schen Goldwaschwerke an der *Beresowka* auch *Demantspath* in Geschieben von weifsem Feldspath mit et-

*) Wenigstens hofte man vor Jahresschlufs, es bis zu dieser Menge zu bringen.

was silberweifsem Glimmer, crystallisirt und häufig darinne zerstreut, entdeckt wurde. (S. *Schtscheglews* Anzeiger der neuesten Entdeckungen. Th. I.) — Uebrigens finden sich interessante „*mineralogisch-chemische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise in einen Theil des Uralischen Gebirges in d. J.* 1813 *und* 1814 *von dem Apotheker* und *Berg-Probirer Helm zu Perm*" in *Scherer's* Allgem. nord. Annalen der Chemie Bd. V. Heft 1 und 2, die indessen keine Beziehung auf Goldgruben haben. Von weit gröfserer Wichtigkeit ist indessen die Entdeckung einer *Platina-Mine* im *Perm*schen Gouvernement seit dem Monat März 1825, welche so ergiebig ist, dafs 100 Pud Sand 10 Solotnik gedachten Metalls liefern. (S. d. Allgem. Zeit. vom Jahre 1825 No. 315). Die Richtigkeit der Angabe läfst sich um so weniger bezweifeln, da der Preis jenes Metalles in *St. Petersburg*, wie ich aus sicherer Quelle weifs, bereits um den dritten Theil seines frühern Werthes herabgesetzt worden ist.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes zehntes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

6.

Hamburg, die Stadt und das Gebiet.

(Eine topisch - historisch - statistische Skizze).

Von Dr. C. N. Röding.

A. die Stadt.

Hamburg, die Stadt, nach *Wurm*, unter 53° 32′ 51″ N. Br., 27° 33′ 2″ östl. L., liegt, ein Halbrund bildend, am Einflusse der *Alster* in die *Elbe* und zwar an deren nördlichen Stromarmen. Die *Alster*, die aus den Flüſschen: alte und neue *Alster* bei *Stegen*, im Gerichtsbezirke des adlichen Gutes *Jersbeck* (Herzogthum Holstein), 3¼ d. Meilen nördl. von *Hamburg* zusammenflieſst, tritt bei *Harvstehude* in den *Alstersee*, gewöhnlich *Alster-Bassin* genannt, der sich dem Einflusse des *Hundebeck's* gegenüber mit flachen Ufern bis auf 4,500 Hamburger Fuſs erweitert, nach Süden zu schmaler werdend als *Binnen-Alster* durch eine Schleuse in den Nordertheil der Stadt, dort kleine *Alster* ge-

nannt, eingeht, und sich durch eine zweite Schleuse bei der Graskeller-Mühle mit dem nördlichsten in die Stadt tretenden *Elb*arme vereinigt. Dieses vereinte Wasser scheidet den südwestlichen Theil der Stadt von dem nordöstlichen. Der eigentliche, das Bassin durchfliefsende *Alster*-Strom ist aber durch eine überbauete Schleuse in den Canal des neuen Walls geleitet, der mit der kleinen *Alster* etc. parallel geht und durch die Constantins- oder Ellerthorsbrücke und bei'm Baumwall am Niederbaum in den nördlichen Hauptarm der *Elbe* tritt. Diese Scheidegewässer der Alt- und Neustadt zählen 11 Brücken. Die Hauptverbindung ist die grofse Schleuse am *Jungfernstieg*, mit der ältesten Wassermühle der Stadt, die zweite grofse Wassermühle ist bei der Mühlenbrücke und die dritte bei'm Graskeller; sie dienen zum Kornmahlen. Der gröfsere nordwestliche Theil der Stadt stöfst mit den 3,000 Fufs langen *Vorsetzen* vom Baumhause bis zum Stintfang an den Hauptarm der *Norder-Elbe* und dort liegt der Haven für Seeschiffe, Rummel-Haven und Niederbaum genannt, zur Zeit der Ebbe 8, 12 und an einigen Stellen 30 Fufs tief, welcher Haupthaven der Stadt von einem Pfahlwerk umgeben ist, und Nachts mittelst eines schwimmenden Flosses verschlossen wird. Im Osten berührt diese obere Stadt, wovon die Neustadt den gröfsten Theil ausmacht und deren Boden sich bei der *Michaelis*kirche 100 — 150 Fufs über das Niveau der *Elbe* erhebt, die *Alster*, deren südliche und westliche Ufer der *Jungfernstieg* umgiebt, welcher als ein aufgeworfener Damm, diese obere Stadt mit der untern (der übrigen Altstadt) verbindet. Wei-

ter nordwärts besteht diese Verbindung mittelst des zwischen der Aufsen- und Binnen-*Alster* aufgeworfenen Walls, und der *Lombards*brücke (750 Fufs lang). Dort wird die *Alster* Nachts durch ein leichtes Pfahlwerk (Baum) geschlossen, welches von *Ferdinandus* bis *Rolandus* (demolirte Bastionen, die wie eine Halbinsel auslaufen) 700 Fufs lang ist. Der alte, niedrige, südlich von der *Alster* und südöstlich von der obern Stadt liegende Stadttheil, welcher das *S. Jacobi-*, *S. Catharinen-* und den gröfsten Theil der *S. Petri-* und *Nicolay*-Kirchspiele umfafst, stöfst im N. an den spitzen Winkel der *Alster*, deren Ufer sich als Holzdamm nach N. O. zieht. Der ursprüngliche Boden dieser Altstadt liegt etwa 60 — 80 Fufs über dem Spiegel der *Elbe* und stöfst im S. W, an das *alte* Ufer dieses Stroms, jetzt als Domstegel fast gar nicht mehr erkenntlich; südlich vom Domsplatz, schon in der Reichenstrafse etc. beginnt die Wasserstadt, deren Boden dem *Elb*bette abgewonnen ist. Steigt die Fluth der *Elbe* höher als 6 Fufs 8 Zoll, das gewöhnliche Insterstitium bei *Hamburg*, so ist dieser, zwischen dem sogenannten Berge, der Domshöhe und der *Norderelbe* liegende Stadttheil Ueberschwemmungen ausgesetzt und steht, gleich der Umgegend der Vorsetzen in der Neustadt 3, 12 bis 14 Fufs tief unter Wasser. Diese ganze Wasserstadt, oder die in *Hamburg* sogenannte Wassergegend, ist blofs durch Abdeichung für den gewöhnlichen Fluthstand in's Trockne gelegt, und daher, bis einmal jene Abdeichung erhöht wird oder Behälter für den übertretenden Fluthschwall ausgegraben sind — fast alljährlich im Frühjahr und

Spätherbst Verheerungen ausgesetzt, die an Waaren etc. in Einer Nacht mehr verderben (z. B. im Febr. 1825), als jene Sicherungsanstalten kosten würden; diefs hohe Wasser ist insonderheit für die sehr zahlreichen Kellerbewohner, die dabei nicht selten in Lebensgefahr gerathen, eine fürchterliche Plage. Die Flethe (Canäle) in diesem Theile der Stadt, sind: das Fleth bei'm Hopfensack, der uralte Stadtgraben, mit 6 gröfstentheils überbauten Brücken, im Osten und im Westen das 200—300 Fufs breite *S. Catharinenfleth*, über welchem hin die Börse auf Pfählen erbaut ist, und welcher mittelst der Schleuse bei der Mühlenbrücke sich dem *Alster*gewässer anschliefst. Zwischen dem grofsen Mühlenfleth und dem *Alster*abflufs liegt noch das Fleth der *Steintwiete* und des *Rödingsmarkts*, letzterer die einzige *Gracht* nach Holländischer Art, mit Winden zur Aufbringung der Waaren an beiden Seiten. Südlich vom Fleth der Reichenstrafse ist das durch offne Brücken mit dem *Catharinenfleth* verbundene *Hüxter*- und *Brauerfleth*, welches am *Klingenberg* ein 200 Fufs breites Bassin bildet; unter der Brücke am *Mefsberge* trifft dieses Fleth mit dem grofsen *Doven*fleth zusammen, welches von Westen her auf dem Schiffshaven bei den *Kajen* eintritt und keinen Abflufs hat. (*Dove* (taub) heifst ein Gewässer ohne Abflufs). Dieser Dovenfleth ist der Hauptcanal im Süden der Stadt. Mittelst der Brücke bei'm Bauhof und der Zugbrücke bei'm Theerhof verbindet er den Oberbaum mit dem Niederbaum, den obern Flufshaven mit dem untern Haven für Seeschiffe. — In dem obern Baum und in diesen Flethen liegen die langen

flachen Lastschiffe, welche die *Elbe* und dessen Nebenflüsse abwärtskommen, vornehmlich die Berliner und Magdeburger, aber selbst auch Schiffe aus Böhmen's *Moldau*, so wie die vielen Ever, die Gartenfrüchte, Obst, Milch, Heu etc. aus den obern *Elb*inseln nach *Hamburg* bringen. Die sämmtlichen innern Gewässer *Hamburg's* zählen 84 Brükken. Südlich von dem groſsen Verbindungscanal des *Ober*- und *Niederbaum's* giebt es keinen Canal mehr, der zur Schifffahrt benutzt wird, sondern bloſs einen Stadtgraben, der den Stadtwall vom *Grasbrook* scheidet. Südlich vom *Grasbrook* flieſst die *Norder-Elbe.*

Hamburg's südlicher Theil besteht aus folgenden Inseln: 1) der *Brook*, durch das Brook- und Sandthor mit dem *Grasbrook* verbunden; 2) der *Wandbereiterbrook*, mit den schönen Straſsen: Alter und neuer Wandrahm und der Infanteriecaserne; 2) die *Catharinen-Insel*, mit der Hauptkirche dieses Namens, dem neuen Krahn und dem Zippelhause, durch sieben Brücken mit dem alten Elbstrand und dem Festlande *Hamburg's* verbunden. Aller übriger Boden, worauf *Hamburg* steht, ist eine Fortsetzung des Haidebodens der Cimbrischen Halbinsel, der im Westen, die jetzige Neustadt, mit Eichbäumen besetzt war, daher dort noch eine Straſse *Eichholz* heiſst.

Den ganzen Umfang der Stadt, vom Stintfang im Westen, am Niederbaum, bis zum Deichthor im Osten, am Oberbaum, umgiebt in einem 24,000 Fuſs langen Bogen ein, theils aus der *Alster*, theils aus der *Elbe* abgeleiteter Wassergraben (120 Fuſs

breit und 10 — 12 Fuſs tief) und Wall, der im Nordosten von dem *Alstersee* unterbrochen wird. Der Wall wird jetzt gänzlich entfestigt und nach dem Muster des *Bremer* Walls eingerichtet, welchen er aber an schönen Aussichten bei weitem übertrifft. Der Wall dient, nebst den angeführten drei Havenverpfählungen, zum Schutze der Stadt-Accise. —

Auch die *einzige* Vorstadt *S. Georg* oder *Neuwerk* (der Anbau vor dem *Altonaer*- und *Damm*-thor und der auf dem *Grasbrook* ist nicht Vorstadt, sondern Hamburger Gebiet, siehe unten) ist im Norden von der *Alster* und im Osten von einem Wassergraben umgeben, der vom sogenannten Aashorn an der *Alster* bis zum Thore Nro. 1. und von dort weiter an die *Elbe* und zwar bis zum Einmündungspunct der *Bille* geht, *welcher Fluſs mit den Canälen der Stadt durchaus in keiner Verbindung steht und überhaupt der Stadt gar nicht angehört.* Die Vorstadt *S. Georg* besteht noch groſsentheils aus Bleichen, Wiesen, Gärten, Sägeplätzen etc., nur die Gegenden nach der *Alster* zu und an der *Elbe* (Stadtdeich) sind angebaut. Der *Stadtdeich*, eine schmale, nicht fahrbare Gasse, wo sich das groſse Theermagazin befindet, hat schöne Gebäude, groſse Holzniederlagen etc. und geht bis zum Schlagbaum an der *Biller*schanze, welcher Nachts gleichfalls geschlossen wird. Dort schlieſst er sich dem *grünen* Deiche an, der nach *Billwärder* führt. Vor dem Stadtdeiche an der *Elbe* ist der groſse Holzhaven. Aus der Vorstadt *S. Georg* führen zwei Thore: No. 1. auf die Landstraſse nach *Bergedorf*

und *Berlin*; No. 4. auf die Landstrafse nach *Wandsbeck* und *Lübeck*. *S. Georg* selbst aber ist durch das Deichthor und das Steinthor (*Hamburg's* östliches Hauptthor), die Nachts verschlossen werden, von der Stadt getrennt. Im Norden der Stadt, an der Westseite der *Alster*, liegt das Damthor und im Westen der Stadt und im Norden der *Elbe* das Altonaer- oder Millernthor, das besuchteste von Allen. *Hamburg* zählt also die Ausgänge nach dem *Grasbrook* eingeschlossen, 8 *Thore*. Diese werden, nebst den drei Wasserbäumen etc. bei Sonnenuntergang geschlossen und bei Sonnenaufgang geöffnet. Die jetzt fast sämmtlich sehr schön verzierten Thorausgänge bleiben aber bis 12 Uhr gesperrt; jede Person mufs dort, je nachdem sie sich verspätet, 4, 8 bis 12 Schilling; jeder Wagen 12 Schilling bis 2 Mark; jeder Reiter 8 Schilling bis 1 Mark zahlen; im Steinthor, welches die Stadt von der Vorstadt trennt, zahlt man nur die Hälfte obiger Ansätze. Nach dem Thorschlusse (um 12 Uhr) werden die Thore nur im höchsten Nothfalle, bei Feuersbrünsten in der Vorstadt oder Umgegend etc. geöffnet; nur selten werden Couriere durchgelassen. An den Thoren sind auch die Bureaux der Stadtaccise.

Das *Altonaer* Thor verbindet *Hamburg* mit der nur 3.000 Fufs entfernten Königl. Dän. Stadt *Altona*, der bedeutendsten Handelsstadt Dänemark's, nach *Kiöbenhavn*, welche mit *Hamburg* in vielfacher, *gänzlich ungehinderter* Beziehung und höchst lebhaftem Verkehr steht. So besucht z. B. jeder *Altonaer* Kaufmann täglich die *Hamburger* Börse; alle Wechselzahlungen *Altona's* geschehen mittelst der

Hamburger Bank und viele Waaren *Hamburg*ischer Kaufleute lagern in *Altona*, weil sie dort zollfrei aus- und eingehn. Nächst dem *Altonaer* Thore besteht die Verbindung mit *Holstein* durch das Damthor. — Mit dem südlich der *Elbe* liegenden Deutschland, mit *Hanover* und namentlich mit *Harburg* war der *Grasbrook* durch die 1813 von *Davoust* erbaute Brücke verbunden; doch, weil sie nicht dauerhaft genug schien, liefs man die Brücke abbrechen und so müssen jetzt wieder alle Waaren, Wagen etc. von *Harburg* auf der Dampffähre oder auf Evern unter vielen Beschwerden, Kosten, und oft mit Gefahr hin- und hertransportirt werden. Die Erhaltung der Brücke würde für ganz Deutschland von grofsem Nutzen gewesen seyn. —

Wegen der oben geschilderten Beschaffenheit des Bodens, worauf *Hamburg* erbaut ist, und welcher diese Stadt von allen Städten Deutschland's und vielleicht der Erde unterscheidet, kann sie freilich nicht so viele regelmäfsige, schnurgerade, stundenlange Strafsen haben, wie andere Städte ersten Ranges. Zu solchen Strafsen ist zwischen den vielen, meistens gekrümmt laufenden Gewässern kein Raum vorhanden. Nur einige Strafsen der Altstadt und andere in der Neustadt sind gerade und breit: jetzt bietet wieder die Baudeputation alles auf, um einige Regelmäfsigkeit und Symmetrie zu erzielen, wovon die seit 1822 erbaute neue Gröninger Strafse ein Beweis ist. Es wird aller Orten viel gebaut und die Stadt hat sich wirklich verschönert, namentlich in der Umgegend der *Binnen-Alster*. Die meisten, auch die angesehensten

Strafsen sind schmal und wegen der Höhe der Häuser (4—6 Stockwerke) finster, z. B. die Catharinenstrafse, Neue Burg, Grimm etc. Bei neuen Bauten hat man angefangen, die Ecken der Strafsen abzurunden. Der Hauptdurchgang, der vom Steinthore und *Altonaer* Thor führt, und den Schweinmarkt, die Jacobikirche, den Pferdemarkt, den Domplatz, die Petrikirche, den Berg, die Johanniskirche, den Hopfenmarkt, die Nicolaykirche, den grofsen Neumarkt und den Zeughausmarkt passirt, bildet eine sehr gekrümmte Linie von fast 9,000 Fufs. Der besuchteste Theil dieser überhaupt höchst lebhaften Gegend — der Buhrstah — ist wegen der Gewässer kaum 30 Fufs breit. Der Jungfernstieg, der Gänsemarkt, die Damthorstrafse, der neue Wall, die Admiralitätsstrafse, die Bleichen, die Kohlhöfen sind die angenehmsten Strafsen der Stadt. Doch auch diese, besonders der Jungfernstieg sind durch eine seltsame Zusammenreihung elender, kleiner Nester mit geschmackvollen Gebäuden verunziert. In der Admiralitätsstrafse, der schönsten von Allen, verbreitet das Schlacht- oder sogenannte Küterhaus im Sommer einen unerträglichen Gestank. So ist überhaupt *Hamburg* dem es fast ganz an *grofsen* Gebäuden fehlt, durchaus nicht zu den wohlgebauten schönen Städten Deutschland's zu rechnen. Das Wort Gassen und Gäfschen ist in *Hamburg* nicht gebräuchlich. Man hat nur Strafsen, und diese nennt man, wenn sie nur an einer Seite bebaut sind: *Reihe* (Englisch *Row*), z. B. Holländische Reihe, Dienerreihe; die kleinern Strafsen heifsen oft Twiete (Zwischenstrafsen, Engl. *Tweed*). In

der Neustadt und in den meisten Gegenden der Altstadt ist dort, wo die Canäle es gestatten, der Raum zwischen und hinter den Häusern mit *Gängen* bebaut; einige derselben, z. B. der Beckerbreite-Gang gleichen Strafsen, meistens aber sind es wahre Spelunken zur Wohnung für die ärmeren Classen; sie haben oft zu beiden Seiten 4 — 6 Stockwerke hohe Gebäude und sind kaum 8 Fufs breit; der untere Raum bildet sogenannte Buden oder Wohnhäuschen, die obern Stockwerke sind als sogenannte *Säle* von einzelnen Familien bewohnt, so dafs ein einziges Gebäude zuweilen 20 — 30 Familien fafst. Solche Wohnungen, die einzelnen Säle, wie die Buden, kosten 20 — 30 — 50 Thaler jährliche Miethe. Die Gänge stehn durch enge, offne oder überbaute Eingänge (eigentliche Gänge) oder durch Thorwege (sogenannte Höfe) mit den Strafsen an einer oder an beiden Seiten, und nicht selten auch erst mittelbar durch einen andern Gang, in Verbindung. Auch die obern Stockwerke der Häuser in den Strafsen und auf den Märkten, sind oft als Säle einzelnen Familien vermiethet (3, 4 und mehrere in einem Stockwerke) und dahin führen von der Strafse (wie aus den Gängen) schwindel hohe, enge Saaltreppen hinauf. Die *gänge*vollsten Strafsen der Stadt sind der Brook und der Kehrwieder im südlichsten Theile der Stadt, welche über 40 Gänge und wenigstens 10,000 Einwohner zählen — ferner die Strafsen am Dovenfleth, bei den Pumpen, Steinstrafse, Spitalerstrafse, Breitestrafse, Rosen- und Lilienstrafse. In der Neustadt zwischen der Fuhlentwiete (einer sehr breiten ansehnlichen Strafse), dem grofsen Neumarkt und der Neustrafse

ist ein merkwürdiges Labyrinth von Gängen, welches von vielen Queergängen durchschnitten, eine gedrängte Sammlung von hohen Menschenwohnungen bildet, wie man sie schwerlich in einer Stadt der Welt antrifft; in viele trifft Jahr aus Jahr ein kein Sonnenstrahl. Doch herrscht hier nie gröſsere Sterblichkeit als anderswo in *Hamburg.* Auch die südwestliche Wassergegend, nach den Vorsetzen zu, enthält viele Gänge, und dort sind die Wohnungen wegen der Nahrhaftigkeit der Gegend sehr gesucht. Der untere, dem Boden eingesenkte Raum der Häuser, besonders in den Wassergegenden, dient als Keller, die theils als Küchen, Speisekammern und Lagerkeller benutzt werden, theils an Familien vermiethet sind, die dort Krämerei, Schenkwirthschaft und allerlei Handwerke und Hanthierungen treiben. Einige dieser Wohnkeller kosten 2 — 300 Thaler jährliche Miethe (600—900 Mark *Hamburger* Courant). Eine Baustelle mit den darauf stehenden Gebäuden, Gängen, Speichern u. s. w. heiſst ein *Wohnerbe* und solches hat oft an 100 Feuerstellen. Es giebt jetzt in *Hamburg* (nach einer unverbürgten Angabe, officielle wird verweigert) 6676 Wohnerben, wovon einige in den angesehensten Straſsen kaum 10, andere über 100 Einwohner fassen. Nur an den Flethen giebt es Speicher, oft von 6 — 7 Stockwerken, wohin die Waaren mittelst Winden aufgewunden werden, eine lebensgefährliche Arbeit, z. B. bei Zuckerkisten von 1,300 Pfund. Zu Wein und andern Waaren, die nicht von Feuchtigkeit leiden, benutzt man Lagerkeller Ein groſser Theil der Waaren lagert auf den Böden und den Diehlen (Hausfluren) der Kauf-

mannshäuser. Kein Haus an der Strafse ist unter 400 Mark Courant jährlicher Miethe zu haben, und es giebt sehr viele, die 12—1400 Mark, ja 4—5000 Mark kosten. Eben so verschieden ist der Kaufpreis der Wohnerben, wovon viele aufser dem Kaufpreis eine jährliche Grundmiethe (Grundzins), in der Neustadt oft 3 — 800 Mark Courant an die Kammer (den Staatsschatz) zahlen müssen. Einzelne Wohnungen (Logis) in den Häusern sind in einer irgend erträglichen Gegend unter 300 Mark Courant nicht zu haben, und dafür hat man 3—4 leidliche Zimmer ohne Mobilien. — Seit der Befreiung 1814 werden viele neue Häuser errichtet, und es sind mehrere neue Strafsen, z. B. die Paulsstrafse angelegt, und solche neue elegante Häuser sind gesucht, während im südlichen Theile der Stadt, z. B. in der Brauerstrafse, alte, grofse Häuser leer stehn. Bei dem Miethen und dem Ankauf der Häuser wird vornehmlich die Nahrhaftigkeit der Gegend berücksichtigt; denn fast in allen Häusern wird irgend etwas feilgeboten. Zu diesem Zwecke sind die untern Stockwerke als Laden (der Ausdruck *Gewölbe*, ist nicht gebräuchlich) vermiethet und solcher Laden (ohne Küche und Schlafstelle) wird nicht selten mit 1,500 — 1,800 Mark Cour. jährlicher Miethe bezahlt. Häuser mit Wagenremisen sind selten und die Gärten fast sämmtlich eingegangen: blofs in einigen Gegenden, selbst in *Gängen* der Neustadt, auf dem Valentinskamp, in der Damthorstrafse giebt es recht artige Gärten. (Noch 1789 bestand die schöne Strafse, die Kohlhöfen, aus wirklichen Kohlgärten). Die Häuser sind aus Backsteinen erbaut, der Grund besteht in

den Wassergegenden meistens aus eingerammten Pfählen, viele Vorsetzen an den Flethen aus Quadersteinen; die Backsteine werden aus dem Hanövrischen auf den Nebenflüssen der *Elbe*, *Lühe*, *Oste*, etc. hergeführt, der Kalk zum Mörtel aus *Lüneburg*, *Segeberg* und von der *Spree*. In den in der Regel nur wenig geräumigen Häusern behilft sich die Familie mit einem Wohnzimmer, einem Gesellschaftszimmer, einem Arbeitszimmer oder Comtoir für den Mann, einigen Schlafkammern, Küche, Speisekammer und Bodenraum für die Feuerung (Torf, Steinkohlen und etwas Holz). Es giebt keine *Gesindestuben*; selbst in den angesehensten Häusern herrscht die Grausamkeit die Dienstmädchen in den zum Theil sehr feuchten, kalten Küchen, ohne Wärme im Winter, leben zu lassen, wodurch viele ihre Gesundheit einbüfsen.

Für den, der wegen seiner Geschäfte nicht in den Wassergegenden wohnen mufs, sind die Strafsen in der Nähe der *Alster* und die luftigen Strafsen der Neustadt die beliebtesten; daher dort auch die in *Hamburg* residirenden Diplomaten zu wohnen pflegen. Fast alle Familien haben eine Sommerwohnung aufserhalb der Stadt, vornehmlich vor dem Damthor, wo auch der Hausherr jeden Abend oder doch wenigstens den Sonntag zubringt, welches freilich oft einen doppelten Hausstand und manche Unkosten verursacht,

Hamburg's Strafsen und freie Plätze sind sämmtlich mit behauenen Kieselsteinen, welche die *Elbe* liefert oder mit zerschlagenem Granit ge-

pflastert, doch ihrer geringen Breite wegen ohne Fuſsbänke (Trottoirs) und an den Seiten nur stellenweis mit Quadersteinen belegt. Die Haustreppen dienen als Zuflucht vor den vorbeirollenden Wagen und durch Ecksteine aus Granit sind die Häuser vor ihnen geschützt. Die Stadt wird Nachts mit 15,000 Oellaternen gut erleuchtet. Gasbeleuchtung, womit die Britische Compagnie diese Stadt erfreuen wollte, ist aus sehr triftigen Gründen verworfen worden. Da es einem groſsen Theile der obern Stadt an Abzugscanälen (Cloaken) fehlt, und es nicht erlaubt ist, Unrath (*Hamburgisch:* Gassenkummer) in die *Flethe* zu werfen, so holen in der Frühe bedeckte Dreckwagen mit 3 Pferden bespannt, Unrath jeder Art — aus den Häusern, Gängen und von den Straſsen ab. Wie in *Rom* ist der Gassenkummer für eine ansehnliche Summe verpachtet. Die Dreckfeger halten auch die Plätze und Thore rein. Nur die besuchtesten Straſsen sind bei schmuzigem Wetter schmuzig, aber die übrigen sind ziemlich reinlich. An jedem Sonnabend wird vor den Häusern mit Wasser gescheuert.

Hamburg zählt 176 Straſsen, 24 Twieten, 26 groſse Gänge und Höfe, 21 Plätze und Märkte.

Die Altstadt *Hamburg's* unterscheidet sich nicht durch bestimmte Gränzen von der Neustadt, welche eigentlich nur das S. Michaelis-Kirchspiel umfaſst; auch heiſst die groſse Michaeliskirche, die *neue Kirche.* Desto wichtiger, auch in Rücksicht der Staatseinrichtungen, sind die 5 Kirchspiele, die aber sonderbar ineinanderlaufen.

1) Das *S. Petri*-Kirchspiel, der älteste Theil der Stadt.
2) Das *S. Jacobi*-Kirchspiel, östl. von dem *St. Petri*-Kirchspiel.
3) Das *S. Catharinen*-Kirchspiel, südlich von *St. Jacobi.*
4) Das *S. Nicolay*-Kirchspiel, südlich von *St. Petri.*
5) Das *S. Michaelis*-Kirchspiel, in der Mitte der Neustadt.

Die Vorstadt *S. Georg* hat eine eigne Kirche, bildet aber kein Kirchspiel im politischen Sinne, weil dessen Bürger als solche keine Stimme in der Bürgerschaft haben.

In Rücksicht der Armenpflege ist *Hamburg* nebst der Vorstadt in fünf Hauptbezirke, in Rücksicht des Dienstes der Bürgergarde in 8 Bataillone getheilt: nur 6 Bataillone ziehen ihre Mannschaft aus der Stadt; das 7te aus *S. Georg* und das 8te aus dem Gebiete der Stadt, — und zum Behufe der Grund-, Entfestigungs- und Weinsteuer besteht eine Abtheilung in 8 Steuerdistrikte.

Die merkwürdigsten Gebäude *Hamburg's* sind: 1) Die fünf Hauptkirchen: *a*) *S. Petri* mit einem schönen Spitzthurme, 416 Fuſs über das Niveau der *Elbe*, der 1516 vollendet ward, mit einem Glockenspiel. Die Kirche, 225 Fuſs lang und 135 Fuſ breit, ist ein schön verziertes, freundliches Gotteshaus, jetzt das älteste in *Hamburg.*

b) *S. Nicolay*, südwestlich von *S. Petri*, mit einem 400 Fuſs hohen Thurme, dessen Spitze auf 8 groſsen kupfernen, stark vergoldeten Kugeln ruht,

die $7\frac{1}{2}$ Fuſs im Durchmesser haben. Die Thurmspitze ward 1518 vollendet, brannte 1589 durch einen Blitzstrahl ab und ward 1591 hergestellt. Die Kirche selbst ist durch mancherlei Anbau entstellt und im Innern düster und unfreundlich.

c) Die *S. Catharinen*-Kirche, 250 Fuſs lang und 100 Fuſs breit, mit einem 390 Fuſs hohen, 1603 vollendeten Thurm, der in seinen Absätzen zweimal durchbrochen, und nahe an der Spitze von einer kupfernen, stark vergoldeten *Krone* eingefaſst ist. Sie steht fast ganz frei und gewährt einen schönen Anblick. Der innere Raum ist sehr heiter und symmetrisch. Sie hat eine vortreffliche Orgel.

d) Die *S. Jacobi* Kirche, 220 Fuſs lang und 100 Fuſs breit. Der Thurm muſste 1809 wegen Baufälligkeit abgenommen werden; man ist jetzt (Mai 1826) mit dem Bau eines neuen Pyramidenthurms beschäftigt. Das Innere der Kirche ist unregelmäſsig, düster und ohne Ebenmaaſs. Die *S. Jacobi*-Kirche war die erste in Deutschland, die *Reimarus*, Deutschland's Franklin, 1782 mit einem Blitzableiter schützte.

e) die *S. Michaelis*-Kirche (eigentlich *S. Salvator*-Kirche), *Hamburg's* schönste Zierde, *Sonnin's* berühmtes Meisterwerk, 245 Fuſs lang, 184 Fuſs breit, mit einem schönen, aber nicht ganz vollendeten Thurm, 456 Fuſs hoch und also eine der höchsten Thurmspitzen Deutschland's. Auf die Kuppel, welche den Bau schlieſst, ist leider zum Behuf einer Wetterfahne noch ein Spitzchen ge-

setzt. Das Gebäude steht ganz frei und prangt wie ein rechter Tempel. Das Innere ist höchst symmetrisch, hell und freundlich, nur fast zu modern für ein Gotteshaus. Es ward 1786 an der Stelle der 1750 durch einen Blitzstrahl eingeäscherten Kirche vollendet und kostete 1,600,000 Mark Courant! —

Es giebt also nur *vier* ausgezeichnete Thurmspitzen in der ganzen weiten Stadt, deren Anblick von Aufsen sich daher höchst ärmlich, ja fast Americanisch ausnimmt, und zugleich verkündigt, dafs in der Stadt nie Eifer für das Heiligste herrschte. — *Lübeck* und *Lüneburg* nehmen sich weit stattlicher aus.

2) Von den Nebenkirchen ist die kleine *St. Michaelis*-Kirche 1814 der Römisch-katholischen Gemeinde eingeräumt; blofs in der *Gertrud*-Capelle, einem sehr artigen Kuppelgebäude, wird überdiefs einmal die Woche Gottesdienst gehalten. Die *Marien-Magdalenen*-Klosterkirche ist niedergerissen; die *S. Johannis*-Kirche wird als Magazin benutzt, und die Heil. Geistkirche steht auch wüste. Folglich hat die wenigstens 105,000 Seelen starke lutherische Bevölkerung *Hamburg's* nur 6 Gotteshäuser und auch diese sind nur selten angefüllt. Die *S. Georg's*- oder heil. Dreifaltigkeitskirche, 105 Fufs breit, 180 Fufs lang, mit einem 380 Fufs hohen Laternen-Thurm, ist ein sehr freundliches Gebäude und wird jetzt stark besucht. — In der Stadt werden die Deutsch-reformirte Kirche, so wie die Capellen im Spinnhause und Waisenhause, wo der hochverdiente Pastor *Hübbe* angestellt

ist, häufiger besucht, als die Hauptkirchen. Auf dem Alten Steinwege hat die israelitische Gemeinde der neuen Lehre eine niedliche Synagoge; die Englisch-bischöflich-Protestanten, die Französich-Reformirten bilden eine Gemeinde; erstere wollen sich eine neue Capelle bauen.

3) Die merkwürdigsten Staatsgebäude sind:

1) das Rathhaus, der Börse gegenüber, mit der Rathsstube, dem Orte, wo dreimal in der Woche, Montags, Mittwochs und Freitags, der Senat seine Versammlungen hält, der Kämmerei, der Schreiberei, wo das Stadt-Rentebuch, worin alle Erben verzeichnet sind und die Umschreibungen der Hausposten geschieht, der Canzlei, dem Archiv, den Versammlungssälen der Kirchspiele etc;

2) das an's Rathhaus stoſsende, seit 1825 aus Quadersteinen neu errichtete einfach schöne Bankgebäude, wo die baaren Bankfonds (vielleicht jetzt 60 Mill. Mark Banko) niedergelegt sind, der sicherste, nützlichste Geldschatz der Handelswelt;

3) die Börse, ein halb bedeckter, auf hölzernen Pfeilern ruhender Schoppen, dessen oberer Theil, *der Börsensaal*, zu öffentlichen Verkäufen benutzt wird;

4) das Commercium oder der Versammlungsort der Handelskammer (Hamburgisch: eines Ehrbaren Kaufmanns) mit der Commerzbibliothek und einer in Deutschland einzigen Sammlung von den kostbarsten geographischen Werken, See- und Landcharten (hinter der Börse am Fleth, mit einem Krahn und der Rathswage);

5) das *Eimbeck*sche Haus, eines der gröſsten schönsten Gebäude *Hamburg's*, am Orde (Ecke)

der kleinen Johannisstrafse, Beckmacher- und Garbraderstrafse, nebst dem angränzenden Stempelbureau, wo sich das Haupt-Accise-Comptoir, das Zollbureau, der Audienzsaal und die Canzlei des Niedergerichts, das Kriegsgericht des Bürgermilitärs, der Verkaufsaal für Erben, Grundstücke und Schiffe, der Lotteriesaal, und alle Bureaux des Handelsgerichts befinden. Der unter diesem weitläufigen, doch sehr hellen Gebäude befindliche sogenannte Rathskeller, ein berühmtes Weinlager auch für Deutsche Weine, ist jetzt im Besitz eines Privatmanns. Vor demselben sitzt ein dicker Bacchus, kein Meisterstück der Sculptur. Die Münze, welche sonst zwischen dem *Eimbeck*schen Hause und dem Stämpelbureau arbeitete, ist eingegangen. Der angestellte Münzmeister münzt unter obrigkeitlicher Aufsicht und Verpflichtung für eigne Rechnung. Es wird jetzt sehr wenig *Hamburger* Geld (Courant) geprägt; man sieht fast nur Zweidrittel (zu 31 Schilling) und Dänisch grob Courant (4 und 12 Schillingstücke), doch fordert der Staat alle Abgaben in *Hamburger* Courant und zahlt auch die Gehalte etc. in derselben sehr schönen Münze;

6) das Stadthaus auf dem neuen Wall, eines der gröfsten geschmackvollsten Gebäude *Hamburg's*, sonst der Residenzpalast des Römisch-Kaiserlichen Gesandten, wo sich auch die Römisch-katholische Capelle befand. Weil aber 1814 die kleine Michaeliskirche den Katholiken eingeräumt ist, so hat dagegen der Kaiserl. Oesterreich. Gesandte auf diese freie Wohnung verzichtet und die Stadt dadurch ein vortreffliches Lokal gewonnen, woran

sie großen Mangel hat. Es dient jetzt den Behörden der Stadt-Polizei und deren Chef zugleich als Wohnung;

7) der Lombard, unweit der kleinen *St. Michaelis*-Kirche, eine trefflich eingerichtete Versatzanstalt, wo Pfänder gegen geringe Zinsen unter Garantie des Staats angenommen und verwahrt werden, mit einem Schatze, der die meisten Königl. Schatzkammern übertrifft; —

8) die große (häßliche, aber trefflich eingerichtete) Infanterie-Caserne am alten Wandrahm und die Cavallerie- und Artillerie-Casernen auf und in der Nähe des Valentinskamps;

9) das Admiralitätszeughaus in der Admiralitätsstraße und das neue Artilleriezeughaus auf dem Walle am *Altonaer* Thore;

10) das Schifferarmenhaus, unweit der *Schaarthor*brücke;

11) das Gasthaus für verarmte Bürger u. Bürgerinnen und das Hospital des Heil. Geistes für alte Frauen, am Graskeller, mit einem Betsaal, dem obern Raum der eingegangenen Heil. Geistkirche. (Das Hospital des Heil. Geistes hat ein Gebiet von 500,000 Q. Ruthen, mit einer eignen Gerichtsbarkeit unter Aufsicht zweier Oberalten, Hauptdorf: *Barmbeck*; s. *Hamburg*, Gebiet);

12) der Convent, eine 1240 begründete Stiftung für Wittwen und Jungfrauen unter Aufsicht einer Mesterin;

13) das evangelische Jungfernkloster *S. Johannis*, mit einem bedeutenden Gebiet (s. *Hamburg*,

Gebiet und eigner Gerichtsbarkeit unter dem *hochgebietenden* Klosterpatron (dem p. t. ältesten Bürgermeister). Eine Domina, die am meisten bevorrechtete aller Hamburgerinnen, führt die Aufsicht; keine Jungfrau findet Aufnahme, welche nicht körperliche Gebrechen nachweisen kann; —

14) das *Marien - Magdalenen* - Kloster, am Adolfsplatze, wo 1822 dem Stifter jener beiden Klöster dem Grafen *Adolf* von Schauenburg († 8. Julius 1261) ein Denkmahl errichtet ist, mit einigen freien Wohnungen für arme Wittwen (Das Klostergebiet ist mit dem des Heil. Geist-Hospitals vereinigt);

15) das *S. Hiobs*-Hospital, von welchem die Spitaler-Straſse benannt ist, eines der reichsten der Stadt, mit Wohnungen für Ehepaare und Wittwen und das Siechenhaus (ein altes Pesthaus), jetzt nur Wohnung für alte Frauen oder *S. Georgs*-Hospital in der Vorstadt, die neben diesem Hospital entstand, mit einem Gebiet unter Gerichtsbarkeit eines Bürgermeisters (s. *Hamburg*, Gebiet);

(Fast alle diese frommen Stiftungen lassen Niemand zu, ohne daſs ein mehr oder weniger bedeutendes Eintrittsgeld bezahlt wird, und sind also für die allgemeine Armenanstalt, so wie für das allgemeine Krankenhaus durchaus keine Erleichterung);

16) das Waisenhaus, in der Admiralitätsstraſse, ein prächtiges Gebäude und auf's Vortrefflichste eingerichtet; 600 Kinder von 7 — 15 Jahren werden in dem Hause auf's Beste verpflegt und unterrichtet, und über 500 unter 7 Jahren werden auf

dem Lande gröſser gezogen. Es hat eine schöne Kirche und groſse Spielplätze am *Fleth* (M. s. Das *Hamburger* Waisenhaus, geschildert von *Meno Kiehn*, Oeconom der Anstalt, mit Abbildungen. *Hamburg* 1821. 8.).

17) das Werk-, Arbeits-, Kur-, Zucht- und Spinnhaus, eine höchst wohlthätige, trefflich eingerichtete Anstalt von groſsem Umfange an der *Binnen-Alster*, mit der Strafanstalt (das Spinnhaus) für schwere Verbrecher) in öconomischer Verbindung, doch ohne weitere Gemeinschaft. Eine der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten *Hamburg's* — wo sich auch das Entbindungsinstitut der Armenanstalt und eine gute Schule für arme Kinder befindet. Die Verpflegung in dieser Anstalt ist höchst musterhaft. Sie faſst gegen 1,500 Seelen;

18) der Winserbaum, am Meſsberge, unweit des Deichthors, das bürgerliche Gefängniſs, theils als Strafe, theils zur Aufbewahrung und zugleich ein — besuchter Gasthof;

19) die Rockenkiste, ein alter Thurm, in der Nähe des Deichthors, ein Strafgefängniſs für leichtere Vergehungen, die bei Wasser und Brodt abgebüſst werden;

(Fortsetzung im künftigen Stück).

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

17.

Journal of a tour in France, Switzerland and Italy, during the years 1819, 1820 *and* 1821, *illustrated by* 50 *lithographic prints, from original drawings taken in Italy, the Alps and the Pyrenees. By Marianne Colston. In two volumes. Paris* 1822. *Vol. I,* 704., *Vol. II.* 392 *pag.* 8.

Das Buch hätte füglich ungedruckt bleiben können: wir haben über die Länder, wodurch die *tour* der Verfasserin ging, schon so vieles und so gut Gesagtes, dafs nur ein eminenter Schriftsteller uns etwas Interessantes darüber darbieten kann. In diese Classe gehört die Verfasserin keineswegs; sie tischt auf, was gerade ihr aufstöfst, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es nicht schon anderswo und besser vor ihr geschrieben sey. Was uns etwa neu seyn könnten, sind ihre eignen Persönlichkeiten, und diese hätten wir ihr gerne schenken wollen. Wir wollen daher über das Werk selbst nichts weiter erinnern, und nur anzeigen, dafs es da sey und kaum durch Darstellung und Schreibart sich dazu eigne, als Unterhaltung einiger müssigen Stunden zu füllen. Auf Druck und auf die Kupfer ist indefs vieler Fleifs gewendet und letztre sind recht niedlich und wohl das Beste, was an dem ganzen Werke ist.

G. H.

18.

Antiquités de l'Alsace ou chateaux, églises et autres monumens des départemens du Haut Rhin et du Bas Rhin avec un texte historique et descriptif par M. M. de Golberry et Schweighäuser. 1. Livr. Haut Rhin par M. de Golberry. 2te Livr. Bas Rhin par M. Schweighäuser. à Mulhouse et à Paris. gr. Fol. (Jedes Heft 4 Tafeln und 4 Bogen Text).

Die beiden Herausgeber beentzwecken durch vorstehendes Werk die Darstellung sämmtlicher Alterthümer des Elsasses durch lithographirte Tafeln: das Ganze ist auf 10 Lieferungen, jede mit 4 Tafeln und 4 Bogen Text, berechnet. Ein verdienstliches Unternehmen, besonders da es, wie die beiden vorliegenden Hefte beurkunden, mit Vorliebe begonnen und in typographischer Hinsicht alles geleistet ist, was man nur von dem Französischen Steindruck erwarten darf. Dem ersten Hefte ist eine Einleitung vorausgeschickt, die uns einen Ueberblick über die Geschichte des Elsasses ertheilt und zwar nicht tief eingreift, aber befriedigend ist und vollständig erzählt, wie der Elsas sich nach und nach gebildet, was er vordem war, und wie er jetzt ist. Nach dieser Einleitung folgt der erklärende Text zu den 4 Tafeln des ersten Hefts: von der Hand des Hrn. v. *Golberry*: die 3 Schlösser von *Ribeauvillé* (*Ribeauviller*), die Wiege des Hauses *Ribeauville*, das Schloſs *Girsperg*, das Schloſs *St. Ulrich*, welches bis auf den 30jährigen Krieg bewohnt war, und das Innere der jetzigen Ruine. Der zweite Heft enthält Ansichten aus dem Dep. Niederrhein — beide Dep. werden in der Folge immer in den Heften abwechseln — und zwar das Schloſs von *Hohenkönigsburg*, ein unterirdischer Saal dieses Schlosses, das Schloſs *Kinzheim* und die Kirche *S. Foi* zu *Schlettstadt*. Der Text ist von Hrn. *Schweighäuser*, dem Sohn, eben dem, von dem wir bereits *notices sur les anciens chateaux et autres monumens re-*

marquables de la partie méridionale du dép. du Bas Rhin Strasb. 1824 besitzen.

G. H.

19.

Notes during a visit to Egypt, Nubia, the oasis, Mount Sinai and Jerusalem by Sir Frederic Henriker. Lond. 1823. 340 *p.* 8.

Keine vollständige Reisebeschreibung, sondern nur Durchflüge, die uns zwar eben keine neuen Aufschlüsse mitbringen, aber doch sich ganz angenehm lesen lassen, weil der Verf. immer mit heitrer Laune wiedergiebt, was ihm Merkwürdiges aufstiefs. Es ist in Form eines Tagebuchs geschrieben und so gedruckt, als es niedergeschrieben wurde. Ueber den Pascha von Aegypten manches Interessante: sein Reich dürfte wohl nicht von langer Dauer seyn, er ist, wie sein Sohn, mehr Kaufmann als Regent, und die Sorge für seine Privatbereicherung geht ihm weit über das Wohl des Landes, dem er vorsteht, und es wird mit ihm vielleicht nicht anders werden, als mit allen seinen Vorgängern. Die Liebe der Unterthanen versteht er nicht sich zu erwerben. In antiquarischer Hinsicht finden wir über Aegypten nichts, was nicht schon Hundertmale gesagt wäre, und von dem Verf. auch nur mit flüchtigen Blicken aufgefafst wird. Ueber Nubien, wo der Verf. bis *Ipsambul* vordrang und dabei nicht von der grofsen Strafse wich, nichts, was nicht schon bekannt wäre: eben so wenig über Syrien und Palästina: von *Jerusalem* ist eine kurze Beschreibung, und auch eine Charte mitgetheilt. Den Rückweg machte der Verfasser über *Athen* und *Stambul*, den er aber blofs cursorisch beschreibt.

G. H.

20.

The actual state of the Mexical mines and the reasonable expectations of the shareholders of the Anglo-Mexican mine association, being the substance of a letter addressed to the directors of that company with a supplement and an appendix, by Sir Will. Adams. Lond. 1825. 8. *IV and 87 pag.*

Diefs kleine Werk hat in seinem Vaterlande Aufsehn erregt und ist mit Begierde gelesen, da es einen Hauptzweig der jetzigen Britischen Speculationen in das Auge fafst. Diese Nation hat Millionen hingegeben, um die Unabhängigkeit des Spanischen America zu sichern, zwar nur geliehen, aber ohne Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht jemaliger, doch baldiger Rückzahlung, und ordentlicher Zinszahlung: einen Ersatz sucht sie in dem nun offnen Handel, und zu Folge eines allgemeinen Schwindels in Uebernehmung der reichen Minen America's.

Der Verf. handelt in der Form eines Schreibens hier über die Minen Mexico's, die er zwar nicht aus eigner Ansicht kennt — er ist nie in America gewesen! — sondern die Daten dazu aus v. *Humboldt* und *Bullock* entlehnt hat, und zeigt, was die Briten durch die Uebernahme der *Valenciana* und anderer reichen Gruben in Mexico zu erwarten haben. Die Aussichten sind reizend genug; die ärmsten Erze in der *Valenciana* würden doch nach der Britischen Bearbeitungsmethode, und diese ist, wie wir wissen, die vollkommenste nicht, für jede Tonne von 2,000 Engl. Pf. 12 Pf. Sterl. 16 Schill. reinen Ertrag geben. Zwar ist ein grofser Theil der Grube, seit sie mit der von *Tepeyac* zusammenstiefs, 1,394′ tief ersoffen, indessen stehen doch noch herrliche Erzmassen 480′ tief frei und können mit so geringer Mühe zu Gute gemacht werden, dafs alle Kosten nur ⅓ des rohen Ertrags wegnehmen. Dafs diese Mine sowohl als alle übrigen jetzt verfallen sind, daran sind blofs die bürgerlichen Unruhen, die bisher

das schöne Mexico bewegt haben, die Ursache. Die Insurgenten brauchten Pferde für ihre Reiterei, sie nahmen die, die bei den Gruben arbeiteten, und steckten die Bergleute unter die Fahnen. *Mina* zerstörte sogar alles, was zu Tage ausstand, die Bergherrn gingen zu Grunde und konnten nicht weiter vorschiefsen, die noch vorhandnen Gebäude nicht erhalten, kein Quecksilber behufs der Amalgamation aus Europa kommen lassen: alle Zufuhr zwischen der Hauptstadt und den Bergdistricten war unterbrochen, die Noth der Eigenthümer drückte den Preis des Silbers herab, u. nur mit Mühe waren soviele Arbeiter aufzutreiben, um nur einigermafsen den Bergbau zu unterhalten. Die *Valenciana* gab sonst 1½ Mill. Dollars oder etwas über 3 Mill. Conventionsgulden reinen Ertrag; um 1820 nur 800,000 Guld. und bei andren Gruben war das Sinken noch in die Augen springender. *Guanaxuato*, das im 18ten Jahrhundert 31,780,387 Mark Silber und 70,411 Mark Gold ausgebeutet hatte, lieferte

1809	Gold	2,189	Silber	620,012	Mark
1813	—	401	—	155,112	—
1819	—	452	—	445,362	—
1820	—	326	—	100,464	—

In dem Anhange findet man eine Berechnung von allem, was jährlich zu *Mexico* an Gold und Silber ausgeprägt ist: es beträgt von 1690 bis 1822 in Silber 1,580,260,776 Dollars oder doppelt so viele Gulden, an Golde von 1733 bis 1822 60 233,008 Doll. s. 1804 wurde das meiste Silber vermünzt — 26,130,971 Doll, 1809 das meiste Gold — 1,464,818 Doll. Von nun an aber wird die Münze immer ärmer: es wurden nämlich ausgeprägt

an	Golde	1809	1,464,818	an	Silber	24,708,164	Dollars.
—	—	1810	1,095,504	—	—	17,950 681	—
—	—	1811	1,035,364	—	—	8,956,482	—
—	—	1812	381,046	—	—		—
—	—	1813		—	—	6,133 923	—
—	—	1814	618,069	—	—	6,902,481	—
—	—	1815	486,464	—	—	6,454,799	—
—	—	1816	960 383	—	—	8,315 616	—
—	—	1817	854,942	—	—	7,994 951	—

an Golde	1818	533,921	an Silber		10,852,367	Dollars.
—	—	1819	539,377	—	—	11,490,138	—
—	—	1820	509,076	—	—	9,987,078	—
—	—	1821	303,504	—	—	5,600,022	—
—	—	1822	214,128	—	—	5,329,126	—

G, H.

CHARTEN — RECENSIONEN

UND

ANZEIGEN.

13.

Atlas universel de la geographie physique, politique, statistique et mineralogique de toutes les parties du monde etc.; par Ph. Vander-Maelen, dessiné sur pierre et lithographié par H. Ode. Bruxelles (ohne Jahrszahl) 9me *livraison.*

Dieses Heft enthält:

Nro. 14. Theile von *Peru*, ganz nach *la Rochette* und *Arrowsmith*, aber nach den ehemaligen Intendanturen abgetheilt, wovon indeſs nur die von *Tarma* ganz und Theile von *Truxillo*, *Lima* und *Guancavelica*, auch ein Theil der Pampas in den Umfang des Blattes fallen. Das Blatt nimmt sich gut aus. Nur von *Truxillo*, *Tarma* und *Coxamarquilla* finden wir die Volkszahl beigesetzt: warum nicht auch von *Jauja*, *Caxatambo* u. a., die der Verf. aus dem *merc. Peruv.* nehmen konnte?

Nro. 49 Theil von *Japan*, nämlich *Jesso*, die östlichsten Kurilen und die Südspitze von *Karafta*. Von *Jesso*, der Hauptpartie auf diesem Blatte, sind bloſs die Umrisse

angelegt; die vom Missionar *de Angelis* angegebnen Ortschaften hat der Zeichner noch nicht einzutragen gewagt. Uebrigens wird jetzt diese unbekannte Gegend der Erde bald ein andres Ansehn gewinnen, wenn wir uns in dem Gebrauche der Japanischen Charte befinden werden.

Nro. 68 Theil von *Tibet*, aber auch ein Theil der Indischen Umgebungen des *Himmalih*, ganz *Arrowsmith*sches Material, mithin da, wo er nicht aus Charten schöpfen konnte, höchst apokryphisch. Kaschmir ist schon zu dem Reiche des *Sickhs* geschlagen: soviel wir wissen, hat *Runjeet Singh* sich zwar dieses Thals bemächtigt gehabt, ist aber von den Afghanen wieder vertrieben.

Nro. 69, 74, 85. Theile von *Schina*, wovon auf 74 ein Theil des Schinesischen Meeres und Golfs mit der Spitze von *Korea* und den Inseln *Amherst* und *Quelpaert* fällt. Auf dem letztren sind die Fahrten des *Argonauten*, des *Löwen* und des *Hindustan* von 1789 und 1793, des Capt. *Broughton* 1797 u. a. niedergelegt, und die neuen Reisen von 1816 benutzt.

Nro. 90. Theil von *Arabien*, ein gutes Blatt, worauf auch ein Theil des Wahabitenlandes niedergelegt ist. Der Zeichner hat hier die neuesten Charten vor Augen gehabt.

Nro. 93. *Ghuzurate*, *Khandesch* und *Aurungabad*, ganz *Arrowsmith*sches Material. Der Zeichner hat *Bombai* mit seinem Zubehör noch nicht abgetheilt: soviel Rec. aber weiſs, sind die Britischen Provinzen *Khandesch*, *Aurungabad* etc. der Präsidentschaft *Bombai* noch nicht zugetheilt, sondern werden noch immer von *Calcutta* verwaltet. Wenigstens war dieſs nach dem *East India Reg.* im Jahre 1823 noch nicht abgeändert.

Nro. 100. Theil von *Arabien*, nämlich die Südspitze von *Yemen* mit der Straſse *Bab el Mandeb*, nicht *Bab el Mandel* und der gegenüberliegenden Küste von Aegypten. Woher der Verf. den Namen *Iohseb* für das westliche *Hadramaut* habe, kann Rec. sich nicht erklären.

Nro. 106. ein kleiner Theil von *Anam*. Der leere Raum des Indischen Ocean's ist dazu benutzt, ein höchst oberflächliches statistisches Tableau dieses Reichs niederzulegen. *G. H.*

NOVELLISTIK.

Preussen.

37) *Frequenz der Universität Berlin.*

Im Sommersemester von 1826 studiren auf hiesiger Universität 1,602 Jünglinge, nämlich 466 Theologen, 602 Juristen, 346 Mediciner und 188 Philosophen. Darunter sind 379 Ausländer und unter den Einländern 223 Berliner. Im Wintersemester 1825 — 1826 waren 1,642 Studirende, also 40 mehr, anwesend.

Portugal.

38) *Statistische Nachrichten.*

Nach dem Hofalmanach von 1826 enthält das Königreich 1,772 Q.Meilen, 3,013,900 Einw. in 410 Kirchspielen und 765,395 Häus. Der Adel, der gegenwärtig eine andre Einrichtung erhalten hat, bestand zusammen in 181 Titulados, worunter 3 Herzoge, 34 Marquise, 66 Grafen, 41 Vicegrafen und 27 Barone waren. (Berl. Zeit. Nro. 152).

Diese Angabe ist nicht neu: es ist die Zählung von 1820, die bereits *Balbi* mitgetheilt hat.

Russland.

39) *Ein- und Ausfuhr* 1825.

Die Einfuhr in das gesammte Russische Reich betrug 1825 182,706,835 Rub., worunter für 34,979,456 Rub. roher Zucker, für 33,277,486 an gesponnener Baumwolle, für 215,506,146 Rubel Farbewaaren; für 11,174,775 Rub. baumwollne Waaren und für 11,174,775 Rubel Wein und Getränke die stärksten Posten ausmachten.

Die Ausfuhr dagegen belief sich auf 234,731,448 Rubel, worunter für 37,057,610 Rub. Talg, für 36,317,321 R.

Flachs, für 26,379,426 R. Hanf, für 16,454,821 Rub. Getraide etc.

Die Ausfuhr überstieg die Einfuhr um 52,024,615 Rub. (Berl. Zeit. 1826. Nro. 150).

40) *Neuentdeckte Goldsandlager.*

Nach den von der *Perm*schen Bergbauverwaltung eingegangnen Nachrichten haben die Bergwerksbesitzer abermals goldhaltige Gruben oder Sandlager entdeckt. Auf den *Nishetagilsky*schen Gütern des Hrn. v. *Demidow*, Kreis *Werchoturie* Gouvern. *Perm* sind 3 Gruben entdeckt: auf den *Werchneiwinski*schen Gütern des Hrn. v. *Jokowleew*, Kreis *Jekaterinburg*, ebenfalls 3 Gruben. 100 Pud Sand enthalten in allen diesen Gruben ½ bis 1⅛ Solotnik Gold. (Berl 1826. Nro. 158).

Wir beziehen uns in dieser Notiz auf den Aufsatz des Hrn. Prof. *Erdmann*, den wir in die N. A. G. u. St. E. B. XIX. S. 282 aufgenommen haben.

Africa.

41) *Reisende in Africa.*

Am Neujahrstage befand sich noch Major *Laing* zu *Gusala* (*Rennel's Eusala*), wo er einige Zeit durch Kriege der Eingebornen aufgehalten worden war. Er war jedoch im Begriff, am 2. Jan. seine Reise nach *Timbuctu* fortzusetzen und hatte zu *Gusala* manche Aufklärung, durch andere dort ebenfalls aufgehaltene Reisende erhalten. Die Lage des Ortes wurde 27° 30″ N. Br. und 1° 15″ O. L. bestimmt. M. *L.* hatte die Absicht bis August zu *Timbuctu* zu bleiben, *Jeanie* und *Melli* zu besuchen und den Fluſs *Yaouri* herab zu schiffen, der um diese Zeit anschwillt. (*Lit. Gazette No.* 497.)

America.

42) *Gegenwärtiger Bestand des Mexicanischen Heers.*

Nach einer officiellen Angabe beläuft sich 1826 der Stand des Heeres von *Mexico* auf 64,817 Mann, worunter

22,750 stehende Truppen und 42,147 active Militzen. (*Etoile*).

43) ***Betrag der Britischen Waaren, die nach Mexico gehen.***

Die Manufacturen, die von *London* u. *Liverpool* nach *Mexico* gehen, betrugen 1824: an Baumwollenwaaren 4,084,000, 1825 10,198,000 Yards; an Wollenwaaren 1824 für 36,600, 1825 für 106,000 Pf. Sterl.; an Seidenwaarea 1824 für 8,500, 1825 für 31,000 Pf. Sterl.; an Leinenwaaren 1824 140,000, 1825 360,000 Yards; an Shawls und Tüchern 1824 4,559, 1825 20,618 Dutzend (Berl. Zeit. 1826 Nro. 152).

Druckfehler

in der Abhandlung No. 2. im XIX. Band der Ephemeriden

4tes Stück.

S. 97 Z. 3 v. unten *Sarmize* statt *Sarmice*
— 100 — 15 v. oben *Napoca* — *Napota*
— 101 — 20 — — *Praetorio* — *Pretario*
— 115 — 4 — — *Lizisis* — *Lixisis*
— 116 — 9 — — ἱερασὸν — ἱερασοὴ
— — — 14 — — *Reihen* — *Reichen*

5tes Stück

— 122 — 15 — — *Praowa* statt *Braowa*
— 137 — 3 — — Merkwürdigkeiten st. Merkwürdigkeit
— — — 19 — — ω statt w.
— — — 3 v. unten *Schels* statt *Schetz*
— 141 — 6 v. oben ἀνατολῶν st. ἀγατοχῶν
— — — 7 — — κατὰ Διvογέτειαν st. κατα Διvοχέτεχν
— — — 9 — — ὅς st. ὅς
— — — 10 — — Διvογέτειαν st. Δἴvογέτειχν
— — — — — — τȣ̃ st. τῦ
— — — 11 — — φέρεται st. φέγρεται
— — — 18 — — *Dinogetia* st. *Dinoretia*
— — — 22 — — *Carsus* st. *Carfus*
— 142 — 7 — unten *Zargidava* st. *Zurgidava.*

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes eilftes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

6.

Hamburg, die Stadt und das Gebiet.

(Eine topisch - historisch - statistische Skizze).

Von Dr. W. Röding.

(Fortsetzung.)

20) Die Frohnerei am Berge, Wohnung des Frohns, dessen Geschäfte als Abdecker sehr bedeutend und einträglich sind, und zugleich Gefängniſs für die zum Tode oder Staupenschlag und Brandmark Verurtheilten. (So schwere Strafen werden in *Hamburg* sehr selten verhängt.)

(Als Auſbewahrungsort für Verhaftete dienen die Wachthäuser auf dem Pferde-, Gänse- und groſsen Neumarkt, groſsentheils enge und schlecht, da man über die Errichtung eines Stockhauses noch nicht einig werden kann. — Schuldner werden in *Hamburg* selten verhaftet und bleiben nicht lange sitzen, da dieses für die Gläubiger mit schweren Kosten verknüpft ist).

21) das allgemeine Krankenhaus zwischen dem Thore Nro. 4. und der *Alster* in der Vorstadt, das gröfste, prächtigste Gebäude in *Hamburg*, 700 Fufs lang und 330 Fufs breit, für mehr als 2,000 Kranke und Wahnsinnige musterhaft und mit der edelsten Liberalität eingerichtet;

22) *Wasserleitungen.* Ein grofses Pumpgetriebe (Kunst) ist bei'm Graskeller, am Niederdamm, und zwei sind bei'm Jungfernstieg am Oberdamm, welche alle Gassen der Altstadt mit Trinkwasser versehn. Ein Feldbrunnen ist vom Grindel (aufserhalb des Dammthors) und zwei vom *Hamburger* Berge durch hölzerne und bleierne Röhren in die Stadt geleitet und endlich versorgt die vortreffliche, durch *Geo. Elert Bieber* gestiftete *Elb*wasserleitung mittelst eines Maschinenwerks die Neustadt mit dem nöthigen Bedürfnifs;

23) das Gymnasium mit der Stadtbibliothek (sehr zahlreich und schätzbar; aber wenig benutzt, ohne vollständigen Catalog und mit Bibliothekaren, welche der orientalischen Sprachen — unkundig sind) und nahe daran stofsend das Johanneum, das 1529 von *Dr. Bugenhagen* als Gelehrten- und Bürgerschule eingeweiht und seit 1803 unter *Gurlitt's* Leitung wieder in Flor gekommen; sie wird jetzt von etwa 1,200 Schülern besucht. Das Gymnasium besteht für sich, unter jährlich wechselndem Rectorat der 6 Professoren. Bei'm Johanneum sind 7 ordentliche Lehrer (Professoren), 4 Collaboratoren, 3 Lectoren, 1 Rechnen- und Schreibmeister und 1 Zeichenlehrer;

(Aufser dieser alleinigen Gelehrtenschule giebt es öffentlich guteingerichtete Kirchen-Knabenschu-

len und zum Theil reich dotirte Armenschulen. Unter den Privat - Lehranstalten zeichnet sich die Handels-Academie des Hrn. *C. Crüger*, Verf. des Werks, *der Kaufmann*, und die Handelsschule des Hrn. *Detmer* aus. Oeffentliche Mädchenschulen sind gar nicht vorhanden. Der 1815 gestiftete Frauenverein hat eine gute Schule für weibliche Dienstboten angelegt); —

23) die Sternwarte am Dammthor mit der Navigationsschule unter Aufsicht des *Dr. Braubuch*;

24) der botanische Garten vor dem Dammthor, unter Aufsicht des Prof. *Lehmann*, der zugleich von den Apothekern als *Hortus medicus* benutzt wird und viele officinelle Kräuter, sogar für die Ausfuhr — liefert. Der Verkehr mit England und America versorgt diesen Garten mit höchst seltenen und merkwürdigen Pflanzen, deren man auch in den Gärten vieler Hamburgischen Blumenfreunde trifft;

25) *Röding's* Museum, im Bauhofe, am Deichthorwall, vielleicht die reichste *Privat*sammlung in Europa, wo eine große Menge naturhistorischer Gegenstände und Kunstsachen in musterhafter Ordnung und höchster Eleganz aufgestellt ist, und die kein Fremder — unbeachtet läßt. Dieses Museum enthält auch eine reiche Kupferstich- und Hamburgische Münzsammlung.

(Unter den Privatsammlungen zeichnet sich gleichfalls das kostbare Mineraliencabinet des Kaiserl. Russischen Residenten, Baron von *Struve* aus.)

26) das Haus der patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe in der grofsen Johannisstrafse, mit einer Bibliothek, Kunst- und Naturaliensammlung und einem Modellsaal zum Behuf der von dieser hochverdienten Gesellschaft gestifteten *öffentlichen* Zeichnen-Freischule. Vorstand ist: *Dr.* und Domherr *F. J. L. Meyer*, ein bekannter Schriftsteller. Dieser Gesellschaft verdankt *Hamburg* überdiefs: die allgemeine Versorgungsanstalt; die Creditcasse für Wohnerben und Grundstücke; die Rettungsanstalt für Erstickte und im Wasser Verunglückte; die (oben erwähnte) Navigationsschule; eine Anstalt zur Beförderung der Obstcultur und des Land- und Gemüsebau's; die Bade- und Schwimm-Lehranstalt auf der Binnenalster;

(Seit dem 19ten October 1824 besteht eine Hamburgisch-Altonaische Bibel-Gesellschaft, die ihre Versammlung auf dem grofsen S. Michaeliskirchensaal hält. Eine Tractätleingesellschaft, die einen Conventikel hält und auch Freundinnen in Christo aufnimmt, treibt ihr mystisches Unwesen im Verborgenen);

27) das Freimaurerhaus auf der grofsen Drehbahn, auch wohl zu Concerten benutzt. Es dient ursprünglich für die 5 vereinigten Logen, welche die grofse Loge von Niedersachsen zu *Hamburg* bildend, durch *F. L. Schröder* reformirt ward. Diese mit Recht berühmte Loge hat zwei Kranken-Institute, eins für weibliche, das andre für männliche Dienstboten gestiftet. Sie liegen unfern vom Logenhause am Wall;

(Aufser diesen sogenannten Engl. Logen arbeiten in *Hamburg* noch 5 andre Logen, welche eine Provincialloge der grofsen Landesloge von Deutschland in *Berlin* bilden.)

28) die Börsenhalle, in der Bohnenstrafse, nahe bei der Börse, ein Privatinstitut des Herrn von *Hostrup*, nach dem Muster von *Lloyd's Coffeehouse* in *London*; die Mitglieder halten hier vor der Börsenzeit ihre Versammlungen und finden hier alle Hülfsmittel: Zeitungen, Bulletins etc. Hier pflegen die Verkäufe der Actien der Assecuranz-Gesellschaften zu geschehn und dort ward der Blücherclub gestiftet. In der Börsenhalle erscheint das mercantilisch-politische Abendblatt: Liste der Börsenhalle und ein — literarisches Wochenblatt! —

29) die Harmonie, ein geselliger Verein, mit einer ausgesuchten Bibliothek, auf den grofsen Bleichen.

Als Mittel zur Beförderung der Bildung erwähnen wir hier noch der von Hrn. *Harzen* gestifteten Kunsthandlung *Commeter's*, welche die Kunstausstellung im Jahre 1826 veranlafste, des 1819 gestifteten Gesangvereins, des reich ausgesratteten Leseinstituts des Hrn. *W. Bernhardt*, der antiquarischen Handlungen des Doctors *Pappe* und des Hrn. *Nestler*, und der Panoramen der Gebrüder *Suhr*.

Es bestehn gegenwärtig in *Hamburg* drei politische Zeitungen: der unpartheiische Correspondent, seit 1720, die neue Zeitung, beide 4 Mal, und die Liste der Börsenhalle, 6 Mal in der Woche (ein sehr beliebtes politisches Blatt: *der Deutsche Beobachter*, ist eingegangen); ein Anzeigeblatt: Wöchentl. Nach-

richten von und für Hamburg, 6 Mal: drei Monatschriften: Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde (*Hamburg* b. *Perthes*); das politische Journal und *Röding's Columbus* oder Americanische Miscellen (seit 1825); und viele literarische Blätter, z. B. *Lotz* Originalien, *Hammonia*, das literarische Wochenblatt der Börsenhalle, die Biene, *Pappe's* Lesfrüchte, der Hamburgische Beobachter, der Neuigkeitsträger, Lustiges Wochenblatt der Zuschauer, und andre, deren Daseyn grofsentheils ephemerisch ist. Es giebt 4 grofse Buchhandlungen, worunter *Perthes* und *Besser* ohne Zweifel den ersten Rang behauptet und jetzt 18 Buchdruckereien: worunter *Meisner* (Rathsbuchdruckerei), *Nestler*, *Langhof's* Erben, *Hartwig u. Müller*, *C Müller*, *Menck*, *Hartmeyer*, *Wichers*, *Wwe Brüggemann*, *Wörmer*, *Meyer* und *Langhans* die bekanntesten sind. Auch ein Mäkler hat sich durch Anlegung einer Buchdruckerei an der Kunst *Guttenberg's* versündigt. Von zwei Steindruckereien ist nur Eine privilegirt, und strebt die andere zu verdrängen.

Sonderbar erscheint das Postwesen in *Hamburg* durch eine grofse Mannichfaltigkeit. Aufser dem Stadtpostamt, welches auch Briefe nach Holland, England und ganz America spedirt, giebt es I. *Thurn* und *Taxische* (sonst Reichs-) Post; II. eine Königl. Dänische reitende und fahrende Post; III. eine Königl. Schwedische reitende Post; IV. eine Königl. Preufsische reitende, fahrende und Schnellpost, die nach allen Theilen Deutschland's und nach Rufsland Briefe etc. befördert; IV. eine Königl. Grofsbritannisch-Hanöverische Post, wel-

che mit der Stadtpost in einiger Verbindung steht, und auf mehrfache Weise reitend und fahrend expedirt wird; V. eine Grofsherzogl. Mecklenburgische fahrende Post; VI. eine fahrende Herzoglich Braunschweigische und Königl. Grofsbrit. fahrende Communionpost und VII. eine Hamburgische *Fufs*post. Diese Posten finden sich in abgesonderten Localen, haben sämmtlich verschiedene Einrichtungen, Speditionsweiten, Tage und Stunden, so dafs die Beantwortung der Frage: Wohin ein abzuschickender Brief gehört? einige Uebung erfordert. Eine Vereinigung aller dieser Postexpeditionen wenigstens in Einem Lokal wäre ein grofser Gewinn für Hamburg. Auch pflegen die Postexpeditionen ihre Wohnungen nicht selten zu verändern.

Gasthöfe, wie sie *Berlin*, *Frankfurt*, *Wien* und selbst manche kleinere Städte besitzen, hat *Hamburg* nicht; die gröfsten und angesehensten erscheinen im Vergleich mit jenen klein und unbequem; doch ist die Küche meistens zu loben. Die angesehensten sind die Stadt *St. Petersburg*, *Hôtel de Russie*, der Römische Kaiser, und die alte Stadt *London*, am Jungfernstieg; die Sonne und König von England, auf dem Neuenwall; *Hôtel de Saxe*, auf dem Valentins-Kamp, mit einem Garten, die Einkehr der Schauspieler; der schwarze Elephant und der wilde Mann, am Hopfenmarkt (Einkehr der Reisenden aus dem Innern von Deutschland) u. a. m. Kaffeehäuser giebt es eine unzählige Menge; bei der Börse ist das Börsenhaus das besuchteste; am Jungfernstieg aber *Marsily*'s *Belvedère* und die beiden Pavillons, die Sammelplätze der privilegirten Faullenzer.

Das alte Theater am Gänsemarkt, hochberühmt durch Deutschland's Garrick, *F. L. Schröder*, ein hölzerner Kasten, wird jetzt von der *Schmidt-Herzfeld*schen Truppe verlassen und diese wird 1827 ein neues Haus, welches in der Dammthorstrafse von Grund aus neu erbaut wird, beziehen. Das vormals Französische Schauspielhaus steht leer; in der Steinstrafse spielt eine Bande *Rüpel.*

Der grofse Apollosaal auf der grofsen Drehbahn ist die beste Tonhalle in *Hamburg*, und kann an 900 Personen fassen.

Tanzböden und Vergnügungshäuser sind in Menge vorhanden: *Hanft's* Erholung, die *Elb*erholung, der *Elb*pavillon sind die anständigsten; das *Schimmelmann*sche Hôtel, *Dorgerloh* und andere sehr verrufen, werden aber dennoch von Herren aus allen Ständen besucht. Vor dem Steinthor ist ein altes und vor dem Dammthor ein neues *Tivoli* — mit Rutschbahnen.

Der Jungfernstieg, wo das *Alster*bassin auf artigen Schiffchen Gelegenheit zu Lustfahrten darbietet, der Wall, wo die *Elb*höhe bei'm Stintfange eine reizende, weite Aussicht gewährt, sind die beiden vorzüglichsten Spaziergänge in der Stadt. Gleich die nächste Umgebung der Stadt hat viele Annehmlichkeiten; allenthalben sind Wirthshäuser, selbst in der Nähe der zierlich bepflanzten Gottesäcker vor dem Damm- und Steinthor. Die sehenswürdigen Gärten der Umgegend sind: *Heus* in Eimsbuttel, *Harvstehude*, *Bauer's* Garten in Nienstädten, *Godefroy's* Garten ebendaselbst, *Rainville's* Garten in Ottensen; *Voght's* Garten und land-

wirthschaftliche Anlagen in *Flottbeck*, *Merk's* und *Chapeaurouge's* Gärten in *Hamm* etc. etc. etc.

Die reizendsten Puncte für Lustwallfahrten sind *Blankenese*, *Flottbeck*, *Nienstädten* und *Ottensen* an der *Elbe*; *Wandsbeck*, *Hamm*, *Schiffbeck*, *Bergedorf*, *Reinbeck*, *Trittau*, *Aumühle* und *Schwarzenbeck*, die *Vierlande*, *Bill-* und *Ochsenwärder* vor dem Steinthor; *Relling* und *Pinneberg* vor dem Altonaer Thore; *Eppendorf*, *Wellingsbüttel*, *Poppenbüttel*, *Wohldorf* u. *Jersbeck* vor dem Dammthor.

Hamburg, 18 Meilen von der Nordsee und 10 Meilen vom Baltischen Meere, hat ein sehr veränderliches Wetter, viel Wind, vornehmlich aus Nordwesten, weil das Wogen des Atlantischen Meeres den Luftzug dirigirt, aber nicht so viel Nebel als Holland. Im Jahre 1822 wechselte das Barometer zwischen 27′ 3. 0. und 28′ 9. 7. Das Thermometer stieg (am 1. Junius) auf + 19° R. und fiel (am 31. Dec.) auf — 9½°. Die mittlere Temperatur war im Sommer + 10°. Man zählte im ganzen Jahr nur 21 Tage, an welchen das Thermometer R. unter 0 fiel. Der mittlere Barometerstand = 28′ 2′. An 52 Tagen wehte Nordwestwind, und an 224 Tagen N. W., S. W. oder Westwind. — Im Jahre 1823 war der niedrigste Barometerstand 27. 1. 5; der höchste 28′ 6, 4. Der niedrigste Thermometerstand — 19½° R. und der höchste am 21. Julius und 25. August + 19° R.; an 245 Tagen wehten westliche Winde; an 39 Tagen stand das Thermometer unter oder auf 0. Im J. 1824 wechselte das Barometer zwischen 26′ 11″

(am 23. Januar) und 28′ 6″; das Thermometer zwischen — 2° und + 18 à 18½ (am 2., 3. u. 4. September). An 237 Tagen wehten westl. Winde, und nur an 15 Tagen (im Januar, Februar und März) stand das Thermometer unter oder auf 0; im ganzen Decembermonat war diefs an keinem Tage der Fall. Endemische Krankheiten sind Zahnschmerz, Schnupfen, Brustübel, Auszehrung und Schwindsucht. Nach Verhältnifs der Bevölkerung ist *Hamburg* die gesundeste Stadt in Europa. Im Jahre 1825 starben im Jan. die wenigsten, nämlich 267; im März die meisten, nämlich 329.

Hamburg zählt 111,729 Einwohner, worunter aufser den Lutheranern, 3,000 Römisch-katholische, 4,000 Reformirte, 500 Mennoniten u. Herrnhuter und 6,800 Juden. Die Resultate der Listen der halbjährig vorgenommenen Volkszählung werden nicht bekannt gemacht). Im Jahre 1825 starben 3,487 Menschen, 1898 männlichen und 1589 weiblichen Geschlechts; 250 kamen todt zur Welt; es starben an Altersschwäche 454; an Scropheln 131; an Blattern 6; am Nervenfieber 125; an Darm- und Lungenentzündung 160; am Schlagflufs 262; an Auszehrung und Schwindsucht 678; an Fehleru des Herzens 211; 50 ertranken; 19 erschossen sich; Selbstmörder wurden im Ganzen 42. Geboren wurden in diesem Jahre 1825 3,505, nämlich 1,695 Knaben, 1,560 Mädchen; es wurden also 18 mehr geboren. Vornehmlich aber gewinnt die Bevölkerung durch die Einwanderung aus allen Gegenden Deutschland's und der civilisirten Welt, während ein Theil der Eingebornen wieder das Weite sucht. Defshalb ist die *Hamburg*ische Be-

völkerung in einer fortwährenden Fluctuation; seewärts her und stromabwärts langt wöchentlich eine Anzahl Fremde an und geht ab. Jeder ist willkommen, jeder kann gleiche Bürgerrechte mit den übrigen erwerben, jeder Eingeborne oder Eingewanderte kann ungehindert davongehn. Selten sind 10 erwachsene Personen beisammen, die sämmtlich geborne Hamburger wären. Da diese lebendige Bewegung schon fast ein Jahrtausend gewährt hat, so sind natürlich durchaus keine Einwohner von reiner altsassischer Abstammung annoch vorhanden und da sich das Hin- und Wiederwanken in den letzten 40 Jahren sehr vermehrt hat, so ist auch selbst das einheimische Plattdeutsch schon sehr verschwunden und wird immer mehr durch Hochdeutsch verdrängt. Wer auf Bildung Anspruch macht, muſs überdieſs wenigstens Englisch und Französisch sprechen.

Die Hauptbeschäftigung ist der Handel; zunächst wegen der Bank groſse Geld- und Wechselgeschäfte, woran die jüdischen Banquiers einen bedeutenden Antheil haben, und welche vornehmlich mit England betrieben werden. Dann sehr bedeutende Waarengeschäfte: theils Ausfuhr Deutscher Waaren und Fabrikate nach England und America, theils Vertrieb der eingeführten Colonialwaaren und Fabrikate, der Französischen Weine etc. in's Innere von Deutschland, welches letztere Geschäft aber gröſstentheils den Commissionshandlungen überlassen bleibt, die den Groſshändlern, denen die Ladungen consignirt sind, ihre Vorräthe in Partheien abnehmen. Nur der *Groſshändler heiſst in Hamburg Kaufmann*; das Wort Groſshändler ist gar nicht gebräuchlich und

nur Kaufleute können neben Rechtsgelehrten in den Senat gewählt werden. — Die Detaillisten, besonders die einen offnen Laden haben, heifsen *Krämer.* — Auch als Detaillisten sind die Juden, welche besonders die Steinwege und die benachbarten Gegenden der Neustadt bewohnen, und eigentlich nur dort wohnen dürfen, sehr thätig; doch ist ihrem unbändigen Hausiren seit einigen Jahren Einhalt geschehen. *Hamburg* unterscheidet sich insonderheit durch vollständiges Assortiment von allen Städten Deutschland's; da in *Hamburg* durchaus keine Art von Waaren verboten ist, so ist fast kein Handelsartikel denkbar, der nicht für Geld schnell und *ganz so, wie man ihn verlangt,* selbst in Menge zu haben wäre. Die Aufforschung und Ausbietung der Vorräthe und Waaren (auch Geld und Wechsel werden als Waaren betrachtet) übernimmt das Heer der Makler (nicht Mäkler, welches in *Hamburg* Tadler bedeutet), wovon bereits 789 dem Commercio (siehe *Hamburg,* Staat) vereidet sind. Jede Waare hat besondere Makler, diese wissen alles aufzuforschen, alles anzuschaffen und auch gelegentlich an den Mann zu bringen. (1780 gab es kaum 21 Makler; von den übergrofsen sind jetzt viele bettelarm, andre verdienen (doch nicht ohne Risico) viel, sehr viel. Hr. v. *Bergen,* der Verfasser des classischen, prachtvollen Werks: Versuch einer Monographie der China. *Hamburg* 1826, ist ein sehr angesehener Droguerie-Makler). So wird ein unglaublich lebhafter Betrieb im Innern der Stadt (*Altona* gehört mercantilisch zu *Hamburg*) geführt und Waaren gehen von Hand in Hand, ohne vom Platze zu kommen. Die

Schifffahrt nährt dieses für ganz Deutschland so erspriefsliche Handelsleben, obgleich die Anzahl der eignen Schiffe nicht sehr bedeutend ist. Die Anzahl der zu *Hamburg* angelangten Seeschiffe betrug im Jahre 1824: 1819.

Aus Ostindien . . .	4
— Westindien . . .	72
— Nordamerica . .	41
— Brasilien . . .	130
— den Canarien .	5
— Spanien . . .	8
— Portugal . . .	21
— Frankreich . . .	89
— Genua, Livorno u. and. Häven des Mittelländ. Meeres . . .	75
— Grofsbritannien . .	645
— Archangel . .	2
— der Ostsee . . .	95
— Schweden und Norwegen	70
— Dänemark . .	59
— Holland u. Ostfriesland	388
Von der Weser . . .	108

Auf den Wallfischfang und Robbenfang waren nur 2 (sonst 40—50) und auf die Häringsjagd nur 5 Schiffe. Abgesegelt sind 1812 Schiffe. 1825 kamen 1863 Schiffe aus der See an in die Stadt.

Aus Ostindien	4
— Westindien . . .	79
— Nordamerica	39
— Südamerica . . .	125

Aus den Canarien	7
— Aegypten	3
— dem Mittelländischen Meere	80
— Spanien	7
— Portugal	22
— Frankreich	92
— Grofsbritannien	757
— Archangel	5
— Schweden und Norwegen . .	29
— der Ostsee	83
— Dänemark	46
— Holland, Ostfriesland, dem Oldenburgischen etc. . .	377
Von der Weser	103

Auf den Robben- und Wallfischfang 2, Häringsjäger 3. Abgesegelt sind im Jahre 1825: 1,858 Schiffe.

Mit diesen Schiffen gelangt eine unermefsliche Waarenmenge an die Stadt, z. B. 1820 aus Frankreich: 43,466 Oxthoft, 1,020 Fafs 2,150 Stück, 3,167 Gebinde, 26 551 Kisten, und 21 Kolly *Wein*, Werth 4—5 Millionen Mark Banco; in demselben Jahre 89,941,020 Pfund Rohzucker und 22,975,860 Pf. Caffee. 1825 16,000 Ballen Baumwolle, 34,051,240 Pf. Caffee, 80,715,540 Pf. Zukker, 4.341 Kisten und 286 Suronen Indigo u. s. w. Aus dieser Angabe zeigt sich, dafs *Hamburg* noch immer einen grofsen Theil Deutschland's und des Nordens mit Colonialproducten versorgt. Hauptausfuhrartikel sind dagegen Leinwand aus Schlesien und Westphalen, Eisen- und Quincaillerie-Waaren, vornehmlich nach Südamerica, wohin auch viele, zum Theil in der Stadt selbst verfertigte

Luxusartikel aller Art gehn; nach England geht viele Wolle, Felle, Lumpen, Knochen, Butter, Oelkuchen, Hafer, Rübsaat, und wenn die Einfuhr gestattet ist, auch viel Korn. Die Schifffahrt und der Handelsverkehr veranlassen viele Nebengeschäfte, worunter die See-Assecuranz-Compagnien von grofser Bedeutung sind; diese werden wegen der billigen Prämien häufig für Schiffe benutzt, die den *Hamburg*er Haven gar nicht besuchen.

Der Kunstfleifs ist in *Hamburg* natürlich nur Diener des Handels. Noch bestehen an 200 Zukkerfabriken, welche die vortrefflichste Waare liefern, die noch immer bis nach Ungarn und bis in die Türkei gesucht und von keinem andern raffinirten Zucker übertroffen wird. Er ist der einzige, der sich auf langen Seereisen hält und daher sogar nach Ostindien und Van-Diemensland gebracht wird. Noch im Jahre 1820 verarbeiteten 321 Zuckersiedereien (1806 gab es 428) 70.986 Kisten, 39,586 Fässer und 40,227 Säcke Zucker, Werth 25 Millionen Mark Banco. Seit Rufsland den Hamburgischen Raffinaden verschlossen ist, hat dieser Erwerbzweig sehr gelitten, ist aber noch immer bedeutend.

Nach den Zuckerfabriken sind die Rauch- und Schnupftabak-Fabriken und Cigarren-Machereien höchst wichtig; sie verarbeiten jährlich, mit *Bremen* wetteifernd, — über 100 Millionen Pfd. Tabak, auch viele Deutsche Waare, besonders aus *Mecklenburg*, *Brandenburg* und der *Ukraine.* Der Rauchtabak von *S. Fr. Justus* ist noch immer berühmt. Wichtig sind ferner die Reepschlä-

gereien (für Seile und Ankertaue), die Segelmachereien, die Hut-, Licht-, Pfeifenkopf-, Blechwaaren, Nadel-, Gold- und Silberfabriken, die Goldschlägereien, die Korkschneidereien, die Gerbereien und die Bierbrauereien; die Katun- und Leinwanddruckereien sind sehr gesunken. Wichtiger sind die Thranbrennereien und die grofsen Seifensiedereien, die besonders grüne (schwarze) Schmeerseife liefern; seit Kurzem haben sich die Fischbeinreifsereien und Horndrehereien sehr gehoben; man bereitet viele, sehr beliebte Federspulen (auch in America gesucht), künstliche Blumen, Stickarbeiten und Putzsachen fabrikmäfsig und auch als Hausfleifs des weiblichen Geschlechts für die sogenannten Industrieanstalten; es wird viele Wollenwaare gestrickt; auch giebt es Zwirnmühlen. Das Hamburger Rauchfleisch behauptet noch, nebst dem Schiffsbrodt (*cakes*) seinen alten Ruhm. Sehr beschäftigt und die Küper und Fafsbinder, die Kupfer- und Ankerschmiede, Schwerdtfeger, Büchsenschäfter, Glaser etc. Die Wagenfabriken liefern so schöne Fuhrwerke, wie die Offenbacher und Engländer. In der Umgegend *Hamburg's* bestehn für Hamburgische Rechnung: Wachsbleichen, Farbeholzmühlen, Kupfermühlen, Silberschmelzen, Metalldrathhammer und eine beträchtliche Baumwollspinnerei auf dem Holzdamm und eine noch gröfsere in *Hamm*, östlich von *Hamburg*. Branntweinbrennereien sind in unzähliger Menge vorhanden. Die Schneider (400 Meister) und Schuster liefern vortreffliche Arbeit und manche erwerben Viel. Die Zimmermeister und Maurer streben wenigstens architectonische Kunstregeln gel-

tend zu machen und es giebt einige recht wackere Baumeister, z. B. ein *Wimmel*, dem die Stadt das allgemeine Krankenhaus verdankt, *Lange*, *Fersenfeldt* etc. Auch besitzt *Hamburg* geschickte Mechaniker, worunter ein *Repsold* und die beiden *Libbertz* vornehmlich bekannt sind. Auch die Verfertiger musikalischer und chirurgischer Instrumente zeichnen sich aus. Die Tischler liefern bei der Leichtigkeit, die schönsten Hölzer zu erlangen, oft fast unübertreffliche Arbeiten.

Die Bewohner *Hamburg's* zeichnen sich in ihrem Aeuſsern wenig aus; häufig sind schlechte, durch den endemischen Zahnschmerz verdorbene Zähne; das weibliche Geschlecht wird von den Hanöverischen Nachbarinnen an Schönheit übertroffen; groſse Füſse und starke Knöchel sind sehr häufig; da schon ganz zarte Mädchen strenge zum Stricken, Sticken und Nähen angehalten werden, so sieht man häufig Verwachsene (vor dem Dammthor besteht eine gute Heilungsanstalt für dieses Gebrechen). Wegen der sitzenden Lebensart sieht man viele bleiche Gesichter. Unter den höhern Ständen manche Schönheit; die schönsten aber sind die Dienstmädchen aus dem Hanövrischen. In allen Ständen strebt man jetzt, richtiger Hochdeutsch zu reden. Die Männer und Jünglinge sind meistens kräftiger, gewandter und gesunder. In Rücksicht der Sitte steht *Hamburg* gewiſs nicht tiefer als andre groſse Städte. Selten hört man von Ehescheidungen und nur unter den gemeinsten Menschen von unehelichen Geburten. Wer der Unzucht fröhnt, den trifft Verachtung; eine Unterhaltene findet fast in keiner anständigen

Familie Aufnahme. In keiner andern Stadt herrscht größere Sicherheit als in *Hamburg*; selten hört man von Mordthaten und Einbrüchen, und selbst nicht von Taschendiebstahl; aber desto häufiger sind kleine Betrügereien, Schelmereien, leichtsinniges Schuldenmachen und Bankerottiren, da die Fallitenordnung sehr milde vollzogen wird. Es giebt eine Menge Menschen, besonders Eingewanderte, die von der Gelegenheit — leben und sich als Glücksritter durchschlagen. Darin sind besonders auch junge Juden Meister. Es herrscht eine große Genuſs-, Vergnügungs- und Schaulust; die Theater, alle Arten von Ausstellungen, die Tanzboden, die Kegel- und Rutschbahnen, die Jahrmärkte in den umliegenden Dörfern werden von Tausenden besucht; selbst Schnellläufer bringen einen großen Theil der Bevölkerung auf die Beine und in die seit 1825 eingeführten Droschken. Der Mittelstand, besonders die Fabrikanten und Handwerker, führen einen guten, derben Tisch, und lassen sich den besten Wein schmecken. Unter den höhern Ständen ist es Ton auſser Hause wenig oder Nichts zu verzehren und selbst Gasthöfe zu besuchen, ohne etwas zu fordern, als höchstens ein Glas Zuckerwasser. Diese Englische Mode haben sich die Hamburger Jünglinge angeeignet, während die jungen Damen in die angesehensten Läden *chopping* gehn, d. h. sich eine Menge Waaren zeigen lassen, ohne etwas zu kaufen; die Eigenthümer solcher Läden beweisen dabei eine bewundernswürdige Geduld. Kein Hamburger, selbst nicht die Arbeiter am Wall, die täglich 12 Schil. verdienen, lebt ohne Caffee, Bier, Schnaps und Fleisch.

Auch werden viele Seefische, die oft sehr wohlfeil sind, verzehrt. Im Ganzen zeigt sich die Volksmasse sehr gefällig, gegen den, der sie freundlich anredet. Wer aber mit einem stolzen Air, einem: Hör' er mal! auftritt, wer von dem, der eine Last trägt oder schiebt, verlangt, daſs er ihm ausweiche, der findet die Hamburger noch immer grob, weil sie sich als freie Menschen fühlen. Keiner kümmert sich oder läſst sich stören, selbst wenn ein Bürgermeister naht, und alle Kriecherei ist verbannt und verachtet. Thue Recht und scheue Niemand! ist das Symbol jedes braven Hamburger's. —

Hamburg liegt 45 Deutsche Meilen von *Amsterdam*; 36½ M. v. *Berlin*; 17 M. von *Braunschweig*; 12 M. von *Bremen*; 57 bis 58 von *Dresden*; 51 M. von *Frankfurt* am Main; 114½ M. von *Genf*; 41 M. von *Jena* (über *Braunschweig*); 117 bis 123 M. von *Königsberg*; 63¾ M. von *Kopenhagen*; 42½, 43½ bis 44½ M. von *Leipzig*; 115½ M. von *London*; 8 M. von *Lübeck*; 8½ M. von *Lüneburg*; 28½ von *Magdeburg*; 202 M. von *Mailand*; 134 M. von *Memel*; 280½ M. von *Moskau*; 91 M. von *München*; 280 M. von *Neapel*; 110 M. von *Paris*; 260½ M. von *Petersburg*; 70½ M. von *Prag*; 248½ M. von *Rom*; 12 M. v. *Schwerin*; 43½ M. von *Stettin*: 70 M. von *Stockholm*; 74 M. von *Stuttgard*; 134 M. v. *Warschau*; 41½ Meil. von *Weimar*.

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

17.

Geschichte der Stadt Worms. Von Phil. August Pauli. Worms 1825. 8. 420 *S.*

Eine Stadt, die, geschichtlich angesehen, einen so hohen Rang unter den Städten Deutschland's behauptet, verdient, ob sie gleich jetzt, ihrer Selbstständigkeit beraubt, zu einer bloſsen Provinzialstadt herabgesunken ist, allerdings ihren Historiographen, und diesen hat sie durch gegenwärtiges Werk in dem Hrn. Dr. *Pauli*, der sich bereits durch mehrere geogr. statist. Werke um sein Vaterland Verdienste erworben hat, gefunden.

Da dieſs Werk indeſs bloſs die Geschichte der Stadt in das Auge faſst, so gehört es wohl nicht ganz vor unser Forum, und wollen wir daher nur kurz anzeigen, worüber sich der Verf. verbreitet.

§. 1. giebt uns eine Totalübersicht der Lage der Stadt in dem Wonne- oder Wormezgau — „ein herrliches Gefilde, gefeiert von Malern und Dichtern, werth der Garten des Vaterlandes zu heiſsen, wo Fülle der Schönheit, „Reichthum der Natur, und Schöpfungen der Menschenhände, im schönsten Farbenspiel sich verbinden". §. 2. enthält die ältere Geschichte bis auf *Carl* den Groſsen. Es ist das alte *Borbiotomagus*, hat davon den Namen und seine erste Begründung offenbar den Galliern oder Kelten zu verdanken: *Worms* soll Kraut und *Mag* eine Wohnung bedeuten. Die Mediomatriker, die mit den Vangionen

hieher gekommen, sollen die frühern Bewohner dieser Gegenden gewesen seyn. §. 3. Zeit der Römer am Rheine. Ursprung der Vangionenstadt *Borbiotomagus*. §. 4. Völkerwanderung. Ende der Römerherrschaft am Rheine. §. 5. Zeit der Burgundionen. *Worms* wird Sitz der Könige der Burgundionen. §. 6. Zug der Hunnen. Ende der Burgundischen Herrschaft. §. 7. *Worms* unter den Alemannen, von 453 bis 496. §. 8. *Worms* unter den Franken, wird *civitas regia* und Stadt eines Königl. Pallastes, wo anfangs die Könige häufig ihr Hoflager hielten und dann die Rheinfränkischen Herzoge und Gaugrafen den Sitz nahmen. §. 9. *Worms* unter *Carl* dem Grofsen. §. 10. *Worms* unter den Karolingern. Reichsversammlungen daselbst. §. 11. *Worms* unter *Conrad* I. §. 12. *Worms* unter der Sächsischen Königsdynastie. Anbau der Stadt durch die Bischöfe: was sie *Burkard* verdankt. Erbauung des neuen Doms. §. 13. *Worms* unter der Fränkischen Kaiserdynastie. *Worms* wird wieder frei; es steht blofs unter dem Kaiser. §. 14. *Worms* unter den *Hohenstaufen*. Ausbildung der reichsstädtischen Verfassung. §. 15. *Worms* währen des grofsen Zwischenreichs. Innerer Zustand; Einflufs der adlichen Geschlechter; Aufnahme des Handels. §. 16. *Worms* unter den Kaisern aus verschiedenen Häusern von 1273 bis 1437. Händel mit den Bischöfen. In der Mitte des 14. Jahrh. war die Stadt so angewachsen, dafs sie 10,000 wehrhafte Männer zählte; 80 Thürme umgaben ihre Mauern. Seit 1330 war eine Messe eingeführt; Fabriken waren errichtet. Aber die verhängnifsvolle Schlacht von 1388 giebt ihrem Wohlstande einen tiefen Stofs; Hungersnoth und der schwarze Tod, folgen in kurzen Zwischenräumen. §. 17. *Worms* unter den Oesterreichern bis 1517. Die Stadt behauptet ihre Unabhängigkeit vom Bischofe. Das Reichskammergericht nimmt einige Jahre lang seinen Sitz in der Stadt; die Reichstage bringen viel Geld in Umlauf. §. 18. *Worms* unter den Oesterreichern von 1517 bis 1618. Der grofse Reichstag von 1521, wo *Luther* vor die Schranken tritt. Eine schöne Episode, die man mit Interesse lieset. Noch im Anfange des 15. Jahrhunderts betrug die Volksmenge gegen 36,000 Individuen. *Worms* lutherisch. §. 19. *Worms* von 1618 bis 1689. *Worms* all-

mäliger Verfall im 30jährigen Kriegen. Hungersnoth, Pest und feindliche Ueberfälle, alles das mufste ja wohl dahin wirken. §. 20. *Worms* von 1689 bis 1790. Zerstörung durch die Franzosen. Die Werke mehrerer Jahrhunderte sanken; am 30. Mai 1689 wurde die ganze Stadt eingeäschert, nur der Dom gerettet, das ganze übrige *Worms* ging in Flammen unter. Der gröfste Theil der Einwohner zerstreuete sich; nur ein kleiner Theil kehrte zu den geliebten Trümmern zurück, und schon 1697 fing der neue Anbau wieder an. Es entstand ein neues *Worms*, aber die Blüthe des alten sah es nie wieder, erst nach Jahrhunderten unter *Franz I.* hatte es die Zahl seiner Häuser wieder auf 800, die Zahl der Einw. auf 6,000 gebracht und 1783 belief sich die Zahl der erstern auf 970, der letztren auf 8,000: der lange Frieden trug für *Worms* goldne Früchte. Aber nun traten die Drangsale des Revolutionskriegs ein, die sie mit ungeheuren Contributionen, Einquartierungen u. s. w. belasten. *Worms* tritt 1798 aus dem Staatenverbande des Reichs und wird Französische Cantonalstadt. Von nun an geht alles wieder rückwärts. §. 21. *Worms* unter dem Provisorium und bis auf die neueste Zeit. Der Feldzug von 1815 giebt *Worms* dem Reiche, aber seine Selbstständigkeit nicht zurück. Der *Wiener* Congrefs theilt es dem Grofsherzoge von Hessen mit der Rheinprovinz zu: sein gegenwärtiger Zustand, es hatte 1824 994 Wohnungen und 7,920 Einw., wovon etwa $\frac{2}{3}$ Evangelisch, 700 Juden sind. Die Stadt verschönert sich, aber der Handel stockt, besonders seit Anlage der Mauth, auch die Gewerbe siechen und es waltet eine harte Zeit.

„Wir verlassen *Worms* — damit schliefst der Verfasser „sein interessantes gut geschriebenes Werk — in einer „Lage, wo ihm die Gegenwart wenig leistet und es alles „von der Zukunft erwartet — in Verhältnissen, die mit „denen der frühern Epochen den gröfsten Contrast bil- „den. — Den Namen *Worms* kennt das ferne Land nur „noch, wenn man von der Vergangenheit redet und sich „in entflohene Jahrhunderte versetzt, — aber er ist und „bleibt bewährt, und seine Würde verläfst ihn nicht —

„und ist auch die Stadt dem mächtigen Schicksale erle-
„gen, so ist und bleibt doch ihr Haupt mit ewig grünen
„Lorbeeren umwunden!“

G. H.

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

44) *Theilung der Sachsen-Gothaischen Erbschaft.*

Am 11. Febr. 1825 starb Herzog *Friedrich*, der letztere Sprosse aus der Gothaer Speciallinie des Herzogl. Hauses Sachsen-*Gotha*, aus welchem noch die Linien *Meiningen*, *Hildburghausen* und *Coburg* blühen. Nach den im Hause Gotha errichteten Recessen würde nun die Erbschaft auf diese 3 bestehenden Linien übergegangen seyn: es entstand indeſs die immer zweifelhafte Frage, ob bei den veränderten Verhältnissen der Deutschen Bundesstaaten jene alten Recesse noch Kraft behalten könnten? oder ob nicht vielmehr die Gradualerbfolge eintreten müsse? Nach letzterer würde *Meiningen* dann unbestreitbar in dem ganzen Nachlasse des Hauses *Gotha* gefolgt seyn.

Die Herzoge indeſs, eingedenk, daſs Verträge, die Privatpersonen binden, auch den Herrschern heilig seyn müssen, haben die Gültigkeit der alten Hausverträge, wie sie der Römhilder Receſs zuletzt bekräftigt, anerkannt, und dem zufolge unter Mitwirkung des Hauptes ihres Hauses, des Königs von Sachsen, am 6. August 1826 einen Hausvergleich abgeschlossen, nach welchem sie die Erbschaft zu ziemlich gleichen Theilen unter sich vertheilt und sich durch gegenseitige Austauschungen zu einem bessern Arrangement die Hände geboten haben.

Bei dem Tode des letztern Herzogs *Friedrich* bestand dessen Landestheil aus den Fürstenthümern Gotha und Altenburg und einigen abgesonderten Parcelen, die zusammen ein Areal von 54¾ Q. Meil. enthielten, etwa 196,000 Einw. hatten und gegen 1,300,000 Guld. Convent. Einkünfte abwarfen. Hätte man diese Masse zu gleichen Theilen getheilt, so würden auf eines jeden Fürsten Antheil 18¼ QM., 66,000 Unterthanen und 433,333 Guld. Einkünfte gefallen seyn.

Allein die Erbschaft bestand aus zwei gröfsern Landesmassen, dem Fürstenthume Gotha und dem Fürstenthume Altenburg, die eine verschiedene Verfassung hatten. Wollte man nicht alle bisher bestandenen Verhältnisse auseinanderreifsen, so mufste diese berücksichtigt und so viel, als möglich, bei einander gelassen werden, was Jahrhunderte lang sich zusammengewöhnt hatte. Es mufsten gegenseitige Austauschungen Platz ergreifen, und diese sind nun durch den obigen Recefs festgestellt und beseitigt.

I.

Der Herzog von Meiningen behält seine Stammländer in ihrer ganzen Integrität. Für seinen Antheil an der Gothaer Erbschaft erhält er:

1) das Fürstenthum *Hildburghausen* oder den bisherigen Antheil der Hildburghausenschen Linie, ein kleines Ländchen von 10,97 QM., das einst zur Pflege *Coburg* gehörte und aus 6 Aemtern bestand, wovon *Hildburghausen*, *Eisfeld* und *Heldburg* zusammen, *Behrungen* zwischen dem Meiningschen Unterlande, Themar und Römhild eingeschoben, *Königsberg* aber mitten in Baiern, am *Maine*, und *Sonnenfeld* im S. O. der Pflege *Coburg* belegen ist. Das Fürstenthum verbreitet sich auf dem Thüringer Walde, hat Gebirgsboden, daher nicht so vieles Korn, als es bedarf, dagegen Flachs, Holz, Viehzucht, 1 Saline und ein paar andre umgehende Werke. Die Einw., deren vielleicht gegenwärtig 32,500 seyn mögen (1807 wurden 29,706 Köpfe, 1816 5,569 steuerbare Familien gezählt), wohnen in 5 Städten, 4 Marktflecken, 114 Dörfern und Weilern und 5,684 Häus., sind bis auf 1 ref. Gemeinde lutherisch, und leben in einem gewissen Mittelstande, doch sind der Armen

ungleich mehr als der Reichen. Die Einkünfte des Landes betrugen 1819 187,667 Guld., wozu die Domänen 129,923 Guld beitrugen, allein hierunter scheinen die aufserordentlichen Auflagen, die zur Deckung der Schulden erforderlich waren, nicht zu stecken. Die Schuld belief sich 1821 auf 905,820 Guld. und erfordert, mithin nur zu 4 pCt. gerechnet, 36,221 Guld. Auf den Kammereinkünften hafteten 1821 143,978 Guld. Ausgaben, also 14,065 Guld. mehr als in ihre Cassen einlief. Die Hauptstadt *Hildburghausen* war ein niedlicher, aber fast ländlicher Ort, von etwa 350 Häus. und 3,800 Einw. Ihr Wohlstand dürfte durch den Verlust des Hofs auf's Tiefste erschüttert werden. Die Aemter des Fürstenthums sind:

1)	*Hildburghausen* .	2,27	QMeil.	9,500	Einw.
2)	*Behrungen* . . .	,49	—	1,200	—
3)	*Eisfeld* . . .	3,18	—	9,800	—
4)	*Heldburg* . . .	2,52	—	6,400	—
5)	*Königsberg* . .	1,64	—	1,800	—
6)	*Sonnenfeld* . . .	87	—	3,200	—

2) Die Coburgsche Pflege *Saalfeld*, einst ein Theil des Fürstenthums *Altenburg*, welche sich an das Meiningsche Unterland schliefst, und mit demselben jetzt den östlichen Flügel des Herzogthum's *Meiningen* ausmacht. Ebenfalls ein Gebirgsland, 8,13 QMeil. grofs, das sich an der *Saale* hinzieht und ebenfalls arm an Korn ist, dagegen eine gute Viehzucht, Eisen, Alaun, Schwefel und Schiefer hat. Die Einw. sind arm, aber wohl die industriösesten in allen Herzogl. Sächsischen Ländern. Die Pflege hatte 1818 21,398, jetzt wohl 24,000 Einw, die in 4 Städten, 2 Marktflecken, 90 ganzen und 5 halben Dörfern, 44 Schlössern, Höfen und 3,704 Häusern wohnen. Die Stadt *Saalfeld* hat 3,497 Einw. in 613 Häusern, die Stadt *Pösneck* 469 Häus., mit 3,073 Einw. Die Einkünfte werfen gewifs 100,000 Guld. ab; eine detaillirte Specification hat man davon nicht.

3) Das Coburgsche Amt *Themar*, an der *Werra*, 2½ QM., mit 5 400 Einw. (1818 5,226), in 1 Stadt, 19 Dörfern und Weilern, 6 Mühlen und 1,005 Häus. Es liegt an der *Werra*, gehörte früherhin zur Grafschaft *Henneberg* und

fiel 1583 durch Erbschaft an das Sächsische Haus: 1681 kam es an Gotha, und dieses räumte 1714 dem Hause Coburg den Mitbesitz ein, so dafs Gotha von den Einkünften $\frac{7}{12}$, Coburg $\frac{5}{12}$ zog. Diese wurden mit den 3 Rittergütern zu etwa 40,000 Guld. angeschlagen. 1805 trat Gotha das ganze Amt an Coburg ab. Es ist zwar bergig, hat aber guten Getraidebau und Holz, — und ist um defswillen höchst schätzbar, weil es mit Römhild und Behringen das Meiningsche Unterland mit Hildburghausen und dieses mit dem Oberlande verbindet.

4) Das Gothaer Amt *Römhild*, eine einstige Zubehörung der Grafschaft *Henneberg*, die 1566 von den Herzogen von Sachsen erworben wurde, und anfangs zu $\frac{2}{3}$ an Meiningen, zu $\frac{1}{3}$ an Coburg gehörte; doch trat Coburg sein Drittel an Gotha gegen dessen Antheil von *Themar* ab. Das Amt wurde gemeinschaftlich verwaltet, die Einkünfte, die sich gegen 30,000 Guld. belaufen, dergestalt getheilt, dafs Meiningen etwa 20,000, Gotha 10,000, Guld. bezog. Jetzt ist das ganze Amt Meiningen zugefallen.

5) Das Gothaische Amt *Kranichfeld* oder *Krannichfeld*, an der *Ilm*. Sie ist schon früh in die obere und untere Grafschaft getheilt: nach dem Aussterben der Dynasten von *Krannichfeld* kam die Grafschaft nach manchem Wechsel an die Grafen von Gleichen, und nach deren Absterben überliefsen die Grafen Reufs 1616 die obere Grafschaft an Sachsen-Weimar. Dieses Haus verkaufte sie 1620 an Schwarzburg-Rudolstadt wiederkäuflich, und im Jahre 1657 überliefs Weimar das Einlösungsrecht an Sachsen-Gotha, welches davon auch 1663 Gebrauch machte. Seitdem wurde sie von Gotha 1704 noch einmal wiederkäuflich an Weimar überlassen, 1728 aber wieder eingelöset, und nun in ein Gothaisches Amt verwandelt, das den Namen Oberkrannichfeld erhielt. Es liegt abgesondert vom Gros des Fürstenthums Gotha, zwischen *Weimar*, *Erfurt* und *Schwarzburg*, und bestand vormals aus dem Stadtantheile von *Krannichfeld*, 13 Dörfern, 540 Häusern und 2,300 Einw. Aber in dem Purificationsvertrage von 1825

sind davon die Dörfer *Pflanzwirbach*, *Milbitz*, *Mörla* und *Geutersdorf* mit 104 Häus. und 490 Einw. an Schwarzburg abgetreten: es besteht mithin nur noch aus 1 Stadtantheile, 9 Dörfern, 436 Häus. und 1,810 Einw.

6) Das Altenburgsche Amt *Camburg*, an beiden Seiden der *Saale*, zwischen Weimar, dem Preufsischen Sachsen und dem Amte *Eisenberg* — $1\frac{3}{4}$ QMeilen, mit etwa 6,800 Einw. in 1 Stadt, 15 Amts- und 17 Ritterdörfern und Gütern und 1,220 Häus. Es ist eine alte Pertinenz des Fürstenthums Altenburg und reich an Korn und Vieh, hat auch 1 Saline und sehr wohlhabende Einwohner.

Nach diesen Cessionen besteht nun das jetzige Herzogthum Meiningen:

1) aus dem zusammenhängenden Herzogthume

		Q. Meil.			Einw.
a) Meiningensches Unterland		12,80	1808	mit	36,659
1) Amt *Meiningen* . .	6,845				
2) — *Altenstein* . .	3,679				
3) — *Frauenbreitungen*	2,507				
4) — *Mafsfelden* . .	7,745				
5) — *Salzungen* . .	6,023				
6) — *Wasungen* . .	8,220				
b) Amt *Themar* . . .		2,50	1818	—	5,226
c) — *Römhild* . . .		1,34	1808	—	5,489
d) — *Behrungen* . .		47	1807	—	1,059
e) Fürstenth. *Hildburghausen*		8,10	1807	—	23,992
1) Amt *Hildburghausen*	8,817				
2) — *Eisfeld* . .	9,180				
3) — *Heldburg* . .	5,995				
f) Meiningensches Oberland		4,98	1808	—	15,626
1) Amt *Neuenhaar* . .	1,306				
2) — *Schalkau* . .	4,481				
3) — *Sonnenberg* .	9,839				
g) Pflege *Saalfeld* . .		8,13	1818	—	21,393
1) Amt *Saalfeld* . .	13,306				
2) — *Gräfenthal* . .	8,087				
Summa		38,32		mit	109,444

2) aus den abgerissenen Parcelen:

		Q. Meil.			Einw.
a)	Amt *Königsberg* .	1,54	1807	mit	1,670
b)	— *Sonnenfeld* .	87	—	—	2,985
c)	— *Krannichfeld* .	85	1822	—	1,810
d)	— *Camburg* . .	1,61	1822	—	6,794
	Summa	4,87		mit	13,259

Das ganze Herzogthum Meiningen dürfte mithin gegenwärtig einen Flächeninhalt von 43,19 QMeil. haben, die Volksmenge aber nach den vorliegenden Daten 122,708 Köpfe ausmachen: da diese aber nicht gleichzeitig sind, so kann man für 1826 sicher ein Volkscapital von 128,000 Individuen annehmen. Allein im Meiningschen Stammlande betrug 1826 der Volksanwachs seit 1808 über 4,000 Köpfe.

Durch den Gothaischen Erbschaftsvertrag hat der Herzog 24,97 Q. Meil. und 69,500 Unterthanen erhalten und keinen einzigen seiner ältern Unterthanen verloren.

1) Das Stammland betrug 1826	18,22	QMeil.	58,500	Einw.
2) Der neue Zuwachs	—	24,97	—	69,500	—
Total	43,19	QMeil.	128,000	Einw.

Die Meiningenschen Stammeinkünfte mochten etwa 350,000 Guld. betragen; die neuen Länder werfen sicher 380,000 bis 400,000 Guld. hinzu, so dafs man die Einkünfte gegenwärtig auf 730,000 bis 750,000 Guld schätzen kann. Wie es übrigens mit den auf den neuen Ländern haftenden Schulden gehalten werde, darüber können wir uns dann unterrichten, wenn der Theilungsvertrag in unsern Händen seyn wird.

Der Herzog wird seine Residenz zu Meiningen behalten, Hildburghausen dem Vernehmen nach wie *Wolfenbüttel* durch die Dicasterien des vergröfserten Herzogthums eine Entschädigung für deren Verlust erhalten *).

II.

Der zweite noch blühende Specialast des Herzoglich Sachsen-Gothaischen Hauses ist der von *Hildburghausen.*

*) Einer schriftlichen Nachricht zu Folge, hat Meiningen von Altenburg 14, neben *Camburg* belegnen Dörfer, eingetauscht und dagegen 10 Dörfer von *Saalfeld* abgetreten.

Er war unter den Sächsischen Herzogthümern derjenige, der die wenigsten Unterthanen, das geringste Areal und die geringsten Einkünfte nachzuweisen hatte; es hatte nie das Glück gehabt, sich durch auswärtige Anfälle bedeutend vergröſsen zu können. Der Stifter dieses Specialastes war Herzog *Ernst*: sein ursprünglicher Erbantheil bestand aus den Aemtern *Hildburghausen*, *Heldburg*, *Eisfeld*, *Weilsdorf* und der Sächsischen Hälfte von *Schalkau*, deren Kammereinkünfte ursprünglich zu 7,339 *Guld.* 9 *Gr.* 3 *Pf.* veranschlagt waren. Da diese Summe nicht die bestimmte Erbquote erreichte, so wurde solche 1683 durch das Amt *Königsberg* vermehrt. 1723 vertauschte Hildburghausen seinen Antheil von *Schalkau* an Meiningen gegen die Dörfer *Quegenfeld*, *Schwickershausen*, *Rentwerthshausen* und *Berkach* im Grabfelde; 1705 erhielt es aus der Coburger Erbschaft das Amt *Sonnenfeld* und 1710 aus der Römhilder Erbschaft das Amt *Behrungen*, wodurch und durch den Purificationsvertrag mit Würzburg von 1808 sein letztres Staatsgebiet völlig ausgerundet und consolidirt wurde. Es betrug, wie wir oben gesehen haben, 10,97 Q. Meil., 1807 mit 29,706, 1826 mit etwa 32,500 Unterthanen und 200,000 Guld. Eink.

Dieses, sein Stammland, hat es nun in dem Theilungsvertrage vom 6. August 1826 für die Erwerbung des Fürstenthums Altenburg zum Opfer dargebracht: das Fürstenthum Hildburghausen ist ganz an das Herzogl. Haus Meiningen übergegangen. Dagegen hat Hildburghausen zur Entschädigung und zur Completirung seines Erbantheils an dem Gothaer Nachlasse

das Herzogthum Altenburg mit Ausschlusse des Amts Camburg

erhalten. Altenburg hatte nach den besten Charten ein Areal von 25,50 QMeilen, zählte 1821 109,493 QMeil. und warf etwa 630,000 Guld. ab. Das Amt *Camburg*, welches jetzt Meiningen überlassen ist, enthält davon 1¾ QMeil. mit 6,800 Einw. und etwa 40,000 Guld. Eink.: der Rest mithin, so wie er durch obigen Theilungsrecefs an Hildburghausen fällt, 24¾ QM. mit 102,693 Einw. und 590,000 Guld. Einkünften, und Hildburghausen gewinnt mithin durch die Theilung 13,78 QMeil., 70,193 Unterthanen und 390,000 Guld. Einkünfte.

Altenburg, wofür es sein Stammland hingegeben, ist eins der schönsten angebautesten und reichsten Länder Deutschland's: es liegt in 2 großen Stücken zwischen Preußischen, Reußischen, Königl. Sächsischen, Weimarschen, Schwarzburgschen und Meiningenschen Gebieten, doch so, daß es völlig außerhalb der Preußischen Zolllinie fällt und in directen Verkehr mit *Leipzig* auf einer, *Nürnberg* auf der andern, und *Frankfurt* auf der dritten Seite treten kann, ohne jene zu passiren. Es gehört zum Stromgebiete der *Elbe*, wird von der *Elbe* und *Pleiße* bewässert und hat einen so fruchtbaren Boden, daß das Korn strichweise 12- ja 15fältig schüttet. Dabei unterhält es eine treffliche Hornvieh- und Schaafzucht, besitzt in seinen Städten einige Manufacturen, ist aber vorzüglich durch sein Getraide und sein Vieh so wohlhabend geworden, daß seine Landleute zu den vermögendsten Deutschland's gehören. Die Domänen des Landes sind zwar nicht sehr beträchtlich, auch giebt es nur in dem westlichen Stücke bedeutende Forsten; doch brachte Altenburg bisher fast die Hälfte der Summe auf, welche die Staatslasten des Herzogth. Gotha erforderte, gegen 630,000 Guld., wovon freilich das Meiste im Lande blieb. Die Landschaft, die aus Rittern und Städten bestand, hat ein vielsagendes Wort zu reden; sie kam alle 4 oder 6 Jahre in *corpore* zusammen, und wurde sonst durch einen Ausschuß vorgestellt. Außer dem Antheile an der Besteurung und Gesetzgebung hatte sie seit 1818 auch die Aufsicht über die Kammeralverwaltung des Fürstenthums übernommen: der Kammeretat war fixirt; der Herzog von Gotha hatte sich der Disposition darüber bis auf eine gewisse Summe begeben, wogegen die Landschaft sich verpflichtet hatte, alles an diesem Etat Mangelnde jederzeit durch Steuern zu decken.

Die Stadt *Altenburg*, die gegenwärtig Residenz des Herzogs werden wird, hatte 1817 10,160 Bewohner.

III.

Der dritte Specialast des Hauses *Gotha* war das Herzogl. Haus *Sachsen-Coburg-Saalfeld*. Der Stifter desselben, Herzog *Johann Ernst*, bekam 1680 in der Theilung des väterlichen Nachlasses zu seinem Antheile die Aemter *Saalfeld*, *Gräfenthal* und *Lehesten*, oder die damalige Pflege *Saalfeld* und 1682 zu deren Completirung die Stadt *Pösneck*. Nach dem Absterben der Römhilder Linie 1710 kamen hierzu ⅔ des Amts *Themar* und ein Antheil am Amte *Römhild*, und 1735 durch Cession von Gotha die Aemter *Coburg* und *Rodach*, so wie 1742 das Amt *Neustadt*, so daß dadurch nun sein Stammland so ziemlich erwuchs, das 1806 durch den Vertrag mit Gotha, wodurch es den Gothaischen Antheil von Themar gegen seinen Antheil an Römhild und einige Saalfeldsche Dörfer eintauschte, und

durch den Purificationsvertrag mit Baiern von 1811 völlig ausgebildet wurde. Der *Wiener* Congreſs gab ihm 1815 das Fürstenthum *Lichtenberg* jenseits dem *Rheine*, wovon es 1816 Besitz nahm, und seine Besitzungen bestanden 1826:

	QM.		Einw.
1) aus dem Fürstenthum *Coburg*	9,50	1818	35,327
2) aus der Pflege *Saalfeld* .	8,13	—	21,393
3) aus dem Fürstenthum *Lichtenberg*	11,28	—	26,315
Summa	28,91	1818	83,035

Von diesem Stammlande hat es in dem Theilungsvertrage von 1826 an Meiningen abgetreten:

	QMeil.		Einw.
1) von Coburg das Amt *Themar*	2,50	1818	5,226
2) die Pflege *Saalfeld* . .	8,13	—	21,393
mithin	10,63	1818	26,619

es behielt mithin von seinen Stammländern noch 18,28 Q. Meil. mit 56,416 Einw.

Erworben hat Coburg dafür das Fürstenthum *Gotha*, ohne die Aemter *Krannichfeld* und *Römhild*, nämlich:

1) das Amt *Georgenthal* .	1817	5 241	Einw.
2) — — *Gotha* . . .	—	18,544	—
3) — — *Ichtershausen* .	—	8,237	—
4) — — *Reinhardsbrunn* .	—	4,390	—
5) — — *Schwarzwald*	—	3,59d	—
6) — — *Tenneberg mit Waltershausen* .	—	8,624	—
7) — — *Tonna* . .	—	4,132	—
8) — — *Volkerode* . .	—	2,180	—
9) die 1815 eingetauschte Voigtei *Seebergen* . .	—	620	—
10) das Canzleigericht *Obergleichen*	—	6,569	—
11) die 32 Patrimonialgerichte	—	20 803	—
Summa	1817	83,023	Einw.

die zusammen einen Flächeninhalt von 27,45 QMeil. haben mögen und gewiſs gegen 650,000 Guld. abwerfen mögen.

Gotha ist ebenfalls ein schönes Land, das zwar Korn nur so viel, als es gerade braucht, dafür aber eine schöne Viehzucht, Holz im Ueberflusse, Bergwerke und in der Hauptstadt, so wie auf dem Walde, viele Industrie hat. Dabei liegt es, ob es gleich keinen einzigen schiffbaren oder befahrnen Fluſs hat, zum Handel und Absatze seiner Producte äuſserst vortheilhaft und seine Unterthanen sind, wenn gleich nicht reich, wie in Altenburg, doch meistens wohlhabend: nur der Waldbewohner bleibt trotz seiner Industrie arm. Die Domänen sind bedeutender wie im Altenburgschen und das Fürstenthum brachte deſs-

halb, ob es gleich nicht so volkreich wie das Altenburgsche war, doch mehr an Staatseinkünften auf, als jenes. Doch hatte es beträchtlichere Nebenausgaben, und die Staatsinstitute waren besser ausgestattet als im Altenburgischen. Auch es besitzt Landstände, denen jedoch keine Disposition über die Kammereinkünfte zustand, die von dem Landesherrn allein abhingen.

Durch die Erwerbung des Fürstenthums Gotha, als Erbantheil an dem Gothaer Nachlasse, besteheu nun die Besitzungen des Herzogs von Coburg:

	QMeil.		Einw.
1) aus dem Fürstenthume *Coburg* ohne *Themar* . . .	7	1818	30,101
2) — — Fürstenthume *Lichtenberg*	11,28	—	26,315
3) — — Fürstenthume *Gotha*	27.45	1817	83,023
Summa	45.73	—	139.439

Die Einkünfte des vormaliegen Coburgschen beliefen sich 1826 auf etwa 550,000 Guld.; durch die Abtretungen mag es gegen 180,000 Guld. verloren, durch die Erwerbung von Gotha aber 560,000 Guld gewonnen haben, so dafs man gegenwärtig für die Gesammteinkünfte der Coburgschen Länder wohl 950,000 bis 960.000 Guld. annehmen kann. Zu bemerken ist indefs, dafs auch das ganze Allod des Gothaschen Hauses an den Herzog von Coburg, als nächsten Allodialerben, übergegangen ist.

Die Stadt *Gotha*, bisher Residenz der Herzoge von Gotha, ist eine der schönsten Städte Sachsen's und zählt gegen 12,000 Einw., die alte Residenz *Coburg* dagegen, zwar von minderer Wichtigkeit, aber im herrlichen Itzgrunde sich ausbreitend, 8,100 Einw.

Jetziger Bestand der 3 Herzoglichen Häuser von Sachsen.

Herzogl. Häuser von Sachsen.	*Areal in geograph. QMeil.*	*Volkszahl.*	*Einw. auf 1 Q. Meil.*	*Einkünfte.*
I. *Meiningen*	43,19	128,000	2,963	750,000
II. *Altenburg*	24,75	102,693	4,149	590,000
III. *Coburg-Gotha*	45,73	139,439	3,049	950,000
Total	113,67	370,132	3,261	2,290,000

G. Hassel.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes zwölftes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

7.

Hamburg, die Stadt und das Gebiet.

(Eine topisch - historisch - statistische Skizze).

Von Dr. C. N. Röding.

B. *Gebiet.*

Das Gebiet der freien und Hanse-Stadt *Hamburg* liegt theils an und in der Nähe der Stadt, theils an der äufsersten südlichen Ecke der Mündung des *Elb*stroms, Amt *Ritzebittel.*

1) *Hamburgisches Gebiet in der Nähe der Stadt.*

(27° 26′ 12″ L. (Westgränze von *Finkenwärder*) bis 27° 59′ 10″ L. (Ostgränze des Walddorfs *Grofsen-Hansdorf*; 53° 13′ N. Br. (der *Kraul*) bis 53° 58′ 12″ N. Br. *Wohldorf's* Nordgränze. Flächenraum: 10,801,313 Hamburgische QRuthen à 16 QFufs, wovon 1,019,000 schiffbares Gewässer.)

Das Hamburgische Gebiet in der Nähe der Stadt besteht theils aus ursprünglich trocknem

Lande (*Geestland*), theils aus *Elbwärdern* (*Marschland*).

A. Geestland, theils unmittelbar vor den Thoren der Stadt, theils *vier* Enclaven, vom Königl. Dänischen Herzogthum Holstein eingeschlossen, vornehmlich im Stromgebiet der *Alster* und deren Nebenflusse, der *Wanne*, im Norden und Osten der Stadt (vor dem Dammthore und Steinthore). Das Geestland wird nach Scheffel Aussaat à 200 QRuthen gemessen. Es begreift folgende Jurisdictionen (siehe *Hamburg*, Staat): 1) Gebiet der Landherren von *Hamm* und *Horn* (1,036,164 QRuthen), besteht zunächst aus den Dörfern *Hamm* und *Horn*, das sich von dem äufsern Thore No. 1. bis zum Holsteinschen Dorfe *Schiffbeck* erstreckt und im Süden durch die *Bille* von *Billwärder* geschieden ist. *Hamm*, ein Kirchdorf, ist der westliche Theil, 725 Scheffel grofs, Volkszahl 745, unter einem Landvoigt, der ein Officiant der Landherren ist. Das Wirthshaus *Schinkenkrug*, das erste Haus in *Horn*, liegt ½ Stunde von *Hamburg*, an der grofsen Landstrafse nach *Bergedorf* und *Berlin*. Von *Hamm*, Wald, hat *Hamburg* den Namen. Die schönen, uralten Eichen, die diesen Namen beurkundeten, hat *Davoust's* Vandalismus 1813 vernichtet. Das *alte Elb*ufer zieht sich hier 20 bis 150 Fufs hoch bis *Lauenburg*. — *Horn*, grofs 1,000 Scheffel Einsaat, hat 631 Einwohner unter einem Bauernvoigt und mit einer grofsen Baumwollen-Spinnerei. 2) Das Gebiet des Hospitals zum *Heil. Geiste*, 300,000 QRuthen oder 3,232 Scheffel 71 QR. (Kirchspiel *S. Georg*) liegt auf der Landeshöhe, die sich nordwestlich von *Hamm* über

die *Wanne* bis an die Ostseite der *Alster* und an das Thor No. 4 erstreckt. Umfaſst das groſse Dorf *Barmbeck* (nebst *Eilbeck*, *Rönnheide*, und dem *Hohefelde* (letztres erst seit 1796 angebauet). = 2,500 Scheffel Aussaat, 1,592 Einw., hat eine Färbeholz- und eine Kornmühle, eine groſse Kattunfabrik und den schönen Garten des Hrn. *von Essen* mit einer Vögel- und Kunstsammlung. In dem Herrenhause pflegen sich die Oberalten, aus welchem Collegio 2 diesem Gebiete vorstehn, zu versammeln. Sie halten einen Landvoigt; *Barmbeck* hat aber einen besondern Bauernvoigt; die Feldmark dieses Gebiets stöſst nahe an *Wandsbeck*, den schönen, Holsteinschen Marktflecken, durch *Claudius* Wandsbecker Boten verherrlicht. — Auch *Barmbeck* hält zwei Jahrmärkte. (Das Kämmerei-Gut *Uhlenhorst* auf der Landzunge *Papenwärder* an der *Alster*, mit einer der schönsten Ansichten — gehört zum Gebiet *Hamm* und *Horn* und zum Kirchspiel *Eppendorf*). — 3) Das Gebiet der Waldherren, oder die 4 Enclaven mit den Walddörfern, 1,843,636 Q. Ruthen, mit Forstgünden, 234,556 Q. Ruth. groſs. *a. Farmsen* mit der *Berne* 1074 Scheffel Aussaat oder 218,020 QRuthen, 188 Einwohner, $\frac{3}{4}$ Meilen nordöstlich von *Barmbeck* am westlichen Zufluſs der *Wanne*, von den Holsteinschen Dörfen *Altrahlstädt* im Osten und *Bramfeld* im Westen umschlossen, nach *Rahlstädt* eingepfarrt, 1$\frac{3}{8}$ Meilen von *Hamburg* mit einer Mühle und der Ziegelei *Lehmbrock*. (Die *Berne* gehört zum Gebiet des Hospital *S. Georg*). *b. Volksdorf*; eine Enclave zwischen den Holsteinschen Dörfern *Bergstädt* und *Stellmoor*, nördlich von *Farmsen*, durch einen

schmalen Strich Holsteinschen Gebiets davon getrennt, 2,078 Scheffel oder 457,160 QRuthen, 219 Einwohner, Forstrevier, meist Laubhölzung, von 55,608 QR., 2¼ Meilen von *Hamburg*, nach *Bergstädt* eingepfarrt. *c. Grofsen-Hansdorf* mit *Schmalenbeek*, wo ein kleiner See, und *Beimoor*, Enclave zwischen den Holsteinschen Dörfern *Stellmoor*, *Arensburg* und *Sieck*, an der Quelle der *alten*, nach N. W. fliefsenden *Alster*, 2,057 QR., mit 78,772 QR. Forstrevier, 3½ Meilen von *Hamburg*, 196 Einw., nach *Bergstädt* eingepfarrt. *d. Wohldorf*, das Hauptwalddorf, nordwestlich von *Volksdorf*, am östlichen Ufer des *Alster*flusses, eine Enclave zwischen den Holsteinschen Dörfern *Hoisbüttel* und *Dubenstädt*, mit *Ohlstädt*=2,132 Schffl. od. 455,840 QR., 241 Einw., mit einer Kornwassermühle und einer Kupfermühle, an der *alten Alster* und einer Schleuse an deren Mündung in den *Alster*flufs. Das *Wohldorfer* Forstrevier=73,701 QR., meistens Laubholz. In einem schönen *Buchenhain* liegt das Herrenhaus, wo die Waldherren jährlich einmal mit den Kämmereibürgern zusammenkommen und die Administration ordnen. Der hier wohnende Landvoigt hat die Aufsicht über die sämmtlichen Walddörfer. Bei *Ohlstedt* sind merkwürdige Hünengräber mit sassischen Alterthümern. *Ohlstädt* ist, wie *Wohldorf*, in *Bergstädt* eingepfarrt.

(Der übrige Theil des Hamburg'schen Geestlandes zieht sich ununterbrochen an beiden Seiten der *Alster* bis zu dem Boden, worauf die Stadt liegt und ist mit demselben von völlig gleicher Beschaffenheit, aufgeschwemmtes Erdreich, oben Sand

mit vielen Feuersteinen, in einer Tiefe von 5 bis 8 Fuſs oft von Thon, Lehm und Mergel durchzogen, unter der Thonlage liegt wieder Sand mit äuſserst reinen Quellen, so daſs fast nirgend Wasser mangelt; an vielen Stellen trifft man schon in 4 Fuſs Tiefe Wasser; die von Osten und Westen der *Alster* zuflieſsenden Wetterbäche formiren kleine Thäler, mit sanfter Böschung, zum Theil mit Baumgruppen, überall in der Nähe der Stadt und an den Wegen auf's Schönste mit Gartenhäusern angebaut. An der *Alster* sind so schöne Aussichten, wie sie eine flache Gegend nur darbieten kann. Es gehört gröſstentheils zum Gebiet des Klosters *S. Johannis*, theils zum Gebiet des Hospitals *S. Georg*, theils zum Gebiet der Landherren des Hamburger Berges. Der nördliche Strich dieses Landes ist:

das Kirchspiel *Eppendorf*,

theils Gebiet des *S. Johannis*klosters, theils Gebiet des *S. Georg*-Hospitals, theils Gebiet der Landherren von *Hamm* und *Horn*. Zum Kirchspiel *Eppendorf* gehören, von Norden nach Süden aufgezählt folgende Dörfer: *a. Langenhorn*, 1½ Meile nördl. von *Hamburg*, 3,321 Scheffel Aussaat, 413 Einw., mit ansehnlichen Tannenpflanzungen und wichtigen Torfmooren (Gebiet des Hospital *S. Georg*, siehe oben *Barmbeck*). Die Feldmarke dieses Dorfs stöſst im Norden an den Dänischen *Ochsenzoll* auf der Landstraſse, die von *Kiel* herführt; jährlich passiren dort 40—50,000 Stück Rindvieh, Kälber etc. und mehrere Millionen Pfund Butter etc., sämmtlich nach *Hamburg*. *b. Fuhlsbüttel*, südöstlich von *Langenhorn*, an der Westseite der *Alster*, 1¼ Meile

von *Hamburg*, 1,175 Scheffel Aussaat, 347 Einw., hat eine Kornwind- und eine Wassermühle und ein artiges Schulhaus, gehört zu der Gerichtsbarkeit der Landherren von *Hamm* und *Horn* und ist das *erste Dorf*, welches durch Kauf 1283 an *Hamburg* kam. c. *Klein Bostel* mit *Struckholz*, am östlichen Ufer der *Alster*, 458 Scheffel, 107 Einw. Schöne Gegend (gehört zum Gebiet des Hospitals *S. Georg*). d) *Eppendorf* selbst, an beiden Seiten der *Alster*, Hauptort des

Gebiets des St. Johannis-Klosters (1,289,300 QR., 300 Eigner mit 800 Feuerstellen),

wozu, außer *Eppendorf*, die Dörfer *Olsdorf*, 575 Schffl., 130 Einw., *Alsterdorf*, 650 Schffl., 91 Einw., die jüngste Acquisition *Hamburg's* durch Säcularisation des Domstifts, bis 1802 zum Holsteinschen Amte *Trittau* gehörig; *Großen-Bostel*, 1,339 Scheffel, 362 Einw.; *Winterhude* *), am östlichen *Alster*ufer, durch eine Furth und eine lange Brücke für Fußgänger, mit *Eppendorf* verbunden, 1,290 Scheffel, 288 Einw., und Hamburgisch *Eimsbüttel*, 700 Scheffel, 364 Einw., ½ Meile von *Hamburg*, mit dem *Schäferkamp*, einer Holländerei, dem *Rosenhof*, einer großen Bleiche, und dem herrlichen Lustgarten *Heushof*, Kram- und Viehmärkte. Der westliche Theil des Dorfs, wo *Timm's* Lustgarten und das Wohnhaus der schönen *Mariane* (!), ist Holsteinisch, und stößt an *Altona*. Die *Pinneberger* Landstraße bildet die Gränzscheide. *Ep-*

---

*) Zwischen *Winterhude* und *Barmbeck* ist ein Dorfmoor mit sehr merkwürdigen Pflanzen.

pendorf selbst, 1,117 Schffl., 708 Einw., mit einer schönen Kirche, $\frac{5}{8}$ Meilen von *Hamburg*, und einem stattlichen Schulhause (zugleich Gasthof), hat eine grofse Wassermühle, viele schöne Gärten, 1 Apotheke, 1 Badeanstalt, einen angestellten Arzt und Wundarzt, und einen Kram- und Viehmarkt. Es hat ein Herrnhaus, Sitz des Klostervoigts, wo die Domina die Conventualinnen des *S. Johannis*klosters jährlich einmal bewirthet. Unmittelbar zu *Eppendorf* gehört der *Grindelberg*, der *Grindel* und das säcularisirte Kloster *Harvstehude*, an der *Alster*, ein schöner Gasthof, mit *Hagedorn's* Eiche und dem *Licentiatenberge*. Die beiden Landstrafsen von *Eppendorf* nach *Hamburg* und vornehmlich der Weg an der *Alster* von *Harvstehude* her, wo auch *Klopstock* wohnte, ist ganz mit prächtigen Landhäusern besetzt, worunter sich die Villa des Senators *Prösch* vor allen auszeichnet. —

Das Land nahe vor dem Damm- und dem Altonaer Thore, ist Gebiet der Landherren des *Hamburger Berges*,

welcher sich von der *Alster* um die Stadt herum bis an die *Elbe* erstreckt; alles was dort in *Pöseldorf* (schon 40 Häuser), auf dem *heil. Geistfelde*, 450 Scheffel, 1,119 Einw., bei der sogenannten *Glashütte*, in der Nähe der Kirchhöfe, bei der *Oelmühle*, bei'm *Schulterblatt* und auf dem *Hamburger Berge* selbst angebaut ist und fortwährend noch angebaut wird, ist *keine Vorstadt* und bildet das Kirchspiel *St. Paul.* Die Kirche, ein einfaches, thurmloses Gebäude, nahe an der *Elbe*, ist erst 1820 neu erbaut. Denn dieser ganze

Anbau ward mit allen vor dem Steinthore und nach *Eppendorf* zu angelegten Gärten und Häusern, mit jener Kirche und dem damals dicht an der Altonaer Gränze liegenden grofsen *Krankenhof* bis auf eine Entfernung von 250 Toisen von der Stadt auf *Davoust's* Befehl 1813 gänzlich verwüstet und verheert, so dafs auch nicht *Ein* Baum stehn blieb. Jetzt 1826 ist von der heillosen Verwüstung keine Spur mehr zu sehn, alles ist wieder weit schöner, geschmackvoller angebaut und angepflanzt, ja die Zahl der Häuser hat sich im Vergleich mit den früher vorhandenen wenigstens um 700 vermehrt. Auf dem *Hamburger Berge* selbst leben und nähren sich auf 42,400 QRuthen über 6,000 Menschen. Dort sind bedeutende Schiffswerfte, Thran- und Kalkbrennereien, und vornehmlich eine grofse Menge Lust-, Tanz-, Schenk- und Wirthshäuser. Auf dem Platze, unmittelbar vor dem Altonaer Thore giebt es Volksbelustigungen aller Art, Buden, wo ausländische Thiere, Wachspuppen etc. zur Schau gestellt werden, wo Kunstreiter und Taschenspieler sich sehen lassen, und wo der Hanswurst und die Bordellwirthe ihr Wesen treiben. An Sonn- und Festtagen wogt hier eine zahllose Menge hin und her; doch ist für die öffentliche Sicherheit auf's Beste gesorgt. Jetzt ist zur Verbindung zwischen *Altona* und *Hamburg* eine gerade, feste, 4,000 Schritte lange Chaussee, und eine neue stattliche Strafse angelegt; auch die Wege an der *Elbe* sind sehr verbessert. Am *Haarburger* Berge ist der Landungsplatz für die nach *Haarburg* gehende Dampffähre. Ein nur 8 Fufs breiter Scheidungsgraben trennt den *Hamburger Berg* von der Kö-

niglich Dänischen Stadt *Altona;* an diesen Graben stoſsen die beiderseitigen Häuser; die Gränzscheide von dem Puncte, wo derselbe in die *Elbe* fällt, bis zwei Meilen nordwärts zu dem Dänischen Ochsenzoll hinter *Langenhorn,* durchkreuzt ebenfalls gegenseitige Wohnungen, Gärten etc.; ist aber allenthalben mit Gränzsteinen versehen. Dort ist westlich von *Eimsbüttel* bei *Langenfelde* der zweite groſse Dänische Ochsenzoll von *Itzehoe* etc. her, wo jährlich über 30,000 Stück Rindvieh, an 2 Millionen Pfund Butter etc. nach *Altona* und *Hamburg* passiren. Auf dem *Schulterblatt* ist der gröſste Ochsenmarkt, der Montags, Mittwochs und Freitags, in der Schlachtzeit vom October bis Weihnacht auch Sonntags gehalten wird; wöchentlich werden dort 4 — 500 Stück Vieh verkauft. Ochsen von 9 — 1,000 Pfund sind keine Seltenheit, man hat sie von 13 — 1,400 Pfund. — Viele Gartenhäuser Hamburgischer Bürger liegen an der *Elbe* hinter *Altona* und auf den Puncten des nahen Dänischen Gebiets. Nirgends wird diese Gränze (die Zollstätten liegen weiter landwärts ein) gehütet und bewacht und der Hamburger, wie der Königlich Dänische Unterthan, fährt, reitet, spaziert und bedient sich der Gegend, als wäre gar kein Gebietsunterschied vorhanden. Der Dänische Unterthan findet in *Hamburg,* der Hamburger auf dem Dänischen Gebiet zu jeder Zeit gastliche Aufnahme, Unterstützung und Rechtshülfe. Die beiderseitigen Behörden leisten sich in jedem vorkommenden Falle freundlichst Rechtshülfe; in beiden herrscht bei Vergehungen groſse Milde; bloſs die Jagdgesetze werden von beiden Regierungen

mit Strenge eingeschärft, weil es namentlich in *Hamburg* gar zu viele Wildschützen und Wilddiebe giebt. In gleich gutem Vernehmen steht *Hamburg* im Süden mit dem 2ten Gränznachbaren, der Königl. Hanövrischen Regierung.

B. Marschland oder *das Gebiet der Landherren von Bill- und Ochsenwärder*, 4,119,625 Q. Ruthen, Wärder der *Elbe*, gröſstentheils durch Bedeichung dem Strombette abgewonnen, liegt südlich von der Stadt und erstreckt sich vom *Kraul*, einer Ostspitze des *Kirchwärders*, bis zur Westseite von *Finkenwärder* 4½ Meilen an der *Elbe* hin; von manchen dieser *Elb*wärder gehört *Hamburg* nur ein Stück, daher hier die Gränzen mit dem Hanöverischen Gebiet durch und in einander laufen, Diese Wärder werden zum Theil nur als Waide und zum Heugewinn benutzt; auch kommt das Schilfstroh, womit man in der Geest häufig die Häuser deckt, und das Rohr zum Gypsen von diesen Inseln; meistens werden sie zum Waizen-, Rübsen-, Gemüse- und Obstbau benutzt und sind auf das Vortrefflichste angebaut; sie gehören zu den anmuthigsten, merkwürdigsten Gegenden Deutschland's. — Die kostbaren Deiche dienen zugleich als Wege, Wasserfluthen sind eine Landplage, die manchen von ihnen mit Vernichtung bedroht. Die südöstliche Spitze dieser Marschgegend, die nach Morgen Landes à 600 Q. Ruthen à 14 Fuſs gemessen wird, ist 1) der Hamburgische oder Holländische *Kraul*, eine Kante des nördl. *Elb*ufers auf der Insel *Kirchwärder*, welche übrigens, theils gemeinschaftliches. theils Hanövrisches

Gebiet ist, 100 Morgen Landes, 21 Häuser, $3\frac{1}{4}$ Meile von *Hamburg.* Der *Kraul* ward 1768 von Hanover an Hamburg übertragen. Es ist in *Kirchwärder* eingepfarrt. 2) *Ochsenwärder*, der nordwestliche Theil der *Elb*insel, auf welcher im Süden *Kirchwärder* liegt und mit demselben in Deichband, auf 971 Morgen Landes leben dort 1885 freie, zufriedene Menschen vom Land- und Gartenbaue. Es hat eine dem heil. *Pancratius* gewidmete Kirche, die $1\frac{1}{2}$ Meilen von *Hamburg* liegt; es wird durch die *Gose Elbe* von *Reitbrook* geschieden, hat einen Landvoigt und ist in 5 Quartiere getheilt; über jedes Quartier führt ein Höfftmann, aus den Grundeigenthümern gewählt, die Aufsicht; auf *Ochsenwärder*'s Nordwestspitze liegt: *Spadenland*, 210 Morgen, 346 Einw., mit einem besondern Voigt, desgleichen *Tatenberg*, 223 Morgen, 306 Einwohner, mit einer großen Bierbrauerei. Von *Tatenberg* geht eine Handfähre nach *Billwärder.* 3) *Moorwärder*, auf der äußersten Südostspitze der Hanövrischen Insel *Wilhelmsburg*, durch die *Norder Elbe* von *Ochsenwärder* geschieden, $1\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von *Hamburg*, 223 Morgen, 283 Einw., mit einer Kornwindmühle und in *Ochsenwärder* eingepfarrt. 4) *Reitbrook*, nördlich von *Ochsenwärder*, am Zusammenfluß der *Gose* mit der *Dove Elbe*, 394 Morgen, 774 Einw., $1\frac{7}{8}$ Meile von *Hamburg*; in *Allermöhe* eingepfarrt. 5) *Billwärder*, zwischen der *Dove-Elbe* und der *Bille*, erstreckt sich mit dem *Billwärder Ausschlag* und *Billenhusen* bis zum Hamburger Stadtdeich (Vorstadt *S. Georg*). *Billwärder* hat 3 Kirchen in folgenden Kirchspielen: *a*) *Billwärder* an der

Bille, mit der *Billkirche S. Nicolay*, 2,943 Morgen, 1,218 Einwohner; *b*) *Billwärder*, an der *Dove-Elbe* oder die Kirchspiele *Moorfleth*, 603 Morgen, 980 Einwohner, und *c*) *Allermöhe*, südlich von *Moorfleth*, 1⅝ Meile von *Hamburg*, 3,426 Morgen, 1782 Einwohner, mit einer Kornwindmühle; *Billwärder* an der *Elbe* hat einen Landvoigt und ist in vier Quartiere unter Höfftleuten eingetheilt. 6) Der nördliche Theil von der Hanövrischen Insel, Amt *Wilhelmsburg*, westlich von *Billwärder* und südlich vom *Grasbrook*, ist unter dem Namen: *Hofe*, 127 Morgen, 81 Einwohner; *Peute* mit *Müggenburg*, 181 Morgen, 68 Einw.; *grosse* und *kleine Veddel*, 261 Morgen, 285 Einw. und *Klütjenstieg*, 156 Morgen, 14 Einwohner, Hamburgisch. Die *Hofe* und *Peute* sind in *Moorfleth* eingepfarrt, 7) *Grasbrook*, vor dem Brook- und Sandthor, mit einer grossen Eisengiesserei, dem Badeplatze, Schiffswerfte etc., 600 Morgen, zum Theil als Waide unter Aufsicht des *Pfänders* (*Panners*) benutzt, 600 Einwohner, in *S. Georg* eingepfarrt. 8) *Schrevenhof*, ein Pachthof, 288 Morgen, 13 Einwohner, der Anhöhe *Stintfang* in *Hamburg* gegenüber, nebst 19 kleinen Wärden, die sich 1½ Stunden westlich bis nach *Neumühlen* erstrecken, und *Ross*. 97 Morgen, 46 Einwohner, *Altona* gegenüber, der nördliche Theil der Hanövrischen Insel *Neuhof*, durch die *Elb*stromenge, der *Reigerstieg*, von dem Wärder *Klütjenstieg* getrennt; auch in *S. Georg* eingepfarrt. 9) *Moorburg*, am *südlichen Elb*ufer, von den Hanövrischen Dorfschaften *Lauenbrook* und *Hohewisch* eingeschlossen, ¼ Meile westlich von *Haarburg*, 745 Morgen, 1616 Einwohner, 1¼

Meile südlich von *Hamburg*, hat eine Kirche und einen Bauervoigt. 10) Westlich von *Roſs* liegen im Süden der *Norder-Elbe*, die Wärder *Waltersdorf*, 364 Morgen, 104 Einw., *Dradenau*, 115 Morgen, 66 Einw. (beide nach dem Hannövrischen Dorfe *Altenwärder*, welches südlicher liegt, eingepfarrt) und *Finkenwärder*, 260 Morgen, 725 Einwohner, wovon die nördliche Hälfte Hamburgisch ist. *Finkenwäder* hat eine eigne Kirche, die aber in dem Hanövrischen Antheil liegt. Die Einwohner sind kühne Lootsen und Seefischer; fast alle Arbeit wird von den Weibern verrichtet. *Finkenwärder* ist die westlichste Besitzung *Hamburg's* auf der *Elbe*, in der Nähe der Stadt.

(Mit der freien und Hansestadt *Lübeck* besitzt und regiert *Hamburg gemeinschaftlich*:

das Amt Bergedorf,

4,336,500 Hamburger QR., mit dem Schlosse und nahrhaften Städtchen gleichen Namens, 2 Meilen östlich von *Hamburg*, an der *Bille* und der Gränze des Geest- und Marschlandes, 1 Kirche, 312 Häuser, 2,367 Einwohner, zwei Jahrmärkte, Feldmark von 1,024 Scheffel (Geest), wozu die sogenannten *Vierlande* (*Veer-Landen*) gehören, ein an Korn, Wiesenwuchs und Obst, besonders an den köstlichsten Erdbeeren, Kirschen, Pfirschen, Aprikosen etc. fruchtbaren, auf's sorglichste angebauetes Marschland, das auch viele Zierpflanzen und *Rosenblätter zur Ausfuhr* nach Ruſsland etc. liefert, ohne *Bergedorf* mit 9,240 Einw. Die Einwohner, die ein sehr reines Plattdeutsch reden, unterscheiden sich durch eine sehr artige Klei-

dung, vornehmlich die Mädchen. Sie umfassen folgende vier Kirchdörfer: 1) *Curslack*, 1,216 Morgen und 100 QRuth., 945 Einwohner; 2) *Altengamm* (*Ohlengamm*) 1,383 Morgen und 504 QRuth., 1,161 Einwohner, 3 Meilen von *Hamburg*. Bei der Krümmung, welche die *Elbe* bei *Altengamm*, *Stove* im Hanöverischen gegenüber macht, 4 bis 5 Meilen oberhalb *Hamburg*, hört die Wirkung der Ebbe und Fluth auf; 3) *Neuengamm*, im Nordosten durch die *Dove Elbe* von *Curslack* und *Altengamm* geschieden, 1,823 Morgen und 348 QRuth., 1,573 Einw., 2½ Meilen von *Hamburg*, hat einen Kram-, Vieh- und Pferdemarkt; das ganze Kirchspiel gleicht einem Blumen- und Obstgarten, der mit Waizenfeldern abwechselt; 4) *Kirchwärder* (siehe oben *Kraul*), durch die *Gose Elbe* im Nordosten von *Neuengamm* geschieden, 2,130 Morgen und 525 QRuth., 2,766 Einw. (223 Morgen dieses Wärders sind Hanöverisch und gehören zum Amte *Haarburg*), hat die gefährlichsten Deiche, weil der Boden sandig ist. Auf der äufsersten Südspitze liegt der *Zollenspieker* (*Tollen Spieker* d. i. Speicher), Ueberfahrtsort nach *Hoopt* im Hanövrischen, Landstrafse nach *Lüneburg* und *Braunschweig*, viel benutzt. Zum gemeinschaftlichen Gebiete und Amt *Bergedorf*, aber nicht zu den Vierlanden, gehört das Kirchdorf *Geest-hacht*, am nördlichen hohen *Elb*ufer, ⅜ Meilen östlich vom *Kraul*, 1,937 *Calenberg*ische Morgen, 789 Einw., 4 Meilen von *Hamburg*, sehr fleifsig angebaut, hält zwei Kram- und Viehmärkte. *Geest-hacht* ist der östlichste Bestandtheil des gemeinschaftlichen Gebiets.

2) **Hamburgisches Gebiet an der *Elb*mündung oder das Amt *Ritzebüttel*.**

(53° 51′ 36″ N. Br., 26° 22′ 27″ O. L. von *Ferro*, 2,632,000 QR. à 16 QFufs. 1816 4,231 Einwohner, 1826 6,280.)

Das Amt *Ritzebüttel* nebst der Insel *Neuwerk*, 182,000 QRuthen, theils Marsch, theils Geestland, bildet den äufsersten Nordwestwinkel von Deutschland, zwischen der *Elb*mündung im Norden und der Nordsee im Westen, ein niedriges Sandland, welches als überfluthete Sandbank noch über 3 Meilen weit in's Meer ausläuft und im Osten vom Lande Hadeln, im Süden vom Lande *Wursten*, beide zur Königl. Hanövrischen Landdrostei *Stade* (Herzogthum *Bremen*) gehörig, umgeben ist. Hauptort ist Flecken *Ritzebüttel*, mit dem Schlosse gleiches Namens, der Residenz des Amtmann's, eines *Hamburg*ischen Senators (s. *Hamburg* Staat), mit der neuen massiven *S. Martini*kirche, 202 Wohnhäusern und 1,610 Einwohnern; östlich von *Ritzebüttel* liegt das Kirchdorf *Groden*, 580 Morgen, 701 Einwohner, an der Landstrafse, die nach *Hamburg* führt. Nördlich von *Ritzebüttel* liegt der Seehaven *Cuxhaven*, der vorzüglichste in Deutschland, 15 Meilen westlich von *Hamburg*, mit einem Leuchtthurm, einem berühmten, stark besuchten Seebade und einer Quarantaine-Anstalt, 790 Einwohner. In *Cuxhaven* wird kein Havengeld irgend einer Art bezahlt. Mit der Fluth können dort die gröfsten Schiffe einlaufen und er kann 80 bis 90 Schiffe fassen. Hier landet das Englische Packetboot von *Harwich* und das Dampfboot von *London*, beide überbringen die Post, wenn Wind

und Wetter günstig sind, zweimal die Woche. Westlich von *Cuxhaven* liegt das Kirchdorf *Döse*, wohin *Cuxhaven* eingepfarrt ist, 650 Morgen Marschland, 510 Einwohner. Zum Kirchspiel *Döse* gehören die südlicher liegenden Dörfer: *Duhnen*, 35 Häuser und 188 Einwohner, hart am Strande der Nordsee, der Insel *Neuwerk*, 53° 55′ 5″ N. Br., 26° 8′ 11″ O. L., gegenüber, welche 182,000 QRuthen, 8 Häuser, 42 Einwohner, 2 Leuchtthürme mit Lampenfeuer und zwei Baaken oder Tagsignale enthält, und wohin man während der Ebbe von *Duhnen* in $\frac{5}{4}$ Stunden *zu Wagen fährt.* Die Sandbank, westlich von *Neuwerk*, heifst *Schaarhörn* und hat gleichfalls eine Baake; ferner, auf dem Festlande: die Dörfer *Stickenbüttel*, 28 Häuser, 119 Einwohner; *Sahlenburg*, 20 Häuser, 87 Einwohner; *Süderwisch*, 7 Häuser, 54 Einwohner. Die übrigen Hamburgischen Dörfer, *Hofte*, *Spangen*, *Ahrensche*, *Berendsch*, *Oxstede* und *Gudendorf*, zusammen mit 493 Einwohnern, gehören zur Kirche des Hanövrischen Dorfs *Altenwalde* im Lande *Hadeln*, deren Prediger von dem *Hamburgischen* Senate ernannt wird. In den beiden Flekken werden alle städtische Gewerbe, besonders auch der Schiffsbau betrieben, die übrigen Einwohner beschäftigt theils der Landbau (1,127 Marsch Morgen sind urbar), theils die Seefischerei, besonders der Hering-, Schellfisch-, Hummer- und Muschelfang endlich die Schiff- und Frachtfracht und das Bergen der Strandgüter. Abgaben sind blofs Grundsteuer und die Stämpelabgabe; die *Ritzebüttler* Staatsschuldscheine stehn fast schon auf *Pari.* Das Amt kostet wegen der kostbaren Deichbauten und der Unterhaltung der Sicherungsanstalten zum Besten der

*Elb*fahrt, weit mehr als es einträgt. Jene Kosten betragen in der Regel jährlich 35—45,000 Mark Courant. Von 1760 bis 1807 2,268,800 Mark, also bei weitem mehr als das ganze Amt werth. Doch wegen des Besitzes von *Cuxhaven* hat dieses Gebiet für den Staat *Hamburg* die gröſste Wichtigkeit. Ueberhaupt zählt das Hamburger Gebiet, *Bergedorf* zur Hälfte gerechnet, 35,631 Einw.

Ueber keinen Theil des *Hamburg*ischen Gebiets giebt es trefflichere Schriften als über *Ritzebüttel*, z. B.

Abendroth's Ritzebüttel oder das Seebad zu *Cuxhaven*. Mit Abbildungen und Charten. *Hamburg* bei *Perthes* und *Besser*. 1818. 8.

Woltmann's Geschichte und Beschreibung der Wasserbauwerke im Amte *Ritzebüttel*. *Hamburg* 1807, mit 7 Kupfern, 4.

Brauchbar über das Hamburgische Gebiet ist: *J. C. Dittmann's* geographisch-statistische Uebersicht der Territorial-Besitzungen der freien und Hansestadt *Hamburg*, Mit einem Chärtchen. *Hamburg* 1825. 4.

Die Charte: Das Gebiet der Stadt *Hamburg* von *P. G. Heinrich*. 1810; ist bis jetzt noch die beste.

(Der Beschluſs dieser Skizze, die Staatsverfassung und die Geschichte *Hamburg's* umfassend, in der Folge).

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

22.

Denkwürdigkeiten Indien's, enthaltend eine kurze geographische Beschreibung von Ostindien, nebst einer gedrängten Geschichte Hindostan's von den frühesten Zeitaltern bis zu Ende der Marquis Hastingschen Verwaltung im Jahre 1823. *Von R. G. Wallace, Esq., Verf. der funfzehn Jahre in Indien. Aus dem Englischen. Von F. L. Rhode. Frankfurt am Main* 1826. 438 *S.* 8.

Es fehlt uns zwar gerade nicht an Beschreibungen über diese Erdgegend, die seit den ältesten Zeiten her ein so hohes Interesse für die ganze Erde hatte und der Merkwürdigkeiten aller Art und aller Beziehung so mannichfach darbietet, allein einige davon sind ganz veraltet, andre eignen sich nicht, durch die Hände des gröſsern Publicums zu laufen. Das beste Werk, was wir in Deutschland in dieser Hinsicht über Hindostan haben, ist unstreitig die Schilderung von *Zimmermann*, im Taschenbuche der Reisen aus den Jahren 1812 bis 1814, ein Werk, das zu seiner Zeit gewiſs alle billige Forderung befriedigte und zum Theile mit Meisterhand niedergeschrieben ist. Noch jetzt, nachdem schon seitdem mehr als 1 Dutzend Jahre vorübergeflogen sind, behält es seinen Werth, und Rec. wagt es zu behaupten, daſs es denselben immer behaupten wird, da sich in einem Lande, wie Indien, wohl manches in Form und Zuschnitte ändern mag, aber desto weniger im Wesen, und vielleicht mag es im gröſsern

Theile von Hindostan noch so aussehen, als zu den Zeiten, wo *Alexander's* Zug dahin geschah.

Das vorliegende Werk hat ungefähr die nämliche Tendenz, wie das *Zimmermann*sche. Der Verf. mühete sich das, was über Indien geschrieben ist, in einem kurzen Abrisse dem Publicum vorzulegen, und darin einzuweben, was er während seiner Anwesenheit in diesem Lande als einfacher Soldat und vorurtheilsfreier Beobachter, dem die Förderung der Wahrheit und das Wohl seines Vaterlandes am Herzen lag, selbst sah, fühlte und dachte. Es unterscheidet sich dadurch von dem *Zimmermann*schen, dafs der Verf. selbst 15 Jahre lang in Indien war und mithin manches durch Selbstansicht in das Auge fassen, die befangenen Urtheile berichtigen und Wahres vom Falschen besser scheiden konnte, als der, der nur blofs mit fremden Augen sah; es ist über 12 Jahre später geschrieben, und konnte daher so viele neuere Werke benutzen, die seitdem die Kunde Hindostan's berichtigt haben, konnte alles das in seine Arbeit übertragen, und manches, was *Zimmermann* kaum ahnen konnte, stand vor ihm in voller Anschaulichkeit da. So viele Vorzüge diefs auch der *Wallace*schen Darstellung von Indien giebt, so müssen wir es uns doch gestehen, dafs *Zimmermann's* Pinsel weit kräftiger, sein Gemählde um Vieles interessanter sey, als das des Briten!

Hiervon abgesehen, können wir indefs das *Wallace*sche Werk immer unsern Lesern und jedem empfehlen, der sich über das reichste Land der Erde belehren und seinen neuesten Zustand auffassen will. Es ist einfach niedergeschrieben und die Uebersetzung, die wir indefs mit dem Originale nicht vergleichen konnten, lieset sich angenehm. Hier eine kurze Uebersicht von dem, was wir im Buche selbst finden.

Buch 1. Die Geographie Hindostan's. Der Verf. läfst Vorderindien in 3 grofse Abschnitte zerfallen: die Hand der Natur selbst theile es in das eigentliche Indien, das von dem Fufse des *Himmalih* bis zur *Nerbudda* gehe, in *Decan*, das den Raum zwischen der *Nerbudda* und *Krisch-*

na umfasse, und in die Halbinsel, welche vom *Krischna* bis Cap *Comorin* herabreiche. Allein die Geographie kennt nur 2 Theile: *Hindostan* im N. und *Decan* oder die Halbinsel im S. der *Nerbudda*. Cap. 1. Geogr. Umriſs von Indien. Seine Umgebungen und Gränzen. Die Afghanen, die Beludschen, die Tibetaner; die gröſste Messe in ganz Indien wird zu *Hurdwarra* gehalten, wo der *Gan-* „*ges* sich in die Ebenen von Bengalen ergieſst. Hier ver„sammeln sich die Pilgrimme der in den Sastras erwähn„ten 5 heiligen Vereine, und da sie mit ihrer Andacht „Handelsspeculationen verbinden, so bringt oder nimmt „ein jeder etwas mit. 2 Mill. Menschen strömen jährlich „des Handels, der Pilgerfahrt oder des Gewinns halber „hier zusammen. Diese aus verschiedenen Theilen Indien's „zusammengelesene ungeheure Menschenmasse, welche „unter sich verschiedne Sprachen sprechen, würde sich „in der Lage der Kinder *Noah's* bei'm Thurme zu *Babel* „befinden, wäre die Fingersprache in Hindostan nicht „allgemein bekannt und ausgeübt, durch welche Käufer „und Verkäufer sich einander vollkommen verständigen. „Diese Verkaufsart ist auf allen Messen im Lande ge„bräuchlich. Der Käufer geht zum Verkäufer, und un„tersucht ein Cameel oder was er sonst braucht, genau; „derjenige, dem es gehört, giebt einen fragenden Wink, „der durch ein bejahendes Achselzucken beantwortet wird; „sie geben sich dann die rechten Hände, über die ein „Theil ihres Musselin- oder Kattunkleides geschlagen „wird, um ihre Verhandlungen der Neugierde zu entzie„hen. Es folgt dann ein sehr lebhaftes Mienenspiel, das „mit vieler Geduld und Ernsthaftigkeit durchgeführt wird; „kommen indeſs 2 wohlerfahrne Leute zusammen, so ist „der Handel in wenigen Secunden geschlossen und der „durch die Augen und Finger festgesetzte Preis ist im All„gemeinen so verständlich, daſs selten Streitigkeiten vor„fallen." Die Fakirs, die Hindutempel. *Nepoul* und *Gurko*, jetzt im Verfalle. Die Gebirgsprovinzen; der *Himmalih* mit 22,000' hohen Spitzen. *Butan*. *Silhet*. Die *Garrows*; die *Kains*; das Birmanenreich (194,000 Q.Meilen; 8 Mill. Einw.); Schina, um deſswillen berührt, weil sein Handel

so innig in den der Ostindischen Gesellschaft eingreift. Das Portugiesische *Makao.* Cap. II. Die Inseln Indien's: *Seilan*, mit den Lakediven und Malediven; *Sumatra* mit den Andamanen; die Prinz *Wallis*-Insel und *Malacca* (noch kein Wort von *Sincapore*); *Java*, *Borneo*, *Celebes* und die *Molukken*; die *Philippinen.* Ueber alle diese Inseln werden uns kurze Beschreibungen von ihrer natürlichen Beschaffenheit, von ihren Einwohnern, Producten, Handelswaaren und was sie im Ganzen werth sind, beigebracht. Cap. 3. Geographische Beschreibung von Indien. Das Ganze enthält 1,020,000, die Volksmenge 140 Mill. Einw. Davon stehen

unmittelbar unter der Brit. Regierung	60,000,000	Einw.
unter ihren unmittelbaren Einflüssen	40,000,000	—
unter unabhängigen Oberhäuptern	20,000,000	—
auf den Inseln der Indischen Meere	20,000,000	—
Summa	140,000,000	Einw.

Flüsse. Aerndte. Characteristik der Bewohner, Sprache, Kasten, Religion, Vielweiberei; Sclaverei; Tänzerinnen; Einkünfte. Die Indische Halbinsel. In *Malabar* leben 300,000 Christen aller Art; davon in *Travancore* 90,000, dazu 30,000 Juden. *Decan.* Das eigentliche *Hindostan.* Seine Provinzen.

Buch II. Geschichte nach *Robertson* und *Raynal.* Cap. 1. Geschichte Indien's von den frühesten Zeiten bis jetzt. Cap. 2. Die Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen in Indien. Gut erzählt. Cap. 3. Ueber die Ostindischen Gesellschaften der Europäer, ebenfalls eine interessante Zusammenstellung. Cap. 4. Ueber die Niederlassungen und Eroberungen Grofsbritannien's in Indien bis zu Ende der *Marquis Wellesley*'schen Verwaltung. Cap. 5 Vom Ende der Verwaltung des *Marquis Wellesley* in Indien bis zur Rückkehr des *Marquis Hastings* 1822. Krieg mit den *Nepalesen*; der Marattenkrieg. Es führt in die Zeiten der *Albuquerque* und *Almeyda* zurück, wenn man sieht, welch' einer Handvoll Truppen die mächtigsten Reiche fielen, die zahlreichsten Heere unterlagen. Unwillig empört sich indefs der Verf. über die unnöthigen Grausamkeiten, die dabei vorfielen. Cap. 6. Von den 3

Präsidentschaften *Calcutta*, *Madras* und *Bombay*. *Calcutta* hat davon 200,000 Q.Meilen und 40,000,000 Menschen. Beschreibung der 3 Hauptstädte.

Buch III. Zerstreuete Bemerkungen. Eigentlich wohl das Wichtigste des ganzen Werks, da es des Verf. eigne Bemerkungen und einzelne Züge aus dem Volksleben der Hindus, aus der Geschichte ihrer Cultur enthält. Die Hindus sind brav, der Verf. führt mehrere Beispiele von ihrer Kraft und Selbstaufopferung auf, die in Erstaunen setzen, und doch unterlag diefs herrliche Volk jedem Eroberer, der zu ihm drang! Was sind die Ursachen? Ihre wissenschaftlichen Kenntnisse. „In Indien ist der Dich- „ter, wie der Mathematiker, der Astronom wie der Musi- „ker, an gewisse heilige Regeln gebunden, die kein Mensch „verstehen kann, und die man daher für göttlich hält; „als wenn der Allmächtige die Menschen durch Lehren „unterrichten wolle, die über seine Begriffe gehen! In „der Musik werden sie auf 36 heilige Melodien beschränkt. „und die Stunden bei Tage oder Nacht bestimmt, wenn sie „gespielt werden dürfen Ihr altes Instrument, *Dwitantri* „genannt, hatte nur 2 Saiten, welche in Quinten gestimmt, „den Septaccord erzeugten. Wie wir, haben sie 7 Töne; „allein hier hört ihr System auch auf, einfach oder ver- „ständlich zu seyn; denn ihre Tonleiter wird in 3 Theile „eingetheilt: der erste vom Nabel an die Brust, der zweite „von der Brust bis zur Kehle, der dritte von der Kehle „bis zum Hirn. Aufser den 36 heiligen Stücken, in deren „manchen man sich nur zwei sonderbarer Töne bedient, „haben sie noch 48 Melodien zum Tanze, welche muntrer „sind, und von einem ihrer Götter erfunden wurden, als „die Sitten verderbter geworden waren. In diesem Zu- „stande ist gegenwärtig ihre Musik; die Volkslieder in „Indien sind durchaus Persisch. Die Dichtkunst ist weit „verwickelter und wird in 21 Classen eingetheilt. In der „ersten Classe giebt es 64 Zusammenstellungen der 6 „Sylben eines jeden Verses: 4,096 von jenen einer halben „Stanze, und 16,777,216 von den 24 Sylben, welche „die ganze Stanze bilden. Diese Classen nehmen stei- „gend an Schwierigkeit zu, so dafs in den letzten

„67,108,864 Zusammenstellungen der 26 Sylben eines je-
„den Verses, bei 4,502,621,000,000,000 von 52 Sylben, und
„20,282,388,000,000,000,000,000,000,000,000 Versetzungen der
„104 Sylben stattfinden, woraus eine ganze Stanze be-
„steht.“ Ueber die Religion der Hindus und das Lehrge-
„bäude der Braminen bringt der Verf. manches Neue bei.
Perlenfischerei. Die Besitzungen des Nizams: von seinen 8
Mill. Unterthanen sind nur 1 Mill. Mosleminen, obgleich
das Land seit 1585 von Mongolen beherrscht wird. Seine
Hauptstadt hat wohl nicht 12,000 Einw., sondern wenigstens
150,000, und statt 12,000 soll auch wohl 120,000 gelesen
werden: hier zeigt sich der Character der Mongolen in
einer gröſsern Verschiedenheit, als an andern Orten In-
dien's. Ein zahlreiches Gefolge von Edelleuten, die ihr
Vermögen in prahlerischem Aufwande und liederlicher Ver-
schwendung verprassen, umgeben den Thron des Nizams;
ihre Paläste schimmern vom köstlichtsen Silberwerk, und
ihre hohen Zimmer sind mit Europäischen Kronleuchtern
behangen. Viele kleiden sich in breites Englisches Tuch,
weil das Wetter dort kalt ist. Ueber die Hinduschen
Frauen und Erziehung der Kinder; über die Sitte, daſs
die Frau mit dem Manne sterben müsse; der Verfasser
betrachtet sie als eine Anerkennung des Werths der Liebe.
Die Monumente der Muhamedaner, die sie dem Anden-
ken ihrer Weiber errichten, sind prachtvoll: das *Tauje
mahal* bei *Agra*, ist eins derselben; der Verf. hat dasselbe
beschrieben. Die Zahl der Parsen zu *Surate* beläuft sich
auf 15,000: nach dem Census von 1807 fand man 1,200
Mobids oder Priester und 12,000 Bedyas oder Laien. Ver-
schiedenheit der Hindus in Hinsicht ihres Körperbau's in den
Provinzen hauptsächlich, durch die Kasten hervorgebracht;
die schönsten Hindus findet man im Karnatik, Monumente
der Hindus; ihre prachtvollen Brücken. Die Städte *Bena-
res*, *Patna* und *Dacca*.

Der Anhang enthält 18 erläuternde Noten zu obigem
Texte, die zum Theil interessant sind, auch unter den
57 Zusätzen sind manche, die nicht ganz bekannt und
meistens aus neuern Britischen Naturforschern, vor al-
len *Raffles* urd *Davy* entlehnt sind. So 14 über die ro-

then Affen und vögelfangenden Spinnen aus *Davy*, 16 über die Naturseltenheiten der Indischen Meere, 17 über Insecten und Ameisen, 18 über die Vögel Indien's u. a. Einiges indefs war Rec. neu; so was der Verf. von den beiden Producten Bengalen's, dem *Angeah*grase und der beweglichen Pflanze beibringt: ein abgeschnittener Zweig von letztrer, die man in einem verschlossenen Zimmer in Wasser stellt, bewegt sich noch einige Tage lang. Die Beschreibung der Pagode zu *Dwarka*, hat Rec. nirgends so vollständig gefunden. Der Verf. schliefst den 57. Aufsatz, der eine Apologie der Britisch-Ostindischen Gesellschaft enthält, mit folgendem Ausrufe: „wenn der Ge„schichtschreiber folgender Jahrhunderte auf die Begeben„heiten der Zeiten zurückblickt, wird er sich verwundernd „bei dem Zeitraume verweilen, welchen die Ostindische „Compagnie in den Annalen der Welt einnimmt. Was „erblickt er? Einen mit den gröfsten Hindernissen käm„pfenden Verein Britischer Kaufleute, welche durch die „Macht ihrer Redlichkeit, ihrer Beharrlichkeit, ihres Un„ternehmungseifers und ihrer Betriebsamkeit Könige über„wältigen und sich Reiche unterwerfen, die nicht nach „Herrschaft trachtend, dennoch durch den Ehrgeiz ihrer „Feinde gezwungen werden, sich zu Regenten aufzuwer„fen, die durch das Streben Andrer, sie ihres Eigenthums „zu berauben und aus einem Lande zu vertreiben, wohin „man sie gerufen hatte, auf Throne gesetzt werden, wor„nach sie nie trachteten, immer bereit des Gefallnen zu „schonen und den Unterdrückten aufzurichten, bisweilen „hingerissen, die unfreiwilligen Theilnehmer habsüchti„ger Pläne ihrer Untergebenen zu werden, aber immer be„sorgt, ihre Schurkerei der öffentlichen Verachtung Preis „zu geben. Wenn grofse und ausgezeichnete, dem Vater„lande geleistete Dienste die Dankbarkeit einer Nation in „Anspruch nehmen, so ist ein jeder Brite der Ostindi„schen Compagnie sehr Vieles schuldig. Kurz die Vor„sehung scheint sie England, als eine seiner mächtigsten „Stützen während eines langen und hartnäckigen Kampfs „um seine politische Existenz erweckt zu haben!“ Recens. mag zu dieser Apologie nichts hinzufügen: soviel

weiſs er, daſs (ohne Schuld des Uebersetzers) sie im Englischen Organe sich bei weitem besser ausnimmt, als im Deutschen.

G. H.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

45) *Flächeninhalt des Königreich's Sachsen und der Schönburgschen Receſsherrschaften.*

Bestandtheile	*nach den ältern Charten*	*nach den Vermessungscharten*
1) Kreis *Meiſsen* . .	74,50	78,325
2) — *Leipzig* . . .	44,75	46,735
3) — *Erzgebirge* . .	94,75	83,194
4) — *Neustadt* . .	25,75	25,059
5) die *Oberlausitz* . .	38,57	38,017
Summa	278,50	271,330
davon		
die 5 *Schönburg*schen Recess-herrschaften . . .	—	6,714
die 4 *Schönburg*schen Lehns herrschaften . . .	—	4,637
*Schönburg*sche Herrschaften überhaupt . . .		11,351

Nächstens werden wir ein Tableau der Consumentenzählung von 1825 mittheilen. Leider giebt es keine vollständige Volkszählung vom Königl. Sachsen, und die Kinder werden, wie bekannt, nicht in die Consumentenlisten

aufgenommen; doch kann die Statistik hierin ziemlich annähernd zu Hülfe kommen.

Britisches Reich.

46) *Einkünfte und Ausgaben der Britisch-Ostindischen Gesellschaft.*

1825 belief sich die Gesammteinnahme der Gesellschaft auf 20,528,763 Pfd. Sterl. oder das Pfd. Sterl. zu 10 Conv. Guld. gerechnet, auf 205,287,630 Guld; die Gesammtausgabe auf 19,737,818 Pfd Sterl. oder 197,378,180 Guld.; der Ueberschufs der Einnahme mithin 790,945 Pf. St. oder 7,909,450 Guld. (*New Times*).

Sind hierin aber auch die Ausgaben des Birmanischen und Bhurtpurkriegs begriffen? oder sind diese durch Anleihen aufgebracht? oder werden sie etwa im Rechnungsjahre von 1826 aufgeführt?

47) *Britische Ausfuhr nach Ost- und Westindien.*

(Mach den Parliamentstabellen)

Nach Ostindien und Schina gingen, mit Ausschlusse des *Caps*,

	Fremde und Colonialwaaren	*Britische u. Irische Waaren*	*Zusammen*
1824 für	604,047	3,743,469	4,357,516 Pf. St.
1825 —	710,575	3,490 325	4 200,900 — —
nach d. Cap			
1824 für	59,661	334 967	340,628 — —
1825 —	30,966	245,051	276,020 — —
nach Westind.			
1824 für	285,247	3,678,120	3 963,367 — —
1825 —	324,374	3,827,489	4,151,863 — —

Angegebner Werth der Britischen Waaren, die aus den Britischen Colonien Westindien's nach fremden Ländern ausgeführt sind:

1824	1,519,350 Pfd. Sterl.
1825	1,014,152 — —

Durchschnittsbetrag der Ausfuhr nach Ostindien und Schina, mit Einschlusse des Caps	4,614,532 Pf. St.
Durchschnittsbetrag der Ausfuhr nach den Britischen Colonien Westindien's, die Wiederausfuhr abgerechnet	2,790 864 — —
Mehrbetrag des Ostind. Handels	1,823,668 Pf. St.

Rufsland.

48) *Neuere Statistik von Warschau.*

Die Hauptstadt des Königreichs Polen nimmt einen Flächeninhalt von 156 Hufen 6 Morgen oder 4,681 Morgen, etwas über $\frac{1}{5}$ geogr. QMeil. ein.* Auf diesem Areale verbreiten sich 8 öffentl. Plätze, 214 Strafsen; es stehen 1,402 steinerne und 1,730 hölzerne, mithin überhaupt 3,132 Wohnhäuser, 112 Paläste, 61 öffentliche Gebäude und 5,818 Fabriken und Werkstätten, wovon die Brandversicherungssumme 13,628,132 Guld. beträgt. Die Volksmenge belief sich 1825 auf 1 6,430 Individuen, worunter 15,306 adliche, 83,083 bürgerliche und 28,041 jüdische. In Hinsicht des Glaubensbekenntnisses fand man 92,132 Katholiken, 469 Griechen, 5,170 Lutheraner, 593 Reformirte, 23 Sectirer, 23,041 Juden und 2 Moslemimen (Berl. Zeit. Nr. 172).

Die Volksmenge dieser Stadt nimmt, seit sie wieder Hauptstadt eines, wenn gleich abhängigen Königreichs ist, reifsend zu und mag jetzt auf dem Standpuncte stehen, den sie in der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte: denn schon vor der Auflösung des Königreichs war nach den wahrscheinlichsten Angaben (an eine ordentliche Zählung der Einwohner war damals kein Gedanke) der Volksstand von 120,000 Individuen auf 90 000 bis 95,000 Köpfe heruntergegangen und nur während eines Reichstags belief er sich auf 116,000 bis 120,000 Köpfe, worunter 6,400 Militärpersonen und etwa 1,500 bis 1,800 Juden (*Gronau* in der *Eunomia* Sept. 1802). Unmittelbar nach der Preufsischen

Besitznahme der Stadt im Februar 1796 fanden sich bei der allgemeinen Zählung 75,635 Köpfe, worunter 10,806 Militär und 7 688 Juden; 1800 74,891, worunter 11,328 Militär und 9,228 Juden. 1812 rechnete man mit Einschlusse des beträchtlichen Militärs schon wieder 86,499 1818 99,466 und 1823 116,255 Individuen. — Im Jahre 1796 wurden an verfallnen Häusern und wüsten Bauplätzen zu *Warschau* und *Praga* 227, 1800 nicht weniger als 630 gefunden, und von 1796 bis 1800 waren nur 21 neue Häuser gebauet.

America.

49) *Einwanderung von Aufsen.*

Nach einem von dem Nordamericanischen Staatssecretär abgestatteten Berichte sind vom 1. September 1824 bis 31. August 1825 12,361 Menschen in das Gebiet der Vereinigten Staaten eingewandert. (*New Times*).

50) *Handel von Philadelphia.*

Im Jahre 1825 sind in dem Haven von *Philadelphia* 483 Schiffe aus allen Weltgegenden eingelaufen, ohne die Americanischen Küstenfahrer, deren Zahl sich auf 1,196 belief. Zwölf Schiffe aus China bezahlten allein an Zoll 1,973,205 Thaler (zu 2 Fl. 24 Kr.), also 3,733,892 Fl. nach unserm Gelde. Hieraus mag man auf den grofsen Verkehr dieser Stadt schliefsen, die nicht die wichtigste im Handel von Nordamerica ist. Aus Spanien waren 95, aus Grofsbritannien und Ireland 55, aus Mexico 44, aus dem Britischen Westindien 48 etc., aus Holland und Deutschland nur 13 Schiffe angelangt. (Handlungs-Zeit. 1826, Nro. 78).

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

9.

Beitrag zur Kenntnifs der Küste von Guinea.

(*Geschrieben auf dem Flusse Bony im März 1826*).

Wir fuhren an der Südafricanischen Küste bis zum Haven *Loando St. Paul* (*Angola*) hin nordwärts, woselbst wir die geographische Lage der vorzüglichsten Vorgebirge aufnahmen. Wir verliefsen diese Hauptniederlassung der Portugiesen am 19. December v. J. Sie bietet von der Seeseite aus einen grandiosen Anblick dar. Die Festungswerke sind in gutem Stande, und die Garnison ist neuerdings aus Furcht vor einem Ueberfalle von Seiten der Brasilianer verstärkt worden. Unter dem Portugiesischen Militär haben viele in Spanien gegen *Napoleon* gefochten, wodurch ein viel besserer Geist in die Armee gekommen ist. Aus diesem Haven werden noch immer eine ungeheure Menge Sclaven nach Südamerica verfahren; 24 Schiffe warteten hier auf eine Ladung dieser Art; zwei davon stachen während unsers Aufenthalts in See.

Am 25. December langten wir vor der Mündung des *Zaire* oder *Congo* an, konnten aber erst am 1. Januar in denselben einlaufen; denn der Strom trieb mit einer solchen Gewalt aus der südlichen Einfahrt hervor, dafs wir trotz des günstigen Windes den Widerstand nicht überwinden konnten; indefs kam uns am 1. Januar bei'm Eintritt der Fluth ein starker Wind zu statten, so dafs wir auf dem zweiten Ankerplatz im *Congo* nicht weit von dem Orte, wo der unermüdliche Professor *Smith*, der die zur Erforschung der Quellen des *Congo* bestimmte Expedition begleitete, begraben liegt, vor Anker gehen konnten. Wir waren noch nicht weit genug hinaufgesegelt, und auch nicht nahe genug bei *Embomma*, als dafs wir aufser *Chenoo* (Häuptling) *Cangi* irgend einen Bekannten hätten antreffen können. *N. Toni*, ein alter, in der Nach-

barschaft der *hohen Bäume* sehr bekannter Häuptling, kam an Bord, da er hörte, es sey einer von der frühern Mannschaft des *Congo* daselbst. Er kannte mich noch recht gut, und zeigte mir unter einer Menge anderer, meist Portugiesischer Zeugnisse, ein solches vom leider verstorbenen *Hawker*, dem Lieutenant vom *Congo*. Ich beschenkte den *Chenoo*, zum Zeichen meiner Freundschaft, mit einigen Kleinigkeiten, wogegen er mir eine Ente und etwas Mais gab. —

An dem untern Theil des Flusses sind die Ufer bis an's Wasser mit dichten Mangroven und andern immergrünenden Bäumen besetzt. Zu dieser Jahreszeit schmückt die dahinter liegenden Berge ein lebhaftes Grün, welches später von der Sonne versengt wird Der Wasserstand war nicht so hoch und die Strömung nicht so reifsend, als ich erwartete, und nach der Aussage der Eingebornen hatte es seit drei Jahren nicht bedeutend geregnet. Darüber beklagte man sich auch zu *Benguilla* und *Loando St. Paul.* Die Schnelligkeit der Strömung mochte in dem offensten Theile des Flusses 5½ bis 6 Engl. Meilen auf die Stunde betragen. Wo wir vor Anker lagen, überstieg sie nicht 4½ Meil. Das tiefe Fahrwasser, welches diesen Flufs so merkwürdig macht, ist sehr schmal: allein Grund konnten wir, entweder wegen der ausserordentlichen Tiefe, oder der schnellen Strömung nicht finden.

Das Wasser des Flusses ist zu dieser Jahreszeit weit reiner, als im März. Schichtenweise fanden wir es weit über die beiden Puncte hinaus, die den Eingang oder die Mündung bilden, vollkommen süfs

Das Barometer schwankte, während unsers Aufenthalts, zwischen 30,20 und 30,52, stand aber in der Regel ziemlich stetig auf 30,30. Die Temperatur der Atmosphäre betrug 85,5 bis herab zu 79. Das Wasser des Flusses hielt sich ziemlich gleichförmig zu 80° temperirt.

Wir verliessen den *Zaire* am 5. Januar und schifften nördlich an der Küste hin. Ich schied von dem Flusse höchst ungern, denn obgleich jeder Gegenstand mir trübe Erinnerungen zurückrief, so war es doch einer meiner

heiſsesten Wünsche, einer zweiten Expedition zur Entdekkung der Quellen dieses geheimniſsvollen Strom's beizuwohnen.

Am 7ten erreichten wir *Cabinda*, ein bequemes Absteigequartier für die Portugiesischen und Spanischen Sclavenschiffe, welche gewöhnlich ihre Boote von hier den *Zaire* hinauf und längs der Küste hinschicken, während sie selbst hier verweilen. Man kann sich hier verproviantiren, aber die Küste ist etwas steil.

Zwischen *Cabinda* und *Cap Lopez* kommen mehrere kleine Ortschaften vor, die mit Elfenbein und Sclaven Handel treiben; die vornehmste Stadt auf *Cap Lopez* ist die gröſste und bevölkertste unter allen Küstenortschaften der Eingebornen, die mir vorgekommen sind. Sie treibt bedeutenden Handel, und zwar mit verschiedenartigern Waaren, als alle südlicher liegenden Städte. Der *Fetisch*unfug wird hier in seiner ganzen Erbärmlichkeit getrieben, und eine Procession, die während unsers Aufenthaltes gehalten wurde, hätte jedem Hanswurst und Harlekin Ehre gemacht.

Das *Cap Lopez* ist auf den Land- sowohl als Seecharten sehr falsch niedergelegt, und vorzüglich muſs man sich über den Irrthum in der Breite wundern. Seine wahre Lage ist 37 Min. S. Br. und 8° 36′ O. L. von *Greenwich*; die Bucht ist geräumig, aber keineswegs gefahrlos, das Land am Ufer äuſserst waldig, aber landeinwärts frei, woselbst viel wildes Hornvieh waidet, wovon unsere Leute ein Stück erlegten.

Am 30sten Januar liefen wir in den Fluſs *Gabon* ein, der durch ein äuſserst lachendes und fruchtbares Land strömt. Die verhältniſsmäſsig civilisirten Einwohner verstehen sich gut auf den Handel, sind rechtlich und können ohne das geringste Miſstrauen besucht werden. Eine kleine Brigantine lud hier Ebenholz, Wachs und Elfenbein.

Vom *Gabon* setzten wir unsere Küstenfahrt fort, und nahmen die groſse Incrustation zwischen *Cap Esteiras* und dem Vorgebirge *St. Johann*, die sogenannte *Corisco*-

bucht, auf. Die Schifffahrt hat hier ebensoviel Schwierigkeiten, wie in der *Lopezbai.* Die Bewohner der Inseln sind friedfertig; die des Festlandes scheinen mifstrauisch und furchtsam.

Nachdem wir die Küste bis zum Flufs *Camerones* aufgenommen, segelten wir nach der Insel *Fernando Po* über, um Wasser einzunehmen. Die dortigen Einwohner leben in der gräulichsten Wildheit, und sind dabei äufserst scheu und mifstrauisch. Wir erhielten von ihnen eine grofse Menge Yams, welche ihr einziger Handelsartikel zu seyn scheinen. Tuch, Glasperlen etc., die auf der benachbarten Küste so geschätzt werden, gelten hier nichts, und nur Messer und Eisen sind angenehm.

Wir liegen nun seit mehrern Tagen vor dem *Bony*, und sind mit der Aufnahme seiner Mündung ziemlich fertig. Es warten hier etwa 20, meist Englischer Kauffahrer auf Ladung. Aufser Sclaven scheint Palmenöl hier die Stapelwaare zu seyn. Jene werden noch immer massenweise ausgeführt; und mehrere Spanische und Französische Sclavenschiffe warten gegenwärtig hier auf Ladung. Von hier aus werden wir zunächst den *Beni* besuchen und dann nach *Alt-Calabar* zurückschiffen, da uns dieser Operationsplan von den Winden aufgedrungen ist; alsdann gehen wir nach *Sierra Leone*, um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. (*Morning Chronicle* Nro. 17,739).



Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes dreizehntes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

8.

Die Insel Celebes und das Königreich Macassar.

(Auszug aus dem *Journal des voyages*, *Cah.* 88 und 91.)

Die Insel *Celebes* ist die beträchtlichste des Archipels der Molukken; sie liegt östlich vom Asiatischen Festlande, hat im N. die Philippinischen Inseln, im S. *Sunda* und *Batavia*, im W. *Borneo* und im O. *Neuguinea*. Der Aequator durchschneidet sie fast in der Mitte: sie hält ungefähr 260 Meil. in der Länge, und gegen 80 Meilen in der Breite und war sonst in 3 Königreiche abgetheilt, nämlich: *Macassar*, *Mandar* und der *Bugisen*. Sie sind jetzt vereinigt, mit Ausnahme einiger Theile von *Mandar*, welche kleinen Fürsten oder unabhängigen Häuptlingen unterworfen sind, und des Landes *Toraya*. Das Königreich *Macassar* nimmt den südlichen Theil der Insel ein, und ist

eins der mächtigsten Indien's, ungeachtet der Niederlassungen, welche die Holländer dort gebildet haben, die übrigens in einem eben nicht sehr blühenden Zustande sich befinden.

Man hat die Ungesundheit der Molukkischen, wie die der Maldivischen Inseln sehr übertrieben. Es ist gewiſs, daſs, da sie unter der heiſsen Zone liegen, die fast glühende und erstickende Luft nicht zu ertragen seyn würde, wenn der Regen, der gewöhnl. in der Mitte jedes Monats, und bei'm Mondeswechsel, vorzüglich in den Monaten Juni und Juli herabströmt, sie nicht mäſsigte. Auch herrschen die Nordwinde einen groſsen Theil des Jahres, und erfrischen die Atmosphäre. Das macht das Clima auch für die Europäer erträglich und für die Originalbevölkerung gesund. Man sieht dort nicht selten Eingeborne, die 90 — 100 Jahre leben, und Körper- und Seelenkräfte fast ungeschwächt sich erhalten.

Die Insel *Celebes* und das Königreich *Macassar* in'sbesondere, haben sehr verschiedenartige, aber für Europa höchst interessante Producte. Es giebt Minen von Gold, Kupfer und Zinn, das so rein wie in *Malacca* ist. Man findet Goldstaub in dem Sande mehrerer Flüsse oder Ströme, die von den hohen Bergen im nordöstlichen Theil der Insel herabrollen, besonders aus der Kette *Mamoja.* Dichte Wälder bedecken den Fuſs dieser Gebirge, und selbst einen Theil der Niederungen. Man findet vorzügliches Schiffbauholz, als Eichen, Cedern und Ahorn; man verarbeitet als Nutzholz Ebenholz, Calambuck und Sandelholz: wenn das letztere frisch gehauen ist, so liefert es ein dauerhaftes Roth.

In diesen Wäldern ist auch der Bambus gemein. Dieses sonderbare Gewächs, das gegen 40 Fuſs in die Höhe schieſst, und 1—3 Fuſs im Durchmesser hält, ist mit Knoten versehen, 1 — 4 Fuſs einer von dem andern entfernt; aus diesen Knoten gehen zahlreiche Zweige hervor, mit Schilf ähnlichen Blättern, und sehr langen scharfen Dornen, deren Stich schmerzhaft ist. Man schneidet die jungen Zweige ab, und iſst sie als Salat, oder mit Pfeffer und Salz, wie die kleinen Rüben. Diese Art Rohr hat, wenn es zur Reife gelangt ist, eine sehr harte Rinde: und obgleich der Stamm hohl ist, so hat er doch Festigkeit genug, um zum Zimmerwerke der Häuser zu dienen.

Die Citronen- und Orangenbäume sind sehr häufig in *Macassar*, und bringen, ewig abwechselnd mit ihren duftenden Blüthen, in allen Jahrszeiten Früchte hervor. Man findet ferner den Palmbaum, den Cocosbaum, den Brodtbaum, und fast alle andern Fruchtbäume der Tropenländer.

Rosen, Nelken, Jasmin, Tuberosen, Jonquillen, erfüllen mit ihrem Wohlgeruche Felder und Gärten. Die *bugnagenè mauro* ist eine *Macassar* eigenthümliche Blume, die alle andern durch den Glanz ihrer Farben und ihren köstlichen Geruch übertrifft; sie gleicht so ziemlich der Lilie; man macht eine Essenz daraus, die zum Putztische der Frauen gehört. Die Wurzel dieser Pflanze ist nicht zwiebelartig, sondern holzig; sie ist sehr bitter, und man braucht sie mit Erfolge bei der Behandlung der Wechselfieber, die in der Regenzeit sehr gewöhnlich sind.

Die Vögelgeschlechter sind eben so zahlreich als verschieden. Adler und Geier sieht man bloſs auf dem hohen Gebirge, aber der groſse Europäische Rabe zieht schaarenweise umher, er ist wohl der gemeinste auf der Insel; die Turteltauben, der Goldfasan und die Enten besetzten unsre Tafel reichlich, und sind vortrefflich; die Gänse, Tauben und Hühner sind ebenfalls häufig und zu geringen Preisen zu haben.

Es giebt unendliche Abwechselungen unter den Papageien, darunter zeichnet sich der weiſse Cacatu aus, über dessen Kopf sich ein Diadem von gelben Federn erhebt, welches dieses schöne Thier nach Gefallen zusammenlegen und ausbreiten kann; der Haras ist blau, gelb und roth; der Lori ist fast ganz roth, seine Kehle glänzt feuerfarben mit schönem Schwarz vermischt; der grüne Papagei wird gar nicht geachtet. Einer der hübschesten Vögel dieses Landes ist der *Teranjulon*, welcher nicht gröſser als ein Sperling ist, sein Rücken zeigt ein glänzendes Smaragdgrün, der Leib ist sehr lebhaft goldgelb, der Schwanz himmelblau, der Schnabel und die Krallen scharlachroth; er gleicht dem Europ. Eisvogel, von dem er auch eine Abart, aber viel schöner ist. Er nährt sich, wie jener, von Fischen, die er in den kleinen Flüssen fängt, wo er sich gewöhnlich aufhält.

Da die Insel *Celebes* mit Waiden, Savannen, bebauten Feldern und Waldungen abwechselt, so kann es nicht an einer Menge vierfüſsiger Thiere fehlen. Von Hausthieren hat man Ochsen, Kühe, Ziegen, einige Pferde und Schaafe, wie auch

Schweine. Hirsche, wilde Schweine und eine Art Gazellen ziehen heerdenweis durch die Wälder, die Haasen wimmeln auf den Zuckerrohr- und Reisplantagen. Das Affengeschlecht ist eine Plage für die Einwohner, denn sie verwüsten die Reis- und Melonenfelder, und holen die besten Früchte aus den Baumgärten. Der weiſse Affe ist der kühnste, boshafteste und gefährlichste von allen; glücklicherweise giebt es auf der Insel der Boaschlangen in Menge, die einen sehr thätigen Krieg mit ihnen führen, und viele derselben vernichten. Es findet sich auch eine andre Art von groſsen Schlangen, die das Pfeifen der Amsel nachmachen, und sich unter dem Laubwerke der Bäume verborgen halten. So wie sich ein neugieriger Affe naht, um zu sehen, welcher Vogel so pfeift, stürzt die Schlange auf ihn zu, umschlingt seinen Leib, indeſs der Schwanz um einen Ast gewickelt ist, und verzehrt ihn oder saugt ihm das Blut aus, indem sie die Eingeweide zerfleischt. Auch Büffel sind in den Wäldern häufig. Man versteht es jedoch sie jung zu fangen, zu zähmen und zu der Arbeit anzuziehen. Der Büffel ist viel stärker und kräftiger als der Ochs.

Zahlreiche Amphibien bevölkern Wälder und feuchte Orte, vorzüglich Boaschlangen, wovon einige gegen 25 Fuſs in der Länge und 9 Zoll im Durchmesser haben, sie sind nicht giftig und haben weder Stachel noch Zähne; ihre Zunge ist gespalten, so dick wie eine Rabenfeder, und sehr biegsam; ihr Rücken schwarz, in regelmäſsigen Zwischenräumen durch goldgelbe Ringe getheilt, der Leib silberweiſs. Es giebt auch eine Art unschädlicher Schlan-

gen, in Gröſse und Gestalt der Boa ähnlich; sie führen Krieg gegen die Ratten, Hamster und Maulwürfe, wovon sie sich nähren; sie sind durchaus nicht giftig, und schleichen sich zuweilen in die Häuser ein, wo ihre Gegenwart, weit entfernt Schaden anzurichten, die Ratten und Scorpione daraus vertreibt. Ich habe nie Klapperschlangen gesehen, aber es giebt eine Art Schlangen, die eben so schrecklich ist, die *cobra di capello*, welche sehr gemein auf der Insel *Seylan* ist. Dieses Thier ist beinah 8 Fuſs lang, der Rücken graubraun, mit schwarzen Flecken bestreut; der Bauch aschenfarbig; der Kopf platt, die Augen brennend und feuerfarbig. Wenn sie gereizt ist, so erhebt sich auf dem Kopf eine Art von häutigem Kamm, der sich über die Augen und längs den Backen herabzieht, was ihr ein so furchtbares Ansehn giebt, daſs die Thiere vor Schrecken erstarren. Sie ist so dick wie ein Arm, macht 5—6 Fuſs lange Sprünge und Sätze, und erreicht ihre Beute leicht. Ihr Biſs ist schnell tödtlich, der Mensch, der davon verwundet wird, verfällt in Convulsionen und heftige Krämpfe, die mit einem kalten Schweiſse und einem angstvollen Tode enden. Der Scorpion ist eben so gewöhnlich und so groſs, als der in der Barbarei. Er wohnt zuweilen in den Häusern, häufiger in dem Schilfe oder Rohre, womit sie gedeckt sind. Glücklicherweise vernichten die Schlangen, die Raben und andre Vögel eine Menge derselben.

Ein einziger groſser Fluſs bewässert die Insel *Celebes*. Seine Quelle ist auf den *Mamoja*gebirgen im Norden, er flieſst nach Süden durch das König-

reich *Macassar*, welches er der Länge nach durchschneidet, und fällt in den Meerbusen von *Macassar*, wo er über eine halbe Englische Meile breit ist, wogegen er 2 Meil über der Mündung nicht über 250 — 300 Fufs mifst; er ist aufserordentlich fischreich, und ernährt eine grofse Menge Seehunde, und besonders Crocodile, die wohl 20 Meilen von der Mündung dieses Flusses heraufgehen. Er wäre tief genug, um Handelsschiffe aufzunehmen, wenn er nicht durch Kies und Sandbänke unbrauchbar würde, welche oft ihre Lage ändern, und die Schifffahrt gefährlich machen.

Es giebt wenige Inseln in den Indischen Meeren, die eine so grofse Verschiedenheit der Vegetabilien darbieten als *Celebes*. Denn, aufser dem Zuckerrohr, Areca und Betelkraut, dem Pfeffer, der Baumwolle und einigen Gewürzen, sammelt man auch eine beträchtliche Menge Reis, welches der beste in Indien ist, und den Insulanern zum Hauptnahrungsmittel dienet. Es giebt dort zwei Arten, den weifsen Reis, der im Wasser wächst, das heifst auf Feldern, die unaufhörlich bewässert werden, und den schwarzen Reis, den man auf den Hügeln baut. Dieser ist viel feiner zum Essen, hat einen sehr angenehmen Nufsgeschmack, und kocht viel leichter, als der erste.

Unter den andern Gewächsen, besonders unter den Früchten, die man auf der Insel *Celebes* findet, und zur Nahrung der Insulaner dienen, zeichnen sich die Wassermelonen, die Mangofrüchte, die Orangen und Bananen aus. Die Mangofrucht gleicht unsrer Bonchretien, das Fleisch

sieht roth aus und enthält viele Zuckertheile, in der Mitte sitzt ein harter Kern, dessen Mandel sehr bitter ist. Der Baum, welcher diese Frucht trägt, ist an Blatt und Holz dem Nufsbaume ähnlich, aber viel dichter belaubt. Wenn man die Blätter reibt, verbreiten sie einen angenehmen Duft um sich her, der dem der Bohnen von *Tunquin* gleicht. — Der Bananenbaum hat oft 12—15 Zoll im Durchmesser, wird aber nicht viel höher, als 6 — 8 Fufs: er hat einen lockern Splint, und bricht leicht, trotz seiner Stärke. Die Früchte bilden sich in der Mitte eines Büschels von langen, ziemlich breiten, röthlichen Blättern, sind in Trauben geordnet, und werden durch eine Art von Zasern oder ganz dünnen Häutchen zusammengehalten. Wenn eine Banane horizontal durchschnitten wird, so findet man eine Abtheilung, die ein vollständiges Kreuz bildet, defshalb schneiden die abergläubigen Portugiesen diese Frucht nie ab, aus Furcht die Ehrerbietung gegen das Kreuz zu verletzen. Ebenfalls ist *Macassar* reich an einer Art von Nufsbäumen, welche eine um vieles kleinere Frucht als die Europäischen Nüsse sind, tragen, woraus aber gutes Oel zum Brennen abgezogen wird. Wenn man es mit dem weifsen Mark der Cocosnufs verbindet, so erhält man eine Art von Wachslichtern, die eben so hell brennen, als die unsern. Der Weinstock wächst nicht auf der Insel *Celebes*, aber der Palmbaum liefert einen Saft, der sehr angenehm zu trinken ist, aber im Uebermaafse genossen, berauscht, oder auch die Ruhr verursacht. Um ihn zu gewinnen, macht man des Abend's einen Ein-

schnitt in den Baum befestigt daran ein mit Kalkwasser ausgewaschenes enghalsiges Gefäſs: den nächsten Morgen findet man dasselbe mit diesem Safte angefüllt.

Nach dem Anbau von Reis und Zuckerrohr, kann man in Hinsicht der Wichtigkeit den der Baumwolle setzen: es ist ein kleiner Strauch, der an Form und Blatt der Europäischen *Seringa* gleicht, und rothe Blüthen von der Form einer Lilie, aber ohne Geruch trägt: wenn diese Blüthe abgefallen ist, sieht man an der Stelle eine Knospe von der Gröſse einer grünen Nuſs, die zur Reife gelangt, sich öffnet und jene Baumwolle darbietet, mit welcher man einen so groſsen Handel treibt.

Pataten und Ignamen sind zwei Knollengewächse, die sehr häufig in *Celebes* angebauet werden; sie müssen indeſs gekocht werden, denn roh sind sie nicht zu genieſsen. Man baut auch in den Gärten Rüben, Cichorien, Kohl, Portulack, Balsam, Rosmarin, und andere Europäische Küchengewächse.

Der vorzüglichste Haven des Königreichs *Macassar* ist: *Jompandam*, der seinen Namen von dem früher erwähnten Fluſs hat, an dessen Mündung er liegt. Die Holländer bemächtigten sich desselben 1650, und legten ein Fort an, wo sie eine Garnison unterhalten. Diese Niederlassung ist ihnen sehr vortheilhaft, theils wegen der Erzeugnisse des Bodens, als Gold, Seide, Baumwolle, Färbeholz, die sie tauschweise gegen Zeuge und Eisen einhandeln, theils wegen der

Nähe der Inseln *Borneo*, *Amboina*, *Banda*. *Timor*, der Molukken, der Königreiche *Siam*, *Cambodscha*, *Cochinchina*, *Tunquin*. *Schina* und der *Philippinen*. Die Stadt *Mancaçara* ist die ansehnlichste nach *Jompandam*, es ist die Hauptstadt der Insel; sie war durch die Portugiesen befestigt, aber die Holländer haben einen Theil ihrer Fortificationen zerstört, seit sie die ersteren daraus vertrieben haben. *Mancaçara* liegt etwas über der Mündung des *Jompondam* in einer sehr fruchtbaren, sorgfältig angebauten Ebene. Die regelmäfsig durchschnittenen Strafsen sind grofs, sehr reinlich, weil sie immer mit Sand bestreut werden, und an beiden Seiten mit dickbelaubten Bäumen besetzt, wie in einigen Städten Holland's, was immer Schatten und eine angenehme Kühlung bei der grofsen Tageshitze gewährt. Der alte Palast des Königs, einige Moskeen und ein Tempel, sind die einzigen in Stein errichteten Gebäude, die Privathäuser dagegen aus verschiedenfarbigem Holze zusammengesetzt und zwar so künstlich, dafs die Wände sich dem Auge wie ein Mosaik darstellen. Ein jedes hat in der Regel 24—30 Fufs Länge, auf 15—18 Fufs Breite, und ruhet auf hohen Säulen von Ebenholz oder anderem harten Holz. Man steigt auf Leitern hinauf, die man des Nachts wegnimmt, um sich vor den reifsenden und giftigen Thieren zu verwahren. Man sieht blofs platte Dächer, auf welchem drei halbe Monde stehen; die Fenster sind schmal und werden mit Baumblättern oder Gittern von Cocos- oder Bambusfasern verschlossen. Die Kaufladen sind ziemlich gut mit Europäischen und Indischen Waaren versehen, und täglich findet auf den öf-

fentlichen Plätzen, die sehr geräumig sind, ein Markt von Eſswaaren statt. Man erhält See- und Fluſsfische, stets frisches Geflügel, Rindfleisch, Büffel, wilde Schweine, Früchte, Gemüse und Palmenwein zu geringen Preisen. Die Stadt *Mancaçara* und ihr Gebiet enthalten ungefähr 110,000 Seelen *).

Die Stadt *Boni* oder *Boné*, Hauptstadt des Buggisenreichs, ist fast eben so groſs und volkreich als *Mancaçara*, von welcher sie 10 Tagereisen Wegs entfernt ist.

Tallu, *Turaté* und *Borobasson*, sind die gröſsten Städte vom zweiten Rang nach *Macassar*, wovon sie etwa sieben bis acht Stunden entfernt sind. Man verfertigt dort eine Menge weiſser und farbiger, baumwollener Zeuge, welche die Holländer nach den Molukken, Philippinen und den Indischen Küsten ausführen. Man macht auch einige Zeuge von roher Seide, welche die Schinesischen ziemlich gut nachahmen. Im Allgemeinen sind die Dörfer dieser Insel zahlreich, und wohl bevölkerter, als die in Frankreich, da die Einwohner nicht abgesondert in Weilern und abgelegnen Meiereien wohnen.

Die Bewohner der Insel *Macassar* sind groſs und stark; sie lieben die Arbeit und ertragen jede Beschwerde leicht; sie sind nicht so von der Sonne gebräunt als die Bewohner von *Siam*, aber sie haben eingedrücktere Nasen, was jedoch nicht angeboren ist. Diese Verunstaltung ist in ihren Augen eine Schönheit, wofür schon die Ammen groſse

*) *Mancacara* ist die Residenz und Hauptstadt, *Jampandam* der Haven: beide liegen so nahe zusammen, daſs sie nur für Eine Stadt gelten können.

Sorge tragen, indem sie mit der linken Hand die Nase unaufhörlich platt drücken. Auf die Erziehung wird viele Sorgfalt gewendet: man legt die Kinder ganz unbekleidet, ohne Tuch und ohne Windeln in einen kleinen Korb von Weidenholz, badet sie alle Tage, und reibt ihnen die Glieder mit Cocosöl ein, um sie gewandter und biegsamer zu machen. Diese Methode zur Erhaltung der Gesundheit, hat auch den Erfolg, daſs man weder Buckelige, noch Verstümmelte, noch Hinkende sieht. Nach Verlauf eines Jahrs werden die Kinder abgewöhnt. So wie die Söhne der Vornehmen ein Alter von 5 bis 6 Jahren erreicht haben, giebt man sie aus dem väterlichen Hause in Pension, damit die mütterliche Zärtlichkeit ihren Muth nicht schwäche; die Töchter dagegen bleiben alle im Hause, und ihre Mutter sorgt für ihre Erziehung. Alle Kinder werden im Alter von 7 bis 8 Jahren in die Schule geschickt, zu den Priestern des Landes, sie lernen darin lesen, schreiben und rechnen. Sie gebrauchen zum Schreiben Arabische Lettern, mit wenigen kleinen Abänderungen. Diese mahomedanschen Priester, welche man *Agguys* nennt, sind strenge Mentoren: jedes kleine Vergehen eines Schülers wird mit Schlägen bestraft, und das mit Weidenruthen, welche wohl fingersdick sind. Man läſst allen Kindern, wenn sie aus der Schule kommen, ein Handwerk lernen, sie flechten Körbe aller Arten von Weidenholz, machen Strohmatten oder lernen das Schreiner-, Goldschmidt- und Schlosserhandwerk; andere beschäftigen sich mit Feldbau, Fischfang und Holzfällen. Den Mädchen ist im Allgemeinen der Webestuhl

überlassen, und sie sind es, welche die schönen baumwollnen und seidnen Zeuge verfertigen.

Die Bewohner von *Macassar* sind fröhlich, aber sehr reizbar und rachsüchtig. Sonst ist leicht mit ihnen fertig zu werden; man kann auf ihre Freundschaft zählen, wenn man sie einmal gewonnen hat. Die Frauen sind ausserordentlich keusch und zurückhaltend, sie gehen nur an Fest- und Freudentagen aus, ausgenommen die gemeinen Städterinnen und Landfrauen, die ihre Arbeit und das Markthalten zum Gehen und Kommen nöthigt. Sie sind jedoch sehr heiter und lieben den Tanz leidenschaftlich. Die Tänze gleichen dem Französischen Rundtanze; 30 — 40 Personen beiderlei Geschlechts, fassen sich an und bilden einen großen Kreis. Statt der Handschuhe bedecken sich die Frauen die Hände mit einem Schnupftuch; die Tänzer springen und drehen sich nach dem Tact bei'm Ton der Instrumente; ein andermal stellen sich alle in eine Reihe, und rücken in gerader Richtung vor, machen sechs *pas en avant*, eine *pirouette* und eine Art *entrechat*, indem sie mit Händen und Füßen den Tact dazu schlagen. Die Instrumente bestehen aus Trompeten, Trommeln und einer Art von kleiner Harfe, die zusammen kein recht harmonisches Concert gewähren, angenehmer ist die dazwischen tönende Vocalmusik, welche die Tänzerinnen machen. Die Macassaren lieben männl. kriegerische Uebungen, und es giebt wenig Völker in Indien, die sie in dieser Hinsicht übertreffen. Sie sind vortreffliche Reiter, schießen sehr gut mit Flinten und Pfeilen, richten Kanonen

sehr genau, und führen den Säbel und Kris mit Geschicklichkeit. Letzterer ist ein 18 Zoll langer Dolch, dessen Klinge bald gebogen im halben Zirkel, bald schlangenartig läuft. Diese Waffe ist gewöhnlich vergiftet und seine Wunden sind tödtlich. Die Macassaren sind auch im Pfeilwerfen sehr eingeübt: ihre Pfeile von Bambus sind mit Haifischzähnen bewaffnet, und werden vermittelst eines Blaserohrs von 6—7 Fuſs Länge, aus Ebenholz gemacht, fortgeschleudert; sie können damit oft 80—100 Schritt weit sicher treffen.

Die gewöhnlichen Belustigungen der Kinder sind der Kreisel, die Knöchelchen und das Kegelspiel. Die Jünglinge lieben die Jagd leidenschaftlich, und die Männer spielen Dame und Schach. Das Spiel mit fliegenden Drachen ist ein Vergnügen jedes Alters, besonders an Festtagen. Man bindet oft Vögel daran, denen man die Flügel frei läſst; die Hahnenkämpfe sind auch öffentliche Vergnügungen an Festtagen. Die Mädchen lernen lesen, schreiben, sticken, nähen, Seide und Baumwolle, die sie selbst spinnen, weben, und woraus sie die Kleider für sich und die Männer verfertigen, denn es giebt nur Schneider für die Europäer.

Die Einwohner von *Macassar* nähren sich gewöhnlich von gekochten oder gebratnen, sehr gewürzten Fleischspeisen, doch ziehen sie Fische und Früchte vor. Sie halten täglich nur zwei Mahlzeiten, eine um 9 Uhr des Morgens, die andere bei Sonnenuntergang; in der Zwischenzeit kaut man Betel und Areca, trinkt Sorbet und

raucht. Ihr Sorbet ist eine Limonade, gewürzt mit Muscatnüssen, Nelken und Muscatblüthen, man trinkt auch Thee, und in vornehmen Häusern wird Kaffee und Chocolade angeboten. Letztere wird von den Philippinen geholt, wohin sie die Galleone von Mexico bringt. Der Palmwein ist das gewöhnliche Getränk bei Tisch, er berauscht ziemlich leicht. Die Familiengastmähler sind häufig und gewöhnlich sehr vergnügt; die Speisen werden auf Tischen aufgetragen, welche ungefähr 8—10 Zoll vom Boden erhaben sind, jeder Gast setzt sich mit kreuzweis gelegten Beinen auf Matten, wie die Türken. Sie essen mit den Fingern, und trinken der Reihe nach aus einer groſsen Tasse von Cocos oder Silber, welche gegen vier Flaschen Getränk faſst.

Die Kleidung der Männer besteht aus einer langen Jacke oder Weste, die bis auf die Kniee herabgeht, und von oben bis unten zugeknöpft ist, und aus Pantalons von leichtem Zeuge. Die reichen Leute tragen Kleider von Gold- oder Silberstoff, oder von scharlachrothem, blauem oder grünem Tuch, was aus Europa kommt, mit schönen Knöpfen von Gold gearbeitet. Die Pantalons sind gewöhnlich von Chinesischem Atlas gestreift und von mehreren Farben; über der Jacke ist ein seidner Gürtel befestigt, von abstechenden Farben, dessen Enden in Gold oder Silber gestickt sind und bis auf die Kniee herabhängen. Wenn die vornehmen Leute ausgehen, so werfen sie über ihr Kleid einen kleinen Mantel von Musselin, wie ein Chorhemd; der Gürtel faſst nicht allein den Kris und den Säbel, den sie, wie die Chinesen, an die rechte

Seite hängen, sondern auch den Tabaksbeutel, die Pfeife, die Betelbüchse und das Schnupftuch; die Reichen tragen gestickte Pantoffeln, das Volk geht baarfufs. Ihr Kopfputz ist eine kleine seidne Mütze, mit Gold oder Silber gestickt, oder ein langer Streifen Zeug, den sie, wie die Türken, in einen Turban schlagen, doch dieser letze Kopfputz darf nur an Fest- und Freudentagen getragen werden, und allein die Greise und Priester haben das Recht denselben immer und einen langen Bart zu tragen. Vornehme und geringe Männer rasiren sich, doch tragen sie grofse Sorge für ihr Haupthaar, was sie nie abschneiden, sie baden sich täglich zwei- oder dreimal, und reiben ihren Körper mit einer Pommade von Hammelfett oder Cocosöl, Bisam und Pulver von Sandelholz ein, sie schneiden oft ihre Nägel ab, die sie roth färben. So wie die Kinder ihr zwölftes Jahr erreicht haben, werden ihnen die Zähne geordnet, der Zahnarzt läfst sie auf den Rücken legen, steckt ihn einen Knebel von Holz in den Mund, trennt die Zähne von der obern Kinnlade mit einer feinen Feile, um sie recht egal zu machen, putzt sie dann aus und reibt sie mit Citronensaft, dann werden sie schwarz, grün oder roth gefärbt.

Die Frauen tragen Hemden von Musselin mit kurzen, engen Aermeln, die an der Seite zugemacht werden, Pantalons von Seide, welche bis an die Knöchel herabgehen, und an den Kanten geschickt gestickt sind. Darüber werfen sie ein Gewand von Leinwand oder Musselin, ihr Kopfputz besteht aus ihren Haaren, die sie mit vieler Kunst zu ordnen verstehen, sie tragen keinen

Schmuck von Juwelen, den sie den Männern überlassen, gewöhnlich umschliefst nur ein goldnes Kettchen den Hals. Es giebt nicht viele Sclaven auf der Insel *Macassar*, ausgenommen bei den grofsen Vasallen, die nie zum König gehen, ohne eine Begleitung von 60—80 wohlbewaffneten Männern. Das Hausgesinde wird in der Regel nicht bezahlt, sondern man gewährt ihnen täglich 2—3 Stunden worin sie bei irgend einem Handwerk für ihre Rechnung arbeiten können, und ernährt sie. Die Damen von Stande gehen auch nie aus, ohne von einer gewissen Anzahl von Sclavinnen begleitet zu werden, sie lassen sich von sieben oder acht Männern in einem Palankin tragen, der mit brochirtem Atlas verziert ist. Bei den Besuchen, die man sich gegenseitig macht, wird ein Teppich und ein Kissen zum Sitzen ausgebreitet, man präsentirt Betel, Früchte, Liköre und Sorbet.

Die Verfassung von *Macassar* ist monarchisch unter Königen, die seit 10 Jahrhunderten ihre Dynastie auf dem Throne erhalten haben, sie herrschen unumschränkt, gefürchtet und geachtet von ihren Unterthanen. Die Krone ist erblich, doch folgen die Brüder des Königs ihm mit Ausschlusse seiner Kinder. Die Armee besteht ungefähr aus 15.000 Mann Infanterie, Cavalerie und Artillerie, aber sie wird nur in Kriegszeiten besoldet, bewaffnet und gekleidet. Die Nationalfahne ist weifs und roth, mit halben Monden, Blätterwerk und Vögeln in Gold gestickt.

Die Gerechtigkeit wird in jedem Bezirk durch einen Richter verwaltet und die Partheien führen ihre Sache selbst; es giebt öffentliche No-

tare um die verschiednen vorkommenden Acte zu verhandeln, vorzüglich Heirathsversprechungen, die gegenseitig die Aeltern der jungen Leute, oft viele Jahre vor deren mannbaren Alter abmachen. Man verheirathet sich gewöhnlich im 15ten oder 16ten Jahre. Wenn der Tag zur Hochzeit festgesetzt ist, läſst der Vater des Bräutigams das Haus bauen, worin das Brautpaar wohnen soll. Am Hochzeitmorgen begiebt sich der Bräutigam, mit seinen schönsten Kleidern geschmückt, in Begleitung eines Verwandten oder Freundes, der die Stelle des Freiwerbers vertritt, und einem zahlreichen Gefolge in die Moskee. Nachdem er seiner künftigen Gattin die Hochzeitgeschenke überreicht hat, nimmt ihn der *Agguy* oder Priester der Moskee bei der Hand und führt ihn mitten in den Tempel, um ihn über die Pflichten der Ehe zu belehren. Wenn er seine Ermahnung beendigt hat, drückt er ihm den Daumen der linken Hand, und fragt ihn, ob er dieſs Mädchen zur Frau nehmen will, auf seine bejahende Antwort nimmt er ihn an einer und der Freiwerber bei der andern Hand, beide führen ihn mit groſsem Gepränge nach der Wohnung der Braut hin. Dann kommen die Aeltern derselben ihrem Schwiegersohn entgegen, und bringen ihn zu ihrer Tochter, die mitten unter Verwandten und Freunden sitzt. Der *Agguy* faſst die Braut bei'm linken Daumen und richtet dieselben Fragen an sie, wie an den Bräutigam. Hat sie dieselben gehörig beantwortet, so vereint der *Agguy* ihre Hände, und die Frau giebt ihrem nunmehrigen Gatten einen goldnen Ring, als Pfand ihrer treuen und ehrerbietigen Liebe. Dann setzt man

sich zu Tische, schliefst aber die Neuvermählten in eine dunkle, durch eine einzige Lampe erhellte Kammer, wo sie drei Tage bleiben, und nur durch eine alte Sclavin besucht werden, die für ihren Unterhalt sorgt. Den vierten Tag folgt ein grofses Gastmahl, dann beziehen die Vermählten das Haus, was man ihnen bereitet hat.

Die Bewohner von *Macassar* waren noch Fetischanbeter, in der Mitte des 16ten Jahrhunderts. Zwei Kaufleute von ihrer Nation waren zufällig in Handelsgeschäften nach *Ternate*, einer der Molukkischen Inseln, wo die Portugiesen Niederlassungen hatten, gerathen, und wurden so bezaubert von der Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes, dafs sie in dieser Religion unterrichtet zu seyn wünschten. Der Gouverneur *Antonio Galvaon* übernahm diese Sorge, und taufte sie selbst, da in dem Augenblick kein Geistlicher in *Ternate* vorhanden war. Sie kehrten nach *Macassar* zurück, und verkündigten das neue Evangelium. Ein Portugiesisches Schiff, welches aus *Malacca* kam, landete kurze Zeit nachher in *Jompondam*, der König der Insel liefs den Capitän desselben rufen, um die Dogmen der katholischen Kirche genauer kennen zu lernen, und zögerte nicht, sich und seinen ganzen Hofstaat von diesem Capitän taufen zu lassen. Der heil. *Franz Xaver*, von den Fortschritten des Christenthums auf der Insel unterrichtet, wollte sogleich Missionäre nach *Macassar* schicken, aber er konnte hierzu kein Schiff erlangen, und diefs wurde die Ursache, dafs sich nach und nach der neue Glauben wieder verlor. Es kamen dagegen Moslemimen von der Insel *Sumatra* und brachten den Koran mit, der allgemei-

nen Beifall fand. In der Folge wollte man andre Missionäre hinschicken, allein es war zu spät, alles was man erlangen konnte war, dafs den Europäern freie Uebung ihrer Religion nachgelassen wurde, doch durften sie ihrem Gotte so wenig Tempel errichten, als öffentlich predigen. Ein Missionär würde selbst sein Leben wagen, wenn er Proselyten machen wollte, denn jetzt sind die Völkerschaften von *Macassar* eben so fanatische Mahomedaner, als die Türken in *Constantinopel* geworden.

(Von *Peter Vincent*, Missionar in Schina, durch *D. Ozanam* der Redaction des *Journ des voy.* mitgetheilt.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

23.

Resor i Europa och Österländerne of J. Berggren. I. Delen. Stockholm 1826. *Reisen in Europa und den Morgenländern von J. Berggren. I. Theil. Stockholm bei Samuel Rumstedt* 1826. *S.* 375. 8. *Nebst einer Charte über Syrien.*

Dieser erste Theil enthält des Verfassers Reise durch Deutschland nach *Triest*, von da zur See nach *Constantinopel* und nach Syrien. Der zweite Theil wird enthalten: 1) dessen *Aufenthalt auf dem Libanon*; 2) *Reise von da nach Damascus und den östl. und südöstl. von dieser Stadt*

liegenden Ländern bis nach Bostra; 3) *Caravanenreise von Damascus nach Aleppo, längs dem Anti-Libanon, durch Hems und Hama*; 4) *Reise von Aleppo nach Antiochia und Seleucia, und ferner von da längs der Syrischen Küste nach Laodicea, Tortosa, Tripoli, dem nördlichen Theile des Libanon, Baalbeck, Coelesyrien und Sidon*; 5) *Ausflug von Sidon nach Aegypten*; 6) *Rückkehr nach Cypern und dem gelobten Lande*; 7) *die Rückreise nach Constantinopel*, der dritte Theil aber des Verfassers Reisen in *Frankreich, England, Holland, Norddeutschland, Dänemark und Rufsland* erzählen Ein angenehm, leicht und fliefsend geschriebnes Werk, das zwar, wie es jetzt bei Reisenden nicht ungewöhnlich ist, mit allerlei Gedichten, die aus des Verf. Feder tiefe Liebe zum Vaterland und Gefühl für alles Schöne in Natur und Kunst athmen, ausgestattet ist, aber auch auf allen Seiten den kenntnifsreichen gebildeten Mann verräth, und einen Schatz interessanter Bemerkungen über Alles, was er zu sehen und zu erfahren Gelegenheit hatte, enthält. — Im Dec. 1818 verliefs der Verfasser sein Vaterland, ging von *Ystad* nach *Stralsund* und von da nach *Berlin*, das er umständlich beschreibt, nach *Dresden* und *Peterswalde*, wo er die Böhmische Gränze betritt und eine scharfe Durchsuchung sich gefallen lassen mufs. Reise durch Böhmen nach *Prag*; Beschreibung dieser interessanten Stadt und ihrer Merkwürdigkeiten. Der heilige *Nepomuk*. Erinnerung an die Schweden im 30jährigen Kriege. Fortsetzung der Reise durch Böhmen's schönste Gegenden. Das Volk durch seine wohlklingende, musikalische Sprache und das Nationelle in Kleidung, Bildung und Sitten ausgezeichnet. Die Frauen, bemerkt der Verf., gleichen an Schönheit und Anmuth den Weibern in *Blekingen* in Schweden, haben aber mehr romantische Namen, als: *Marry, Lorry, Nanny* und *Fanny*. Ankunft zu *Wien* am 1. Jan. 1819. Am Zoll strenge Visitation, trotz des Freizettels, den er in *Peterswalde* erhalten, und der Verf. ist nahe daran Strafe zahlen zu müssen, weil man einige Pfeifen Schwedischen Tabaks bei ihm fand. Er kommt davon mit einem Silbergulden als Trinkgeld. Aber am folgenden Morgen bringt ihm der Visitirer das Geld zurück und bittet um

Gnade. Zu *Wien* trifft der Verf. seinen Landsmann *Amadäus Atterbom*, Schweden's ersten Dichter, der aus Italien zurückkehrte und mit dem Deutschen Dichter *Friedrich Rückert* gereiset war. *Wien*, sein Theater, Vergnügungen, Merkwürdigkeiten etc. werden beschrieben. Abreise nach *Triest* am 17. Januar. — Bei *Schottwien* fangen die *Sau-Alpen* an, welche Steyermark, Kärnthen, Salzburg und Tyrol trennen, und von Norden nach Süden in vielen Verzweigungen bis gegen das Adriatische Meer fortlaufen, wo sie unter dem Namen der *Julischen Alpen* eine andere Richtung nehmen. Bald erheben sie sich, wie in der Steyermark, mit ihren schönen grünen Wäldern kegelförmig in die Wolken, und bieten dem Auge die schönsten Ruhepuncte dar; bald dehnen sie sich, wie in Krain, in der Form kahler wüster Felsen aus, deren höchste Rücken mit ewigem Schnee bedeckt sind, und wo der schreckliche *Borra* (Ost-Nordostwind) herrscht. Die Kälte war in diesen Gegenden fühlbar und die Schlittenbahn vortrefflich, so dafs die Bauern allgemein damit beschäftigt waren, die Producte des Landes auf Schleifen und Schlitten nach den nächsten Städten zu bringen. Diese Producte sind vornehmlich Zimmerholz, Eisen, das dem Schwedischen an Güte gleich kommen soll, Kupfer, Blei, Flachs, Hanf, Tabak, Salz, Terpentin, Theer und Vitriol. Wein giebt es im Ueberflusse, er wird aber schlecht behandelt, und ist daher kaum trinkbar. Man rechnet die Anzahl der Einwohner von Steyermark auf 1 Million, wovon ein Drittel *Slaven* und *Wenden* sind. Zu *Marburg*, drei Stationen von *Grätz*, fängt auch das Wendische an, die allgemeine Sprache zu seyn. — Bei *Prewald* ist die höchste Spitze der Julischen Alpen, welche die Seefahrenden unter dem Namen *Nanos* als einen bösen Dämon fürchten. Nachdem man *Sessana*, die letzte Station vor *Triest*, passirt hat, erreicht man *Opchina*, von wo aus man die schöne Stadt mit ihren Kirchen und Palästen, das offene blaue Adriatische Meer mit seinen Schiffen, die Küsten Illyrien's und Dalmatien's, Hesperien's und Ausonien's vor sich liegen sieht. Ankunft in *Triest*. Beschreibung dieser Stadt. Die Einwohner sind noch, wie zur Zeit der Römer, in Patricier und Plebeier getheilt,

die sich scharf von einander trennen. *Daher Mangel an Geselligkeit.* Auf der Promenade am Meere, die nach *St. Andreas* führt, sieht man Dalmatier, Krainer, Deutsche, Italiener, Griechen, Türken und Araber durch einander wimmeln, worunter Einer um Nordwind bittet, ein Anderer sich über den Südwind freut, während ein Dritter und Vierter auf Ost- und Westwind warten. Der berüchtigte *Borra* (Boreas, Ost-Nordostwind), der *dux inquieti turbidus Adriae* des Horaz, welcher von den Julischen Alpen mit einem gewaltigen Brausen und Getöse herabstürmt, ist des adriatischen Meeres gewaltigster Wind. Den Seefahrenden oft Gefahr bringend, ist er den Landbewohnern eine Wohlthat, indem er, wie ein Gewitter, die Atmosphäre reinigt und den schwülen erstikkenden *Scirocco* oder Südostwind verjagt. — *Das Theater.* Man giebt oft Uebersetzungen dramatischer Werke von *Göthe*, *Schiller*, *Kotzebue*, *Schröder*, *Babo*, *Shakspeare* etc., aber alle verstümmelt und beschnitten. Das Carnaval, die Fasten und Ostern. Die Grotte *Carniale*. Des Verfassers Seefahrt von *Triest* nach *Constantinopel*, dem Orte seiner eigentlichen Bestimmung. Schöne, gefühlvolle Beschreibung dieser Seereise. Topographie von *Troas*; irrige Angaben des *Strabo* über die Quellen und den Lauf der Flüsse *Simois* und *Skamander* nach *Homer* berichtigt. *Lord Eldon's Heiligthumsraub* im Tempel der *Minerva* auf der Akropolis zu *Athen* wird gerügt; Kunstschätze, welche *Xerxes*, *Philipp*, *Sulla*, *Alarich* und die *Alles verheerende Zeit* Jahrtausende lang geschont, wurden von *jenem Schotten* ihrem geweihten Boden frevelhaft entrissen. Eins der drei Schiffe, die 1808 und 1809 den Raub wegbringen sollten, ging bei *Cerigo* durch Schiffbruch verloren. Zum Ersatz der Kostbarkeiten schenkte der edle Lord den Athenern ein Englisches Uhrwerk, welches sie der Woiwode zwang mit grofsen Kosten in einem Kirchthurm neben dem Tempel *Jupiter's* aufzurichten, wo es jetzt mit dem Namen des Lord steht und *Hellas zeigt, wie weit es an der Zeit ist* *). Einen ähnlichen Vandalis-

*) Lord *Byron* machte hierauf folgendes Distichon:
Adspice quot Scoto Pallas concedit honores!
Supter stat nomen, factasuperque vide.

mus beging der Franzose *Lelorrain*, der 1821 den berühmten *Zodiach zu Denderah* zerbrach und wegführte, um den Parisern, gegen 150,000 Francs, den Platz des Widders im Thierkreis vor 15,000 Jahren zu zeigen. — Lebendige Schilderung der herrlichen Ansicht von *Constantinopel* vom Meere aus. Ankunft daselbst am 12. Junius 1819. An's Land gekommen, sucht der Verf. die Schwedische Gesandtschaft, die aber zu *Bujukdere* war. Bei seiner ersten Wanderung durch *Galata* und *Pera*, machen die bunten Schaaren arger Türken und böser Hunde, der stinkende Schlamm in den Gossen, das Gebrüll der vor dem Beil der Schlächter fallenden Ochsen, der Anblick von der Pest angesteckter Menschen mit grünen Stäben, und der Europäer Todesangst, vor jeder Berührung eines Fremden, unter dem beständigen Geschrei *ne me tocca*, auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck. Von S. 77 bis 190 giebt der Verf. eine umständliche Beschreibung von *Constantinopel*, wobei er nichts, was einen denkenden Leser interessiren kann, unerwähnt läſst. — Der Frühling fängt schon im *Februar* an; aber der plötzliche Wechsel von Nord- und Südwinden macht diese Jahrszeit höchst gefährlich für die Gesundheit. Mit dem 1. Mai der Griechen ist der Frühling in seiner vollsten Blüthe und dieser Tag wird im Freien mit Sang und Klang, Spiel und Tanz von den Griechen gefeiert, die schon vor der Morgenröthe drauſsen sind, um mit den Schönen die thaubeperlten Rosen zu Blumengehängen und Blumengewinden auf ihren Feierkleidern zu pflücken. Des *Sommers* Hitze wird durch die regelmäſsigen Nordwinde gemildert, während der nächtliche Thau die Pflanzen erfrischt und des Mondes Zauberglanz den Genuſs des Herrlichen und Schönen für den Menschen erhöht. Der Johannisabend wird durch Feuer auf den Bergen und an den Ufern gefeiert, welche wiedergespiegelt werden in dem blauen, dunkeln Raum, und in der stillen, klaren Woge als entfernte Wie-

---

Scote miser! quamvis nocuisti Palladis aedi,
Nefandum facinus vindicat ipsa Venus.
Pygmalion Statuam rapis, Scote, sed uxor abest.

derscheine von den religiösen Gebräuchen der Alten, von den Feuer- und Lichtfesten der Aegyptischen *Neith*, der Indischen *Durga* und der Römischen *Diana*. Der *Herbst* fängt mit Sturm und Regen an, die vom September bis an die Mitte vom October fortdauern, worauf ein schöner Zwischenraum, der kleine Frühling genannt, bis an die Winterwende zu folgen pflegt. Dann beginnt der eigentliche *Winter*, der mit Schnee und Regen 5 bis 6 Wochen anhält. Während dieser Zeit gerathen die Nord- und Südwinde oft in einen gewaltigen Kampf, worin sich nicht selten das Gewitter mit siegenden Blitzen mischt, vor deren Gluth der Schnee plötzlich verschwindet, aber eben so schnell in noch gröſserer Masse von dem Kaukasus wiederkehrt. Solches Wetter erfuhren die Gallier, als sie unter *Brennus Delphi's* Heiligthum stürmten, die Kreuzfahrer vor *Damascus*, und die Englische Flotte in *Propontis*. — Erde, Luft und Wasser bieten um *Constantinopel* dem Menschen Alles im Ueberfluſs dar, was zur Nothdurft und zum Genuſs des Lebens gehört. — Der Graf *Andreossy* giebt die Volksmenge der Stadt und der Vorstädte zu 630,000 Menschen an. Mit Ausnahme der Europäischen *Gesandtschaften* und der sogenannten *Franken*, welche die Vorstadt *Pera's* bewohnen, sind die Einwohner, im eigentlichen Sinn Morgenländer, welche in *Muhomedaner*, *Christen* und *Juden* getheilt werden können. Die erstern fassen in sich die drei groſsen Hauptstämme, *Türken*, *Araber*, *Perser*, die letztern *Griechen*, *Armenier* und *Juden*. Die *Türken*, von ächt tatarischer Herkunft, verrathen noch deutliche Spuren des Steppenlebens, welches sie während eines halben Jahrtausends sich umsonst bemüht haben gegen ein gesittetes Leben auszutauschen. Es fehlt ihnen zwar nicht an einer gewissen Gutmüthigkeit und einem natürlichen Verstand, aber ganz und gar an Geschmack und Empfänglichkeit für das Schöne. Im Allgemeinen sind sie offen und aufrichtig, mäſsig und dankbar, aber auch von der andern Seite grob uud ungehobelt, gewinnsüchtig und äuſserst träge. Sie machen zwei Drittheile der Bevölkerung von *Constantinopel* aus, und sind in Rotten und Zünfte eingetheilt. — Die *Anzahl* der *Araber*, die mei-

stens aus Aegypten kommen, ist klein, und sie suchen gewöhnlich als Sorbetmacher, Stallknechte und Lastträger ihr Unterkommen. Sie sind durch ihre dünne, magre Figur, durch die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen und endlich durch ihre Gurgelsprache als die Kinder der Wüste leicht erkennbar. Unter den drei Haupteigenschaften des Arabers, *Freigebigkeit*, *Heldenmuth* und *Beredtsamkeit*, erhält sich immer die letztere, während die zwei übrigen oft in der Ferne verloren gehen. — Noch geringer an Zahl sind die in *Constantinopel* wohnenden *Perser*; sie sind meistens Kaufleute oder Derwische; Erstere erwerben oft durch den Handel, Letztere durch Betteln bedeutende Reichthümer. Als *Schiiten* oder Ketzer sind sie von den *Sunniten* oder rechtgläubigen Muselmännern, wie die *Protestanten* in gewissen *katholischen* Ländern, gehaſst und verabscheut, bisweilen sogar mehr als die *Juden* selbst. Doch sind auch diese nirgends so verachtet, als in den östlichen Ländern, wo sie nicht allein der Miſshandlung und Grausamkeit der Türken, sondern auch dem Spott und Hohn christlicher Sclaven ausgesetzt sind. Ein Jude, der aus eigener Wahl oder aus Zwang zu der Lehre Muhamed's übergehen will, muſs sich erst taufen lassen und ein Christ werden, ehe ihn die Moschee aufnimmt. Die Constantinopolitanischen Juden sind gröſstentheils *Karaiten*. — Die *Armenier* zeichnen sich durch Arbeitsamkeit, Ausdauer und Nüchternheit aus; übrigens sind sie grob, unverschämt und ohne Geschmack. — Die *Griechen* tragen noch, trotz der so lange erduldeten Knechtschaft, unverkennbare Spuren ihrer edlen Abstammung; sie sind schön von Gestalt, streben gegenwärtig nach Kenntnissen und Bildung und haben jetzt, wie zu den Zeiten ihres Ruhms, einen lebendigen Sinn für Wissenschaft und Kunst. *Aber seyn, oder nicht seyn* ist jetzt für sie die Frage. Wenn sie im *heiligen Kampfe* für ihre Befreiung aus *gesetzloser Knechtschaft* unterliegen, so hat die Politik der christl. Mächte dieses vor Gott und der Menschheit zu verantworten. — Von S 100—201 beschreibt der Verf. die Europ. Küste des *Bosfor*; von S. 201 bis 218 die *Asiatische*. Seine Beschreibung ist lebendig, lehrreich

und interessant. — *Reise nach Syrien* im Jahr 1820. Die Seefahrt von *Constantinopel* nach *Bajrut* äuſserst poetisch beschrieben. Ankunft in *Bajrut*, am 14ten September. Von S. 237 bis an's Ende des ersten Theils seiner Reisebeschreibung liefert der Verf. dem wiſsbegierigen Leser ein sehr unterhaltendes und lehrreiches Gemälde des von ihm besuchten Theils von Syrien. „*Syrien*, von Natur ein Bergland, zeigt sich von Ferne wild und öde, obgleich es eben so reich ist an den edelsten Producten, als aus dessen Schooſs die merkwürdigsten Völker der Erde hervorgegangen sind. Die Bergstrecke, die schon bei *Alexandretta* anfängt, und sich längs der Küste, in gröſserer oder geringerer Ferne von derselben, bis gegen *Jaffa* ausdehnt, erhebt sich bisweilen und bildet bedeutende Elevationen, als *Djebal-el-Akra* (*Mons Casius*), *Djebal-el-Bejer* und *Djebal Kerdt* zwischen *Seleucia* und *Laodicea*, und oberhalb *Tripoli Djebal Achâr*, womit *Libanon's* majestätische Gebirgsrücken ihren Anfang nehmen. Diese laufen theils vereinigt nach S. und S. O. und bilden die Gebirgsgegenden von Galiläa, Samaria, Judäa, Idumäa und Peräa, theils gehen sie mit dem Antilibanon und dessen zwei gröſsten Elevationen *Djebal-el-Scheik* und *Djebal Heisch* nach O. und umgeben mit ihren vielen Zweigen die Länder östlich und südöstl. von *Damascus*, bis sie sich in Arabien's Wüsten verlieren. Um das todte Meer werden diese Gebirge asphaltisch und vulkanisch, und bieten oft zersplitterte Massen dar, zwischen denen sich schauerliche Tiefen oder lachende, fruchtbare Thäler öffnen. Sie senken sich mehr und mehr, bis sie zuletzt in wüste Haiden und Sandhügel übergehen, womit die Wüste *El Tih* ihren Anfang nimmt, und wodurch Syrien, Aegypten und die beiden Arabien getrennt werden. Mehrere der obgedachten Bergrücken, die sich 15 — 16 *Toisen* über die Wasserfläche erheben, sind mit ewigem Schnee bedeckt. *Sannin*, *Libanon's* höchste Spitze, steht mit seinem weiſsen Scheitel wie ein majestätischer Bergpharos da, den man von allen Seiten wahrnimmt." — „So kalt und schauderhaft dieses Alpenland bei'm ersten Anblick von den Küsten oder der Rheede der Wüste zu seyn scheint, so romantisch und entzückend ist es auch,

wenn man es näher in Augenschein nimmt. Die Gebirge um *Antiochiä* sind mit der schönen Andrachne, Loorbeerbäumen und Platanen bedeckt; der *Libanon* ist an vielen Stellen mit kleinen Waldungen von Fichten und Eichen geziert und oberhalb des Klosters *Ehden* erhebt sich in einem herrlichen Thal, ein Park von uralten Cedern, die an *Salomon's* und *Hieram's* Zeiten erinnern; Galiläa und Judäa sind reich an Olivenbäumen, Terpenthinbäumen, Tamariskensträuchen und Cypressen; an den fliefsenden Quellen stehen immergrünende Gebüsche von *Nerium Oleander*, bei *Laodicea* fängt schon die Palme, und bei *Sajda*, der Bananasbaum, so wie an mehreren Stellen in der umliegenden Gegend das Zuckerrohr zu gedeihen an, während die Küsten, wie bei *Tortosa*, mit Myrthengesträuchen bekränzt sind, welche ganze Tagereisen fortdauern; das weite Feld um *Damascus* ist *ein* Lustgarten, wo allerlei edle, fruchttragende Bäume die Stadt zum Lieblingsorte des Propheten machen etc." Der Maulbeerbaum ist überall in Syrien zu Hause, eben so wie gröfsere und kleinere Feigen-, Citronen- und Pomeranzenplantagen; eine Menge Castanienbäume wachsen wild, und die Felsenwände sind häufig mit Weinreben bedeckt. — Die Ströme, welche das Land bewässern und den herrlichen Wachsthum der Pflanzen unterhalten, nehmen theils nach Osten, theils nach Westen ihren Lauf, je nach der Lage der Gebirge, auf denen sie entstehen. Die gröfsten Flüsse Syrien's sind: *Orontes* und *Jordan* etc. — Das *Klima* ist unter der nämlichen Jahrszeit und dem nämlichen Breitengrad nach der höhern oder niedrigern Lage einer jeden Gegend sehr verschieden. So sind die höhern Gebirgsgegenden im Winter, vom November bis März, gewöhnlich mit Schnee bedeckt, während die Küstenländer, als Tripoli, Bajrut und Sajda, selbst im Innern mit den Blumen des Frühlings und reifen Pomeranzen prangen. Dagegen haben die Ebenen gleich auf der andern Seite vom Antilibanon, als weit höher liegend und den Nord- und Nordostwinden sammt den vertrocknenden Winden der Wüste ausgesetzt, einen hohen Grad von Kälte. Eben so verhält es sich mit dem nördlichen Theil von Syrien, als zu *Aleppo* und *Antiochia*, obgleich das

Thermometer auch hier nie bis zum Gefrierpunct fällt. Gewisse Thäler, z. B. am *Jordan* und in der Gegend von *Jericho*, wissen dagegen nichts von Schnee und Eis. Syrien vereinigt also unter dem nämlichen Himmelsstrich und zu derselben Jahreszeit die verschiedensten Klimate, und bietet, in seinem engen Umfange, alle die wechselnden Genüsse dar, welche die Natur anderswo durch Zeit und Raum weit von einander getrennt hat. Hier sind die Jahrszeiten nur *Stundenweit* geschieden. Zu der Annehmlichkeit, nach Belieben das Clima wechseln zu können, kommt der Vortheil, den die Mannichfaltigkeit der *Producte* und *Naturerzeugnisse* gewährt. Ausser Waizen, Gerste und Dhurra, als den gewöhnlichsten Getraidearten, die man überall baut, sind die Felder oft mit wildem Hafer und den vortrefflichsten Pflanzen zur Nahrung der Heerden, bedeckt. Der Mais und Reis wächst um *El Ghor* in der üppigsten Fülle, eben so wie der Indigo bei *Jericho* und *Bithsán*. Die Cactus gedeiht längs der ganzen Küste, und vermuthlich auch mit ihr das Insect, wodurch diese kostbare Pflanze auch hier einmal den Einwohnern Nutzen bringen kann. Der *Libanon* und die Berge um *Laodicea* bringen den besten Tabak hervor, welcher daher ein bedeutender Handelsartikel ist. Palästina hat Oliven und Sesam in Ueberfluſs, wovon ein treffliches Oel gepreſst wird, und von *Jaffa* bis *Alexandretta* sind die Baumwollenstaude und der Maulbeerbaum der Maaſsstab, nach welchem die Einwohner besteuert werden. Legt man noch die herrlichen Trauben, Datteln, Aprikosen, Pomeranzen, Citronen, Pfirschen und Mandeln, Damasku's Pflaumen, Birnen und Aepfel, Sidon's Bananas und Aleppo's Pistacien, nebst vielen andern edlen Früchten, dazu — so hat man wohl Recht, Syrien ein reiches und fruchtbares Land zu nennen. *Aber die Einwohner*, die in die nämliche Apathie wie die übrigen Bewohner des Orients versunken sind, *wissen daraus keinen andern Vortheil oder Genuſs zu ziehen, als was zur Erhaltung des thierischen Lebens unumgänglich nothwendig ist.*

(Beschluſs folgt im nächsten Stück.)

CHARTEN - RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

14.

Carte générale de la Grece ou Turquie d'Europe (Partie méridionale). Lithographie de T. G. Levrault à Strasbourg et Paris 1826.

Diese Charte, deren Titel schon eine geographische Unrichtigkeit enthält, besteht aus zwei Blättern von 27 Pariser Zoll Breite und $17\frac{4}{10}$ Zoll Höhe, und ist in einem Maafsstabe von $2\frac{1}{2}$ Pariser Zoll auf die geographische Meile entworfen. Der ungenannte Verf. hat dabei vornehmlich *Lapie's* neueste Charte in 15 Blättern zum Grunde gelegt, selbst auch bereits dessen neue vortreffliche Charte von *Candia* benutzt. So gut nun auch diese zum Grunde liegenden Hülfsmittel sind, so lassen sowohl die Arbeit des Zeichners als besonders des Lithographen noch sehr viel zu wünschen übrig, so dafs weder das Auge noch die Wissenschaft sonderlich durch die Erscheinung dieser Charte gewinnen dürfte, und wir es daher bei dieser kurzen Nachricht von ihrer Existenz bewenden lassen wollen. *W.*

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

10.

Erweiterung der Binnenschifffahrt in der Nordamericanischen Union.

In Nordamerica ist man jetzt eifrigst mit der Vollendung des gigantischen Systems beschäftigt, dessen Anfang mit dem *Erie*canale gemacht ist. 3,000 Menschen arbeiten diesen Sommer (1826) an dem Canale zwischen dem *De-*

laware und *Hudson*, in welchem der erste $3\frac{2}{5}$ Meilen oberhalb *Neuyork* einmünden wird. Ein andrer wird begonnen, um den grofsen *Erie*canal mit der *Susquehanna* zu verbinden, die bei *Baltimore* in die *Chesapeakbai* fällt. Unter den übrigen neuen Canälen, alle im Umfange des Staats *Neuyork*, verdienen folgende als die wichtigern in Hinsicht der Beförderung der Communication genannt zu werden. Der *Blackriver*canal wird den grofsen *Erie*canal mit dem *Ontario*see vereinigen, und es solchergestalt möglich machen, aus dem *Lorenz* durch *Untercanada* und mit Umgehung des *Niagara*falls in die ungeheuren Canadischen Seen hinaufzuschiffen, theils indem die übrigen Canäle eine innere Schifffahrt zwischen den Hauptplätzen Canada's, *Quebec* und *Montreal*, einer Seits und *Neuyork*, *Philadelphia*, *Baltimore* u. a. andrerseits eröffnen. Die Gegend um diesen Canal her, hat Ueberflufs an guten und reichen Eisenerzen. Der *Chicago*canal zwischen den *Erie-* und *Susquehanna*canälen eröffnet den Einw. von *Baltimore* und den Anwohnern der *Chesapeak*bai eine bequeme Wasserstrafse nach den Seen *Erie*, *Ontario*, *Mischigan*; er wird 715,473 Dollars kosten. Der *Chautaque*canal führt von der Stadt *Portland* bei'm *Eriesee* zum *Chautaque*see und dürfte nur 398,685 Dollars zu stehen kommen, gehört aber, wie die beiden folgenden, zu den wichtigsten von allen diesen neuen Canälen, indem der *Chautaque*see in den *Alleghany* ausmündet, der wiederum unweit *Pittsburgh* in den *Ohio* fällt und so durch diesen eine Wasserverbindung zwischen den Seen und dem *Missisippi* bis nach *Neworleans*, so wie nach den übrigen grofsen in den *Missisippi* ausströmenden Gewässern, dem *Missuri* u. a. herstellt. Der *Tennesi*canal vereinigt den *Erie*canal unmittelbar mit dem *Aleghany* und wird 875.588 Dollars kosten. Endlich hat auch der *Buffalo* und *Alleghany*canal denselben Zweck und wird nur auf 508,312 Dollars berechnet. Die Insel *Buffalo* am Vereinigungspuncte zwischen der so beabsichtigten neuen Schifffahrt zwischen *Quebec* und *Canada*, *Neuyork* am Oceane u. allen den grofsen Seen im N. W., dem *Missisippi*thale und *Neuorleans* am Mexicanischen Golf, wird der Brennpunct eines unermefslichen Handels werden.

11.

Neue Flaggen Americanischer Staaten.

Bolivar. Die Grundfarbe ist dunkelroth mit zwei 1 Fuſs breiten, senkrechten, grünen Seitenstreifen, in der Mitte des rothen Grundes sind 5 durch Oelbaum- und Lorbeerzweige umwundne Kronen, wovon 4 ein Quadrat bilden und die fünfte in der Mitte liegt.

Peru: zwei horizontale Streifen, der oberste weiſs, der unterste dunkelroth.

Columbia: drei horizontale Streifen, der oberste roth, der mittlere blau, der unterste gelb.

Mittelamerica: drei horizontale Streifen, der oberste und unterste blau, der mittlere weiſs.

Chile: zwei gleich groſse horizontale Streifen, der oberste ist in 2 Theile, der eine blau mit einem weiſsen Stern, der andere ganz blau, getheilt; der unterste Streifen ist ganz roth.

la Plata: drei horizontale Streifen, der oberste und unterste weiſs, der mittlere blau, mit einem Sterne.

Mexico: drei senkrechte Streifen, der erste grün, der mittlere weiſs und der letzte roth

Paraguay: zwei horizontale Streifen, der oberste blau, der unterste gelb.

Hayti: zwei horizontale Streifen, der oberste blau, der unterste roth.

Brasilien: ein gelbes Parallelogram in einem grünen Quadrate. In der Mitte des Parallelograms befindet sich die Kaiserkrone und um dieselbe 19 Sterne, die 19 Provinzen des Kaiserreichs andeutend.

Nordamerica: so viele wechselnde rothe und weiſse horizontale Streifen, als es Staaten giebt.

Berichtigungen.

S. 253. In der Note Z. 11 von unten ist eine Zeile ausgelassen, wodurch ein völlig falscher Sinn in dieselbe gebracht ist. Der Red. wollte sich bloſs entschuldigen, daſs er statt „*Journal des voyages*" *Annales des voy.* gesetzt und dieſs Citat am Ende der Abhandl. statt an deren Spitze angebracht habe. Da dieses Versehen in der ausgelassenen Zeile geschah, so ist dadurch überall *Ann. des voy.* statt *Journal des voy.* gesetzt und auch Z. 16 derselben Seite stehen geblieben. Daſs indeſs hier überall *Journal des voy.* gemeint sey, ist schon aus den Citaten *Cah. XL.* u. s. w. ersichtlich.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes vierzehntes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Post. ämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

9.

Gegenwärtiger Zustand der Gewerbe und des Handels in Aegypten.

(Aus dem Schwedischen des *G. F. Lundstedt*).

Aegypten hat, durch seine Lage als Gränzstaat zwischen zwei grofsen und reichen Erdtheilen und im Angesichte des weniger fruchtbaren, aber stark bevölkerten und industriereichen Europa, das die Erzeugnisse aller Erdtheile in seinen Bereich zieht, einen Vorzug, der noch mehr durch den Besitz des einzigen sichern und geräumigen Havens an des Mittelmeers Küsten erhöht wird. Die vom Innern des Landes kommenden und gehenden Caravanen, wodurch Africa's Producte sowohl zu Land, als zu Wasser über das rothe Meer nach Arabistan und England's entferntesten Besizzungen in Asien gebracht werden, machen das Land jetzt, wie zu der Ptolemäer Zeiten, zum Mittel-

punct eines sehr bedeutenden Verkehrs. Selbst das, was Aegypten auf eigenem Boden produciren kann, reicht hin, um *Alexandria* zu einem der wichtigsten Handelsplätze auf der Erde zu machen, und der jetzige Pascha *Mehemed Ali* hat, seit einer Reihe von Jahren, mit großsem Eifer Ackerbau, Gewerbe und Handel befördert, zunächst um seine Staatseinkünfte zu vermehren und Mittel zur Erhaltung seiner, auf Europäische Weise organisirten und eingeübten Truppen zu finden. Viele dem Aegyptischen Handel sonst fremde Artikel, werden mit Erfolg cultivirt; eine steigende Aufklärung, ein täglich zunehmender Luxus, neue Ansiedlungen, die Einführung der Maschinerien, vermehren täglich den Verbrauch Europäischer Industrieartikel, wodurch zwar die Bilanz des Landes leidet, aber der Geldumlauf lebhafter wird, und die Ausfuhr des eigenen Ueberflusses in der Maaſse zunimmt, als der Umsatz der Waaren schneller und leichter bewerkstelligt wird. Durch eine bedeutende Anzahl Europäischer Familien, die sich unter der jetzigen duldsamen Regierung in Aegypten niedergelassen haben ist natürlich Verbrauch und Absatz noch mehr vermehrt. Allein an einen freien Handel in Aegypten ist nicht zu denken. Der Pascha hat sich desselben, wie aller Gewerbe bemächtigt, seine eigenen oder fremder Nationen Schiffe, durch seine Agenten befrachtet, führen Waaren nicht allein nach der Türkei, Italien, Frankreich und Oesterreich, sondern auch nach England, Holland und dem Norden. Indeſs hat er doch vieles dafür gethan. Sobald er sich auf dem Aegyptischen Throne sicher fühlte, verbesserte und

vereinfachte er die Staatsverwaltung und gewährte Eingebornen und Ausländern völlige Sicherheit im Lande, was schon allein dem Handel einen festern und gleichmäſsigern Gang gab; es wurden nützliche Kenntnisse verbreitet und aufgemuntert. Ob aber diese mit Hülfe der absoluten Gewalt eines Pascha zu Stande gebrachten Reformen in Aegypten Bestand haben werden, wenn einmal die jetzige Regierung aufhört oder ein anderer Zwingherr den Thron besteigt, das scheint nicht ganz sicher zu seyn.

Zwar kann ein, über blind gehorchende Sclaven gebietender Herrscher durch einen Machtspruch radicale Veränderungen in Hinsicht *äuſserer* Dinge hervorbringen; aber nicht so leicht wird er *eingewurzelte Vorurtheile*, welche Religion und Herkommen geheiligt haben, ausrotten können. Die totale Umschaffung einer in Knechtschaft, Barbarei und Rohheit versunkenen Nation läſst sich nicht auf einmal, noch ohne groſse Opfer und Anstrengungen bewerkstelligen!

Mehemed Ali, der vorzüglich auf Vermehrung seiner Staatseinkünfte ausging, richtete auch auf Aegypten's alte Goldgrube, den Handel mit Indien, seine Aufmerksamkeit. Als der Englische Consul zu *Alexandria*, Herr *Brigg*, der zugleich an der Spitze eines groſsen und weit verzweigten Handelshauses stand, 1818 von Indien zurückkam, verband sich *Ali* mit ihm in Hinsicht der Speculationen auf jene Länder. Aber nachdem die Regierung, theils durch den totalen Verlust ganzer Schiffsladungen und fehlgeschlagene Berechnung

des Absatzes, theils durch den Krieg mit den Wahabiten, und durch Anlegung von Manufacturen und Fabriken, welche schnelleren Gewinn versprachen, sich überzeugt hatte, dafs ein einträglicher Handel mit Indien im Grofsen, nicht so leicht, wie sonst, geführt werden könne, wurde derselbe zum Theil aufgegeben. Der erwähnte Versuch, den Handel zwischen diesen Ländern zu beleben, soll *Ali* mehrere hunderttausend Piaster gekostet haben, und diente eigentlich nur dazu, ihn auf die Hülfsquellen seines eigenen Landes aufmerksamer zu machen. Sollte unterdessen, wie man in Aegypten hofft, eine Dampfschifffahrt auf dem rothen Meere zu Stande kommen, so würde der Transport erleichtert und die Zeit der Ueberfahrt vermindert werden; dadurch könnten auch die Indischen Waaren um billigere Preise, und doch mit Gewinn verkauft werden. Der schnelle Uebergang der neuen Welt zur Selbstständigkeit und Civilisation, und England's Universalherrschaft auf allen Meeren machen es jedoch nicht wahrscheinlich, dafs nähere Verbindungen zwischen den Indischen Besitzungen der letztern Macht und Aegypten stattfinden werden.

Unter der Mamelukken roher Herrschaft versank Aegypten in immer tiefere Armuth; die Parteiungen der Bey's, die seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts die Gewalt an sich gerissen, und die Sorglosigkeit und Tyrannei ihrer Regierung machten das Elend immer gröfser. Als die Franzosen nach Aegypten kamen, war der Handel, und alles was mit ihm in Verbindung stand, so vernichtet,

der Ackerbau so vernachlässigt, daſs das Land kaum seine schwache Bevölkerung von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner ernähren, und die verschwenderischen Ausgaben seiner Zwingherren bestreiten konnte. *Mehemed Ali's* Ehrgeiz und glückliche Naturanlagen haben die verstopften Quellen des Reichthums und Wohlstands wieder eröffnet, und ihn selbst dadurch von fremdem Einfluſs unabhängiger gemacht; seine Schatzkammer ist bereichert, und dieſs hat den Vicekönig in den Stand gesetzt, seine Eroberungspläne im Innern Africa's und seine Kreuzzüge wider die Wahabiten und nach dem Grabe des Propheten auszuführen, und endlich mehrere Rüstungen gegen der Muselmänner ärgste Feinde, die Griechen, zu unternehmen. Wer kann die Folgen der von *Ali* bewirkten Veränderung in Aegypten's Zustand berechnen? Durch der Regierung kraftvolle und kühne Entwürfe und ihr politisches Uebergewicht über die benachbarten Staaten ist nicht allein die hohe Pforte mit dem Verlust dieser reichen Provinz bedroht, sondern auch gewisse Europäische Cabinette möchten Ursache haben für ihre entfernten Besitzungen besorgt zu werden.

Der Ertrag des Bodens, die eigentliche Grundlage, worauf Aegypten's Wohlstand beruht, war der erste Gegenstand, dem die Regierung ihre Aufmerksamkeit widmete. Die durch den Despotismus träge und sorglos gewordenen Ackerbauer cultivirten nur so viel von ihrem Boden, als die äuſserste Noth erforderte, und die Regierung kannte weder den Umfang noch die Beschaffenheit der angebauten Felder; eine gleichmäſsige und gerechte

Besteuerung war also nicht möglich. *Ali* liefs Geometer aus Europa kommen, um alle Grundstücke zu vermessen; eine Art Lagerbücher wurden errichtet, worin nicht allein der Arealinhalt, sondern auch die Beschaffenheit der gemessenen Felder eingetragen wurden. Um die Verschiedenheit des Erdreichs zu bestimmen, wurden die Scheiks und die erfahrensten eidgeschwornen Richter des Landes herbeigezogen. Diefs wurde auf Befehl des kräftigen Alleinherrschers binnen kurzer Zeit durchgesetzt. Darauf wurde es den Ackerbauern zur Pflicht gemacht, eine bestimmte Strecke Landes zu bearbeiten, und jeden Theil ihres Bodens nach seiner natürlichen Beschaffenheit anzubauen und zu besäen. Zu gleicher Zeit begann der Pascha verschiedene Canäle, die Niederägypten zu bewässern und die niedrigen Gegenden an den Nilmündungen zu befruchten bestimmt sind, reinigen, ausbessern oder neu anlegen zu lassen. Schon producirt Aegypten weit über den Bedarf seiner Einwohner, deren Zahl gegenwärtig auf etwa 3,000,000 geschätzt wird.

Um den Anbau des Landes noch mehr zu erweitern, wurden verschiedne Beduinenstämme aus dem wüsten Arabien eingeladen, an der Gränze gelegene Felder von der Regierung zu pachten; nomadische Horden, welche sonst die friedlichen Landbewohner quälten und beunruhigten, und der Regierung Aufforderungen und Drohungen spotteten, sind ansässige Ackerbauer geworden, die jährlich ihre Abgaben bezahlen. Sie bearbeiten nun friedlich das Land, welches sie ehemals verheerten und plünderten, und dienen zugleich zur Vor-

mauer gegen andre aus der Wüste drohende Horden. Es war vor nicht langer Zeit häufig der Fall, daſs Haufen von diesen umherirrenden Stämmen ihre Raubzüge bis an *Kahira's* und *Alexandria's* Mauern ausdehnten; besonders aber waren sie den der Küste zunächst liegenden Dörfern furchtbar. Durch die Unterwürfigkeit dieser Stämme hat das Land überdieſs eine bedeutende Vermehrung seiner Bevölkerung und eine Menge tapfrer und muthvoller Krieger gewonnen. Der Beduine geht immer bewaffnet.

Aegypten's Boden ist sehr verschieden, aber, wenn man einige morastige Gegenden und die an die Wüste gränzenden Felder ausnimmt, überall üppig und fruchtbar, besonders in dem *Delta* Unterägyptens und um *Frejum* in Oberägypten *). Getraide, Erbsen, Bohnen und allerlei Gartenfrüchte wachsen im Ueberfluſs in allen Theilen des Landes, aber besonders in Niederägypten. Dagegen wird das in Oberägypten geärndtete Getraide für schwerer und besser gehalten, und die Baumwolle fällt daselbst feiner. Der Indigo, der das beste Erdreich und ein Clima, wo die Temperatur wenig wechselt, erfordert, wird vorzüglich in den schattigsten und fruchtbarsten Gegenden Oberägypten's, besonders in der üppigen Landschaft *Frejum* gebaut; auch hat man seit Kurzem angefangen denselben in *Sennâar* zu ziehen.

---

*) Red. kennt keinen Ort *Frejum* in Oberägypten, wohl aber das Kascheflik *Fajum*, nicht in Oberägypten oder *Said*, sondern in *Vostani* oder Mittelägypten, und dieses ist es auch wohl, das der Verf. dieser Abhandl. meint.

Von *Frejum* kommen verschiedne Arten von vortrefflichem Oel und Essencen, die in Menge nach *Constantinopel* und Europa geführt werden. Aufser den verschiedenen Arten von Bäumen und Pflanzen, die als einheimisch in Aegypten angesehen werden, zieht man eine unglaubliche Menge Gartengewächse, als: mehrere Arten Melonen, Gurken, Zwiebeln und Knollengewächse, die alle im Lande verzehrt werden und die Hauptnahrung sowohl der Vornehmen, als der Geringen ausmachen. Bei den gröfsern Städten, als *Kahira*, *Alexandria*, *Rosette* und *Damiette*, wo sich viele Europäische Familien niedergelassen haben, findet man grofse Küchengärten, in denen nebst den in Aegypten gewöhnlichen, mehrere aus Europa hinübergeführte Gewächse, als Blumenkohl, Spinat, Petersilie, gelbe und rothe Rüben etc. gezogen werden.

Der Pascha ist bei dem Ackerbau nicht stehen geblieben. Es sind auch Versuche gemacht, fremde Fabrikgewächse auf den Aegyptischen Boden zu verpflanzen, worunter einige sich trefflich acclimatisirt haben. So sieht man schon sowohl in Ober- als Niederägypten mehrere hunderttausend Maulbeerbäume, die trefflich gedeihen. Der aus Syrien eingeführte Seidenwurm ist als einheimisch im Lande anzusehen; im Jahr 1823 ertrug die Aerndte 1,500 Okas oder 4,000 Pfd. Seide und im Jahr 1824 hoffte man sie auf 10,000 Schwedische Pfund zu bringen. Der Indigo ist von Alters her ein einheimisches Product. Aber da die hergebrachte Weise der Aegypter den Farbestoff aus der Pflanze zu ziehen ihn zur Ausfuhr weniger geeig-

net machte, so liefs *Ali* Maschinerien und Pfannen aus England kommen, und die in America und Indien gebräuchliche Bereitungsweise der Farbe einführen. Der Ertrag von 1823 stieg auf 96,000 Pfund.

Auch das Zuckerrohr gehört Aegypten seit undenklichen Zeiten an. Aufser dem bedeutenden Theil davon, den die Aegypter während der, 2 bis 3 Monate lang dauernden Aerndtezeit, unbereitet oder roh verzehren, steigt der jährliche Ertrag zu $4\frac{1}{2}$ Mill. Pfund, wovon jedoch nur wenig ausgeführt wird. Das Rohr ist voll, aber bei weitem nicht so grofs und ergiebig, wie das Westindische. Die Cultur der Olivenbäume ist gleichfalls von *Ali* befördert, und man hofft mit der Zeit eine bedeutende Quantität von Oel ausführen zu können. Schnelleren Gewinn verspricht der jetzt sorgfältiger betriebene Anbau des Baumwollenbaums, der auch schon von älterer Zeit in Aegypten bekannt war. Nichts in Hinsicht des Feldbaus ist dem Pascha besser gelungen: schon nach dem 5ten Jahre der Anpflanzung war der Ertrag auf 125,000 Quintale oder ungefähr 15,000,000 Mill. Pfund Baumwolle gerechnet. Im Jahr 1323 stieg der Ertrag zu 28 Mill. Pfd., und nach Verlauf einiger Jahre rechnet die Regierung auf einen Ertrag von 70 — 80 Mill. Pfd. Baumwolle, welches der Schatzkammer einen jährlichen Ueberschufs von wenigstens 4 Millionen Spanische Piaster einbringen, und zu dem eigenen Verbrauch von ganz Europa fast hinreichen mufs. Nachdem die Cultur des Baumwollenbaums so allgemein in Aegypten geworden ist, wird die Baumwollenstaude, die weniger ergiebig

ist, und schlechtere Wolle liefert, ganz vernachlässigt. Der Safflor (*carthamus tinctorius*) ist ebenfalls von alter Zeit her in Aegypten angebaut; aber dieser Culturzweig war bei *Ali*'s Regierungsantritt durchaus vernachlässigt. Jetzt wird mehr Safflor geärndtet, als man mit Vortheile absetzen kann. Opium wurde früher nur in einem rohen Zustande, als berauschendes Mittel consumirt; jetzt ist sein Anbau ungemein erweitert und, durch Vorsorge der Regierung, eben so wie in Kleinasien zum officinellen Gebrauch bereitet. Binnen kurzer Zeit dürfte Opium um einen billigern Preis in Aegypten als zu Smyrna, woher man es bis jetzt bezogen hat, zu erhalten stehn.

Obgleich Aegypten, vornehmlich in den südlichen Provinzen, vielen Tabak für den eigenen Bedarf des Landes producirt, so war er jedoch von einer geringen Qualität, und wurde nur von der ärmern Volksclasse verbraucht. In den letztern Jahren hat die Regierung Saamen zum Anbau aus *Syrien*, *Salonik* und andern Gegenden der Türkei, wo gute Tabakssorten wachsen, verschrieben. Gelingt der Versuch, so verschwindet auch dieser Artikel von der Liste einkommender Waaren, welches schon ein nicht unbedeutender Vortheil wäre, da alle Menschen, sogar die Frauen, in Aegypten rauchen.

Aufser dem Getraide, wovon jährlich mehrere hunderttausend Tonnen ausgeführt werden, sind es die oben angeführten Erzeugnisse, welche die Regierung besonders gefördert hat, und wovon sie entweder schon einen bedeutenden Gewinn zieht,

oder binnen wenigen Jahren ziehen wird. Man hat überdieſs mehrere andere Gewächse anzubauen versucht, aber dieselben entweder schon als wenig lohnend aufgegeben, oder widmet ihnen nur strichweise Sorgfalt. Erst seit Kurzem soll man Versuche mit Einführung der Caffeestaude angestellt haben, und da der Boden in einem Theile des Landes mit dem in Arabien und *Jemen*, wo die Staude zu Hause gehört, groſse Aehnlichkeit hat, so dürfte der Anbau dieses Handelsproducts, wenn er nach Vermuthen ausfällt, Aegypten in Hinsicht dieses Artikels zu einem gefährlichen Nebenbuhler von Westindien und Südamerica machen, wie es dieſs schon in Hinsicht der Baumwolle geworden ist. Doch dürfen sich die Speculanten jener transatlantischen Länder mit der Hoffnung trösten, daſs die vielen in Aegypten angefangenen oder entworfenen Unternehmungen unter *Ali Pascha*'s Lebezeit ihre Vollendung nicht erreichen, noch weniger dauernd gemacht werden können. Und wird wohl ein nachfolgender Zwingherr das angefangene Werk erhalten oder befestigen?

Unter die weniger kostbaren Producte zählt man den Lein und Sesam, die jedoch schon einen sehr ergiebigen und vortheilhaften Ausfuhrartikel ausmachen. Der Anbau des Sesam, woraus eine Art Oel gepreſst wird, welches von der ärmern Classe allgemein als Nahrungsmittel, und von den Vermögendern bei aller Art Braten gebraucht wird, erweitert sich mit jedem Jahre, und es wird überhaupt angenommen, daſs er bei der Pressung 50 pCt. mehr Oel liefert, als der Leinsaamen. —

Um dieses Oel zum Anstreichen und Malen brauchbar zu machen, muſs es zuerst in groſsen Bratpfannen oder Casserolen gesotten werden; durch den Zusatz von ein wenig Citronensaft wird dessen überflüssige Fettigkeit vermindert, und das Oel trocknet und wird zur Malerei dienlich.

Man nimmt überhaupt an, daſs sich die Erzeugnisse des Bodens im Verlauf der 5 oder 6 letztern Jahren um das Doppelte gegen sonst vermehrt haben. Die dadurch leicht erworbenen Reichthümer verwendet die Regierung auf Unternehmungen anderer Art.

Gleichzeitig mit diesen Anbauungen sind die vom Pascha angelegten, und auf dessen Kosten getriebenen *Fabriken*. In Aegypten wie überall, wo die Regierung sich mit dem Handel und den Gewerben selbst abgiebt, geschieht es mehrentheils mit Verlust. Der Pascha hat in seinen Fabriken das Grab seiner Schätze gefunden; sie verschlingen ungeheure Summen, und müssen dessenungeachtet noch immer unvollkommen bleiben, so lange der Absatz im Innern des Landes so gering bleibt und so lange Aegypten mit den zwei gröſsten und raffinirtesten Fabriksmonopolisten, welche die Erde je gesehen, zu kämpfen hat; nämlich mit Frankreich und England, die Aegypten ungehindert eine Menge Manufacturwaaren um den nämlichen Preis, den sie im Mutterlande haben, aufdringen. Aber trotz der Hindernisse, worauf *Ali* bei Einführung Europäischer Erfindungen gestoſsen ist, fährt er doch in seinen Versuchen unermüdet fort, und wenn auch gleich die meisten ganz miſs-

lungen sind, so ist es doch mit einigen gelungen, andere sind im Entstehen. Allein auch hier geht es, wie in andern Ländern: vieles wird angefangen, wenig vollendet, und Ausdauer ist dem Türkischen Character nicht eigen. Alles scheint für den gegenwärtigen, nichts für den künftigen Tag, geschweige denn für die Zukunft berechnet. Vieles scheint auch nur des Scheines wegen, und um damit zu glänzen angefangen, und bei manchen Unternehmungen mehr auf das Gerathewohl, als auf reellen Nutzen und Bedürfniſs gesehen zu seyn. Es ist überhaupt die Frage, ob Fabriken nützlich sind in einem Lande, wo man in allen andern Dingen so weit hinter der Aufklärung des Jahrhunderts zurücksteht, und wo sogar die einfachsten Producte der Erde noch so roh, wie sie aus der Hand der Natur kommen, verbraucht werden. Von Seiten der Regierung sind übrigens Habsucht und Geldgier die Haupttriebfeder dieser ungewöhnlichen Thätigkeit. Man erstaunt, wenn man mitten unter einer fast allgemeinen Unwissenheit, und nach dem, was man aus dem Aeuſsern schlieſsen muſs, unter der gröſsten Armuth und dem gröſsten Elende auf Manufacturen und Fabriken trifft, die, in Hinsicht ihrer mechanischen und chemischen Grundlagen, zu den neuesten und raffinirtesten Erfindungen der neuern Zeit gehören. Aber wenn diese technischen Wunderwerke auſser ihrer Sphäre zu seyn scheinen, wenn man sie auf dem Boden Aegypten's erblickt; so sieht man auch mit einem gewissen widrigen Gefühl, wie sie alle, mehr oder weniger, dem Untergang entgegengehen, der zu allen Zeiten und in allen Ländern die

Folge voreiliger Schöpfungen war. Diefs ist z. B. schon mit den Tuch- und Baumwollenfabriken zu *Kahira* der Fall, wovon mehrere sogar selbst bei ihrer Errichtung aufgegeben wurden. Die grofse Tuchfabrik in *Bulak* (einer seiner Vorstädte am *Nil*) kostete der Regierung ungeheure Summen; nachdem das Gebäude dazu eingerichtet, und ein Theil der Materialien angeschafft waren, ward es in eine Caserne verwandelt. Dasselbe Schicksal scheint andren Fabriken zu drohen. Doch besteht noch die daselbst von dem Franzosen *Jomel* errichtete schöne Baumwollenspinnerei und Weberei. Nach seinem Tod im Jahr 1823 steht sie unter Aufsicht eines Eingebornen. Es werden darin alle Arten von Baumwollenzeug, Shawls, Cattune, Nesseltuch und geblümte Zeuge verfertigt. In dem nämlichen Gebäude, wo die rohe Baumwolle in die schönsten Gewebe in orientalischem Geschmack verwandelt wird, ist nicht allein eine Druckerei, sondern auch Werkstätten und Giefsereien zur Verfertigung und Ausbesserung aller der Maschinen, Formen und Werkzeuge, welche der Fabrik nöthig sind, vorhanden. In einem der Flügel ist ein Streckhammer, der ein Schiffpfund (400 Pfd.) wiegt. Die Triebkraft der Maschinen ist, wie überall in Aegypten, der Oehs. Kommt einmal die ganze Fabrik in Gang, so mufs sie auf mehr als hundert Stühlen täglich 130 bis 150 Pfund Baumwolle verarbeiten, und ungefähr 1,000 Menschen beschäftigen können. Eine andere fast eben so grofse, aber nach andern Grundsätzen eingerichtete Fabrik ist in der Stadt selbst; da werden mancherlei schöne

baumwollne Zeuge und Sammet mit Gold- und Silberbesetzung gewebt. Die meisten Arbeiter bei diesen Fabriken sind jetzt Eingeborne; doch auch noch einige Europäer dabei angestellt, die zu dem Zweck aus Frankreich und Italien verschrieben sind. Aber durch den hohen, Europäern bezahlten Arbeitslohn und durch Verschreibung einer Menge Maschinen und Werkzeuge, die im Lande selbst noch nicht verfertigt werden können, werden die hier fabricirten Artikel so theuer, dafs sie um die Hälfte wohlfeiler und eben so gut vom Auslande bezogen werden können, Fracht und andere Unkosten mit einberechnet.

Am besten gelingt die Fabricirung von Pulver, indem die dazu nöthigen Bestandtheile in ganz Aegypten im Ueberflusse vorhanden sind. Ein durch Schiffbruch dahin verschlagener Italiener, Herr *Baffi*, hat diesen Industriezweig in einen ungewöhnlichen Gang gebracht; jetzt werden täglich 3.000 Pfund von guter, obgleich nicht besonders feiner Qualität, wovon die Hälfte für das kleine Gewehr bestimmt ist, verfertigt. Herr *Baffi*, der eine Menge Zöglinge bildete, bekam nach Uebereinkunft 300,000 Piaster von der Regierung und kehrte nach Italien zurück.

In der Nähe von *Alexandria* hat *Ali* auch eine Glasfabrik anlegen lassen, die von Europäern betrieben wird. Die Bestandtheile des Glases, besonders Alkali, welches das beste Glas giebt, hat Aegypten im Ueberflufs.

Der Pascha selbst ist der einzige Fabrikherr und Kaufmann im Lande; er eignet sich das ganze

rohe Material zu, und läſst es durch besoldete Arbeiter veredlen. Alle Waaren, die aus den über das ganze Land zerstreuten Fabriken und von einzelnen Handwerkern in seine Magazine kommen, werden gestämpelt, und keine andere Waaren dürfen in den Handel kommen, als die, welche der Regierung gehören. Besondere Beamte sind beauftragt, über die Einsammlung der verschiedenen rohen Producte die Aufsicht zu führen. Die Landbewohner betrachten die Einsammler der von ihnen erzeugten Producte als ihre Feinde, weil sie ihnen nicht selten die ganze Aerndte entreiſsen. Man kann mit den Aegyptischen Europäern sagen, daſs alle diese Manufactur- und Fabrikanlegungen *à force de l'argent* entstanden sind, und noch immer ist es die Frage, ob irgend eine derselben in der Länge bestehen kann, ohne sich selbst zu verzehren.

(Der Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

23.

Resor i Europa och Österländerne of J. Berggren. I. Delen. Stockholm 1826. *Reisen in Europa und den Morgenländern von J. Berggren. I. Theil. Stockholm bei Samuel Rumstedt* 1826. *S.* 375. 8. *Nebst einer Charte über Syrien.*

Beschlufs.

Man findet in Syrien, neben dem *Cameel, Dromedar* und *Büffelochsen*, alle *Europäische Hausthiere.* Die Gebirge sind voll von *Gazellen* oder *Antelopen; Haasen* sind in unglaublicher Menge da; die wilden Schweine und Stachelschweine sind in Palästina und im mittlern Syrien zahlreich. Alle Sümpfe sind voll *Kröten*, die sowohl von Christen als Muhamedanern im Fasten gegessen werden. In den Gebirgsgegenden trifft man *Hyänen*; *Wölfe* und *Füchse* sind selten; aber *Schakale* giebt es in einer unglaublichen Menge. Auf dem *Taurus*, am *Jordan* und in den östlich von diesem Flufs gelegenen Ländern werden *Tiger*, *Luchse* und *Wölfe* gefunden. Der *Löwe* erscheint erst um den *Euphrat*, zwischen *Bagdad* und *Bassora*. *Schlangen* giebt es in bedeutender Menge und zum Theil von der giftigen Art; auch *Scorpionen* und *Scolopender*, aber ihr Bifs ist nicht sehr gefährlich. Die *Biene* ist Syrien's, wie jedes blumenreichen Landes, Lieblingsbewohner, und liefert einen trefflichen Honig. *Wildprät* findet man von allen möglichen Arten. Der grofsen, *rothen Repphühner* giebt es eine solche Menge, dafs sie oft grofse Landstrecken bedecken. Um *Tripoli*

findet man Haselhühner und Pelikane, und in der Gegend von *Sajda* den schönen *Colibri. Tauben*, wilde und zahme, fliegen in unzähligen Schaaren überall herum. Unter den erstern bemerkt man besonders die grofse, blaue *Ringeltaube*, und unter den letztern, die *Brieftaube* (*columba tabellaria*), die einst von den Europäern als Postträgerin zwischen *Aleppo*, *Alexandretta* und *Bagdad* gebraucht wurde, und wozu beständig Tauben genommen werden mufsten, die Brut zu Hause hatten. — Was *Handel*, *Manufacturen* und *Fabriken* betrifft, so trägt alles den Stempel der *Barbarei und des Despotismus, gleich geeignet sowohl die äufsere, als die innere Thätigkeit des Menschen zu beschränken und zu hemmen.* Längs der ganzen Küste findet man gegenwärtig nicht einen einzigen *Haven* für gröfsere Kauffahrteischiffe, keine *Wege* werden im Innern des Landes unterhalten, und keine *Posteinrichtungen* zwischen den Städten. Die einzige Art der Communication ist die durch die *Caravanen*, die sehr langsam und oft zu unbestimmten Zeiten gehen oder kommen. *Aleppo* und *Damascus* sind die Brennpuncte des Handels. Erstere Stadt ist der Niederlagsplatz für Armenien's und Diarbekir's Producte, und steht, durch die Caravanen, die nach Bagdad und Bassora gehen, mit Persien und Indien, so wie durch Schâm mit Hedjas und Aegypten in Verbindung. Die vornehmsten einheimischen Handelsartikel sind rohe und gesponnene Baumwolle, grobe Leinwand, Cameel- und Ziegenhaare, Seidenzeuge, Kupfer und Pistacien von *Aleppo*. Mit der Bagdadcaravane, die zweimal im Jahre geht und kommt, werden eingeführt Galläpfel von *Kurdistan*, Indische Shawls und Musseline, Seidenzeuge, feine Wolle, Rhabarber, Materialwaaren und Perlen *Damascus* hat einen noch gröfsern Handel, indem diese Stadt jedes Jahr Caravanen nicht allein nach *Bagdad*, sondern auch nach *Mekka* schickt. Die nach und von *Mekka* gehende Caravane hat das Grab des Propheten zum Hauptgegenstand, und besteht also, wenigstens dem Namen nach, meistens aus Pilgern (*Hadji*), deren Anzahl, die Bedeckung mit einbegriffen, bisweilen bis auf 50,000 Menschen steigt. Diese Menschenmenge macht *Damascus* zu einem der gröfsten Marktplätze im Orient, wohin Kaufleute aus den

entferntesten Gegenden kommen. Da der Weg durch der Beduinen weiten Bezirk geht, so wird von Europäischen Waaren zum Absatz unterweges Alles mitgenommen, was diese Horden brauchen können. In *Mekka* wird der Ueberrest ausgetauscht gegen Malabar's und Bengalen's Zitze, Kaschemir's Shawls, Tunkin's Aloë, Golkonda's Diamanten, Bahras Perlen und Jemen's Kaffee Auf diese Weise steht Damascus in Verbindung mit dem gröſsern Theil des Orients; nämlich durch *Aleppo* mit Armenien, Anatoli, Diarbekir und Persien; durch Mekka mit Hedjâs, Jemen und Indien; durch *Kahira* mit Aegypten und der Berberei, und durch *Sajda* und *Bajrut* mit *Constantinopel* und Europa. Aber der eigentliche *Gewinn* von diesem Handel fällt, wie sonst, in die Hände der Juden und jetzt auch der Franken, Griechen und Armenier. Die Muselmänner und Araber haben davon kaum mehr als das *Frachtlohn.* Dazu kommt noch, daſs gewisse christliche Mächte nur drei pCt. Zoll für eingehende Waaren bezahlen und das nur *einmal*, während die Türken selbst bis zehn pCt, bisweilen mehrere Male in verschiedenen Häven zahlen müssen. In jeder Küstenstadt von *Alexandretta* bis *Gaza* haben sich Franken niedergelassen, die, in Verbindung mit Griechen und Armeniern und hie und da mit einigen jüdischen Handelshäusern, den Gewinn von dem ganzen Ein- und Ausfuhrhandel unter sich gebracht haben. Nach Europa gehen vornehmlich rohe Materien, als Baumwolle und Baumwollengarn, Cameel- und Ziegenhaare, Galläpfel, Kupfer, Wachs und Apothekerwaaren. Dagegen werden eingeführt Tuch, Baumwollenzeuge, rothe Mützen, Shawls, Seidenzeug, Sammet, Cochenille, Indigo, Zucker, Westindischer Caffee, Papier, Glas, Porcellane, Kupfer-, Zinn-, Messing- und Stahlmanufacte u. s. w.; mit einem Wort Alles, was diese Morgenländer brauchen können, und das zu Preisen, wodurch alle *einheimische Gewerbthätigkeit vernichtet werden muſs. Frankreich allein* verschickt jährlich für etwa 5,000,000 Franken Waaren nach Syrien, und nimmt dagegen rohe Materialien, die, veredelt zurückgebracht, immer doppelten Gewinn bringen. Aber trotz der Unterdrückung, welcher die eigentlichen Bewohner Syrien's, auch in Hin-

sicht der *Gewerbthätigkeit* unterliegen, findet man doch nicht allein in den Städten, sondern auch in den gröfsern Dörfern eine Menge Menschen, die sich mit mancherlei Gewerben und Handwerken beschäftigen. In den Städten findet man Sattler, Pistolenschmiede, Schlosser, Verzinner, Wollkratzer, Zuckerbäcker, Sorbetmacher und Barbierer in unzähliger Menge; in den Dörfern fast überall Garn- und Saffianfärbereien, Weber- und Spinnereien. Zu *Damascus* und *Aleppo* werden hübsche Seiden- und Baumwollenzeuge und Mäntel von Cameelgarn für die Beduinen verfertigt. Die Araber in *Belka* und *Salth* beschäftigen sich ausschliefslich mit diesem Industriezweige. Die feinen mit Gold eingewebten Zeuge kommen von Bagdad und Persien. Zu *Hebron*, *Damascus*, *Aleppo* und im Dorfe *Armenâs* sind kleine Glasfabriken, wo vorzüglich Arm- und Fufsringe zur Zierde für die Beduinen verfertigt werden; die Araber zu *Jericho* treiben Handel mit Zeqûm-Balsam; *Jerusalem* und *Bethlehem* mit Crucifixen und Rosenkränzen. Die Bergbewohner in *Salth* verkaufen jährlich über 500 Cameel-Lasten getrocknete Blätter von *Sumach*, und 3,000 *Dito* von *Soda* (*Kelli*), die in den Seifenfabriken zu *Ramle*, *Jerusalem*, *Edlip* und *Aleppo* verbraucht werden. *Hasbeja* liefert ganze Fuhren von *Bitumen Judaicum* (*Homâr*), welches in grosser Menge in der Nähe des Dorfes ausgegraben wird. *Libanon* hat Eisengruben bei *Ptegrin*, *Duma* und *Schejer*. *Löhf* oder das äufsere *Ledja* in *Haurân*, hat mehrere Salpetersiedereien, und Pulverfabriken in den Dörfern *Schaara* und *Berâk*, so wie die Einwohner überhaupt aus *Djebal Kafkafa*, und vornehmlich im Hauptorte desselben, *Suf*, sich fast in jedem Hause mit dem Verfertigen von Pulver beschäftigen. Aber dem Fleifse und der Arbeitsamkeit der Einwohner werden von Seiten der Regierung so viele Hindernisse in den Weg gelegt, dafs mancher das löblichste Gewerbe nur *geheim* und als etwas *unerlaubtes* treiben kann. Nie werden patriotische Unternehmungen des Einzelnen durch Aufmunterungen oder Unterstützungen vom Staate gefördert. Im Gegentheil wird derjenige, der sich durch Thätigkeit und Aufopferungen zum Wohlstand emporgearbeitet hat, fast immer ein Gegenstand der Osmanen

und der Verfolgung des Pascha, der ihn nicht selten, unter diesem und jenem Vorwande, des Vermögens und Lebens beraubt. Reichthum ist gewöhnlich Verbrechen in den Augen eines habsüchtigen Asiatischen oder Türkischen Despoten; daher die Nothwendigkeit *sich arm zu stellen*, auch wenn man reich ist. — Der Reisebericht des Legations-Predigers *Berggren* enthält noch eine Menge der wichtigsten Nachrichten über den bürgerlichen, sittlichen und religiösen Zustand der, aus verschiedenen Stämmen und Völkerschaften bestehenden Bewohner Syrien's, die im Zusammenhange gelesen zu werden verdienen, und hier keinen Auszug gestatten.

v. E.

CHARTEN — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

15.

Charte von dem Groſsherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau; trigonometrisch aufgenommen und herausgegeben von C. L. P. Eckhardt, Groſsherzogl. Hessischem Oberfinanzrath. Im Verlage der Groſsherzoglich Hessischen Hofbuchhandlung von J. W. Heyer in Darmstadt.

Obgleich es nicht an guten und selbst vortrefflichen Specialcharten von einzelnen Theilen des Groſsherzogthums Hessen fehlt, und sich unter diesen vorzüglich die groſse *Haas*ische Situationscharte der Gegenden zwischen dem

Rhein, *Neckar* und *Main*, auszeichnet, so fehlte es bis jetzt doch noch an einer, für umfassendere Zwecke bearbeiteten Specialcharte des ganzen Landes in seinen dermaligen Gränzen. Zwar hat der Grofsherzoglich Hessische Obristlieutenant *Meister* 1816 eine chorographische Charte des Grofsherzogthums in einem Blatte geliefert, indefs aus deren kurzen Beurtheilung im 1sten Hefte des VII. Bandes unserer N. A. G. Eph. können unsere Leser ersehen, dafs, bei manchen Vorzügen, diese Charte doch noch bei weitem nicht allen Ansprüchen genügt. Eine früher von dem Geometer *Hoffmann* angefangne Charte in 2 Blättern (s. N. A. G. Eph. III. Bd.), ist, so viel wir wissen, unvollendet geblieben; die Erscheinung der in Rede stehenden Charte, wird daher sowohl den Geographen, den Grofsherzogl. Staatsdienern und andern Chartenliebhabern höchst willkommen seyn, da sie auf einem soliden Grunde *basirt* und augenscheinlich nach bewährten Hülfsquellen bearbeitet worden ist.

Schon der verstorbene Major *Haas* hatte bedeutende Vorarbeiten zur Bearbeitung einer vollständigen Charte des ganzen Grofsherzogthums gemacht, und die Dreiecke seiner gröfsern Situationscharte zu diesem Zwecke erweitert; indefs der Tod überraschte ihn im Laufe dieser Arbeit und seine gesammelten Materialien blieben vor der Hand ohne weitere Benutzung. Ob die gegenwärtige Charte auf den Grund der *Haasischen* Vorarbeiten gebaut, und der auf dem Titel genannte Verfasser selbige nur geordnet, erweitert, zu einem Ganzen gebildet und durch öffentliche Herausgabe gemeinnütziger zu machen gesucht hat, darüber vermag Recensent für jetzt keine genügende Auskunft zu geben; der Verf. würde jedoch das geographische Publicum gewifs sehr verbinden, wenn er die Elemente seiner Arbeit in dieser oder in irgend einer andern gelesenen geographischen Zeitschrift, ausführlicher bekannt machen wollte.

Dafs eine besondre trigonometrische Vermessung der Charte zum Grunde liegt, sagt nicht allein der Titel der Charte, sondern die auf derselben angedeuteten Dreiecksnetze und Triangulationspuncte zeigen auch mit Näherem die Art deren Legung, deren Gröfse und Anknüpfung an

andere bereits fest bestimmte Puncte. Zwar läfst sich, da von den 8 Blättern, aus welchen die Charte bestehet, erst 6 in unsern Händen sind, deren Ausdehnung noch nicht mit völliger Evidenz angeben, doch geben bereits diese 6 Blätter so vielen Aufschlufs, um daraus zu ersehen, dafs durch die gezogene Dreiecksreihe die Lage des Grofsherzogthums nunmehr fest bestimmt seyn dürfte, da diese sich im Süden an das Observatorium von *Mannheim*, und im Norden wahrscheinlich an die *Lecoq*sche Dreiecksreihe in Westphalen anschliefst. — Zwar dehnen sich die gemessenen Dreiecke nicht über den ganzen Umfang des Grofsherzogthums aus, und reichen östlich nicht über eine, von *Mannheim* über *Darmstadt* zum *Vogelsberge*, und von dort zum *Knillberge* gezogene, Linie, breiten sich dagegen mehr gegen Westen aus. Von *Darmstadt*, als dem Centralpuncte aus, laufen die Triangulationslinien, über das *Signal Klobberg* bei *Alzey* bis zum *Donnersberge* und von da zum *Signal Calmet* bei *Neustadt* an der *Hard*, während eine, von *Darmstadt* südlich laufende, Linie über den *Melibocus* und das *Mannheimer Observatorium* sich gleichfalls an letzten Punct anschliefst. Im Norden von *Darmstadt* führen Triangulationslinien zum *Hexenberge* (unweit *Dreieichenhayn*) und der Warte bei *Flörsheim*; von beiden letzteren Puncten wieder Linien zum *Feldberge* auf dem *Taunus*, und vom *Hexen*- und *Feldberge* zum *Ronneburger* Schlosse bei *Marköbel.* Von hier ferner zur *Feldbrücker* Höhe auf dem *Vogelsberge*, von welcher aus wieder Dreiecke erster Ordnung mit *Amöneburg*, dem *Hohelohrberge* (nördl. v. *Gemünden*), dem *Knöll*- oder *Knillberge* bei *Schwarzenborn* und einem Triangulationspuncte auf dem Schlosse bei'm Dorfe *Eisenburg* (in Südwesten von *Corbach*) construirt sind.

Die Zahl der, in den Umfang dieser Triangulirung fallenden und nahe gelegnen Puncte, von welchen ältere geographische Ortsbestimmungen vorhanden sind, ist nicht grofs; zur Vergleichung derselben mit deren Niederlegung auf der vorliegenden Charte möge jedoch nachstehende Zusammenstellung dienen.

Benennung der Orte.	*Lage derselben auf der Charte.* Länge.			Breite.			*Lage derselben nach andern Bestimmungen.* Län			Breite.			Angabe der Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	S. c.	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Darmstadt . .	26	9	30	49	52	20	26	14	3	49	56	24	Monatl. Correspond. VIII. B.
							26	13	30	49	56	24	*Triesnecker* u. *Schmidt* im Land.-Arch.
Frankfurt a. M. .	26	20	50	50	6	50	26	15	45	50	7	40	*Conn. d. Tems* 1809
							26	21	14	50	6	42	Nach *Ulrich's* Charte von *Frankfurt.*
Giesen . . .	26	20	55	50	35	16	—	—	—	50	36	0	Sammlung astronom. Tafeln. Th. I.
Gelnhausen . .	26	51	42	50	12	12	26	53	37	50	13	25	*Bode's* Jahrbüch. 1791.
Mannheim . .	26	7	52	49	29	10	26	8	12	49	29	16	*Barry* und *Wurm* Landes-Archiv.
							26	7	30	49	29	16	*Wiener* Sternwarte. Landes-Archiv.
Mainz . . .	26	56	30	49	59	50	25	50	45	49	59	50	*Conn. des Tems.*
Marburg . . .	26	6	20	50	48	34	—	—	—	50	51	—	Sammlung astronom. Tafeln. Th. I.

Die nicht unbedeutenden Abweichungen, in den Ortslagen, die, wie z. B. bei *Darmstadt* selbst, gegen 5 Minuten betragen, machen es um so mehr wünschenswerth, daſs der Verf. über das, seiner Charte zum Grunde liegende Dreiecksnetz, dem geogr. Publicum einige nähere Aufschlüsse geben möge. Doch müssen wir noch bemerken, daſs wir bei Abnahme der Ortslagen von der Charte immer mehr den Mittelpunct der Städte (mit Ausnahme von *Mannheim*) berücksichtigt haben, und daſs bei obigen Ortsbestimmungen andere Puncte zum Grunde liegen mögen, daher *kleine* Abweichungen hier nicht in Betracht kommen können; auch ist es nicht unmöglich, daſs Recensenten einige neuere Ortsbestimmungen obiger Puncte zur Zeit noch unbekannt seyn mögen.

Was nun die Ausführung des Details der Charte anlangt, so besteht diese, wie schon oben angeführt ist, aus 8 Blättern, jedes von $10\frac{2}{3}$ Pariser Zoll Höhe und 14 dergl. Zoll Breite; der Maaſsstab ist zu $\frac{1}{200000}$ der natürlichen Länge angenommen. Die 8 Blätter bilden ein Tableau, in welchem bei der Zusammensetzung 2 Sectionen in die Breite, und 4 in die Höhe zu liegen kommen; zwei von ihnen sind noch nicht erschienen, wenigstens noch nicht in unsern Händen. Die beste Benutzung der *Haa*ischen Situations Charte, für den südlichen Theil des Landes, springt bei genauer Vergleichung beider in die Augen. Für den nördlichen Theil des Groſsherzogthums Hessen, fehlte es bisher an guten Quellen, und wir müssen annehmen, daſs der Verf. uns in dieser Charte etwas Gehaltvolleres liefert, als zeither vorhanden war, da es ihm bei seiner Stellung im Staate nicht gefehlt haben wird, die besten vorhandenen Materialien zu diesem Zwecke zu erhalten; auch mag der seelige *Haas* für das Detail manches vorgearbeitet und gesammelt haben. *Ulrich's* Situationscharte von den *Rhein*-, *Main*- und *Lahn*gegenden, hat der Verf. nicht benutzt, vielleicht aber Gelegenheit gehabt, einen Theil der Preuſsischen Aufnahmen zu benutzen; die jedoch seit einiger Zeit wieder in die Cathegorie der Staatsgeheimnisse gestellt zu seyn scheinen. — Das topographische Detail der Charte verdient der ausgezeichnetsten Erwähnung und eine sehr reichhaltige Zeichenerklärung trägt das Ihrige zur vermehrten Brauchbarkeit der Charte

bei. Wünschenswerth wäre an manchen Stellen der Charte noch eine gröfsere Vollständigkeit der Gewässernamen; vorzüglich eine bestimmte Berechnung des Ursprungs der Flüsse; letzere vermifst man z. B. bei der *Ruhr*, *Eder*, *Lahn*, *Schwalm* u. a., die Namen aber gänzlich vom *Schwarzbache* und *Landgraben* bei *Trebur*, dem *Salz*bache zwischen *Rhein* und *Nahe*, dem *Weddel*graben bei *Güntersblum*, der *Modau*, dem *Apfel*bach, der *Mümling*, und im Nassauischen bei'm *Salz*bache (bei *Wiesbaden*) *Lieder*-, *Ursel*-, *Mühl*- und *Aar*bache. *Hochheim* und *Rüdesheim* sind beide als Städte bezeichnet, obgleich sie wohl nur Marktflecken sind; kleine orthographische Fehler sind *Schmallenberg* und *Kirtorf*, statt *Schmalenberg* und *Kirdorf*. — Höchst willkommen ist es, hier die Amtseintheilung sowohl des Grofsherzogthums Hessen als des Herzogthums Nassau genau eingetragen zu finden, welche, aufser auf den kleinen Charten im Atlasse der Deutschen Bundesstaaten im Verlage des Geogr. Instituts zu *Weimar*, bis jetzt noch auf keiner Charte verzeichnet waren; doch wäre zu wünschen, dafs die Namen der Aemter, oder wenigstens die Amtssitze zugleich mit angedeutet worden wären.

Am schmerzlichsten vermifst man auf dieser, sonst so ausgezeichneten Charte, alle und jede orographische Andeutung, während die Gröfse des Maafsstabes und sonstige Ausführung der Charte eine sorgfältige Bearbeitung der Gebirge, Berge und Thalränder sehr wohl erlaubt hätten. Zwar ist als Surrogat das, auf der ersten Section angebrachte Uebersichtstableau der Charte, (im vierten Theile des Maafsstabes derselben entworfen), zugleich als orographische Uebersicht bearbeitet worden, indefs genügt diefs doch schwerlich. Zwar ist die Lage, Ausdehnung und Character der Gebirge, namentlich des *Taunus*, *Odenwaldes*, *Vogelsberges* und *Spessarts* im Allgemeinen richtig und treu aufgefafst, allein minder vorzüglich der *Westerwald*, der nördliche Theil der *Vogesen* und die übrigen bergigten Gegenden dargestellt; so z. B. erscheinen die höchst steilen und tiefen Thalränder der *Lahn* von *Weilburg* bis zum Einflusse in den *Rhein* hin als ganz sanft auslaufende Abdachungen u. s. w. —

Die Charte selbst ist lithographirt, und von allen lithographischen Arbeiten dieser Art, *die beste* die Recensenten zu Gesicht gekommen ist. Eine, weniger schön, als in die Augen springende Schrift zeichnet die Charte sehr vortheilhaft aus und die vortreffliche Ausführung des Terrains auf der Uebersichtscharte zeigt, was man zu erwarten gehabt haben würde, wenn es dem Verfasser gefallen hätte, die Charte durch Eintragung der Gebirge und Berge zu vervollkommnen. Als Lithographen sind unter den Sectionen die Herren *Zertahelly* in *München* und *Börner* in *Darmstadt* genannt; mehrere der Zeichnungen sind vom Hrn Geometer *Debus* und bereits 1818 angefertigt. — Wünschenswerth ist, das die Charte durch die baldige Nachlieferung der noch fehlenden beiden Blätter, vervollständigt werden möge. Der Preis der ganzen Charte ist 5 Rthlr. *W.*

N O V E L L I S T I K.

Britisches Reich.

51) *Ireland's und Schottland's Bankwesen.*

Aus dem Berichte an das Englische Unterhaus geht Folgendes hervor: Die erste Bank wurde im Jahre 1695 auf 21 Jahre, alle andern ausschliessend, in Schottland errichtet (in England 1694). Nach Ablauf dieses Privilegiums vermehrten sich dort die Banken so, dafs jetzt 32 bestehen. Drei derselben sind Körperschaften, die Bank von Schottland mit 16 Tochterbanken, die Königl. Bank von Schottland und die Britische Leinen-Compagnie mit 27 Tochterbanken. Die andern 29 Banken haben alle sehr viele Theilnehmer, da deren Zahl dort, auch schon früher, so wie in England seit der letzten Parlamentssitzung, unbeschränkt war; und alle diese Theilnehmer sind mit

ihrem gesammten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen für die Schulden der Banken verantwortlich. Die Nationalbank von Schottland hat 1,238 Theilnehmer, die Handelsbank von Schottland 521, die Aberdeensche 446, von den übrigen 29 haben 3 über 100, 6 von 20 bis 100, und 17 unter 20 Theilnehmer. Die Zahl aller Tochterbanken, die von der Englischen Gränze bis *Thurso*, als der nördlichsten, gehen, beträgt 133. Die 3 Hauptgeschäftszweige dieser Banken sind: Annahme von Depositoposten, Discontiren von Wechseln mit ihren Noten und Cassencredit. Von den Depositogeldern, die zwischen 20 und 21 Millionen Pfd. Sterl. betragen, geben sie 4 pCt. Zinsen. Ueber die Hälfte dieser Gelder bestehen aus Posten von 10 bis 200 Pfd., und sie dienen deren Besitzern, zum Theil Dienstboten und Fischern, so lange durch jährlichen Zinsenzuwachs und Belegung neuer Ersparnisse als Sparbanken, bis sie auf 2 bis 300 Pfd. Sterl. gewachsen sind, und jene sich selbst setzen können. Der Disconto von Wechseln beträgt jetzt 5 pCt. Der Cassencredit wird nur selten für Summen unter 100 Pfd. Sterl., meist für Summen zwischen 2 und 500 Pfd. Sterl. gegeben. Der gesammte jetzige Papierumlauf Schottland's beträgt 3,309,000 Pfd. Sterl., von denen 2,079,000 Pfd. Sterl. kleine Noten sind. Zur Zeit der Vereinigung 1707 betrug der Gold- und Silberumlauf, nach *Ad. Smith*, 1 Mill. Pfd. Sterling, 1775 nur eine halbe Million und anderthalb Mill. Papier. Seit der Errichtung von Banken sind nur 2 ihre Zahlungen einstellende, außer Stand gewesen, das Schuldcapital mit Zinsen nachzuzahlen. Selbst während der Aufstände 1715 und 1745, auch nicht einmal 1797, als die Englische und Irländische Bank ihre Zahlungen einstellten, ist der Papiercredit erschüttert worden. Die Ausschüsse können nicht umhin, ihre Bewunderung für dieses System an den Tag zu legen, welches wirklich fast alle Vortheile einer Zettel-, einer Spar- und einer Girobank vereinigt. Die der letzten durch den Cassencredit, der nur nicht auf Silber, sondern wie bei einer Leihbank auf Bürgschaft aller Art beruht, aber umlaufsfähig ist. Sie glauben, nur dann dürfe eine Aenderung des Systems erfolgen, wenn die kleinen, in England abgeschafften Zettel sich über die

Gränzen aus Schottland verbreiten, was aber nicht wahrscheinlich ist, da es von 1766, von 1797, wo eine gleiche Verschiedenheit beider Reiche stattfand, nicht geschah. Oder wenn die bei der gröfseren Zahl verschiedener Banknoten, leichtere Verfälschung, auf eine beunruhigende Weise zunehmen sollte. Wirklich schien diefs in den letzten drei Jahren der Fall gewesen zu seyn. Aus den, den Ausschüssen gewordenen Berichten ergiebt sich nämlich, dafs in den letzten 20 Jahren, wegen Verfertigens falscher Banknoten keine Anklage stattfand, wegen des Ausgebens aber wurden 86 Personen belangt und darunter 52 überführt, und zwar 38 jener in den Jahren von 1823 bis 1825. Acht Personen wurden wegen dieses Verbrechens hingerichtet.

Viel unvollkommner, als das eben geschilderte, fast noch in der Kindheit begriffen, ist das Bankwesen in Ireland, wo das erste dasselbe ordnende Gesetz vom dortigen Parlamente 1799 erlassen wurde. Aufser der Königl. Bank von Ireland, welche eine Körperschaft bildet, deren Theilnehmer nur für den Belauf ihres Antheils verpflichtet sind, sind es die andern Banken, die aber, wie in England, bisher nur sechs Theilnehmer haben durften, mit allem ihrem Hab und Gut. Es bestehen in jenem Reiche aufser der Königl. Bank mit ihren Tochterbanken, nur noch Tochterbanken der in *London* errichteten Irländischen Provinzialbank, eine auf Actien bestehende Compagnie in *Dublin*, eine in *Belfast* mit Tochterbanken und einige wenige Privatbanken in *Dublin* und *Belfast*. Von den 9 Privatbanken des Landes geben nur 6 Noten aus, und von diesen waren 1825 im Umlaufe, unter 5 Pf. Sterl. 663,960, von 5 Pfd. und mehr 74,058, zusammen 738,618 Pfd. St. Irisch. (13 Pfd. Irisch machten bis zum 31. Decbr. 1825 12 Pfd. Engl.) Der kleinen Noten sind also fast zehnmal so viel als der grofsen; 1823 waren ihrer mehr als achtzehnmal so viel. Die Zahl aller und insbesondere der kleinen umlaufenden Noten ist jetzt (1826) viel weniger, als in den drei vorhergehenden Jahren, was als eine erfreuliche Erscheinung zu betrachten ist. Auf diese Weise wird die Rückkehr zu dem von beiden Ausschüssen wünschenswerth gehaltenen rein metallischen

Geldumlaufe, für den kleineren Verkehr, erleichtert; erschwert aber durch die bei der Kleinheit des Umsatzes und der Armuth des Landes auch noch umlaufenden Noten in Brüchen von Pfunden, welche daher zuerst entfernt werden müssen. Die Königl. Bank von Ireland hat stets, so viel als möglich, dieser noch nicht entbehrlichen Ausgabe kleiner Noten entgegengestrebt. Sie hat in den 5 Jahren von 1820 bis 1825, Noten unter 5 Pf. ausgegeben, 1,643,828 Pf. 5 Pence Irisch, und von und über 5 Pfd. Sterl. 3.646,660 Pfd. 19 Sh. 6 Pence Irisch. Beide Ausschüsse halten es jedoch für unräthlich, schon im gegenwärtigen Augenblick dieses Irische Bankwesen umzuändern. (Handelsz. 1826. Nro. 78).

52) *Bergwerke unter dem Meere.*

In der Provinz Cornwallis befinden sich 15 Bergwerke, die unter das Meer hineingehen, 9 von ihnen liegen in dem Kirchspiele *St. Just.* Hr. *Karne* sagt, daſs man bei der Exploitirung des Bergwerks von *Huelcock* 600 Fuſs lange Stollen unter das Meer getrieben hat, und daſs die Bergleute am Ende der Stollen kaum durch eine Schicht von 30 Fuſs Dicke vom Meerwasser getrennt sind. Wenn das Meer stürmt, erzeugt es ein solches Krachen und Tosen in diesen unterirdischen Gängen, daſs die Arbeiter oft entfliehen, weil sie das Hereinströmen des Wassers befürchten. In einem andern Bergwerk *Little Bound* ist dieſs Krachen noch stärker, wegen der groſsen Strandsteine, welche das Gestade bedecken, und von den Wellen während des Sturms gegen einander geworfen werden. Am allerstärksten ist das Geräusch in den Stollen im Grünstein, etwas schwächer im Granit und Schiefer. Merkwürdig ist es, daſs diese unterseeischen Arbeiten nur äuſserst selten durch Wasser gehindert werden; wenn sich ja welches findet, so ist es salzig, bloſs in dem Werk *Botallack* ist eine süſse Wasserquelle. (Handl. Zeit. 1826 Nro. 74.)

S c h w e d e n.

53) *Universitätsfrequenz.*

Auf den beiden Universitäten Schweden's studirten 1825 zu *Upsala* 1,413 Jünglinge, wovon 904 anwesend, 569 entfernt waren: darunter waren 122 Adliche, 340 Prediger-, 228 Bürger- und 204 Bauernsöhne. Zu *Lund* waren eingezeichnet 639, wovon 393 zugegen, 216 abwesend waren. (Berl. Zeit. 1826. Nro. 174).

R u ſ s l a n d.

54) *Zurückkunft des Erdumseglers von Kotzebue.*

Die Russische Entdeckungsreise unter Capt. v. *Kotzebue*, welcher nach 3jähriger Abwesenheit so eben wieder mit seinem Schiffe zu *Kronstadt* angelangt ist, wird nun bald ihren Resultaten nach bekannt werden. Hr. v. *Kotzebue* hat die den Russischen Niederlassungen zunächst liegenden Küsten America's, den Archipel der Aleuten, die Küste von *Kamtschatka* und das Meer von *Ochotsk* untersucht. Von den Inseln des Australocean's hat er ebenfalls mehrere berührt. Die Sandwichinsel *Oweighi* besuchte er, nachdem Lord *Byron* die Leichen des Königs und der Königin dahin zurückgebracht hatte. Das Eiland war ruhig und in fortwährend zunehmendem Wohlstande. Die Eingebornen hatten die Aufmerksamkeit, die England den Ueberresten ihres verstorbnen Königpaars bewiesen hatte, hoch aufgenommen. *Kotzebue* besuchte auch *Mañila*, welchen Ort er am 23. Jan. 1826 verlieſs, wo ein neuer Spanischer Gouverneur und eine Verstärkung von Europ. Truppen angelangt war und die Spanischen Ansiedler die Idee, sich von Spanien zu trennen, ganz aufgegeben hatten. (Der Tag. 1826. Nro. 3).

Der Naturforscher Dr. *Escheholz*, welcher auch dieſsmal Hrn. v. *Kotzebue* begleitet hat, ist nach der *New-Ti-*

mes zu *London* zurückgeblieben, wo er die Reise in naturhistorischer Hinsicht bearbeiten wird.

Africa.

55) *Besetzung der Insel Ascension.*

Die Insel *Ascension* im Atlantischen Ocean unter 7° 56′ S. Br. und 14° 22′ W. L. von *Grw.*, welche bisher wüste und öde war, ist durch den Eifer des Britischen Obrist *Nictoles* und die Thätigkeit von 60 ihm untergebnen Seesoldaten in Cultur gesetzt und erzeugt gegenwärtig verschiedne Gemüsearten im Ueberflusse. Bereits gehen die der Africanischen *Sierra-Leona*-Gesellschaft gehörigen Schiffe daselbst vor Anker, um Wasser einzunehmen, und sich auszubessern. Es wird keine Abgabe erhoben, weder Zoll- noch Haven- und Ankergelder, und alle Kauffahrer, denen Einnahme von Erfrischungen Noth thut, erhalten daselbst Vorräthe aller Art zu demselben Preise, wie die Königl. Schiffe. 40 Tonnen frisches Wasser sind daselbst stets in Bereitschaft, um den Bedürfnissen der ankommenden Fahrzeuge abzuhelfen. (*New-Times.* Dec. 1825).

Man sehe die Beschreibung dieser bisher wüsten Insel im Weimar. Handbuche XXII. S. 744 u. 745. Nach derselben sollen nur etwa 20 Acres zum Anbau fähig seyn. Die Insel hat keinen einzigen Baum, aber 2 Quellen frischen Wassers, wovon eine in 24 Stunden 2 Oxhofte, die andere in derselben Zeit 140 Gallonen füllen kann. Von Quadrupeden giebt es nur Ziegen und Ratten; Schildkröten nicht zu allen Jahrszeiten, wohl aber Schaalthiere und besonders Krabben. Pflanzen sind weniger vorhanden; das Land, welches einen überaus traurigen Anblick gewährt, ist mit Lavablöcken besäet; in den Felsen nisten unzählige Fregattvögel und Tölpel.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XIX. Bandes funfzehntes Stück 1826.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

9.

Gegenwärtiger Zustand der Gewerbe und des Handels in Aegypten.

Beschlufs.

Der Handel Aegypten's hat durch das Emporblühen des Ackerbau's und der Gewerbe neues Leben erhalten. Ehe *Mehemed Ali* seine Raub- und Eroberungszüge nach dem Innern Africa's unternahm, kam regelmäfsig jedes Jahr eine Caravane von *Senndar* an; eine andere von *Kordofan* und *Shendy*; aber von *Darfur* und *Burnu* nur alle zwei Jahre. Der Handel geschah durch Umtausch von Waaren; die Caravanen brachten Strausfedern, Elfenbein, Sclaven männlichen und weiblichen Geschlechts, Cameele, Gummi, Tamarinde, Rauchwerk, Essenzen, Goldsand u. s. w.; und tauschten allerlei Aegyptische Waaren, Aegyptische und Eu-

ropäische Manufactur- und Industrieproducte und Spacereien dagegen ein. — Die Caravanen von *Seboua* und *Dongola*, die jährlich ankommen, bringen Abyssinische und Aethiopische Producte, die sich wenig von den erstgenannten unterscheiden. Dagegen haben die Caravanen von *Darfur* und *Burnu* in der letztern Zeit ganz aufgehört, obgleich die Aegyptische Regierung die Bewohner dieser Provinzen durch Aufmunterungen und Drohungen zu bewegen gesucht hat, zu den bestimmten Zeiten den Handel fortzusetzen.

Wie *Mekka* als Vereinigungspunct zwischen Indien und Aegypten betrachtet werden kann, so ist es *Darfur* zwischen Aegypten und *Timbuctu*: die Caravanen von dem letztgenannten Orte und aus dem Innern Africa's besuchten die Basars in *Darfur* und bisweilen in *Senndar*; diese standen wieder in directer Verbindung mit Aegypten. Auf diese Weise kannte man zu Kahira eine Menge Handelsgegenstände von *Timbuctu*, ehe dieses Reich als ein unabhängiger Staat bekannt war *).

*) Die gewöhnlichen Caravanen gingen von *Siuth*, das ehemalige *Lycopolis*, eine nahe an dem östlichen *Nil*-ufer gelegene Stadt, ab; von da kamen sie nach einer Reise von zwanzig Tagen, und nachdem sie die grofse *Oase* passirt hatten, nach *Dongola*. Von *Dongola* nach *Darfur* in andern zwanzig Tagen. Von *Dongola* nach *Senndar*, ein's der Hauptländer von Nubien, welches *Aegypten* von *Abyssinien* trennt, geht die Caravane in 17, und von *Senndar* nach *Darfur* in 12 Tagen. Diese Reisen sind sehr beschwerlich, weil jenseits der Oase nur brakisches Wasser gefunden wird, und die Quellen 8 bis 10 Tagereisen von einander liegen.

Sclaven werden aus mehrern Gegenden des Innern Africa's nach Aegypten gebracht, die am meisten geschätzten aber kommen aus *Abyssinien's* Wäldern und von den Ufern der Flüsse *Astaboras* und *Astapus*. Darunter zeichnen sich besonders die Weiber durch die Schönheit ihrer Gestalt aus. —

Die Caravanen von Syrien bringen Seide, Rauchtabak, Seife von *Ramla* und *Hebron*, allerlei Zeuge von *Indien*, *Persien*, *Damas* und *Aleppo*; ferner Reliquien, geweihte Halsbänder, Rosenkränze und mehrere dergleichen Artikel, welche die Christen in dem gelobten Lande, besonders zu *Jerusalem* und *Betlehem*, verfertigen. Der Austausch geschieht gegen Reis, Kaffee, Aegyptische und Europäische Fabrik- und Manufacturwaaren und etwas baares Geld. Die Syrischen Caravanen kommen und gehen zu unbestimmten Zeiten, und fast jede Woche kommen deren in *Kahira* an, oder ziehen davon weg. Zu diesen kann man auch die Beduinen vom Berge *Sinai* und der Umgegend zählen, die bisweilen mit 500 bis 700 Cameelen und eben so vielen Menschen ankommen; sie bringen Gummi, Mandeln, Kohlen u. s. w. und holen ihre nöthigen Bedürfnisse von Reis, Durrha (einer Art Hirse) und baares Geld.

Die von *Timbuctu* nach *Darfur* kommenden Caravanen brauchen hundert Tage um die Africanischen Wüsten zu passiren.

(*L'Egypte sous Mehemet-Ali par Mons. Thedenat-Duvent. Paris* 1822).

Die jährlich aus der Berberei kommenden Caravanen haben auch seit einiger Zeit an Menschenzahl abgenommen, weil die Pilger, wenn sie Gelegenheit haben, es vorziehen, die Reise zur See zu machen. Die grofse, von *Marocos* kommende, und durch die Staaten von *Algier*, *Tunis* und *Tripoli* ziehende Caravane, besteht gröſstentheils aus Pilgern, die nach *Mecka* wallfahrten und das Grab des Propheten besuchen. Doch benutzen sie auch die Gelegenheit für Handelsspeculationen. Sie bringen mehrere kleine Artikel mit, als weiſse wollene Decken, die man am Leibe trägt; eine Art Mäntel vom nämlichen Zeug, die *Bûrnus* genannt und in Aegypten sehr geschätzt werden; eine Menge rother wollener Mützen aus Tunis; Maulesel von einer ausgezeichneten Schönheit, Strausfedern, Safran, Rosenessenz und verschiedene andere kleine Sachen, die auf einer so langen Reise leicht transportirt werden können. Dagegen tauschen sie, sowohl von Arabien als Aegypten, Caffee, Reliquien, mehrere Arten Industrieproducte, Indische und Europäische Manufacturwaaren, und besonders Glasarbeiten, ein.

Von *Suez* und *Korseir* gehen zu unbestimmten Zeiten Caravanen nach Kahira ab, welche Caffee, mehrere Arten Gummi, kostbare Droguerie, Zeuge (die so genannten Bafftas), Musseline, Caschemire und mehrere andere Zeuge in orientalischem Geschmack, Specereien, Perlen, Edelgesteine u. s. w. mitbringen. Fast alle diese Waaren kommen von *Stigjar*, *Jemen* und *Indien*. — Sie werden nach *Suez* oder *Korseir* von den Arabischen Häven an der Ostseite des rothen Meers, *Mocka*,

Dschidda und *Jambos* sowohl auf Aegyptischen, als Arabischen Küstenfahrzeugen gebracht. Ehe die Wahabiten *Stigjar* und einen Theil von *Jemen* eroberten, und sie wieder von Ali's Truppen ausgetrieben wurden, gingen regelmäſsig Caravanen nach Aegypten, nämlich im Anfang Juni, wo die versammelte Flotte aus den Aegyptischen Häven nach Arabien segelte, und im Anfang Octobers, wo sie nach Aegypten zurückkehrte. Dieſs wurde durch die halben Passatwinde, welche zu gewissen Zeiten des Jahrs auf dem rothen Meere wehen, und die bequeme Ueberfahrt hindern, bestimmt. Jetzt aber hat auch der regelmäſsige Gang dieser Caravane aufgehört; eine bedeutende Erhöhung der Abgaben, Plünderungen und Plackereien und ein beständiges Embargolegen auf die Schiffe, um Truppen von der einen oder der andern Seite überzuführen, besonders aber die unerhörte Verschlechterung und der prekäre Werth der Türkischen und Aegyptischen Münzsorten sind Ursache, daſs ein Theil der Waaren, die sonst zur Ladung dieser Caravane bestimmt waren, jetzt einen andern Weg des Absatzes genommen haben. So z. B. hat die Einfuhr eines der bedeutendsten Handelsartikel, des Caffee's, wovon jährl. 35,000 bis 40,000 Säcke, jeder von 150 bis 250 Pfd., versendet wurden, um mehr als die Hälfte abgenommen. Englische und Americanische Schiffe gehen jetzt direct nach den Arabischen Häven, besonders nach *Mocka*, wo sie gegen Spanische Piaster ihre Ladungen einkaufen, die sie nachher an den Küsten des Mittelmeers und in England, Holland und Hamburg absetzen. Der gröſste Theil des bei uns so genannten Mockacaf-

fee's, der am theuersten bezahlt wird, wächst in den östlich von *Jemen* gelegenen Provinzen, deren vornehmste Ladungs- und Abladungsplätze *Confude*, *Hedude* und *Bel-al-fika* sind. Der Belauf des in den letztverflossenen Jahren nach Aegypten gekommenen Caffee's wird auf ungefähr 4 Millionen Pfund des Jahrs geschätzt.

Im Austausch gegen diese Waaren liefert Aegypten Tauwerk, Eisenwaaren und Stangeneisen, Filigranarbeiten von Glas und dergleichen mehr; da diefs aber gegen die Einfuhr bei weitem nicht aufgeht, so mufs der gröfsere Theil derselben baar bezahlt werden. Der Handel mit Arabien und Indien ist daher vor der Hand wenig vortheilhaft für Aegypten. Aber in Hinsicht auf Aegypten's Stellung gegen die *hohe Pforte* und wegen des Tributs, welcher ihr jährlich in Caffee geschickt werden mufs, so wie auf das Verhältnifs zu dem heiligen Lande, da die Verpflichtung des Pascha's von Aegypten, als Lehnsherr, gegen *Mecka*, in Ansehung der Religion, von der gröfsten Wichtigkeit ist, darf der Verkehr mit Arabien nicht unterbrochen werden. Bei der Gelegenheit, da im Monat Juni die grofse Caravane von Kahira abgeht, wird ein Religionsfest gefeiert und zugleich ein grofser, 15 bis 20 Tage lang dauernder Jahrmarkt gehalten. Die Procession und die Abreise der Caravane gewähren den Einwohnern dieser Stadt ein feierliches Schauspiel. Kaum kann die grofse Stadt die Fremden, welche aus allen Gegenden Aegypten's dahinströmen, um den Feierlichkeiten beizuwohnen, fassen. — Die schönsten und kostbarsten Waaren, aus verschiednen Welttheilen, füllen die,

an den grofsen Strafsen liegenden Magazine und Buden, und werden den Vorbeigehenden feilgeboten. Vor einigen Jahren, und ehe die Kriegsunruhen die Verbindung mit dem Innern Africa's hinderten, soll es nichts seltenes gewesen seyn, 50,000 bis 60,000 Pilger und Kaufleute, in 8,000 bis 10,000 Zelten vor der Stadt versammelt zu sehen, zu deren Sicherheit die Regierung mehrere tausend Soldaten beorderte. Aber diese Herrlichkeit hat seitdem sehr abgenommen. Die nach *Mecka* gehende Caravane begleiten eine Menge Pilger aus der *Berberei* und dem westlichen Theile Africa's, die, während ihres Aufenthalts zu Kahira, natürlicher Weise viel verzehren und Vorräthe für den übrigen Theil ihrer Reise einkaufen, und zu dem Ende da einen Theil ihrer mitgebrachten Handelsartikel veräufsern müssen.

Zu dem Handelsbetrieb, der über Land in Aegypten stattfindet, kann auch der von *Sennaar* und *Nubien*, obgleich zum Theil auf dem *Nil* geschehend, gezählt werden. Durch diesen Flufstransport kommen über *Dejer* nach *Kahira* Sennesblätter, Baumwolle, Datteln, mehrere Arten Gummi, Rauchwerk etc., geholt wird dagegen Tabak, allerlei Gewebe, Caffee, Glas und Kramwaaren. Der zahlreiche Arabische Stamm *Ababdeh* bringt auf Cameelen, längs dem *Nil*, Kohlen, die in den südlich von *Assuan*, zwischen dem *Nil* und dem rothen Meere gelegenen Wäldern gekohlet werden. So kommen auch Kohlen auf dem *Nil*, während der Ueberschwemmungszeit, von mehreren Nubischen Dörfern. — Von den drei Arabischen Stämmen am Berge *Sinai* wird Aegypten

zum Theil mit Cameelen und Ziegen, welche die Beduinen in der Wüste aufziehen, versehen; der Austausch geschieht gegen Reis, Durrha, Specereien, nebst andern Bedürfnissen, welche diese armen Horden schaffen können. Nachdem ein Theil von *Nubien* und ganz *Senndar* durch *Mehemed Ali's* Soldaten Aegypten's Herrschaft unterworfen, ist der Handel mit diesen Provinzen fast ganz dem Aegyptischen einverleibt, und kann als ein Theil des einheimischen Verkehrs, der zwischen den verschiedenen Landschaften, Städten und Dörfern so mannichfaltig ist, angesehen werden. Dieser Zwischenhandel erstreckt sich auch zu den nächsten Nachbarn im Osten und Westen, und ist weniger abhängig von den Launen der Regierung, als von den physischen Bedürfnissen des Volks, der Verschiedenheit des Bodens und der Localität, und von den gegenseitigen Verhältnissen der Einwohner, welche nicht leicht abgebrochen werden können, so lange diese Völkerschaften die nämliche Religion und gleiche Sitten und Gebräuche haben. Er unterscheidet sich also auch hierdurch von dem weit gröfsern Handelsbetriebe, der gegenwärtig die Regierung so sehr beschäftigt, und der nur allein von ihr abhängt.

Diefs ist ungefähr der Zustand des gegenwärtigen Caravanenhandels, der von Alters her in Aegypten wie in Asien einheimisch war, der aber immermehr dem alle Theile der Erde umfassenden Handel zur See nachstehen mufs.

Im Jahr 1823 wurden für 6,976,400 Piaster Aegyptische Producte ausgeführt. Dagegen kann

der Betrag der eingeführten Waaren nicht angegeben werden, weil der gröfste Theil derselben, als der Regierung gehörig, zollfrei eingeht, und also von den Zollbeamten nicht aufgezeichnet wird. Vielleicht hält es auch die Regierung für Politik den Werth der Einfuhr zu verheimlichen. Ueberhaupt wird angenommen, dafs die Einfuhr um die Hälfte geringer an Werthe sey, als die Ausfuhr, und dafs der übrige Belauf der verkauften Waaren in baarem Gelde, nämlich in Spanischen Piastern und Oesterreichischen Thalern, in Venetianischen Zechinen und Ungarischen Ducaten einfliefse, die einzigen Münzsorten, die man bisjetzt im Umlauf sieht. Diefs möchte jedoch das wahre Verhältnifs nicht seyn. Mit den Mitteln sind auch die Bedürfnisse der Regierung gestiegen. Die seit einer Reihe von Jahren in England, Frankreich, Italien, Deutschland und Holland von *Ali* gemachten Bestellungen von Canonen, Kugeln, Gewehren, Artillerieparken und dergleichen mehr; von Tuch zur Bekleidung der neuorganisirten Armeen; der Ankauf oder Bau von Kriegsschiffen; das Anschaffen von Tauwerk, Segeltuch und andern zur Anlegung und Erhaltung einer gröfsern Flotte, womit schon im Jahr 1818 der Anfang gemacht ist, nothwendigen Dingen; von kostspieligen mechanischen Werkzeugen und Maschinerien zum Behuf der neuzuerrichtenden Fabriken, zu Aufmoderungen, Destillirungen etc., endlich das Einverschreiben einer Menge ausländischer Arbeiter oder Vorsteher in den Fabriken, die nebst einem hohen Lohn freie Ueberfahrt nach Aegypten gehabt haben: diefs alles macht gewifs in den Einfuhrlisten sehr wich-

tige Rubriken aus. Es ist also wahrscheinlicher, dafs die Bilanz dadurch weit geringer ist als man vorgiebt und vermuthet, und vielleicht stehen Ein- und Ausfuhr so ziemlich gleich, oder jene überfliegt in manchen Jahren die letztere. Der zunehmende Mangel an guten Geldsorten, besonders an Spanischen Piastern, die in weniger als drei Jahren fast ganz aus dem allgemeinen Verkehr verschwunden sind, liefern den Beweis, dafs Ausgaben gegen Einkünfte sich die Waage halten; in so fern man nicht, nach der allgemeinen Vermuthung annimmt, dafs das gute Geld in der Schatzkammer aufbewahrt, und dadurch dem Umlauf entzogen wird. Da noch hinzukommt, dafs alles, was die Regierung in Europa aufkaufen läfst, reichlich bezahlt werden mufs; dafs der Austausch von Baumwolle, Indigo und Getraide, welche Waaren die Regierung gröfstentheils selbst ausschifft, immer mit Verlust getrieben wird, und dafs ein Theil der Waaren, die von Aegypten ausgeführt werden, an sich weniger gut sind, und daher fast immer zu einem sehr niedrigen Preis verkauft werden, und endlich, dafs die meisten Uebereinkünfte und Handelsverbindungen, welche die Regierung in Europa geschlossen hat, ihr wenig vortheilhaft gewesen: so wird es beinahe gewifs, dafs der eigentliche Ueberschufs von der Aegyptischen Ausfuhr bei weitem geringer ist, als es im ersten Augenblick den Anschein hat. Wir begnügen uns die zur See von und nach Aegypten gehenden Waaren in Masse aufzuzählen.

Der Handel mit den Osmanischen Provinzen ist immer bedeutend gewesen. Durch den Krieg der Pforte mit seinen Griechischen Unterthanen in

dem Archipelagus, und das dadurch entstandene gröſsere Bedürfniſs gewisser Artikel, ist dieser Handel lebhafter geworden. Und auch die Griechen verbrauchen gegenwärtig eine weit gröſsere Menge Aegyptischer Producte als vor dem Aufstand, wo sie einen freien und offenen Handel auf dem ganzen Mittelmeere treiben konnten, und wo sie noch kein Ganzes ausmachten, keine eigene Regierung und kein eigenes Beamtencorps hatten. — Um also mit *Syrien*, als der, Aegypten nächsten Provinz, anzufangen, so kommen von da zur See, auſser den schon oben genannten zu Land gebrachten Waaren, 20 bis 25 Schiffsladungen *Latakia-Tabak*, theils nach *Damiette* und theils nach *Alexandria*; die Rückladung besteht meistens aus Reis und Caffee, welche Waaren die Kaufleute von *Latakia* in Obersyrien gegen Baumwolle und Oel absetzen. Von *Bajrut* werden jährlich verschiedene Erdproducte und Kunsterzeugnisse der *Drusen* und *Maroniten* spedirt; von den Drusen besonders Baumwolle, Oel und ein wenig Seide, welche Waaren sie in Aegypten gegen Caffee, Tabak und etwas baar Geld austauschen. Die bekannte Seide von *Ramla* und *Hebron* kommt gleichfalls über *Jaffa*, für Aegypten's eignen Bedarf, eben so wie allerlei Glasarbeiten. Ueberhaupt genommen rechnet man jährlich auf 30 bis 35 Schiffslasten Tabak, Oel, Seife, Seide etc.; diese Waaren, nebst einer Menge religiöser Artikel und Reliquien von den Mönchen am heiligen Grabe, werden über Aegypten nach Europa versendet, und machen die vornehmsten Handelsartikel von Syrien aus. Der hauptsächlichste Austausch geschieht, wie oben bemerkt ist, gegen Caffee, Reis, irdene Gefäſse von

Kene in Oberägypten, und mehrere Europäische Manufacturwaaren, nebst Droguerie, Specereien u. s. w.

Von der Küste *Karaman* und *Anatolis*, *Constantinopel* und den Griechischen Inseln im Archipelagus ist die Schifffahrt nach Aegypten sehr bedeutend: von den erstgenannten Provinzen kommt sehr viel Bauholz zum Bauen neuer und Ausbessern alter Schiffe und *Nil*böte, und zu Häusern und deren Ausmöblirung; auch kommen viele Schiffsladungen mit Brennholz daher. Von den Inseln des Archipelagus gehen viele Tausend Quintale getrocknete Rosinen ein, wovon ein guter Branntwein gebrannt wird; eine Menge getrocknetes Obst in vielen Tausend Ballen, ordinärer Türkischer Tabak, etwas Kupfer, mehrere Arten Nüsse, Opium, Mastix, Sämereien, Krapp, Oel, Seife, Theer, Pech, Fuſsteppiche, mehrere Arten orientalischer Zeuge und andere Luxusartikel von gröſserem und geringerem Werthe, unter andern Goldarbeiten und Pelzwerk durch den Transitohandel über *Odessa* von *Moskwa* und *Tula*. Dagegen werden von Aegypten nach den Osmanischen Provinzen ausgeschifft 5,000 bis 6,000 *Fardes* oder Säcke *Mocka*caffee (ungefähr 1 Mill. Pfd.); 18,000 bis 20,000 *Ardeb* Reis (ungefähr 3 Mill. Pf); eingesalzene Häute: Safflor, Henna *), Salpeter, Datteln, Material und Apo-

---

*) *Henna*, getrocknete Blätter von *Lawsonia inermis Linnei*, womit die Türkischen und Griechischen Frauenzimmer den Fuſssohlen, dem Innern der Hand, und den Nägeln an Händen und Füſsen als Zierde eine rothbraune Farbe geben. Der reiche Gehalt dieses

thekerwaaren von *Jemen*, *Stigjar* und *Indien* Salze und endlich eine Menge Sclaven männlichen und weiblichen Geschlechts. Ausgeschifft wird nach *Constantinopel* und den Inseln des Archipelagus eine Menge Getraide und *Chici* (Pferdeerbsen). Ueber 140 Fahrzeuge mit Getraide waren im Umlaufe des Jahres 1823 von *Alexandria* nach diesen Gegenden abgegangen. Von dieser bedeutenden Ausfuhr ist jedoch nicht alles zum Austausch oder Verkauf bestimmt; durch ältere Verträge mit der *hohen Pforte* ist Aegypten zu einem jährlichen Tribut, der theils in Waaren, theils in baarem Gelde bestimmt ist, verpflichtet *). In den spätern Jahren haben auch viele Agiotage- und Wechselgeschäfte zwischen Aegypten und *Constantinopel* stattgefunden, wozu die schlechten Münz-

---

Gewächses an einem Farbestoff, der durch verschiedene Beitzungen und Zusätze an Zeugen mehrere Farbenmischungen hervorbringen kann, hat erst seit Kurzem die Aufmerksamkeit der Europäischen Fabrikanten erregt, weſswegen *Henna* nun auch in Frankreich eingeführt wird, und schon auf den Preiscurantlisten von *Marseille* vorkommt.

*) Nach einem Friedensvertrag, der, 1517, zwischen *Selim II.* und den 24 Beys, welche damals Aegypten beherrschten, geschlossen wurde, beläuft sich der an *die hohe Pforte* in Waaren und Geld jährlich zu zahlende Tribut auf ungefähr 4 Millionen Franken, wovon die Hälfte nach *Mekka* geht. Nach dem zweiten Artikel jenes Tractats ist die *hohe Pforte* auch berechtigt, bei einfallendem Kriege, 12,000 Mann Truppen von Aegypten zu fordern, welches Recht gegenwärtig gegen die Griechen in Anspruch genommen wird.

sorten dieser Länder im Verhältnifs zu den Spanischen Piastern Veranlassung gegeben. Die Griechen haben aus Mangel an Geld die eingekauften Waaren gröfstentheils mit altem verarbeiteten Silber bezahlt, wodurch ein neuer Handelszweig entstanden ist, der mehrentheils zum Vortheil der Aegypter ausfällt. Ueberhaupt kann man annehmen, dafs, wie bedeutend auch die Einfuhr von der Türkei seyn mag, dieselbe der Ausfuhr von Aegypten, besonders seit dem Kriege mit den Griechen, an Werth nachstehe.

Der Handel mit Europa ist vergleichungsweise für Aegypten der bedeutendste, und würde unfehlbar der vortheilhafteste seyn, wenn nicht die neuen in jenem Lande befolgten Systeme seinen natürlichen Gang veränderten. Von den 819 Fahrzeugen, die im Laufe des Jahres 1823 von *Alexandria* beladen ausgingen, waren 444 nach Europäischen Häven bestimmt. Ihre Ladungen, als aus den kostbarsten Producten des Landes und fremden Artikeln bestehend, überstiegen ohne Zweifel viele Male den Werth aller übrigen Ladungen zusammengenommen. Von den 489 Schiffen, die in dem nämlichen Jahre in Aegypten ankamen, kann man mit ziemlicher Gewifsheit annehmen, dafs der sechste Theil, oder 83 Fahrzeuge beladen waren.

Die Ausfuhr von Aegypten nach Europa besteht aus allen einheimischen Producten jenes Landes, aus denen des innern Africa's und aus einem Theil der Artikel, die von *Stigjar*, *Jemen* und *Indien* kommen. Einige von diesen Waaren, als Baumwolle, Sennesblätter, Indigo, Straufsfedern, Elfenbein, Sesamsaamen, Natrum u. s. w. gehen

nur nach Europa. Die vornehmsten Häven, wo sie abgeladen werden, sind: für Oesterreich, *Triest*; für Italien mit der Lombardei, *Livorno*, *Genua* und *Venedig*; für Frankreich *Marseille*; für Spanien *Mahon*, wo die Schiffe Quarantaine halten müssen, und aufserdem die ganze Küste dieses Reichs am Mittelmeer. Für Portugal ist der Ausladungsort *Lisboa*; für England *London* und *Liverpool*, *Gibraltar* und *Malta*, und für Holland *Amsterdam*.

In den erwähnten Häven werden Rückladungen eingenommen, entweder auf Bestellungen für die Rechnung der Regierung und einzelner Kaufleute, oder — was oft vorkommt — in Commission für Europäische Handlungshäuser. Die hauptsächlichsten Retourwaaren sind; von *Triest* und dem Venetianischen Meerbusen Holzwaaren, als Bretter, Balken, Schiffssteven, Sparren etc.; Stangeneisen und geschmiedetes Eisen von Deutscher Fabrik; Manufacturwaaren, Segeltuch, Glas und mehrere Wiener und Lombardische Luxusartikel. Von *Livorno* werden geschmiedete Eisenwaaren, Wein, Oel, Papier, leinene, baumwollene und seidene Fabrikate, Marmorarbeiten, Tuch, das von der Niederlage kommt, Modewaaren, allerlei Gold- und Silberarbeiten, Kohlen, Tauwerk und Eichenrinde für die Gärbereien versendet. *Marseille* verschickt besonders Weine aus der Provence, die in Aegypten am meisten getrunken werden, und die auch unter weiten Transporten in's Innere des Landes sich halten; Tuch, Glasarbeiten, grofse Wasserkrüge, Papier, Manufacturwaaren in Seide und Baumwolle und eine Menge Luxusartikel, wel-

che für die christlichen Familien in Aegypten einen bedeutenden Theil ihrer jährlichen Ausgaben ausmachen. Zu den Artikeln, die Frankreich nach Aegypten ausschifft, gehören noch einige Eisen- und Stahlarbeiten nebst Kohlen. Von Portugal, Spanien und Holland geht wenig oder nichts im Austausch nach Aegypten; — in den letzten Jahren sind jedoch einige Bestellungen von Tuch in Belgien im Austausch gegen Makobaumwolle gemacht werden. Von England aber gehen eine Menge Manufacturwaaren, sowohl in Stahl und Eisen, als in Wolle, Seide, Baumwolle und Leinen, fertig gemachte Kleider aller Art, Steinkohlen, Rum und Zucker nach Aegypten.

Der gröſste Theil dieser Waaren wird im Lande von den sogenannten Franken, und von Kopten, Juden und Griechen, deren es in Aegypten eine groſse Anzahl giebt, veräuſsert. Ein kleinerer Theil wird mit Gelegenheit nach *Syrien* versendet, und etwas davon geht in's Innere von Aegypten. Diese ganze Einfuhr, die meistens in kleineren Parthien geschieht, scheint jedoch nicht gegen den halben Werth der Ausfuhr aufzugehen, wenn nicht die besondern Bestellungen und Einverschreibungen der Regierung, die hier nicht aufgenommen sind, so bedeutend und mehrentheils so kostspielig wären. Diese können, wie oben bemerkt worden, nicht berechnet werden; denn sie richten sich gröſstentheils weniger nach wirklichen Bedürfnissen, als nach politischen Stellungen und Speculationen. Neu gebaute Fregatten und gröſsere Kriegsschiffe die mit Geschütz versehen und völlig ausgerüstet werden, — zwischen 30 und 40 aufge-

kaufte und zum Krieg eingerichtete Kaufmannsfahrzeuge; ganze Artillerieparke mit allem was dazu gehört; ganze Schiffsladungen mit Kanonen, Mörsern, Kugeln und Bomben; von 40,000 bis 60,000 Gewehre in einer Sendung; Dampfmaschinen; mehrere Schiffsladungen von Steinkohlen; Zeichen und Instrumente für eine ganze telegraphische Linie *); mechanische Webereien und Spinnereien; mehrere Schiffsladungen von Marmor für das Lustschloſs des Pascha bei *Schubra* etc. etc.: dieſs sind Gegenstände, die, aus der Ferne geholt, der Regierung ungeheure Summen kosten.

Malta ist jetzt auch ein Niederlagsplatz für Englische Colonial- und Manufacturwaaren, die nach der Levante, und für Aegyptische Waaren, die nach Europa bestimmt sind. Von dieser Insel aus gehen während der jetzigen Unruhen im Archipelag eine Menge Schiffe hin und wieder zwischen Aegypten und den Inseln. Alles Getraide, das zu *Malta* verkauft wird, kommt aus Aegypten, wodurch die Schifffahrt zwischen diesen Oertern sehr lebhaft ist.

Der Seehandel zwischen der Berberei und Aegypten ist von geringer Bedeutung, wenn man einige Schiffsladungen Getraide, die in wenig fruchtbaren Jahren nach *Tripoli* und *Tunis* spedirt werden, ausnimmt. Etwas Oel, weiſse wollene Zeuge und rothe Mützen, nebst einigen andern Artikeln von geringem Werthe, sind die einzigen Waaren, die von da nach Aegypten kommen. Mit den

*) Zwischen *Alexandria* und *Kahira*.

übrigen Staaten der Berberei hat Aegypten gar keine Handelsverbindungen.

Zur Beförderung des innern Verkehrs hat *Ali* den Canal *Machmudie*, der den *Nil* mit *Alexandria's* altem Haven verbindet, graben lassen; er nimmt gerade der Stadt *Fua* gegenüber seinen Anfang, und geht gröſstentheils durch ein häſsliches, nacktes und unfruchtbares Land. Seitdem er, 1820, geöffnet wurde, ist er für Nilschiffe segelbar gewesen. Er ist ungefähr 8 Schwedische Meilen lang und von 6 bis 20 Fuſs tief, nach der ungleichen Höhe des *Nils*. In den Monaten Mai und Juni, da der Fluſs am niedrigsten ist, hat der Canal nur einige Fuſs Tiefe, und diese Unbequemlichkeit hat seit 1823 dem Waarentransport nach *Alexandria* Hindernisse in den Weg gelegt. Auch die Breite hängt von der Höhe des Wasserstandes ab; wenn das Wasser niedrig steht, übersteigt sie nicht 30 Fuſs; aber im Allgemeinen beträgt sie 60 bis 80 Fuſs. Hätte man diesem Canal die hinreichende Tiefe gegeben und ihn vernünftig angelegt, so wurden auf demselben alle Waarentransporte von *Cairo*, längs den Ladungsplätzen am *Nil*, nach *Alexandria* geschehen können, die vor Anlegung desselben auſserhalb der Meeresküste von *Rosette* (*Raschid*) nach *Alexandria* gingen. Der Weg war zwar an sich nicht weit, aber theils die heftigen Küstenwinde, theils der niedrige Stand des Meeres im Sommer hinderten die Schiffe Wochen, ja Monate lang von *Rosette* auszulaufen. Dazu kamen noch die Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit der Araber im Seewesen und der unzweckmäſsige Bau der Küstenfahrzeuge, wodurch viel Unglück und Schaden zur See sich ereignete. So lange der neu angelegte Canal vollkommen fahrbar war, hatte nun diese Zwischenschifffahrt einen regelmäſsigern und sichrern Gang. Aber die Arbeit war ohne gehörige Ueberlegung ausgeführt, und daher hatte der Canal schon im dritten Jahr nach seiner Vollendung der Ausbesserung und Ausmoderung nöthig.

Die Regierung verschrieb mit grofsen Kosten eine Ausmoderungsmaschine aus England, die durch Dampf in Bewegung gesetzt werden sollte: verschiedene Prahme wurden dazu in *Alexandria* oder an den Ufern des *Nil's* gebaut. Auch Kohlen mufsten dazu aus England verschrieben werden, welches alles um so unnöthiger war, da Aegypten in den Armen seiner Einwohner und in seinen Ochsen die einfachsten und am wenigsten kostspielige Treibkraft bei ähnlichen Unternehmungen hat. Unterdessen war im Anfang des Jahres 1824 in Ansehung der Ausmoderung noch nichts in Gang gekommen; die angekommene Maschine war fehlerhaft, die Kraft zu schwach, und eine andre mufste angeschafft werden. Nun erst fing man an einzusehen, dafs man schon von Anfang an verkehrt zu Werke gegangen war, und doch soll die Anlage dieses Canals gegen 2 Millionen Piaster gekostet haben, und während der Arbeit sind eine Menge Menschen um's Leben gekommen. Als die Franzosen in Aegypten waren, hatten sie im Sinn, den alten Canal, der in der Vorzeit von *Ramanié* (am *Nil*, südlich von *Fua*) nach *Alexandria* zog, auszugraben und wieder fahrbar zu machen; nach dem dazu entworfenen Plan, sollte die Ausführung eine Million Franken und eine dreijährige Arbeit kosten. Weit entfernt diesen Plan zu befolgen, scheinen *Ali's* Ingenieurs die Canallinie auf's Gerathewohl bestimmt zu haben. Mehrere Krümmungen ohne locale Ursachen berechtigen zu dieser Vermuthung Der alte Canal, dessen Mauerwerk noch zum Theil erhalten ist, und das Muster einer dauerhaften Arbeit darbietet, wurde nicht zur Richtschnur genommen, obgleich ihn der neue an mehreren Stellen durchkreuzt.

An dem Auslauf des Canals *Machmudie* in den Haven von *Alexandria*, hat der Pascha ein grofses Magazin bauen lassen, um darin Getraide und andere Waaren, die entweder auf Schiffen von Aufsen, oder auf dem Canal von Innen

ankommen, aufzubewahren. In dieses Vorrathshaus sieht man das ganze Jahr durch Hunderte von Arabern Getraide, Bohnen, Baumwolle, Ballen, Kisten, Matten u. s. w. von den unten im Canal liegenden Booten hereintragen, während andere Tausende von einer andern Seite des Magazins die nämliche Art Waaren in die Boote hinuntertragen, welche dieselben zu den im Haven liegenden Schiffen bringen. Diese beständige Ebbe und Fluth von Handelswaaren, diese ungewöhnliche Thätigkeit, die fast auf einen Ort beschränkt ist; diese auffallende und bunte Mischung so vieler Nationen und Sprachen, so verschiedener Religionen und Secten; alle diese fleifsigen, aber halbnackten und lumpigen Menschen; das verworrene Getöse und Geschrei; die Menge von Cameelen und Lasteseln; diese immer mit rauchenden Türken angefüllten Caffeehäuser; die grofse Anzahl Barken und kleinen Fahrzeuge mit buntgestreiften Segeln, die an der einen Seite fast unter den Füfsen der Zuschauer liegen; und an der andern die Hunderte von grofsen Schiffen mit den Flaggen fast aller Nationen, welche man im Haven sieht; die unsern Tempeln so ganz unähnliche Moschée, die an das Magazin stöfst; das weite offene Meer, dessen Wogen diese nackte, unbewohnte und einsame Küste bespühlen, und als Gegenstück das kahle verbrannte Sandfeld, welches daran gränzt; die zusammengehäufte Masse kleiner, geschmackloser weifser Häuser, welche die Stadt bilden; Pompejus hohe Säule, die sich allein über die Ruinen einer zerstörten Stadt erhebt: alle diese Gegenstände sagen dem Fremdling deutlich, dafs er in Aegypten, in *Alexandria* sey und sich im Mittelpunct eines ungeheuern Handelsbetriebs und am Haven einer halben Welt befinde.

Dafs indefs die Anstrengungen, welche die obenerwähnten Arbeiten und Anlagen veranlafst haben, keinesweges fruchtlos gewesen, davon zeugt besonders diese grofse Schifffahrt. Bei *Mehemed Ali's*

Regierungsantritt konnten kaum 80 bis 100 kleinere Schiffe und Brigantinen jährlich beladen werden, während jetzt 1,000 grofse Schiffe die überflüssigen Producte des Landes nicht zu fassen vermögen. Damals gab es hier nur wenige Europäische Häuser, welche Tuch und andere Artikel verschrieben; jetzt findet man einige Hundert Handelshäuser, sowohl zu *Kahira* als *Alexandria*, welche Europa's Fabrik- und Manufacturwaaren verschreiben und fast um den nämlichen Preis als im Mutterland verbreiten. Aegypten hatte so gut wie keine Armee, und die es gab, bestand aus Marodirern und Aufrührern; jetzt zählt Aegypten 30,000 Mann gut disciplinirte Soldaten, und dessen Flotte steigt zu 50 Segeln.

Aegypten's zunehmendes Bedürfnifs fremder Artikel; der Geschmack an Luxus, als eine natürliche Folge des Wohlstandes; die Organisation und Bekleidung der Armee; die Schöpfung und Erhaltung der Flotte; des Pascha's kostspieligere Hofhaltung und die Einwanderung einer Menge Europäischer Familien haben den Absatz einer Menge Europäischer Handelswaaren herbeigeführt, die früher von Niemandem im Lande nachgefragt wurden. Dadurch hat die Betriebsamkeit ein Leben gewonnen, welches sie sonst nicht hatte, und der Handel hat einen gleichmäfsigern Gang und ein bestimmteres Verhältnifs angenommen. Diefs scheint auch die Wahrheit zu bestätigen, dafs kein anderer Handel im Grofsen, als den das Bedürfnifs hervorruft, in die Länge dauern kann, wenn nicht eine gewisse Gegenseitigkeit zwischen den mit einander verkehrenden Ländern stattfindet, oder mit andern Worten, wenn kein Umtausch zwischen ihnen existirt.

Der Zoll auf Waaren macht in Aegypten, wie anderwärts, einen sehr bedeutenden Theil der Staatseinkünfte aus; aber die Erlegung desselben ist hier von den vielen Plackereien und übertriebe-

nen Controlen befreit, welche das Zoll- und Douanenwesen in Europa so verhaſst machen. Der Zoll, welcher in den Vorstädten von *Kahira*, (*Bulak* und *Alt-Kahira*), so wie zu *Alexandria* für Waaren, welche zu Land aus Syrien, der Türkei und Berberei, und aus dem Inuern von Africa und Oberägypten kommen, erlegt werden muſs, wird jährlich an die Meistbietenden verpachtet. Die Zölle bei *Kossejr* und *Suez* läſst die Regierung selbst verwalten. Für Europäische Artikel überhaupt werden 3 pCt. als Zollabgabe bezahlt, und die Waare wird nur einmal verzollt. Dagegen wird für einen Theil der Waaren, die aus Syrien, und für alle, die aus dem Innern Africa's der Berberei, Jemen und Sigjar kommen, bis auf 10 pCt. bezahlt; je nachdem die Pächter mit der Regierung einig geworden, oder diese befohlen hat. — Alle ausgehende Aegyptische Waaren bezahlen 3 pCt. Zoll von dem Werthe, wozu die Regierung, als fast der einzige Verkäufer dieser Producte aus der ersten Hand, dieselben veräuſsert; aber hinsichtlich der Waaren, welche von den erstgenannten Ländern kommen, geschieht die Schätzung nach dem gangbaren Preis. Kaum möchte es, auſser der Türkei, ein Land in der Welt geben, wo der Eingeborne gröſsere Zollabgaben als der Ausländer bezahlt; aber so verhält es sich in gewissen Fällen mit Aegypten. Durch die prekären Schätzungen des Waarenwerths entstehen bei den entfernten Zöllen, die verpachtet sind, ungesetzmäſsige oder für die Gelegenheit bestimmte Zollabgaben. Dagegen kann man sich keine schnellere Expedition wünschen, als die man bei den Zöllen zu *Kahira* und *Alexandria* findet; sie ist ohne alle unnöthige Umstände und ohne jede andere Vermehrung der gesetzlichen Abgabe, als das freiwillige Geschenk, welches die Kaufleute bei Entwerfen ihrer Rechnungen den höhern Zollbeamten bisweilen machen. Das Schmuggeln ist in Aegypten seltener als anderswo; die im Allgemei-

nen nicht hohe Zollabgabe, wenigstens von den Europäischen Waaren, macht, daſs es nicht der Mühe lohnt: der davon zu hoffende Gewinn ist zu klein im Vergleich mit dem Verlust und der Strafe, die den Schuldigen treffen könnten; — aber Zollbetrug ist dagegen gewöhnlicher und auch leichter auszuführen. Die Ordnung und vor allem die unbedeutende Zahl von Zollbedienten, die man z. B. bei den Zöllen von *Alexandria* antrifft, ist bei der ungeheuren Waarenmenge, welche die Zollkammer passirt, zu bewundern. Die Gewalt der Zollbeamten ist auf die Küste beschränkt; ein noch im Haven liegendes Schiff kann alle mögliche Waaren am Bord haben; erst wenn sie auf's Land gebracht werden, sind sie der Visitation der Zollkammer unterworfen. Dabei ist ihr eine einfache Factura oder ein Recipisse von dem Ablader genug. Alles geht ohne Aufenthalt.

In dem Maaſse, in welchem der Handelsbetrieb lebhafter wurde, nahm auch der Speculationsgeist zu, und mit dem wachsenden Vermögen der Kaufleute stieg auch die Vermehrung der Capitale. Einige Miſswachsjahre, die, gleich nach dem allgemeinen Frieden, in Europa auf einander folgten, trieben die Getraidepreise in dem letztgenannten Welttheil in die Höhe. Die Aegyptische Regierung, die für ihre zunehmenden Waarenvorräthe neue und mehrere Absatzörter wünschte, benutzte diese Gelegenheit um so eifriger, da es überdieſs wahrscheinlich in ihre Absichten und Pläne einging, fremde Familien zur Ansiedelung im Lande einzuladen. Durch das Gerücht von dem auſserordentlich schnellen Glück, welches die in Aegypten sich niederlassenden Familien machten, wurde nun dieser Zweck erreicht, ohne daſs die Regierung nöthig hatte, sich im Geringsten damit zu befassen. Der Pascha, liberal und zuvorkommend, unterstützte die angekommenen Kaufleute vorschuſsweise mit groſsen Waarenlagern, welche vor dem

Bezahlungstermin, der in Aegypten nie ordentlich ist, mehreremale umgesetzt und verzinst wurden. In wenig Jahren hatten Häuser, die mit weniger als nichts anfingen, ein bedeutendes Vermögen gesammelt. Der Wohlstand der handeltreibenden Classen nahm sichtbar zu und zog die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Aber die Umstände änderten sich; die Preise fielen in Europa; die Regierung fuhr fort die Kaufleute zu Speculationen aufzumuntern und ihnen Waaren auf Credit vorzuschiefsen, ohne die Preise im Verhältnifs zu den Europäischen, welche binnen einem Jahre um mehr als die Hälfte niedriger geworden waren, herabzusetzen. Einige fruchtbare Jahre auf dem Continent von Europa, machten den Umsatz der Waaren langsam und umständlich. Der Pascha, der gesehen, wie leicht es den Kaufleuten gewesen Geld und Reichthum zu erwerben, war nun selbst an den meisten Abladungsplätzen in Verbindungen mit Handelshäusern eingetreten, oder hatte eigene errichtet, welche seine Ladungen in Empfang nahmen, und immer wohlfeiler, als Privatleute die ihrigen, seine Waaren verkaufen konnten. — Dadurch geriethen die Aegyptischen Kaufleute binnen wenig Jahren in die schwierigsten Umstände, und die meisten, die keine andere Wahl hatten, als durch den Gewinn von neuen Waarenvorschüssen ihre verlornen Capitale zu ersetzen zu suchen, beluden sich mit neuen Schulden, worin sehr viele noch stecken. Hierdurch fiel das Vermögen der Kaufleute, binnen sehr kurzer Zeit, wieder in die Hände der Regierung; und die meisten Aegyptischen Handelshäuser sind entweder als Agenten oder als ihre Schuldner anzusehen, — und in beiderlei Rücksicht hat die Regierung eine Bürgschaft ihres Bleibens in Aegypten, welche sie nie gehabt haben würde, wenn jene ihre Capitale jenseits des Meeres hätten auf Zins deponiren können. Es ist aber dennoch wahrscheinlich. dafs sich noch Vermögen unter den Handeltreibenden

finde, obgleich sie, nachdem sie die Grundsätze der Regierung näher haben kennen lernen, das System der Eingebornen, welche ihre Habe sorgfältig verbergen, vollkommen befolgen. In den letztern Jahren ist Aegypten auch eine Freistätte für angeklagte oder *politisch verdächtige* Personen aus Europa geworden, welche, da sie mehrentheils mittellos waren, sich entweder auf den Handel gelegt haben, in den Militärstand getreten, oder Antiquare geworden sind. Der Schutz und die Unterstützung, die der Pascha einem großen Theil derselben gewährt hat, nebst der fast unbeschränkten Freiheit und Toleranz, welche die Aegyptische Regierung den Fremden verstattet, in einem Jahrhundert, wo der Verfolgungsgeist in irgend einer Rücksicht so viele Europäische Regierungen auszeichnet, haben besonders viele Italiener, Schweizer und Franzosen dahin gezogen; der Wetteifer, der eine natürliche Folge davon war, daſs so viele Familien und einzelne Handelshäuser das nämliche Geschäft trieben, erzeugte wieder einen Speculationsgeist, der sich nicht bloſs auf den Umsatz von Waaren beschränkte. Man wurde bald darauf bedacht, auſser den gewöhnlichen Commissionsgebühren, einen andern Gewinn von den Requisitionen des Ausländers zu ziehen, und die fremden Capitale, die in Umlauf gesetzt wurden, muſsten den Einwohnern, der mit neuen Colonisten angefüllten Stadt, ihre gewissen Procente abwerfen. Gegenwärtig findet man nicht weniger als fünf *Assecuranz-Comptoire* zu *Alexandria*, alle auf Actien von 500 bis 1,000 Piaster gestellt. Das älteste von allen ist die sogenannte *Compagnia Assicurazione Alessandrina.* Das Capital ist 250,000 Piaster, wovon 25,000 immer in der Casse vorräthig seyn müssen. — Die Staatseinkünfte beliefen sich im Jahre 1823 auf 24,976,400 Piaster.

v. Eckendahl.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

24.

Bemerkungen auf einer in landwirthschaftlicher Hinsicht unternommenen Reise durch einen groſsen Theil von Deutschland und der Schweiz von Ludwig Schulze. Neuhaldensleben. 1826. 222 *S. in* 8.

Der Verf. hat Recht, wenn er in der Vorrede seiner Schrift, die er als seine erste schriftstellerische Arbeit dem Publicum übergiebt, behauptet, daſs bei der groſsen Menge von Reisebeschreibungen, welche die Deutsche Literatur besitze, es doch an solchen fehle, die den Betrieb des Ackerbaues zum Gegenstand ihrer Bemerkungen machen. Er hat daher kein undankbares Geschäft übernommen, seine hierüber angestellten Beobachtungen öffentlich bekannt zu machen. Da der Ackerbau in den meisten Staaten Europa's die Hauptquelle des Nationalreichthums ist; so wird gewiſs auch der Statistiker jeden Beitrag zu einer genauern Kenntniſs des Zustandes der Agricultur mit Interesse aufnehmen, und in dieser Hinsicht möge diese Schrift auch in unsern Ephemeriden eine kurze Anzeige finden, zumal da der Verf., wie er versichert, mit Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit, nur das, was er selbst sah und beobachtete, niedergeschrieben hat.

Der Verf., ein Bewohner Anhalt's, eines der Deutschen Länder, in welchen die Landwirthschaft ganz vorzüglich zu Hause und im Flor ist, trat seine bloſs in der Absicht, den Schatz seiner landwirthschaftlichen Kenntnisse zu vermehren, unternommene Reise im Mo-

nate April 1822, in Begleitung eines Freundes an, während welcher er von Deutschland: einen kleinen Theil der Preufsischen Provinz Sachsen (von *Halle* bis *Naumburg*) und Thüringens (von *Jena* bis *Eisenach*), die Kurhessischen Provinzen *Fulda* und *Hanau*, die Rheingegenden von *Mainz* bis *Coblenz*, und von *Mainz* bis *Basel*, einen Theil der Königreiche Würtemberg, Baiern und Sachsen — und von der Schweiz die Cantone: *Basel*, *Solothurn*, *Bern*, *Uri*, *Unterwalden*, *Schwyz*, *Luzern*, *Zug*, *Zürich* und *Thurgau* besuchte.

Um den Leser in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen, was er in dieser Schrift zu finden habe, heben wir einige Bemerkungen des Verf mit seinen eignen Worten heraus. S. 12. Nahe bei *Weimar* läfst jetzt der Grofsherzog eine bedeutende Domäne, *Oberweimar*, administriren und zugleich zu einer Musterwirthschaft einrichten. Die Schäferei ist Stammschäferei für das ganze Land. Das Rindvieh, Schweizer Race, macht dem Herrn Director, zumal da es meistentheils selbst gezogen ist, die gröfste Ehre. Stiere und Kühe waren von enormer Gröfse. Die Schäferei ist Rambouilleter Race etc. S. 15 Die ganze Gegend um *Erfurt* gleicht einem Garten, und gewährt dem Auge, besonders dem eines Landwirthes den herrlichsten Anblick. Den schönsten Rübsen (Rübsaamen), Bohnen, Mohn, ja fast alle Gartenfrüchte sieht man hier mit ausgezeichnetem Rocken (Roggen) und Waizen abwechseln. Jede Frucht ist sorgfältig gebauet, die Hackfrüchte, besonders der Mohn, sehr rein gehalten. Viel Klee und von üppigem Wuchse. S. 47. Der Landstrich von *Oppenheim* bis *Alzei* (Theil der Grofsherzogl. Hessischen Rheinprovinz) ist nicht nur einer der best cultivirtesten Europa's, sondern auch der Pfalz. Nirgends sahen wir so herrliche Früchte; auch unser Vaterland, Anhalt, das in Hinsicht des Ackerbaues gegen viele andere Länder auf einer sehr hohen Stufe steht, kann sich doch noch lange nicht mit diesen Feldern messen. Der schönste Waizen, Spelz, Roggen und herrliche Gerste wechseln mit Raps und andern Handelsgewächsen, so wie mit Kartoffeln oder Rüben ununterbrochen ab, und alle Aecker

sind mit Nufs- oder Obstbäumen übersäet, so dafs das Ganze, nahe und fern, einem grofsen schönen Garten gleicht. Das Auge trifft kein müssiges Stück, höchstens hier und da ein Beet Brache zu Raps, übrigens ist jeder Acker mit Früchten bedeckt und jedes Fleckchen benutzt. Die Hauptstütze dieser bunten Landwirthschaft, dieses willkührlichen, den höchsten Ertrag gebenden Fruchtwachses, ist die Esparsette. Der dritte, wenigstens der vierte Theil des Landes ist ihr gewidmet; oft sieht man sie Beet um Beet, mit den andern Früchten wachsen. In den Fluren *Alzei's* sahen wir die schönsten Raps- und Waizenfelder, so wie uns überhaupt gerade hier die Agricultur der Pfalz den höchsten Punct erreicht zu haben schien.

S. 69 — 92 beschreibt der Verf. die landwirthschaftliche Lehranstalt zu *Hohenheim* im Königreiche Würtemberg, von welcher er sagt: das Ganze, als Musterwirthschaft betrachtet, hat unsere gsspannten Erwartungen fast ganz befriedigt, und läfst wenig oder gar nichts zu wünschen übrig. Das früher von uns besuchte Herzogl. Nassauische Institut *Idstein* steht gegen *Hohenheim*, in den Resultaten der Wirthschaft selbst, noch weit zurück, ob jenes gleich bei weitem länger besteht. S. 97. Der schönste Strich des Badischen Rheinthales ist die Strecke von *Achern* nach *Offenburg*; es giebt der Pfalz gar nichts nach. Es ist diefs die sogenannte höchst fruchtbare Ortenau, die sich *Strafsburg* gegenüber noch einige Stunden über *Offenburg* hinauferstreckt, welche ehemalige freie Reichsstadt in der Mitte dieses herrlichen Gau's liegt. Von Stunde zu Stunde wird das Getraide schöner und auch reiner. Vortrefflicher Waizen, schönes Mengekorn, Wintergerste, viel Wintersaat, viel Hanf, Kartoffeln und üppiger Klee schmücken die Felder; Sommergetraide sieht man wenig, hier und da ein Stück Gerste; auch trifft man, wie in der Pfalz, fast gar keine reine Brache. Ueberhaupt wetteifert dieser Landstrich mit jenen gepriesenen Gegenden nicht nur in Hinsicht der industriösesten und fleifsigsten Cultur, sondern er übertrifft ihn noch an reinem Ertrage des Bodens. In der Pfalz schafft alles die Kunst, hier thut die Natur mehr, und der Mensch bleibt nicht zurück. Der Boden an sich ist der ausgesuchteste

Waizenboden und zu allem geschickt, besonders gedeihet der Klee vorzüglich. Dieser und die vielen fruchtbaren Wiesen an der *Kinzig* und dem *Rheine* sind die Fundamente der Wirthschaften, machen die Brache entbehrlich und den starken Handelsgewächs- und Halmfrüchtebau möglich. Man führt eine bunte Feldwirthschaft und weiſs den Boden so hoch als nur denkbar zu benutzen. Nach dem Klee folgt gewöhnlich Spelz, dann Hanf oder Mohn, hierauf Wintergerste, nach deren Abärndtung, die immer früh fällt, noch Zeit genug übrig ist, den Acker zu Raps oder Rübsen zu bearbeiten. Kaum ist der letztere abgeführt, so pflügt man die Stoppel unter, und pflanzt Kartoffeln oder Rüben, die noch genug Zeit zum Reifen und Wachsen haben. Auf die Kartoffeln folgt gewöhnlich Mengekorn oder Roggen; hierauf Gerste und nun wieder von vorn Klee. S. 90 sagt der Verf. von Würtemberg: Ich habe oft Würtemberg den Garten Deutschland's nennen hören, aber es verdient diesen Namen keineswegs, in so fern er das bestcultivirteste Land bezeichnen soll. Wenn der Mensch von Obst und Wein allein lebte; so hätte man zum Theil Recht; was aber die Erzeugung der Brodt- und anderer Früchte anbetrifft, so reichen diese in guten Jahren gewiſs kaum hin, das Volk zu ernähren, und in schlechten muſs unausbleiblich Mangel eintreten. S. 109. In einem groſsen Theile der Schweiz steht die Landwirthschaft da, wo sie noch mit Vortheil betrieben werden kann, auf einem so hohen Standpuncte, daſs sie vielleicht die der meisten Länder Europa's weit hinter sich läſst, und von vielen nie erreicht werden wird. Im Canton *Bern* hat der Ackerbau viel Aehnlichkeit mit dem des südlichen Theiles von Baden, der Ortenau und des Breisgau's. Nach S. 129 hat *Fellenberg* das öconomische Lehrinstitut eingehen lassen, setzt aber seine Erziehungs- und Pensionsanstalt noch fort, die eine der besuchtesten und blühendsten Privatunternehmungen dieser Art ist, und wo sich im Sommer 1822 140 Pensionäre befanden. S. 185 macht der Verf., nachdem er die Schweiz und die Ufer des Bodensee's verlassen hatte, folgende Bemerkung: es ist traurig, aber wahr: vom Ufer des Bodensee's bis fast an die Gränze von Anhalt haben wir nur sehr wenige einzelne und beschränkte Landstriche gefunden, die sich ei-

ner vollkommen guten Cultur erfreuen; dagegen unzählige Felder, auf denen nur durch die Schuld der Menschen der Fluch der Unfruchtbarkeit zu ruhen scheint. Es könnte seyn, daſs einem andern an nichts Vorzügliches gewöhnten Beobachter manches, was uns schlecht schien, noch leidlich däuchte; da uns aber das gesehene Höchste und Beste immer vor Augen schwebte, so konnte unser Urtheil nicht anders ausfallen, wenn es der Leser mitunter auch etwas streng finden wird.

Besonders von dem Ackerbau im Königreiche Baiern urtheilt der Verf. sehr ungünstig, und behauptet, daſs derselbe fast überall in diesem groſsen Striche Deutschland's, noch auf einer sehr niedrigen Stufe stehe, und daſs viel, sehr viel hier noch zu thun übrig sey, und schlieſst S. 221 seine Reisebemerkungen mit den Worten: Nachdem wir so viele Länder Deutschland's gesehen und die Agricultur so mancher Gegend zu beobachten Gelegenheit hatten, waren wir bei der Rückkehr in das Vaterland (Anhalt) noch mehr in der schon früher gehegten Ueberzeugung bestärkt, daſs sich dasselbe mit den meisten im industriösen Ackerbau messen könne, und sehr viele Länder in jedem Betrachte darin übertreffe *). C.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

56) *Uebereinkunft zwischen Preuſsen und Weimar wegen der von letztrer Regierung zu übernehmenden Sächsischen Schulden.*

Der Vertrag wegen Auseinandersetzung der auf die Weimarischen-Sächsischen Länder: Neustädter Kreis u. a.

---

*) Der Verf. sah nämlich auf seiner Reise nicht den N. und NW. Deutschland's, wo sich doch manche Striche finden dürften, die in der Cultur Anhalt überflügeln. Man lese darüber des berühmten *Jacob's* Reise. Anm. d. Red.

Parzelen fallenden Schulden ist am 1. und 5. Julius 1825 von Preufsen und Weimar ratifizirt. Weimar übernimmt von der von Preufsen für das Herzogthum Sachsen übernommenen Gesammtschuldenmasse von 6,196,354 Rthlr. 515,534 Rthlr.; und von den Cammercreditschulden von der ganzen Summe von 1,480,826 Rthlrn. 125,224 Rthlr. Andere noch obwaltende Anstände in Hinsicht der Depositen etc., wobei auch das Königr. Sachsen eingetreten, sind durch obigen Vertrag völlig beseitigt.

America.

57) *Seidenbau in America.*

Aus Neuyork schreibt man: So wie die in den nördlichen Staaten seit dem letzten Kriege mit England errichteten *Baumwollspinnereien* und *Webereien*, aus der rohen Baumwolle der südlichen Staaten, bereits einen grofsen Theil unsers Bedarfs an diesen Zeugen liefern, eben so ist man jetzt darauf bedacht, auch *Seidenbau* und *Seidenwaaren* bei uns einheimisch zu machen. Der Maulbeerbaum ist in den Vereinigten Staaten einheimisch, und die Seide kann von der nördlichsten bis zur südlichsten Gränze erzeugt werden. Schon 1776 wurden über 10,000 Pfd. Cocons aus Georgien nach England ausgeführt, aber der Freiheitskrieg störte diesen Erwerbzweig. In Pennsylvanien und den südlichen Grafschaften des Staates Neuyork ward der Persische Maulbeerbaum eingeführt und Seide erzeugt. Noch 1779 wurden 200 Pfund Nähseide zu *Mansfield* in Connecticut gemacht, und 1810 in der Grafschaft *Windham* für 27,373 Dollars Seide. Aber die hohen Mehlpreise im Auslande machten den Kornbau vortheilhafter und die Seidenerzeugung verfiel. Jetzt, da sich das Verhältnifs gerade umgekehrt hat, ist daher die Erzeugung der Seide nicht allein räthlich, sondern auch vortheilhaft. Der stets zunehmende Verbrauch von Seidenwaaren in den Vereinigten Staaten betrug nämlich:

1821:	eingef.	4,486,924	Doll.,	ausgef.	1,057,233	Doll.
1822	—	6,480,928	—	—	1,016,262	—
1823	—	6,713,771	—	—	1,512,449	—
1824	—	7,203,334	—	—	1,816,523	—
1825	—	10,271,527	—	—	2,505,742	—
		35,156,484	Doll.		7,908,209	Doll.

Die abnehmende Getraideausfuhr betrug aber:

1817	für	20,374,000	Dollars.
1819	—	15,388,000	—
1824	—	6,799,246	—
1825	—	5,717,997	—

Um den verderblichen Folgen einer auf 10 Millionen gestiegenen Einfuhr, während die Ausfuhr nur 5 Millionen beträgt, entgegenzuarbeiten, schlug der Ausschufs vor, nach dem Beispiele Grofsbritannien's (wo jetzt im südl. Ireland durch Privatunternehmung Millionen von Maulbeerbäumen aus Süd-Frankreich angepflanzt sind), die Kenntnifs der Pflege dieser Bäume und der Wartung der Würmer, so wie der Seidenerzeugung, möglichst zu befördern und zu verbreiten. Da ein mit Maulbeerbäumen bepflanzter Acker Landes im Stande ist, 5 bis 600 Pfund rohe Seide zu liefern, so könne es, meint der Ausschufs, bei gehöriger Belehrung der Landleute nicht fehlen, dafs diese gern die Gelegenheit ergreifen würden, vortheilhaft gelegne Kornfelder in Maulbeerbaumschulen umzuwandeln. Es wurde hierauf beschlossen, ein vollständiges und gemeinfafsliches Handbuch über alle zur Seidenerzeugung gehörige Gegenstände anzufertigen, und dem Congresse in dessen nächster Sitzung vorzulegen. (Handlungs-Zeit. 1826 Nro 79).

Register.

C.

D.

I.

K.

L.

M.

Neue

Allgemeine Geographische

und

Statistische

EPHEMERIDEN.

Redigirt

von

dem Prof. Dr. G. Hassel.

XIX. Band.

1826.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Die *Neuen Allg. Geograph. Ephemeriden* erscheinen jetzt in einzelnen Stücken von 2 Bogen, wovon wöchentlich eines ausgegeben und versendet wird. Funfzehn dieser Stücke werden einen Band, mit Haupttitel und Register und Umschlag versehen, ausmachen, und stets folgende Haupt-Rubriken enthalten:

I. *Kleine Abhandlungen* von vorzüglichem Werthe über geographische, statistische, oder Länder- und Völkerkunde betreffende Gegenstände.

II. *Recensionen und Anzeigen von neuen Büchern*, welche physische und politische Geographie zum Gegenstande haben; also von

1. *Eigentlichen Erdbeschreibungen* und *Topographien.*
2. *Neuen Reisen*, wenn sie geographische Nachrichten enthalten, und blofs in dieser Rücksicht für die *A. G. E.* gehören; welches auch von Werken *vermischten Inhalts gilt*;
3. *Statistischen Werken*, die auf politische Geographie Bezug haben.

III. *Anzeigen* und *Recensionen* von *neuen Landcharten, topographischen und militairischen Plans*, die in ganz Europa erscheinen, mit strenger Prüfung ihres Werths oder Unwerths.

IV. *Novellistik und vermischte Nachrichten* über neue geographische Begebenheiten; Entdeckungen; Anfragen; interessante Notizen aus der Länder - und Völkerkunde; Anzeige aller neuerschienenen Charten und Plane, so wie auch aller neuen geographischen und statistischen Werke, geograph. Journalistik, und dergl. mehr.

Wo es nöthig ist, werden Kupfer und Charten beigegeben; deren Zahl aber ungewiſs ist, und sich allezeit nach dem Bedürfnisse der Materien richten soll.

Der *Laden - Preis* eines Bandes von 15 Stücken ist jetzt 3 *Rthlr.* Sächs. oder 5 Fl. 24 Kreuzer Reichs - Courant. Man abonnirt sich darauf bei allen löblichen Postämtern, Buchhandlungen, Zeitungs - und Intelligenz - Comptoiren, und zwar immer auf einen *ganzen Band.*

G. H. S. pr. Landes - Industrie - Comptoir zu Weimar.

